This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

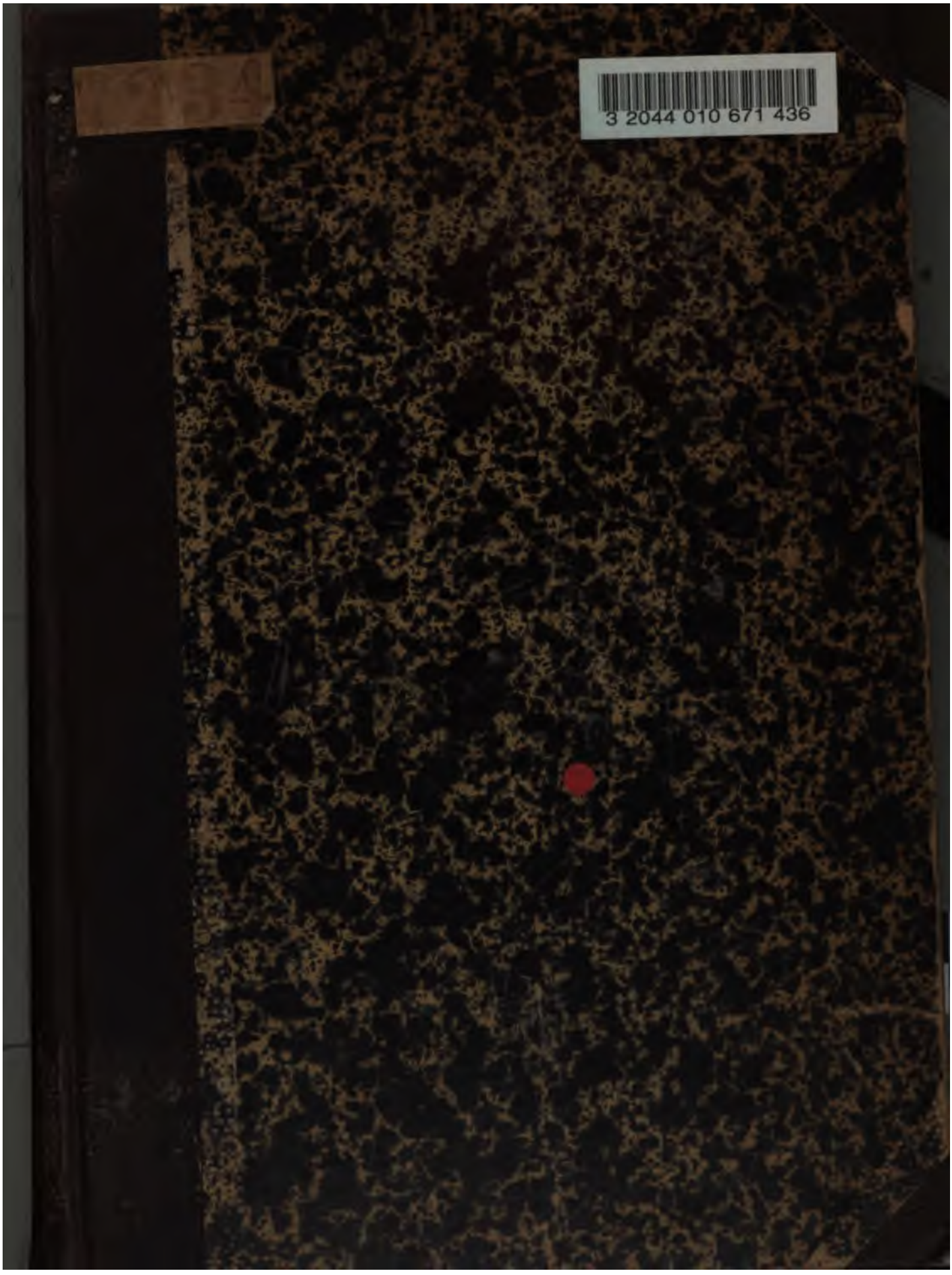
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


3 2044 010 671 436

In Memory of
DILLWYN
PARRISH
STARR
Class of 1908
Lieutenant Coldstream Guards
Killed in Action
Battle of the SOMME
15 September 1916
1914
1916
NEUVE CHAPELLE
ARMENTIERES
LILLE
GALLIPOLI
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Bibl. No 388

Ger 2240.107

In Memory of
DILLWYN
PARRISH
STARR
Class of 1908
Lieutenant Coldstream Guards
Killed in Action
Battle of the SOMME
15 September 1916
1914
1916
NEUVE CHAPELLE
ARMENTIERES
LILLE
GALLIPOLI
HARVARD COLLEGE LIBRARY

Bibl. No. 1388

BIBLIOTHEK der ökonomischen Sektion
Bibliothek Nr. 426
=P V c 37
Ausgeschiedene Dubletten Kriegsarchiv Wien Bibl.

DIE

LEGION KLAPKA.

EINE

EPISODE AUS DEM JAHRE 1866 UND IHRE VORGESCHICHTE.

VON

A. KIENAST.

WIEN 1900.
VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN
K. UND K. HOFBUCHHÄNDLER.

AMTSBIBLIOTHEK.
7234
Ger 2240.104

Als Heinrich von Sybel, der officielle Geschichtsschreiber des neuen Deutschen Reiches, im Jahre 1889 den ersten Band seines gross angelegten Werkes »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.« [1]) erscheinen liess, schrieb er in der Vorrede unter Anderem; »An keiner Stelle des Buches habe ich meine preussischen und national-liberalen Ueberzeugungen zu verläugnen gesucht«; und weiter: »Die Gegner von 1866 sind nicht blos versöhnt, sondern in fester Bundesfreundschaft zuverlässiger geeint, als in irgend einer früheren Periode. Die Zeit des alten Bundestages liegt hinter uns, ein abgeschlossenes Stück unserer geschichtlichen Vergangenheit. Ueber Königgrätz können wir ebenso unbefangen reden, wie über Kolin und Leuthen.«

Ganz ähnlich sagt auch der preussische Oberst Lettow-Vorbeck im Vorworte zum ersten Bande seiner »Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland« [2]): »Mit Oesterreich, unserem Hauptgegner von 1866, ist an Stelle der Feindschaft ein inniges Freundschafts-Verhältnis getreten, gefestigt durch die beiderseitigen Interessen, welche zusammen gehen. Der Streit, welcher vor dreissig Jahren die heute verbundenen Völker und Stämme gegeneinander in die Waffen rief, hat seinen Stachel verloren; mit Gleichmuth sieht man auf die damaligen Zwistigkeiten und Fehler zurück, eine nähere Behandlung berührt keine wunde Stelle mehr.«

Es darf nach solchen Worten hervorragender preussischer Schriftsteller keinen Missdeutungen mehr begegnen, wenn auch die Geschichte der »Legion Klapka«, über die so vielerlei

[1]) »Vornehmlich nach preussischen Staatsacten«, steht auf dem Titelblatte. 1. Band 1889, 7. Band 1894.

[2]) 1. Band 1896, 2. Band 1899.

geschrieben und so wenig klargestellt wurde, festzulegen versucht wird. Dies umso weniger, als gerade von preussischer Seite hiezu der Anstoss gegeben wurde und zwar durch die Publicationen aus dem Nachlasse Theodor von Bernhardi's[1]), der mit der Vorgeschichte der Legion in so engem Zusammenhange steht. Bis dahin war man von dieser Seite begreiflicher Weise sehr zurückhaltend in Bezug auf dies Thema. Aber auch der nachher erschienene zweite Band des Werkes von Lettow-Vorbeck, der wahrscheinlich so gut als Sybel die bezüglichen Acten der Berliner Archive eingesehen haben dürfte, ist wieder recht vorsichtig und bringt keine neuen Nachrichten von Bedeutung über die Entstehung der Legion. Es soll nicht verkannt werden, dass dieses Werk, gleich jenem Sybel's, grössere Ziele verfolgt und sich jedenfalls nicht zur Aufgabe setzt, Episoden, wenn auch vorwiegend politischer Bedeutung, erschöpfend zu behandeln. Dennoch hätte nach den, dem Verfasser zweifellos zur Verfügung gestandenen, weitreichenden Quellen aus preussischen Archiven mehr erwartet werden dürfen. Hoffentlich holt der noch ausstehende dritte Band des Werkes wenigstens zum Theile nach, was der bis zum 28. Juli reichende zweite so sehr vermissen lässt.

Hat ein Werk preussischer Herkunft die vorliegende Behandlung einer Geschichte der Legion eigentlich erst in Fluss gebracht, so ist dieselbe bald darauf durch die Veröffentlichung von hinterlassenen Schriften Ludwig Kossuth's aus dem Jahre 1866[2]) ganz ausserordentlich gefördert worden. Somit lag auch von der zweiten betheiligten Seite ein umfassendes Quellen-Material vor.

Da nun die ungarische Publicistik den Gegenstand seit einer Reihe von Jahren vollkommen unbefangen zur Sprache gebracht hat[3]) und sich ebenso auch dem sechsten und siebenten Bande von Kossuth's Schriften gegenüber verhält, so scheint die Sache endlich reif für die historische Darstellung zu sein. Bei dem Umfange des bereits gedruckten Materiales liegt sogar die Nothwendigkeit einer solchen vor, wenn nicht auch hier wieder

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII. Theil: »Der Krieg 1866 und seine unmittelbaren Folgen«. (Leipzig, 1897.)

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI. kötet (Budapest, 1898), VII. kötet (1900).

[3]) So z. B. im »Pesti Hirlap« vom 6. August 1885, oder im »Pester Lloyd« vom [illegible] April [illegible]

nach und nach eine Legende construiert werden soll, zu der die Grundlinien bereits deutlich genug erkennbar sind.

Durch die weitgehenden Enthüllungen der Publicationen aus Bernhardi's und Kossuth's Nachlasse, dann aber durch den mittlerweile eingetretenen Tod aller bedeutenden Männer, die an dem Zustandekommen der Legion Klapka in hervorragender Weise betheiligt waren, entfallen manche Rücksichten. Daher konnten auch noch sehr viele Actenstücke, die bis nun nicht zur Verwerthung gekommen, ihrem ganzen Umfange nach herangezogen werden, weniger zur Erweiterung, als zur Sicherstellung des bereits Bekannten. Denn diese Acten bestätigen im Wesentlichen Alles, was nach dem Erscheinen der vorgenannten und auch anderer Publicationen über den ungarischen, wie über den preussischen Antheil an der Sache in die Oeffentlichkeit gedrungen und enthalten im Wesentlichen nichts, was nicht irgendwo schon gedruckt ist. Es würde daher auch ohne diese Acten jede kundige Hand eine zusammenfassende Darstellung liefern können, die nur Gefahr liefe, manchen der vorhandenen Quellen, wie etwa den nicht gerade sehr objectiven »Erinnerungen aus meinem Leben« des Grafen Seherr-Thoss[1]), eine zu grosse Bedeutung beizumessen.

Eine zusammenfassende und auch auf authentisches Material gestützte Geschichte der Legion Klapka ist auch desshalb nothwendig, weil bisher noch von keiner Seite darauf hingewiesen wurde, dass das Auftreten der Legion nur eine Theilerscheinung einer Reihe von Bestrebungen war, die von Bismarck in Berlin ausgehen und über Florenz nach Serbien und Rumänien reichen. Die vorliegende Arbeit ist bestrebt, diesen Zusammenhang so viel als möglich klarzustellen, denn auch hiefür liegt, ausser den Publicationen aus Bernhardi's und Kossuth's Nachlasse, welch' letzterer in diesem Puncte besonders ausgiebig ist, bereits gedrucktes Material vor[2]), das aus den Acten controliert und ergänzt werden kann.

Vollständigen Aufschluss über diese Bestrebungen würden natürlich nur die Berliner Archive geben können. In diesen, sowie

---

[1]) »Deutsche Rundschau«, Jahrgang 1881. Hefte 9 und 10.

[2]) Die Artikel-Serie »Etwas mehr Licht« von Anton Orešković im Belgrader »Dnevni List« (Tagblatt) vom September 1895.

»Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«. 1. Band. Stuttgart, 1894.

in dem Archiv des »Grossen Orient« zu Budapest, beziehungsweise im Archive zu Dégh im Veszprimer Comitat dürften auch noch weitere Belege für die Beziehungen Bismarck's zur ungarischen Emigration wahrscheinlich zu finden sein.

Ueber die italienisch-ungarischen Beziehungen geben ausser den bereits genannten Quellen auch die unter dem Titel »Un po' più di luce« erschienenen Enthüllungen La Marmora's[1]) höchst interessante Aufklärungen.

---

[1]) Deutsche Uebersetzung: »Etwas mehr Licht. Enthüllungen über die politischen und militärischen Ereignisse des Jahres 1866« von A. La Marmora. (Mainz, 1873.) Hienach die Citate im Texte.

INHALT.

INHALT.

Seite

Vorwort III

I. Vorgeschichte bis zum Jahre 1864 3

1848—1859 3

Die Protestantenfrage, die Emigration und die Stimmung Ungarns 1859 5

Ungarns Stimmung nach dem Kriege von 1859 8

Versuche zur Besserung der Stimmung, Misserfolg 9

Ungarn und das napoleonische Nationalitäten-Princip 12

Verfehlte Hoffnungen auf Frankreich und Italien 13

Neue Versuche zur Besserung der Stimmung Ungarns. Deák's Haltung. Abwendung von Kossuth 15

Geheim-Comités und Freimaurer-Logen in Ungarn 18

Die Verschwörungen Almássy und Nedeczky 20

Vorbereitungen der Malcontenten und Emigranten besonders bei den Südslaven und Rumänen für den Fall eines Krieges 29

II. Preussen und Ungarn seit 1848 32

Bis zum Jahre 1862 32

Die ungarische Emigration drängt sich an Bismarck heran 34

Versuche einer Anlehnung an Bismarck aus Ungarn selbst 37

Feindselige Absichten gegen Oesterreich von allen Seiten 43

Anbahnung eines Bündnisses Serbiens mit Preussen und Italien . . 48

Der Herrscherwechsel in Rumänien 50

Sendung Komáromy's nach Ungarn, Bernhardi's nach Italien 51

Attentate auf die Fahnentreue der k. k. Armee (Proclamation Ende Mai) 56

Versuche der Ungarn, La Marmora zu gewinnen 63

Die Candidaten für den ungarischen Thron 65

Versuche Preussens, La Marmora für Ungarn zu gewinnen 68

Klapka, Türr und Csáky in Berlin 70

Die Usedom'sche Note vom 12. Juni 1866 76

Die Usedom'sche »Stoss in's Herz«-Depesche vom 17. Juni 78

Preussisch-ungarische Bestrebungen in Serbien und Rumänien . . 85

Seite

Die Consolidierung der ungarischen Emigration im Juni 1866 . . . 90
Sendung ungarischer Honvéd-Officiere nach Preussen 93
Neue Proclamationen (Ende Juni) 94
Klapka neuerdings bei Bismarck im Hauptquartiere bei Königgrätz 107
Die Botschaft des Prinzen Napoleon an Bismarck 108
Graf Seherr-Thoss bei Bismarck in Pardubitz 111
Bismarck fördert die Errichtung einer ungarischen Legion 115

III. Die Aufstellung der ungarischen Legion in Preussen . 120
Beginn der Aufstellung 120
Die Proclamationen Vetter's und Klapka's (Mitte Juli) 127
Die Werbungen unter den Kriegsgefangenen 130
Ergebnisse der Werbung; Bewaffnung und Ausrüstung der Legion . 140
Der Fahnen-Eid in Neisse 141
Die Reserve Abtheilung der Legion 145
Das Officiers-Corps der Legion Klapka 146

IV. Die Chancen der Legion 150
Aufgabe und Aussichten in Ungarn 150
Die ungarische Legion in Italien 164
Türr's Sendung nach dem Osten 168
Alle Umstände verheissen der Legion Erfolg 184

V. Die Action der Legion 186
Der erste Abmarsch von Oderberg 186
Die Haltung der höheren preussischen Functionäre 191
Der Kriegsrath am 31. Juli in Oderberg 192
Abänderung des Beschlusses des Kriegsrathes 195
Befehl Bismarck's zur Verstärkung der Legion 198
Der Einfall Klapka's in Ungarn. (Zweiter Ausmarsch) 199
Der Rückzug der Legion aus Ungarn 207
Die Berichterstattung der Tagesblätter über die Expedition 221

VI. Die österreichischen Gegenmassregeln 227
Die ersten Nachrichten von der Legion in Wien 227
Die Expedition des Oberstlieutenants Dorner 230
Die Expeditionen des Obersten Fischer und des Generalmajors Braisach 233
Die Expedition der Brigade GM. Hertwek 250
Rückblick auf die österreichischen Expeditionen 263
Der Process Seherr-Thoss 265

VII. Die Legion in Bauerwitz 291
Verstärkung der Legion 291
Oesterreichische Vorsichtsmassregeln 296
Zerfall der Emigration 301
Weiteres Verhalten Preussens zur Emigration 310
Auflösung der Legion 315
Die Heimkehr der Legionäre 323
Die Auflösung der Legion und die Publicistik 328

Seite

VIII. Die Legionäre in Krems 334
Die ersten Befehle zur Untersuchung in Krems 334
Die Festnahme und die Einlieferung der Legionäre nach Wien . . 343
Militär-gerichtliche Untersuchung in Krems und ihre Resultate . . . 360
Das weitere Schicksal der Legionäre 370

IX. Schluss 380

Die Legion Klapka 1866.

I.

Vorgeschichte bis zum Jahre 1866.

1848—1859.

Der 11. April 1848 brachte den Ungarn die lange erstrebte staatsrechtliche Sonderstellung, indem Kaiser Ferdinand I. die vom letzten Landtage beschlossenen neuen Verfassungsgesetze, vorbehaltlich der Verpflichtung Ungarns, an der Schuldenlast des Gesammtstaates theilzunehmen, sanctionierte. »Was gewährt wurde, war unter dem Zwange der Ereignisse gewährt worden und über das Mass des zu Bewilligenden war der fordernde Theil klarer vielleicht, als der bewilligende; aber Keiner von Beiden ermass unbefangen die Tragweite der Zugeständnisse für sich und das Reichsganze[1].« Bald aber nahmen, vornehmlich unter dem Einflusse Ludwig Kossuth's und anderer radicaler Elemente, die Dinge in Ungarn einen solchen Lauf, dass eine mit dem kaiserlichen Handschreiben vom 21. August 1848 an den Palatin Erzherzog Stephan übersendete Denkschrift[2] mit Rücksicht auf den Sinn und Wortlaut der pragmatischen Sanction und auf die Einheit der Monarchie bereits die Revision der neuen Gesetze anregen musste. Der Hof hielt consequent an dieser Forderung fest und noch die ungarische Thronrede vom 14. December 1865 wollte, unbeschadet der Anerkennung der formellen Giltigkeit der Gesetze vom Jahre 1848, deren Inslebentreten nur zugestehen, wenn sie sowohl im Hinblicke auf die Machtstellung des Reiches

[1]) Krones, »Geschichte der Neuzeit Oesterreichs vom achtzehnten Jahrhundert bis auf die Gegenwart«. (Berlin, 1879.) S. 681.

[2]) Krones, a. a. O., S. 695; Bulle, »Geschichte der neuesten Zeit, 1815 bis 1871«. (Leipzig, 1876.) II, S. 67.

und auf die ungeschmälerte Geltung der Herrscherrechte, als auch auf die begründeten Ansprüche der übrigen habsburgischen Erbländer »sorgsam geprüft und zweckmässig abgeändert« würden [1]). Ungarn aber beharrte auf seinem formellen Rechte und selbst ein Franz Deák hat es erst viel später als einen Fehler des Ministeriums Batthyány, dem er selbst angehörte, erklärt, dass es namentlich das Ansinnen des Wiener Hofes, Ungarn solle an den Lasten der gesammten Staatsschulden theilnehmen, zurückwies und sich nicht gleich auf einen Ausgleich in der Sache eingelassen habe [2]). Das Resultat dieses Widerstreites der Meinungen und Interessen war ein gewaltiger Kampf, der am 13. August 1849 mit der Waffenstreckung Görgey's bei Világos endigte. Ludwig Kossuth und seine am meisten compromittierten Anhänger waren bereits in das Ausland geflüchtet, wohin ihnen Anfangs October auch die Vertheidiger Komorns, an ihrer Spitze Georg Klapka, nachfolgten.

Ungarn war jetzt eine wiedereroberte Provinz des Einheitsstaates, es verlor seine Vorrechte und parlamentarischen Einrichtungen, an deren Stelle in Folge des kaiserlichen Patentes vom 31. December 1851 die absolute Regierungsform trat. Croatien und Siebenbürgen, dazu die serbische Wojwodina wurden als selbstständige Provinzen abgetrennt, das übrige Ungarn in fünf Verwaltungsgebiete mit Statthalterei-Abtheilungen (in Ofen, Grosswardein, Pressburg, Kaschau und Oedenburg) getheilt, deren Oberleitung vom Ende des Jahres 1851 dem Erzherzog Albrecht übertragen war und bis Anfang des Jahres 1860 in seinen Händen blieb. Es kehrte damals in Ungarn ein relativ guter Zustand der öffentlichen Sicherheit und Gerechtigkeit ein, der Bauer konnte auch gegen den Edelmann zu seinem Rechte kommen; die administrative und juridische Verwaltung des Landes wurde gegen die vormärzlichen Zustände als Fortschritt empfunden, wozu namentlich die Stabilität der kaiserlichen Beamten gegenüber den alle drei Jahre neugewählten Comitats- und Stuhl-Beamten der alten Zeit viel beitrug. Das Volk war mit den neuen Zu-

[1]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«. (Leipzig und Wien, 3 Bände, 1872—1873.) II, S. 322 und ff. Dieser Forderung des Hofes wurde von den Ungarn im Jahre 1867 Rechnung getragen.

[2]) Csengery, »Franz Deák«. Deutsch von Heinrich. (Leipzig, 1877., S. 115 und ff.

ständen zufrieden, aber Hoch und Nieder dachte im Geheimen doch nur an die Wiedergewinnung der verlorenen Constitution [1]). Wiederholte Reisen des Kaisers nach Ungarn und die bei solchen und auch anderen Anlässen gespendeten Gnadenacte, die 1852 erfolgte Aufhebung der Wirksamkeit der Kriegsgerichte hinsichtlich des Jahres 1848, die Aufhebung des Belagerungs-Zustandes im Jahre 1854 und andere wohlthätige Verfügungen änderten nichts an der Gesinnung des Volkes. Vor Allem stand die Intelligenz und der niedere Adel grollend abseits. Deren Mitglieder waren durch die Amtsführung kaiserlicher Beamter kaltgestellt; die aus politischen Gründen ergriffene Massregel wirkte so auch auf das sociale Leben umso mehr ein, als bei dem Mangel eines Familienlebens nach deutscher Art nun auch die Betheiligung am öffentlichen Leben als einzige Abwechslung im eintönigen Pusztenleben entfiel. Mehrere Versuche der dem Hofe am nächsten stehenden altconservativen Partei, verfassungsmässige Zustände herbeizuführen, scheiterten. Das verstimmte auch die höheren Adelskreise und veranlasste Manchen, ein innegehabtes Amt niederzulegen. Selbst in die Armee griff die Bewegung ein, denn gegen Ende der Fünfziger-Jahre wuchs die Zahl der Quittierungs-Gesuche adeliger oder sonst wohlhabender Officiere ungarischer Nationalität in bemerkenswerther Weise und auch im Civilstaatsdienste blieben, abgesehen von ganz armen Adeligen, nur so viele eingeborene Ungarn, als nothwendig schien, um die »Patrioten-Partei« auf dem Laufenden zu erhalten.

Die Protestantenfrage, die Emigration und die Stimmung Ungarns 1859.

Wie immer in Ungarn, so übte auch in diesem Zeitraume die Protestantenfrage einen massgebenden Einfluss auf das gesammte

[1]) Rogge, a. a. O., I, S. 279 und ff. Graf Beust sagt über die Fünfziger-Jahre: »Um gerecht zu sein, muss man einerseits der Wahrheit die Ehre geben und die damalige kaiserliche Regierung in Ungarn... nicht als eine Zeit arger Bedrückung und Misshandlung gelten lassen, andererseits aber umso bereitwilliger anerkennen, dass trotz der Erträglichkeit dieses Zustandes die Ungarn ihre Verfassung über alles Andere stellten und für dieselbe zu leiden wussten.« (»Aus drei Viertel-Jahrhunderten«, II, S. 70.)

Lamarmora, »Etwas mehr Licht«, S. 319 (der deutschen Uebersetzung), sagte 1873 in Bezug auf die ehemalige österreichische Herrschaft in Ober-Italien: »Das Joch Oesterreichs war nicht so eisern und grausam, wie wir Alle mit mehr oder weniger Uebertreibung behauptet haben, aber es war doch immer ein Joch und desshalb allein schon unerträglich«. So ungefähr dürfte die Sache auch mit der so oft behaupteten Unterdrückung Ungarns bis zum Jahre 1867 stehen.

öffentliche Leben aus. Gestützt auf diese Erfahrung regelte eine Verordnung des Grafen Leo Thun vom 3. Juli 1854 die Angelegenheit der Lutheraner und Reformierten in Ungarn derart, dass deren verschiedene Convente nicht zu politischen Agitationsherden werden konnten [1]). Die Verordnung bestätigte im Wesentlichen das Haynau'sche Provisorium. Der am 8. September 1856 an die Superintendenzen zur Meinungsäusserung versendete Entwurf einer Kirchenverfassung für die Protestanten Ungarns fand wegen der in demselben projectierten staatlichen Oberaufsicht heftigsten Widerstand; »wie immer, thaten die Calviner es den Lutheranern an Schärfe und peremptorischem Lakonismus zuvor [2]).« Die Opposition der Protestanten gegen den Entwurf, welcher auch mehrfache Deputationen und Adressen an die Person des Monarchen mehr oder minder scharfen Ausdruck verliehen, bewirkte schliesslich, dass die projectierte Kirchenverfassung vorläufig nicht in Kraft gesetzt wurde. Neue Deputationen im Jahre 1858, welche um Erledigung der protestantischen Religions-Angelegenheiten im Sinne der Zustände vor dem Haynau'schen Provisorium baten, erzielten kein anderes Resultat, als dass Graf Thun am 4. December die genaue Einhaltung der Verordnung vom Jahre 1854 in Erinnerung brachte [3]).

So blieben denn die Protestanten, »die geborene Opposition«, wie sie Minister Bach nannte, die Träger des Widerstandes gegen die Regierung, im Gegensatze zu den Magnaten und Bischöfen, welche erst nach dem italienischen Kriege active nationale Politik machten. Und da in keinem Lande seit dem Abfalle der vereinigten Niederlande die religiöse Frage zugleich den Kern der politischen bildet, wie in Ungarn, so fand das Kriegsjahr 1859 im Lande eine durchaus feindselige, wenig opferwillige Stimmung vor.

Dazu hatten auch die Wühlereien der Emigration und ihrer stillen Freunde im Lande redlich beigetragen. Den revolutionären Bestrebungen derselben fallen mehrere Verschwörungen zur Last. Ihr hauptsächlichstes Bestreben gieng aber dahin, die Armee in ihrer Treue gegen den angestammten Herrscher wankend zu

[1]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, I, S. 313.
[2]) Rogge, I, S. 454.
[3]) Rogge, a. a. O., I, S. 502.

machen [1]). Die Emigration mag daher auch die Verantwortung dafür tragen, dass die Erzählung von bedenklichem Verhalten ungarischer Soldaten im Jahre 1859 bis in unsere Tage sich erhalten konnte [2]). Der Bestand einer ungarischen Legion in Italien vom Jahre 1859 bis 1866 hat dieser Ansicht jedenfalls eine Berechtigung verliehen, wenn auch diese Legion niemals auch nur annähernd eine solche Stärke erreichte, wie sie von der Emigration gehofft und geplant war [3]).

---

[1]) Am 5. Februar 1852 wurde in Wien ein Emissär Kossuth's, Namens Piringer, hingerichtet, weil er in Rendsburg Soldaten des Legeditsch'schen Expeditions-Corps zum Treubruche hatte verführen wollen. (Rogge, I, S. 261.) Im Jahre 1853 sandte Kossuth an die ungarischen Regimenter in Italien einen förmlichen Befehl, ihren Eid zu brechen und ihm zu folgen; seine und Klapka's Bemühungen hatten auch theilweise Erfolg, allerdings nur bei gewesenen Honvéd-Officieren, welche in die Armee eingereiht worden waren und es zu Unterofficieren gebracht hatten. (»Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs«, Neue Folge, X, S. 306, 378. Vergl. Rogge, I, S. 300.) Eine von Klapka und Perczel gefertigte Proclamation dto. Genua, 20. Mai 1859, klang folgendermassen aus: »Unsere Bitte, unsere Verordnung, Helden, geht dahin, dass Ihr bei der Begegnung mit einer französischen oder italienischen Truppe nicht säumet, überzutreten und Euch je früher unter die Fahne der das Vaterland rettenden ungarischen Armee (in Italien) zu schaaren.« Honvéd-Oberst Kiss und Graf G. Bethlen bemühten sich Anfangs Juni 1859 persönlich um die Verbreitung dieser Proclamation bei den in Toscana stehenden k. k. Truppen ungarischer Nationalität. (Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, I, S. 391 und ff.) Nach 1859 soll sich Wachtmeister Bogyay mit der Verbreitung der Proclamationen an die ungarischen Soldaten der österreichischen Regimenter befasst haben. (Szedlák, »Enthüllungen aus der Zeit der ungarischen Revolution und Emigration«, Budapest, 1897, S. 135.)

[2]) Rogge (I, S. 541) betont 1872, dass von den 1859 in das Feuer gekommenen Truppen sechs Procent (15.000 von 250.000 Mann) zu Gefangenen gemacht worden, »und dass diese fast sämmtlich Ungarn, Croaten oder Italiener waren.« Friedjung (»Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland«, 3. Auflage, I, S. 18, 23 und 30) versichert noch 1899, dass das aus Ungarn bestehende Corps des Grafen Clam-Gallas sich sowohl bei Magenta, als bei Solferino matt geschlagen und sich so unzuverlässig gezeigt habe, dass man genöthigt gewesen, es bald in das Innere Oesterreichs zurückzuschicken. Graf Rechberg, der ehemalige Minister des Aeussern, soll noch in jüngster Zeit erzählt haben, er sei im Jahre 1866 gegen einen Krieg gewesen, denn die Haltung der ungarischen Regimenter im Kriege von 1859 habe in ihm schwere Besorgniss wachgerufen. (Friedjung, a. a. O., II, S. 543.)

[3]) Die wesentlichsten Angaben über diese Legion siehe in dem Werke »Die Freimaurerei Oesterreich-Ungarns« (Wien, 1897), S. 273 und ff., wahrscheinlich geschöpft aus Kossuth's »Schriften aus der Emigration« und aus den Mittheilungen Abafi's in den Jahrgängen 1888 und 1889 der ungarischen historischen Zeitschrift »Hazank«.

Ungarns Stimmung nach dem Kriege von 1859.

Der Verlauf des italienischen Krieges hatte Ungarn in grosse Aufregung versetzt. Ebensosehr der Verlust zweier grosser Schlachten, als die offene Unterstützung der ungarischen Emigration durch den Kaiser der Franzosen und den König von Sardinien liessen das Land hoffen, seine erträumte Unabhängigkeit endlich zu gewinnen. Der Präliminar-Friede von Villafranca wurde daher als Enttäuschung empfunden [1]) und ein Freund Deák's schrieb am 20. August 1859 nach Paris, selbst nach der Katastrophe von Világos sei die Niedergeschlagenheit im Lande nicht so gross und allgemein gewesen, als zur Zeit, da man, wenige Tage nach der Allarmierung Fiumes durch die französische Flotte, von den Friedens-Präliminarien vernahm [2]).

Bald indessen weckte das Thun'sche Protestanten-Patent vom 1. September 1859, eine fast unveränderte Promulgation des 1856 so scharf zurückgewiesenen Entwurfes einer Kirchenverfassung für die Protestanten, das Volk Ungarns zu neuem Widerstande, obwohl die preussischen Katholiken-Edicte an Liberalismus gewiss, an Gerechtigkeit nicht minder, weit hinter dem Thun'schen Patente zurückblieben. Die Opposition ergriff damals auch die gemässigtesten Elemente und gieng so weit, dass selbst Männer, wie Eötvös, Vay und Somsich den Eintritt in den vom Kaiser am 5. März 1860 creierten verstärkten Reichsrath ablehnten, bis endlich das Protestanten-Patent am 15. Mai 1860 aufgehoben wurde [3]). In dieser Zeit wurde der Verkehr des Landes mit der Emigration lebhafter und inniger und eröffnete derselben einen grösseren Einfluss auf die heimischen Verhältnisse, obwohl gerade damals Kossuth bereits deutlich und richtig erkannte, dass seine Richtung in Ungarn an Boden verlor und die Führung des Landes mehr und mehr wieder in die Hände der Magnaten kam [4]).

---

[1]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, I, S. 542.

[2]) Kossuth, »Schriften a. d. Emigr.«, II, S. 61.

[3]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, II, S. 20—32, 36 und 47; Bulle, »Geschichte der neuesten Zeit«, II, S. 402 und ff. Kossuth, »Schriften a. d. Emigr.«, II, S. 78.

[4]) Am 20. April 1860 schrieb er an Nicolaus Jósika: »Die höheren Classen haben, anstatt zu streben, meinen Einfluss zu Gunsten des Vaterlandes zu fördern, daheim aber mit der Sache, deren Bannerträger ich bin, sich zu identificieren, jede Berührung mit mir vermieden, wie die Sünde«. Die Vergötterung des eben verstorbenen Stephan Széchényi empfand er als »Desavouierung der Revolution, folglich deren Widerruf«. (Kossuth, »Schriften a. d. Emigr.«, II, S. 466, dann 483 und ff.)

Misserfolg der Versuche zur Besserung der Stimmung Ungarns.

Die mit der Ernennung Benedek's, des damals hochgefeierten Helden von San Martino, zum General-Gouverneur von Ungarn verbundene Wiedervereinigung der fünf Statthalterei-Abtheilungen zu einer einzigen in Ofen, dann das Versprechen der Wiederherstellung der Comitate und die Vorbereitungen für einen Landtag machten fast keinen Eindruck und die ungarischen Mitglieder des Reichsrathes traten in denselben nur mit einer Erklärung ein, welche die historischen Rechte Ungarns wahrte und in der ausgesprochenen Hoffnung, dass die Weisheit des Monarchen in dem Reichsrathe den Ausweg gefunden habe, um von den bestehenden Ausnahmszuständen zu einer Befriedigung der Ansprüche Ungarns überzugehen.

Der Hof glaubte endlich denselben gerecht zu werden, indem er nach eingehenden Berathungen im Reichsrathe am 20. October 1860 das »October-Diplom« als« »beständiges und unwiderrufliches Staats-Grundgesetz« erliess[1]), nach welchem die Gesetze in Hinkunft unter Mitwirkung der Landtage und des aus diesen zu beschickenden Reichsrathes in Wien zu Stande kommen sollten. Gleichzeitig wurden die ungarische und siebenbürgische Hof-Kanzlei, dann die Comitatsverfassung wieder hergestellt, die Wojwodina Ungarn einverleibt, bald auch ein Tavernicus, ein Judex curiae und ein Präsident der Statthalterei in Ofen ernannt, kurz in Allem an die Verfassung des Jahres 1847 angeknüpft. Doch wurden sofort Vorkehrungen zur Einberufung des Landtages nach einem provisorischen Wahlgesetz für das Jahr 1861 getroffen, jene Gesetze von 1848, die sich auf die Heranziehung der Nichtadeligen und deren sociale Gleichberechtigung bezogen, bestätigt, die anderen der landtäglichen Revision vorbehalten.

Aber wenn auch eine grosse Partei im Lande die Errungenschaften des October-Diploms guthiess, so stiess dennoch die ohne Zuthun des Landes octroyierte Verfassung auf den heftigsten Widerstand der Mehrheit, an ihrer Spitze die Männer von 1848, denen, soweit es sich um den Kern der Frage, um die selbstständige parlamentarische Regierung Ungarns handelte, auch

[1]) Ausführliche Details hierüber bei Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, II, S. 71 und ff., kürzer gefasst bei Bulle, »Geschichte der neuesten Zeit«, II, S. 405 und ff.

Franz Deák und seine Partei ihre Unterstützung angedeihen liessen. Selbst eine auf Veranlassung des damals noch sehr populären ungarischen Hof-Kanzlers Baron Vay behufs Festsetzung des Wahlgesetzes für den Landtag in Gran unter dem Vorsitze des Primas zusammengetretene Notabeln-Conferenz hatte keinen anderen Erfolg, als dass eben der Primas unter allgemeiner Zustimmung die Wiederherstellung der 1848er Gesetze beantragte. (18. December 1860.)

Hatte die Augsburger »Allgemeine Zeitung« schon vor einem Jahre besorgt die Frage aufgeworfen: »Giebt es überhaupt noch ein Mass von möglichen Concessionen, welche die Ungarn vollständig befriedigen wird? Werden sie nicht jedes Zugeständniss der Regierung als neue Waffe gegen dieselbe benützen?« so trat dies Letztere jetzt buchstäblich ein. In den Comitaten wurden, der versöhnlichen Meinung des Monarchen zum Trotz, Männer gewählt, die von 1848/49 her als compromittiert galten, alle bisherigen Zustände wurden einfach ignoriert und die Amtierung nach den Gesetzen von 1848 aufgenommen, die Steuern- und Recrutenaushebungen überall verweigert, so lange nicht der ungarische Reichstag und ein verantwortliches Ministerium im Sinne der Beschlüsse des Jahres 1848 dieselben bewilligt haben würde.

Auch als der Kaiser durch die Berufung des alten Parlamentariers Schmerling an die Spitze der Regierung bekunden wollte, dass es ihm mit der Wiedererweckung verfassungsmässiger Zustände ernst sei, konnte sich der neue Staatsminister mit den ungarischen Würdenträgern doch nicht darüber verständigen, welche Bedeutung und Wirksamkeit der Reichsrath Ungarn gegenüber haben sollte. Dessen Wortführer verlangten eine Verständigung hierüber mit dem ungarischen Landtage, dieser aber, am 6. April 1861 in Ofen eröffnet, verlegte eigenmächtig mit Berufung auf die 1848er Gesetze sofort seinen Sitz nach Pest und schon in der ersten Sitzung des Magnatenhauses ward die Einsetzung eines verantwortlichen ungarischen Ministeriums verlangt. Dies Alles war aber dem »October-Diplom« und der inzwischen promulgierten Erläuterung desselben durch das »Februar-Patent« [1]) (vom 26. Februar 1861) gerade entgegen. Wie in den Comitaten, so wurde auch im Landtage die volle und unbedingte Wiederherstellung der 1848er Gesetze betrieben.

[1]) Rogge, a. a. O., II. 105 und ff.

darin waren die beiden grossen Parteien des Unterhauses ganz einig, nur wollte die Opposition unter Ghyczy und Coloman Tisza im Wege des einfachen Beschlusses den Kaiser Franz Joseph zwar als den factischen, aber nicht als den rechtmässigen König Ungarns declarieren, so lange er nicht gekrönt sei (»Beschluss-Partei«), während die Rechte unter Deák durch eine ehrerbietige Adresse an Seine Majestät den thatsächlichen König von vornherein auf dem Wege der Verhandlungen in den rechtmässigen verwandeln wollte (»Adress-Partei«). Die Adresse vom 5. Juli 1861 stand jedoch auf dem Boden der reinen Personal-Union mit Oesterreich und verwahrte sich gegen jede andere Mitwirkung beim Zustandekommen ungarischer Gesetze, als die des Königs. Nur die Bereitwilligkeit ward ausgesprochen, mit den constitutionellen Gewalten der anderen Erbländer von Fall zu Fall unter Wahrung der ungarischen Unabhängigkeit zu verkehren. Als ein kaiserliches Rescript vom 21. Juli 1861 die Forderungen der Adresse, soweit sie gegen das October-Diplom und gegen das Februar-Patent verstiessen, ablehnte und auch die blosse Personal-Union perhorrescierte, »erklärte« eine neue Adresse des Landtages vom 8. August auf Deák's Vorschlag in ihren Schlussworten: »Wir sehen mit Schmerz, dass Eure Majestät jede Verständigung unmöglich gemacht und deren Faden definitiv abgerissen haben. Wir sprechen es daher mit tiefem Bedauern aus, dass in Folge des Rescripts auch wir den Faden der reichstägigen Verhandlungen als abgerissen zu betrachten genöthigt sind.« Eine so schroffe Erwiderung konnte nur mit der Auflösung des Landtages beantwortet werden, die dann auch am 21. August 1861 erfolgte [1]). Dem gleichen Schicksale verfielen die Comitats-Congregationen, Districts-Ausschüsse und Gemeinde-Repräsentanzen, deren eine Anzahl ihre Zustimmung zur Haltung des Landtages kundgegeben hatte und endlich wurde selbst der Ofener Statthalterei-Rath suspendiert, denn auch er hatte zur Nachsicht und Einhaltung der 1848er Gesetze eingerathen. Ein kaiserliches Handschreiben vom 5. November 1861 an den Grafen Forgách, den Nachfolger Vay's als ungarischen Hof-Kanzler, ernannte den FML. Grafen Moriz Pálffy zum Statthalter von Ungarn und setzte wegen der »Unbotmässigkeit der ungarischen

[1]) Details über den Landtag 1861, siehe bei Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, II, S. 133 und ff., auch bei Bulle, »Geschichte der neuesten Zeit«, II, S. 408 und ff.

Municipien« und offener, »an Empörung grenzender Widersetzlichkeit gegen jedwede, zur Herbeiführung geordneter Zustände erlassene Massregel« für das ganze Land Militär-Gerichte ein.

Ungarn und das napoleonische Nationalitäten-Princip.

Die Aufregung, in der sich Ungarn nun seit mehr als drei Jahren befand, ist für den Nachlebenden fast unverständlich; sie ist aber daran zu ermessen, dass selbst der besonnene Franz Deák eine Adresse an die Krone beantragen konnte, wie jene vom 8. August 1861 und dass die Regierung schliesslich zu dem Mittel der Militär-Gerichte zu greifen sich genöthigt fand.

Das Attentat Orsini's auf Napoleon III. hatte diese Zeit eingeleitet; seitdem giengen die Revolutionäre Europas nicht nur bei dem Vetter des Kaisers, Jérôme Napoleon, dem sogenannten »rothen Prinzen« im Palais royal, sondern auch in den Tuilerien aus und ein [1]). Das von Napoleon III. formulierte »Nationalitäten-Princip« gewann Boden. Im Herbste 1858 leitete die Zusammenkunft des Kaisers der Franzosen mit Cavour in Plombières die italienische Einheit ein, in den Donau-Fürstenthümern gelangte mit Fürst Cusa, in Serbien mit dem alten Milos und seinem Sohne und baldigen Nachfolger Michael das Streben nach demselben Ziele in Hinsicht auf die Rumänen und Südslaven ganz unverkennbar an die Oberfläche. Und damit auch Ungarn nicht versäume, von der neuen Lehre [2]) Nutzen zu ziehen, liess Napoleon III. den damals in London weilenden Ludwig Kossuth durch Klapka sondieren, ob er geneigt sei, das Gewicht seines Namens bei den Ungarn für den vom »rothen Prinzen« schon im Jahre 1858 geforderten »Marsch gegen Oesterreich« in die Wagschale zu legen [3]). Der eitle Mann blieb der Versuchung nicht unzugänglich. Mit Klapka und Ladislaus Teleky constituierte er am 6. Mai 1859 das »Ungarische National-Directorium« [4]).

Trotz des Friedens von Villafranca schöpften sowohl die Emigration, als auch ihre nunmehr im Geheimen sich enger grup-

---

[1]) Gottschall, »Napoleon III.«. (»Der neue Plutarch«, X, 1884), S. 325 und ff.

[2]) Das Nationalitäten-Princip sei heutzutage das oberste Kennzeichen civilisierter Staaten. Italiener, Magyaren und Rumänen hätten ein Recht auf Selbstständigkeit. So predigte die inspirierte Pariser Brochure: »Napoleon III. und die rumänische Nation«.

[3]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, I, S. 118 und ff.

[4]) Ebenda I, S. [illegible] und ff.

pierenden Freunde im Vaterlande aus der Gestaltung der italienischen Verhältnisse neuen Muth, denn ein neuer Krieg zwischen Oesterreich und Italien schien unvermeidlich nach den Annexionen in Ober- und Mittel-Italien und gewissen Kreisen Ungarns war dessen Stellung hiebei durchaus nicht zweifelhaft[1]).

Verfehlte Hoffnungen auf Frankreich und Italien.

Damals besprachen Kossuth, Klapka und Ladislaus Teleky mit dem aus Ungarn herbeigerufenen Georg Komáromy, einem der Häupter der vaterländischen Revolutions-Partei, in London die Rollen der districtsweise vorzunehmenden Organisierung der Action; Komáromy legte eine Liste jener Persönlichkeiten vor, die in jedem Districte die Kräfte im Augenblicke des Handelns concentrieren sollten[2]). Kossuth bezeichnete bereits im Juni 1860 das nächste Frühjahr als den wahrscheinlichen Zeitpunct hiefür[3]). Cavour's Absichten hatten sich denselben Termin gesetzt, und er versicherte sich daher noch im September 1860 durch Vereinbarungen mit dem »Ungarischen National-Directorium« der Mitwirkung Ungarns[4]); in Folge dessen ward der Verkehr der Emigration mit dem im Lande befindlichen geheimen Central-Revolutions-Comité neuerdings inniger[5]), ja, von Letzterem waren bereits Ludwig Benitzky, Johann Máriássy und Emerich Ivanka als Armee-Commandanten für die im Anschlusse an die Action Italiens geplante Erhebung ausersehen[6]).

---

[1]) Unter den ungarischen Nationalen der Walachei machte im April 1860 eine Druckschrift Klapka's die Runde, welche für den Fall, als Sardinien wieder den Krieg gegen Oesterreich beginne, auffordert, die Waffen zu ergreifen und in Ungarn und Siebenbürgen eine Revolution zu veranlassen, wobei die Hilfe Sardiniens und Frankreichs in Aussicht gestellt wird. (Polizei-Ministerium an General-Gouvernement in Ungarn, 20. April; Benedek an die Statthalterei-Abtheilungs-Präsidien, 24. April 1860; Acten des ungarischen General-Gouvernements ex 1860, Nr. 1680.)

[2]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, II, S. 410 und ff. Vergl. dazu den Briefwechsel zwischen Kossuth und Komáromy im Juni 1860. (Ebenda, II, S. 501 und ff.)

[3]) Ebenda, II, S. 560.

[4]) Ebenda, II, S. 586 und ff. Pulszky, »Meine Zeit, mein Leben«. (4 Bände, Pressburg, 1880—83.) IV, S. 33 und ff.

[5]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, III, S. 50 und ff.

[6]) Ebenda, III, S. 204. Der Regierung blieben die Vorgänge nicht verborgen. Zur »Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung«, sowie zur »Verhütung jedes verderblichen Einflusses von Aussen und allenfallsiger Aufstandsversuche« wurden Ende 1860

Aber Komáromy und sein damaliger engerer Gesinnungsgenosse Paul Almássy hatten schon im Juni 1860 zu bemerken geglaubt, dass die massgebenden Personen allerdings »die Revolution annehmen, jedoch nur als ein Letztes und Schlechtestes« [1]). Die wenn auch nicht befriedigenden, aber doch immer versöhnlichen Concessionen des Kaisers, wie sie z. B. auch im October-Diplom und im Februar-Patente zum Ausdrucke kamen, ferner die Einberufung des Landtages im Jahre 1861 und andere Ereignisse bewirkten, dass sich das Central-Revolutions-Comité Mitte März 1861 auflöste [2]), während indessen die Jugend und breite Massen noch auf den Namen Kossuth schworen und hofften [3]).

Unterdessen hatte auch die Emigration mit ihren Plänen kein Glück. Die nach dem Osten abgeschickten Waffen wurden in Galatz confisciert [4]); Cavour, der eifrigste Förderer der ungarischen Bewegung, starb am 6. Juni 1861; sein Hintermann, Napoleon III., hatte sich schon im letzten Winter von der weiteren Begünstigung der Einheitsbestrebungen Italiens und damit indirect auch von den Ungarn abgewendet [5]) und zu all dem kam die Uneinigkeit nicht nur im Schosse des »Ungarischen National-Directoriums« [6]), sondern auch Differenzen mit den

in Ungarn und Siebenbürgen die Truppen auf einen höheren Stand gebracht und kriegsmässig ausgerüstet. (Kriegs-Ministerium an General-Commando Ofen, 24. December 1860, C. K. Nr. 5921.)

[1]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, II, S. 502; III, S. 52.

[2]) Ebenda, III, S. 557, 586 und ff.

[3]) Zur Zeit der Eröffnung des Landtages glaubte man in Ungarn allgemein, dass Garibaldi in das Land einbrechen und der Landtag die Revolution verkündigen werde, worauf auch Frankreich und Italien den Krieg gegen Oesterreich beginnen würden. (Szedlák, »Enthüllungen aus der Zeit der ungarischen Revolution und Emigration«, S. 143 und ff.)

[4]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, III, S. 222 und ff. Pulszky, »Meine Zeit, mein Leben«, IV, S. 24, 76.

[5]) Kossuth, a. a. O., II, S 611 und ff. Pulszky, a. a. O., IV, S. 24. Damit stimmt die confidentielle Nachricht von der Anwesenheit Türr's am 9. März 1861 in Paris überein. Prinz Napoleon soll damals den Zeitpunct zum Losschlagen der ungarischen Emigration nicht für günstig erklärt haben. (Kriegs-Ministerium an General-Commando Ofen, 30. März 1861, C. K. Nr. 1514.)

[6]) Pulszky erklärte Kossuth schon am 8. Januar 1861, er halte das Directorium für aufgelöst. (Pulszky, a. a. O., IV, S. 36.) Graf Ladislaus Teleky war kurz vorher, vom Kaiser amnestiert, nach Ungarn zurückgekehrt und gab sich nach Eröffnung des Landtages selbst den Tod. Auch Klapka harmonierte nicht mit dem herrschsüchtigen Kossuth und schrieb diesem endlich am 6. Juni des folgenden Jahres den Absagebrief. (Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, III, S. 701.)

Freunden zu Hause. Kossuth musste sogar den Schmerz erleben, dass auch aus den Reihen der ihm so nahe stehenden »Beschluss-Partei« kein Widerspruch laut wurde, als Deák seinem Proteste gegen die Auflösung des Landtages hinzufügte, dass man trotzdem »den Boden des Gesetzes unter keinem Vorwande verlassen dürfe« [1]).

Neue Versuche zur Besserung der Stimmung Ungarns. Deák's Haltung. Abwendung von Kossuth.

War sonach das legale politische Leben Ungarns mit Ende des Jahres 1861 beim Ausnahmszustande der Militär-Gerichtsbarkeit angelangt und damit für längere Zeit lahmgelegt, so war das revolutionäre Treiben der Emigration und ihrer Freunde im Lande in sich selbst zerfallen.

Aber es schien nur so.

Zunächst waren allerdings die parlamentarischen Verhandlungen in der Landstube und in den Comitats-Congregationen unterbunden; aber schon das kaiserliche Rescript vom 12. November 1861 in Betreff der Stellung Croatiens zu Ungarn [2]) und noch mehr die Entwickelung derselben Frage hinsichtlich Siebenbürgens bis zur Aufhebung der Union mit Ungarn am 21. August 1863 [3]) gaben nicht nur der privaten Unterhaltung, sondern auch den Aeusserungen der ungarischen Presse eine bestimmte politische, wenn auch vorsichtig abgetönte Färbung, welche über die sich auch sonst noch auf bedenklichere Weise kundgebende Stimmung Ungarns keinen Zweifel übrig liess und der Regierung nicht unbekannt blieb. Dennoch wurde an allerhöchster Stelle die Hoffnung nicht aufgegeben, Ungarn endlich doch für die Versöhnung zu gewinnen. In dieser Absicht wollte eine umfassende Amnestie vom 18. November 1862 den Ausnahmszustand der Militär-Gerichtsbarkeit jeder überflüssigen Härte entkleiden und begnadigte alle von den Kriegsgerichten verurtheilten Sträflinge, sowie alle eigenmächtig zurückgekehrten politischen Flüchtlinge und wurden die vor den Militär-Tribunalen anhängigen Unter-

[1]) »Vielmehr proclamierten sie (scil. die Männer der Beschluss-Partei) einstimmig den Ostracismus auf die Revolution. Der Landtag von 1861 hat mit seinem letzten Hauche unseren Agitationen einen herben Schlag versetzt.« (Kossuth, a. a. O., III, S. 651.)

[2]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, II, S. 154 und ff.

[3]) Ebenda, II, S. 127, 206 bis 215.

suchungen niedergeschlagen [1]). Als dann die Antwort des engeren Reichsrathes auf die Thronrede von 1864 den Wunsch nach Beschleunigung des Ausgleiches mit Ungarn aussprach, war der Kaiser auch hiezu bereit und liess durch Schmerling Vorbereitungen zur Einberufung des ungarischen Landtages treffen, die allerdings noch nicht sofort zum gewünschten Ziele führten. Zugleich suchte er die Verbindung mit dem ungarischen Adel wieder zu gewinnen.

Unterdessen hatte sich auch in Franz Deák, damals dem »mächtigsten Manne in Ungarn« [2]), ein Umschwung der Meinung vollzogen, dem er in dem berühmten Oster-Artikel des »Pesti Napló« am 16. April 1865 Ausdruck verlieh [3]).

Hatte seine Adresse an den Monarchen vom 5. Juli 1861 über gewisse Angelegenheiten nur »von Fall zu Fall« Verhandlungen mit den übrigen Erblanden proponiert, so constatierte er jetzt einen Kreis von gemeinsamen Angelegenheiten, welche zwar nicht auf parlamentarischem Wege, wohl aber durch Entsendung von Ausschüssen ihre regelmässige Erledigung finden sollten. Damit hat er den Standpunct der bisher verfochtenen reinen Personal-Union zwischen Oesterreich und Ungarn verlassen und sich zur Real-Union bekannt. Zwar betonte er auch jetzt noch die Aufrechterhaltung der Rechte und Gesetze Ungarns als den einen Zweck der Lösung des bestehenden Conflictes, aber ebenso stark auch »den festen Bestand der Monarchie als den anderen Zweck und diesen wünschen wir keinem andern unterzuordnen«. Und im Schlusssatze hiess es: »Wir wollen unsere verfassungsmässige Selbstständigkeit nicht opfern, blos weil einzelne Puncte der neuen Verfassung jenseits der Leitha anders lauten, aber wir werden jederzeit bereit sein, unsere Gesetze mit der Sicherheit des festen Bestandes der Monarchie auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Weg in Einklang zu bringen . . . . .«

Damit nun war die von der Dynastie seit dem August 1848 geforderte Revision der ominösen Gesetze von 1848 im Principe zugestanden und der Ausgleich nur noch eine Frage der Zeit, in welcher man sich darüber einigen musste, ob zuerst die Inkraftsetzung und dann die Revision der fraglichen Gesetze erfolgen

[1]) Rogge, a. a. O., II, S. 207.

[2]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 21. April 1865. (Correspondenz aus Wien vom 19. April.)

[3]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart« II, S. 270.

sollte, oder umgekehrt. Diese Frage wurde, nachdem der Hof durch die Berathungen des landtäglichen Verfassungsausschusses über das Mass der an den Gesetzen von 1848 vorzunehmenden Aenderungen beruhigt war, zu Anfang des Jahres 1867 durch ein Compromiss gelöst, indem zuerst als unabweisliches Postulat ein verantwortliches ungarisches Ministerium ernannt wurde und dieses dann die von der Krone nie aufgegebene Revision im Plenum des Landtages durchbrachte.

Die zwischen diesem Erfolge und dem Oster-Artikel liegenden Etappen des Ausgleiches, als da sind: Die Ernennung Majlath's zum ungarischen Hof-Kanzler, die Entlassung Schmerling's, die Sistierung der Februar-Verfassung, die Wiedervereinigung Siebenbürgens mit Ungarn und die Einberufung des ungarischen Landtages am 14. December 1865, sowie dessen Wiederzusammentritt am 17. November 1866 können füglich hier übergangen werden.

Es wäre jedoch ein arger Verstoss, wollte man dabei übersehen, dass mit der eben skizzierten Entwickelung der Dinge wohl die Altconservativen und der Anhang Franz Deák's einverstanden waren, nicht aber auch das übrige Ungarn, obwohl es längst nur noch zum Theile im Lager Kossuth's stand.

Von dessen Politik hatte sich schon in den Zeiten des Ministeriums Bach, noch mehr aber unter dem Ministerium Schmerling ein grosser Theil seiner Anhänger losgesagt[1]).

Sie hatten es nicht begreifen und ertragen können, dass von all' den durch ihn geweckten Hoffnungen während des Krieges von 1859 keine in Erfüllung gieng, dass die ungarische Frage beim Friedensschlusse auch nicht mit einem Worte gestreift wurde. Kossuth trug aber auch unmittelbar dazu bei, dass viele seiner Freunde und Bewunderer in Ungarn sich von ihm abwendeten. Dies geschah am meisten durch die von ihm propagierte Idee der sogenannten »Donau-Conföderation«, welche im Jahre 1862 mit dem Datum vom 1. Mai angeblich in Folge eines Missverständnisses Helfy's zuerst in der Mailänder »Alleanza« erschien und dann die Runde durch die Blätter machte[2]).

---

[1]) A magyar nemzet története, szerkeszti Szilágyi Sándor. (»Geschichte der ungarischen Nation«, herausgegeben unter Leitung von Alexander Szilágyi.) X. Bd. (1898), S. 614 und ff.

[2]) Der Pariser »Pays« brachte sie am 21. Mai. Den ungarischen Wortlaut siehe in »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 9 und ff.

Die Idee fusste auf der Voraussetzung, dass jede einzelne Donau-Nation, selbst wenn sie um sich die Bruchtheile von anderen Stämmen gruppierte, für sich allein kaum einen Staat zweiten Ranges bilden könne, dessen Unabhängigkeit in beständiger Gefahr schweben würde und nothwendig fremden Einflüssen unterliegen müsste, während Ungarn, Südslaven und Rumänen vereint eine Macht ersten Ranges, einen reichen und mächtigen Staat von dreissig Millionen Einwohnern bilden würden, der gewichtig in die europäische Wagschale fiele. Die Conföderation sollte sich aus dem eigentlichen Ungarn mit Siebenbürgen, dann aus Croatien, Serbien und Rumänien zusammensetzen, deren gemeinsame Angelegenheiten (auswärtige Politik, Wehrmacht, auswärtige Vertretung, Handels- und Zollgesetzgebung, Geld, Masse und Gewichte) durch ein jährlich abwechselnd in Pest, Agram, Belgrad und Bukarest tagendes Parlament zu berathen gewesen wären. Dieses hätte den Bundesrath zu wählen gehabt, dem die executive Gewalt und die Führung der auswärtigen Politik zugefallen wäre. Es wird nirgends ausdrücklich gesagt, aber es hat ganz den Anschein, als ob Kossuth sich selbst als den ersten Kanzler, den Prinzen Jérôme Napoleon aber als den ersten Präsidenten der Conföderation gedacht hätte.

Das Project rief in ganz Europa grosses Aufsehen, bei den Magyaren aber grosse Entrüstung hervor. Es wurde am 24. Mai 1862 im National-Casino zu Pest in einem Kreise der Adress- und Beschluss-Partei auf das Heftigste besprochen und beschlossen, diese Idee Kossuth's entschieden zurückzuweisen; mit Barbaren könne man sich nicht conföderieren. Baron Eötvös schickte unter dem Datum Pest, 2. Juni 1862 und der Chiffre »E.« der »Kölnischen Zeitung« eine sehr scharfe Entgegnung auf die Conföderations-Idee ein, welche in ihrem Schlusssatze deutlich auf deren Hintermänner in Paris (Napoleon III. und seinen Vetter, den kaiserlichen Prinzen Jérôme Napoleon) verwies.

Auch in der ungarischen Emigration wirkte die »Donau-Conföderation« zersetzend.

Geheim-Comités in Ungarn.

Jener Grosstheil Ungarns, der nicht im Lager der Altconservativen stand, zu Deák hielt oder unbedingt auf Kossuth schwur, befand sich in den ersten Jahren des sechsten Jahrzehnts in grosser Gährung. Was von aussen her angestrebt und ver-

dies im Lande selbst aufgenommen wurde, ist deutlich aus den Worten zu ersehen, die Paul Almássy aus Pest am 28. Juli 1861, also noch während des Landtages, an einen der vornehmsten Emigranten schrieb: »Ihr echauffiert Euch gar zu sehr bei Beurtheilung dessen, was hier geschieht. Ihr deutet Alles auf vollständige Aussöhnung .... Ein einziges Wort, das auf voller Sicherheit beruhen würde, etwas Zuverlässiges, worauf man bauen könnte, wisst Ihr nicht zu sagen. Und Ihr wollt doch, dass die Nation um jeden Preis, ohne Grund, sowie ohne sichere Aussicht ihre Kraft versplittere und Alles in Blut tauche, damit Ihr sagen könnt: Seht, wie revolutionär das ungarische Volk ist.... Glaubt mir, die Leute wissen hier, was sie thun [1]).«

Als durch die Erlassung des »October-Diploms« wieder ein öffentliches politisches Leben in Ungarn möglich geworden war, begann man bekanntlich bald darnach die Verdienste jedes Einzelnen nach dem Grade seiner Compromittierung in den Jahren 1848 und 1849 zu schätzen. Die Mitglieder der ehemaligen Honvéd-Armee fiengen damals an, um öffentliche Bedienstungen, Unterstützungen und dergleichen zu petitionieren. Da der Staat diese Wünsche nicht erfüllen konnte, bildeten sich während des Landtages von 1861 mit behördlicher Genehmigung im ganzen Lande die »Honvéd-Unterstützungsvereine«, die sich sämmtlich um den zu Pest gruppierten. Die Unzufriedenen erkannten bald, dass diese Vereine, die an und für sich schon als Demonstration aufzüfassen waren, vorzüglich sich dazu eigneten, die alten Honvéds, besonders auch die gewesenen Honvéd-Officiere, welche einer zukünftigen Revolutions-Armee angehören konnten, evident zu führen. Bald hatten die Gegner des herrschenden Systems in den Vereinen die Oberhand und machten sie, wenn sie nicht etwa schon von allem Anbeginne so gedacht waren, zum Ausgangspunct ihrer geheimen Bestrebungen, zu deren Erreichung sie, wie 1848, eben einer Insurrections-Armee bedurften.

Mit der Einführung des sogenannten »Provisoriums«, d. i. mit der Einsetzung der Militär-Gerichte für ganz Ungarn (5. November 1861), hörte natürlich die öffentliche Wirksamkeit der Honvéd-Vereine auf. Sie setzten jedoch ihre Arbeit im Stillen umso eifriger fort, selbstverständlich in Verbindung mit der Emigration im Auslande. Es wurde beispielsweise der Regierung bekannt, dass bei einer Revue der ungarischen Legion in Italien

[1]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, III, S. 630.

unter Türr im December 1862 ein von dem ehemaligen Honvéd-Obersten Ivanka verfasstes Schreiben eines Honvéd-Comités in Ungarn verlesen wurde.

Die Gährung Ungarns äusserte sich in der mannigfaltigsten Weise, am meisten durch die Bildung von geheimen Comités oder durch das Streben nach Gründung von Freimaurer-Logen in Ungarn. Merkwürdig begegnete man auf beiden Wegen häufig denselben Namen, ein Beweis, dass die politischen Geheim-Comités und die Freimaurer-Logen demselben Ziele zustrebten: der Revolutionierung und Losreissung Ungarns mit Hilfe des Auslandes und der Emigration. Das Haupt des bedeutendsten Comités war Paul von Almássy, seine Helfer ein Graf Károlyi, Ludwig Benitzky, Graf Theodor Csáky, Georg von Komáromy, Ladislaus Böszörményi u. A.; Mitglieder der Freimaurer-Verbände: die Grafen Alexander und Eduard Károlyi, die Grafen Coloman und Theodor Csáky, Paul von Almássy, Georg von Komáromy u. A.

Die Verschwörungen Almássy und Nedeczky [1]).

Paul von Almássy hatte in der Sitzung des ungarischen Reichstages zu Debreczin, welche am 14. April 1849 die Absetzung des Hauses Habsburg-Lothringen beschloss, den Vorsitz geführt und sich dann im Juli, als die Ereignisse eine für Ungarn ungünstige Wendung nahmen, in das Ausland geflüchtet. Er wurde daher in contumaciam zum Tode verurtheilt und seine Güter confisciert. Im Jahre 1859 erhielt er die Erlaubniss zu unbedingt straffreier Rückkehr nach Ungarn, wo seine Güter mittlerweile seinem in der k. k. Armee dienenden Sohne waren zurückgestellt worden. Als dieser im Jahre 1861 starb, gelangte er durch Beerbung des Sohnes wieder in den Besitz seiner Güter und wurde so neuerdings einer der vermögendsten Cavaliere Ungarns. Da er sowohl bei der Emigration, als zu Hause in grossem Ansehen stand, konnte er während des Landtages von 1861 nach allen Seiten

[1]) Eine Skizze derselben ist an dieser Stelle desshalb nothwendig, weil in ihnen bereits die Grundlage für die noch zu erzählenden späteren Ereignisse gegeben ist und weil die Vorgänge bei diesen Verschwörungen nicht nur vorbildlich sind für jene bei der Entstehung der Legion Klapka, sondern sich dabei zum Theile geradezu wiederholen.

Die folgende Darstellung beruht auf den Process-Acten, dann auf »A magyar nemzet története«, X, S. 614 und ff.

mässigend wirken[1]), zog sich aber dadurch die Feindschaft Kossuth's zu, die nicht kleiner wurde, als Almássy nach der resultatlosen Auflösung des Landtages an den geheimen Wühlereien der verschiedenen Comités und Freimaurer-Logen sich betheiligte und bald als das Haupt jener vorwiegend aristokratischen Gruppe von Männern galt, welche die Revolution, wenn sie nach ihrem Dafürhalten schon unvermeidlich war, doch ohne Kossuth machen wollten.

Einer dieser Männer, Graf Alexander Károlyi, bereiste im Jahre 1863 Italien und fand sowohl bei den italienischen, als in Emigrantenkreisen die Meinung vorherrschend, dass Ungarn der Versöhnung geneigt sei. In einer bei dem Grafen Eduard Károlyi abgehaltenen Versammlung, an der unter Anderen Coloman Tisza, Freiherr von Podmanitzky und Paul Almássy theilnahmen, wurde hierauf der Plan einer Erhebung besprochen; Ludwig Benitzky, der sich im Jahre 1848 im kleinen Kriege gegen die Kaiserlichen einen Ruf erworben und es bis zum Honvéd-Oberst gebracht hatte, zum Tode verurtheilt, begnadigt und 1856 gänzlich freigelassen worden war, hatte ihn ausgearbeitet und auf die Aufstellung von 22 Guerilla-Banden basiert. Man entschied sich damals angeblich noch nicht zu einem activen Auftreten, aber schon im November und December wusste Benitzky, dass Almássy vom Auslande her bedeutende Geldsummen zur Agitation gegen Oesterreich erhalten und die Unthätigkeit nicht mehr lange andauern solle.

Als Almássy im Januar 1864 von einer Auslandsreise nach Ungarn zurückkehrte, erzählte er, dass jener Theil der Emigration, der nicht zu Kossuth stehe, d. i. Georg Klapka sammt Anhang, behufs einer in Ungarn einzuleitenden Bewegung einen Vertrag mit Italien abgeschlossen habe. Dieses liefere 80.000 Gewehre, die in Ungarn eingeschmuggelt werden sollten und Geld für die zu errichtenden Revolutions-Comités. An dem Kriege Italiens gegen Oesterreich werde nach Klapka's Plan Serbien theilnehmen und für den Fall des Gelingens Croatien und Slavonien erhalten. Auch aus der Walachei solle nach Ungarn eingebrochen werden. Die Correspondenz mit der Emigration scheint Georg Komáromy besorgt zu haben, der häufig ausser Landes gieng. Anfangs Februar soll Almássy wieder 19.000 Francs von auswärts erhalten haben; an Benitzky gab er damals

[1]) Vergl. oben S. 19.

1200 Gulden ab, die für den Beginn der Organisation bestimmt wurden.

Benitzky bekam in Pest die ehemaligen höheren Honvéd-Officiere bald so weit in seine Hand, dass sie nichts ohne seine Weisung unternehmen wollten. Als er aber im Sinne seines Auftraggebers dem Einflusse Kossuth's und seiner Partei entgegenzuarbeiten sich bestrebte, stiess er auf Widerstand und besorgte sogar, an demselben zu scheitern. Er erfuhr bald, dass er es mit einem Parallelunternehmen Kossuth's zu thun habe, wie dieses zu Stande gekommen und wie weit es gediehen war.

Gelegentlich einer Berathung ehemaliger Honvéd-Officiere im Jahre 1863 war nämlich zu Tage getreten, dass es eine Partei gebe, welche ohne Kossuth Revolution machen wollte. Die Mehrzahl der Berathenden wollte davon nichts wissen und forderte Stephan Nedeczky, der bei Világos Honvéd-Husaren-Rittmeister gewesen und ein Neffe Franz Deák's war, auf, Kossuth persönlich aufzusuchen und seine Meinung einzuholen. Nedeczky gieng im September nach Paris, wo er mit Klapka und Nikolaus Kiss de Nemeskér zusammentraf und im October zu Kossuth nach Turin. Bei einem seiner mehrfachen Besuche sah er, wie der Letztere Proclamationen und Geld nach Ungarn expedierte. Später hörte er von Kossuth, dass Beides und zwar über Venedig und durch Vermittlung des Pester Advocaten Ignaz Langh in Ungarn richtig angekommen sei. Die Proclamationen waren vom 24. November 1863 datiert und kamen thatsächlich in der Nacht vom 16. auf den 17. December an den Strassenecken zahlreicher Städte und grösserer Orte Ungarns zum Vorschein. Sie enthielten die Aufforderung, das Vaterland vom Joche der deutschen Herrschaft zu befreien; Ungarn müsse seinen Verbündeten im Auslande zeigen, dass sie gegen den gemeinsamen Feind Oesterreich auf den Arm Ungarns rechnen könnten; Alles müsse dagegen aufgeboten werden, dass der Oesterreicher mit seinen Lockungen die ungarische Nation in sein Netz ziehe.

Als Nedeczky aus Italien zurückkehrte, brachte er für den Advocaten Langh einen Stempel mit der Inschrift »Landes-Unabhängigkeits-Comité« mit, der zunächst den Proclamationen aufgedrückt und dann zur Ausfertigung von Drohbriefen benützt wurde, um ihnen in den Augen der Menge ein grösseres Gewicht zu geben. Solche Briefe erhielten theils Personen, deren Anhänglichkeit an die Regierung bekannt war, theils wieder Leute, d-

für schwankend galten und auf die Seite der Bewegung gebracht werden sollten. Auch der Redacteur des »Sürgöny« erhielt einen Drohbrief, in welchem die Worte vorkamen: »Noch ein Artikel über den Eintritt (der Ungarn) in den Reichsrath ist Ihr Todesurtheil, welches das unterfertigte Comité vollziehen lassen wird.« Mit solchen und anderen Mitteln wirkte man auf die Zeitungen, damit sie ohne Ausnahme auf die Aufrechthaltung der in der 1861er Adresse ausgesprochenen Grundsätze, welche zur Auflösung des Landtages geführt hatten, hinwirkten. Kossuth rechnete auf die Verbreitung der Insurrection aus Polen nach Ungarn und hatte für diesen Fall den Polen 10.000 Bewaffnete als Unterstützung versprochen. Geld erhielt er aus Amerika und England, aber auch aus Frankreich und Italien. Der Unterstützung Garibaldi's und Mazzini's hielt er sich sicher.

Ausser Langh, der als wichtigster Vertrauensmann Kossuth's in Pest alle nicht in das Militärische einschlagenden Agenden der vorzubereitenden Erhebung leitete, verband Nedeczky den Exgouverneur auch mit dem angesehenen Honvéd-General Ludwig von Asbóth[1]), den er im Februar nach Pest berief und aufforderte, bis Ende des Monats einen Kostenüberschlag für die Organisation von Guerillabanden zu liefern. Das geschah auch; Asbóth berechnete das Erforderniss mit 200.000 Gulden.

Nedeczky hatte sich Kossuth gegenüber verpflichtet, die Vorbereitung des Aufstandes zu Hause auf sich zu nehmen und zwar unter der Bedingung, dass es gelinge, alle Landes-Comités zu vereinigen, hatte aber zugleich, die Verwirklichung seiner Bedingungen vorwegnehmend, mit der italienischen Regierung die Beistellung von Waffen und Geld gegen Schadloshaltung durch das unabhängig gewordene Ungarn verabredet. Auch eine bedeutende Vermehrung der ungarischen Legion in Italien wollte die Regierung Victor Emanuel's auf sich nehmen, nur sollte die Kriegserklärung von ihr allein abhängig sein. Sie scheint

[1]) 1804 geboren, 1820 in die k. k. Armee getreten, 1843 als Rittmeister der Sachsen-Cürassiere pensioniert; 1848 Commandant der National-Garde im Comitate Krassó, 1849 Oberstlieutenant und Stadt-Commandant in Debreczin, schon im März Commandant einer Honvéd-Armee-Division, im April Oberst, nach dem Falle von Ofen Commandant des 2. Honvéd-Armee-Corps, am 1. Juni General; nach Világos zu 18 Jahren Festungshaft verurtheilt, 1856 begnadigt; 1861 in Josephstadt interniert, im folgenden Jahre wieder freigelassen. Er schrieb 1862 ein zweibändiges Werk (»Emlék iratai«) über den Revolutionskrieg, das bei Ráth in Pest erschien.

dafür als spätesten Zeitpunct den Anfang des Monats Juni in das Auge gefasst zu haben.

Nach Ungarn zurückgekehrt, wohin er 80.000 Francs in Banknoten mitgebracht haben soll, berichtete Nedeczky seinen Auftraggebern über die Ergebnisse seiner Reise und zeigte ihnen auch sein Auftragschreiben Kossuth's. Dieses nahmen sie in blinder Gefügigkeit an und übertrugen Nedeczky vertrauensvoll alle weiter nothwendigen Schritte, insbesondere auch die Vereinbarungen mit der Partei Almássy's.

Von dieser hatte Nedeczky durch Ludwig von Asbóth erfahren. Als er am 6. Februar im Hause seines Oheims mit Benitzky zusammengetroffen war, beschloss er, diesen als Ver mittler zu gebrauchen. Die Einigung stiess auf Schwierigkeiten, kam aber nach einiger Zeit doch zu Stande, auch dadurch, dass die Partei Almássy's sich endlich gefallen liess, den Namen Kossuth's als Aushängeschild zu gebrauchen. Aus Mitgliedern beider Parteien constituierte sich ein siebengliederiger Ausschuss, dessen Beschlüsse durch Stimmenmehrheit gefasst wurden und bindend waren. Von dem Resultate verständigte man Kossuth durch Absendung eines Vertrauensmannes. Bis zu dessen Rückkunft wollte jede Partei in ihren Kreisen auf die kommenden Ereignisse vorbereiten.

Es hängt wahrscheinlich mit der Ankunft des Vertrauensmannes in Turin und Florenz zusammen, dass ein nicht näher bezeichnetes ungarisches National-Comité (comitato nazionale d'Ungheria) in der officiellen »Gazetta di Firenze« vom 19. Februar ein Decret veröffentlichte, worin die Nichtanerkennung der österreichischen Staatsschulden und Privilegien in Betreff Ungarns ausgesprochen und weiter angeordnet wurde, dass alle von der österreichischen Regierung eingesetzten Beamten ihre Stellen bis Ende März aufzugeben, auch die im Auslande befindlichen Ungarn jedweden Alters und Geschlechtes noch innerhalb des laufenden Monates, bei sonstigem Verluste aller ihrer Rechte, in die Heimath zurückzukehren haben.

Diese Termine sind desshalb bemerkenswerth, weil (nach einem erst am 29. September abgelegten Geständnisse Nedeczky's) Kossuth beabsichtigte, am 1. März 1864 eine Revolution in das Werk zu setzen, die an den 14. April 1849 anknüpfen und wohl im Sinne der zuletzt ausgestreuten Proclamation vom 24. November des Vorjahres die ausländischen Verbündeten Ungarns überzeugen sollte, dass sie auf dessen Arm gegen Oesterreich

rechnen könnten. Die Verbündeten Ungarns waren nach Kossuth's Voraussetzungen jedenfalls Italien, vielleicht auch Frankreich, wahrscheinlich Serbien, möglicher Weise sogar Rumänien.

Aus dem Vorhergehenden ist bekannt, dass die italienische Regierung (Minister-Präsident Minghetti, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Visconti-Venosta) damals sowohl mit den aristokratischen, als mit den demokratischen Parteien Ungarns, welche die Revolution beabsichtigten und den Plänen Almássy's, beziehungsweise Kossuth's anhiengen, in Verbindung stand und Beide unterstützte. In diesem ganzen Zusammenhange gewinnt nun eine gelegentliche Notiz Theodor von Bernhardi's erst ihre Bedeutung. Darnach erzählte König Victor Emanuel am 20. Juni 1866 dem Grafen Usedom und Bernhardi, »er habe die Eroberung von Venezien und was damit zusammenhängt, die Expedition nach Dalmatien, die Insurgierung Ungarns, den Heereszug nach Wien, Alles schon vor zwei Jahren ganz allein und ohne fremde Hilfe unternehmen wollen, aber seine sämmtlichen Generale seien dagegen gewesen«[1]).

Wohl die Folge davon war, dass im Herbste des Jahres 1864 ein General (La Marmora) an die Spitze des neuen italienischen Ministeriums trat. Auch Graf Seherr-Thoss erzählt, dass in Italien für den Sommer 1864 ein Angriff auf Oesterreich vorbereitet wurde[2]). Gleichzeitig verfolgte die Actions-Partei in Serbien dieselbe Absicht.

Es ist zweifellos, dass die österreichische Regierung die sich zusammenziehenden Gefahren kannte. Speciell von der Verschwörung Almássy's wusste sie bereits seit Mitte December 1863 durch die Mittheilung eines Mannes, der von allen aufrührerischen Parteien Ungarns eifrig umworben wurde und vielleicht gerade dadurch das ewige Conspirieren als ein Unheil ansehen gelernt hatte. Sie nahm aber die Sache noch nicht ernst, obwohl bereits am 2. Januar 1864 in Gerasdorf nächst Wien eine anscheinend nach Ungarn bestimmte Partie von Waffen aufgefunden wurde. Beide Verschwörer-Gruppen hatten nämlich schon seit dem letzten Herbste die Verfrachtung von Waffen nach Ungarn in Angriff genommen. Die späteren Untersuchungen liessen die Aufgeber in Italien und in Frankreich vermuthen. Als

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 84.

[2]) »Erinnerungen aus meinem Leben«, in der »Deutschen Rundschau«, Jahrgang 1881, Heft 10, S. 65.

Einbruchsstationen dürften ausser Feldkirch im Lande Vorarlberg auch Fiume und Belgrad in Aussicht genommen worden sein.

Die kaiserliche Regierung zögerte auch noch mit dem Eingreifen, als neuerdings am 20. Februar sechs Kisten mit 396 Gewehrläufen in Gross-Kanizsa saisiert wurden, welch' letztere der Büchsenmacher des Infanterie-Regiments Nr. 48 als piemontesischer Provenienz bestimmt erkannte. Die Spedition liess sich über Klagenfurt, Bozen, Innsbruck und Feldkirch bis nach Zürich verfolgen. Spuren wiesen nach Paris.

Es bedurfte noch einiger Wochen, bis die Erhebungen der Behörden so weit gediehen waren, dass man zur Verhaftung bestimmter Personen als Theilnehmer und Förderer der Verschwörung schreiten konnte. Am 16. März endlich wurden in Pest in ihren Wohnungen um 5 Uhr Morgens festgenommen: der Gutsbesitzer Paul von Almássy, der Gutsbesitzer Stephan von Nedeczky, der Verwaltungsrath der Neutraer Bergwerks-Gesellschaft Ludwig von Benitzky, der Advocat Ludwig von Gáspár, ehedem eine der regierungsfeindlichsten Personen des Somogyer Comitats; der Buchhändler Emil Sebes, bei Világos Honvéd-Major, vordem kaiserlicher Officier; Gabriel von Clementis, Beamter der Pester Versicherungs-Gesellschaft »Phönix«, bei Világos Honvéd-Major im Stabe Pöltenberg's, vordem kaiserlicher Officier; der Hausbesitzer und Schriftsteller Ladislaus Szellestyey, 1861 Landtags-Abgeordneter, Mitglied der Beschluss-Partei; der Privat-Beamte Ludwig Lezsák, im Revolutionskriege Honvéd-Major, vorher kaiserlicher Officier, seit 1859 im Bezuge eines kaiserlichen Gnadengehaltes von jährlich 210 Gulden. An demselben Tage wurde in Waitzen Ludwig Zambelli von Bieberstein verhaftet, der über 17 Jahre als kaiserlicher Husaren-Officier gedient, es hierauf in der Honvéd-Armee bis zum Oberst gebracht hatte und seit mehreren Jahren in Waitzen ein gutgehendes Speditions-Geschäft betrieb. Bei seiner Ergreifung fand man in seinem Magazin vier Kisten vor, die 88 ganz neue Jägerstutzen, nebst zugehörigen Bajonnetten, Scheiden, Gewehrriemen und Kugelmodeln enthielten, von Wien eingelangt und nach Losoncz bestimmt waren. Auch nach seiner Abführung nach Pest kamen an seine Adresse mit dem Donau-Dampfer vom 19. März noch fünf Kisten gleichfalls mit Jägerstutzen und Bajonnetten an.

Weiters wurden noch eingezogen: am 17. März: Albert von Németh, Gutsbesitzer, gewesener Honvéd-Major; Johann H... váth, Beamter der Pester Versicherungs-Gesellschaft »Phön...

erst kaiserlicher Husaren-Officier, dann Honvéd-Oberst; Béla von Máriássy, Gutsbesitzer, als Landtags-Abgeordneter d. J. 1861, Mitglied der Beschluss-Partei;

am 18. März: Ludwig Salamon, Gutsbesitzer, Mitglied des Debrecziner Reichstages und der Beschluss-Partei im 1861er Landtage; Eugen von Nedeczky, Bruder des Stephan Nedeczky, erst 23 Jahre alt;

am 19. März: der Realschüler Julius Veges;

am 21. März: Ludwig von Asbóth;

am 22. März: Eugen Nagy, gewesener Honvéd-Oberst, vordem pensionierter kaiserlicher Officier; Theodor Sponner, Deputierter des Landtages vom Jahre 1861.

Andere, die noch auf der Liste der zu Verhaftenden standen, fielen der Behörde nicht in die Hände[1]). Im Verlaufe des Processes wurde am 26. Juli noch eingezogen Ludwig von Plachy, Advocat und Grundbesitzer, einer der eifrigsten Mitkämpfer des Guerillaführers Benitzky, im Landtage von 1861 Anhänger Teleky's.

An Waffensendungen wurden nach den ersten Verhaftungen noch saisiert: am 20. März in Gran 3 Fässer mit Revolvern, Cavallerie-Pistolen und -Carabinern, 110 Cavallerie-Säbeln und 104 kurzläufigen Kapsel-Gewehren; am 23. und 25. März theils in Klagenfurt, theils in Bozen 7 Kisten mit 605 Gewehrschäften, ebenso vielen Bajonnetten und Ladestöcken, dann 12 Gewehrläufen. Da die Zahl der Gewehrläufe und -Schäfte sich nicht deckte, war die Sendung, obwohl sie begreiflicher Weise nicht fortgesetzt wurde, nicht vollendet; sie war auch nach den, dem Spediteur in Klagenfurt im voraus bezahlten Kosten in viel grösserem Umfange geplant.

Die durch die inhibierten Waffentransporte gegebenen Thatsachen, weiters die Geständnisse Ludwig von Asbóth's vom 31. März und die ersten Erhebungen setzten das Militär-Gericht in die Lage, dem commandierenden General von Ungarn schon am 18. April zu melden, es sei mehr, als eine vage Vermuthung, »dass die bewaffnete Erhebung im Lande durch die Emigration, insbesondere aber durch die unmittelbare Mitwirkung Kossuth's, dann durch Zusicherungen und Versprechung einer Oesterreich feindseligen Regierung (scil. Italiens) unter Mitwissenschaft der französischen Regierung veranlasst uud unterstützt worden ist«.

[1]) Der Pester Advocat Ignaz Langh endete bald nach der Verhaftung durch Selbstmord.

Die Geständnisse Benitzky's vom 29. April und Stephan Nedeczky's vom 10. Mai erleichterten die gerichtliche Untersuchung und gaben ihr genauer umschriebene Ziele. Auch wurde es, nachdem der nur in Folge einer Namensverwechslung eingezogene jugendliche Julius Veges schon bald wieder freigegeben worden, nun möglich, am 7. Juni Sponner, Németh und Nagy, weiters am 25. Juni Eugen Nedeczky, Horváth, Máriássy und Salamon der Haft zu entlassen. Im October befand sich Ludwig von Asbóth gleichfalls wieder in Freiheit. Von den übrigen Verhafteten fiel Emil Sebes gelegentlich eines Fluchtversuches der Kugel des Militär-Wachtpostens zum Opfer. Trotzdem sich sonach die Untersuchung nur noch auf neun Personen erstreckte, dauerte sie doch bis in den Beginn des nächsten Jahres hinein an. Das lag nicht nur an der Bedeutung der einzelnen Gefangenen, sondern auch an der Schwierigkeit der Erhebungen, die vom Polizei-Ministerium zum Theile nur auf confidentiellem Wege gepflogen werden konnten.

Am 6. Februar 1865 wurde endlich in Ofen den Gefangenen das Urtheil verkündet. Laut der »Wiener Zeitung« vom 10. Februar wurden »des Verbrechens des Hochverraths schuldig erkannt und verurtheilt und zwar *a)* aus ihrem Geständnisse: Stephan von Nedeczky, Gutsbesitzer und Ludwig Benitzky de Benitz, Verwaltungsrath, jeder nebst Adelsverlust im Wege Rechtens zum Tode durch den Strang, im Wege der Gnade zu zwanzigjährigem schwerem Kerker; *b)* aus Zusammentreffen der Umstände: Paul von Almássy nebst Adelsverlust zu zwanzigjährigem schwerem Kerker. Ludwig von Gáspár nebst Verlust des Adels und der Advocaten-Befugniss, Ludwig Zambelli von Bieberstein nebst Verlust des Adels, Gabriel von Clementis nebst Adelsverlust, Ludwig von Plachy, Advocat nebst Verlust des Adels und der Advocaten-Befugniss und Ludwig Lezsak nebst Verlust seines Gnadengehaltes jeder zu vierzehnjährigem schwerem Kerker. Endlich Ladislaus von Szellestyey nebst Adelsverlust zu sechsjährigem schwerem Kerker.«

Mit Rücksicht auf die Höhe des Strafausmasses betonte die »Wiener Zeitung« vom 28. Februar 1865 am Schlusse eines ausführlichen Referates über die Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchung, »dass die meisten der Verurtheilten in früheren Jahren wegen dergleichen Verbrechen zum Tode und im Wege der Gnade zu mehrjährigem Kerker verurtheilt, hierauf durch Kaiser-

liche Huld amnestiert und zur Rückkehr in ihre früheren Verhältnisse zugelassen« worden seien u. s. w.

Kaiserliche Huld sah auch diesmal wieder den zur Strafverbüssung nach Olmütz gebrachten Verurtheilten noch vor Ablauf des Jahres 1865 die Kerkerhaft nach. Sie wurden an bestimmten Orten interniert, die sie ohne Bewilligung nicht verlassen durften.

Aus dieser kurzen Darstellung ist zu ersehen, dass die kaiserliche Regierung sich ein Verdienst erworben, indem sie durch die Verhaftung der Verschwörer dieselben hinderte, ihr schon ziemlich weit gediehenes Complot gänzlich durchzuführen. Wenn es aber demzufolge zunächst auch zu keinem aufrührerischen Acte in Ungarn kam, so hat die Verschwörung Almássy-Nedeczky doch die Grundlagen einer Organisation gelegt, mit welcher es unter günstigen Verhältnissen leicht hätte gelingen können, das Gefüge der Habsburgischen Monarchie ernstlich zu gefährden. Die folgenden Ausführungen werden zeigen, dass zwei Jahre später der Versuch thatsächlich gemacht wurde[1]).

Vorbereitungen der Malcontenten und Emigranten, besonders bei den Südslaven und Rumänen, für den Fall eines Krieges.

Ein Krieg gegen Oesterreich, das war seit langem die von der Emigration heiss ersehnte Gelegenheit, um Ungarn »zu befreien« und nach ihrer Ansicht glücklich zu machen. Sie hatte sich daher stets darauf vorbereitet, aus dem Eintritte einer solchen Eventualität für ihre Pläne Nutzen zu ziehen. Dazu dienten ebensowohl die Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zu dem Veneziens Besitz anstrebenden Italien, als auch die Knüpfung und Pflege neuer Bande mit den Südslaven und Rumänen, welche Bestrebungen schon in das Jahr 1859 zurückreichen[2]). Denn die

[1]) Daraus allein schon ergiebt sich, dass es unrichtig ist, wenn »A magyar nemzet története«, X, S. 619, die Verschwörung Almássy-Nedeczky den »letzten Revolutions-Versuch« Ungarns nennt. Diese Bezeichnung gebührt vielmehr der aus ihr in gerader Linie abzuleitenden Bildung der Legion Klapka's und wird derselben auch thatsächlich von Csengery »Franz Deák«, deutsch von Heinrich (S. 170), beigelegt.

[2]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, I, S. 164, 387, 393, 399, 417 und ff., S. 437 und ff., S. 452 und ff. etc.

Haltung dieser Völkerschaften in den Jahren 1848 und 1849 war der Durchsetzung der Wünsche Ungarns gar sehr hinderlich gewesen. Cavour hatte sich den Anknüpfungsversuchen zwischen der ungarischen Emigration und den Höfen von Belgrad und Bukarest durch entsprechende Weisungen an die dortigen italienischen Consuln stets sehr förderlich gezeigt. Und nicht ohne Erfolg. Banus FML. Baron Sokčević sah zu Ende des Jahres 1860 ausser dem Kriege, der sich in Italien auf revolutionärer Basis gegen Oesterreich vorbereite, auch bereits Erschütterungen der Türkei voraus, hervorgerufen durch die gerade damals kräftig in die Erscheinung tretenden Ideen von einem grossen Südslaven-Reiche unter serbischer Führung. In Uebereinstimmung mit einem der angesehensten österreichischen Generale, FML. Baron Ramming, befürchtete er von dieser durch französische Agenten und ungarische Emigranten, durch französisches und italienisches Geld genährten Bewegung angesichts der unter den österreichischen Südslaven bereits herrschenden Aufregung auch für Oesterreich eine grosse Gefahr[1]). Und auch auf die zweideutige Haltung des Hospodars in Bukarest und die von dort her drohende Gefahr hinzuweisen, sah sich der Kriegs-Minister Graf Degenfeld zur gleichen Zeit veranlasst[2]). Die Gefahr war umso grösser, als Kossuth und das durch Emerich Ivanka mit ihm in Verbindung stehende ungarische Landes-Central-Comité für die im Frühjahre 1861 geplante Unabhängigkeits-Bewegung auf eine Streitmacht von 80.000 Mann mit 14.000 Pferden in Ungarn selbst rechnen zu können glaubten[3]).

Wenn nun auch glücklicher Weise diese Gefahren sich nicht verwirklichten[4]), so blieb die Möglichkeit hiezu doch bestehen,

[1]) Banus Sokčević, 24. November 1860 an den Kriegs-Minister; FML. Ramming, 11. December 1860 an denselben. Präs.-Registr. des K. M., C. K. Nr. 5565.

[2]) FZM. Graf Degenfeld, 20. December 1860 an die commandierenden Generale in Hermannstadt und Temesvár, C. K. Nr. 5922.

[3]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, III, S. 206 und ff.; vergl. auch III, S. 637 und ff. Komáromy's Bericht über den gegenwärtigen Stand der Organisation vom 10. August 1861.

[4]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, II, S. 177. »Aus dem Leben Th. von Bernhardi's«, VII, S. 289. Wie die Mittheilung eines vertraulichen Berichtes aus Pest seitens des Kriegs-Ministers (29. Juli 1861, C. K. Nr. 3432) an das General-Commando in Ofen und andere Acten beweisen, war man sich der Gefahren in Wien ihrem ganzen Umfange nach wohl bewusst.

weil auch die Nachfolger Cavour's die Verbindung mit der ungarischen Emigration pflegten und deren Verhältniss zu den Serben und Rumänen begünstigten[1]), überdies auch die Emigration selbst und ihre Freunde in Ungarn seit dem Tode Cavour's das Schicksal Ungarns mehr und mehr mit der orientalischen Frage in Verbindung zu bringen trachteten[2]). Auf die Details dieser Sache näher einzugehen, liegt indessen nicht in der Absicht dieses Aufsatzes. Denn so viele Hoffnungen sowohl von den Ungarn, als von ihren neuen Freunden, besonders von den Serben, auf das gewonnene Einverständniss auch mochten gesetzt worden sein, practisch hatte es keinen nennenswerthen Erfolg, weil es ein Theil mit dem anderen nicht aufrichtig meinte und der eine den anderen nur für seine Zwecke auszunützen gedachte, dann aber, weil das Schicksal dieser Völker des europäischen Ostens zu sehr an die zwischen den Grossmächten herrschenden Verhältnisse und deren Dispositionen geknüpft war.

Auch die unzufriedenen Ungarn hofften von diesen Verhältnissen und Dispositionen stets Nutzen zu ziehen. Während aber Kossuth's Politik auf die Verbindungen mit Frankreich und Italien und auf Lösung der orientalischen Frage baute, erstand den Wünschen Ungarns ein neuer Bundesgenosse, als Otto von Bismarck im Herbste des Jahres 1862 an die Spitze des preussischen Ministeriums trat.

---

[1]) Kossuth, a. a. O., III, S. 605 und ff., 707 und ff.

[2]) Pulszky, »Meine Zeit, mein Leben«, IV, S. 78. Schon nach dem Falle von Gaëta (13. Februar 1861) sagte Türr zu Szedlák (siehe dessen »Enthüllungen aus der Zeit der ungarischen Revolution«, S. 141), dass, wenn er wieder nach Ungarn komme, dies nur auf dem Wege über Belgrad geschehen werde. Kossuth schrieb am 1. April 1862: »Der Schlüssel der Situation ist (durch Napoleon III.) nach Belgrad verlegt....« (»Schriften aus der Emigration«, III, S. 688; vergl. S. 674.)

II.

Preussen und Ungarn seit 1848.

Bis zum Jahre 1862.

Die alte Verbindung zwischen Preussen und dem protestantischen Ungarn hat wohl niemals aufgehört. Dafür sorgten schon die Letzteren selber, denn ihre Opposition bedurfte zu Zeiten einer Stütze. Dies war auch in den Fünfziger-Jahren der Fall. »Protestantische Cavaliere, wie Baron Pronay und Hofrath Zsedényi reisten fast alljährlich nach Berlin, um die Hilfe Friedrich Wilhelm IV. mit bestem Erfolge in Anspruch zu nehmen« und die heftige Agitation gegen das Thun'sche Protestanten-Patent von 1859 hatte zur Folge, dass der Gustav Adolph-Verein alljährlich viele Tausende von Gulden nach Ungarn schickte, angeblich, um die evangelischen Kirchen und Schulen wenigstens theilweise vor der »Jesuiten-Invasion« zu schützen [1]).

Wenn nun auch Preussen, gleich England und Frankreich den Sultan zum Widerstand ermuntert hatte, als Oesterreich und Russland 1849 von der Türkei die Auslieferung oder Vertreibung Kossuth's und der dahin geflüchteten ungarischen Emigranten verlangten [2]) und wenn auch 1853 wieder die Ausweisung eines der Letzteren, des Grafen Arthur Seherr-Thoss aus Berlin vom Minister Manteuffel verweigert wurde [3]), so

[1]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, I, S. 357.

[2]) Krones, »Geschichte der Neuzeit Oesterreichs«, S. 716.

[3]) Seherr-Thoss, »Erinnerungen aus meinem Leben«, abgedruckt in Rodenberg's »Deutscher Rundschau«, Jahrgang VII (1881), Heft 10, S. 61. Seherr-Thoss macht zur Erzählung dieser Thatsache die Glosse: »Man sah damals in Berlin schon klarer in Bezug auf Ungarn«.

scheint doch zwischen den officiellen Berliner Kreisen und den Plänen der Emigration kein Zusammenhang bestanden zu haben. Wenigstens fürchtet Ludwig Kossuth noch am 3. April 1860 ebensosehr von Seiten Preussens, als von Seiten Russlands eine Intervention im Falle einer Bewegung in Ungarn [1]). Das wurde mit einem Schlage anders, als Bismarck an die Spitze des preussischen Ministeriums trat.

Im Jahre 1849 hatte Bismarck es in der zweiten Kammer beklagt, dass Preussen nicht ebenso, wie Russland, an dem Kampfe gegen die Revolution in Ungarn theilnahm [2]). Als aber im folgenden Jahre die Reform Deutschlands im preussischen Sinne, besonders durch die Haltung Oesterreichs und Russlands misslang, kam bei den meisten preussischen Staatsmännern und bei den besten am stärksten der Gedanke zum Durchbruche, »dass man den neuen Bund zu einem möglichst schwachen Abklatsch des alten machen müsse, damit der erste Hauch ihn über den Haufen werfe. »Unterdessen«, so meinte z. B. Pourtalès, der Gesandte in Constantinopel, »wirken wir unermüdlich gegen unsere besten Freunde Nicolaus und Franz Joseph; wir flössen den Türken Muth ein, wir rathen den Italienern, sich um das Haus Savoyen zu schaaren, wir suchen es der revolutionär-nationalen Partei in Europa begreiflich zu machen, dass Piemont und Preussen die beiden einzigen Staaten sind, auf denen ihre Hoffnung beruht. Solche Gesinnungen waren natürlich für Manteuffel und den König (Friedrich Wilhelm IV.) ein Gräuel, aber Beide konnten nicht hindern, dass sie in der preussischen Diplomatie wucherten und auch bei Männern Wurzel schlugen, die zu den wärmsten Anhängern der österreichisch-russischen Allianz gehört hatten [3]).« So war denn auch Bismarck bereits nach dem Krimkriege mit sich einig, dass er Politik machen müsse je nach Nothwendigkeit im Kampfe gegen die Volksmeinung, oder im Bunde mit Gewalten, die ihren Ursprung der Revolution verdanken und 1857 bekämpfte er in einer Denkschrift den Satz, dass sich eine legitime Monarchie nicht mit einer Macht verbünden dürfe, die aus der Revolution hervorgegangen sei. Bald auch hatte er sich zu einem speciellen Hasser Oesterreichs herausge-

[1]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, II, S. 556.

[2]) Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, I, S. 126.

[3]) Bulle, »Geschichte der neuesten Zeit«, II, S. 143.

bildet, so dass 1859 die preussische Regierung eben mit Rücksicht auf den Kaiserstaat es gerathen fand, ihn von seinen Functionen als Gesandten beim deutschen Bundestage in Frankfurt a. M. zu entheben und nach Petersburg zu versetzen. Als er im Frühjahr 1862 nach Paris kam, wussten die dort befindlichen Vertreter bereits, dass er eine Berufung nach Berlin als Leiter des Ministeriums abgelehnt hatte, weil der König ihm nicht »freie Hand gegen Oesterreich« hatte gewähren wollen.

Die ungarische Emigration gewinnt Verbindung mit Bismarck.

Graf Seherr-Thoss[1]) will im Gegensatze zu den übrigen Gliedern der ungarischen Emigration, schon seit 1850 immer der Ansicht gewesen sein, »dass Ungarn weder durch Frankreich, noch durch Italien seine gesetzliche Freiheit wieder erlangen werde, sondern nur durch Preussen, wenn dieses einmal zur Erkenntniss seiner nationalen Aufgabe in Deutschland käme und sich mächtig genug zeige, um sie durchzuführen«. Als daher Bismarck im Herbste 1862 nach Paris kam, um dem Kaiser Napoleon III. seine Abberufungsordre zu überreichen, richtete er ein Schreiben an den neuen Berather König Wilhelm's, worin er sagte,

[1]) Das Folgende nach dessen »Erinnerungen«, a. a. O., S. 63 und ff.

Arthur Graf Seherr-Thoss wurde am 23. März 1820 zu Bitschin im Kreise Gleiwitz in Preussisch-Schlesien geboren. Er trat 1837 als Cadet in das 2. preussische Schützen-Bataillon zu Breslau und wurde zwei Jahre später zum Officier befördert. Ein Besuch in Ungarn veranlasste ihn, sich daselbst im Zempliner Comitat anzukaufen. Darauf quittierte er 1841 seine militärische Charge und schied aus dem preussischen Staatsverbande. Ungarn ward fortan seine zweite Heimath, in welcher er sich bald eines grossen Bekanntenkreises erfreute. Im Jahre 1848 trat er in die ungarische Armée ein und diente im Stabe Bem's, hernach in dem Leiningen's. Nach der Waffenstreckung von Világos entzog er sich der drohenden Einreihung in die k. k. Armee durch die Flucht in das Ausland. Seine angeblich wiederholten Bemühungen, die Erlaubniss zur Rückkehr nach Ungarn zu erlangen, blieben ohne Erfolg. Er lebte grösstentheils in Paris und Genf und kam daselbst mit allen Grössen der ungarischen Emigration in enge Beziehungen. Durch den Grafen Ladislaus Teleky kam er auch mit dem Prinzen Napoleon in nähere Berührung. Wiederholt liess er sich im Dienste der Emigration zu diplomatischen Sendungen verwenden. Durch den Honvéd-Obersten Nicolaus Kiss de Nemeskér wurde er auf Bismarck aufmerksam, mit dem er 1862 in Verkehr trat. In die Legion Klapka will er nur als diplomatischer Attaché eingetreten sein. Nach dem Ausgleiche mit Ungarn kehrte er wieder in sein neues Vaterland zurück, betheiligte sich aber nicht mehr am politischen Leben. Er starb hochbetagt am 19. Februar 1898 zu Agram. Er war seit 1854 verheirathet mit Eveline, geborenen Hermann aus Würzburg.

»wenn es wahr sei, was man von ihm erzähle, dass er ein Feind von Oesterreich sei, dieses mit Krieg überziehen wolle, wenn ferner er nicht blos ein preussischer Felix Schwarzenberg, sondern ein deutscher Cavour zu sein gedenke, dann könne er auf die redliche und nützliche Mitwirkung Ungarns rechnen«. Für diesen Fall stelle er sich dem Minister zur Verfügung behufs Einleitung der weiteren Schritte mit den massgebenden Personen der Emigration und deren Freunden in Ungarn.

Zwei Tage nach Abgabe dieses Schreibens fand der Graf auf Einladung Bismarck's sich in dessen Absteigequartier ein und hatte eine Unterredung mit ihm, über die er berichtet: »Herr von Bismarck liess sich nun von mir die Zustände Ungarns und die hervorragendsten Persönlichkeiten der Emigration und des Landes schildern. Auf seine Frage, auf welche Art wir zu so genauer Kenntniss der Verhältnisse sowohl bei Hofe, als in der Administration und im Heere kämen, setzte ich ihm auseinander, dass sich dies einerseits daraus erkläre, dass ein grosser Theil unserer Emigrierten den obersten Classen der Gesellschaft angehörte, die sowohl bei Hofe, wie auch im Heere Verwandte und gute Freunde hätten und anderseits daraus, dass die patriotisch gesinnten Männer im Lande jede Gelegenheit benutzten, um uns von den dortigen Vorgängen auf dem Laufenden zu erhalten. Bismarck kam nun zu dem Puncte, der uns zusammengeführt hatte (und sagte): ‚Ihre Voraussetzungen sind richtig. Ich habe mir zum Ziele gesetzt, die Schmach von Olmütz zu rächen, dieses Oesterreich niederzuwerfen, das uns auf das Unwürdigste behandelt, uns zu seinem Vasallen erniedrigen möchte. Ich will Preussen aufrichten, ihm die Stellung in Deutschland schaffen, die ihm als rein deutschem Staate gebührt. Ich verkenne nicht den Werth, den die Hilfe Ungarns für uns haben kann und ich weiss, dass die Ungarn nicht Revolutionäre sind in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes. Uebrigens hat ja schon der grosse Fritz mit unzufriedenen ungarischen Magnaten wegen eines Bündnisses unterhandelt. Wenn wir siegen, wird auch Ungarn frei werden. Verlassen Sie sich darauf.' — Ich erlaubte mir die Frage, wie er sich die Neutralität Frankreichs werde sichern können, welches jedenfalls Gebietsabtretungen verlangen werde. Darüber habe ich keine Sorge mehr, antwortete Bismarck mit seiner Offenheit, die seither ihm so gute Früchte getragen hat . . .«

». . . . Herr von Bismarck forderte mich nun auf, ihm von Zeit zu Zeit Berichte über den Gang der Dinge und über die

Verhältnisse in Ungarn einzusenden, doch möchten dieselben so verfasst sein, dass er sie dem Könige vorlegen könne. Aber wie sollte ich ihm die Berichte auf sichere Weise zukommen lassen, so dass sie vor indiscreten Blicken bewahrt blieben? ‚Halt, jetzt weiss ich', rief Bismarck, ‚hier ist ein braver, durchaus verlässiger Mann, unser Consul Doctor Bamberg, den werde ich Ihnen schicken. Er thut seine Depeschen in einen eigenen Sack, der erst in Berlin geöffnet wird.' Damit war die Unterredung zu Ende, ich aber — ich war plötzlich und zum ersten Male in meinem Leben zum Conspirator geworden.«

So war denn die Verbindung zwischen dem unzufriedenen Ungarn und dem officiellen Vertreter Preussens hergestellt und Graf Seherr-Thoss sendete etwa ein Jahr hindurch regelmässige Berichte an Bismarck, bis er durch eine Krankheit seiner Frau gezwungen war, Paris zu verlassen. Ob dadurch das Band zwischen Preussen und Ungarn zerrissen wurde, dürfte wohl zu bezweifeln sein; denn Bismarck hatte während seines halbjährigen Aufenthaltes in Paris wenigstens noch einen hervorragenden Vertreter der ungarischen Emigration, den Honvéd-Obersten Nicolaus Kiss de Nemeskér, einen Schwager Thouvenel's, kennen gelernt [1]). Man darf mit Sicherheit annehmen, dass er damals auch durch den Verkehr mit dem »rothen Prinzen«, der in Paris so gut als anderwärts die Conspiratoren aus aller Herren Ländern bei sich empfieng und mit dem ihn der gleiche Hass gegen Oesterreich verband, genügende Gelegenheit zur Verbindung mit Ungarn gefunden habe, wenn ihm darum zu thun war. Mochte das Band auch zeitweise unterbrochen sein, wie dies kurz vor und nach dem dänischen Feldzuge wahrscheinlich der Fall war, so liess es sich doch leicht wieder knüpfen. In der That erzählte Graf Seherr-Thoss [2]), Bismarck habe ihn 1865 durch Doctor Bamberg auffordern lassen, ihm wieder Situationsberichte über Ungarn einzusenden. Und wenn sich der Graf, wie er angiebt, damals wirklich geweigert hat, mit dem preussischen Minister-Präsidenten weitere Beziehungen zu pflegen, angeblich weil dessen anscheinend reactionäre Politik in Preussen für die Sache Ungarns keine Aussicht offen liess, so fanden sich wohl andere Männer der Emigration, die bereit waren zu beweisen, dass Graf Seherr-

[1]) Vergl. »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 131.

[2]) In seinen »Erinnerungen«, a. a. O., S. 68.

Thoss nicht gerade unentbehrlich sei. Kossuth nennt[1]) Nicolaus Kiss de Nemeskér, den bekannten Honvéd-Obersten und Vertreter der Emigration in Paris, dann die nachmaligen ungarischen Reichstags-Abgeordneten Ernst Simonyi und Daniel Irányi als Persönlichkeiten, die bezüglich Antheilnahme Ungarns an dem Kriege von 1866 »zahlreiche und überraschende Aufschlüsse geben könnten«; eine Bemerkung, die sich gewiss nicht auf Ungarns Verhältnisse zu Frankreich und Italien bezieht.

Uebrigens war mittlerweile auch directe von Ungarn aus, wenn auch auf dem Umwege über Italien, versucht worden, mit Preussen in Verbindung zu treten.

Versuche einer Anlehnung an Bismarck aus Ungarn selbst.

Zwei der hervorragendsten Männer der Bewegungs-Partei, Georg von Komáromy und Theodor Graf Csáky, waren nämlich zur Zeit der Verhaftungen Almássy's, Nedeczky's und ihrer Freunde nicht mehr in Ungarn, wurden also von dem Arm des Gesetzes nicht mehr erreicht. Sie nahmen die Pläne ihres gefangenen Freundes Almássy wieder auf. Dabei waren sie ebensowohl die Mandatare des mit den Honvéd-Ausschüssen zusammenhängenden geheimen Comités, als auch der Brüder von Hammer und Kelle. Diesmal aber handelten sie im Anschlusse an die Absichten Preussens gegen Oesterreich, welche bald nach dem dänischen Feldzuge zu reifen begannen[2]). Allerdings hatte Bismarck, um Oesterreich im Kampfe um die schleswig-holsteinische Sache fest an seiner Seite zu behalten, diesem im Februar 1864 den Beistand Preussens gegen einen etwaigen Angriff auf Venezien versprochen; aber schon im September desselben Jahres erklärte der preussische Minister diese Verpflichtung als nur für die Dauer des Krieges übernommen, daher für erloschen. Erzählt man sich doch, Bismarck habe, als die dänischen Kämpfe noch nicht einmal zu Ende waren, dem Gesandten Victor Emanuel's schon einen Wink gegeben, dass Italien sich fertig halten solle, mit Preussen gegen Oesterreich zu gehen[3]). Jedenfalls waren die Pläne

[1]) »Schriften aus der Emigration«, III, S. 706.

[2]) Johann Ludvigh schrieb am 11. September 1866 an Kossuth: »Ich wusste, dass Komáromy seit Jahren eine Verbindung mit Berlin suchte und zu Hause die Fahne (scil. der Empörung) aufpflanzen sollte.« »Kossuth Lajos iratai«, VII, S. 96.)

[3]) Reuchlin, »Geschichte Italiens«, IV, S. 416 und 418 mit Anm. (18. Bd. der »Staatengeschichte der neuesten Zeit«, Leipzig, Hirzel, 1873.)

Bismarck's gegen Oesterreich anscheinend bereits nahe der Ausführung; Komáromy und Csáky waren davon rechtzeitig unterrichtet, gleichviel durch wen. Anfangs 1865 gieng daher Graf Csáky nach Berlin, formell um die Bereitwilligkeit der ungarischen Honvéd-Officiers-Colonie in Italien, gegen Oesterreich sich verwenden zu lassen, daselbst bekannt zu geben [1]), thatsächlich um das von Seherr-Thoss schon 1862 gemachte Anerbieten zu erneuern.

---

[1]) Die ungarische Legion in Preussen 1866. (Auf Grund der Correspondenz des Honvéd-Generals Anton Vetter von Doggenfeld geschildert von Ludwig Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 16. und 17. April 1897.)

Theodor Graf Csáky wurde 1834 zu Bartfeld im Sároser Comitat in Ungarn geboren. Er trat am 23. April 1850 als Regiments-Cadet in das Chevauxlegers-Regiment Nr. 1, wurde nach einem Jahre Unterlieutenant und als solcher am 1. December 1852 zum 15. Infanterie-Regimente, am 31. Juli 1854 zum Dragoner-Regiment Nr. 7 transferiert, in welchem er schon am 3. November zum Oberlieutenant vorrückte. Am 1. October 1856 liess er sich auf ein Jahr gegen Carenz der Gebühren beurlauben. In dieser Zeit scheint er sich, wahrscheinlich unter dem Einflusse Georg von Komáromy's, der eine geborene Csáky zur Frau hatte, der Politik zugewendet zu haben, denn er rückte am 1. September 1857 zu seinem Regimente ein, um schon am 31. October den Dienst ohne Beibehalt des Officiers-Charakters zu quittieren. Er war einer jener damals immer zahlreicher werdenden Officiere ungarischer Nationalität, die aus politischen Gründen aus den Regimentern schieden und auch im Verhältnisse ausser Dienst des Kaisers Rock nicht tragen mochten. 1860 betheiligte er sich auffällig an der Säcular-Feier zu Ehren des um die ungarische Sprache hochverdienten Franz von Kazinczy, einer Feier, die an und für sich berechtigt, damals doch nur als willkommener Anlass zu einer Demonstration gegen Oesterreich benützt wurde. Sein politisches Glaubensbekenntniss legte Graf Csáky in der ungarisch und deutsch erschienenen Brochure »Was wir wünschen. Am 1. Mai 1860. Von einem Magnaten« nieder. Nur dem Erscheinen des October-Diploms dankte er es, dass er damals straflos blieb. Im Landtage des Jahres 1861 trat er, wie auch sonst immer, in einem sehr regierungsfeindlichen Sinne auf. Schon damals war er Präsident einer Freimaurer-Loge (St. Stephan) mit specifisch ungarisch-nationaler Tendenz und bestrebte sich mit dem Grafen Alexander Károlyi in derselben die Meisterstellen festzuhalten, während für die anderen Mitglieder nur die Lehrlingsstellen zugänglich blieben. Die Polizei schloss daraus wohl nicht mit Unrecht, dass dem Grafen die revolutionäre Tendenz der italienischen Freimaurer-Logen vorschwebe und dass in den Lehrlingen nur Organe geschaffen werden sollten, deren man sich bei revolutionären Ereignissen beliebig bedienen könne. Auch an der Gründung der Loge »Ister« zu Genf im Jahre 1863 soll Csáky betheiligt gewesen sein. Er lebte viel im Auslande und entwickelte trotz seiner jungen Jahre eine umfassende und sehr einflussreiche Thätigkeit. Er stand bei dem Könige Victor Emanuel in hohem Ansehen und war oft und gerne gesehener Gast der kaiserlichen Prinzen Napoleon. Ueber den Verkehr mit diesem berichtete er nach dessen Tode in der Artikel-Serie »Der rothe Prinz« im »Pester Lloyd« vom Mai 1891. Im Jahre 1863 soll er auch für die polnische Bewegung agitiert haben, von der Ueb[illegible]greifen auf Ungarn sich die ungarische Bewegungs-Partei viel versprach. Als es

Was er im Namen Ungarns darbieten konnte, schien nicht unbedeutend. Graf Usedom erzählte später hierüber: »Kossuth hat durchaus keinen Einfluss mehr im Lande und die ungarische Emigration im Allgemeinen natürlich ebenso wenig. Der im Lande selbst weilende, Oesterreich feindlich gesinnte Theil der Aristokratie hat sich an die Spitze der nationalen Bewegung gestellt und der Leitung bemächtigt. Die Aristokratie führt jetzt das Ruder; sie hat in Ungarn ein vollständiges »Gouvernement occulte« einzurichten gewusst, das neben der officiellen kaiserlichen Regierung steht. An der Spitze dieser im Verborgenen ihre Mittel vorbereitenden Regierung steht ein geheimes Comité, aus angesehenen Edelleuten gebildet und die alte Comitats-Verfassung bildet die Basis der Organisation. In jedem Comitate steht ein Honvéd-Officier der Armee von 1848 als »Präfect« an der Spitze und er hat in jedem Bezirke, in jeder Gemeinde, seine Unterbeamten und seine Vertrauten. So ist ein Netz über das ganze Land gebreitet. Von allen diesen Verschworenen kennt ein jeder nur seinen unmittelbaren Vorgesetzten[1].« Und über die militärische Seite dieser Organisation erfuhr Graf Usedom von Theodor Csáky: »Das Land ist militärisch in acht Bezirke getheilt, an deren Spitze ebenso viele Divisions-Generale stehen. Jeder von

im März des folgenden Jahres gleichzeitig mit Almássy, Stephan Nedeczky und den Anderen verhaftet werden sollte, wurde er nicht gefunden. Die Polizei, die ihn (übrigens in Uebereinstimmung mit ungarischen Kreisen) für einen leichtsinnigen, tiefverschuldeten Mann hielt, glaubte, er ziehe incognito von Ort zu Ort, um seinen zahlreichen Gläubigern nicht in die Hände zu fallen. Er soll aber damals kurz vorher mit Komáromy zu Kossuth gereist sein. Csáky's jugendliche Thatkraft und sein lebhafter Sinn liessen ihn bald die Oberhand gewinnen nicht nur über den älteren und angesehenen Georg Komáromy, sondern auch über alle anderen Gesinnungsgenossen. Die Thatsachen zeigen ihn schon von 1864 her als den Erben der Ideen Almássy's und als den leitenden Geist jener Gruppe der Emigration, welche die Lösung der ungarischen Frage in deutlichem Gegensatze zu Kossuth anstrebte und nur aus Gründen der Klugheit und Zweckmässigkeit es vermied, offen mit ihm zu brechen.

Graf Theodor Csáky weilt seit Jahren nicht mehr unter den Lebenden.

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 17. Graf Usedom, seit 1863 der preussische Gesandte in Italien, stand mit den revolutionären Führern Ungarns, mit den Kossuth, Klapka, Türr, Csáky und anderen Grössen der Emigration »seit geraumer Zeit in naher Beziehung, wie sich von selbst versteht, ohne Auftrag seiner Regierung, aber umso eifriger nach einem persönlichen Herzensdrange.« So sagt Sybel (»Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, V, S. 72) über Usedom zum März 1866. Er nennt ihn auch ausdrücklich einen »rührigen Freimaurer«. Seine frühe Verbindung mit den Brüdern der Logen »St. Stephan« in Pest und »Ister« in Genf, deren Glieder übrigens vielfach auch italienischen Logen angehörten, wird hiedurch nur noch wahrscheinlicher.

diesen hat zwei bis drei, selbst bis vier Brigaden und Brigade-Commandeure unter sich, deren jeder in seinem Bezirke residiert. Weiter herab sind alle untergeordneten Führer, bis zu den Compagnie-Commandeurs herab, designiert. Die Letzteren sind die Behörde einzelner Ortschaften und haben da ein jeder seine angeworbenen, vertrauten, der Befehle harrenden Leute. Jeder von ihnen kennt aber nur seinen unmittelbaren Vorgesetzten, untereinander kennen sie sich nicht. Durch diesen Organismus geht jeder Befehl des dirigierenden Comités und das Ganze erhebt sich; doch hat das Comité nicht gerade in jedem Orte in Ungarn einen solchen Compagnie-Commandeur angestellt, es giebt Orte und selbst ganze Landstriche, in denen es keine Organe hat[1]).«

Der Grund hiefür lag jedenfalls im Operationsplane. Graf Csáky erzählte hierüber: »In Beziehung auf die Operationen, die vorgenommen werden sollen, sobald die Bewegung in Gang gekommen ist, wird das Land in drei Rayons eingetheilt.«

»Der erste Rayon wird ganz freigelassen, weil man nicht genügend Anhaltspuncte hat, um sich darin festzusetzen. Diesen Rayon bilden die Umgegend von Komorn in weitem Umkreise, die Umgegend von Ofen und Pest und ganz Siebenbürgen. Aus diesem Lande will man alle Streitkräfte der Székler und Magyaren herausziehen nach Ungarn und das Land will man sich selbst überlassen, d. h. man will nichts darin unternehmen, um nicht einen Racenkrieg zu entzünden. In diesem Rayon wird man sich überhaupt auf gelegentliche Incursionen beschränken.«

»Den zweiten Rayon bildet die Guerilla-Region. In diesen Rayon gehören einerseits die Karpathen, das Gebirgsland an der Nordgrenze Ungarns, anderseits im Süden der Landstrich längs der croatischen Grenze und drittens als isoliertes Gebiet, gleichsam wie eine Insel in Feindesland, der Bakony-Wald. Diesen Rayon wird man suchen durch Guerillas, die sich fortwährend darin bewegen und behaupten, in Besitz zu behalten. Die Hütten- und Bergwerke sind da in den Karpathen von besonderer Wichtigkeit und es kommt darauf an, sich dieser Hilfsquellen zu versichern.«

»Der dritte Rayon ist der Armee-Rayon, das echte Magyaren-Land, das Land an der Theiss. Hier soll vor Allem die National-Fahne erhoben und die Armee für Operationen in grösserem Style gebildet werden. Man hofft, sowie bekannt wird, dass die National-Fahne an der Theiss erhoben ist, auf starken Zulauf aus

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's« VII, S. 32.

den ungarischen Regimentern der österreichischen Armee. Alle Wachtmeister und Feldwebel gehören der Nationalsache an (?) und da man in den Regimentern bekannt machen wird, dass jeder, der eine Compagnie herüberführt, ihr Hauptmann wird, jeder, der einen Zug bringt, Lieutenant, u. s. w., glaubt man auf Ueberläufer in grosser Anzahl rechnen zu dürfen . . . . .«

»Der Dampfboote auf der Donau und Theiss sind die Ungarn gewiss. Die Commandeurs dieser Fahrzeuge sind meist gewonnen, man wird sich der Schiffe bemächtigen, sowie das Zeichen zur Erhebung gegeben ist . . . . «

»Was Kossuth anbetrifft, den muss man fern halten, er ist in jeder Beziehung unbrauchbar, denn er gilt als persönlich feige in Ungarn, er ist eitel und herrschsüchtig; er würde, einmal eingeweiht, die Dictatur an sich reissen und die Bewegung in eine extrem-demokratische Richtung zu bringen suchen. Auch ist der Mann nicht wirklich wichtig, man braucht ihn nicht; . . . . in Ungarn hat er in Folge seiner achtzehnjährigen Emigration jeden wirklichen Einfluss verloren und für die Slaven in Ungarn ist er geradezu ein Feind. Uebrigens will Csáky, da es von mancher Seite gewünscht wird, der Einigkeit wegen gerne thun, was nöthig ist, um dem Scheine zu genügen und einen offenen Bruch zu vermeiden. Unmittelbar vor dem Ausbruche will er gerne Kossuth bitten, dem Comité zu befehlen, was bereits geschehen ist.« . . . .

»Bedächtiger ist das Verhältniss zu Deák zu erwägen . . . übrigens, Deák weiss um die Sache, billigt die Pläne und die Thätigkeit des Pester Comités und das Comité thut nichts Wichtiges, ohne dass er unter der Hand davon weiss.« (! ?)

»Mit Waffen sind die Ungarn zunächst nicht allzu reichlich versorgt. Sie können für den ersten Augenblick auf 18.000 Gewehre, fast nur Jagdgewehre, rechnen. Diese müssen aber in kleinen Quantitäten aus ziemlicher Entfernung zusammengebracht werden, aus den einzelnen Edelhöfen und Schlössern des Adels nämlich. Csáky selbst hat davon eine ziemliche Menge daheim auf seinem Schlosse. Mit dieser Bewaffnung wollen dann die Ungarn die Regiments-Depôts der österreichischen Regimenter überfallen, die ihren Werbe-Bezirk in Ungarn haben und sich der dort aufbewahrten Waffen und Ausrüstungs-Gegenstände zu bemächtigen. Das ist der Anfang; dann hoffen sie aus Serbien und

Rumänien Sendungen von Gewehren zu erhalten, sowie etwas Artillerie[1]).«

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 32 und ff.

Der hier mitgetheilte Plan stammt in der vorliegenden Form allerdings erst aus dem Jahre 1866. Doch unterliegt es keinem Zweifel, dass das Wesentliche desselben bereits im Jahre 1864 auf dem Papiere und in den Köpfen der Verschwörer feststand. Zunächst kommt hiefür die frühere Stellung Komáromy's zur Emigration in Betracht.

Georg von Komáromy, ein Gutsbesitzer aus dem Biharer Comitat, nach Bernhardi's Bemerkung aus dem Jahre 1866 »ein stiller, anspruchsloser, ältlicher Mann«, hatte schon 1851 von Kossuth in London Gelder zu revolutionären Zwecken in Empfang genommen. 1860 war er nahe daran, als der Führer des Kossuth'schen Anhangs in Ungarn zu gelten. Er war zu Anfang dieses Jahres im Auftrage seiner politischen Freunde in Ungarn bei Kossuth in London, um sich mit demselben über die äussere Lage und die Aussichten der Actions-Partei zu orientieren. Auch die Spitzen der Emigration hielten ihn damals für »einen der Besten« aus dem Vaterlande, aus welchem hauptsächlich er durch lange Zeit die Verbindung mit ihnen vermittelte. Bei seinem damaligen Besuche in London wurde über die districtsweise vorzunehmende Organisierung der Action und über die in jedem Districte an die Spitze zu stellenden Persönlichkeiten berathen. Nach Hause zurückgekehrt, berichtete er im Juni an Kossuth und präcisierte dabei seine Aufgabe in Ungarn dahin, »für kommende Gelegenheiten die zu gruppierenden Elemente bereit, dislociert und evident« zu halten. Im folgenden Jahre »ernannte« ihn Kossuth nach Auflösung des ungarischen Landes-Central-Revolutions-Comités mit Zustimmung Klapka's »zum einzigen Comittenten des ungarischen National-Directoriums mit der Weisung, in rein militärischen Dingen einen Fachmann beizuziehen«. Komáromy hielt sich denn auch für verpflichtet, ehestens einen »Bericht über den gegenwärtigen Stand der Organisation« (vom 10. August 1861) nach London zu schicken, der 112.500 Mann Infanterie und 13.900 Cavalleristen als zuverlässige, dann 14.700 Mann als unzuverlässige Insurrectionsmacht für den Fall des Einbruches Italiens vom Meere aus annimmt und ausser auf die gewesenen, in allen Comitaten bekannten Honvéd-Officiere auch auf »viele, seit dem verflossenen Jahre aus der österreichischen Armee ausgetretene ungarische Officiere«, sowie auf die ausgedienten Unter-Officiere reflectiert. Komáromy musste nach all' dem in die Pläne tief eingeweiht sein, nach denen z. B. im Frühjahre 1861 der Aufstand in Ungarn hätte vor sich gehen sollen. Kossuth hielt ihn »etwa drei Jahre hindurch für einen ebenso entschiedenen, als selbstlosen Verfechter unserer Sache«. Das blieb nicht allezeit so. »Später«, sagt Kossuth weiter, »traten an die Stelle seiner Selbstlosigkeit egoistische Intriguen«. Den Schlüssel zu dieser dunklen Anschuldigung bietet der Brief eines Confidenten des Ofener General-Commandos vom 18. Juni 1862, wonach Komáromy am 16. Mai von Kossuth 35.000 Francs erhalten habe, um mit diesem Gelde im Sinne seiner Instructionen vorzugehen. Gleichzeitig sei Emerich Ivanka mittelst Decrets ddo. Albano, 9. Mai 1862 zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Streitkräfte in Ungarn für eine Eventualität ernannt und bezüglich des Geldes an Komáromy gewiesen worden. Doch habe Kossuth schon im Juni Csengery beauftragt, den Beiden den Rest des Geldes sammt allen Ausgaben-Nachweisen ab zufordern. Der Freund Deák's habe sich mit aller Schonung dieser Aufgabe unterzogen und unter Anderem berichtet, dass von jenem Gelde nur noch 2365 Francs

Feindselige Absichten gegen Oesterreich von allen Seiten.

Graf Csáky's Reise nach Berlin blieb vorerst erfolglos, weil es den Bestrebungen hoher Frauen gelang, den Frieden weiter zu fristen. Die Geschichte weiss jedoch, dass es trotzdem Bismarck's Gedanke war und blieb, die deutsche Einheit unter Preussens Führung durch Blut und Eisen herzustellen auf Kosten Oesterreichs[1]).

---

vorräthig seien, worauf am 17. Juni von Kossuth ein Schreiben angelangt sei, welches Komáromy einen Schwindler, Ivanka einen Verschwender nenne. Das Alles sei notorisch!

Komáromy war also bei dem »Gouverneur« in partibus in Ungnade gefallen und schloss sich hienach dem Kreise Almássy's an, dem auch Theodor Csáky angehörte. Dieser vorwiegend aristokratische Kreis besorgte nach der Aeusserung des Letzteren von der Einmengung Kossuth's in die Bewegung, dass dieselbe eine »extrem-demokratische« Richtung annehme.

Die bereits oben (S. 21) berührte Versammlung hervorragender Ungarn, welche im Juni 1863 beim Grafen Eduard Károlyi stattfand, befürchtete von dieser Richtung eine anti-aristokratische Bauern-Revolte und entschloss sich daher damals zu einer blos passiven Haltung. (Zu diesem Beschlusse dürften übrigens auch die in den Mai 1863 fallenden Verhaftungen gelegentlich der Jambor-Somogyi'schen Verschwörung beigetragen haben.)

Es ist selbstverständlich, dass Komáromy seinen neuen Freunden seine Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung stellte. In der That sind die »drei Rayons« des Grafen Csáky, von denen dieser 1866 zu Bernhardi sprach, nicht unbeeinflusst von der für 1861 geplanten Aufstellung von acht Armee-Corps, (2 an der Theiss, 1 an der oberen Eipel, 1 an der Waag, 1 an der oberen Raab, 1 am Platten-See, dann je eine »Armee« aus Siebenbürgen und aus Croatien-Slavonien.) Auch der zweite Rayon Csáky's, »die Guerilla-Region« hat ihre Vorbilder in den älteren Plänen, von denen Komáromy wusste.

Dass die von Csáky 1866 bei Bernhardi erörterten Pläne schon länger bestanden, geht auch aus der Eingabe Klapka's aus Brüssel, den 10. Mai 1866 an La Marmora (»Etwas mehr Licht«, 19. Capitel) hervor, in welcher der Erstere von Pest als dem Sitze des National-Comités spricht, von wo aus das Signal zum Kampfe ausgehen müsse, als dem Knotenpuncte, »der mit seinen zahlreichen Verzweigungen im Lande mit der im Jahre 1863 und 1864 geschaffenen, oder sehr leicht herzustellenden Organisation die Leitung in den Händen haben muss.«

[1]) Graf Seherr-Thoss merkt in seinem noch später anzuführenden Tagebuche am 8. Juli 1866 an: »Bismarck sagte zu mir gelegentlich der Einflüsse, die er zu bekämpfen hatte: Ja, ich habe mit Intriguen aller Art, mit Weibern und Pietisten zu kämpfen gehabt und es war mir ein schweres Werk, die Dinge dahin zu bringen, wo sie heute sind.« In seinen »Erinnerungen« (a. a. O. S. 71) erzählt der Graf über seine Unterredung mit Bismarck am 8. Juli 1866: »Nach einer Viertelstunde zurückgekehrt, bot mir Bismarck freundlich einen Stuhl. »So, jetzt wollen wir eine Cigarre rauchen«, sagte er: . . . »Sie haben mich auch für einen Junker, einen Reactionär gehalten. Der Schein trügt. Um meine Zwecke zu erreichen, musste

Die ungarische Actions-Partei arbeitete unausgesetzt gegen dasselbe Oesterreich. Specielle Beweise hiefür, wenn sie erst nothwendig wären, sind bisher allerdings nicht an die Oeffentlichkeit gekommen. Doch wird die Sachlage blitzartig erhellt durch ein Schreiben des Grafen Julius Andrássy an den damals in der Süd-Schweiz domicilierenden Grafen Seherr-Thoss vom 5. Januar 1866. Dasselbe ist ein eclatantes Beispiel dafür, wie die Träger der besten Namen Ungarns mit der Emigration im Auslande in vertraulichem Verkehre standen noch in einer Zeit, als der mit grossen Hoffnungen sogenannte »Krönungs-Landtag« schon seit Wochen mit dem Ausgleiche sich beschäftigte; es bildet zugleich einen Beleg für die Richtigkeit der Behauptung des Grafen Seherr-Thoss[1]), die Emigration werde durch ihre Freunde am Hofe in Wien und im k. k. Heere von allen Vorgängen und Verhältnissen im Kaiserstaate auf dem Laufenden erhalten[2]). Das Schreiben Andrássy's hat folgenden Wortlaut:

»Lieber Freund! Mit aufrichtiger Freude habe ich Dein herzliches Schreiben vom 25. empfangen. Die Aufgabe, die uns geworden, ist wohl eine sehr ehrenwerthe, aber eine der schwierigsten, die je den zu grossen Dingen schon oft berufenen Söhnen der Puszta anheimgefallen ist. Wir werden unser Möglichstes thun,

ich diese Rolle spielen. Beim Könige wurde ich von allen Seiten als verkappter Demokrat verdächtigt; ich konnte sein volles Vertrauen nur gewinnen, indem ich zeigte, dass ich auch vor der Kammer nicht zurückschrecke, um die Armee-Reorganisation durchzuführen . . . Dieser Kampf kostet mich jedoch meine Nerven, meine Lebenskraft! Aber besiegt habe ich Alle! Alle!« rief er in prächtigem Zorne, mit der Hand heftig auf den Tisch schlagend und nannte drei Namen, die ihm besonders viel Aergerniss scheinen bereitet zu haben.« Die drei Namen waren wohl jene der verwittweten Königin Elisabeth, der Königin Augusta und der damaligen Kronprinzessin Victoria. In Oesterreich war besonders Erzherzogin Sophie, die Mutter des Kaisers und Schwester der Königin-Wittwe Elisabeth, um die Erhaltung des Friedens thätig.

[1]) In dessen »Erinnerungen«, a. a. O., S. 64.

[2]) Darin bestand übrigens eine volle Gegenseitigkeit. Die Emigranten versahen ihre Freunde in Pest mit den politischen Neuigkeiten aus Paris und Turin. Dem General-Commando Ofen kamen durch seine im adeligen Casino »Nemzeti kör« verkehrenden Vertrauten zahlreiche Briefe von Csernatony, Ihász, Kormos, Helfy, Gajdàcsi, Klapka u. A. in Abschrift zu. Auf diesem Wege wurde auch in Erfahrung gebracht, dass Kossuth mit Deák in Verkehr stand und dass der Secretär des Ersteren z. B. am 28. April 1862 den Letzteren durch seinen Freund Csengery um Daten angieng, die »durch einen Anderen schwer zu erlangen wären« und ihn auch über den Stand der ungarischen Legion in Italien informierte, welche sehon am 15. November 1861 1220 Mann, 300 Pferde, 90 Maulthiere und 15 Geschütze stark war und über Winter sich noch stark vermehrt hatte

können aber diesmal nicht sagen, wie in einem Land der ungarische Husar dem Cürassier gegenüber: »Isten, csak nézz és ne segits egyiknek sem, majd elvégzem én![1]« Wir müssen decidiert um den Beistand der Vorsehung bitten.«

»Das Programm der Unternehmung, der Du erwähntest, habe ich nicht erhalten, werde es mit Interesse lesen. Jedoch glaube ich, der Moment, wo sich dies arme Land an irgend einer auswärtigen Unternehmung betheiligen kann, ist noch in weiter Ferne[2].«

Für die Nachwelt kann es keinem Zweifel unterliegen, welcher Art das Programm der Unternehmung war, an welcher nach auswärts Ungarn gemäss der Meinung Andrássy's zur Zeit noch nicht sich betheiligen konnte.

Bismarck schrieb am 13. Januar 1866 an Usedom nach Florenz, derselbe solle beim dortigen Hofe wieder anklopfen, die Krisis nahe und Preussens Haltung in derselben werde durch jene Italiens wesentlich beeinflusst; zugleich beruhigte er ihn über die Stellung der europäischen Mächte, besonders Frankreichs. Napoleon III. hatte in jener Zeit den preussischen Gesandten versichert, in einem Kriege zwischen Oesterreich und Preussen werde er zwar absolute Neutralität bewahren, mit seinen Sympathien trotzdem auf Seiten des Letzteren stehen[3]. Das war officielle Politik. Indessen ist es bekannt, dass Napoleon III. häufig eine der officiellen nicht ganz entsprechende, ihr manchmal sogar zuwiderlaufende nichtofficielle Politik trieb. So arbeitete er denn auch damals trotz der Versicherung der Neutralität bereits an dem Zustandekommen eines preussisch-italienischen Bündnisses. Stephan Türr, der bekannte Agitator, durch seine Heirath mit einer Miss Bonaparte ein Verwandter des Kaisers der Franzosen, war dabei Vertrauensmann und Sendbote[4]. Derselbe kam im Anfange

[1]) »Gott, sieh nur zu und hilf keinem von Beiden, ich will's schon allein ausmachen!«

[2]) »Andrássy-Erinnerungen«, aus dem »Pester Lloyd«, vom 30. Mai 1897.

[3]) Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, IV, S. 263 und 277.

[4]) Stephan Türr, geboren 1824 zu Baja im Bácser Comitat, wurde 1842 Soldat im k. k. Infanterie-Regimente Nr. 52 und diente mehrere Jahre als Gemeiner und als Fourierschütze (Officiers-Diener), avancierte am 3. Juli 1846 zum Corporal, am 10. April 1848 zum Feldwebel und am 1. December desselben Jahres zum Unterlieutenant. Als solcher desertierte er auf Anstiften eines Agenten des Grafen Ladislaus Teleky, welcher damals Proclamationen an die ungarischen Soldaten mit der Aufforderung zum Treubruche vertheilen liess, am 14. Januar 1849 zu den Piemontesen. In deren Diensten

des Februar 1866 nach Florenz und gieng von da nach Berlin, um auch mit Bismarck zu unterhandeln. Die weiteren Ereignisse, die dann auch der Mitwelt bald offenkundig werden sollten, lassen sich ungezwungen als Wirkungen dieser Action Napoleon's erklären. Ueber dessen Gesinnung beruhigt, verlangte Italien in den

---

wurde er sofort Capitain und mit der Bildung einer ungarischen Legion in Alessandria betraut, welche über Fiume nach Ungarn hätte einbrechen sollen. Der Tag vor Novarra machte diesen Plänen ein rasches Ende.

Mit den Resten der Legion (etwa 120 Köpfe, grösstentheils Deserteure und militärpflichtige Malcontenten) zog Türr im Mai 1849 durch die Schweiz nach Baden, um an den Kämpfen der revolutionären Partei daselbst theilzunehmen. Hier wurde er zum Major und Commandanten der zu bildenden ungarischen Legion ernannt. Noch im Mai erhielt er den Rang eines Obersten. In Folge des militärischen Eingreifens der Preussen fand auch diese Herrlichkeit schon im Juni 1849 rasch ein Ende.

Türr suchte hierauf von der Schweiz aus die Verbindung mit Mazzini und den Gliedern der polnisch-ungarischen Emigration und bot deren Zwecken seine Dienste an. Er war auch einer der Mitanstifter des Mailänder Attentats vom Jahre 1853, das in Folge der Wachsamkeit der Oesterreicher so kläglich scheiterte. Trotzdem blieb er bei König Victor Emanuel, der sich damals schon der polnisch-ungarischen Emigration zu seinen Zwecken bediente, in Gnaden und wurde von ihm mit Geld unterstützt.

Gleich Klapka gieng auch Türr bei Ausbruch des Krimkrieges nach Constantinopel, fand aber ebenso wenig als jener in der türkischen Armee eine ihm zusagende Stellung und kehrte mit dem Genossen nach London zurück. Das Revolutions-Comité hatte sich nicht veranlasst gesehen, die damaligen, höchst eigensüchtigen Speculationen Türr's und Klapka's zu unterstützen, so dass Ersterer schliesslich in Geldverlegenheiten kam und zu geradezu schmutzigen Manövern seine Zuflucht nahm. 1855 endlich ward er zuerst in türkischen, dann in englischen Diensten mit dem Range und den Gebühren eines Obersten angestellt, aber schon am 1. December von den Oesterreichern in Bukarest verhaftet und wegen Fahnenflucht und Verschwörung vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn am 15. Januar 1856 zum Verluste seiner ehedem in Oesterreich innegehabten Charge und zu Landesverweisung verurtheilte. Dem schonungsvollen Spruche lagen hauptsächlich politische Rücksichten auf England zu Grunde. Erst durch diese Episode wurde Türr in weiten Kreisen bekannt und so zu sagen berühmt.

Im Jahre 1859 kämpfte er unter Garibaldi gegen die Oesterreicher und erhielt in einem Gefechte mit den Truppen des Generals Urban am 15. Juni eine schwere Armwunde, deren Heilung über sechs Monate beanspruchte. Garibaldi soll sich in Folge dessen der Sache Ungarns noch mehr als bisher schon verpflichtet gefühlt haben.

An dem Zuge der »Tausend von Marsala« nahm Türr als Oberst und erster Adjutant Garibaldi's theil. Nach dem Einzuge in Palermo wurde er General und Commandant der seit dem italienischen Kriege in Italien bestehenden, nun unter Garibaldi tretenden und sich stark vermehrenden ungarischen Legion, nach dem Einzuge in Neapel Stadt-Commandant, in der Schlacht am Volturno Befehlshaber einer Division. Vermöge seines Antheiles an den damaligen Erfolgen Garibaldi's galt er von nun an bei einem Theile der ungarischen Emigration in Italien als der zukünftige »Garibaldi Ungarns«. Auf Garibaldi's Verwendung übernahm ihn hernach König [illegible]

letzten Tagen des Februar in Berlin bestimmte Vorschläge Preussens hinsichtlich eines Bündnisses und des Zieles eines Krieges gegen Oesterreich. Fast gleichzeitig (am 28. Februar) beantragte Bismarck die Entsendung Moltke's nach Italien, da dieser die active Mitwirkung der Italiener gegen Oesterreich am dringendsten befürwortete. Moltke's Reise wurde überflüssig, weil inzwischen La Marmora, der italienische Minister-Präsident, den General Govone nach Berlin entsendet hatte, wo derselbe am

---

Emanuel in der Eigenschaft eines General-Lieutenants in die italienische Armee. Der König begünstigte auch seine im Herbst 1861 erfolgte Vermählung mit der Prinzessin Wyse-Bonaparte; die Ernennung zum General-Adjutanten des Königs scheiterte jedoch an dem passiven Widerstand der italienischen Generale und Würdenträger. Durch die Verwandtschaft Türr's mit dem Hause Bonaparte stieg sein bisher ohnehin schon grosser Einfluss auf die ungarische und polnische Emigration. In den Kreisen der Ersteren wurde diess nicht ohne Neid und Unbehagen empfunden, wie mehrere Schreiben des nachmaligen ungarischen Reichstags-Abgeordneten Csernatony, z. B. das vom 4. October 1861 (aus Mondovi) und die vom 17. und 26. Mai 1862 (aus Genua) beweisen. Durch das unbegrenzte Wachsen seines Einflusses wurde er »jedenfalls« der Erste in den Reihen der Emigration, übrigens unbeschadet der Geltung Kossuth's, an welchem er länger und stärker festhielt, als die meisten anderen Exilierten.

In den Plänen Kossuth's sind ihm denn auch meist bedeutende Rollen zugewiesen. In den Entwürfen, welche auf dem Abkommen Cavour's vom September 1860 mit dem »ungarischen National-Directorium« fussten, fungierte er als Leiter der von Serbien aus nach Ungarn vorzunehmenden Operationen. In den für Anfang 1862 geplanten Unternehmungen gegen die Ostküste der Adria, an denen sich auch Montenegro und Serbien, im weiteren Verlaufe selbst Rumänien hätte betheiligen sollen, war ihm gleichfalls eine wichtige Aufgabe zugedacht; unter Anderem war davon die Rede, dass er mit einer Heeres-Abtheilung aus Montenegro nach Norden vorstossen sollte.

Wie sich schon aus diesen Bestimmungen ergiebt, hatte Türr vor Allem seine Verbindungen mit den Südslaven, aber auch mit den Rumänen. Zwischen ihnen, das heisst zwischen den Führern der Bewegungs-Parteien dieser Völker und der geheimen Politik Napoleon III. war er oft der Vermittler. Diese Rolle übernahm er auch wiederholt bei den häufigen Differenzen unter den Führern selbst. Auch den Ministern Victor Emanuel's leistete er gute Dienste im Verkehre mit dem nicht selten recht widerhaarigen Garibaldi. Seine Thätigkeit war niemals eine offenkundige und vielleicht gerade desshalb oft umso bedeutsamer, wie die oben erwähnte Mission nach Florenz und Berlin beweist. Auch 1870 soll er von Napoleon III. mit geheimen Aufträgen nach Wien abgesendet worden sein.

Nach dem Ausgleiche kam Türr nach Ungarn zurück, nahm dann aber wieder Aufenthalt in Paris. Seine engeren Freunde, die Freimaurer, nennen ihn einen unerhört glücklichen Parvenu, aber auch einen der dunkelsten Puncte in der lichtarmen Geschichte der Emigration. Seine Schilderung in der Geschichte der Freimaurer-Loge »Matthias Corvinus« (von Abafi) lautet nicht eben vortheilhaft. Er soll auch in die Panama-Scandale verwickelt gewesen sein.

14. März eintraf. Das Bündniss wurde am 8. April perfect. Laut der Bestimmungen desselben musste der Krieg gegen Oesterreich, wenn Italien zur Theilnahme an demselben verpflichtet sein sollte, innerhalb dreier Monate ausbrechen. Es ist bekannt, wie Bismarck die Entwicklung der schleswig-holstein'schen Frage geschickt dazu benützte, dass Italiens Verpflichtung nicht erlosch.

Da Türr einmal von den Dingen wusste, die sich vorbereiteten, so ist es selbstverständlich, dass er die Grössen der ungarischen Emigration, die ja nach einem Kriege gegen Oesterreich lechzte, nicht ununterrichtet liess[1]). Es ist sonach klar, dass Graf Seherr-Thoss schon am 25. December 1865 dem Grafen Julius Andrássy von dem Plane einer auswärtigen Unternehmung schreiben konnte, worauf Letzterer in dem oben mitgetheilten Briefe vom 5. Januar 1866 erwiderte.

Anbahnung eines Bündnisses Serbiens mit Preussen und Italien.

Türr setzte aber, vielleicht gleichfalls mit Zustimmung des Erfinders des Nationalitäten-Princips, seines hohen Verwandten, von seinem Wissen und seinen Hoffnungen noch vor seiner Abreise nach Florenz auch den serbischen Obersten Anton Orešković in Belgrad in Kenntniss und lud ihn zugleich ein, Alles vorzubereiten, damit, falls der Plan zur Ausführung komme, auch Serbien und dem Südslaventhume im Allgemeinen geholfen werde. Denselben Mann verständigte Türr von Florenz aus über seine Erfolge daselbst und dass er nach Berlin abgehe. Von dort aus erhielt Orešković »in den ersten Tagen des April«, das heisst noch vor dem definitiven Abschlusse des preussisch-italienischen Bündnisses durch den preussischen Consul die telegraphische Nachricht von Bismarck, dass Serbien, falls es die dritte Macht im Bunde sein wolle, seine Wünsche befriedigen könne[2]). Die auf

[1]) Pulszky wusste thatsächlich bereits vor dem Abschlusse des preussisch-italienischen Bündnisses von den Vorbereitungen zu einem solchen. (»Meine Zeit, mein Leben«, IV, S. 230.) Aehnliches behauptet Graf Seherr-Thoss in seinen »Erinnerungen« a. a. O., S. 69. Vergl. dazu »Ein Pariser Déjeuner« von Ferdinand Borostyány im »Pester Lloyd« vom Juli 1895.

[2]) Die Verbindungen Italiens mit Serbien reichen ziemlich weit zurück. Sie fussten auf den Aussichten auf die Lösung der orientalischen Frage. Da Italien als der präsumtive Besitzer Veneziens auch auf die ehemaligen Dependenzen der Dogen Republik an der adriatischen Ostküste (inclusive Dalmatien) aspirierte, musste es n..

Anregung des serbischen Minister-Präsidenten Garašanin gestellte Frage nach Garantien für Serbien beantwortete Bismarck durch die sofortige Entsendung eines Vertrauensmannes mit einem Vertrags-Entwurfe nach Belgrad. Mit Zustimmung des Fürsten Michael gieng hierauf Orešković mit den Consuln Preussens und Italiens urkundliche Verpflichtungen ein, bei denen es sich für die beiden Letzteren um Abhaltung der k. k. Grenz-Soldaten von dem Ausmarsch in das Feld, für Serbien um die Erwerbung Bosniens handelte [1]).

---

den slavischen Anwärtern auf den türkischen Besitz am Balkan gut Freund bleiben. Seit Jahren war daher ein Halbbruder Victor Emanuel's, Scovasso, Consul in Belgrad. Derselbe hatte zugleich die Aufgabe, von seinem Amtssitze aus nebst der Verbindung mit den österreichischen Südslaven auch den Zusammenhang zwischen Italien und den unzufriedenen Ungarn herzustellen. Kossuth erzählt, Ricasoli habe Scovasso eben als Ungarnfreund auf diesen Posten gestellt.

Ueber die Stellung Preussens zu Serbien sagte der österreichische General-Consul Borowiczka in einem Berichte aus Belgrad, den 4. October 1861: »Sardinien und Preussen spielen hier (in Belgrad) nur zweite Rollen, doch gilt Graf Goltz in Constantinopel bekanntlich für einen leidenschaftlichen Verehrer des Serbenthums und scheint der fürstlichen Verwaltung Dienste zu erweisen, ähnlich jenen, welche der hiesige Consul Meroni dem Fürsten Miloš vor dem Sturze des Alexander Karageorgievich geleistet hat.« Gewissermassen als Pendant hiezu meldet derselbe Functionär am 28. October 1861, die serbische Regierung schicke Leute auf ihre Kosten in das Ausland in Zukunft nur noch nach Preussen. »Einstweilen wurde die preussische Regierung um die Uebernahme von zwanzig Militär-Aspiranten ersucht.« (K. A.) »Die auf eine grössere Selbstständigkeit gerichteten Bestrebungen des alten Miloš und seines Sohnes Michael erfreuten sich der Billigung des österreichischen Cabinets nicht, ganz im Gegensatze zu Preussen, dessen Gesandter die Serben unterstützte.« (Beer, »Die orientalische Politik Oesterreichs seit 1774«, S. 581 und ff.)

[1]) Wenn auch die österreichischen Acten diese von Orešković selbst in Nr. 201 des Belgrader »Dnevni List« (Tagblatt) vom 16. September 1895 (in der Artikel-Serie »Etwas mehr Licht«) mitgetheilten Verhandlungen nicht bestätigen, so kann doch die Wahrheit der Berichterstattung des Obersten Orešković an dem Acten-Materiale des k. und k. Kriegs-Archivs sonst so vielfach controliert werden, dass ihm auch hinsichtlich dieser Verhandlungen die Glaubwürdigkeit nicht abzusprechen ist.

Anton Orešković war der Sohn eines österreichischen Capitain-Lieutenants und wurde am 17. Januar 1829 zu Verpolje, Kreis Petrinja, in Croatien geboren. Er erhielt seine militärische Ausbildung in der theresianischen Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt und trat am 2. September 1847 als Unterlieutenant 2. Classe in das 2. Banal-Grenz-Regiment Nr. 11 ein. Er avancierte am 30. März 1848 zum Unterlieutenant 1. Classe, am 16. September 1848 zum Oberlieutenant, am 14. August 1853 zum Hauptmann 2. Classe und am 24. April 1859 zum Hauptmann 1. Classe. Nach seinem eigenen Geständnisse war er schon seit dem Jahre 1855 für den gross-

So hatte Bismarck die europäische Verschwörung gegen Oesterreich, der stillschweigend auch Russland und Frankreich angehörten, glücklich um ein Glied grösser gemacht und war gleichzeitig am Werke, die Kette im Osten der Monarchie zu schliessen, indem er eifrig dahin arbeitete, dass den verwaisten Thron Cusa's in Bukarest ein Prinz des Hauses Hohenzollern-Sigmaringen einnehme. In einer Unterredung mit dem Prinzen

---

serbischen (südslavischen) Gedanken thätig. 1859 hatte seine Haltung anlässlich eines Waffenschmuggels den Verdacht der österreichischen Behörden erregt. 1862, als nach einer Aeusserung des commandierenden Generals in Agram (FML. Baron Sokčević) »die Dinge, welche einen Umsturz in den südslavischen Ländern vorbereiten sollten, schon weiter gediehen waren, als man bei der scheinbar herrschenden Ruhe in diesen Gebieten hätte glauben sollen«, fiel Orešković wieder durch seine prononciert slavische Gesinnung auf. Am 3. Februar 1862 beantragte daher Baron Sokčević die Entfernung des als Soldaten sonst sehr tüchtigen Orešković aus der Militär-Grenze, worauf das Kriegs-Ministerium denselben mit 1. März d. J. zum Infanterie-Regimente Nr. 30 eintheilte. Das war der Anfang einer Reihe von Transferierungen von Grenz-Officieren aus nationalen Gründen, denen in einer Anzahl von Fällen seitens der Betroffenen auch dieselbe Antwort ward, die nun Orešković gab: er quittierte die k. k. Dienste (31. Mai 1862) und gieng nach Serbien, wo er vermöge seiner weitgehenden Verbindungen mit den österreichischen Südslaven nicht nur gerne aufgenommen, sondern auch ein Vertrauensmann des Fürsten Michael, sowie seines ersten Ministers ward. Auf Betreiben Garašanin's, des Hauptträgers des südslavischen Gedankens, traten auch fremde Diplomaten mit Orešković in directen Verkehr. Sein Werk hauptsächlich ist die Organisierung geheimer südslavischer Comité's schon vom Jahre 1858 an längs der österreichisch-türkischen Grenze von Brod bis Ragusa und auch im Innern Bosniens, von denen sowohl die österreichischen, als auch die türkischen Behörden wussten, die sie aber niemals entdecken konnten. Sie existierten auch 1866 noch.

Orešković stand im Verkehr mit dem Grafen Julius Andrássy, mit Klapka und Türr, durch sie kam er mit Garibaldi, Bismarck und Napoleon in Verbindung. Die k. k. Behörden kannten seine Bedeutung gar wohl. Sie wussten, dass er öfter in Verkleidungen mit agitatorischen Absichten kaiserliches Gebiet betrat. Wiederholt, besonders auch anlässlich eines in Belovár 1863 abgeführten, mit der südslavischen Frage in Zusammenhang stehenden Processes gegen den ehemaligen Grenz-Lieutenant Priljeva, dann gegen Peter Uzelac aus Carlstadt, Elias Gutesa aus Agram, sowie den griechisch-nichtunierten Pfarrer Csorak des Oguliner Regiments, war der Auftrag gegeben worden, ihn im Betretungsfalle festzunehmen; er wurde jedoch niemals verrathen. Oberst-Brigadier von Wagner machte am 17. Mai 1863 dem commandierenden General FML. Sokčević Meldung von Thatsachen, die überhaupt auf die starke Verbreitung des südslavischen Gedankens schliessen liessen und legte auf die schönfärbenden Berichte der höheren Grenz Officiere keinen besonderen Werth mehr, »weil dieselben vor Monaten das Bestehen einer (grossserbischen) Agitation geleugnet haben, während sie jetzt gestehen, dass die Sache bereits einen gefährlichen Charakter angenommen hatte«. Ein Schreiben des Polizei-Ministers vom 27. October 1863 bezeichnet Orešković als den Agenten

Carl, dem nachmaligen Fürsten und König von Rumänien, rieth er demselben am 19. April 1866, die Wahl des rumänischen Volkes anzunehmen und eine vollendete Thatsache zu schaffen. Russland und die Pforte würden zwar protestieren, Frankreich, England und Italien aber zustimmen; »Oesterreich wird Alles aufbieten, um Ihre Candidatur zum Scheitern zu bringen, doch ist gerade von dieser Seite nicht viel zu befürchten, da ich Oesterreich für einige Zeit zu beschäftigen gedenke! . . .[1])«

Inzwischen dauerte die Verbindung zwischen Ungarn und Preussen fort. Georg Komáromy und Graf Theodor Csáky waren ungefähr zur Zeit der Verhandlungen Bismarck's mit General Govone in Berlin[2]). Damals schon wurde in der preussischen Hauptstadt die Bildung einer ungarischen Legion beschlossen und Bismarck schickte, um das Feld für den Empfang einer solchen in Ungarn vorzubereiten (»hogy itt elökészitse a tért a legio fogadására«), Georg Komáromy in das Land. »Derselbe trat, auf die Worte Kossuth's, mit der

---

des Bischofs Strossmayer, zugleich als den ausschliesslich mit Leitung und Organisation des bosnischen Aufstandes beauftragten Vertrauensmann Garašanin's und des Fürsten Michael, von denen er monatlich 250 Gulden Gehalt und die zur Agitation erforderlichen Gelder erhalte. Auch 1866 wusste man in Wien von seinen Wühlereien in der Militär-Grenze. FML. Baron Steininger, der commandierende General in Temesvár, nannte ihn am 19. Mai den »mächtigsten Hebel der slavischen revolutionären Partei«. Scovasso, der italienische Consul in Belgrad, welcher Orešković ungefähr zur selben Zeit als den »rechten Arm Strossmayer's« bezeichnete, förderte seine Agitationen, welche nicht nur im Interesse Preussens und Italiens den Ausmarsch der Grenzer verhindern, sondern zugleich auch diese Letzteren im Interesse Serbiens zu einem Kriegszuge gegen die Türken nach Bosnien begeistern sollten, wozu im Stillen mancherlei Vorbereitungen getroffen wurden.

[1]) »Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«. Aufzeichnungen eines Augenzeugen. I. Bd. (Stuttgart, 1894), S. 17; vergl. dazu S. 21 und 27, dazu auch Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, VI, S. 345 und ff. Die Gegnerschaft Oesterreichs gegen die Consolidierung in Rumänien beruhte auf der »dakorumänischen« Agitation, die ihre Hände auch auf alle von Rumänen bewohnten Gebiete des Kaiserstaates legen wollte. Hauptträger dieser Agitation war Ivan Bratianu, derselbe, welcher die Candidatur des Prinzen Carl von Hohenzollern eingeleitet hatte und diesem am 1. Mai 1866 in Düsseldorf eine Karte von »Gross-Rumänien« überreichte. Vergl. auch Beer, »Die orientalische Politik Oesterreichs seit 1774«, S. 589.

[2]) Pulszky, »Meine Zeit, mein Leben«, IV, S. 230. Vergl. den »Pester Lloyd« vom 16. April 1897 (». . . Graf Csáky, der, kaum dass die preussisch-italienische Allianz zu Stande gekommen, hier und dort verkehrte . . .«)

äussersten Linken in Verbindung zu treten, nicht achtend, mit einigen Mitgliedern der 1861er Beschluss-Partei in Berührung, deren Politik es war, dass im Falle der Unausweichlichkeit der Revolution ihr nicht die äusserste (Kossuth'sche) Linke die Richtung gebe, sondern dass jene Partei sie führe, deren Anhänger bereit sind, nebst der Beschützung der Rechte des Landes je nach der Entwickelung der Ereignisse mit den Verhältnissen zu rechnen[1].« Komáromy übte damals, wie bald darauf selbst von einem der hervorragendsten Anhänger Kossuth's constatiert wurde, auf die von Coloman Tisza und Ghiczy geführte oppositionelle Linke des ungarischen Landtages (das ist eben die 1861er »Beschluss-Partei«) thatsächlich grossen Einfluss aus[2].

Die Verständigung Bismarck's mit Komáromy und Csáky muss damals schon ziemlich weit gediehen sein, denn Letzterer konnte dem ehemaligen Honvéd-General Vetter bereits am 10. Mai, allerdings noch im tiefsten Geheimniss, eine (erkennbar preussische) Dienstesverwendung in Aussicht stellen und verlangte gleichzeitig von ihm eine Liste ungarischer Officiere der Emigration mit Anmerkungen über deren besondere Eignung[3]. Der Zweck der Liste ist unschwer zu errathen.

---

[1]) Konyi, »Deák Ferencz beszédei«, III, S. 481. Die Stelle enthält keine Datum-Angabe, ist aber vermuthlich nicht ohne zureichenden Grund zwischen dem 14. und 24. April 1866 eingeschoben.

[2]) Johann Ludvigh an Kossuth, Brüssel, 27. Mai 1866. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 203.) Ludvigh war der Meinung, dass dies nur durch einen Missbrauch von Kossuth's Namen oder durch das Gewicht auswärtiger Verbindungen erklärlich sei. Am 12. September stellte Ludvigh neuerdings fest, dass die Comitate Bihar, Szatmár und Szabolcs ganz in Komáromy's Händen gewesen seien und derselbe sogar bei Deák's Anhängern Vertrauen genossen habe. (»Kossuth Lajos iratai«, VIII, S. 97.)

[3]) Das im »Pester Lloyd« vom 16. April 1897 mitgetheilte Schreiben hat folgenden Wortlaut: »Ich beeile mich auf Deinen Brief zu antworten — ich glaube in der Lage zu sein, Deinen Wunsch zu erfüllen und Dir eine geeignete, Deiner würdige Stellung zu verschaffen. Ich setze eine einzige Bedingung, die unumgänglich nöthig ist, damit ich reussiere und zwar das tiefste Schweigen Deinerseits — sage jedem Menschen, dass Du müde bist, satt der Täuschungen und Dich nicht rühren wirst — wenn man in Genf nur eine Ahnung hat, dass Du hier eine Stellung suchst, und zwar durch mich, kann ich Dir nicht mehr nützlich sein — und ziehe mich zurück. Ich bitte Dich, bester Freund, diese Wort eines Freundes, den Du stets offer und aufrichtig gefunden hast, zu beherzigen und zu befolgen. Es dürften noch zwe Wochen verstreichen, bis ich Dich abrufe, bereite Dich so vor, dass Du auf die erste Depesche oder Brief sogleich abreisen kannst; wenn Du eine Depesche bekommst wird solche Michel oder Barbieri unterfertigt sein. Reise allein . . Du wirst einig

Es darf nach dem Bisherigen wohl als zweifellos angenommen werden, dass Bismarck's Politik mit der Verwerthung der ungarischen Verhältnisse seit langem, wenn auch äusserst vorsichtig, rechnete und dass sie dazu nicht erst den Anstoss von Italien aus erhielt oder dessen auch nur bedurfte[1]).

Tage abwesend sein und dann zurückkehren können, um Deine Angelegenheiten in acht Tagen zu ordnen, um dann definitiv auf Deinen Posten abzugehen. Ich weiss, dass Dir jüngstens eine nicht ganz unbedeutende Summe zugekommen ist — lege davon 100 Francs zur Reise bei Seite, damit Du nicht eine Stunde Zeit verlierst. Angekommen, wird für Alles gesorgt werden. Verzeihe, wenn ich nicht deutlicher rede, ich kann und darf es nicht etc.«

»P. S. Du würdest mich sehr verbinden, wenn Du ohne Säumen mir hieher eine Liste senden würdest aller jener Officiere, die Du tauglich findest, mit Angabe zu welchem Dienste.« — etc.«

Zwei Wochen darnach hielt es Graf Csáky jedoch für nothwendig, dem General eindringlich an das Herz zu legen, sich durch nichts und Niemand in dem Vertrauen an ihn irre machen zu lassen. Seine betreffende Zuschrift (Florenz, 28. Mai 1866) lautete:

»Vor Allem muss ich Dir eine kleine Aufklärung wegen des neulich erwähnten Geldes geben. (Vieles durchstrichen, doch scheint Vetter die angedeutete Summe nicht erhalten zu haben.) Du wirst die Ankunft Perczel's in Turin wohl erfahren haben, ich bitte Dich, Dich durch gar nichts irre machen zu lassen, Du kannst fest auf mich bauen, das weisst Du. So lange ich Dir kein Signal gebe, ist nichts Ernstes und sobald etwas ist, werde ich es Dir sogleich zu wissen geben — Du weisst sehr gut, dass Du mit uns auf dem richtigen Wege bist —, ich bitte Dich daher nochmals, Dich nicht irre machen zu lassen, Dich in nichts zu engagieren und zu binden, — wenn man an Dich irgend eine Aufforderung richten sollte, antworte einfach, dass Du, sobald man Dich aus Ungarn auffordern wird, bereit stehest — nichts Anderes. Theile mir mit, ob man bei Dir irgend einen Versuch machte — es würde mir leid thun, Dich auf einem Irrwege zu sehen. Doch ich baue fest auf Dich, hingegen kannst Du auch unbedingt auf uns zählen etc.«

[1]) Nach Sybel (»Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, V, S. 73) glaubte man in Berlin nach Berichten aus Ungarn, welche denen Usedom's aus Florenz widersprachen, noch Ende April 1866, dass, abgesehen von einer kleinen Partei im Landtage, das Land einem Kampfe gegen Oesterreich für Preussen nicht geneigt sei und dass vor Allem Deák sammt Anhang dazu nicht zu haben sei. Usedom, der »seit geraumer Zeit« mit den Häuptern der Emigration in naher Beziehung stand, hatte seit Ende März eine Meldung der andern nach Berlin folgen lassen, »welch' treffliche Nachrichten er aus Ungarn erhalten, wie das Unternehmen sich immer hoffnungsvoller darstelle, wie aber ein schneller Entschluss und namentlich Beschaffung von Geldmitteln dringend nöthig sei«.

Bernhardi will in einem Gespräche mit einem Römer und Gräfin Usedom zu Florenz am 9. August 1866 durch eine Indiscretion der Letzteren erfahren haben, »dass der Plan, mit den Unzufriedenen in Ungarn gemeinschaftliche Sache zu machen, ursprünglich von La Marmora herrührte«. Auch Komáromy behauptete am 20. August 1866, dass La Marmora »im März dieses Jahres und zwar er zuerst unter Allen, die ungarische Angelegenheit wieder in Anregung und Bewegung gebracht,

Es mochte dem preussischen Minister wohl willkommen sein, wenn es in dieser Sache den Anschein hatte, als würde er nur von Anderen geschoben. Als aber im Mai Gefahr drohte, dass Italien mit Oesterreich sich friedlich abfinden könnte, nahm man in Berlin das ungarische Project neuerdings und energischer wieder vor. Damals empfieng Graf Bismarck in Berlin im Geheimen den Abgesandten Kossuth's, von dem er sich bisher fern gehalten hatte, nicht nur weil er wohl durch die italienische Regierung, durch Csáky, Komáromy und den Grafen Usedom zur Ansicht bekehrt war, der Ex-Gouverneur gelte nicht mehr viel in Ungarn, sondern auch weil er die persönliche Abneigung seines

nachdem sie lange Zeit über ganz geruht hatte«. (Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's, VII, S. 237, 259, 283.) Es ist nicht ausgeschlossen, dass La Marmora im März so handelte, um einem Wunsche Napoleon III. zu genügen. Dieser sagte nämlich am 23. März zu Nigra, dem italienischen Gesandten in Paris, »Italien werde wohl thun, seinen eventuellen Angriff auf die adriatische Küste zu richten und Ungarn die Hand zu reichen.« (Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, IV, S. 310.) Jedenfalls handelte er damit nicht nach seinen Ueberzeugungen. »Der Minister-Präsident La Marmora aber«, schrieb Kossuth für das Jahr 1860, »war mir als ein Mann bekannt, der sich von der Fühlung mit sogenannten Revolutionären entschieden ferne hielt«. (»Schriften aus der Emigration«, II, S. 355.) Als er 1864 zum zweiten Male Minister-Präsident wurde, ignorierte er die Verbindungen mit den ungarischen Malcontenten zunächst auf das vollständigste; man kann sagen, er machte ihrem officiellen Dasein officiell ein Ende.« (Bernhardi, VII, S. 283.) Es ist bekannt und es wird ihm auch heute noch oft genug verübelt, dass gerade er die Pläne des Jahres 1866 auf Ungarn vereitelte, indem er die Freiwilligen Garibaldi's um den Garda-See herum nach Tyrol warf, anstatt sie »nach Dalmatien zu schicken, wo sie ein Königreich unter Waffen bringen können«. (Bernhardi, VII, S. 49.) Graf Usedom sagte am 30. Mai: »Hier in Florenz will sich La Marmora in keiner Weise auf die (ungarische) Sache einlassen.« (Ebenda, VII, S. 18.) »Seine (das ist La Marmora's) starre Haltung hatte den Erfolg, dass zu dem, was 1866 in Italien im Interesse Ungarns geschah, zu spät geschah, die Anregungen, obgleich sie aus Berlin kamen, nicht einmal allein durch Vermittlung des preussischen Gesandten Usedom erfolgten, sondern auch geradeaus von Bismarck.« (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. XVIV.)

Wenn übrigens La Marmora im März 1866 gegen seine Anschauungen mit den ungarischen Revolutionären wirklich anknüpfte, so hat er jedenfalls ausser seines Königs Wunsch und Napoleon's Rath noch zu seiner Entschuldigung, dass derselbe Rath ihm »durch ein seltsames Zusammentreffen auch aus Berlin zukam.« [La Marmora, »Etwas mehr Licht«. Enthüllungen über die politischen und militärischen Ereignisse des Jahres 1866. Aus dem Italienischen. (Maynz, 1873.) 2. Auflage S. 117.] Vergl. »Pester Lloyd« vom 16. April 1897: »Die italienische Regierung konnte sich für diese Idee (in den nunmehr unvermeidlichen Krieg auch die ungarische Frage mit einzubeziehen) nicht besonders erwärmen. Umso hastiger aber erfasste Preussen dieselbe in der Hoffnung, Oesterreich durch einen in Ungarn zu bewerkstelligenden Aufstand schwächen zu können.«

königlichen Herrn gegen Kossuth genügend kannte[1]). In bindende Abmachungen liess sich daher der Minister nicht ein, aber Kiss de Nemeskér konnte seinem Auftraggeber aus Berlin, den 14. Mai, dennoch so viel als bestimmt melden, dass bei Ausbruch des Krieges ein preussischer Heereskörper über den Jablunka-Pass nach Ungarn einbrechen und die Erfordernisse zur Ausrüstung einer kleinen ungarischen Truppe, vor Allem Gewehre in grösserer Anzahl mit sich führen werde[2]). Damals schrieb Moltke, Oesterreich habe ein zähes Leben, es könne zwei bis drei Schlachten ohne besondere Gefahr verlieren, aber eine Revolution in Ungarn mache der Sache ein Ende. Daher beauftragte er den zu einer speciellen Sendung nach Italien bereits ausersehenen Theodor von Bernhardi, in Florenz dahin zu wirken, dass Garibaldi mit seinen Freiwilligen über Dalmatien nach Ungarn dringe, um der Bewegungs-Partei daselbst als Ansporn und Rückhalt zu dienen[3]).

[1]) Kossuth war noch am 8. Mai über die in Berlin für Ungarn vorhandenen Dispositionen so wenig im Klaren, dass er zweifelte, ob es überhaupt möglich sein werde, in Preussen eine ungarische Legion zu errichten. In seinem Schreiben von diesem Tage an den nach Berlin zu Bismarck abgehenden Honvéd-Obersten Kiss de Nemeskér apostrophierte er diesen schliesslich: »Ach! Wenn aber diese Legion möglich wäre? Derentwegen müsste dann die ungarische Geschichte vor Ihnen den Hut ziehen.« (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 178 und ff.)

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 131. So geheim blieb die Zusammenkunft des Honvéd-Obersten Kiss de Nemeskér mit Bismarck in Berlin (gegen Mitte Mai), dass Pulszky (»Meine Zeit, mein Leben«, IV, S. 23) der Meinung war, der Minister habe den Oberst gar nicht empfangen. Wenn übrigens Pulszky an der citierten Stelle bemerkt, Bismarck habe nur zu gut gewusst, »dass Klapka und dessen Genossen zwar im Stande seien, eine Freischaar zu organisieren, aber nicht einen Aufstand hervorzurufen«, so spielt er dabei den rückwärts gewandten Propheten. Die Stelle ist auch desshalb nicht sachgemäss, weil Klapka damals nicht Kossuth's Plänen gemäss handelte, sondern seinen eigenen und denen Csáky-Komáromy's nachgieng, welche allerdings mit jenen des Ex-Gouverneurs ihre Berührungspuncte hatten.

[3]) Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, V, S. 73. Vielleicht hatten auch andere Gründe ihren Antheil an der geänderten Behandlung der ungarischen Angelegenheit. Ein confidentieller Bericht aus Berlin vom 7. Mai 1866 meldete: »Die Enttäuschung bezüglich der österreichischen Offensiv- und Defensivkraft ist eine ausserordentliche. Man hatte immer gehofft, die Verwicklungen in Ungarn würden derartig werden, dass ein erheblicher Theil der österreichischen Truppen in Ungarn verbleiben müsste; nun hört man hier, dass im Gegentheile in Ungarn, wie in den übrigen Kronländern, dieselbe Bereitwilligkeit sich kundgiebt, gegen die verhassten Preussen die Waffen zu ergreifen.« (K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13. S. 23) War dies richtig, so war es allerdings höchst nöthig, der Bewegungs-Partei Ansporn und Rückhalt zu verschaffen.

Attentate auf die Fahnentreue der k. k. Armee. (Proclamationen Ende Mai.)

Kaum waren diese Beschlüsse in Berlin gefasst und bekannt geworden, so begann alsbald hastige Arbeit bei den Feinden Oesterreichs. Dessen Kraft in dem bevorstehenden Kampfe beruhte auf der Verlässlichkeit seiner Armee, auf der Treue der Soldaten. Diese in das Wanken zu bringen war also die erste Aufgabe. Man hatte ja bereits Vorbilder aus vergangenen Tagen. Im Jahre 1859 soll es hochverrätherischer Agitation unter den Kriegsgefangenen gelungen sein, an 4000 ungarische Soldaten für die ungarische Legion in Italien zu gewinnen[1]). Als diese nach dem Eintritte des Friedens zum grössten Theile in ihr Vaterland zurückkehrten, hatte man nicht ermangelt, sie dahin zu instruieren, dass sich jeder Einzelne von ihnen, wenn er wieder in die k. k. Armee einberufen werde, sich als treuer Ungar (das heisst als ein solcher im Sinne der Revolutionäre) fühlen und führen solle, dass man auch auf jeden Einzelnen bei neuem Kriege gegen Oesterreich wieder rechne[2]). Der rege Verkehr der Emigration mit Ungarn in den Folgejahren, die innerpolitischen Verhältnisse in Verbindung mit der Agitation der verschiedenen Comités und Verschwörergruppen, die es bis zum Jahre 1864 bereits zu einer dritten Auswanderung aus Ungarn gebracht hatte[3]), — all' das liess hoffen, dass neue Versuche nicht auf unfruchtbaren Boden fallen würden.

[1]) Oberst Jhász erinnert übrigens in einem Schreiben vom 18. Juni 1866 an Kossuth, man habe 1859 die ungarischen Kriegsgefangenen oft ohne viel Federlesens zur Legion eingetheilt. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 337 und ff.)

[2]) Das General-Commando Ofen traf mit der Verordnung Präs.-Nr. 42 aus dem Jahre 1860 Massregeln zur Abwehr der Thätigkeit der aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten sogenannten piemontesisch-ungarischen Legionäre in diesem Sinne.

[3]) Die erste fiel in das Jahr 1848, die zweite in die Jahre 1860/61, die dritte in das Jahr 1864. Klapka, selbst einer der Chefs der Emigration, konnte nicht umhin, am 1. December 1864 diese Thatsache mit folgenden Worten zu verurtheilen: »Welchen tiefen Antheil ich stets an dem Lose und den Bedrängnissen der ungarischen Emigration genommen, wissen alle die, die während der letzten sechs Jahre mein Wirken in Italien auch nur halb aufmerksam verfolgten. Ich habe weder direct, noch indirect meine Landsleute aufgefordert, die Heimath zu verlassen; ich beklage diejenigen, die sich dazu entschlossen und ich konnte nicht umhin, diejenigen anzuklagen, die übermüthig und leichtsinnig diese ganz zwecklose dritte Auswanderung (seit 1849) veranlassten.« Im Anschlusse hieran fällt Klapka ein scharfes Urtheil über die Art und das Treiben der Emigration (das übrigens auch Kossuth in seinen »Schriften aus der Emigration« oft genug verurtheilt) mit folgenden Worten

Gewiss war auch die Sendung des ehemaligen Honvéd-Obersten Michael Thury nach Ungarn im April 1866 nicht die einzige ihrer Art. Ausser der Erkundung der Festung Komorn sollte derselbe hauptsächlich die ehemaligen Honvéd-Officiere sondieren, ob sie geneigt seien, die ungarischen Soldaten zum Treubruche zu verleiten und dahin zu vermögen, »im Falle eines Krieges mit Preussen nicht mit voller Kraft sich zu schlagen, sondern möglichst überzugehen« [1]).

Dass man an den Erfolg solcher Vorbereitungen glaubte, beweist eine Aeusserung Türr's, der Anfangs Mai zu Gabbé, einem der Redacteure der Pariser »Opinion nationale«, sagte, »dass man in Kürze von der Treue der Ungarn für den kaiserlichen Thron werde reden hören« [2]).

Türr soll sich damals verpflichtet haben, dafür zu sorgen, dass bei den ungarischen Soldaten des k. k. Heeres ehestens die Desertion einreisse. Diese Aufgabe zu erfüllen, setzte er sich mit Klapka und Puky (einem der ungarischen Emigration angehörenden Druckerei-Besitzer in Genf) in Verbindung und von diesem Triumvirat stammen wohl die Proclamationen, die bald darauf bei den ungarischen Regimentern, dann in Ungarn und Siebenbürgen zu verbreiten versucht wurden [3]).

»Nachdem aber das Unheil einmal geschehen, that ich Alles, was von mir abhieng und in meinen Kräften lag, um das Los Aller zu erleichtern und aus den wirren, bunten Elementen den Kern zu einer künftigen nationalen Streitkraft auf ausländischem Boden zu bilden. Dazu wäre jedoch nothwendig gewesen, dass jeder Ungar in Italien, von der Aufgabe durchdrungen, durch patriotisches, uneigennütziges Benehmen mitgewirkt und nicht, so wie es leider geschehen, durch eitle persönliche Tendenzen und Intriguen die Erreichung dieses Zweckes unmöglich gemacht hätte. Nun ist es zu spät, das gut zu machen, was durch fünfjährigen Streit, Hader und durch zahllose Scandale verdorben worden. Ich habe weder den Muth, noch den Willen, die Angelegenheiten der Emigration nochmals in die Hand zu nehmen« etc. (Mitgetheilt von G. Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« in dem Feuilleton »Aus dem Leben Klapka's«.)

[1]) Präs.-Registr. des K. M., C. K. Nr. 1854, vom 3. Mai 1866. Nach der bezüglichen Meldung des Festungs-Commandos Komorn vom 30. April soll Thury am 27. April von Neutra nach Komorn abgereist, auch in Pest gesehen worden und in verschiedenen Kleidern, deutschen und ungarischen, aufgetreten sein. Man sagte, er wolle nach Preussen zurückgehen.

[2]) Auf vertrauliche Notizen beruhende Mittheilung des k. k. Polizei-Ministeriums vom 11. Mai 1866 an das Kriegs-Ministerium, C. K. Nr. 2207 vom 18. Mai 1866. Türr war am 7. Mai von Paris nach Italien zurückgekehrt.

[3]) Das Kriegs-Ministerium machte mit der Circular-Verordnung vom 18. Mai 1866, C. K. Nr. 2207, auf das Erscheinen dieser Proclamationen aufmerksam und

VITÉZEK! MAGYAROK!

Nem a sehonnaiakhoz szólunk, kiknek nincs se hitük se nemzetük. Ezek hadd maradjanak az osztrákkal és vesszenek vele.

Szózatunk a magyar Nemzet azon hü és vitéz fiaihoz van intézve, kik látván a Haza nyomorát 's szenvedéseit undorral szolgálnak a feketesárga hadseregben.

Ezeknek azt mondjuk: Itt a szabadulás alkalma.

Olaszországnak háboruja Velenczeért, egyszersmind Magyarország háboruja saját függetlenségeért.

Az ellenség ugyanaz: itt is ott is — az osztrák!

El hát a gyülölt lobogó alól! el seregesen vagy egyenkint, a mint lehet, de el minden áron — nehogy azon ügyért kelljen küzdenetek melyben maga a gyözelem is szégyent gyalázatot hozna reátok és uj lánczot édes Hazátokra.

El tehát minden áron 's minden uton! mert a maradás ott hol Hazátok zsarnokának parancs szava határoz, bün a Nemzet ellen, bün a többi Népek szabadsága ellen.

A szökerény nem az, a ki az igazság, a nemzeti jog szövetségeseihez jön át — a valódi desertor az a ki megtagadja a nemzet 's a szabadság szent érdekeit, 's ott marad a hitszegö Habsburg seregében. Hazátok háromszázados ellenségénél.

Ezért, számit reátok **Kossuth Lajos**, Hazátoknak törvényes kormányzója, **Garibaldi**, a nép-szabadság Höse, és **Victor Emanuel**, a bajnokok becsületes királya.

Vitézek, ugy áldjon meg a magyarok istene a mint e háromszoros várakozásnak megfeleltek!

Siessetek! itt magyar zászló 's magyar vezénylet vár reátok-kettös gyözelem 's két Nemzet áldása!

Bologna, majus 20. 1866.

OLASZ TESTVÉREITEK.

»Beeilt Euch! Hier erwartet Euch die ungarische Fahne und die ungarische Führung — zweifacher Sieg und der Segen zweier Nationen.«

Bologna, 20. Mai 1866.

»Euere italienischen Brüder[1]).«

Eine zweite Proclamation war an die vorwiegend croatischen Grenz-Soldaten der k. k. Süd-Armee gerichtet und lautet in deutscher Sprache:

»Brüder!«

»Unser Aufruf gilt nicht den bedauernswerthen, ziellosen, bezahlten, räuberischen Dienern, die weder Treue, noch Glauben besitzen; diese möge Oesterreich zu ihrem eigenen Verderben festhalten, sie und andere unglückliche Betrogene.«.

»Unsere Sache ist an jene tapferen und treuen Söhne des Vaterlandes gerichtet, welche unter dem verhassten schwarzgelben Banner dienen, voller Entrüstung über das Elend. Für diese hat die Stunde geschlagen.«

»Eilt daher, eilt!«

»Der Kampf Italiens um Venedig wird Euch gleichzeitig Freiheit, Ehre und schöne Zukunft verschaffen, denn der italienische Krieg ist auch der croatische und auch dieselbe Unabhängigkeit von dem nämlichen Gegner, das ist dem verwünschten Oesterreicher.«

»Eilt daher weg von den verhassten Fahnen, sei es in Abtheilungen, sei es einzeln, unter jeder Bedingung, verlasst den unersättlichen Adler Eueres Blutes, damit Ihr nicht gezwungen werdet zu kämpfen gegen den Grundsatz der Menschlichkeit, was Euch für den Fall des Sieges nur Schande, Euerem Vaterlande aber nur schwere Ketten bringen würde.«

»Kommt, Brüder! kommt unter jeder Bedingung, denn das Verbleiben dort, wo Euch der Befehl des Despoten und Unterdrückers Eurer Nation festhält, wäre Untreue, Vorwurf und Grab Eures Volkes und der Muttersprache!«

»Ist es nicht thatsächlich ein Wunder, dass die Erde solche ritterliche Männer hervorbringt, wie den tüchtigen Garibaldi und den edlen Victor Emanuel, der Eine ein Feldherr, der

[1]) Beilage Nr. 1.

Andere der italienische König, beide Euere thatkräftigen Freunde? Sie warten thatsächlich auf Euch, sie mit dem ganzen italienischen Heere!«

»Kommt Brüder! wir reichen Euch die Rechte: Vergesset auf die Vergangenheit! Wir sind Brüder und zwar: Croaten und Italiener, Magyaren und Croaten, Italiener und Magyaren! Kommt Brüder!«

»Nicht derjenige ist Deserteur, welcher eine unwürdige Sache verlässt, sondern derjenige ist verflucht, der die Freiheit vergiftet, einen Anderen erdolcht und sich selbst eiserne Ketten schmiedet. Die wahre Freiheit ist Gleichberechtigung. Das Fundament der Nation, Unterricht und Handel, Eisenbahnwesen besitzt Ihr Alles nicht und auch verhindert werdet Ihr, für die Armen ein Stück Brod zu finden, was Oesterreich weder gegeben hat, noch auch zu geben im Stande ist. Wenn Ihr unterrichtet worden wäret, so hättet Ihr schon lange das Joch der Habsburger nicht getragen. Gleichwie ein Jüngling seine treue Liebe, so erwartet Italien die armen Brüder!«

»Möge die heilige Dreieinigkeit segnen einen jeden, der zu uns kommt, um den slavischen Ruf zu hören: Croatien, Slavonien und Dalmatien frei!«

»Es möge der Fortschritt leben und unsere unterdrückten Völker, dagegen mögen die Gräber sich öffnen und das Habsburger-Haus verschlingen!«

»Ankömmlinge! Euch erwartet in dem berühmten Italien die vaterländische Fahne und die Colonnen der tapferen und treuen Freunde. Mit Gottes und Anderer Hilfe hoffen wir, dass Ihr an der Save und Drau die croatischen Fahnen flattern sehen werdet.«

Bologna, am 17. Mai 1866.

»Euere italienischen Brüder [1].«

[1] Die Proclamation der »italienischen Brüder« an die Ungarn und Südslaven der k. k. Armee, welche auf äusserst dünnes Papier gedruckt waren, eigneten sich ebensowohl zum Anschlage, als zur heimlichen Verbreitung. Die ersten Exemplare, welche der Militär-Behörde zu Gesichte kamen, waren jene, die, um Steine gewickelt, über die Mauern der San Lorenzo-Kaserne in Vicenza geworfen, von der Mannschaft des 11. Husaren-Regiments aber sofort den vorgesetzten Officieren eingehändigt wurden. Das Commando des Regiments erstattete am 7. Juni 1866 hievon dem Süd-Armee-Commando die Meldung. (K. A., F. A. Süd-Armee 1866, VI, S. 64.)

FML. Hartung, der Commandant des 9. Armee-Corps in Italien, rechnete auf die Erfolglosigkeit der Versuchung, gleich ihm wohl die meisten Officiere, die er und hernach auch das Commando der k. k. Süd-Armee zur Achtsamkeit und Einwirkung auf den Geist der Mannschaft ermahnte.

Bratjo! Namjera nasa nije buna, smutna, olte nevidima ciel. Placéne sluge zulumstva, koje nemaju ni viene niti otacbine, nek ih derži Austria za propast njezinu, ovih, i drugih kutkavicki varalica.

Riéč nasu kažemo onima hrabrim i viernimi sinova otacbine, ko nalazese pod cernom - žutim barjakom merzedига, puni plamena viteškoga: za ove kucao je ćas. Bježite dukle, bježíte. Vojna Talianska z'dobitkam Mletcima, dati će vama u isto vrême slobodu slavnu i koristnu budućnost: kao Talianski ovaj je rat i Hervatski; cilj jedna, nezavisimost-a dusmanina, ovdjena i kod vas, imamo merskoga Austrijanca. Bježite dakle merzene i proklete barjake, s'četima olte pojedino, Bratjo, na svaki način: ostavte orla nesitoga kerolje vaše, da ne budete sileni boritise proti jednu svietu i čonvlečesku sverku, koju i dobiti, bila bi od vaše strane sramost najveća, propast velika, i novi lanac teski otacbine vaše.

Ajste, Bratjo, ajte na svaki način. Ostati ondfje borečise gdje vaš stanovi lupež prava i mesar vaše narodnosti, bila bi nevjera, izdati i zakopati nadežde naroda ko vaš nančise izustiti milo slovo materinsko.

Idje veće i božestvene dike? Kad rodi zemlja takavi Kraljevićo, silnog, Garibalda i čestnog Vikter-Iemanuela, jedan Marsalski vodja, drugi Talianski kralj Siloviti, projatelja vašc? Iest, oni scielom Taliamskim pukom, viku: Ajte, Bratjo; evo-vama desnice; za Boga zaboravite proslo: jesmo bratja, bratja Hervate i Latine, Majare i Hervate, Latine i Majare; Aste, bratjo!

Nije od bježanik, deżentirac olte sramorni biegunac, ko dostigne zastave slobode; — alte proklet zemlje i neba je oni ko slobodu truje, ci ko drugoga kolje i z'istim železom svoje verige Kuje.

Riec slobode znacit ravnopravnost, utemeljit narodnost, ucenje, tergovlju; tvarati železnice, Koje vi nemate, i proibeiti da sirotinjak z' djelom uvik naci može Kus hljeba: sto Austria niti dala, niti dati nemože; jerbo, da bi vi ucenі bili, nebi vi od davna terpili jaram Absburski.

Kao mladež vjernu ljubu
Ceka Italia bjednu bratju.

Nek blagoslovi Sveta Trojica svakoga ko dospie do mac u Korist, gdje cuti hoće vik slavni — Hervatska, Slavonia, i Dalmacija slobodne! Živio napredak, i nasi sojuzni narodi; groblje, groblje otvoriti padujucoj Kuće Asburskoi!

Alle drei Proclamationen haben wesentlich denselben Inhalt, ja theilweise sogar denselben Wortlaut und sind nur so weit von einander verschieden, als es die Adressaten und die angebliche Herkunft bedingen. Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass sie Alle aus derselben Quelle stammen. Ob und inwieweit etwa die preussischen und italienischen Regierungskreise auf die Verfassung und Verbreitung Einfluss genommen oder davon gewusst haben, mag dahingestellt bleiben. Belege für oder gegen fehlen.

Es existieren keine Anzeichen, dass diese Proclamationen irgend einen nennenswerthen Erfolg gehabt hätten. Die Vorbedingungen eines solchen waren, wenigstens so weit die kaiserliche Armee in Betracht kommt, entschieden nicht günstig. Viel gefährlicher waren die Bemühungen von ungarischer und preussischer Seite, den widerstrebenden italienischen Minister-Präsidenten La Marmora zur Unterstützung der auf die Mitwirkung Ungarns gegen Oesterreich gerichteten Pläne zu gewinnen.

---

mit dem Videndum vom 28. Juni 1866, O. I. Nr. 216 P dem Kriegs-Ministerium zugemittelt, welches sie sub C. K. Nr. 2922 vom 11. Juli an den Polizei-Minister leitete. Ein Exemplar derselben hat sich in Abschrift in den Acten erhalten.

Da sich ein gedrucktes Exemplar in deutscher Sprache bisher nicht vorgefunden hat, mag der ungarische Wortlaut hier angeschlossen werden:

»Vitéz Magyarok!«

»Elvégre a megváltás percze eljött a ti számatokra is.«

»Hazátok halálos ellensége, az Osztrák, meg van támadva két nagy hatalom által, Olasz- és Porosz-ország által.«

»E két ország győzelme egyszersmind Magyarország győzelme lesz: valamint bizonyos, hogy az Osztrák csak új lánczot hozna szegény hazátokra.«

»Ezt ti jól tudjátok, jól érzitek, vitéz Magyarok, kik undorodva szolgáltak a feketesárga hadseregben.«

»El hát, a gyülölt lobogó alól — el seregesen vagy egyenként, a mint lehet, de el minden áron! A ti helyetek nem ott van, a hol hazátok háromszászados zsarnoka parancsnokol, hanem itt, a hol két szabad nemzet szabadságért és függetlenségért küzd.«

»El hát a gyülölt lobogó alól, el azonnal s minden úton s minden áron!«

»A szökevény nem az, a ki az igazság a nemzeti jóg szövetségeihez jön át — a valódi desertör az, a ki megtagadja a nemzet és szabadság szent érdekeit s ott marad a hitszegő Habsburg seregében, a szabadság és nemzetiség halálos ellenségénél.«

»Ezért számit reátok Kossuth Lajos, hazátok volt kormányzója, Garibaldi, a népszabadság hőse, és az olasz és porosz nemzet.«

»Vitézek, úgy áldjon meg a Magyarok Istene, a mint e négyszeres várakozásnak megfeleltek.«

»Siessetek! Itt magyar zászló s magyar vezénylet vár rátok. Hármas győzelem s három nemzet áldása.«

Berlin, junius 1 én 1866.

Porosz testvéreitek.

Italien unterhielt, wie bekannt, schon seit Jahren Verbindungen mit den ungarischen »Patrioten« und zwar mit beiden Parteien derselben, sowohl mit der demokratischen, an deren Spitze Kossuth stand, als auch mit der aristokratischen von der Farbe Almássy's, Csáky's, Klapka's u. A. Die Verbindung hatte die Billigung des Königs Victor Emanuel und wurde, obwohl La Marmora, wie gleichfalls bereits bekannt, ihr abgeneigt war, auch unter seiner Minister-Präsidentschaft durch den Staats-Secretär Cerutti aufrecht erhalten[1]). Als der Krieg allem Anscheine nach unvermeidlich geworden, machten beide Parteien noch einmal letzte Anstrengungen, den einflussreichen Minister-Präsidenten umzustimmen.

Kossuth that es, als »weiland Gouverneur von Ungarn«, in einer, nach seiner Gepflogenheit breitspurigen lehrhaften Eingabe aus Florenz, 7. Juni 1866, an La Marmora, in welcher er hauptsächlich auch den General in ihm durch den Hinweis auf die strategische Bedeutung Ungarns in dem bevorstehenden Kampfe zu überzeugen suchte[2]). Nach langen und den historischen Thatsachen allerdings wenig entsprechenden Auseinandersetzungen und Darlegungen gipfelt dieses Schreiben in der Aufforderung an La Marmora:

»Bedrohen wir Oesterreich in der Basis, nehmen wir ihm sein Pivot, schneiden wir ihm seine Communicationslinie ab und isolieren wir seine beiden Flügel; wenn es von Italien auf seiner Linken, von Preussen auf seiner Rechten, von Ungarn in seiner Basis, in seinem Herzen selbst angegriffen wird, so wird es verloren sein.«

»Glauben Sie mir, Herr General, verständigen wir uns. Ich verlange von Euerer Excellenz keine Gunstbezeigungen; Alles, was ich verlange, ist eine unparteiische Prüfung der Lage. Ich bitte Sie um die Mittel, Ungarn zu Seiten Ihres Vaterlandes zu reihen, Hilfe für Hilfe, Unterstützung für Unterstützung, Interesse für Interesse.«

La Marmora würdigte dieses Schriftstück keiner Antwort.

Auch die aristokratische »Patrioten«-Partei wählte die Form einer Denkschrift, um La Marmora für sich zu gewinnen. Wahr-

---

[1]) Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's, VII, S. 282.

[2]) Aus La Marmora's »Etwas mehr Licht«, 19. Capitel (Deutsch, Maynz, 1873), S. 303 und ff. Das an dieser Stelle nicht datierte Schriftstück trägt in »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 115 und ff. das Datum: »Florenz, den 7. Juni 1866.«

scheinlich ist es dieselbe Denkschrift, welche Bernhardi's Tagebuch am 4. Juni erwähnt[1]). Das Letztere sagt über ihren Inhalt nur, dass derselbe sich mit den (uns bereits bekannten) Unterredungen zwischen dem preussischen Diplomaten und dem Grafen Theodor Csáky in Florenz decke und »dass der ungarische Reichstag sich sofort, sowie die Erhebung erfolgt ist, in Debreczin versammeln und die déchéance (Absetzung) des Hauses Habsburg proclamieren soll.« La Marmora theilt leider nur die letzten Sätze dieser Denkschrift folgendermassen mit[2]):

»Ausser der materiellen Unterstützung ist das Comité auch noch einige Garantien zu verlangen verpflichtet, nämlich:«

»die Anerkennung der provisorischen Regierung und des gewählten Souverains;«

»die Bestellung eines Gesandten bei der ungarischen Regierung und den Empfang eines ungarischen Gesandten;«

»die Verpflichtung der italienischen Regierung, dem erwählten und von Italien und Preussen genehmigten (agréé !) Souverain die Bürgschaft einer Anleihe zu geben, die festzusetzen wäre, sobald dieser Souverain es verlangt;«

»endlich die gegenseitige Verpflichtung, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis man auf der einen Seite die Integrität Italiens, auf der anderen die Unabhängigkeit Ungarns gesichert hat, Letztere auf Grundlage der vollständigen Wiederherstellung der Constitution von 1848, vorbehaltlich der Modificationen, welche der ungarische Reichstag im Interesse der nicht ungarischen Nationalitäten einführen wird.«

La Marmora bemerkt hiezu in seiner 1873 erschienenen Schrift: »Sich zu einem bestimmten Zwecke mit einem starken, festen Königreiche, wie Preussen, zu verbinden, ... das war Italien sehr vortheilhaft, . . .; aber Verbindlichkeiten gegen ein imaginäres Königreich, ohne Soldaten und ohne Geld, wie es damals Ungarn war, das wäre der höchste Wahnsinn gewesen.« La Marmora's Handlungsweise im Jahre 1860 lässt schliessen, dass er auch damals schon dieselbe Ansicht über den Werth einer Allianz mit der in der Luft hängenden ungarischen Emigration hatte. Kossuth's langathmige Auseinandersetzungen

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 36: »Eine Denkschrift Csáky's gelesen, die er mir dagelassen hat.« In »Kossuth Lajos iratai«, VI. S. LXI, werden ausdrücklich Csáky und Komáromy als die Verfasser der Denkschrift angegeben.

[2]) »Etwas mehr Licht«, deutsche Ausgabe, S. 310.

über die Hilfe, die durch seinen Einfluss Italien zu Gute kommen würde, hat er also nach Gebühr gewürdigt, ebenso auch die imperativen Wünsche der aristokratischen »Patrioten«-Clique.

Es wäre also nicht gerade nöthig, auf die »Garantie-Forderungen« der Letzteren einzugehen, wenn in denselben nicht von der Neuwahl eines Souverains für Ungarn, die noch dazu Preussen und Italien zu »genehmigen« hatten, die Rede wäre. Es mag nämlich nicht uninteressant erscheinen, aus diesem Anlasse festzustellen, wie oft und an wen die Krone des heiligen Stephan vergeben werden sollte.

Görgey liess am 27. Juli 1849 den Grafen Arthur Seherr-Thoss zu sich rufen und sagte zu ihm: »Wer auf dem Throne sitzt, kann uns schliesslich einerlei sein. Ich habe mich mit Kossuth dahin verständigt, die Krone von Ungarn dem Herzoge von Leuchtenberg anzutragen, wenn er den gesetzlichen Eid leistet, die Integrität und die Verfassung des Landes aufrecht zu erhalten. Hier ist der Brief von Kossuth, worin er sich damit einverstanden erklärt.« Graf Seherr-Thoss wurde damals beauftragt, den Antrag in das russische Lager bei Miskolcz zu überbringen und will sich des Auftrages entledigt haben[1]).

Der Grund zu dieser Wahl dürfte derselbe sein, den Graf Csáky am 3. Juni 1866 dem Grafen Usedom und Bernhardi verrieth, indem er nach Auseinandersetzung des Operationsplanes für den Fall einer Erhebung in Ungarn sagte: »Zum König von Ungarn denkt man den jungen Herzog von Leuchtenberg

[1]) Seherr-Thoss, »Erinnerungen aus meinem Leben«, im 9. Heft der »Deutschen Rundschau« vom Jahre 1881 (S. 379 und ff.)

Graf Seherr-Thoss wird (in Nr. 112 des Budapester »Magyar ország« vom 23. April 1898) von Stephan Görgey, einem Verwandten des berühmten ungarischen Obergenerals vom Jahre 1848, beschuldigt, in seinen »Erinnerungen« sich aus »mangelhafter Erinnerung oder auch absichtlich, um seine Erzählung interessanter zu machen«, eine politische Sendung von Seiten Arthur Görgey's zugemessen zu haben, mit welcher er von Letzterem nie, weder mündlich, noch auf andere Weise, betraut worden sei. Seherr-Thoss verwechsle Geschehenes und Gehörtes, denn die ungarische Krone sei nicht im Juli, sondern in der ersten Woche des August 1849 und zwar durch Casimir Batthyány und Szemere in directem Auftrage Kossuth's dem Kaiser Nicolaus I. für den Herzog von Leuchtenberg angeboten worden.

Die Thatsache selbst bleibt also aufrecht. Man muss übrigens Ludwig Hentaller zustimmen, wenn er bedauert, dass Seherr-Thoss erst nach seinem am 19. Februar 1898 erfolgten Tode in diesem Puncte berichtigt wird.

zu erwählen, um der ungarischen Sache die Sympathien der russischen Regierung zu gewinnen[1].«

Kossuth hielt aber nicht an dieser Candidatur fest, sondern suchte das Heil Ungarns, seitdem der Stern der Napoleoniden wieder zu steigen begonnen hatte, in der Anlehnung an Frankreich und wünschte von nun an fortdauernd Jérôme, den kaiserlichen Prinzen von Frankreich (den »rothen Prinzen«, auch bekannt unter dem Spottnamen »Plon-Plon«) auf den Thron Ungarns. Er trug ihm die Krone, soweit es bekannt geworden, zuerst am 5. Mai 1859 an, als er in Paris weilte, um Ungarn dem Kaiser Napoleon III. gegen Oesterreich zur Verfügung zu stellen[2]. Ohne Zweifel war der »rothe Prinz« auch in jenem Documente der Candidat Kossuth's, welches derselbe vor seiner Uebersiedelung von London nach Italien (Mitte Mai 1861, nach Verlust des Banknoten-Processes gegen die österreichische Regierung) dem bereits grollenden Franz Pulszky vorlegte. Nach dem Berichte des Letzteren handelte es sich in demselben um eine »gegenseitig verbindliche Feststellung« zur Neubesetzung des ungarischen Thrones, mit welcher Pulszky nicht einverstanden war, sondern vielmehr, wenn es nur irgend möglich sei, auf den Ausgleich mit Oesterreich auf Grund der pragmatischen Sanction hinwies, indem er Kossuth seinen Widerspruch in der Formel kund that: »Deák oder Garibaldi«[3].

---

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII., S. 34.

Die Herzoge von Leuchtenberg stammen von Eugen Beauharnais, dem Stiefsohne Napoleon I. und Vicekönig von Italien, ab. Sein zweiter Sohn Maximilian war seit 1839 mit der ältesten Tochter des Kaisers Nicolaus I. von Russland verheirathet und führte seitdem, gleich seinen Kindern, den Titel »Kaiserliche Hoheit« und den Zunamen »Fürst Romanowsky«. Seit dieser Heirath hat sich die nach einer bayerischen Herrschaft benannte Familie in Petersburg ansässig gemacht.

[2]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, I, S. 241 und ff.

[3]) In einem Schreiben aus London vom 29. August 1861 an den Baron Sigmund Kemény, den Chef-Redacteur von Deáks Leiborgan »Pesti Napló«, begründete Franz Pulszky demselben seine bereits am 8. Januar 1861 gegebene Demission als Vertreter des ungarischen National-Directoriums in Italien mit mehrfachen Differenzen mit Kossuth. Die auf die obige Mittheilung bezügliche, denkwürdige Stelle lautet dem Wortlaute nach in deutscher Uebersetzung: »Einige Tage, bevor Kossuth von London gänzlich wegreiste, liess er mich zu sich bitten. Ich erwähne kurz, dass er bei dieser Gelegenheit zu meiner grossen Ueberraschung alle auf unser Vaterland Bezug habenden Schriften vor mir ausbreitete, sowie auch ein Document über eine gegenseitig verbindliche Feststellung (Constituierung), von [illegible] Vorhanden ein ausser [illegible] bisher Niemand [illegible]

Dass Kossuth die »gegenseitig verbindliche Feststellung« nur mit Jérôme Napoleon, dem Vetter des Kaisers, vereinbart habe, dürfte unter Anderem dadurch erhärtet werden, dass er auch zwei Jahre später, als er gegen Ende des Jahres 1863 durch Stephan Nedeczky und Genossen die Revolution in Ungarn vorbereiten zu lassen, neuerdings begonnen, diesem sagte, Prinz Napoleon solle auf den ungarischen Thron gesetzt werden[1]). Und noch 1866 soll Kossuth die ungarische Krone durch seinen Vertrauten Daniel Irányi dem Prinzen Napoleon angeboten haben, wie Graf Csáky am 24. August 1866 dem wieder nach Berlin zurückgekehrten Bernhardi erzählte[2]).

---

fragte, ob ich sein Vorgehen billige. Ich muss gestehen, dass dieses Document, in dessen eingreifende Zergliederung ich mich nicht einlassen kann, auf mich eine unaussprechlich schlechte Wirkung hervorbrachte. So sehr es auch unser individuelles (!) Interesse erfordert, dass wir von einer Dynastie befreit werden, die so viel Schlechtes über unsere Landsleute gebracht hat, so muss doch dieses Interesse verstummen, wenn unseres Vaterlandes Zukunft in Frage kommt und da es meine Ueberzeugung ist, dass nur auf Grundlage der pragmatischen Sanction und der darauf gebauten, richtig aufgefassten und den Zeitumständen angepassten Rechtsgrundlage Ungarn mit Oesterreich einflussreich und glücklich werden kann; da ich ferner davon überzeugt bin, dass unseres Vaterlandes Zukunft unter der Regierung was immer für eines ausländischen Fürsten, mag er noch so grosse Eigenschaften besitzen, nicht garantiert erscheint, wenn auch eine Conföderation in das Leben träte, weil dann andere Völker die Oberhand erhielten und nicht der Ungar; — so sah ich den Augenblick herangekommen, dass ich Kossuth eine bestimmte Antwort gebe, die ich in die Worte kleidete: »Deák oder Garibaldi«. Vergl. dazu auch Pulszky's Schreiben vom 14. Juli 1861 an Baron Kemény (in »Meine Zeit, mein Leben«, IV, S. 100) und Kossuth's »Schriften aus der Emigration«, III, S. 696. Kossuth hat seitdem Franz Pulszky zu discreditieren gesucht und ihn als Störenfried in der Emigration, ja als Feind seines Vaterlandes hinzustellen gewusst. Pulszky erwähnt in dem fraglichen Schreiben noch, Kossuth wolle die Dynastie Habsburg »zwingen, ihren Rechten zu entsagen, denn nach seiner Ansicht besteht unser Grundvertrag (die pragmatische Sanction) nicht mehr, weder de principio, noch de facto. Ausser mir und Szemere sind (in der Emigration) kaum noch einer oder zwei, die Kossuth's Ansicht nicht theilen würden, die auch, wie sich Herr Baron leicht denken können, von verschiedenen Seiten mächtig unterstützt wird.«

[1]) So deponierte wenigstens einer der wichtigsten Zeugen im Processe Almássy-Nedeczky, der von Kossuth selbst für den Fall des Gelingens der Erhebung zum Armee-Commandanten vorherbestimmte Ludwig von Asbóth.

[2]) »Der »rothe Prinz« hat das einem anderen Ungarn mitgetheilt und dabei geheimnissvoll gesagt: »So etwas thut man, aber man sagt es nicht«; Csáky meint: »Im Gegentheil, so etwas sagt man, aber man thut es nicht . . .« Von dem genannten Irányi sagt mir Csáky, der sei ein Abenteurer, der eigentlich Halbschuh heisst und gar kein Ungar ist.« (»Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 266 und ff.)

In die ersten Jahre des sechsten Decenniums fällt das Auftreten eines Fürsten August von Croy-Chanel, eines angeblichen Nachkommen der Arpaden, als ungarischer Kronprätendent, dem zum grossen Verdrusse Kossuth's besonders Klapka mit seinen Freunden eine Zeit lang Gefolgschaft leistete[1]).

In Ungarn hat diese Prätendentenschaft Opfer gefordert in dem Processe Jambor-Somogyi[2]).

Es wird sich im Laufe der Erzählung ergeben, dass auch ein preussischer Prinz eine Zeit lang als Anwärter auf die ungarische Krone betrachtet wurde.

Versuche Preussens, La Marmora für Ungarn zu gewinnen.

La Marmora sagte im Anschlusse an das mitgetheilte absprechende Urtheil über den Werth eines Bündnisses mit Ungarn: »Wenn jedoch weiter kein Vertrag mit den ungarischen Emigranten zu Stande kam, so legte man ihren Versprechungen, ihren Projecten und Rathschlägen eine solche Bedeutung bei, dass man sie jenem Feldzugsplan zu Grunde legte, welchen man von Berlin aus auch uns aufdrängen wollte«, einem Feldzugsplane, »den italienische Revolutionäre und ungarische Emigranten ausgearbeitet und, wie man sich am Ende denken kann, auf die Insurrection Ungarns und den Abfall der ungarischen Regimenter im Dienste Oesterreichs gegründet hatten«[3]). La Marmora war aber der Ansicht, dass die ungarische Emigration unter sich uneinig sei, keine Autorität in Ungarn habe und über die Zukunft sich falschen Illusionen hingebe. Genau so äusserte sich auch der nach ihm am meisten angesehene italienische

[1]) Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, III, S. 697 und ff. Litterarisch vertrat diese Candidatur Stephan Kápolnay (Stephan Pauer de Kápolna, ein gewesener Officier der ungarischen Legion in Italien) in der auch deutsch erschienenen Brochure »Das legitime Recht der Arpaden«.

[2]) Am 21. December 1863 wurden Joseph von Somogyi, Joseph Hellmann, Johann Hanak und Adolph Meixner wegen Hochverraths und Majestäts-Beleidigung zum Tode, ferner wegen derselben Verbrechen 1 Person zu zwölfjährigem, 9 Personen zu eilfjährigem, 4 Personen zu zehnjährigem, 1 Person zu sechsjährigem und 3 Personen zu fünfjährigem schwerem Kerker verurtheilt. Andreas Jambor war während der Untersuchung gestorben. Ueber den Vollzug der zuerkannten Strafen wurde in den Acten nichts vorgefunden. Die Todesstrafe wurde jedenfalls in Kerkerstrafe umgewandelt.

[3]) La Marmora, »Etwas mehr Licht«, S. 300, 311.

General Cialdini am 12. Juni 1866 zu Bernhardi[1]). Trotzdem förderten der Letztere und Graf Usedom in Florenz mit aller Kraft die Verwirklichung der Expedition Garibaldi's an die adriatische Küste, von der die Insurgierung Ungarns erhofft wurde, obwohl sie selbst aus eigener Erfahrung wussten, wie sehr der italienische Minister-Präsident in Betreff der Uneinigkeit der Ungarn Recht hatte.

Aber auch in Berlin arbeitete man zu gleicher Zeit eifrig an dem ungarischen Projecte. Denn zum zweiten Male binnen kurzer Zeit[2]) und zwar diesmal durch den Bericht des preussischen Consuls Laubernau aus Belgrad, den 22. Mai 1866[3]), hatte Bismarck Nachricht aus Süd-Ungarn erhalten, dass die Magyaren für den Krieg gegen Preussen und Italien seien, weil sie von einer Niederlage Oesterreichs auch den Abfall ihrer, von Südslaven und Rumänen bewohnten Nebenländer (partes adnexae) fürchteten und dass Croatien-Slavonien jetzt unter Belgrader Einfluss ebenso anti-österreichisch, als anti-magyarisch sei. Gleichzeitig berichtete Laubernau, dass Orešković ein slavisches Frei-Corps errichten und mit demselben die Militärgrenze aufwiegeln oder doch beunruhigen, zugleich aber durch seine Operationen auf österreichischem Boden Serbien in die Lage versetzen wolle, seine Pläne auf der Balkan-Halbinsel auszuführen. Orešković, der viel mit Scovasso, dem italienischen Consul in Belgrad, zusammenkomme, während sich Beide öffentlich kaum kennen wollten, sei unzufrieden, dass die italienische Regierung so säumig mit dem Gelde sei. Laubernau glaubte, Orešković rechne jetzt mehr auf preussische Unterstützung, denn er habe mehrmals betont, »dass Preussen und keineswegs Italien als der gegenwärtige Vorkämpfer des Nationalitäten-Princips angesehen werden müsse.« Laubernau bat schliesslich um rasche Weisung, wie er sich diesen serbischen Sondierungs-Versuchen gegenüber zu verhalten habe. Zufällig hatte Stephan Türr am 1. Juni 1866, also ungefähr zur Zeit des Eintreffens des vorerwähnten Berichtes aus Belgrad in Berlin, Bernhardi eine Denkschrift überreicht, die sich gleichfalls mit der südslavischen Angelegenheit befasste und die Bernhardi nach Berlin ge-

---

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 65.

[2]) Siehe oben S. 55, Anm. 3.

[3]) In Abschrift im K. A., aus den Acten des General-Commandos Temesvár. (Ad Präs. Nr. 272 vom 1. Juni 1866.)

langen liess. Türr verbreitete sich darin über die Mittel, in der österreichischen Militärgrenze einen Aufstand hervorzurufen. Belgrad sei der Punct, von dem die Bewegung ausgehen müsse, denn dort befänden sich die k. k. Grenz-Officiere, welche vor Jahren lieber den Abschied genommen hätten, um nach Serbien zu gehen, bevor sie sich die Versetzung in andere k. k. Regimenter hätten gefallen lassen; von dort aus hätten diese Officiere Verbindung mit ihren ehemaligen Regimentern und wirkten auf Geist und Stimmung der Grenze. Die Oesterreicher hätten, was früher nie geschehen, in jedem Regimente der Militärgrenze vier Bataillone ausgehoben und aus dem Lande gezogen[1]), jetzt würden auch noch fünfte und sechste Bataillone gebildet, die aber nur aus Kindern und Greisen bestehen. Diese würden daher, wenn man von Belgrad aus in die Militärgrenze eindringe und dazu kriegerische Elemente aus Serbien und Bosnien zahlreich zuströmen, leicht zu überwinden sein. An die 30.000 Croaten in Italien seien bereits massenhaft Proclamationen vertheilt. Zur Erhebung der Militärgrenze sei daher nur noch Geld nöthig und es wäre am besten, wenn ein preussischer Agent nach Belgrad käme[2]).

Klapka, Türr und Csáky in Berlin.

Nach all' dem lag es für Bismarck ziemlich nahe, jene Männer der ungarischen Emigration, welche sowohl mit der ungarischen, als mit der südslavischen Frage gut vertraut waren und die er als solche bereits kannte, zu sich zu berufen: es waren diess Türr, der Verfasser der eben berührten Denkschrift und Klapka.

Ersterer erzählte später, er habe schon wenige Tage nach seiner Ende Mai erfolgten Ankunft in Florenz vernommen, dass Graf Bismarck ihn dringend zu sehen wünsche. Am 7. Juni erhielt er von König Victor Emanuel wirklich den Auftrag, nach Berlin zu reisen. Dort traf er nach seiner eigenen Angabe am 10. Juni ein und wurde auf dem Bahnhofe Namens der preussischen Regierung von Oberst A. von Döring begrüsst. Von

[1]) Ueber die Vertheilung und Bestimmung der Grenz-Regimenter und ihre vierten Bataillone siehe »Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«, Bd. I, besonders dessen Beilage 1.

[2]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII. 25 und f.

Bismarck selbst erfuhr er, dass dieser den König bisher noch nicht zu sofortigem Beginne des Krieges gegen Oesterreich habe bereden können, dass er aber die Dinge so weit getrieben habe, dass ein Zurückweichen nicht mehr möglich sei. Diese Unterredung muss am 11. Juni stattgefunden haben, denn Türr gedenkt in seiner später abgefassten Erzählung des für den 12. Juni anberaumten Ministerrathes in nachstehendem Zusammenhang: Der Graf sprach weiter von den Beziehungen zu Ungarn und schloss mit folgenden Worten: »Morgen Früh wird ein Ministerrath unter des Königs Vorsitz abgehalten. Zu demselben werden auch Moltke und Roon erscheinen. Dabei hoffe ich, den Krieg durchzusetzen und vielleicht auch die ungarische Cooperation.«

»Des anderen Tages war ich, der Verabredung gemäss, zwischen zehn und eilf Uhr Vormittags wieder bei Bismarck. Derselbe befand sich im Garten. Als er meiner ansichtig ward, kam er mit grossen Schritten auf mich zu und rief, mir beide Hände reichend, aus: »Der Krieg ist beschlossen und die Cooperation mit Ungarn gleichfalls.« Auf Bismarck's Frage erwiderte Türr, er wolle ohne Verzug heute noch (12. Juli) über Paris nach Florenz und von dort nach Rumänien und Serbien abgehen. Er bat den Minister-Präsidenten nur noch, durch die preussischen Consulate in Bukarest und Belgrad die dortigen Regierungen, sowie auch Orešković in Belgrad von der Bereitwilligkeit Preussens für Ungarn zu unterrichten und eilte nach Paris, wo er auf Bismarck's besonderen Wunsch den Prinzen Napoleon aufsuchte[1]).«

Während Türr's Anwesenheit in Berlin traf auch Klapka dortselbst ein. Wenn Irányi am 9. Juni, als dem Tage nach der Abreise Klapka's von Paris an Kossuth schreibt[2]), er habe von Nicolaus Kiss de Nemeskér gehört, »dass man in

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 558 und ff. Nach Türr's Erzählung hätte der Ministerrath am 11. Juni stattgefunden, was nach Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, IV, 436 und ff. zu berichtigen ist. An Sybel's Angabe, dass der Ministerrath erst am 12. Juni stattgefunden habe, ist nicht leicht zu zweifeln, obwohl Türr auch noch 1870 daran festhielt, dass er schon am 10. und 11. Juni bei Bismarck gewesen und mit demselben »den ersten Abend im Arbeitszimmer und den zweiten Tag unter dem grossen Baume des Gartens« zugebracht habe. Vergl. Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Auflage (1899), S. 177.

[2]) »Iratai«, VI, S. 304.

Berlin nur einen Militär, aber keine politische Persönlichkeit zu sehen wünsche«, so geht wohl zur Genüge daraus hervor, dass Klapka nicht ganz auf eigene Faust dahin gieng. Dies erhellt auch aus den »Erinnerungen« des Grafen Seherr-Thoss[1]), wo es heisst: »General Klapka ward mehrere Mal zu Conferenzen nach Berlin berufen,« ohne dass über den Zeitpunct der Berufungen nähere Angaben gemacht wären[2]). Der Zweck derselben kann trotz der Unzugänglichkeit der Berliner Archive in diesem Puncte nicht zweifelhaft sein und wird allein daraus klar, dass Klapka, der am 13. Juni wieder nach Paris kam, dort sich äusserte, er habe Bismarck, Roon und Moltke gesehen, alle drei seien mit ihren Zurüstungen vollständig fertig[3]).

[1]) »Deutsche Rundschau«, Jahrgang 1881, 10. Heft, S. 69.

[2]) Nach Irányi's Bericht über seine Sendung nach Preussen (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 555) soll Klapka behauptet haben, nur einmal in Berlin gewesen zu sein, bevor er von dem Stellvertreter des National-Comités aufgefordert worden, die Führung der Legion zu übernehmen.

[3]) Szarvady, Paris, 14. Juni 1866, an Kossuth. (»Iratai«, VI. S. 349.)

Georg Klapka wurde am 6. April 1820 zu Temesvár geboren. Sein Vater war damals daselbst Bürgermeister. Sein Grossvater stammte aus Znaym in Mähren. Seine Muttersprache war das Deutsche, erst von seinem 13. Lebensjahre an lernte und gebrauchte er das Ungarische. Nach Absolvierung des Gymnasiums kam er auf das Lyceum zu Szegedin. Er konnte aber an den classischen Studien keinen Gefallen finden und wurde, um seinem Drange zur militärischen Laufbahn zu genügen, zunächst in die Militärschule zu Karansebes gebracht. Im Jahre 1838 kam er nach Wien, um sich beim 2. Artillerie-Regimente eintheilen zu lassen (28. Mai). Nach zwei Jahren wurde er in das Bombardier-Corps versetzt, dann aber an der Vollendung der mit Eifer in dieser damals einzigen höheren Artillerie-Schule Oesterreichs begonnenen mathematischen Studien durch die auf Vorschlag des Temesvárer Comitats mit 1. Mai 1842 erfolgte Beförderung zum Garden und Lieutenant in der königlich ungarischen adeligen Leibgarde gehindert. Im Kreise leichtlebiger Altersgenossen vernachlässigte Klapka, wie die meisten seiner 72 jungen Kameraden, die ihnen pflichtgemäss obliegenden Studien der Kriegswissenschaften und anderer Gegenstände allgemeiner Art. Dennoch wurde er nach fünf Jahren, am 30. April 1847, als Oberlieutenant zum 12. (deutsch-banater) Grenz-Regimente übersetzt, verliess aber schon am 31. August desselben Jahres ungeordneter finanzieller Verhältnisse halber die Armee (ohne Beibehalt des Officiers-Charakters) und verbrachte den Winter 1847/48 bei seiner Schwester in Siebenbürgen.

Im März 1848 eilte er nach Pest, wo er als Mitglied des »Radical-Club« bald mitten in der nationalen Bewegung stand. Bei der ersten Aufstellung der ersten zehn Honvéd-Bataillone wurde er als Hauptmann in das 6. Bataillon eingetheilt. Im August zum Generalstabe übersetzt, nahm er an den Kämpfen gegen die Serben theil. Ende September wurde er von Ludwig Batthyány nach Komorn zur Rettung dieses wichtigen Platzes für die ungarische Sache abgesendet. Er vollführte seinen Auftrag, allerdings in ziemlich hinterhältiger Weise, zur Zufriedenheit und wurde dafür mit dem

Es hat sehr den Anschein, dass in jenen Tagen auch Theodor Csáky in Berlin anwesend war. Nicolaus Kiss de Nemeskér

---

Majorsrange belohnt. Nach kurzer Thätigkeit als Generalstabs-Chef der gegen die Serben fechtenden Armee unter Ernst Kiss wurde er im December nach Pest berufen, um unter General Vetter die Leitung der Operations-Kanzlei im ungarischen Kriegs-Ministerium zu übernehmen.

Seine erfolgreiche Thätigkeit in dieser Stellung bewirkte, dass er nach der Niederlage des Kriegs-Ministers Mészáros bei Kaschau (4. Januar 1849) als Oberst mit dem Commando des geschlagenen Corps betraut wurde, mit welchem er der ungarischen Sache bald zu den ersten militärischen Erfolgen verhalf. Seitdem war er neben Görgey der bedeutendste Heerführer der Ungarn und wurde auf dem Schlachtfelde von Isaszegh (6. April) von Kossuth zum General ernannt. Mit dem Siege von Nagy-Sarló entsetzte er das hart bedrängte Komorn und brachte seinen Namen so zum zweiten Male mit dem der Festung in Verbindung. Als Görgey nach den Siegen Haynau's am 2. und 11. Juli bei Komorn diesem Kampfplatze den Rücken kehren musste, liess er Klapka mit 18.000 Mann als Commandanten zurück. Es gelang demselben durch mehrere Ausfälle, namentlich durch das Treffen bei Harkály, die Cernierung durch die Oesterreicher zu sprengen und durch den Vorstoss gegen Raab die Verbindung der gegen Szegedin und Temesvár vorrückenden operierenden Armee mit Wien zeitweilig zu unterbrechen. Als nach Görgey's Waffenstreckung bei Világos Klapka sich freiwillig wieder hinter die Wälle von Komorn zurückgezogen hatte, wurde er neuerdings von den Oesterreichern (und Russen) eingeschlossen. Der Aufforderung zur Uebergabe der Festung setzte er die Bedingung ehrenvollen Abzuges und Straffreiheit der Vertheidiger entgegen. Haynau, welcher vom 26. September an selbst die Cernierung leitete, nahm in Anbetracht der vielen Menschenopfer, welche eine weitere Belagerung noch gekostet hätte, ferner wegen baldiger Wiedereröffnung der Donau als Handelsstrasse und der vorgerückten Jahreszeit, endlich mit Rücksicht auf den Schaden, den eine auch nur theilweise Zerstörung der grossartigen Festungswerke dem Staate bereitet hätte, die Verhandlungen nochmals auf und brachte sie schon am folgenden Tage zum Abschlusse. Am 4. October war die Uebergabe vollendet.

Klapka gieng hierauf in das Ausland. Obwohl ihm die Uebergabe Komorns zum Theile sehr übel angerechnet wurde, galt er doch dem grösseren Theile seiner Landsleute als der prädestinierte Heerführer bei künftigen Bewegungen, schon desswegen, weil Görgey, den Kossuth als Verräther brandmarkte, gänzlich ausser allen Betracht gestellt wurde. Bei Ausbruch des Krimkrieges gieng er mit Türr nach Constantinopel, konnte aber in der Türkei keine ihm zusagende Verwendung finden. Seitdem lebte er abwechselnd in Frankreich, Italien und der Schweiz.

Der nach dem berühmten Neujahrsgruss Napoleon III. bevorstehende Krieg gegen Oesterreich schien ihn zu neuen Thaten zu rufen. Kossuth erklärte ihm zwar im Januar 1859, er habe sich seit seinem Abgange aus Ungarn eifrig mit dem Studium der Kriegswissenschaften befasst und stehe auf dem Standpuncte, dass er im Falle des kriegerischen Auftretens Ungarns nicht nur das Civil-Gouvernement, sondern „auch das Ober-Commando über die Armee unter keiner Bedingung aus den Händen gebe,« doch wolle er ihn als Kriegsminister und Generalstabs-Chef an seiner Seite haben. Klapka's Stellung in der Emigration erhellt am besten aus der Thatsache, dass er nebst Kossuth und Ladislaus Teleky Anfangs Mai 1859 nach Paris berufen wurde und hierauf mit diesen Beiden das »Ungarische National-Directorium« bildete.

redet in einem Briefe vom 22. Juni an Kossuth ausdrücklich von dem »plötzlichen und gleichzeitigen Erscheinen

Frühzeitig war er darauf bedacht, in Italien eine ungarische Armee zu bilden, als deren Kern die bei Ausbruch des Krieges formierte ungarische Legion in Italien betrachtet ward. Dass solche Ideen an dem raschen Friedensschlusse scheiterten, hat ihn tief bekümmert. Auch im folgenden Jahre war er an dem September-Abkommen der Emigration mit dem Grafen Cavour betheiligt. Klapka's nächste specielle Aufgabe nach demselben basierte auf seinem guten persönlichen Verhältnisse zu dem Fürsten Cusa, den er, wie im Vorjahre, so auch 1860 wieder in den Kreis der ungarischen Interessen ziehen sollte. Als das im Anschlusse an die Confiscation der von Italien aus nach den Donaufürstenthümern geschickten Waffen misslang, reflectierte er in den für 1861 und 1862 ausgeheckten Plänen zu einem Angriffe auf Oesterreich, in welchem ihm jedesmal wichtige Rollen als Feldherr zugedacht waren, mehr auf die Südslaven-Länder, besonders auf Serbien, als Basis für seine Operationen.

Inzwischen hatte sich sein Verhältniss zu Kossuth mehr und mehr getrübt und am 6. Juni 1862 theilte er demselben seinen Austritt aus dem »Ungarischen National-Directorium« mit. Den Grund erfährt man aus einem Schreiben an seinen »heissgeliebten Freund« Paul von Almássy aus London den 4. Juni 1862. Kossuth habe gegen sein früheres Versprechen etwas gethan, was gegen das bessere Gefühl der Nation sei. Klapka schrak zurück »vor einer Combination, die, wenn sie concrete Gestalt annehmen würde, das Grab der Nation wäre.« Die unheilvolle »Combination« hatte wenige Wochen vorher als »Donau-Conföderation« in der Mailänder »Alleanza« das Licht der Welt erblickt. In Verbindung mit den allerdings nur Wenigen genauer bekannt gewordenen Verfügungen Unberufener über die künftige Lenkung der Geschicke Ungarns (durch einen Napoleoniden?) hat diese von allen ungarischen Kreisen gleichmässig angefeindete Idee den Anstoss gegeben zur Abwendung der Geister von Kossuth. Franz Pulszky hatte schon im Vorjahre den Anfang damit gemacht, Klapka, Almássy, Komáromy, Iványka u. A. folgten jetzt diesem Beispiele. In den Kreisen der ungarischen Legion in Italien war man, wie aus einem Briefe des Majors Gajdácsy vom 5. Juni 1862 an Pompéri hervorgeht, über das neue Programm Kossuth's ebenso ungehalten, wie in Ungarn selbst, besonders aber darüber, dass Klapka, »in den sich in der letzten Zeit das Vertrauen jedes Kriegers concentrierte,« nun sich ganz zurückzog. Erbittert sagte man: »Warum brocken Stephan (Türr) und der Gouverneur diese Suppe ein?« Und auch Csernatony konnte in seinem Schreiben aus Turin vom 30. Mai 1862 an denselben Adressaten in Pest nicht begreifen, »wenn ein gewisser Jemand (Napoleon III.) wirklich gute Absichten mit uns und mit unserer Nation hat, wie der Befehl ergehen konnte, dass die letzte Urkunde das Tageslicht erblickte.«

Klapka war dann 1864 an der Verschwörung Almássy's insbesondere durch Förderung des eingeleiteten Waffenschmuggels nach Ungarn betheiligt und hätte zweifellos in den durch die Verhaftung Almássy's vereitelten Plänen seinen Platz als Obercldherr gefunden, während seitens der gleichzeitig unschädlich gemachten Kossuth'schen Verschwörer-Gruppe des Stephan Nedeczky für diesen Posten Ludwig von Asbóth ausersehen war, ein ausserhalb Ungarns nur wenig bekannter Honvéd-General vom Jahre 1849, welcher keiner unliebsamen Selbstständigkeit verdächtig und somit als Platzhalter für den wohl erst nach einigen Erfolgen auf den Plan tretenden Ex-Gouverneur besser geeignet war

Csáky's, Türr's und Klapka's« bei Bismarck[1]), was sich auf keinen anderen Zeitpunct beziehen lässt, als auf die Tage unmittelbar vor dem Ministerrath des 12. Juni[2]).

Graf Bismarck that durch den Empfang Türr's, Klapka's und höchstwahrscheinlich auch Csáky's am 11. Juni nur einen weiteren Schritt zu dem lange geplanten Kriege gegen Oesterreich und es ist daher ganz nebensächlicher Natur, ob Letzteres durch seinen an diesem Tage in Frankfurt gestellten

---

In einem von Brüssel, den 10. Mai 1866 datierten Schreiben an den italienischen Minister-Präsidenten General La Marmora (»Etwas mehr Licht«, 19. Capitel) trug er seinen Degen dem Könige Victor Emanuel zum Kampfe gegen Oesterreich an. Das Schriftstück zeigt ihn ganz als Gegner der Kossuth'schen Führung, dagegen im Einverständnisse mit Csáky und Komáromy, den Erben der Entwürfe seines jetzt internierten Freundes Almássy.

Johann Ludvigh wollte in einem Schreiben dto. Brüssel, am 27. Mai 1866 an Kossuth (»Iratai«, VI, S. 202 und ff.) wissen, dass Klapka auch bei Bismarck angeklopft und sich desshalb nach Brüssel gezogen habe, um Preussen näher zu sein. Eben zur Zeit seines Schreibens vermisste Ludvigh seit einigen Tagen Klapka in Brüssel. Nicht unmöglich, dass dieser damals zum ersten Male in Berlin war, kaum zwei Wochen nachdem auch Kiss de Nemeskér in Berlin gewesen und als bestimmt zu melden gewusst hatte, dass dort die Ausrüstung einer kleinen ungarischen Truppe u. dgl. bereits geplant sei. (Siehe oben S. 55.) Ludvigh behauptete in seinem Schreiben auch, dass Klapka tief verschuldet sei und bereit, wo immer hinzugehen, wenn er nur Geld dabei verdienen könne. Desshalb hielt er auch das übrigens unwahre Gerücht nicht für unglaubwürdig, der General sei dem jungen Hohenzollern-Prinzen nach Rumänien nachgefolgt, von welcher Seite man ihm das Armee-Obercommando versprochen habe.

Bei Friedjung, »Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland«, II, S. 321, heisst es: »Nach einer Unterredung General Klapka's mit Bismarck, die um Mitte Juni stattfand, waren mehrere seiner Officiere nach Schlesien gereist, um Zeit und Gelegenheit für die Werbung einer Legion ungarischer Aufständischer abzuwarten.« Diese Notiz findet weder durch den Namen eines Officiers, noch sonst eine Bestätigung; ihre Richtigkeit ist jedoch desshalb noch nicht ganz ausgeschlossen. Vielleicht steht sie im Zusammenhang mit einem inhaltlich weiters gleichfalls nicht bestätigten Telegramm, welches vom Obergespan des Trencsiner Comitats am Mittag des 27. Juni an den Tavernicus in Ofen einlief: »Gestern verlässliche mündliche Nachricht aus Silleins Gegend, dass Michael Thury (siehe oben S. 57) mit 300 Mann in Honvéd-Uniform in Schlesien mit Preussen im Heergefolge zieht.« (K. A., F. A. Nord-Armee 1866, VII, ad 55.)

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 225.

[2]) Dazu stimmt, dass Csáky im Tagebuche Theodor von Bernhardi's (»Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII.) in der Zeit vom 3. bis 16. Juni niemals als Besucher angeführt wird, was wenigstens bis zum 10. Juni Abends (Abreise Bernhardi's nach Bologna) gewiss der Fall gewesen wäre, wie aus dem intimen Inhalte der vorangegangenen Unterredung zwischen Beiden geschlossen werden muss. Vergl. übrigens Anmerkung 3 auf S. 76.

Antrag auf Mobilmachung der nichtpreussischen Bundes-Armeecorps einen Bundesbruch wirklich begangen[1]) und Preussen einen Vorwand zum Losschlagen gegeben hat. Es wäre unter allen Umständen auch irgend ein anderer Vorwand gefunden worden[2]).

Die Usedom'sche Note vom 12. Juni.

Dies geht schon allein daraus hervor, dass Bismarck bereits am 11. Juni, also noch vor dem entscheidenden Ministerrathe, an den preussischen Gesandten in Florenz, Grafen Usedom, telegraphierte, was er in Folge der Conferenzen mit den ungarischen Führern zu veranlassen für nöthig finde. Das Ergebniss dieser Conferenzen zeigt sich am besten durch die Mittheilung der Note, welche Usedom in Folge dessen am Morgen des 12. Juni aus seiner Villa bei Florenz an La Marmora richtete: »Durch ein heute Nacht eingelaufenes Telegramm thut mir Graf Bismarck zu wissen, dass er binnen wenigen Tagen die Eröffnung der Feindseligkeiten erwartet.«

»Mit Bezug auf die ungarische Angelegenheit ... beauftragt mich Graf Bismarck gleichzeitig, Euerer Excellenz mitzutheilen[3]), dass die Regierung bereit ist, die Hälfte der für die

[1]) Wie z. B. Oncken, »Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm«, I, S. 523 und auch andere preussische Geschichtsschreiber so eifrig betonen.

[2]) Vergl. dazu Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Auflage (1899), S. 222, auch S. 93 und a. m. a. O. Obwohl sich die Sache heute noch nicht weiter verfolgen lässt, ist es vielleicht doch nicht ohne Interesse, in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, dass Bismarck, trotzdem er bereits durch Nicolaus Kiss de Nemeskér mit Kossuth verhandelte, in dieser Zeit mit Letzterem auch durch den preussischen Consul in Mailand sich in Verbindung zu setzen suchte. Denn die Versicherung des Consuls Schramm in seinem Briefe vom 8. Juni 1866 an Kossuth, er schreibe nur als Privatperson, wird man umso eher als eine diplomatische Formel ansehen dürfen, als das nächste Schreiben des Consuls aus Mailand, den 21. Juni 1866, an Kossuth bereits amtlichen Charakter trägt. (Die bezügliche Correspondenz siehe in »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 340 und ff.)

[3]) Nach Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Auflage, S. 179, hat La Marmora im Frühjahre 1874 die oben durch Puncte angedeutete Auslassung in italienischen Zeitungen mitgetheilt. Der Satz lautet hienach: »Mit Bezug auf die ungarische Angelegenheit hat sich Graf Csáky, den Sie seinerzeit an mich gewiesen haben und den ich meinerseits dem Grafen Bismarck empfohlen habe letzthin nach Berlin begeben, wo er eine sehr gute Aufnahme gefunden hat. Gleichzeitig beauftragt mich Graf Bismarck Euere Excellenz mitzutheilen

ungarische und slavische Angelegenheit nothwendigen Gelder zu liefern, wenn die italienische Regierung die andere Hälfte übernehmen will.«

»Man brauche 1. eine Million Francs für den ersten Anfang und die Vorbereitungen; 2. zwei Millionen für den Augenblick, wo die fraglichen Bevölkerungen effectiv in den Kampf eintreten. Das wären also für jede der betreffenden Regierungen anderthalb Millionen.«

»Falls der Vorschlag seitens der italienischen Regierung angenommen würde, um eine beide Länder gemeinsam interessierende Bewegung zu unterstützen, weiss jedoch Graf Bismarck nicht, wie er diese Summen mit der nothwendigen Schnelligkeit an ihre Bestimmung gelangen lassen soll. Er wäre Euerer Excellenz sehr verbunden, wenn Sie durch den italienischen Staatsschatz die preussische Hälfte wollten vorstrecken lassen und ich bin für diesen Fall bevollmächtigt, amtlich die Rückzahlung durch meine Regierung zu versprechen.«

»Da im Festungsviereck so viele croatische Regimenter liegen, glaube ich, würde es von grossem Nutzen sein, so bald als möglich eine Bewegung auf der anderen Seite des adriatischen Meeres zum Ausbruch zu bringen.«

La Marmora bemerkt hiezu: »Ich war stets diesen im Kriege wenig erlaubten Mitteln abgeneigt .... und der Brief des Grafen Usedom konnte diese meine Abneigung nur bestärken, denn es war mir klar, wenn Preussen uns anstachelte, die Insurrection zu fördern und uns schliesslich bat, die Auslagen dafür vorzustrecken, so geschah dies aus dem Grunde, weil es sich bei jenem Unternehmen die Hände so wenig als möglich beschmutzen wollte. Wenn aber die Grafen Bismarck und Usedom glaubten, das sei eine Preussens wenig würdige Rolle, so musste ich damals doppelt empfinden, dass dieselbe auch Italiens wenig würdig war [1]).«

Wie nahe dem Grafen Bismarck die von Usedom nach Berlin gemeldeten Einwendungen La Marmora's gegen die Pläne in Betreff Ungarns giengen, erhellt aus den Worten, die er am 15. Juni zu Barral, dem italienischen Gesandten in Berlin, sprach, indem er demselben zugleich den Beginn der

[1]) La Marmora, »Etwas mehr Licht«, S. 300 und ff. Die Note Usedom's ist auch abgedruckt in der von Horst Kohl besorgten kritischen Ausgabe der »Politischen Reden des Fürsten Bismarck«, VI, S. 151 und ff.

Feindseligkeiten für den 19. Juni ankündigte: ».... Anderseits will ich Ihnen nicht verhehlen, dass ich es gerne gesehen hätte, wenn General La Marmora die Combination angenommen hätte, die uns mittelst einiger gemeinsam beschaffter Millionen eine mächtige Insurrection in Ungarn ermöglicht haben würde. Die ungarischen Führer, die ich gesehen, sind alle meiner Ansicht [1]).«

Die Usedom'sche »Stoss-in's-Herz«-Depesche vom 17. Juni.

Bevor indessen Bismarck sich Barral gegenüber so ausliess, hatte er folgendes Telegramm an den Gesandten Usedom nach Florenz abgesendet, welches dieser dem am 15. Juni daselbst angekommenen Türr vorwies: »Betreiben Sie kräftig bei der italienischen Regierung, dass sie sich mit dem ungarischen Comité einige. La Marmora's Weigerung in dieser Sache würde in uns den Verdacht erregen, dass Italien den Krieg nicht ernstlich will. Wir sind bereit, die Feindseligkeiten innerhalb acht Tagen zu beginnen. Wenn aber Italien im Festungsviereck einen unfruchtbaren Krieg beginnt, so wird unser Verdacht noch wachsen [2]).« Man wird kaum irre gehen in der Annahme, dass dieses Telegramm den Grafen Usedom zu einem Schritte veranlasst habe, der ihm nachher sehr verübelt worden ist.

Usedom besprach am 16. Juni mit Bernhardi und dem Grafen Csáky die Aussichten auf Verwirklichung, welche der besonders von den preussischen Diplomaten geförderte Plan einer Landung Garibaldi's an der adriatischen Küste bei La Marmora habe. Vom König Victor Emanuel wussten sie, dass er ganz dafür war [3]). Sein Minister aber werde, wie Usedom hervorhob, in seinem Widerstande durch England bestärkt, welches Oesterreich als Grossmacht an der Donau erhalten haben wolle. Dennoch müsse Garibaldi nach Dalmatien hinüber, denn der

[1]) La Marmora, »Etwas mehr Licht«, S. 315.

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 559. Denselben Gedanken äusserte Graf Usedom schon am 13. Juni Cerutti und Kossuth gegenüber, wie Letzterer angiebt, »im Namen seiner Regierung«. (»Kossuth Lajos iratai«, VII, S. 191.

[3]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 55 und ff. (7. u. 8. Juni.) Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, [illegible]

hiedurch angebahnte Aufstand in Ungarn und, wenn sie genügend unterstützt würden, auch der südslavischen Grenzvölker, sei das einzige Mittel, die Italiener in dem bevorstehenden Kriege dahin zu bringen, dass sie nicht etwa am Isonzo stehen blieben, als gienge der Krieg sie weiter nichts an, wenn sie Venezien hätten[1]). Auch Bernhardi hielt die Expedition nach Dalmatien für das einzige Mittel, »die Führung des Krieges von Seiten der Italiener in das Grosse zu leiten«[2]). Graf Csáky aber zweifelte an der Möglichkeit, die Sache durchzusetzen, denn der König beuge sich bestimmt vor der Meinung La Marmora's.

Da der ungarische Graf als sehr orientiert galt, schöpfte Usedom Besorgniss und entwarf gleich nach der Unterredung eine Note, in welcher die Expedition Garibaldi's stark befürwortet wurde. Er schickte sie am folgenden Tage, den 17. Juni, an La Marmora[3]), der sie indessen nicht mehr in Empfang nehmen konnte, weil er zur selben Zeit bereits zur Armee abgegangen war, um bei derselben sein neues Amt als Generalstabs-Chef des Königs anzutreten.

Die Note hat folgenden Wortlaut:

»Der unterzeichnete ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Seiner Majestät des Königs von Preussen hat die Ehre, Seiner Excellenz dem Herrn La Marmora, Vorsitzenden des Ministerrathes und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, folgende Bemerkungen vorzulegen:«

»In wenigen Tagen werden Italien und Preussen in ihrer gemeinsamen Sache gegen Oesterreich zur Entscheidung durch die Waffen greifen. Die Regierung des Königs, meines erhabenen Herrn, hält es demnach für dringend geboten, schon jetzt hinsichtlich ihrer militärischen Bewegungen das genaueste Ein verständniss und das kräftigste Zusammenwirken herzustellen. Da ein gemeinschaftliches Handeln auf demselben Kriegs-Schauplatze ihnen durch die Entfernung im Anfange untersagt ist, so werden sie dafür in der Gleichzeitigkeit der auszuführenden Stösse Ersatz suchen müssen. In dieser Weise angegriffen, wird Oesterreich von vornherein genöthigt sein, seine Streitkräfte zu

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 14 und ff. Vergl. auch die in der vorletzten Note erwähnte Unterredung Usedom's mit Kossuth. (»Iratai«, VII, S. 191.)

[2]) Ebenda, VII, S. 384. Wie schon weiter oben erwähnt wurde, entsprach diese Meinung Bernhardi's einem directen Auftrage Moltke's.

[3]) Ebenda, VII, S. 77 und ff.

theilen, es wird sich der nämlichen Reserven niemals bald gegen den einen, bald gegen den anderen Theil bedienen können. Endlich werden die ausgeführten Stösse sich nicht nur auf dem Kriegs-Schauplatze, sondern auch in der Ferne fühlbar machen.«

»Zum ersten ist die Regierung des Königs überzeugt, dass dem Beginne der Feindseligkeiten in Deutschland die Kriegserklärung von Seiten Italiens auf dem Fusse folgen wird; Preussen kennt die Gefühle der Loyalität, welche die Regierung des Königs Victor Emanuel beseelen, zu gut, um daran zu zweifeln.«

»Aber diese Solidarität und Gleichzeitigkeit der Action werden, nach den Anschauungen der preussischen Regierung, sich fortsetzen und während des ganzen Verlaufes des Feldzuges bethätigen müssen; als gute Bundesgenossen müssen die beiden Mächte ihren betreffenden Operationen ein beharrliches und wechselseitiges Interesse widmen. Dieses Bestreben wird, wie Preussen anzunehmen geneigt ist, von Seiten der italienischen Regierung gebilligt und getheilt werden.«

»Das System der Kriegführung für den bevorstehenden Feldzug, welches Preussen Italien vorschlägt, ist das eines Vernichtungskampfes (guerre à fond). Wenn beim Beginne das Geschick der Waffen ihnen günstig wäre, würden die beiden Verbündeten sich nicht bei zwischenfälligen Hindernissen aufhalten; sie werden vielmehr suchen, ihren Gegner in seine letzten Verschanzungen und bis zu seinen letzten Hilfsquellen zurückzutreiben.«

»Sie würden sich nach einem Siege nicht damit begnügen, dieses oder jenes Gebiet, welches ein günstiger Friede ihnen zu bleibendem Besitze zuweisen könnte, zu besetzen. Sie werden im Gegentheile und ohne Rücksicht auf die zukünftige Gebietsgestaltung vor Allem bemüht sein, den Sieg entscheidend, vollständig und unwiderruflich zu machen. Eine solche, ihrem Gegner durch ihre vereinten Anstrengungen beigebrachte Niederlage würde ihnen, einem Jeden in seiner Sphäre, einen unendlich höheren moralischen und politischen Einfluss verschaffen, als ein sich gleicher Weise etwa daraus ergebender materieller Gewinn.«

»So wird Preussen nicht an die Hindernisse denken dürfen, welche Natur und Kunst ihm auf der Linie von Linz bis Krakau entgegenstellen; es wird den Erfolg, den es erzielen kann, in entschlossener Weise bis Wien fortsetzen.«

»Was die entsprechenden Operationen der italienischen Streitkräfte betrifft, so würde man sich nicht dabei aufhalten, das Festungsviereck zu belagern, man würde vorziehen, es zu durchschreiten oder zu umgehen, um die feindliche Armee auf offenem Felde zu schlagen. Es ist wenig zweifelhaft, dass in Anbetracht der numerischen Verhältnisse die italienische Armee sich in kurzer Zeit im Besitze des venezianischen Gebietes befinden wird, Venedig, Verona und Mantua ausgenommen, deren Besatzungen freilich durch Observationscorps von beträchtlicher Stärke im Schach gehalten werden müssten.«

»Die italienischen Generale werden unzweifelhaft die Operationen, um die es sich hier handelt, am besten beurtheilen können. Um indess in Uebereinstimmung mit Preussen zu handeln, wird Italien sich nicht damit begnügen dürfen, bis zu den nördlichen Grenzen von Venezien vorzudringen; es muss sich einen Weg nach der Donau bahnen und Preussen im Mittelpuncte der kaiserlichen Monarchie selbst die Hand reichen, mit einem Worte, es muss auf Wien losmarschieren. Um sich des dauernden Besitzes von Venezien zu versichern, muss es zunächst die österreichische Macht in das Herz getroffen haben.«

»Was wären die Folgen, wenn Italien seine kriegerische Action auf Udine oder Belluno beschränken wollte, um sich sodann mit der Belagerung der festen Plätze zu beschäftigen? Es würde unfehlbar den ganzen Krieg hemmen; denn es würde der österreichischen Armee den ruhigen Rückzug gegen Norden gestatten, um die kaiserlichen Waffen gegen Preussen zu verstärken. Vielleicht, von Bayern unterstützt, könnten die vereinigten Kräfte der preussischen Offensive Halt gebieten und sie in eine nothgedrungene Defensive verwandeln. Auf solche Weise um die Früchte seiner früheren Erfolge betrogen, wird man vielleicht einen Frieden schliessen, welcher, sowohl für Preussen als für Italien keineswegs den ursprünglichen Gedanken, noch auch den ungeheueren Opfern, die man sich aufgelegt, entspräche.«

»Um diese traurige Möglichkeit zu vermeiden, welche früher oder später die Verbündeten zur Wiederaufnahme ihres Werkes nöthigen würde, glaubt Preussen nicht lebhaft genug auf der Nothwendigkeit bestehen zu können, die Offensive auf beiden Seiten bis zum Aeussersten zu verfolgen, das heisst bis unter die Mauern der Hauptstadt.«

»Nimmt man für einen Augenblick die entgegengesetzte Möglichkeit an und fasst man insbesondere die Lage Preussens in's Auge, so hätte diesem die Mitwirkung Italiens in der That mehr geschadet als dessen absolute Neutralität. Die Neutralität hätte wenigstens eine ganze österreichische Armee zum Vortheile Preussens in dem Festungsvierecke zurückgehalten und paralysiert; dagegen würde die siegreiche, aber schlecht verstandene und in ihrem Laufe aufgehaltene Mitwirkung diese nämliche Armee auf Preussen zurückdrängen und Letzteres hätte weniger Chancen mit, als ohne seine italienische Allianz. Allein die Regierung des Königs, meines erhabenen Herrn, versieht sich mit vollkommenstem Vertrauen zu der Loyalität ihres Verbündeten, dass diese jede Möglichkeit einer derartigen Eventualität fernhalten werde.«

»Strategisch betrachtet, könnte immerhin der Marsch der italienischen Armee auf Wien gefährlich, die Operationslinie zu lang, die Hilfsquellen könnten zu ferne erscheinen. Allein mit der steigenden Annäherung an die preussische Armee verringert sich die Gefahr und die Wahrscheinlichkeit des schliesslichen Sieges wächst mehr und mehr.«

»Uebrigens besteht ein unfehlbares Mittel, um den beiden Heeren das kräftigste Zusammenwirken auf einem gemeinsamen Terrain zu sichern; dieses Terrain ist Ungarn.«

»Die preussische Regierung hat in jüngster Zeit die ungarische Frage sorgfältig studieren lassen; sie hat die Ueberzeugung erlangt, dass dieses Land, gleichmässig durch Italien und Preussen unterstützt, jedem dieser beiden als Verbindungsglied und als strategischer Stützpunct dienen wird. Man dirigiere z. B. auf die Ostküste des Adriatischen Meeres eine starke Expeditionstruppe, welche die Haupt-Armee in keiner Weise schwächen würde, weil man sie zum grössten Theile aus den Reihen der Freiwilligen entnähme, indem man sie unter das Commando des Generals Garibaldi stellt. Allen Erkundigungen zu Folge, welche der preussischen Regierung zugekommen, würde diese Expedition unter den Slaven und Ungarn die freundlichste Aufnahme finden; sie würde die Flanken der sich auf Wien bewegenden Armee decken und würde ihr die Mitwirkung und alle Hilfsquellen jener weiten Ländergebiete eröffnen. Andererseits werden die ungarischen und die croatischen Regimenter im österreichischen Heere bald den Kampf verweigern gegen Armeen, welche vor ihren eigenen Ländern als Eroberer empfangen worden sind.

»Vom Norden und von den Grenzen Preussisch-Schlesiens her könnte ein fliegendes Corps, so viel wie möglich aus nationalen Elementen gebildet, in Ungarn eindringen und würde sich dort mit den italienischen Truppen und der unterdessen gebildeten nationalen Heeresmacht vereinigen. Oesterreich würde in dem Masse verlieren, als wir gewönnen und die Stösse, die alsdann gegen dasselbe geführt würden, träfen nicht mehr seine Glieder, sondern sein Herz.«

»Aus all' diesen Gründen legt die preussische Regierung einen so hohen Werth auf die ungarische Angelegenheit und auf eine Action, welche Preussen und das mit ihm befreundete Italien gemeinschaftlich auf diesem Terrain wirken lässt. Sie schlägt dem florentinischen Cabinet vor, gemeinschaftlich für den nöthigen Aufwand zu sorgen, um den Empfang der besagten Expeditionen vorzubereiten und ihnen die Mitwirkung jener Länder zu sichern.«

»Dies der allgemeine Umriss des Feldzugsplanes, welchen der Unterzeichnete gemäss den Weisungen seiner Regierung die Ehre hat, dem italienischen Cabinet zu unterbreiten.«

»Je mehr sich der Plan an die allgemeinen Interessen hält, desto mehr sichert er die Annäherung der beiden Armeen zu gemeinschaftlicher Action und desto mehr schmeichelt sich die Regierung des Unterzeichneten, bei der italienischen Regierung eine sympathische Aufnahme zu finden und mächtig zum Erfolge dieses grossen Unternehmens beizutragen.«

»Mit der Bitte, dass Seine Excellenz, Herr General La Marmora, ihn baldmöglichst mit einer Antwort beehren möge, erneuert der Unterzeichnete die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung [1]).«

---

[1]) La Marmora brachte die Note zuerst dadurch an die Oeffentlichkeit, dass er sie am 21. Juli 1868 in der italienischen Kammer verlas. Das österreichische Generalstabswerk (»Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«) brachte in seinem 1869 erschienenen vierten Bande (S. 53 und ff.) den Wortlaut derselben. Nach diesem Werke ist sie oben im Texte reproduciert. Sie ist auch bei La Marmora, »Etwas mehr Licht«, S. 328 und ff. der deutschen Uebersetzung, abgedruckt. Die Schicksale der Note mögen daselbst nachgelesen werden. Einen Beitrag dazu findet man auch in der Publication »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 80 (Note) und ff. Hier sei daraus nur das Urtheil dieses bekannten Militärschriftstellers über die Note angeführt: »Die unzusammenhängende Argumentation und dilettantenhafte Weise, in der die militärischen Operationen darin besprochen sind, konnten für sich allein wahrhaftig keinen Feldherrn bestimmen, einen fremden Feldzugsplan anzunehmen — und der gebieterische Ton der Note musste beinahe unvermeidlicher Weise einen Bruch in den

La Marmora erhielt die Note erst am 19. Juni in Abschrift und — legte sie bei Seite; einem seiner Minister-Collegen schrieb er desselben Tags aus Cremona, er habe nicht Zeit, dem Grafen Usedom zu antworten; »aber die Wahrheit ist, dass ich ihm sehr missliebige Dinge sagen müsste, wenn ich ihm antworten würde und das ist jetzt nicht am Platze«.

Man wird aber nach allem bisher Erzählten nicht irre gehen in der Annahme, der Gesandte habe, wenigstens soweit das Wesentliche der »ungarischen und slavischen Angelegenheit« in Betracht kommt, den Sinn Bismarck's, seines Herrn und Meisters, getroffen[1]).

Und das ist schliesslich die Hauptsache, denn nicht der Marsch der Preussen und Italiener nach Wien an und für sich, sondern die durch einen Einbruch von Italien und Preussen her wachgerufene und geförderte Insurgierung Ungarns, welche ihrer-

---

persönlichen Beziehungen, eine gründliche Entzweiung hervorbringen.« Da es sich nicht um einen eingehenden Feldzugsplan, sondern um die politisch-militärischen Grundzüge eines solchen handelt, ist nicht einzusehen, was an diesem Schriftstück so sonderlich »dilettantenhaft« erscheinen soll.

[1]) Dennoch oder vielleicht gerade desswegen wirkte das Bekanntwerden der Note in Berlin sehr unangenehm und man suchte die Wirkung auf die politische und nicht-politische Welt alsbald amtlich abzuschwächen. »Die Depesche Usedom's vom 17. Juni (1866), die Italien einen bis in's Einzelne (?) ausgeführten Kriegsplan vorlegte, war eine Privatleistung des Gesandten und wurde nach ihrem Bekanntwerden im Sommer 1868 durch Mittheilungen der preussischen Staatsregierung im Preussischen Staats-Anzeiger vom 31. Juli und 11. August als nach Form und Inhalt mit den Auffassungen der königlichen Regierung nicht übereinstimmend desavouiert« (Horst Kohl, »Die politischen Reden des Fürsten Bismarck«, VI, S. 151, Anm.) Damit wurde officiell abgeläugnet, dass von Berlin aus eine Instruction zu der Depesche an Usedom ergangen sei. Gleichwohl erzählte dieser lachend dem österreichischen Gesandten in Florenz, er habe die Instruction in seinen Händen. (Graf Beust am 7. Januar 1869 an König Johann von Sachsen in des Ersteren »Aus drei Vierteljahrhunderten«, II, S. 231.) Es ist nicht klar, ob Usedom das oben S. 78 von Türr mitgetheilte Telegramm als seine Instruction ansah, oder ob er noch eine andere hatte und meinte.

Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, V, S. 80, sagt über die Usedom'sche Note vom 17. Juni, La Marmora habe sie später »in seinem Grolle gegen Preussen drucken lassen und durch ihren Inhalt bei gefühlvollen Legitimisten einen Sturm der Entrüstung erregt, der lange Zeit hindurch das guerre à fond und frapper au coeur als Schlagworte gegen Preussen verwerthete. Es bedarf keines Beweises, dass eine Kriegführung, die nicht gründlich verfährt und nicht auf das Herz des Gegners zielt, eine stupide ist«. Das in dem Buche des officiellen preussischen Historikers sich gewiss recht sonderbar ausnehmende Urtheil ist [illegible] richtig; denn bei allem Anscheine, als wolle es alle Einwände mit einem [illegible] Worte erledigen, drückt es sich doch um das Wesen der Sache [illegible]

seits dem italienischen und preussischen Vormarsche zur Donau die Flanke gedeckt hätte, ist als der eigentlich beabsichtigte Stoss in das Herz Oesterreichs aufzufassen. Bedeutsam in dieser Beziehung ist, dass, wie bereits mitgetheilt, Moltke schon im Mai der Ansicht Ausdruck gab, eine Revolution in Ungarn sei Oesterreichs Ende und dass dieselbe Meinung dann in den an La Marmora gerichteten langathmigen Schriftstücken Kossuth's vom 7. und Usedom's vom 17. Juni mit grosser Ausführlichkeit behandelt wurde. Die preussischen und italienischen Staatsmänner jener Zeit haben denn auch, ausser La Marmora, sämmtlich auf dieses Ziel consequent hingearbeitet und es ist nicht ihre Schuld, wenn sie es nicht erreichen konnten.

Preussisch-ungarische Bestrebungen in Serbien und Rumänien.

Es ist auffallend, wie stetig in den preussischen diplomatischen Actenstücken neben der ungarischen auch die südslavische Angelegenheit wiederkehrt. Graf Usedom behauptete in seiner eben besprochenen Depesche, eine Expedition Garibaldi's an die adriatische Ostküste würde nicht nur bei den Ungarn, sondern auch bei den Südslaven eine freundliche Aufnahme finden. Man wird, ohne viel zu irren, in dieser Behauptung, zum Theile wenigstens, auch einen Erfolg Türr's erkennen dürfen, der ja durch seine, Bernhardi am 1. Juni überreichte Denkschrift versucht hatte, darzuthun, wie leicht Oesterreich, ausser von den Ungarn, auch von seinen Südslaven in ernstliche Gefahr gebracht werden könne und vor seinem Abgehen aus Berlin am 11. Juni hatte er, wie bereits bemerkt, nicht ermangelt, Bismarck zu bitten, es möge ausser der serbischen und rumänischen Regierung auch Orešković in Belgrad verständigt werden, dass Preussen die ungarische Sache zu unterstützen gedenke.

Orešković hatte, die Loyalität der Grenzer gegen das Haus Oesterreich richtig würdigend, seine Wühlereien unter den Südslaven zu beiden Seiten der Save seit Jahren in der Richtung betrieben, diese Völkerschaften auf einen Krieg gegen die Türken vorzubereiten. Für die unter osmanischer Herrschaft stehenden Serben und Croaten handelte es sich dabei um die Abschüttelung dieses Joches. Und »wenn man den Grenzern anstatt des Krieges

für Oesterreich einen Krieg für den ihnen angebornen Gedanken (der Rückkehr in ihre ursprünglichen, in der Türkei gelegenen Wohnsitze) in Aussicht stellen würde, so müssten sie, indem sie diesem Gedanken entsprachen, nicht befürchten, dass ihnen Feigheit vorgeworfen würde, nachdem sie statt des einen Krieges einen viel schwierigeren wählten; man könnte ihnen auch keine Untreue vorwerfen, da sie, in einen Krieg mit der Türkei eintretend, nur einem ihnen von Oesterreich verbürgten Rechte gemäss handeln.« Der schlaue Plan des Orešković gieng dahin, von Serbien aus in das südliche Oesterreich einzufallen mit dem ausdrücklichen Vorgeben, diese Gegenden nicht annectieren, sondern nur von dort aus mit dem Heere der Grenzer nach Bosnien rücken zu wollen. So gedachte er am sichersten die Grenzer von der Betheiligung an dem Kriege gegen Preussen und Italien wegzulocken[1]).

[1]) Orešković, »Etwas mehr Licht«, in Nr. 201 des Belgrader »Dnevni List« vom Jahre 1895. Dass Orešković damit nicht schlecht rechnete, mag durch folgende Stelle aus dem Berichte des Oberst-Brigadiers von Wagner aus Carlstadt, den 17. Mai 1863, an den Banus und commandierenden General Baron Sokčević bekräftigt werden: »Mögen aber Eure Excellenz überzeugt sein, dass, wenn es zu einem Befreiungskampfe in den türkisch-slavischen Provinzen kommt, welcher einige Aussicht auf Erfolg hat, die Militärgrenze trotz ihrer, im Allgemeinen unverkennbar treuen Gesinnungen kein müssiger Zuschauer bleiben wird.« Oberst von Wagner war wegen seiner hervorragenden Kenntniss der südslavischen Verhältnisse und seiner sonstigen Eigenschaften im November 1862 von FML. Baron Sokčević eigens als Brigadier für den Posten Carlstadt vorgeschlagen worden. In dem vorstehend angeführten Berichte vom Mai 1863 hielt er die serbische Agitation, welche übrigens in der Grenze »nicht leicht zu verwischende Spuren« zurückgelassen habe, dem Erlöschen nahe. Am 1. März 1865 dagegen war GM. von Wagner wieder in der Lage, aus eigenen Wahrnehmungen die Richtigkeit der vom Polizeiminister dem General-Commando in Agram gemachten Mittheilungen über revolutionäre Umtriebe in Serbien zu bestätigen. Er hielt zwar die Bestrebungen des Orešković, aus Serbien ein slavisches Piemont zu machen und selbst dessen Garibaldi zu werden, für politische Absurdidäten, obwohl sie von der Belgrader Regierung adoptiert worden waren, erachtete aber dieselben bei grossen politischen Complicationen doch für bedenklich; dies besonders aus dem Grunde, weil der gebildete Theil der serbischen (d. h. griechisch-nichtunierten) Geistlichkeit sehr consequent bestrebt sei, durch die religiöse auch die nationale Idee bei den Südslaven wieder wachzurufen, was bei der leichten Erregbarkeit des südslavischen Blutes immerhin Folgen nach sich ziehen könnte, wenn auch die Masse der Grenzer ganz loyal sei. (K. A., Acten des General-Commandos in Agram.)

FML. Baron Steininger, der commandierende General von Temesvár, hielt am 18. Juni 1866 die Stimmung der Grenzer für ruhig und ungefährlich, wenigstens jetzt und sicher so lange, als nicht die Revolution über Bosnien hereinbrec[illegible] K. [illegible] Bericht aus Temesvár, ad Praes. Nr. 272 an den General-Adjutan[illegible] [illegible] FML. Grafen [illegible].

Das mit solchen Voraussetzungen im Frühjahr 1866 zu Belgrad zwischen den Consuln von Preussen und Italien einerseits und Anton Orešković als dem Vertreter Serbiens anderseits abgeschlossene Bündniss[1]) wurde jedoch nicht effectiv, weil Fürst Michael und Garašanin zu demselben die Zustimmung Russlands haben wollten. Bevor diese aber erlangt werden konnte, waren die österreichischen Grenz-Regimenter nach Italien ausmarschiert und so hatten die Regierungen von Florenz und Berlin zunächst keine Ursache, die Mitwirkung Serbiens an dem Schlage gegen Oesterreich in der ursprünglich geplanten Weise in Anspruch zu nehmen[2]).

Als aber dann Laubernau's Bericht vom 22. Mai über die Absichten Orešković' im Zusammenhalte mit der Denkschrift Türr's neue Aussichten auf Erfolge gegen Oesterreich von Süden her eröffnete und der genannte Agitator bei seiner Anwesenheit in Berlin mittheilte, er habe bereits am 7. Juni den italienischen Ministerial-Beamten Baranti nach Belgrad und Bukarest absenden können, damit derselbe dort in seinem Namen vorläufige Verhandlungen einleite[3]), war Bismarck rasch dabei, auf den Endvorschlag der mehrgenannten Denkschrift einzugehen. Er war nicht nur bereit, die Kosten der »ungarischen und slavischen Angelegenheit« zur Hälfte aus den preussischen Kassen zu bestreiten, soferne Italien die andere Hälfte auf sich nehme, sondern er benachrichtigte auch den Vater des neuen Fürsten von Rumänien noch am 10. Juni, »dass er den Legationsrath von Pfuel über

Um die Speculationen auf ein österreich-feindliches Auftreten der Südslaven des Kaiserstaates ganz zu verstehen, muss man sich erinnern, dass diese dem Gedanken des Einheitsstaates mit einer Central-Regierung und einem Central-Parlamente (dem »verstärkten Reichsrathe«) in Wien seit 1860 ebenso feindselig gegenüberstanden als die Ungarn und dass die Letzteren in allen ihren Parteischattierungen seit 1858 angelegentlichst und nicht ohne Erfolg sich bemüht hatten, die Croaten und Serben zu versöhnen, wenn nicht sich zu Freunden zu machen. Kossuth hatte 1859 den Croaten sogar die Unabhängigkeit ihres Landes von dem der österreichischen Herrschaft entledigten Ungarn vorgespiegelt und dem Fürsten Michael gegenüber sich als aufrichtigen Freund der südslavischen Idee ausgespielt. (Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, I, S. 164, dann S. 437 und ff.. Gleichen Zielen diente die 1862 im Einverständniss mit Napoleon III. lancierte Idee einer »Donau-Conföderation«.

[1]) Siehe oben S. 49.

[2]) Orešković in Nr. 201 und 202 des Belgrader »Dnevni List« vom September 1865.

[3]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 558.

Belgrad nach Bukarest sende, um dort für die preussischen Interessen thätig zu sein« [1]).

Pfuel konnte nicht leicht zu einem günstigeren Zeitpuncte nach Belgrad und Bukarest gesendet werden. Denn sowohl in Serbien, als auch in Rumänien gab es damals sehr starke Kriegsparteien, die mit aller Kraft dahin arbeiteten, ihre Länder an dem Angriff auf Oesterreich betheiligt zu sehen. Speciell in Serbien glaubten die Partei Garašanin's und der Anhang des Orešković, sowie der Oberste Petrović und Šabarac die Zeit gekommen, um Gross-Serbien nicht nur an der Donau und Save, sondern bis an das adriatische Meer auszudehnen. Alle diese und mit ihnen ein grosser Theil des serbischen Volkes waren mit dem Fürsten Michael, der sich mehr von der abmahnenden Stimme Schischkin's, des russischen Vertreters in Belgrad, leiten liess und auch Serbien nicht für genug gerüstet hielt, sehr unzufrieden und nannten ihn einen Zauderer; der aber gleichwohl nicht verabsäumte, die kriegerischen Kräfte seines Volkes bereitzustellen, um sie je nach Umständen gegen die im Süden (bei Nisch und Monastir) sich ansammelnden Türken oder gegen Oesterreich zu gebrauchen [2]).

---

[1]) »Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«, I, S. 69. Es sind übrigens Anzeichen dafür vorhanden, dass in Berlin eine Sendung nach Belgrad schon früher in das Auge gefasst worden sei. Scovasso, der italienische Consul in Belgrad, berichtete am 11. Mai unter anderem an seine Regierung, er glaube, dass Preussen in Belgrad durch Agenten thätig sein werde, »welche Orešković bereits erwarte«. Durch Letzteren hielt er den Geschäftsträger des preussischen Consulats für informiert. Dieser hatte zu Scovasso jüngst gesagt: »Ich glaube, dass man mit Geld hier viel ausrichten könnte«. Scovasso will gehört haben, dass Garašanin dem preussischen Geschäftsträger »einige Hoffnungen gegeben haben mag, jedenfalls aber unter der Bedingung, dass Preussen seinen Beistand zur Revolution in der Türkei bieten würde«. (Der Bericht Scovasso's wurde von Wien am 22. Mai dem General-Commando Temesvár übersendet und dort am 28. Mai 1866 sub. Praes. Nr. 272 registriert.)

[2]) Auch Orešković beschuldigt im Belgrader »Dnevni List«, Nr. 202 vom Jahre 1895, die russische Diplomatie, dass sie sich im Jahre 1866 mehr um Preussen als um Serbien gekümmert habe.

»Während der Vorbereitungen des Krieges (zwischen Oesterreich und Preussen) hatte Russland, ähnlich wie Frankreich, das Berliner Cabinet zu demselben im Stillen ermuthigt. Es gönnte Oesterreich zur Strafe für dessen Haltung im Krimkriege noch mehr Niederlagen, als es schon 1859 erlitten hatte, glaubte aber doch an die schliessliche Ueberlegenheit der österreichischen Waffen und versprach sich, ähnlich wie Frankreich, von dem deutschen Bürgerkriege die Schwächung beider streitenden Theile.« Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Auflage, S. 3[illegible]

Und auch in dem benachbarten Rumänien, dessen Boden der neue Fürst aus dem Hause Hohenzollern am 20. Mai betreten hatte, standen Joan Bratianu und Rosetti mit ihren grossrumänischen Plänen an der Spitze des ersten Ministeriums des Fürsten Carl, der es eine seiner ersten Regierungssorgen sein liess, die rumänische Armee auf Kriegsfuss zu setzen und durch Freiwilligen-Formationen zu verstärken[1]). Wenn diese Massregel auch zunächst gegenüber der Ansammlung türkischer Truppenmassen unter Omer Pascha an der unteren Donau getroffen wurden, so war doch in Rumänien allgemein die Meinung verbreitet, der Zweck der Volksbewaffnung in den Donau-Fürstenthümern sei, im Laufe der europäischen Kriegsereignisse eine Diversion nach Siebenbürgen zu machen[2]).

Ueberdies bestand die Gefahr, dass Serbien und Rumänien Vereinbarungen trafen, die, wenn sie auch als gegen die Türken gerichtet ausgegeben wurden, doch bei der Schutzlosigkeit des südöstlichen Theiles der habsburgischen Monarchie geeignet waren, derselben unter Umständen Verlegenheiten zu bereiten. Thatsächlich hatte Fürst Carl von Rumänien schon am 6. Juni in Demeter Bratianu einen Vertrauensmann nach Belgrad entsendet, um dort das Terrain zu sondieren, die freundnachbarliche Gesinnung

---

auch die Haltung Russlands gegenüber Serbien. Dessen Plänen sollte unter anderem auch die Insurgierung Bosniens und der Herzegovina durch den im Mai aus Russland dahin abgegangenen berüchtigten Insurgentenführer Vukalovich dienen. (K. A., General-Commando Agram, 2. Juni 1866, Praes. Nr. 32 geh.) Als aber nach Königgrätz Preussen zu mächtig zu werden drohte, regte Fürst Gortschakoff einen europäischen Congress an, nicht aus Liebe zu Oesterreich oder zum Deutschen Bunde, sondern aus Sorge vor einer sich ankündigenden französisch-preussischen Verständigung. Nun musste natürlich der russische Vertreter in Belgrad retardierend wirken und das officielle Serbien konnte sich diesem Einflusse nicht entziehen.

[1]) Die bezüglichen fürstlichen Decrete wurden im Bukarester »Romanul« um die Mitte des Monats Juni verlautbart. Es ist vielleicht Zufall, aber jedenfalls von Interesse, dass diese Decrete wenige Tage vor oder nach dem 12. Juni datiert sind, an welchem in den Aufzeichnungen des Fürsten der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Wien und Berlin bedeutsam angemerkt wurde. (»Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«, I., S. 69.)

[2]) Nach einer Meldung des k. k. General-Consuls in Jassy vom 13. Juni 1866 gieng damals unter den moldauischen Bojaren die Rede, Fürst Carl habe von Preussen und Frankreich die Mittel zur Aufbringung von 50.000 Mann behufs eines Einfalles in die Bukowina erhalten. Der k. k. Starost in Bakau will am 7. Juli 1866 vom Fürsten Cantacuzeno erfahren haben, dass die rumänischen Rüstungen mit preussischen Subsidien betrieben würden und bezifferte die Höhe derselben am 13. Juli mit 16 Millionen Piastern, das ist ungefähr 2,000.000 Gulden.

Rumäniens zu betonen und um Ueberlassung von Pulver und Munition zu ersuchen, ein Begehren, dem Fürst Michael mit Bereitwilligkeit nachkommen zu wollen, dem am 29. Juni wieder in Bukarest eingetroffenen Demeter Bratianu zugesagt[1]).

In den Kreisen der serbischen Agitatoren wollte man wissen, dass der rumänische Abgesandte Serbien ein förmliches Bündniss angetragen habe, welches eine werthvolle Ergänzung zu den bereits mit Montenegro bestehenden Abmachungen bilde, von denen man gleichfalls sprach[2]).

Pfuel fand also für seine Aufgabe sehr günstigen Boden vor; sie konnte nur darin bestehen, die bereits vorhandenen Dispositionen gegen Oesterreich zu fördern und dahin zu wirken, dass Serbien und Rumänien sich zu einem gemeinsamen Angriff auf Oesterreich vereinigten. Ein sonst gut unterrichteter Confident behauptete nachher, dies sei die wirkliche Absicht Preussens gewesen. Eine solche wird sofort plausibel, wenn man sich erinnert, um wie viel schwerer sich damals die ganze Welt die Niederwerfung Oesterreichs vorgestellt hat, als sie dann den Preussen wirklich geworden ist. Hat diese Absicht aber bestanden, so war 1866 für Preussen, wie in so vieler Hinsicht, auch hierin das Beispiel Friedrich II. von Bedeutung; denn auch dieser König hatte es während des siebenjährigen Krieges versucht, die Türken und Tataren zu einem Einfall in Ungarn und Siebenbürgen zu bewegen, während er selbst Oesterreich in Böhmen und Schlesien bekämpfte[3]).

Die Consolidierung der ungarischen Emigration im Juni 1866.

Durch das Telegramm Bismarck's vom 15. Juni[4]) wurde Graf Usedom verhalten, die italienische Regierung nachdrücklich zu einem Abkommen mit dem ungarischen Comité zu drängen.

---

[1]) »Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«, I, S. 67, 75.

[2]) Auch in die Zeitungen war die Nachricht gedrungen. Ein Bukarester Correspondent der Wiener »Neuen Freien Presse« erinnerte am 14. September (in der Nummer vom 17. September) 1866 an seine diesfälligen früheren Berichte. Hinter Montenegro stand aufmunternd Italien. (Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 21. Juli 1866, Correspondenz aus Constantinopel vom 2. Juli.)

[3]) Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, Neue Folge, IX, S. [illegible] und [illegible]

[4]) Siehe oben S. 78.

Nach Allem, was über Usedom bekannt ist, konnte ihm kaum ein willkommenerer Auftrag werden. Hatte er doch bisher schon eifrig daran gearbeitet, die Ertheilung einer solchen Weisung überflüssig zu machen. Nur war seine Mühe bis nun an der Abneigung La Marmora's gescheitert, der mit Recht auf die Uneinigkeit unter den ungarischen Führern hinwies. Aber auch als Ricasoli die Minister-Präsidentschaft übernommen hatte, stellte dieser den Ungarn sonst freundlich gesinnte Mann als gänzlich unabweisliche Bedingung (als »conditio sine qua non«) für Unterhandlungen mit der italienischen Regierung an Kossuth die Forderung, dass dieser zuerst im Einverständniss mit dem ungarischen Comité stehen müsse, mit »jenem Comité, dessen aus dem Vaterlande gekommenes Mitglied Komáromy, dessen Bevollmächtigter nach Aussen Csáky ist«[1]). Beide Genannten befanden sich Mitte Juni in Florenz und verkehrten unter anderem auch eifrig bei den Vertretern Preussens. Graf Csáky stellte am 17. Juni dem Legationsrathe von Bernhardi den aus Ungarn angekommenen Komáromy als den — »Präsidenten des Pester Comités der geheimen ungarischen National-Regierung« vor[2]).

Diese beiden Männer, die wichtigsten Personen des Comités, wollten ursprünglich mit Kossuth nichts zu thun haben, ihn von der Betheiligung an der bevorstehenden Bewegung ganz ferne halten. Dann aber gaben sie, allem Anscheine nach unter der Einwirkung Usedom's, mit Mühe zu, den Namen und den Einfluss des Exgouverneurs zu gebrauchen, denn man konnte Kossuth und seinen Anhang nicht hindern, auf eigene Faust eine Bewegung einzuleiten oder am Ende den Plänen des Pester National-Comités mit dem bei den Massen in Ungarn noch immer wirksamen Gewichte seines Namens sich entgegenzusetzen. Ander-

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 273 und ff. (Kossuth an Nicolaus Kiss de Nemeskér, Florenz, 4. Juli 1866.)

[2]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 79. Komáromy war in seiner Jugend nicht k. k. Subaltern-Officier, sonst wäre er in einem der älteren Jahrgänge des Militär-Schematismus verzeichnet. Auch hinsichtlich »seines wenig bekannten Namens und seiner bescheidenen Stellung« irrt Bernhardi. Komáromy soll vielmehr ehedem einer der reichsten Grundbesitzer Ungarns, ein »steinreicher« Mann gewesen sein und sein Name war nicht nur bei allen Gegnern der österreichischen Herrschaft in Ungarn, sondern auch bei der Regierung selbst gar wohl bekannt. Dass der Letzteren auch seine Bedeutung nicht entgangen war, erhellt daraus, dass sich ihre Organe schon 1863 lebhaft für seine Photographie interessierten.

seits beabsichtigten jedoch die Häupter des Comités, ihm nicht wirklichen Einfluss auf die Leitung und den Gang der Dinge zu gestatten, denn es war die Befürchtung vorhanden, »seine Eitelkeit, seine Herrschsucht und seine radicalen Gelüste könnten Alles nur verderben« [1]). Bezeichnend ist die Aeusserung des Grafen Csáky vom 3. Juni, er wolle der Einigkeit wegen gerne thun, was nöthig, um dem Scheine zu genügen und unmittelbar vor Ausbruch der Bewegung Kossuth gerne bitten, dem Comité zu befehlen, was bereits geschehen sei [2]).

Mit solchen Absichten that Csáky selbst die ersten Schritte, um mit Kossuth zu einem Einverständniss zu kommen [3]), was gleicherweise wie von der Florentiner, so auch von der Berliner Regierung gewünscht wurde [4]). Die Verhandlungen kamen am 18. Juni zum Abschlusse und gipfelten in folgenden Puncten:

Kossuth sollte die auswärtigen Beziehungen Ungarns, das Comité dessen innere Angelegenheiten leiten. Von der Aufstellung eines »National-Directoriums«, wie es von 1859 an durch mehrere Jahre bestand, wurde abgesehen. Als Bindeglied zwischen Kossuth und dem Pester Revolutions-Comité sollte Graf Csáky dienen. Wenn Kossuth den Boden Ungarns betrat, fiel ihm allein die Regierung des Landes zu. Bis zu diesem Augenblicke sollte das inländische Comité die Erhebung des Landes vorbereiten. Diese aber musste beginnen, wenn die in Preussen und Italien zu bildenden ungarischen Legionen mit preussischen und italienischen Truppen von Norden und Süden her nach Ungarn vordrangen. Mit einer dieser Legionen gedachte Kossuth in das Vaterland zurückzukehren [5]). Die beiden Legionen, beziehungsweise die auswärtigen Hilfs-Truppen sollten an Waffen und Munition so viel als nur möglich mit sich führen. Damit es möglich werde, auch in die vom grossen Kriegs-Schauplatze abgelegenen Theile Ungarns Waffen zu werfen, sollten im Einverständnisse mit den Regierungen

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 24.

[2]) Ebenda, VII, S. 35.

[3]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 409.

[4]) Ebenda, VI, S. 228.

[5]) Nach dem Schreiben vom 1. Juli 1866 an Vukovich in London (»Iratai« VI, S. 351 und ff.) beabsichtigte Kossuth, obwohl er der Expedition Garibaldi's näher war, dennoch mit der von Preussen ausgehenden Expedition nach Ungarn zu gelangen, weil er von dort nach einer glücklichen Schlacht in wenigen Tagen in das Land kommen konnte, während das mit Garibaldi [illegible] keiten auf seinem Wege finden würde, erst viel später, erst nach [illegible] hätte erfolgen können.

in Belgrad und Bukarest auch in Serbien und Rumänien Freiwilligen-Abtheilungen gebildet werden, welche die Richtung nach Slavonien und Siebenbürgen zu nehmen hatten. Der Einbruch nach Ungarn sollte von allen Seiten zugleich geschehen. Nur für diesen Fall nahm das Comité die Vorbereitung des Aufstandes in Ungarn auf sich und nur unter dieser Bedingung wollte Kossuth für dessen Stärkung und Ausbreitung sorgen. Der Grundgedanke dieser Pläne war, dass eine eventuelle Bewegung in Ungarn nicht etwa einer der gegen Oesterreich Krieg führenden Mächte eine günstige Diversion vollführe, sondern dass das ganze Land aufstehen könne und sich mit voller Kraft auf Oesterreich werfe, um sich von dessen Herrschaft zu befreien. Kossuth wollte zu diesen Vereinbarungen die Zustimmung der italienischen Regierung gewinnen. Er hatte Erfolg. Um den Beifall der preussischen Regierung zu erreichen, liess sich Csáky von Kossuth nach Berlin beordern. Nach Serbien gedachte Kossuth Stephan Türr zu schicken, nach Bukarest sollte das National-Comité einen Vertrauensmann entsenden[1]).

Die nächste Folge dieses Uebereinkommens war, dass Kossuth noch am Tage desselben, am 18. Juni, eine Anzahl von in Italien lebenden Honvéd-Officieren aufforderte, sich zum Abgehen nach Preussen bereit zu halten, um dort unter dem gewesenen Honvéd-Obersten Baron Uechtritz als Cadre-(oder »Dépôt«-)Commandanten den Kern einer aufzustellenden ungarischen Kriegsmacht zu bilden.

Die Erwählten waren: Oberstlieutenant Adolph Mogyoródy, Major Georg Scheiter, Rittmeister Eduard (Alexander?) Kovács und Stephan Czecz, Hauptmann Baron Balassa sen., die Oberlieutenants Adolph von Montedego, Christian Fejér, Geza Hevessy, Gustav Szabó und Baron Balassa jun., endlich die Lieutenants Albert Mákra, Paul Nitsner und

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 227 und ff. (Kossuth an Nicolaus Kiss de Nemeskér, Florenz, 25, Juni); VI, S. 242 und ff. (Grundlagen einer Vereinbarung mit Ungarn und Modalitäten ihrer Ausführung, Florenz, 18. Juni); VI, S. 256 und ff. (Note Kossuth's für Herrn Theodor Grafen Csáky als den Stellvertreter des Pester National-Comités zu Florenz, 28. Juni 1866); ferner VII, S. 104 und ff., dann S. 192 und ff.

Anton Seregdy[1]). Bald veranlasste ein Telegramm aus Berlin ihren Aufbruch[2]).

Dem zu Folge reisten schon am 28. Juni Major Scheiter mit vier Officieren und am 29. Oberstlieutenant Mogyoródy mit den meisten der Uebrigen von Turin nach ihrem neuen Bestimmungsort ab. Der erhaltenen Weisung gemäss nahmen sie ihren Weg über den Mont Cenis nach Paris und weiter nach Berlin. In Köln sollten die in der Schweiz sich aufhaltenden fürgewählten Officiere zu den Anderen stossen. Alle reisten mit preussischen Pässen oder doch mit preussischen Pass-Visas.

Kossuth scheint nicht im entferntesten geahnt zu haben, dass die Männer des Pester Comités durch das Abkommen vom 18. Juni nur ihr Spiel mit ihm getrieben hatten. Er war vielmehr froher Hoffnungen voll, wieder zur langentbehrten und langersehnten Macht zu gelangen und arbeitete eifrig, dieselben, soweit es auf ihn ankam, der Verwirklichung zuzuführen. Einer seiner ersten Gedanken war, wie immer, der an eine Proclamation[3]), welche aller Welt, aber auch seinen Landsleuten und nicht zuletzt den ungarischen Südslaven, die bevorstehende Bewegung sozusagen mundgerecht machen sollte. Schon am 23. Juni entwarf er also ein Manifest, welches analog dem erst vor zwei Wochen dem italienischen Minister-Präsidenten eingehändigten Mémoire[4]), nun auch den Ungarn selbst die Wichtigkeit ihres Landes für die Machtstellung Oesterreichs klarmachen will. Es ist, wie alle Emanationen des Exgouverneurs, ungemein breitspurig und in docierendem Tone gehalten; es lautet in deutscher Uebersetzung[5]):

»Es giebt Augenblicke in der Geschichte, welche über Leben oder Tod einer Nation entscheiden. Ein solcher Augenblick ist der gegenwärtige für Ungarn und Siebenbürgen, ebenso auch

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 245 und ff. mit Berücksichtigung von S. 248.

[2]) Ebenda, VI, S. 274 (a tiszteknek innen odaküldése . . . . Berlinből távsürgönyileg sürgetve . . . .) Am 25. Juni wusste Kossuth noch nichts von diesem Telegramm. (Vergl. »Iratai« VI, 231, Punct 4.)

[3]) Türr soll einige Jahre vorher über Kossuth gesagt haben: »Hätte ich seine Verbindungen, lange wäre es mit Ungarn anders; doch er scheut Blut und glaubt mit Proclamationen die Freiheit Ungarns zu erringen.«

[4]) Siehe oben S. 63.

[5]) Ungarischer [illegible]

für Croatien, Dalmatien und Slavonien. Der bereits ausgebrochene Krieg wird nicht nur die Fragen lösen, die ihn hervorgerufen, er wird auch auf die Zukunft Ungarns, sowie Croatiens, Slavoniens und Dalmatiens einen wesentlichen Einfluss ausüben. Denn, wenn diese Länder unter österreichischer Herrschaft verbleiben würden und wenn Oesterreich siegreich aus diesem Kriege hervorgehen sollte, würde es auf diese Staaten mit allen seinen consolidierten Kräften drücken, um durch die Vereinigung dieser Provinzen die Einheit des österreichischen Kaiserstaates zu verwirklichen. Besiegt uud verkleinert hingegen, wird es noch mehr bemüht sein, Alles, was ihm bleibt, enge zusammenzufassen, um der Dynastie durch die Einheit des Kaiserstaates den Platz einer Grossmacht zu erhalten. In beiden Fällen hören Ungarn, sowie Croatien, Slavonien und Dalmatien auf, Staaten, Nationen zu sein; sie können Rassen, Nationalitäten sein, aber Nationen — nimmermehr!«

»Die Gewalt des Geschickes ist so gross, dass sie keine andere Alternative lässt, als feigen, nationalen Selbstmord oder Bewahrung der Selbstständigkeit durch Waffengewalt. Wer aber möchte sterben, wenn ein muthvoller Entschluss das Leben gewinnen kann?«

»Die tiefer blickenden Regierungen Europas haben die ungarische Frage verstanden, möge auch die öffentliche Meinung Europas sie verstehen. Diese Frage darf nicht mit rastlosen revolutionären Bestrebungen verwechselt werden. Wir Ungarn sind keine Revolutionäre; wir lieben sociale und politische Experimente nicht. Wir sind ein ordnungs- und friedliebendes Volk. Loyal im Uebermass, sind wir bereit, viel zu opfern, aber nicht das Vaterland. Von heiliger Pietät für die Traditionen unserer Vorfahren lieben wir die Freiheit in der Ordnung, aber wir hassen die Zügellosigkeit. Unser Volk ist durchdrungen von monarchischem Gefühl. Aber trotzdem sind wir eine Nation und wollen wir eine Nation sein unter unseren eigenen Gesetzen, als freie Nation ein freies nationales Leben geniessen. Und einen Staat wollen wir bilden, keinem fremden Volke unterthan, einen unabhängigen Staat, da uns unsere tausendjährige Geschichte, internationale Verträge, die Ausdehnung unseres Territoriums, die Zahl und der Genius unseres Volkes dieses Recht geben. Unter den unabhängigen Nationen Europas fällt uns der sechste Platz zu. Diesen wollen wir (einnehmen), denn wir haben ein Recht darauf; unsere Wünsche reichen so weit als unser Recht.«

»Aber zwischen der Erfüllung unserer Rechte und dem Hause Habsburg-Lothringen besteht ein unversöhnlicher Widerstreit.

Dieses Haus allein unter allen souverainen Häusern hat in dieser Eigenschaft weder eine Nation, noch ein Vaterland; es hat nur einen Besitz. Es ist nicht das Haupt einer Nation, sondern nur die herrschende Familie. Und weil diese Stellung der Familie keine Grundlage für die Macht bildet, ist sie immerwährend bestrebt, die Provinzen, welche sie nach und nach erworben und zwischen denen weder ein natürlicher, noch ein nationaler, noch ein historischer (?) Zusammenhang besteht, zu einem einheitlichen Reiche zu verschmelzen. Ihre Versuche sind unveränderlich wie das Geschick, denn sie sind die Folgen einer Stellung, die nicht verändert werden kann.«

»Das ist der Grund, wesshalb die Geschichte des Hauses Oesterreich seit dreieinhalb Jahrhunderten Ungarn gegenüber nichts anderes vorstellt, als einen unausgesetzten Rechtsbruch in der Richtung, dass die ungarische Nation sich für das Herrscherhaus aufopfere und aufhöre, einen Staat und eine Nation zu bilden in Bezug auf Alles, was dem Leben eines Volkes seinen nationalen und staatlichen Charakter giebt, im Einheitsstaate aufgehe und einen einzelnen Bestandtheil eines grossen österreichischen Vaterlandes, einer »grossen österreichischen Nation« bilde, die nicht existiert[1].«

»So steht die Frage zwischen der ungarischen Nation und dem Hause Habsburg-Lothringen. So war sie unausgesetzt seit vierthalb Jahrhunderten, so ist sie auch heute noch. Der Fatalismus der Geschichte liess vor kurzem den Kaiser Franz Joseph die Worte sprechen: »Der Einheit des Reiches und seiner Stellung als Grossmacht muss jede andere Rücksicht untergeordnet werden.« Ungarn muss also entweder zum Range einer österreichischen Provinz herabsinken (?) und als Nation sterben (?), als Staat verschwinden (?), oder wieder die Fahne des Jahres 1849 emporheben, die unseren siegreichen Händen nur durch Verrath im Vereine mit fremder Intervention entrissen werden konnte, aber nach Recht noch immer unversehrt dasteht.«

»Es giebt keine andere Alternative (?). Jede Aussöhnung ist eine geschichtliche Unmöglichkeit (?). Wir haben diese Schwierigkeit durch die Versuche und die langen Leiden von vierthalb

[1] Die »österreichische Nation« ist eine theoretische Unterstellung. Kossuth erinnert sich wohl mit Absicht nicht daran, dass auch eine »ungarische Nation«, d. h. heisst jene, die den ungarischen Staat ganz allein ausfüllt, nicht existiert, sondern eine Nation der Magyaren, welche neben anderen Nationen das Gebiet der ungarischen Krone bewohnt und es allerdings beherrscht.

Jahrhunderten ausgekostet. Die ungarische Nation ist auf dem Puncte angelangt, wo sie nichts mehr zu wagen hat, indem sie für ihre Existenz kämpft, denn da sie Alles verloren hat, hat sie nichts mehr zu verlieren. Aber sie kann alles gewinnen, wenn sie nur will. Und da sie nur zu wollen hat, um Alles zu gewinnen, wird sie wollen!«

»Die Frage steht ganz ähnlich für die vereinigten Königreiche Croatien, Slavonien und Dalmatien[1]). Auch vor ihnen steht als verschlingender Abgrund der Strudel des österreichischen Einheitsstaates, ja womöglich noch gefahrvoller als vor uns.«

»Die ungarische Nation hat feierlich erklärt, dass, wenn die Croaten als freie Nation mit einer freien Nation die achthundertjährige Verbindung erneuern wollen, sie dieselben mit offenen Bruderarmen empfangen werde, dass, wenn die Croaten diese Erneuerung an Bedingungen knüpfen sollten, sie darüber mit ihnen brüderlich verhandeln werde; aber zur Gewalt wird sie niemals greifen, um sie zur Erneuerung der Verbindung zu zwingen. So sind also die Croaten gegenüber Ungarn Herren ihres Geschickes, nicht aber gegenüber Oesterreich. Mögen nun die Croaten gegen nationale Garantien ihre alte Verbindung mit Ungarn erneuern oder nicht, sie können nur so unabhängig sein, nur dann eine Nation und einen Staat bilden, wenn Ungarn sich von der österreichischen Herrschaft befreit; sonst nicht!«

»Die öffentliche Meinung in Europa soll es also wissen: wenn die ungarische Nation von neuem die Fahne des Jahres 1849 erhebt, so hat sie dazu nicht revolutionäres Gelüste veranlasst, sondern sie wird dazu vom Selbsterhaltungstriebe gezwungen. Und sie wird diese Fahne erheben, denn, wenn sie sie nicht erhebt, geht sie zugrunde. Sie wird sie erheben, denn die Vorsehung bietet eine so günstige Gelegenheit, dass es nicht nur eine Unterlassung, sondern Verbrechen, Schande, Wahnsinn, Selbstmord wäre, sie nicht zu ergreifen. Die göttliche Vorsehung giebt sich in Ereignissen kund und die Ereignisse sind ausserordentlich günstig.«

»Die Haltung Ungarns war von jeher von überaus grossem Einfluss auf alle Kriege, welche das Haus Habsburg-Lothringen führen wollte oder musste. Wie viele Schlachten, wie viele Pro-

[1]) Die folgende Stelle enthält den Kern der seit etwa zehn Jahren befolgten ungarischen Parteipolitik gegenüber den österreichischen Südslaven. (Vergl. Kossuth, »Schriften aus der Emigration«, I, S. 140, 154, 164, 448 und a. a. O., ferner Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, II, S. 141, 146.)

vinzen verlor es (und selbst auch Wien) in den langen Kriegen des ersten französischen Kaiserreiches! Da aber Oesterreich stets frei über Ungarn verfügen konnte, gieng es aus diesen Kriegen mächtiger hervor als es früher war, während der grosse Kaiser auf Sanct Helena gieng, um zu sterben.«

»Trotzdem hat Ungarn vielleicht niemals grössere Wichtigkeit besessen, als in dem gegenwärtigen Kriege. Eben jetzt ist seine strategische Bedeutung ausserordentlich. Und niemals hat Oesterreich mehr Croaten und eine so grosse ungarische Streitkraft in den Kampf geführt als eben jetzt. Wie zum Hohne für den Landtag, der zu Pest versammelt ist, werden Recruten über Recruten ausgehoben ohne Zustimmung des Landes und in Folge dieser mit Hohn gebeizten Willkür hat Oesterreich 34 ungarische Infanterie-Regimenter, 14 ungarische Husaren-Regimenter und über 70.000 Grenzer: im Ganzen eine Macht von 240.000 Ungarn und Croaten in seinen Schlachtreihen.«

»Ich versichere meine Nation, dass die Bedeutung ihres Benehmens überall verstanden und gewürdigt wird, wo es wünschenswert erscheint, dass es verstanden und gewürdigt werde. Ich versichere meine Nation, dass 1849, auch der Werth seiner Lehren nicht vergessen ist. Es ist unvergessen, dass dieses stolze Haus Oesterreich, welches heute wagt, zwei grosse Mächte zum Kampfe aufzufordern, im Jahre 1849 nicht im Stande war, gegen die unvorbereitete, waffenlose ungarische Nation einen einzigen Feldzug zu bestehen, ohne dass es die Hilfe von 200.000 Russen anrief, welche es vor der Vernichtung retten sollten, der es die machtvollen ungarischen Honvéd-Truppen mit ihren gerechten Waffen nahegebracht hatten. Und dafür hat es Russland mit seinem traditionellen Undank gelohnt. Ich versichere meine Nation, dass, sowie die ungarische Heldenhaftigkeit gewürdigt wird, welche so erstaunliche Leistungen hervorbrachte, ebenso auch das verstanden wird, dass der Schlüssel zu diesem denkwürdigen Ereignisse darin liegt, dass Ungarn den Schwerpunct der Macht des Hauses Oesterreich bildet; wenn es über diese Kraft nicht verfügt, ist es gelähmt; wenn diese Kraft sich ihm gegenüberstellt, ist es unrettbar verloren.«

»Die ungarische Nation wird begreifen, sowie es in der Fremde begriffen wird, dass, wenn die Kanonen zu donnern beginnen, die Macht der Interessen eine Vereinbarung herbeiführt zwischen jenen Factoren, die einander den Sieg leichter und sicherer machen können, indem sie sich wechselseitig stützen. Und dem zu Folge

bringt die Logik der Thatsachen Combinationen hervor, die eben dadurch, dass sie auf Interessengemeinschaft beruhen, der ungarischen Nation die Bürgschaft geben, dass sie in den Combinationen nicht als Werkzeug, sondern als Ziel in Betracht gezogen werde. Es wäre nicht rathsam, sich dem vorübergehenden Gefühle der Sympathie zu überlassen. Nur jene Verbindungen sind sicher, welche auf Gemeinschaft der Interessen beruhen. Hilfe für Hilfe, Stütze für Stütze, Interesse für Interesse: das ist das geschichtliche Gesetz in allen Kriegen. Ungarn ist ein Riese, dem die Hände gebunden sind. Wenn ein Freund, ein Nachbar, veranlasst durch Interessengemeinschaft, ihn von seinen Fesseln befreit, so wird der Riese in seinen eigenen Kräften die beste Bürgschaft finden, dass er Herr seines Geschickes bleibe.«

»Im Jahre 1849 haben nicht nur wir unsere Kräfte kennen gelernt, sondern auch die Welt. Ungarn wird jetzt die Früchte dieser Erkenntniss ernten. Die Logik der Geschichte ist manchmal langsam, aber immer sicher und gerecht. Ungarn wird die Früchte ernten in der Selbsterkenntniss, welche nächst Gott die grösste Bürgschaft des Erfolges ist. Es wird die Früchte ernten in der Thatsache, dass, wenn die Welt im Jahre 1849 seine unerwarteten Riesenanstrengungen nur mit Staunen sah und seinem unverdienten Sturz Achtung und Sympathie zollte, ein neuer Beweis seiner Lebenstähigkeit von der Anerkennung seiner Rechte gefolgt sein wird. Es wird die Früchte ernten in der Thatsache, dass, wenn im Jahre 1849 fremde Intervention unseren Händen den bereits errungenen Erfolg unserer Siege entriss, jetzt in dieser Beziehung nichts zu befürchten steht. Und wenn trotz Allem dennoch eine jetzt neutrale Macht (scil. Russland) dazwischen träte, um neuerdings das undankbare Oesterreich vor unseren gerechten Waffen zu erretten, was nicht wahrscheinlich, so müssten wir auch dann nichts befürchten, weil es eine andere neutrale Macht giebt, welche es nicht dulden würde, da sie es nicht dulden könnte, dass die rechtlose Gewalt Europa Gesetze vorschreibe.«

»Die Grundsätze des Völkerrechts sind in ihrer Entwicklung fortgeschritten. Die Unverletzbarkeit des Volkswillens gelangte zur Geltung[1]). Die Verletzung des Volksrechts, deren Opfer wir im Jahre 1849 waren, haben sowohl jene, die sie verübt, als auch jene, die sie geduldet, viel mehr zu bereuen gehabt, so dass

[1]) Hinweis auf das von Napoleon III. entdeckte und practicierte »Nationalitäten-Princip«.

eine solche weder von neuem verübt, noch geduldet werden könnte. Und ich bin überzeugt, meiner Nation aus der Seele zu sprechen, wenn ich in ihrem Namen das feierliche Gelöbniss ablege, dass meine Nation sich sorgfältig vor jedem Schritte hüten werde, welcher den Verdacht irgendwelcher Macht erwecken könnte und dass sie Alles vermeiden werde, was zu Complicationen führen könnte; zu feindlichen Einmischungen soll nicht nur kein Grund, sondern selbst kein Vorwand gegeben werden[1]).«

»Schliesslich aber wird Ungarn die Früchte seiner Kraftanstrengung im Jahre 1849 ernten in der Thatsache, dass wir, wenn wir damals vereinsamt und verlassen waren, heute weder allein, noch verlassen sein werden. Die Thatsachen werden die Wahrheit dieser Worte beweisen.«

»Schon flattert an einem Orte frei das nationale Banner; ich habe beigetragen zu seiner Erhebung. Die ungarische Nation wird den politischen Inhalt dieses Wortes verstehen — denn in mir ist ein Princip verkörpert und dieses Princip heisst: 1849.«

»Diese Worte werden auch jene Braven verstehen, welche die österreichische Willkür ohne Zustimmung unserer Nation in den Krieg führt, auf dass sie zu Tausenden bluten als Opfer für ihre ehrgeizigen Pläne. In ungarischen Händen sind Säbel und Bajonnett Vernunftwesen. Der ungarische Soldat hört auch in der österreichischen Uniform nicht auf, Patriot zu sein. Er weiss, dass sein Glaube, seine Treue, seine Schwüre dem Vaterlande gehören und nicht dem Unterdrücker desselben. Sein Platz ist dort, wo das Banner seiner Nation flattert. Und das erhobene Banner ist nicht die einzige That und auch nicht die letzte, um die so lange duldende ungarische Nation zu überzeugen, dass die Nacht der Knechtschaft vom Himmel des Vaterlandes sich löst und die Morgenröthe der Freiheit erglänzt. Die Nation erwache daher, damit der anbrechende Tag sie nicht schlafend finde.«

»Wir durch Gewalt von unserer Geburtsstätte Vertriebenen werden unsere Pflicht gegenüber dem Vaterland zu erfüllen wissen. Aber der Erfolg hängt nach Gott von der Nation selbst ab, denn von ihr hängt die Entscheidung ab. Ich habe offen gesprochen, nicht im Dunkel der Verschwörungen. Das nach Millionen zählende Volk rettet das Vaterland am hellen Tage. Die Nation denke nach. Wenn sie die jetzige günstige Gelegenheit nicht benützen

[1]) Diese Stelle richtet sich deutlich erkennbar an Russland und soll dieses a. vermeintliche Schutzmacht der ungarländischen Slaven über deren Schicksal beruhige.

würde, hätte sie keine Zukunft mehr. Sie selbst würde sich aus den Reihen der lebenden Nationen streichen, würde herabsinken zu einer Race in einem zusammengewürfelten Staate, würde Eigenthum werden einer despotischen, fremden Familie. Als Staat aber würde sie verschwinden, als Nation sterben. Dann aber verdiente sie den Tod!«

»Aber sie wird nicht sterben! Viel hast du gelitten, mein Vaterland, seit ich dich nicht mehr gesehen. Viel leiden auch wir in der Fremde. Ich bin grau geworden unter dem Gewicht der Jahre, unter den Qualen der Verbannung und unter der Sorge für die Familie. Doch in der uneigennützigen Vaterlandsliebe hat dies leidende Herz nicht nachgelassen. Das ist es, was zum Handeln anspornt. Und mit der ruhigen Ueberlegung der Vernunft und mit der Wärme der Hoffnung, welche ich nicht leicht zu entzünden pflegte und mit dem Entschlusse kräftigen Wollens sage ich, was ich seit siebzehn Jahren niemals gesagt: »Auf Wiedersehen, mein Vaterland, meine Nation!«

Florenz, 23. Juni 1866.

»Ludwig Kossuth.«

Das Manifest culminiert in dem Satze: »Ich verkörpere ein Princip und dieses heisst: 1849«. In Bezug auf die beabsichtigte »déchéance des Hauses Habsburg« befand sich also Kossuth — allerdings, abgesehen von der diesem Hause zu gebenden Nachfolgerschaft — mit seinen aristokratischen Gegnern, die nunmehr seine ehrlichen Partner zu sein schienen, in voller Uebereinstimmung [1]).

Leider waren die Aristokraten, wie sich noch zeigen wird, auch in Hinsicht auf den Begriff von Soldatenehre und Kriegertreue mit dem Vertreter des »Princips 1849« eines Sinnes.

Für welchen Mann von Vernunft konnte es ein Anreiz sein, die Hand nach der unberufen feilgebotenen Krone von Ungarn auszustrecken, wenn er wahrnahm, wie leichtsinnig die angeblichen Führer des ungarischen Volkes dessen gesunden Sinn mit hinterlistigen Sophismen, dessen edelste militärische Tugenden mit inhaltslosen Phrasen zu untergraben suchten, wenn die Worte, die Ungarn seien durchdrungen von monarchischem Gefühl, in

[1]) Reuchlin, »Geschichte Italiens«, IV. S. 450, hat Unrecht, wenn er schreibt: »Das ungarische Comité trat wieder zusammen. Kossuth wurde zum Programme der Personal-Union bekehrt.«

einem Athem mit der Aufforderung zum Treubruch ausgesprochen werden konnten?

Das Manifest sollte, Kossuth's Absicht gemäss, nach günstiger Beendigung der Verhandlungen mit Preussen zugleich in den deutschen, französischen, englischen und italienischen Zeitungen erscheinen. Aber der Pariser »Avenir national« war schon in den ersten Tagen des Juli im Stande, es seinen Lesern vorzusetzen. Darnach wurde es auch von den anderen Blättern abgenommen, so unter Anderen vom Bukarester »Romanul« am 10. Juli 1866. Kossuth sprach bald den Verdacht aus, die Veröffentlichung sei von Theodor Csáky ausgegangen, der ein Exemplar mit sich genommen habe, um es auf telegraphische Weisung in die Berliner Zeitungen einrücken zu lassen [1]).

Wenngleich das Manifest eine Stelle enthielt, welche die Soldaten ungarischer Nationalität zum Bruche ihres Fahneneides veranlassen sollte, so war es übrigens doch nicht zu diesem Zwecke bestimmt oder geeignet. Den Soldaten kümmerten lange politische Erwägungen wenig; bei ihm wirkten einige kernige Worte vielleicht besser, wenn sie ihn nur überzeugten, dass er unvermeidlich kämpfen müsse, sei es für, sei es gegen Oesterreich und wenn sie ihn für den letzteren Fall über die Bedenken in Betreff der Fahnentreue hinwegtäuschten. Ruhig in Florenz sitzend, verfasste daher derjenige, »den unsere Nation zur Erhaltung ihrer Unabhängigkeit einstens zu ihrem Führer gewählt«, eine diesen Absichten dienlich scheinende Proclamation an die ungarischen Soldaten in der österreichischen Süd-Armee, welche er aber zur Erhöhung der Wirkung »aus dem königlich italienischen Lager« und unglücklicher Weise vom 24. Juni, dem Tage von Custozza, datierte. In das italienische Lager rief er die tapferen Ungarn »im Namen Gottes und der Nation« und schloss seinen Appell: »Im heiligen Namen des Vaterlandes aber verordne und befehle ich, kommet hieher, auf dass Ihr von hier aus zur Rettung des Vaterlandes aufbrechen könnt! Es lebe der König von Italien! Es lebe das italienisch-ungarische Bündniss! Es lebe das Vaterland!«

Obwohl Kossuth insbesondere durch den in Mailand als Redacteur thätigen Ignaz Helfy (ehedem Heller) sich um die Verbreitung dieser Proclamation [2]) bemühte, so hat sie doch

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 355 und ff., S. 392 und [illegible].

[2]) Deren ungarischer Wortlaut [illegible] »Kossuth Lajos iratai« [illegible]

keinen Erfolg gehabt und ist auch gelegentlich der Forschungen zu diesem Aufsatz ausser in Kossuth's Schriften nicht zum Vorschein gekommen.

Anders verhält es sich mit einer zweiten Proclamation aus jenen Tagen, welche die ungarischen Soldaten im k. k. Heere zum Uebertritt in das preussische Lager aufforderte und folgenden Wortlaut hat [1]):

»Ungarn! Tapfere Söhne des unglücklichen Vaterlandes!«

»Nicht in den männlichen, ritterlichen Kampf, sondern zur Schlachtbank führt man Euch.«

»Zwei freie Nationen, die preussische und italienische, haben sich, bedroht von der österreichischen Tyrannei, zum Kampf mit unseren Unterdrückern entschlossen in der Absicht, ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen.« (!)

»Gott wird ihre Waffen segnen, denn sie kämpfen für eine heilige Sache.«

»Sie kämpfen jetzt um dasselbe Ziel, um dessentwegen im letzten Kriege unsererseits so viel Blut geflossen ist, um ihre unabhängige Freiheit, um das heilige Recht des Königs und der Gesetze.«

»Ihre Sache ist auch die unsere, ist mit der unsrigen unzertrennlich verbunden.«

»Lasst Euch nicht durch Ruhmbegierde hinreissen, denn Ihr werdet sonst zu Brudermördern.«

»Schont Euer Blut für die heilige Person des kommenden Königs (!) und zur Vertheidigung der Gesetze des Vaterlandes.«

»Der Kaiser von Oesterreich hat beim Herannahen des Krieges wohl den Landtag einberufen, aber anstatt unsere Gesetze und Rechte zu gewährleisten, hat er die wiederholten Bitten der Nation nicht einmal einer Antwort gewürdigt und seit sieben Monaten vertändelt der Landtag unthätig die Zeit.«

»Der Kaiser erwartet das Ende des Krieges, um, wenn er siegt, das ungarische Volk aus der Reihe der Nationen für immer auszurotten; wird er besiegt, nun dann wird er der Nation einige Rechte einräumen.«

---

[1]) Nach einer amtlichen Uebersetzung, K. A., F. A. Süd-Armee 1866, VII, ad 235.

»Die heilige Sache Eures Vaterlandes verlangt, dass Ihr nicht gegen Preussen kämpft.«

»Husaren! Ihr, für die es kein Hinderniss gab und giebt, kommt in das preussische Lager und Ihr könnt mit dem Ende des Krieges in Eure Heimath, in den Kreis Eurer Familie zurückkehren.«

»Infanteristen! Benützt Eure Bajonnette nicht, jetzt ist es ruhmvoll und keine Schande, sich gefangen nehmen zu lassen. (!)«

»Artilleristen! Schiesst in die Luft, denn sonst vergiesst Ihr das Blut Eurer Brüder!«

»Durch den Sieg der preussischen Waffen wird das ungarische Vaterland befreit werden[1]).«

Diese Proclamation wurde der österreichischen Armeeleitung durch folgende Meldung des Commandanten der zweiten leichten Cavallerie-Division, GM. Freiherrn von Taxis aus Wildenschwert am 6. Juli 1866 an das Commando der Nord-Armee bekannt:

»Am 3. d. M., als in Folge der beginnenden Schlacht im Laufe des Morgens die auf Vorposten bei Holohlaw stehende Division von Württemberg-Husaren eingezogen wurde, erschien bei derselben als angeblicher Parlamentär ein preussischer Husaren-Officier, der mehrere Exemplare der hier beigeschlossenen Proclamation an einen Patrouilleführer übergab.«

»Ich kann nicht unterlassen, diese verrätherische, des Soldaten unwürdige Handlungsweise, wie den perfiden Inhalt des übergebenen Schriftstückes dem hohen Nord-Armee-Commando gehorsamst zur Kenntniss zu bringen[2]).«

FZM. Benedek erhielt diese Anzeige »mit vielen rückständigen Postsendungen« erst in der Nacht zum 21. Juli und legte sie mittelst Berichtes vom selben Tage aus Waag-Neustadtl dem mittlerweile zum Commandanten der gesammten operierenden Armeen ernannten Erzherzog Albrecht vor, wobei er seine Entrüstung über die Thatsache in folgende Worte kleidete: »Ein solcher Vorgang, der Missbrauch überdies, der hiebei von der

[1]) Den ungarischen Wortlaut siehe in der Beilage Nr. 3. (K. A., F. A. Operierende Armee, 1866, VII, 537 f.)

[2]) K. A., F. A. Operierende Armee, 1866, VII, 537 e.

Eigenschaft als Parlamentär gemacht wurde, brandmarken die Gesinnung, die sich solcher Mittel zu bedienen nicht scheut, in so schmählichem Grade, dass ich mich beeile, die in Rede stehende, leider so sehr verspätet eingelangte Anzeige Eurer kaiserlichen Hoheit sogleich in tiefster Ehrfurcht zu unterlegen [1].«

Der Erzherzog unterrichtete mit Circular-Befehl vom 26. Juli 1866 sämmtliche Truppen-Commandanten von dem Auftauchen der Proclamation und forderte sie kurz und bündig auf, der Erscheinung ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen, die »Verbreiter aber, auch wenn sie der feindlichen Armee angehören sollten, im Betretungsfalle sofort wegen Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates standrechtlich behandeln und erschiessen zu lassen« [2].

Wenige Tage vorher, am 23. Juli, hatte auch das Kriegs-Ministerium auf Grund einer Anzeige des k. k. Polizei-Ministeriums vom 21. Juli die Armee- und Truppen-Commanden auf das Auftauchen der Proclamation aufmerksam gemacht und zur entsprechenden Vorsicht gemahnt [3].

Der Inhalt der Proclamation rechtfertigt vollauf die harten Verdammungsurtheile der zwei österreichischen Generale, sowie auch die strenge Anordnung des Erzherzogs.

Ueber den Zeitpunct ihrer Entstehung giebt die den Landtag betreffende Stelle Aufschluss. Derselbe soll »seit sieben Monaten« seine Zeit vertändeln. Da er am 14. December 1865 eröffnet wurde, so müsste die Proclamation im Juli abgefasst worden sein. Da sie aber der am 26. Juni 1866 erfolgten Vertagung des Landtages, welche vermuthlich einen weiteren Anklagepunct gegen den Kaiser von Oesterreich abgegeben hätte, nicht erwähnt, so muss sie spätestens unmittelbar vor dem Bekanntwerden dieser Thatsache der Druckerei übergeben worden sein. Damit stimmt auch die Zeit ihres Auftauchens in Böhmen überein.

Auch über den oder die Verfasser giebt der Inhalt einen Fingerzeig: die ungarischen Soldaten sollen ihr Blut schonen für die Person des k o m m e n d e n, des zukünftigen Königs (a leendő király), also eines neuen, anderen Königs. Man irrt wohl nicht,

---

[1]) K. A., F. A. Operierende Armee, 1866, VII, 537 d.

[2]) Ebenda, VII, 537.

[3]) Ebenda VII, 537 a und F. A. Süd-Armee, 1866, VII, 235.

wenn man dabei an jenen König denkt, dessen Wahl nach der, von der aristokratischen »Patrioten«-Partei vor dem 4. Juni 1866 dem italienischen Minister-Präsidenten La Marmora überreichten Denkschrift von Italien und Preussen zu genehmigen gewesen wäre[1]). Hinter der Proclamation steht also das Pester Revolutions-Comité, dessen Häupter sich zur Zeit ihrer muthmasslichen Entstehung noch in Italien befanden. Thatsächlich sagte ein von den Oesterreichern festgenommener Besitzer der Proclamation (Weth) aus, dieselbe sei aus Italien gekommen. Graf Csáky also hat wahrscheinlich die Proclamation verfasst, in Italien (oder bei Nicolaus Puky in Genf?) drucken lassen und in das preussische Hauptquartier versendet. Allem Anscheine nach geschah all' dies ohne Zustimmung, ja ohne Wissen Kossuth's, der im Vorgefühle baldigen Machtbesitzes, kaum zur Zufriedenheit des National-Comités, zu gleicher Zeit mit dem Vollgewichte seines Namens und seiner einstigen Würde zu den ungarischen Soldaten sprach.

Nur Gott sieht in die Herzen der Menschen. Der Forscher kann es also nicht entscheiden, ob und welches Unheil die Worte: »Jetzt ist es ruhmvoll und keine Schande, sich gefangen nehmen zu lassen« bei Leuten von bescheidener Urtheilskraft, wie es die ungarischen Soldaten doch wohl ihrer Mehrzahl nach waren, angerichtet hat, oder im Laufe der Zeit angerichtet haben würde. Die Organe der preussischen Regierung und der obersten Heeresleitung trifft jedenfalls der Vorwurf, durch die That zur Verbreitung von Principien beigetragen zu haben, die sich mit dem Gedanken der legitimen Monarchie nicht in Einklang bringen lassen. Denn es ist wohl ausgeschlossen, dass man preussischerseits nichts von dem Inhalte eines Documentes gewusst habe, mit dessen Ueberbringung zu den österreichischen Vortruppen — und gerade zu solchen ungarischer Nationalität! — ein preussischer Officier betraut wurde[2]).

[1]) Siehe oben S. 64.

[2]) Am 11. Juli 1866 nahm eine Patrouille des Husaren-Regiments Graf Haller Nr. 12 unter Commando des Oberlieutenants Grafen Herberstein in Rothwasser den kgl. preussischen Lieutenant a. D. Heinrich Weth, welcher als Special-Correspondent der Berliner Kreuzzeitung von Glatz über Grulich nach Landskron zum sechsten preussischen Armee-Corps zu reisen im Begriffe war, gefangen. Da Weth auch ein Exemplar der fraglichen Proclamation mit sich führte, wurde er zur kriegsrechtlichen Untersuchung nach Wien und später nach Graz abgeführt. Den Inhalt der ungarischen Proclamation will er nicht gekannt haben. Erst als an dieselbe am [illegible]

Klapka neuerdings bei Bismarck im Hauptquartier bei Königgrätz.

Graf Bismarck mochte indessen solche Bedenken leicht überwinden; wusste er doch, dass die zur Aufstellung einer ungarischen Legion in Preussen bestimmten Honvéd-Officiere sich bereits auf dem Wege nach Berlin befanden. Die dazu nothwendigen ungarischen Soldaten zu gewinnen, war eben die Proclamation bestimmt. Und auch den Führer der Legion hatte er bereits auserkoren. Auf seine Berufung hin ebensowohl, als auf Betreiben des rothen Prinzen trat Georg Klapka am 30. Juni Abends die Reise nach Berlin an[1]), nachdem er sich auf Ver-

---

von dem preussischen General von Hennenfeld oder General von Hoffmann mit dem Auftrage empfangen zu haben, sie in Berlin übersetzen zu lassen! In dem (im Original erhaltenen) Exemplare der bei Weth vorgefundenen Proclamation sind auffallender Weise die Worte »a leendô király« (des kommenden Königs) mit Blaustift unterstrichen. Weth verwahrte sich bei der militärgerichtlichen Einvernahme am 17. Juli dagegen, dass aus dieser Thatsache etwa geschlossen werde, er habe den Inhalt der Proclamation gekannt. Der blaue Strich rühre keineswegs von ihm her.

Heinrich Weth wurde auf Grund des Prager Friedens (Artikel X) vom 23. August 1866 am 12. September in Wien freigegeben. Die Acten der wider ihn geführten militärgerichtlichen Untersuchung befinden sich im k. und k. Kriegs-Archiv.

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 262. (Nicolaus Kiss de Nemeskér an Kossuth, Paris, 30. Juni 1866.) Die Freunde Kossuth's und Klapka's waren seit längerer Zeit bemüht, die beiden Männer mit einander zu versöhnen. Auf eine diesbezügliche Andeutung des Nicolaus Kiss erwiderte Kossuth am 20. Mai 1866: »Mit Klapka gehe ich fürderhin nicht zusammen. Nicht nur desswegen, weil er keine festen Grundsätze hat: heute ist er so, morgen anders; heute verzichtet er auf jede politische Rolle, nach einer Stunde ist er Löffel in jeder Suppe; heute proclamiert er von Brüssel aus, dass wir kein Recht haben, uns in die Angelegenheiten der Nation zu mischen, morgen thut er, ich weiss nicht was. Von all' dem würde ich absehen. Aber von der Erinnerung komme ich nicht los, dass er hinter meinem Rücken conspirierte und zwar in Verbindung mit den zweifelhaftesten Elementen und auf Grund so toller, abenteuerlicher Pläne, welche auf den ungarischen Namen einen starken Schatten werfen und hier (in Italien) am Hofe einen solchen Eindruck hinterliessen, dass der König, wenn man ihm die Ungarn erwähnt, in die Tasche langt, um seinen Geldbeutel zu bewahren. Wer einmal hinter meinem Rücken gegen mich conspirierte, mit dem trinke ich nicht aus einem Glase . . . . . Ich sage nicht, dass Klapka nicht im Grunde ein guter Mensch sei, aber ich sage, dass er schwach, unbeständig, nicht verlässlich, ehrgeizig und — was ich schmerzlich erfahren — intriguant ist . . . Vertrauen ist die Grundlage gemeinsamer Arbeit. Ich schenkte Klapka mein Vertrauen — und gab ihm damit Bedeutung. (!) Er entgalt mir dafür mit Intriguen hinter meinem Rücken. Weiterhin kann ich ihm nicht vertrauen. Unsere Wege gehen in Ewigkeit auseinander.« (»Iratai«, VI, S. 192.)

Als dann Klapka, beeinflusst von denselben Freunden, am 30. Juni vor seinem Abgehen nach Berlin dem Exgouverneur seine militärischen Fähigkeiten zur Verfügung stellte, nahm Kossuth diese Scheinunterwerfung dennoch an, in seiner

anlassung Csáky's und Komáromy's von der Absicht des Eintrittes in italienische Kriegsdienste losgesagt hatte[1]).

Am 3. Juli, dem Unglückstage von Königgrätz, fand er sich im preussischen Hauptquartiere ein. »Tags darauf« — so heisst es in einem erst kürzlich erschienenen Geschichtswerke[2]) — empfieng ihn Bismarck und theilte ihm mit, dass mit der Aufstellung der Legion Ernst zu machen sei. Der Minister-Präsident sprach die Ueberzeugung aus, dass es noch zu ernsten Kämpfen kommen werde: nicht die Zertrümmerung Oesterreichs sei sein Ziel, dieses müsse aber zu raschem Friedensschlusse gezwungen werden. Die ungarischen Gefangenen, so wurde Klapka in Aussicht gestellt, sollten nach den schlesischen Festungen geschafft und hier seinen Werbern jeder Vorschub geleistet werden. Nach Sammlung einiger tausend Mann, wollte Klapka den Einfall in Ungarn versuchen. Er gedachte zu zeigen, dass die Ungarn nicht blosse Worte machten.«

Die Botschaft des Prinzen Napoleon an Bismarck.

Es mag dahingestellt bleiben, ob Bismarck zu Klapka und dem vermuthlich im Hauptquartier eingetroffenen Grafen Csáky[3]) gerade so gesprochen habe. Es ist wenigstens zu bezweifeln, ob er mit der Versicherung, Oesterreich nicht zertrümmern, sondern nur zu raschem Friedensschlusse zwingen zu wollen, Klapka's und seiner Freunde Beifall errang, denn ein neuer

kalten und hochfahrenden Antwort vom 5. Juli allerdings darauf bedacht, dass ihm aus dem wiedergewonnenen Mitkämpfer kein Rivale erwachse. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 265 und ff.)

Mit der so sehr verurtheilten Conspiration »hinter dem Rücken« Kossuth's könnte die Betheiligung Klapka's an dem Complot Almássy's und dem Waffenschmuggel nach Ungarn im Jahre 1864 gemeint sein. (Siehe oben S. 21.) Nach den Process-Acten wusste Kossuth davon wirklich nichts, wie er (»Schriften aus der Emigration«, III, S. 711) versichert. Er ist aber nicht blos desswegen darüber so ungehalten, sondern mehr noch, weil in Folge der Entdeckung dieses Complots auch das gleichzeitig von ihm durch Stephan Nedeczky und Andere vorbereitete Unternehmen vereitelt wurde.

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 261. Nicolaus Kiss sagt an dieser Stelle (am 30. Juni 1866) von Klapka: »Unter den bekannten Kräften ist er (natürlich nach Kossuth) die zweite und noch dazu eine Specialkraft und einzige militärische Autorität; ich wiederhole daher, es geht nicht an, dass eine solche Kraft brach liege.«

[2]) Friedjung, »Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland«, 3. Auflage, II, S. 320.

[3]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 550.

Wahlkönig in Ungarn war wohl nicht vereinbar mit dem Fortbestande der habsburgischen Monarchie in ihrer wesentlichen Form und dann mussten die Revolutionäre auch fürchten, bei raschem Friedensschlusse mit ihren Vorbereitungen nicht fertig zu sein, thatenlos zu bleiben und daher auch am Ende mit ihren Wünschen nicht berücksichtigt zu werden.

Diese immerhin möglichen Bedenken und Besorgnisse fanden in der That einen den Ungarn gutgesinnten Wortführer, den Bismarck damals noch nicht ohne Weiteres vernachlässigen durfte: Jérôme Napoleon, den einflussreichen kaiserlichen Prinzen von Frankreich.

Graf Seherr-Thoss befand sich bei Ausbruch des Krieges in Paris und hatte seine Abreise zur ungarischen Legion in Preussen für den 5. Juli festgesetzt. An diesem Tage begab er sich nach dem Palais Royal, um sich von dem rothen Prinzen zu verabschieden. Er traf den Letzteren, als er eben vom Kaiser gekommen war und sich in sehr erregter Stimmung befand[1]). Ueber seine Unterredung mit dem Prinzen, dem langjährigen Candidaten Kossuth's für den ungarischen Thron, machte Seherr-Thoss, um das Gehörte festzuhalten und den erhaltenen Auftrag desto besser auszuführen, in seinem Notizbuche folgende Aufzeichnungen[2]):

»Donnerstag, den 5. Juli. Der Prinz für Bismarck:«

»Sagen Sie dem Grafen Bismarck, er solle diese Bedingungen des schändlichen Friedens nicht annehmen, auch keinen Waffenstillstand, sondern geradeaus auf Wien losmarschieren, nicht auf Prag!«

»Sagen Sie ihm, ich könne ihm nicht schreiben, aber ich hätte Sie beauftragt, ihm zu sagen, ich stünde dafür gut, dass Italien diese Bedingungen nicht annehmen werde[3]), wenn

---

[1]) Augenscheinlich hatten der Prinz und sein kaiserlicher Vetter das österreichische Angebot von Venezien an Frankreich besprochen, wovon die Trennung des preussisch-italienischen Bundes erhofft wurde. Bekanntlich gieng Napoleon III. auf die österreichischen Absichten nur unter der Bedingung ein, dass seine Vermittlung sich auch auf Preussen erstrecke.

[2]) Abschrift nach dem erhaltenen Original im K. A.

[3]) »Das italienische Heer,« so telegraphierte Napoleon III. am 5. Juli an König Victor Emanuel, »hat Gelegenheit gehabt, seine Tapferkeit zu zeigen; daher ist weiteres Blutvergiessen unnöthig und Italien kann leicht durch eine Uebereinkunft mit mir Venezien erlangen. Ich schreibe an den König von Preussen, um ihm wie Eurer Majestät einen Waffenstillstand als Einleitung zu Friedens-Verhandlungen vorzuschlagen.« (Bulle, »Geschichte der neuesten Zeit«, II, S. 607.)

Preussen Stand halte; im Falle der Noth würde ich selbst meinen Schwiegervater (Victor Emanuel) aufsuchen.«

»Auf meine Frage, ob der Kaiser nicht eine Pression zu üben suchen würde, sagte der Prinz: Mit Frankreich ist eine ernste Verwicklung nicht zu besorgen. Sie können den Grafen Bismarck darüber gänzlich beruhigen. Dass man den Kaiser hinhält mit nichtssagenden Antworten, dass man ihm verspricht, sich später auseinanderzusetzen — gut! Aber man soll auf Wien losmarschieren, um dadurch ein Ende zu machen mit diesem Oesterreich für immer! Man wird hier (in Paris) vielleicht einige Einwendungen erheben, aber Frankreich wird Preussen den Krieg nicht erklären, das garantiere ich dem Grafen Bismarck und ich weiss, was ich sage. Erinnern Sie ihn, dass nach dem Einmarsche der italienischen Truppen in die Marken und Legationen (1860) unser Gesandter von Turin zurückberufen wurde, aber Frankreich hat desshalb Italien nicht bekriegt. Das wird auch jetzt noch so sein, ich stehe gut dafür und ich weiss, was ich sage. Machen Sie das dem Grafen Bismarck recht begreiflich.«

»Aber ja keinen Waffenstillstand! Oesterreich will nur Zeit gewinnen, um seine Armee in Ungarn wiederherzustellen, seine Truppen aus Italien heranzuziehen und neue Recrutierungen vorzunehmen. Das ist seine jahrhundertelange Geschichte. Wenn man nicht die augenblickliche Lage benützt, um Oesterreich zugrunde zu richten, wird es sich rächen; Beweis dessen seine Geschichte.«

»Und welch' eine Beleidigung für Preussen, sich nicht an dieses selbst, sondern an Frankreich zu wenden!«

»Gehen Sie, gehen Sie ohne Verzug nach Berlin, verlieren Sie nicht eine Stunde, um Bismarck aufzusuchen, holen Sie das königliche Hauptquartier ein! Sagen Sie dem Grafen Bismarck: Der Prinz kann Ihnen aus leichtfasslichen Gründen nicht schreiben, aber er hat mich beauftragt, in aller Eile zu Ihnen zu reisen, um Ihnen von ihm zu sagen, dass etc.«

»Er fügte noch hinzu: Die italienische Armee wird durch Tyrol auf Wien losmarschieren, wenn Herr von Bismarck seinerseits dorthin geht. Alles hängt von seiner Energie ab.«

»Der Prinz sagte noch, man solle sich vor Augen halten, dass Oesterreich nach einem erlittenen Unglück feige, wenn es aber wieder neu bei Kräften, hochmüthig, unversöhnlich sei.«

»Klapka sagen Sie, ich sei böse, dass er mich vor seiner Abreise nicht aufgesucht, dass er aber jetzt losschlagen könne. Er muss jetzt den entscheidenden Schlag ausführen. Er soll sich

mit einigen Escadronen nach Ungarn werfen und das Land zum Aufstand bringen. Wenn es sich auf diesen letzten Ruf nicht erhebt, ist es für immer aus mit Eurer Nationalität etc. etc.«

»Man erzählt mir, dass man (in Ungarn) allgemein gegen Oesterreich feindselig gesinnt sei und dass man bei den Nachrichten von den ersten Niederlagen Oesterreichs offen Siegesjubel angestimmt habe.«

Einer späteren Aufzeichnung des Grafen Seherr-Thoss zu Folge[1]) bemühte sich der rothe Prinz während einer halben Stunde darzuthun, »dass er weniger im eigenen Namen, als in Kenntniss der intimen Wünsche des Kaisers handle, welcher in Folge der übernommenen Vermittlerrolle officiell zum Frieden rathen müsse. Bismarck möge sich erinnern, dass der Kaiser sich früher in Italien schon zwei Male des Prinzen zu solch' confidentieller Politik bedient habe.«

Graf Seherr-Thoss bei Bismarck in Pardubitz.

Seherr-Thoss reiste, von der preussischen Gesandtschaft mit einem Pass nach Berlin versehen, noch am 5. Juli dahin ab, um sich seiner Aufträge zu entledigen. Unterwegs richtete er an das auswärtige Amt die telegraphische Bitte, ihm zur Weiterreise einen Pass vom Kriegs-Ministerium zu erwirken. Als er am 6. Juli Abends in Berlin ankam, erhielt er von Lothar Bucher, dem bekannten Vertrauten Bismarck's, den verlangten Pass. Derselbe Vermittler besorgte ihm die Chiffrierung folgenden Telegramms[2]):

»Berlin, 6. Juli Abends, an Grafen Bismarck, Hauptquartier.«

[1]) »Erinnerungen aus meinem Leben«, in der Deutschen Rundschau, Jahrgang 1881, Heft 10, S. 60. Seherr-Thoss fiel am 5. August 1866 in österreichische Gefangenschaft und gieng dabei seines Notizbuches verlustig. Die in diesem Aufsatze publicierten Aufzeichnungen desselben sind unter dem frischen Eindrucke des Erlebten gemacht worden und nur für den persönlichen Gebrauch des Grafen bestimmt gewesen. An ihrer Zuverlässigkeit ist daher nicht wohl zu zweifeln. Sie sind sonach selbst in dem Falle, als das Thatsächliche derselben bei der Niederschrift von den persönlichen Ansichten des Grafen nicht unberührt geblieben wäre, noch immer von bedeutendem historischem Werthe. Dies ist auch der Grund, warum jene Stellen, welche mit dem Gegenstande dieser Zeilen nur in entfernterer Weise zusammenhängen, dennoch nicht unterdrückt werden.

[2]) Wortlaut aus dem Notizbuche des Grafen Seherr-Thoss. Abschrift im K. A.

»Prinz Napoleon sendet mich zu Euer Excellenz mit vertraulichem Auftrage, mit dem Wunsche und dringenden Rathe, dass Preussen den Waffenstillstand nicht annehme. Der Prinz bürgt dafür, dass Italien die österreichischen Cessions-Anerbietungen zurückweisen werde, wenn Preussen es nicht zur Annahme zwingt. Er versichert ferner, in der Lage zu sein, auf das bestimmteste zu wissen, dass Preussen sich keiner ernsten Bedrohung von Seiten Frankreichs in obigem Falle zu versehen habe. Näheres mündlichem Berichte vorbehaltend, reise sogleich ab.«

Am Vormittag des 8. Juli traf Graf Seherr-Thoss wirklich im preussischen Hauptquartier zu Pardubitz ein. Graf Bismarck bemerkte bald seinen früheren Berichterstatter über die ungarischen Verhältnisse, auf den er übrigens durch vorstehendes Telegramm vorbereitet war und forderte ihn auf, ihm nach seiner Wohnung zu folgen.

Seherr-Thoss machte sich über die Unterredung mit dem preussischen Minister-Präsidenten, über welchen er seine bisherige abfällige Meinung nunmehr ganz geändert hatte, nachstehende Aufzeichnungen[1]):

»Pardubitz, am 8. Juli Vormittags. Graf Bismarck frägt mich, ob Prinz Napoleon's Versicherungen bezüglich Frankreichs auch als sicher genug angesehen werden können. Gablenz sei eben zum zweiten Male im Lager als Parlamentär, doch heute führe er schon eine andere Sprache, als das erste Mal, da Oesterreich wohl schon auf die Allianz mit Frankreich rechne. Kaiser Napoleon benehme sich in der Vermittlungsangelegenheit nicht so freundschaftlich, als Bismarck berechtigt war vorauszusetzen.«

»Gablenz ist abgewiesen. Italien sei telegraphisch befragt worden und lehne die Bedingungen Oesterreichs ab. Reuss sei nach Paris geschickt worden wegen der Antwort an Kaiser Napoleon.«

»Graf Bismarck beauftragte mich, an Klapka und Csáky zu sagen, er ersuche um grösste Beschleunigung der Organisation einiger ungarischer Truppen aus den Gefangenen, sowie dies vor drei Tagen in Horitz[2]) verabredet wurde. Unter den 40.000 Gefangenen müssten wohl die Hälfte Ungarn sein und es würde

[1]) In das bekannte Notizbuch. Abschrift im K. A.

[2]) Preussisches Hauptquartier, unmittelbar vor und nach der Schlacht von Königgrätz.

nicht schwer fallen, schnell eine Truppe daraus zu bilden; man möge damit eilen.«

»Bezüglich Oesterreichs wisse man, dass es die Friedens-Anträge kaum ernstlich meine. Es wolle Zeit gewinnen, es wolle seine italienische Armee heranziehen und lasse bereits die fünften Bataillone marschieren, recrutiere in Ungarn und arbeite an der Allianz mit Frankreich.«

»Sollte der Kaiser (Napoleon) seinen Versprechungen untreu werden, so würde er, Bismarck, ihm ganz Deutschland revolutionieren.«

»Auf meine Frage erwiderte Bismarck, bis jetzt sei Preussen aus den Cadres der Verabredungen mit Napoleon nicht herausgegangen. Deutsches Gebiet könne Preussen an Frankreich nicht bieten, besonders preussisch-deutsches nicht und umso weniger, da die Rheinländer, wie man sehr gut wisse, preussisch und deutsch bleiben wollten. Belgien nur habe er dem Kaiser überlassen. Er habe dem Kaiser und an Drouyn de Lhuis gesagt: »Wenn Sie uns gewähren lassen und uns eine wohlwollende Neutralität bewahren, so überlassen wir Ihnen alle die Gegenden, wo man französisch spricht, mehr aber nicht[1]).«

»Als ich von Süd-Deutschland sprach, erwiderte Bismarck: »An dem liegt mir nicht viel! Wenn ich nur Jemand fände, der es möchte«, setzte er scherzend hinzu, wohl in Bezug auf die an Bayern gemachten Anträge[2]).«

»Ich sprach ihm von der Opportunität, die deutsche Reichsverfassung von 1849 zu acceptieren und zu proclamieren. Er meinte hiezu, man werde eventuell noch weiter gehen, wenn die Umstände drängen.«

»Wegen des Vormarsches auf Wien sagte Bismarck, die österreichische Armee habe sich gegen Olmütz zurückgezogen, gegen sie müsse man eine ansehnliche Macht zurücklassen, wenn

[1]) Am 11. Juni 1866 sagte Bismarck zu Türr, er sei Frankreich gegenüber zu einer Grenzberichtigung und zur Ueberlassung von Luxemburg und Belgien bereit gewesen. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 550. Vergl. Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Auflage (1899), S. 73 und ff., dann 123 und ff., endlich 178.)

[2]) Nach der am 14. Juni in der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. erfolgten Abstimmung über den österreichischen Antrag auf Mobilmachung des Bundesheeres erklärte der preussische Gesandte von Savigny den bisherigen Bundesvertrag für gebrochen und erloschen und legte hierauf die Grundzüge zu einem neuen Bundesvertrage vor, der auf dem Ausschlusse Oesterreichs, der obersten Leitung Preussens und dem Commando Bayerns über die süddeutschen Contingente gegründet war.

man auf Wien marschieren wolle. Dass in diesem letzteren Falle man über Hradisch einige Truppen nach Ungarn schicken könne, ja! Aber zunächst handle es sich darum, dass Ungarn über Jablunkau eindringen und das Land zu den Waffen rufen.«

An demselben Tage befand sich Graf Seherr-Thoss noch ein zweites Mal bei Bismarck. Seine Aufzeichnungen hierüber lauten:

»8. Juli Abends. (Zweite Unterredung.)«

»Bismarck lässt mir durch Keudell einen Platz in der Feldpost zusichern zur Rückreise nach Berlin.«

»Er spricht nochmals über die politischen Verhältnisse und sagt nur, es geschähe hauptsächlich mit Rücksicht auf Italien, wenn man jeden Waffenstillstand ablehne. Italien wolle und könne Venedig nicht als Geschenk nehmen, es müsse es erobern. Preussen, wenn es nur Rücksicht auf sich selbst nähme, hätte wohl Frieden machen können. Es würde verlangen, Böhmen zu behalten, welches es im Augenblick ohnehin schon besitzt. Es würde beim Friedensschlusse ferner die Kriegskosten verlangen, auch ausbedingen, dass Ungarn seine Verfassung und selbstständige Stellung wieder erhielte. Es wäre desshalb für Ungarn hoch wichtig, als Belligerant beim Friedensschlusse intervenieren zn können. Desshalb soll ich nochmals aufgefordert sein, dahin zu wirken, dass unsererseits die Organisation der ungarischen Truppe beschleunigt werde und dass Ungarn baldigst in Action trete[1]) . . .«

»In Bezug der im Jahre 1850 geschehenen Auslieferung der Ungarn von Preussen an Oesterreich sagt Bismarck, das wären andere Zeiten und ein anderer König gewesen; er könne keine Mitschuld daran übernehmen, so wenig wie der jetzige König, der ganz verschieden sei an Charakter von dem vorigen. Wenn man in Ungarn dies nicht einsehe, so wären es eben die Sünden der Väter, die Preussen jetzt bezahlen müsse, aber vernünftiger Weise könne man jenes Verfahren weder dem jetzigen Könige, noch ihm, Bismarck, zur Last legen[2]).«

---

[1]) Hier folgt in der Vorlage die schon oben S. 43, Anmerkung 1 mitgetheilte Stelle

[2]) In seinen 1881 erschienenen »Erinnerungen« (a. a. O., S. 71) redet Graf Seherr-Thoss nur von einer Begegnung mit Bismarck, ohne sich in die Details der Unterredung viel einzulassen. Was er davon mittheilt, widerspricht sonst nicht wesentlich den Annotationen des Notizbuches. Die Stelle [illegible] Deutschland und Böhmen lautet hier: »Ich erlaubte mir [illegible] dass der [illegible]

Bismarck fördert die Errichtung der ungarischen Legion.

Aus den Aufzeichnungen des Grafen Seherr-Thoss sei zunächst constatiert, wie sehr Graf Bismarck auf die Organisation einer ungarischen Truppe aus den Kriegsgefangenen drängte, um durch dieselbe eine militärische und zugleich politische Diversion auszuführen. Von Bedeutung ist dabei, dass der preussische Minister-Präsident den Ungarn auch desshalb Eile nahelegte, damit sie bei einem eventuellen Friedensschlusse als kriegführende Macht ein Wort mitzusprechen hätten. Dass es ihm damit Ernst war, ergiebt sich daraus, dass er am 9. Juli an den preussischen Gesandten Grafen Goltz über die Friedens-Bedingungen schrieb, »der König denke übrigens an Thronwechsel in Hannover, Kurhessen, Meiningen, an eine böhmische Grenzregulierung, an Ersatz der Kriegskosten, vielleicht auch an Sicherung der ungarischen Constitution«[1]).

---

erwiderte der Gewaltige; auch dürfen wir nicht mehr schlucken, als wir verdauen können, denn wir wollen nicht in den Fehler von Piemont verfallen, das sich durch die Annexion von Neapel mehr geschwächt, als gestärkt hat. Ich wagte noch die kühne Frage, was mit Böhmen geschehen werde. Nun, was wir haben, das behalten wir, war die Antwort.« (Vergl. dazu die folgende Anmerkung.)

[1]) Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, V, S. 251.

Es ist von grossem Interesse, in diesem Zusammenhange auch der Proclamation zu gedenken, welche in jenen Tagen an die Einwohner des »glorreichen Königreiches Böhmen« ergieng und ihnen erklärte, die Preussen beträten mit voller Achtung für ihre »historischen und nationalen Rechte den Boden Böhmens« und es liege ihnen nichts ferner, als die Absicht, den »gerechten Wünschen« der Czechen »nach Selbstständigkeit und freier nationaler Entwicklung entgegenzutreten«. Die Proclamation schloss mit dem bedeutungsvollen Satze: »Sollte unsere gerechte Sache obsiegen, dann dürfte sich vielleicht auch den Böhmen und Mährern der Augenblick darbieten, in dem sie ihre nationalen Wünsche gleich den Ungarn verwirklichen können. Möge dann ein günstiger Stern ihr Glück auf immerdar begründen!« Der Wortlaut dieser merkwürdigen Proclamation ist im »Preussischen Staatsanzeiger« vom 13., in der Wiener »Neuen Freien Presse« vom 14. und in der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 15. Juli 1866 zu finden. Sie erhält eine eigenthümliche Beleuchtung durch folgende Stelle eines Briefes Kossuth's aus Florenz, den 29. Juni 1866, an Nicolaus Kiss de Nemeskér: »Heute war der Abgesandte eines czechischen Comités bei mir — sie möchten gerne eine czechische Legion errichten und mit der unsrigen auf preussischem Boden verbinden . . .« Der Wiener Correspondent der »Allgemeinen Zeitung« constatiert am 3. September (in der Nummer vom 5. September 1866), dass die in Berlin lebenden Czechen als Erwiderung auf die preussische Proclamation in den Berliner Zeitungen eine Dankadresse veröffentlicht haben.

Moltke schrieb am 5. März 1866 an Bismarck, eine der militärischen Bedingungen des preussisch-italienischen Bündniss-Vertrages müsse sein, dass keiner

Bismarck begnügte sich nicht damit, durch den Grafen Seherr-Thoss den in Berlin befindlichen Männern der ungarischen Actionspartei Eile an das Herz gelegt zu haben; er förderte ihren Eifer auch durch Vorkehrungen und Verfügungen, die den mit Klapka am Tage von Königgrätz getroffenen Vereinbarungen voll entsprachen. Der Berliner Correspondent der Augsburger »Allgemeinen Zeitung«[1]) meldete am 12. Juli seinem Blatte: »Zu welchen Schritten sich der conservative Graf Bismarck herbeilässt, beweist ausser der an die Czechen erlassenen Proclamation auch der Umstand, dass Klapka sich gegenwärtig in Berlin aufhält zu keinem anderen Zwecke, als um aus den gefangenen Oesterreichern ungarischer und italienischer Nationalität ein Corps zu bilden, welches gegen die gerechte Sache ihres legitimen Monarchen in's Feld geführt werden soll[2]).«

der beiden Contrahenten, auch wenn einer etwa schon sein eigenes Ziel erreicht habe, Frieden schliessen dürfe, bevor beide Theile das »Kriegsobject« erlangt hätten. »Darunter wird verstanden, nicht nur, dass Venezien und Böhmen durch die Verbündeten besetzt sind, sondern dass Oesterreich in die definitive Abtretung jener Länder gewilligt hat.« Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Auflage, S. 84, 88, 96 und 176, leitet einerseits daraus, anderseits aus dem vorsichtigeren Ausdrucke, welchen diese Forderung Moltke's in dem Artikel IV des Offensiv- und Defensiv-Vertrages vom 8. April 1866 zwischen Preussen und Italien gefunden hat, im Vergleiche mit der Wiedergabe dieses Artikels durch die italienischen Staatsmänner Jacini und La Marmora in (auch nach den Aeusserungen Bismarck's zu Seherr-Thoss über Böhmen, S. 114 mit Anmerkung 2) plausibel erscheinender Weise die Folgerung ab, dass die preussischen Pläne auch noch nach dem Abschlusse des italienischen Vertrages nicht nur auf die Erwerbung Böhmens, sondern auch darauf ausgegangen seien, Oesterreich, dem Italien ausser Venezien auch die dalmatinischen und croatischen Küstenländer hätte abnehmen sollen, zu einer Macht zweiten oder dritten Ranges herabzudrücken. (Auch nach »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 408 und ff., Kossuth an Csáky, 16. Juli 1866, soll Bismarck dieses Ziel angestrebt haben. Aus »Kossuth Lajos iratai«, VII, S. 213, ist leicht abzuleiten, dass auch Graf Usedom derselben Meinung war.) »Erst als dieser Plan misslungen war, wollte Bismarck Oesterreich geschont wissen, weil er nunmehr voraussehen konnte, dass er dieser Macht bald wieder bedürfen werde.«

Aus den lange vorher gefassten und festgehaltenen Plänen auf Böhmen erklärt sich ungezwungen, warum sich König Wilhelm in Nikolsburg so hartnäckig weigerte, ohne österreichischen Landerwerb aus dem Kriege heimzukehren. Böhmen, oder wenigstens beträchtliche Theile desselben, waren bekanntlich schon im ersten und zweiten schlesischen Kriege ein »Kriegsobject« König Friedrich II. von Preussen, des grossen Gegners unserer grossen Maria Theresia.

[1]) Nummer vom 16. Juli 1866.

[2]) Ob am 12. Juli gerade Klapka selbst in Berlin [illegible] ein anderer Ungar für ihn genommen wurde, mag dahinge[illegible] nämlich [illegible]

Genaueres wusste der Correspondent desselben Blattes »von der schlesisch-böhmischen Grenze« am 14. Juli zu berichten: »Uebrigens ist die Anordnung getroffen, dass sämmtliche gefangenen Oesterreicher nach den verschiedenen Nationalitäten eingetheilt und je nach denselben in bestimmte Festungen vertheilt werden sollen. Alle Ungarn kommen nach Neisse und Kosel und es sind aus Küstrin die gefangenen Ungarn schon dorthin, also ganz in die Nähe ihres Vaterlandes gebracht worden. In Kosel sind schon 2000 gefangene Ungarn, meist Infanteristen und nur einige Liechtenstein- und Radetzky-Husaren; und in Neisse sind bereits ebenso viele in der Schlacht bei Königgrätz gefangene Ungarn angekommen und werden sehr gut behandelt[1]). Man erwartet, dass sie demnächst befragt werden, ob sie in eine von Klapka gebildete Legion eintreten wollen[2]).« Aehnliches meldete der Correspondent eines Wiener Blattes aus Berlin, den 14. Juli: »Wie uns mitgetheilt wird, ist bereits der Befehl ergangen, unter den Kriegsgefangenen, die nach Preussen (Provinz) befördert werden und noch zu erwarten sind, alle der ungarischen Nation Angehörenden auszusondern und dieselben in den, dem böhmischen Kriegs-Schauplatze näher gelegenen östlichen Theilen der (preussischen) Monarchie zusammenzuhalten. Schon gestern hat eine solche Aussonderung der über Dresden hieher beförderten Kriegsgefangenen stattgefunden. Die Gefangenen ungarischer

---

»Klapka, der gestern aus dem preussischen Lager gekommen und bei der Schlacht bei Sadowa zugegen war, gesteht selbst, dass Versuche, die Husaren zur Desertion zu bewegen, misslungen sind. Er sagt, dass die jetzigen Husaren lauter Zigeuner und herabgekommenes Gesindel sind, welches sich in einem halbthierischen Zustande befindet, jedoch verständig und ehrenhaft genug ist, sich zu einem doppelten Hochverrath und Treubruch nicht verleiten zu lassen.« (K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13.)

Nach einem Schreiben Johann Ludwigh's aus Brüssel, den 18. Juli 1866, war Klapka in den letzten Tagen in Brüssel und hatte von Paris aus in die Brüsseler »Indépendance« einrücken lassen, er sei bei Sadowa zugegen gewesen und gehe mit einem gewesenen ungarischen Minister und mit vier ungarischen Officieren nach Berlin. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 401.) Auch Graf Seherr-Thoss sagte später vor Gericht aus, er habe seine Aufträge an Klapka in dessen Abwesenheit von Berlin nur dem Grafen Csáky ausrichten können.

[1]) Die Weisungen Bismarck's wurden also genau befolgt. Dieser hatte schon am 27. Juli an Blumenthal geschrieben, »man möge die ungarischen Gefangenen und Ueberläufer zuvorkommend behandeln und denjenigen unter ihnen, welche politische Intelligenz zeigen oder aus nationalen, nicht persönlichen Gründen zu uns desertieren, verständlich machen, dass eine nationale Erhebung ihres Vaterlandes bevorstehe«. (Lettow-Vorbeck, »Geschichte d. Krieges von 1866 in Deutschland«, II, S. 599.)

[2]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 19. Juli 1866.

Nationalität sind sämmtlich nach Breslau weiterbefördert worden... Die Anwesenheit des ungarischen Generals Klapka, der von höheren Militärs und Beamten der ungarischen Revolution begleitet ist, unterstützt die an diese Anordnungen geknüpften Vermuthungen[1].«

Als diese Anordnungen und Vermuthungen nicht nur bei den Freunden Oesterreichs, sondern selbst bei den preussischen Generalen Widerwillen, ja Widerstreben hervorriefen, wendete sich Graf Bismarck in dieser Sache direct an den König[2]. Die Folge davon war, dass die in Berlin befindlichen ungarischen Officiere am 12. Juli die Erlaubniss zum Anlegen ihrer Uniformen erhielten und noch am Abend desselben Tages zu den ungarischen Kriegsgefangenen in die schlesischen Festungen abgehen konnten. Von Seiten des preussischen Kriegs-Ministeriums wurde ihnen folgendes Legitimationsschreiben mitgegeben:

»An die königliche Commandantur zu ...«

»Die königliche Commandantur wird hiedurch beauftragt, den Ueberbringer dieses für den Betreffenden gleichzeitig als Legitimation giltigen Schreibens mit den daselbst untergebrachten Kriegsgefangenen ungarischer Nationalität verkehren zu lassen. Auch ist dem Ueberbringer dieses zu gestatten, das ungarische National-Costume und Seitengewehr tragen zu dürfen, in seiner Eigenschaft als ungarischer Officier.«

»Berlin, den 11. Juli 1866.« Kriegs-Ministerium.
Stampiglien-Abdruck mit der Aufschrift: In Vertretung:
»Kön. preussisches Kriegs-Ministerium.« Jung[3].

[1] »Neue Freie Presse« vom 17. Juli 1866.

[2] In den »Gedanken und Erinnerungen« des Fürsten Bismarck heisst es (II, S. 33): »Unter dem Drucke der französischen Intervention und zu einer Zeit, als es sich noch nicht übersehen liess, ob es gelingen werde, sie auf dem diplomatischen Wege festzuhalten, entschloss ich mich, dem Könige den Appell an die ungarische Nationalität anzurathen. Wenn Napoleon in der angedeuteten Weise (nämlich durch Vereinigung von 60.000 Franzosen mit den süddeutschen Contingenten zu einer Armee von 200.000 Mann unter französischem Oberbefehle) in den Krieg eingriff, Russlands Haltung zweifelhaft blieb, namentlich aber die Cholera in unserer Armee weitere Fortschritte machte, so konnte unsere Lage eine so schwierige werden, dass wir zu jeder Waffe, die uns die entfesselte nationale Bewegung nicht nur in Deutschland, sondern auch in Ungarn und Böhmen darbieten konnte, greifen mussten (??), um nicht zu unterliegen.« Bismarck selbst war zum »Appell an die ungarische Nationalität«, wie die bisherige Darstellung lehrt, allerdings schon entschlossen, als alle die angeführten, angeblich gerade dazu zwingenden Gründe noch lange nicht vorhanden waren.

[3] Mitgetheilt [illegible]

Die Intervention Bismarck's erwirkte auch die Annahme eines von Csáky proponierten förmlichen Vertrages zwischen dem ungarischen National-Comité und der preussischen Regierung[1]), der durch »das Decret vom 14. Juli« genehmigt wurde und nach welchem nun die Werbungen der Officiere Klapka's unbehindert vor sich gehen konnten[2]).

[1]) In dem Notizbuche des Grafen Seherr-Thoss ist am 12. Juli vermerkt: »Die Officiere geben erst heute Abends zu den ungarischen Gefangenen nach Neisse und Glogau ab, da früher die Erlaubniss zum Anlegen der Uniform nicht ertheilt war. Wenn nicht neue Stockungen eintreten sollen, so müssen die von Graf Csáky dem General Schütz übergebenen sechs Puncte ohne Zeitverlust angenommen werden.« Nach »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 546, telegraphierte Csáky am 13. Juli nach Florenz, dass seine Propositionen von Bismarck angenommen worden seien.

[2]) »Die preussischen Generale hegten gegen die Werber Klapka's Widerwillen, aber das Decret vom 14. Juli beseitigte ihr anfängliches Widerstreben«. Friedjung (»Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland«, 3. Auflage, II, S. 499) giebt für diese Stelle keinen Quellenbeleg; da er von dem Decret mit dem bestimmten Artikel spricht, ist anzunehmen, dass er von demselben Näheres weiss, es vielleicht sogar gesehen hat.

Lettow-Vorbeck's »Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland«, II, S. 599, bestätigt, dass der Befehl, »nunmehr mit der Bildung der Legion zu beginnen«, am 14. Juli ergangen sei.

III.

Die Aufstellung der ungarischen Legion in Preussen.

Beginn der Aufstellung.

Die »Organisation einiger ungarischer Truppen aus den Gefangenen«, deren grösste Beschleunigung Graf Bismarck am 8. Juli in Pardubitz beim Grafen Seherr-Thoss wiederholt urgiert hatte, war indessen von den Vertretern des ungarischen National-Comités in Angriff genommen worden.

Komáromy und Csáky hatten, nachdem es ihnen gelungen, durch das Abkommen vom 18. Juni mit Kossuth diesen unschädlich zu machen, Florenz verlassen, um sich über Paris nach Berlin zu begeben. Ersterer befand sich bereits seit vier Tagen in der französischen Hauptstadt, als Graf Csáky am 30. Juni Morgens daselbst einlangte, nachdem er zuvor am 28. auf dem Bahnhofe zu Turin eine Begegnung mit dem nach Preussen bestimmten Oberstlieutenant Mogyoródy gehabt [1]. Mit Nicolaus Kiss de Nemeskér, dem Pariser Vertreter Kossuth's, vermieden sie zusammenzutreffen. Wohl aber dürften sie bei dem rothen Prinzen verkehrt haben.

In Berlin Anfangs Juli angekommen, fanden sie daselbst nicht mehr die massgebenden Staatsmänner und Csáky musste denselben nach Böhmen nacheilen; dieser Nothwendigkeit wird es zugeschrieben, dass sich der Beginn der »Organisation einiger ungarischer Truppen« bis in die Mitte des Monats verzögerte

[1] Kossuth Lajos [illegible] I. S. 328 [illegible]

und diese dann nicht von dem erhofften Erfolge begleitet ward[1]). Nach der Rückkehr Csáky's aus dem preussischen Hauptquartier nach Berlin war es eine der ersten Sorgen der Männer des ungarischen National-Comités, der Organisation sozusagen einen Brennpunct zu geben. Sie erachteten dazu zwei aus den Kämpfen der Jahre 1848 und 1849 bekannte Namen für besonders geeignet, die Namen des auch von den Preussen bereits wiederholt berufenen Georg Klapka[2]) und eines anderen Honvéd-Generals, Anton Vetter's[3]).

---

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 550. Auch auf S. 435 ist davon die Rede, dass Csáky Anfangs Juli im preussischen Hauptquartier war. Vergl. VII, S. 85.

[2]) Nicolaus Kiss de Nemeskér schrieb am 30. Juni 1866 an Kossuth: »Meiner Meinung nach muss Klapka die (ungarische) Nord-Armee befehligen, das steht ausser Frage. Dem Commando eines Anderen wird Preussen niemals zustimmen, das weiss ich bestimmt. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 262.)

[3]) Anton Vetter Edler von Doggenfeld wurde als Sohn eines k. k. Oberstlieutenants am 3. April 1803 in Venedig geboren. Er trat 1815 in die Theresianische Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt ein und wurde am 19. September 1823 als Fähnrich zum Infanterie-Regiment Nr. 38 ausgemustert. Am 15. März 1831 rückte er zum Unterlieutenant vor und wurde wenige Wochen nachher in das Infanterie-Regiment Nr. 19 übersetzt, in welchem er auch am 17. April 1834 zum Oberlieutenant aufstieg. So lange er diesem Regimente angehörte, d. i. durch nahezu acht Jahre, war er Lehrer der Mathematik, der Militär-Aufnahme, der Feldbefestigung, der Waffenlehre und des Exercier-Reglements in der Grazer Cadetten-Compagnie mit solchem Erfolge, dass er 1839 zur Beförderung ausser der Rangstour empfohlen wurde. In demselben Jahre, am 28. Januar 1839, avancierte er zum Capitain-Lieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 37, in welchem er am 1. September 1840 die Charge eines Hauptmanns, am 16. Mai 1845 die eines Majors und am 30. Juni 1848 die eines Oberstlieutenants erhielt. Von seinen Vorgesetzten wurde er 1847 als ein ernster, ruhiger, sehr tüchtiger, aber auch sehr ehrgeiziger Officier geschildert.

Neben Ernst Kiss und Damjanich erwies er sich 1848 unter FML. Bechtold im Kampfe gegen die Serben als geschickt und tapfer. Nach seinem Entwurfe gelang am 2. September die Erstürmung des Serbenlagers bei Perlasz im Banate. Als nach Bechtold's Abdankung die gegen die Serben fechtenden Truppen unter rein ungarische Leitung (Kriegs-Minister Mészáros) kamen, neigte sich seine Gesinnung ganz auf die Seite der Magyaren. Vermuthlich ebenso sehr aus diesem Grunde, als wegen seines Verdienstes vom 2. September erhielt er schon am 1. October den Rang eines Obersten und avancierte nun von Rang zu Rang mit einer Raschheit, wie dies in so bewegten Zeiten bei allen Männern einzutreten pflegt, welche mit tüchtigen militärischen Kenntnissen auch Entschlossenheit und Tapferkeit verbinden. Ende November wird er schon als General genannt und gegen Schluss des Jahres 1848 berief ihn Kossuth nach Pest, um ihn als Chef des General-Quartiermeisterstabes mit der Central-Leitung der Operationen zu betrauen. Seine im Vereine mit Klapka, dem Chef der Operations-Kanzlei, getroffenen Dispositionen bei dem Rückzuge der ungarischen Regierung von Pest nach Debreczin brachten erst Ordnung in

Der Vertheidiger Komorns stand bereits mitten in der Action; zuletzt noch sahen wir ihn am Tage nach Königgrätz im Verkehr mit Bismarck im preussischen Hauptquartiere. Vetter aber harrte in Genf der Mittheilungen des Grafen Csáky. An ihn gieng am 7. Juli aus Berlin folgendes Schreiben ab:

---

die Bewegungen der ungarischen Armee und System in die militärischen Massnahmen der Debrecziner Regierung.

Nach Dembinski's Niederlage bei Kápolna wurde Vetter am 9. März 1849 zum Ober-Commandanten aller ungarischen Truppen ernannt und zugleich zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Aber kurz nach Uebernahme des Commandos erkrankte er schwer und Arthur Görgey ward sein Nachfolger. Wiedergenesen, erhielt er am 7. Juni das Ober-Commando der ungarischen Süd-Armee in der Bácska (etwa 45.000 Mann, 7400 Pferde und 116 Geschütze), mit welcher er Mitte Juli gegen den wenigstens dreimal schwächeren FZM. Jellachich die Offensive ergriff und denselben nach dem Schlage bei Hegyes (14. Juli) auf das rechte Donau-Ufer zurückdrängte. Doch schon Ende desselben Monats musste er den Schauplatz seiner Erfolge verlassen, denn seine Truppen wurden zu der in Folge von Haynau's kühnem Vordringen bei Szegedin rasch gebildeten Armee einberufen. Unzufrieden mit den Anordnungen des nun wieder an die Spitze gestellten Dembinski, legte er das ihm ohnehin schon aus den Händen geglittene Commando über die Bács-Banater-Armee am 6. oder 7. August auch formell nieder, um nach der Katastrophe von Világos mit Kossuth und seinem Anhang nach Widdin zu fliehen.

Nach zehn Jahren finden wir Vetter wieder im Vereine mit Kossuth in Italien gegen Oesterreich thätig, allerdings ohne Erfolg. Auch im Jahre 1860 bemühte er sich in diesem Sinne, leitete mit Pulszky die Auswahl und Absendung der von der italienischen Regierung zu Zwecken der ungarischen Emigration nach der unteren Donau abgeschickten Waffen und war bei dem für 1861 von Italien im Vereine mit den Südslaven und Rumänen gegen Oesterreich geplanten Schlage dazu bestimmt, an der Seite eines italienischen Hilfs-Corps mit der reorganisierten ungarischen Legion in Italien an die adriatische Ostküste gelandet zu werden und in Südwest-Ungarn einzudringen. Die Legion, welche auf den Stand einer Infanterie-Brigade, eines Cavallerie-Regiments und zweier Batterien gebracht werden sollte, stand im Winter 1860/61 in Nola, später in Nocera und hatte Anfangs 1861 die Stärke von etwa 1400 Mann mit 250 Pferden und 16 gezogenen Geschützen, eingetheilt in 2 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 2 Escadronen und 2 Batterien, die Vetter fleissig exercieren liess. Nach einer von Oberst Figyelmessy gegen ihn angestifteten Intrigue gieng das Ober-Commando der Legion an Oberst Daniel Ihász über. Csernatony behauptete in einem Brief aus Avelino vom 3. November 1861, in der Legion gehe nun Alles gut, »seit der grämliche Vetter fort ist«; dennoch konnte auch Ihász nicht lange die Disciplin bei der aus sehr gemischten Elementen zusammengesetzten Legion aufrecht erhalten und sie zerfiel beinahe nach dem Gnadenacte des Kaisers Franz Joseph vom 13. Juni 1862, womit ihren Mitgliedern, soferne sie ausser dem Dienste in der Legion kein anderes Verschulden traf und sie nicht der älteren Emigration angehörten, straffreie Rückkehr nach Ungarn, blos gegen Gelobung künftigen Wohlverhaltens, bewilligt wurde. Nur mit Mühe gelang es [illegible]rr, die Legion mi[illegible] geschwächtem Stande zu erhalten und [illegible]organisiere[illegible] [illegible]ch [illegible]sste [illegible]

»Herr Feldmarschall-Lieutenant! Ich habe die Ehre, Sie im Namen des ungarischen Comités zu Budapest zu ersuchen, die Oberaufsicht über die in Preussen zu organisierende ungarische Kriegsmacht übernehmen zu wollen.«

»Zugleich verständige ich Sie, dass Oberst Freiherr von Uechtritz mit dem Commando des preussisch-ungarischen Depôts, unter Ihrer Leitung, betraut wurde.«

»Ebenso zeige ich Ihnen an, dass Herr General Klapka mit dem Ober-Commando der gesammten Heeresmacht in Ungarn betraut wurde und dass er einstweilen noch das Commando des ersten Invasions-Corps übernehmen wird.«

»Ich beehre mich, Ihnen, Herr Feldmarschall-Lieutenant, mitzutheilen, dass Sie nach Beendigung der Organisation mit einem Ihrem Range und Ihren Verdiensten würdigen Commando in Ungarn betraut werden.«

»Hinsichtlich der Organisation der in Preussen zu bildenden Hilfs-Armee und der Unterbreitung der Officiers-Ernennungen wird mit der königlich preussischen Regierung ausschliesslich der damit betraute ausländische Vertreter des Comités verkehren. Das Comité hat diesen seinen Vertreter, in Anhoffung der Genehmigung der

---

neuer Commandant, Oberst Telkessy (ehedem Hefler), auf Betreiben der heimischen Honvéd-Vereins-Kreise noch Ende 1862 dem soldatisch strengen Oberst Földváry Platz machen, welcher bis zur endgiltigen Auflösung der Legion deren Haupt blieb.

Derselbe Polizei-Bericht aus dem Frühjahre 1864, dem vorstehende Daten entnommen sind, besagt über Vetter, dass er »beinahe stets betrunken« sei. Dennoch war Graf Theodor Csáky, als er zu Ende dieses Jahres sich im Auslande um Förderung seiner Pläne umzuschen anfieng, bestrebt, sich neben der Mitwirkung Klapka's auch jener Vetter's zu versichern. Seine Bereitwilligkeit war jedoch vergeblich; Csáky musste ihn am 30. Januar 1865 verständigen, dass »vorderhand an die in Frage gestandene Militär-Conferenz gar nicht zu denken« sei und den in Genf weilenden Freund bitten, sich durch diese Eventualität in seinen Plänen nicht hindern zu lassen. Einen abweislichen Bescheid erhielt er auch, als er sich im Frühjahr 1866 durch Pulszky in italienische Dienste zu kommen bemühte, war aber diesmal glücklicher bei Csáky, welcher in den weiter oben (S. 52, Anmerkung 3) mitgetheilten Briefen vom 10. und 28. Mai vorläufig noch unter der Bedingung tiefsten Schweigens ihm in den kommenden Ereignissen eine geeignete, seiner würdige Stellung zu verschaffen versprach. Bald berief er ihn wirklich nach Berlin.

Vetter kehrte nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich nach Ungarn zurück und liess sich in Pressburg nieder, wo er auch das Ehrenbürgerrecht erhielt. Am 25. April 1868 wurde ihm eine Gnaden-Pension von jährlichen 1092 Gulden zuerkannt. Später übersiedelte er nach Budapest und soll sein Leben unter schwierigen Verhältnissen gefristet haben, bis er am 26. Juli 1882 starb. Er war seit 1834 vermählt mit Therese von Kesingen.

zu bildenden ungarischen nationalen Regierung, wie üblich, mit dem Oberstenrange bekleidet.«

»Ich ersuche Sie, Herr Feldmarschall-Lieutenant, alle Mittheilungen an das Comité durch genannten Vertreter desselben dahin gelangen zu lassen, ebenso wie Sie die Zuschriften des Comités durch denselben Vertreter, Oberst Theodor Grafen Csáky, empfangen werden.«

»Herr Feldmarschall-Lieutenant werden demnach blos mit dem königlich preussischen Kriegs-Ministerium und dem bezeichneten Vertreter des Comités hinsichtlich Ihrer Wirksamkeit zu verkehren haben.«

»Gegenwärtige Urkunde wurde in zwei Exemplaren ausgefertigt; das eine derselben verbleibt in Ihren Händen, während das andere, durch Sie zum Zeichen Ihrer Zustimmung unterfertigt, bei dem Vertreter des Comités bleibt. Berlin, am 7. Juli 1866. Im Namen des ungarischen National-Comités: Georg Komáromy«.

Graf Theodor Csáky übersendete dieses Document mit nachstehendem Privatbriefe ddo. Berlin, 7. Juli, an Vetter:

»Ich sende Dir hier beiliegend die officielle Aufforderung, die für Dich bestimmte schöne Stellung einzunehmen und ich bitte Dich, mit der grössten Eile hieher zu reisen, da Deine Gegenwart hier sehr nöthig ist.«

»Da Du Dich vor längerer Zeit schon Klapka zur Verfügung stelltest, so kannst Du gar keine Einwendung haben, dass das Ober-Commando ihm gegeben wurde, umso weniger, als Du in Berlin eine vollkommen unabhängige Stellung haben wirst.«

»Du wirst hier Gage und Rang eines Feldmarschall-Lieutenants von der preussischen Regierung gesichert und anerkannt haben[1].«

Vetter erhielt Csáky's Schreiben mit dem Decrete am 9. Juli; am nächsten Tage ertheilte er seine zustimmende Antwort und am 11. Juli befand er sich bereits auf dem Wege über Paris

[1] Im »Pester Lloyd« vom 16. April 1897, dem beide Schreiben entnommen sind, trägt ersteres das Datum »7. Juni«; das kann nur ein Druckfehler sein, wie aus dem Datum des zweiten Schriftstückes und daraus hervorgeht, dass Csáky und Komáromy im Juni in Italien waren. Auch waren am 7. Juni die Dinge selbst in Preussen noch nicht so weit gediehen, dass solche Anerbietungen schon hätten gemacht werden können.

nach Berlin. Hier dürfte er sein Ernennungs-Decret, die von der preussischen Regierung bestätigte förmliche Bestallung als Feldmarschall-Lieutenant und Oberleiter der Organisierung der ungarischen Armee, übernommen haben.

Auch für Klapka dürfte ein ähnliches Document ausgefertigt worden sein.

So waren denn die Spitzen der in Preussen zu bildenden ungarischen Legion oder, wie es in der Aufforderung an Vetter pompös genannt wird, der »ersten Invasions-Armee« gegeben; die für dieselbe bestimmten Honvéd-Officiere befanden sich, wenigstens zum Theile, bereits in Preussen und es handelte sich jetzt darum, auch das Menschenmateriale für dieselbe zu schaffen. Die Sorge hiefür war dem ungarischen National-Comité bereits von anderer Seite abgenommen worden.

Von den 23 bei der Nord-Armee eingetheilten Infanterie-Regimentern, welche sich aus den ungarischen Ländern ergänzten, waren während des ganzen Feldzuges ungefähr 4400 Mann verwundet und etwa 7200 Mann unverwundet in feindliche Kriegsgefangenschaft gerathen; an 4050 wurden vermisst und man darf wohl mindestens die Hälfte davon gleichfalls zu den Kriegsgefangenen zählen. Von den im Norden eingetheilten 19 Husaren-Regimentern waren 84 Mann verwundet und 139 Mann unverwundet gefangen worden, während 318 Mann vermisst wurden[1]). Graf Bismarck hatte, seinen Klapka gemachten Zusicherungen gemäss, bereits bald nach der Schlacht von Königgrätz Anordnungen getroffen, dass diese Mannschaften (die man leicht an den engen ungarischen Beinkleidern erkannte), soweit sie gesund waren, aus der Masse der übrigen Kriegsgefangenen ausgeschieden und in die schlesischen Festungen gebracht würden. Wenn daher in einem der damals gelesensten Journale am 18. Juli gemeldet wird, in Neisse befänden sich »schon fast 4000 Ungarn unter den Lagerzelten« und am 21. Juli, dass »in den Festungen Neisse und Kosel wenigstens 7000 bis 8000 Ungarn liegen müssen«[2]), so dürften

[1]) K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII. 3. (Erhebungen aus dem Jahre 1868.)

[2]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 21., 22. Juli und 4. August 1856. (Correspondenzen »von der schlesisch-böhmischen Grenze« ddo. 17., respective 18. und 21. Juli.)

Im Einzelnen ist bekannt, dass z. B. von der am Tage von Königgrätz gefangenen Mannschaft des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 40 im Ganzen 106 Mann verwundet, 1440 Mann unverwundet, 1184 Mann in Fussmärschen in der Zeit vom

diese Angaben ziemlich zutreffend sein. Auch in Gross-Glogau befanden sich kriegsgefangene Ungarn; ihre Zahl ist vielleicht in den vorgenannten 7 bis 8000 inbegriffen.

---

3. bis 9. Juli über Trautenau nach Neisse gelangten und dort im Zeltlager vor der Festung untergebracht wurden. (Kremser Untersuchungs-Acten Nr. 118, Aussage des Feldwebels Hutka.) Die Gefangenen des siebenbürgischen Infanterie-Regiments Nr. 2 (verwundet 106 Mann, unverwundet 1002 Mann, zumeist vom zweiten Gefecht bei Trautenau am 28. Juni herrührend) wurden grösstentheils nach Danzig gebracht und dort die Ungarn abgesondert von den Rumänen bequartiert. Die etwa 600 Mann zählenden Ungarn wurden bald nach Neisse abgeschickt, wo sie am 19. Juli anlangten und ebenfalls im Zeltlager untergebracht wurden. (Kirchthaler, »Geschichte des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 2. Wien 1895, S. 494 und ff). In der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 22. Juli 1866 wird berichtet, am 17. Juli seien 1500 gefangene Ungarn der Infanterie-Regimenter Alexander Nr. 2, Ajroldi Nr. 23 und Este Nr. 32 aus Königsberg mit der Eisenbahn in Neisse angekommen.

Reichsdeutsche Darstellungen weisen mehrfach auf die verhältnissmässig grosse Zahl der Kriegsgefangenen ungarischer (und italienischer) Nationalität hin. So z. B. Bulle, »Geschichte der neuesten Zeit«, II, S. 599 (ausgegeben 1876) und Oncken, »Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm«, I, S. 530 (ausgegeben 1890). Der preussische officielle Bericht betont, dass unter den Gefangenen bei Königgrätz sich besonders viele Ungarn befanden.

Friedjung, »Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland«, 3. Auflage. II. S. 307 (ausgegeben 1899) sagt, die österreichischen Regimenter »waren gewiss nicht weniger kampftüchtig, als ihre Gegner, denn sie hatten das Gegentheil in den ersten Tagen des Feldzuges voll bewiesen. Dies gilt von allen Nationalitäten, die Italiener ausgenommen, die nur noch widerwillig unter den österreichischen Fahnen dienten. Auch bei den Magyaren stellte sich die Ermattung erst nach den Niederlagen von Nachod und Skalitz ein und bei ihnen, deren Väter und Brüder in der Heimath gegen eine unbeliebte Regierung den Kampf um die alte Selbstregierung Ungarns führten, war die Erinnerung an die Rebellion von 1849 nicht ganz erloschen, so dass sich, aber erst nach den ersten Niederlagen, ein Sinken der Kampflust bemerkbar machte. Aber wohlgemerkt, auch dies war nur bei der ungarischen Infanterie der Fall und leider gerade bei der, welche die Höhe von Chlum hätte vertheidigen sollen, während sich die Husaren-Regimenter ausnahmslos vortrefflich schlugen. Es war also nirgends Untreue im Spiel.«

Und an anderer Stelle, II, S. 356: »Die ungarischen Regimenter thaten im ersten Feuer des Krieges im Norden, wie im Süden ihre Pflicht. Dann freilich, als die verheerende Wirkung des Zündnadelgewehres ihren Muth gebrochen hatte, kam es vor (und dies schon in der Schlacht von Königgrätz), dass manche Abtheilungen zögernd und matt zum Angriffe aufbrachen«.

Es ist eine missliche Sache, solche allgemeine Urtheile aufzustellen oder anzufechten. Es kommt doch immer darauf an, genau zu wissen, unter welchen besonderen Gefechtsverhältnissen ein bestimmtes Regiment einen grösseren Verlust an verwundeten und unverwundeten Gefangenen und Vermissten erlitt. Eine oberflächliche Berechnung ergiebt übrigens, dass die durchschnittlichen Verluste, so weit solche Zahlen überhaupt einen Werth haben, bei den ungarischen Regimentern keineswegs grösser sind, dass sie [illegible]

Die Proclamationen Vetter's und Klapka's.
(Mitte Juli.)

Immerhin war die Zahl der ungarischen Kriegsgefangenen so gross, dass, wenn der grössere Theil derselben den von Bismarck so thatkräftig geförderten Absichten des ungarischen National-Comités sich gefügig erwies, in Preussisch-Schlesien an der Grenze Ungarns eine Truppenmacht entstehen konnte, welche nicht nur ihrer Stärke wegen, sondern mehr noch desshalb nicht zu unterschätzen war, weil sie aus kriegsgeübten Leuten bestand und daher bei guter Führung von nicht zu verachtender Schlagkraft sein musste. Zudem war sich das Comité dessen wohl sicher bewusst, dass der Eindruck dieser Truppe auf Ungarn in dem Masse bedeutender ausfallen musste, je stärker sie selbst von allem Anfange an auftrat. Es galt also, möglichst viele Gefangene für dieselbe zu gewinnen. Gieng das nicht auf gütlichem Wege, nun so halfen vielleicht Vexationen und Terrorismus zu besseren Erfolgen. Die Probe musste nach allem bisher Geschehenen jedenfalls gemacht werden.

Vorerst richtete Vetter folgende Proclamation an die kriegsgefangenen Ungarn:

»Oberleitung der Organisierung der ungarischen Armee.«

»Berlin, am 16. Juli 1866.«

»Heldenmüthige Landessöhne!«

»Seine Majestät König Wilhelm I. von Preussen, der Verbündete Ungarns, hat gnädigst gestattet, dass sich auf preussischem Boden eine ungarische Armee organisiere, deren Zweck die Zurückgewinnung der Freiheit unseres Vaterlandes sein soll. In Verfolg dieser königlichen Erlaubniss mache ich noch bekannt, dass die provisorische ungarische Regierung mich mit der Bildung

wohl auch nur auf der einseitigen Aussage eines der unter den k. k. Soldaten zweifellos vorhandenen Malcontenten, wenn der Correspondent der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« (Nr. 213 vom 1. August 1866) seinem Blatte »aus dem Lager der ungarischen Legion bei Neisse« am 27. Juli berichtet: »Und wie diese Soldaten selbst aussagen, schossen sie nicht und insbesondere wegen Aufhebung des letzten ungarischen Landtages durch äussere Einflüsse aufgereizt, legten dieselben das Gewehr hin und gaben sich gefangen. Auch viele Andere, welche für die Soldatenehre fochten, thaten bei der erfolgten Verwundung dasselbe«. Oder aber der Correspondent selbst hat die grosse Zahl der ungarischen Kriegsgefangenen falsch gedeutet unter dem suggestiven Einflusse der gewiss auch ihm bekannt gewordenen Proclamation des ungarischen Comités, in der es hiess, jetzt sei es ruhmvoll und keine Schande, sich gefangen zu geben.

der hier zu formierenden Armee betraut hat; diesen Auftrag genehmigte der preussische Kriegs-Minister und bestätigte mich in meinem Rang als Feldmarschall-Lieutenant.«

»Da sich dadurch jedem ungarischen Patrioten, der nicht ein österreichischer Sclavenknecht zu bleiben wünscht, eine so schöne Gelegenheit bietet, bei der Aufrichtung des unterjochten Vaterlandes mitzuwirken und Ihr, Helden, einen Theil der Bürger des ungarischen Vaterlandes bildet, so hoffe ich zuversichtlich, dass Ihr, Eurer patriotischen Begeisterung folgend, nicht einen Augenblick schwanken werdet in der Wahl zwischen Ketten und Schwert. Schaart Euch also mit patriotischer Bereitwilligkeit und Entschlossenheit unter jene dreifarbige heilige Fahne, welche schon so vieler Schlachten und Siege Zeugin gewesen und unter welcher wir, vereint mit den Preussen, unsere nationale Unabhängigkeit endgiltig erkämpfen werden. Schaart Euch, Helden, um jene kampfgestählten, ruhmreichen Führer, welche schon 1848 und 1849 die österreichischen Tyrannen aus der Heimath vertrieben haben und welche Euch auch jetzt durch Kampf und Sieg in das endgiltig befreite Vaterland zu Eurem häuslichen Herde zurückführen werden. Es lebe das unabhängige ungarische Vaterland! Anton Vetter, Feldmarschall-Lieutenant [1]).«

Es ist nicht zu ersehen, ob und welchen Erfolg dieses Schriftstück erzielte. Ein Augenzeuge erzählt, dass »diese magyarische Proclamation an die Gefangenen und auch anderweitig hin vielfach vertheilt worden« sei [2]). Mit ihrem erzählenden ersten Theile mochte sie mehr den Zweck verfolgt haben, die gefangenen k. k. Soldaten ungarischer Nationalität, welche wohl durch die schon im Juni und Juli verbreiteten Proclamationen der »preussischen Brüder« und vielleicht auch durch andere Einwirkung [3]) zum Theile wenigstens auf ernste Versuchungen vor-

[1]) Den ungarischen Wortlaut der Proclamation siehe Beilage Nr. 4 (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 134 c.)

Dem Commando der operierenden Armee wurde sie am 7. August durch eine von General Rupprecht aus Trencsin eingesendete Anzeige des k. k. Bezirks-Amtes in Ungarisch-Brod (Mähren) vom 4. August 1866 bekannt. In den Acten wird sie weiter nicht mehr erwähnt.

[2]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 1. August 1866. (Correspondenz »Aus dem ungarischen Lager bei Neisse«, 27. Juli.)

[3]) Ein Augenzeuge berichtete »aus dem ungarischen Lager bei Neisse«, 27. Juli: »Dass Ludwig Kossuth, wie schon im italienischen Krieg, so auch gleich bei Beginn des preussisch-österreichischen Krieges sowohl durch

bereitet waren, über den Umfang des Geschehenen zu unterrichten und mit dem Hinweis auf König Wilhelm von Preussen als den »Verbündeten Ungarns« zu captivieren oder zu verblüffen. Man weiss ja, der preussische Name hatte in Ungarn, wenigstens bei dem zahlreichen protestantischen Theile des Volkes, seit jeher einen guten Klang.

Sei dem, wie ihm wolle. Forderte Vetter zum Eintritt in die zu bildende ungarische Armee auf, welche unter den 1848 und 1849 bewährten Führern das ungarische Vaterland »endgiltig befreien« sollte, so meldete sich bald auch der bekannteste dieser Führer selbst zum Worte.

Georg Klapka sprach zu seinen Landsleuten also:

»Helden! Durch das Vertrauen meiner Mitbürger übernehme ich das Ober-Commando der gesammten ungarischen Streitkräfte; als Führer spreche ich also zu Euch!«

»Unser armes Vaterland ist fürderhin nicht mehr vereinsamt.«

»Die mächtigen Könige von Preussen und Italien sind unsere Verbündeten!«

»Aus Italien eilt Garibaldi, von der Donau her Türr, von Siebenbürgen aus Bethlen zur Erlösung des Vaterlandes herbei; von hier aus führe ich die tapfere ungarische Schaar ein; Ludwig Kossuth wird mit uns sein; so vereint verjagen wir die Oesterreicher, die unseres Vaterlandes Gut und Blut rauben. Nehmen wir wieder an uns, was unser ist, Arpad's Boden!«

»1848 und 1849 haben wir ewigen Ruhm geerntet, nun erwartet uns der Lorbeer und der Friedenskranz, wenn wir das Vaterland befreien.«

»Vorwärts also! Folgt der ungarischen Fahne! Wo die weht, dort ist des Ungarn Platz!«

Agenten, als auch durch gedruckte Proclamationen auf die Mannschaften der ungarischen Regimenter seinen Einfluss zur Erreichung seines vorgesteckten Zieles vielfach und mit unermüdlicher Energie geltend gemacht hat, ist erwiesen und schon vor der Schlacht bei Königgrätz hatten ungarische Soldaten Kossuth's Proclamationen in der Tasche.« (Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 1. August 1866.) Wie aus der Darstellung weiter oben im Texte hervorgeht, dürften wenigstens auf dem nördlichen Kriegs-Schauplatze die Agenten und Proclamationen mehr auf Rechnung des ungarischen National-Comités zu setzen sein, von welchem der Augenzeuge gleich vielen Andern wenig oder nichts wusste.

»Einige Tagemärsche weit liegt unseres Vaterlandes heilige Erde; dorthin führe ich Euch! Brechen wir also auf nach Hause, wo Mutter, Geschwister und Braut mit offenen Armen warten.«

»Wählet! Wollt Ihr elende Gefangene bleiben oder glorreiche Vaterlandsvertheidiger sein? Es lebe das Vaterland! Klapka, ungarischer General [1]).«

Klapka fand da kräftige Worte, wohlgeeignet, die leicht erregbaren Ungarherzen zu packen und mit fortzureissen, auch wenn das so siegesgewiss vorgetragene, bedrohliche Actions-Programm, dessen nähere Besprechung erst weiter unten erfolgen soll, in ihnen minder deutlich enthalten gewesen wäre.

Die nicht datierte Proclamation dürfte gleichzeitig mit jener Vetter's, oder nur wenige Tage später verbreitet worden sein. Ueber ihren Eindruck belehrt am besten die Thatsache, dass, während Vetter's Appell fernerhin auch nicht mit einem Worte mehr erwähnt wird, das den Namen Klapka's tragende Schriftstück noch lange nach der Rückkehr der Kriegsgefangenen nach Ungarn sich in zahlreichen Exemplaren, geschrieben und gedruckt, im Besitze derselben fand [2]).

Die Werbungen unter den Kriegsgefangenen.

Die eigentliche Werbung unter den Kriegsgefangenen für das »erste Invasions-Corps« unter Klapka begann nach den übereinstimmenden Aussagen der betheiligten Mannschaft in

[1]) Den ungarischen Wortlaut der Proclamation siehe Beilage Nr. 5 (K. A., F. A. Operierende Armee, 1866, VIII, 134 b.)

[2]) Eine der dem Kriegs-Ministerium eingesendeten Abschriften trägt das Datum: »Kosel in Preussen, am 22. Juli 1866« und den Namen des Abschreibers: »Johann Kovács, Adjutant.« Die Proclamation ist indessen jedenfalls schon vor dem 22. Juli im Umlaufe gewesen. Die Wiener »Presse« war schon am 1. August in der Lage, eine deutsche Uebersetzung derselben zu bringen, welche am 3. August von der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« übernommen wurde.

Klapka leugnete übrigens in einem, weiter unten noch anzuführenden Schreiben mit dem Datum »Rakau, 12. August 1866«, der Verfasser dieser Proclamation zu sein, doch hielt sich die ganze Welt (und Kossuth wenigstens noch am 8. August, »Iratai«, VI, S. 474) von seiner Autorschaft überzeugt. Umso eher natürlich die eines kritischen Urtheils nicht fähigen Kriegsgefangenen. Doch ist es nicht n[illegible]ch, sondern sogar höchst wahrscheinlich, dass auch hinter dieser Proclamation [illegible] rische National-Comité, beziehungsweise Graf Theod[illegible] [illegible] später [illegible]

Neisse, Kosel und wohl auch in Glogau am 16. Juli [1]). also zwei Tage nach jenem zweifelsohne königlichen Decrete, mittelst dessen Graf Bismarck das Widerstreben der preussischen Generale beseitigte. Bisher hatten die Gefangenen unter Aufsicht preussischer Soldaten täglich sechs Stunden Vormittags und vier Stunden Nachmittags schwere Schanzarbeiten verrichten müssen. Dabei befanden sie sich in Betreff der Bekleidung und Beschuhung in einem recht traurigen Zustande: die Meisten besassen an Uniformstücken und Wäsche nur, was sie zur Zeit der Gefangennahme am Leibe hatten, bis jetzt, also wenigstens zwei Wochen, auf langen Märschen und bei der Schanzarbeit ohne Wechsel getragen.

Am 16. Juli nun wurden die in Neisse damals angesammelten kriegsgefangenen ungarischen Soldaten der Infanterie-Regimenter Nr. 2, 33, 46, 60 und 68, dann einiger Husaren-Regimenter in der beiläufigen Stärke von 2000 Köpfen, welche in acht Compagnien zu 250 Mann gegliedert worden waren, durch den die Oberaufsicht über sie führenden königlich preussischen Major Langenau zur Ausrückung befohlen und ihnen in Gegenwart anderer preussischer Officiere vier Herren in Civilkleidern als Landsleute vorgestellt, die zu ihnen reden wollten. Es waren dies, wie den Gefangenen nachträglich bekannt wurde, die aus Italien gekommenen Honvéd-Officiere Oberstlieutenant Scheiter, Rittmeister Alexander Kovács, Oberlieutenant Gustav Szabó und Oberlieutenant Anton Seregdy. Sie begrüssten die Mannschaft in ihrer Muttersprache, was freudige Erwiderung fand. Oberstlieutenant Scheiter hielt hierauf eine Ansprache, die sich in der Phraseologie der ausgestreuten, verschiedenartigen ungarischen Proclamationen bewegte und die Gefangenen aufforderte, das ungarische Vaterland von dem schweren und verhassten österreichischen Joche zu befreien; dazu sei jetzt die günstigste Gelegenheit, denn die Könige von Preussen und Italien böten dazu ihre Hilfe und Kossuth, Türr und Perczel kämen zu gleichem Zwecke in

[1] Quellenbelege hiefür und für das Folgende sind die Kremser Untersuchungs-Acten vom Jahre 1866, dann die Geschichte des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 2 von Kirchthaler, mehrere schon angeführte Correspondenzen der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom Jahre 1866, eine Notiz über Feldwebel Csuburdia des 23. Infanterie Regiments in der »Neuen Armee-Zeitung« vom 26. November 1896, das Feuilleton der »Vedette« vom 27. Februar 1868: »Eine Lehre?« Aus den Aufzeichnungen eines höheren Stabs-Officiers« von W. (Oberst Dr. Hippolyt Walter von Walthoffen, endlich der Bericht Mogyoródy's ddo. Bauerwitz, 9. October 1866, an Kossuth. »Irat.« VII. S. 84 und flg.

das Land. »Diejenigen unter Euch,« schloss Scheiter, »in welchen ungarisches Blut fliesst und die edel und herzhaft genug sind, für das Vaterland zu streiten, die mögen in Reih' und Glied stehen bleiben; Diejenigen aber, welche etwa Bedenken tragen oder schwachherzig und feig sind, sollen zurücktreten.«

Diese und ähnliche Ansprachen wurden an jede der ausgerückten acht Compagnien abgesondert gehalten. Die »Edlen« und »Herzhaften« zum Stehenbleiben aufzufordern, womit ebenso auf das physische, als auf das moralische Trägheitsmoment gewirkt wurde, während die »Bedenklichen«, »Schwachherzigen« und vollends gar die »Feigen« ihre abweichende Gesinnung durch die augenfällige Thätigkeit des Zurücktretens aus der Reihe der Kameraden darthun sollten, — doppelt schwer nach dem listig vorweg gegebenen Commentar —: darin lag ein ausgiebiges Mass von Raffinement, welches bei den durchgehends den unteren Volksschichten angehörigen, wenig gebildeten Leuten leichte Erfolge erzielen musste, auch wenn dieselben nicht durch die Proclamationen und andere Einflüsse zum Theile schon demoralisiert gewesen und es durch die bisher ausgestandenen Leiden und Anstrengungen, sowie durch den Verlust der persönlichen Freiheit nicht noch mehr geworden wären. Es trat denn auch wirklich von der ersten Gefangenen-Compagnie, bestehend aus Mannschaft des Infanterie-Regiments Nr. 46, kaum der fünfte Theil zurück; die Anderen aber gaben durch lebhafte Éljen-Rufe auf Klapka und die Freiheit, auf das Vaterland und — König Wilhelm von Preussen ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck, auf die Absichten der Honvéd-Officiere einzugehen. Und so thaten auch an demselben Nachmittage in Neisse noch etwa 700 Gefangene. Der Erfolg war also für den Anfang vielverheissend genug.

Die Willfährigen wurden aus den übrigen Gefangenen ausgeschieden und ihnen mit klarer Absicht nicht nur die volle Bewegungsfreiheit zurückgegeben, sondern ihnen, die durch Bänder mit den Nationalfarben an den Kappen kenntlich gemacht waren, auch durch Geldspenden, reichlichere Kost und Zuwendungen von Bier, Wein, Branntwein und Cigarren ein Leben bereitet, welches sie nach dem bisherigen Zustande als fast luxuriös empfinden mussten. Dazu erhielten sie neue Monturen nach dem Muster der Honvéd-Uniformen von 1849, deren in Berlin 6000 Garnituren bestellt worden waren[1]). Ueberdies wurden [illegible]

[1]) Confidentielle Bericht aus Berlin [illegible] Juli [illegible]

nun der Arbeit und der Entbehrungen ledigen Leuten die Musikkundigen ausgesucht und zu einer der in Ungarn so sehr beliebten Zigeuner-Kapellen zusammengestellt, für welche preussische Officiere in Neisse die Instrumente gekauft haben sollen. Die »Zigeuner« mussten ihren gleichgesinnten Kameraden die Weisen der ungarischen Heimath aufspielen, ebensowohl zu deren Unterhaltung, als zur Aufstachelung des Nationalgefühls.

Die 700 Mann, welche sich gleich am ersten Tage, beim ersten Versuche der Ueberredung so rasch zugänglich gezeigt hatten, sind wohl als der bereits vorher corrumpierte Theil der kriegsgefangenen Ungarn zu betrachten. Sie vereinigten in den folgenden Tagen ihre Bemühungen mit denen der Honvéd-Officiere, die Standhaften zu erschüttern und auf ihre Seite zu ziehen. Hervorragend thätig dabei zeigten sich die Gemeinen Bencze des 33., Kolosváry des 37., Beretvas, Kamocsay und Bende des 46., dann die Führer Mayer des 32., Ujfalussy des 34. und Bartha des 62. Infanterie-Regiments, welche als Rädelsführer gelten können und nach Schluss der Werbung durch die Ernennung zu Officieren belohnt wurden.

Dennoch sind sie nur zum kleineren Theile die wirklichen Veranlasser fortgesetzter Erfolge der Werbung. Der Hauptantheil hieran gebührt der weiteren Behandlung der Standhaften. Sie mussten nach wie vor unter preussischer Bedeckung schwere Schanzarbeiten verrichten und erhielten gleichwohl nur schmale Kost. Corporal Peter Gall des 46. Infanterie-Regiments hat nachträglich ausgesagt, es sei den Gefangenen vor ihrem Uebertritte nur alle drei Tage ein Laib Brod, nur jeden zweiten Tag etwas Fleisch und sonst täglich Mittags nur Suppe als Verpflegung verabfolgt worden. Dabei litten sie andauernd Mangel an Geld, Kleidung und Wäsche und konnten sich auch nicht frei bewegen. Die schwerste Versuchung lag wohl darin, dass sie zur Arbeit an dem Werbetische vorbeigeführt wurden, auf welchem die Thaler in Haufen lagen, um den Uebertretenden als Handgeld, zwei Thaler per Kopf, ausgefolgt zu werden und dass sie während und nach der Arbeit zusehen mussten, wie es sich die weniger Gewissenhaften in neuen Kleidern bei der normalen preussischen Soldatenkost, bei Bier und Wein, bei Musik und Tanz wohl sein liessen und den Tag nach ihrem Belieben in süssem Nichtsthun verbrachten. Es begreift sich, dass zwischen den beiden Parteien sich bald ein Gegensatz entwickelte, der sich in Verspottungen und Neckereien, aber auch in Beschimpfungen

der bei der Arbeit Ausharrenden durch die der Versuchung Erlegenen äusserte; in einzelnen Fällen musste die preussische Wache Thätlichkeiten energisch verhindern. Nicht genug mit all' diesen physischen und moralischen Leiden, man liess die sich Weigernden auch fürchten, sie würden unabsehbar lange die Schanzarbeiten weiter verrichten müssen, würden vielleicht auch ihr Vaterland gar nicht mehr sehen, sondern immerwährend gefangen bleiben, was ihrer Viele leider im Ernste glaubten. Auch sagte man ihnen, der Kaiser von Oesterreich sei in Nord und Süd im Kampfe gänzlich unterlegen. Wenn im Zusammenhange damit den Leuten sowohl von den preussischen, als den Honvéd-Officieren fortgesetzt eingeredet wurde, Ungarn sei jetzt endgiltig befreit von dem österreichischen »Joche« und ein Verwandter des siegreichen Preussenkönigs, Prinz Carl, werde zum König des nunmehr unabhängigen Vaterlandes ausgerufen werden [1]) so war damit den Standhaften ein gewichtiger Grund ihrer bisherigen Zurückhaltung entzogen. Sehr viele sagten nachträglich aus, diese Mähr thatsächlich für wahr gehalten und geglaubt zu haben, sie würden, wenn sie der Ueberredung Folge leisteten, in vierzehn Tagen ohne Gewehrschuss nach Hause zurückkehren können und dort wieder zum Waffendienste verwendet werden. Die weitreichende Bedeutung der Proclamation Klapka's scheint den Wenigsten klar geworden zu sein und es sind Anzeichen dafür vorhanden, dass trotz derselben Einzelne in dem widersinnigen Glauben bestärkt wurden, nicht gegen die Truppen des Kaisers geführt zu werden.

---

[1]) In den öffentlichen Blättern Berlins circulierte schon vor der Mitte des Monats Juli die Nachricht, »dass in einer Versammlung der in Berlin anwesenden Ungarn ein Hoch ausgebracht worden sei auf das freie Königreich Ungarn mit dem Prinzen Friedrich Carl von Preussen als Fürsten« (»Neue Freie Presse« vom 17. Juli 1866, Correspondenz aus Berlin vom 14. Juli.) Vergl. dazu die »Erinnerungen« des Grafen Seherr-Thoss a. a. O., S. 71.

Aeltere Officiere der k. und k. Armee, welche den Feldzug gegen Dänemark i. J. 1864 mitgemacht haben, wissen sich zu erinnern, dass Prinz Friedrich Carl damals besonders die Ungarn des Gablenz'schen Corps favorisierte und häufig »Zigeuner«-Musiken berief, um seine Unterhaltungen damit zu beleben. Der Prinz soll damals sogar eifrig ungarisch gelernt haben. Es geht natürlich nicht an, daraus wirkliche Aspirationen des Prinzen auf den ungarischen Thron abzuleiten, aber es wäre nicht zu wundern, wenn diese Umstände dazu beigetragen hätten, dass spät[illegible] Nachrichten, wie die obenstehende, verbreitet werden konnten, noch weniger, wenn diese gewiss auch manchem ungarischen Soldaten bekannten Thatsachen benützt worden wären, um den ungarischen Kriegsgefangenen [illegible]

Unterofficiere, welche die Mannschaft zur Ausdauer ermunterten, wurden von ihren Untergebenen getrennt; nach einiger Zeit aber sagte man den letzteren, die Unterofficiere hätten sich nun doch anwerben lassen. Und das mochte in einzelnen Fällen auch wahr sein, denn man versprach namentlich den Höheren und Aelteren derselben die Ernennung zum Officier und die Auszahlung einer Equipierungsgebühr von 180 Thalern, jedem ohne Unterschied Beförderung und für jeden überredeten Mann einen Thaler überdies.

Wenn neue Gefangenen-Abtheilungen nach Neisse kamen, wurde ihnen mit vielfachem Erfolge gesagt, alle vorher Angekommenen hätten der Werbung Gehör gegeben. Bei jenen Leuten, welche erst nach der Schlacht von Königgrätz in Gefangenschaft geriethen, wurde mit der Ueberredung schon auf dem Transporte nach Preussen begonnen. So passierte es dem Cadet-Corporal (nachmaligem k. k. Lieutenant) Victor Zur Helle des Husaren-Regiments Nr. 9, dass er schon von Görlitz aus in der Eisenbahn durch einen Herrn in Civil mit norddeutschem Dialect zum Uebertritt aufgefordert wurde; in Berlin konnte er, der gar kein Ungar war, der Zudringlichkeiten ungarischer und nichtungarischer Herren sich nur dadurch erwehren, dass er endlich die Husaren-Uniform mit Civilkleidern vertauschte. Grösseren Gefangenen-Transporten wurden eigens Honvéd-Officiere entgegengesendet, um die Leute zu gewinnen.

Physische Gewalt wurde nach zahlreichen übereinstimmenden nachmaligen Aussagen der Ueberredeten nicht angewendet[1]; das Raffinement, mit welchem sonst auf die zumeist wenig gebildeten Leute so umfassend eingewirkt wurde, machte Zwang und Gewalt auch grösstentheils überflüssig. Preussische und Honvéd-Officiere sollen sogar ausdrücklich und wiederholt gesagt haben, Niemand zwingen zu wollen, denn Gezwungene hätten für den Zweck der Befreiung des ungarischen Vaterlandes durch Kampf ohnehin keinen Werth. Darin liegt nun freilich eine gute Dosis Sophistik, denn was waren die Armen im Geiste, in denen erst

[1] Feldwebel Hutka des Infanterie-Regiments Nr. 40 sagte ausdrücklich vor dem Untersuchungsrichter: »Alle Angaben über Zwang und Misshandlung sind lügenhaft.« In der langen Reihe der Einvernommenen behauptete in der That nur Gefreiter Anika desselben Regiments, er sei von bereits übergetretenen Soldaten durch Misshandlungen gezwungen worden, dessgleichen zu thun.

durch Entbehrungen und Mühseligkeiten, durch Lügen und falsche Vorspiegelungen die Lust zu dem beabsichtigten Zuge nach Hause künstlich geweckt worden, im Grunde Anderes als Gezwungene, obwohl Niemand Hand an sie gelegt? Dennoch gab es noch andere als die bisher erzählten Ursachen, aus denen manche sich bewogen fanden, der Versuchung nicht zu widerstehen. Vor dem Untersuchungsrichter wenigstens behaupteten zahlreiche Soldaten aller Chargengrade, dem Ansinnen der Honvéd-Officiere nicht nur desswegen willfahrt zu haben, um der Arbeit und Unfreiheit und aller anderen Widrigkeiten ledig zu werden, sondern auch aus dem Grunde, um desto leichter und früher Gelegenheit zu finden, zu ihren alten Regimentern zurückkehren zu können. Mögen nun auch einerseits hiemit Einzelne sich nachträglich eine löbliche Absicht zuschreiben, die ihnen im entscheidenden Momente vielleicht nicht beigefallen, so sind doch anderseits auch genug Fälle bekannt geworden, in denen diese Absicht wirklich durchgeführt wurde. Minder löblich freilich wäre ein anderer Grund der Schwäche. Feldwebel Reinhart des Infanterie-Regiments Nr. 46, einer derjenigen, dem die Flucht am 4. August gelang und der sich thatsächlich darnach bei einem österreichischen Commando meldete, sagt nämlich aus, selbst gehört zu haben, wie die Leute sich beriethen; sie hätten es dabei für besser gehalten, den Anträgen der Honvéd-Officiere zu folgen und mit ihnen nach Hause zu ziehen, als etwa beim Austausche der Kriegsgefangenen den Oesterreichern ausgeliefert zu werden, welche sie wieder gegen das Zündnadelgewehr in das Feuer schicken würden. Die Leute seien damals sehr stark entmuthigt gewesen; bei dem Zuge nach Hause aber habe Niemand an eine Gefahr gedacht, »denn man hat den Leuten eingedroschen (sic!), dass kein einziger Oesterreicher mehr in Ungarn sei, dass die Legion von 60.000 Preussen begleitet und dass sogleich bei deren Erscheinen die Revolution ausbrechen und die Legion riesige Zuwächse erhalten werde«[1].

Zur Ehre der damaligen k. k. Soldaten ungarischer Nationalität sei angenommen, dass dem von Feldwebel Reinhart behorchten Rathe der Ueberschlauen nicht Viele beigewohnt haben. Es findet sich auch weiter keinerlei Anzeichen einer derartigen Niedrigkeit der Gesinnung in den Acten. Dagegen erfüllt es mit hoher Befriedigung, dass einerseits die Zahl de[illegible] der [illegible]

[1] Kr[illegible] [illegible]hung. Acten N[illegible] [illegible]

scheuenswürdigen Kunstgriffen Erlegenen im Verhältnisse zur Zahl der ungarischen Kriegsgefangenen eigentlich doch ziemlich gering ist und dass anderseits die Versucher bei ihrem Beginnen auch auf ganze Männer stiessen. Auch diese Wackeren sind es werth, dass ihrer hier ausführlich gedacht werde, wenngleich die in den Acten erhaltenen und sonst bekannt gewordenen Nachrichten über sie spärlicher sind, als man wünschen möchte. Mag darum die nachfolgende Erzählung auch für andere Brave gelten, die sonst nicht näher bezeichnet werden können, aber gleichwohl in grosser Zahl ihrer Pflicht gemäss handelten.

Es musste auf die übrigen Gefangenen grossen Eindruck machen, wenn die in grösserer Anzahl vorhandenen Angehörigen eines und desselben Truppenkörpers sich auf einmal und thunlichst geschlossen zum Eintritt in die Legion meldeten. Man hatte es daher besonders darauf abgesehen, die an 600 Köpfe starken Kriegsgefangenen des Infanterie-Regiments Kaiser Alexander Nr. 2 in Masse zu gewinnen. Als aber Klapka'sche Officiere diese Leute haranguierten, trat Feldwebel Kapocsányi aus ihren Reihen, sah sie bedeutungsvoll an und marschierte zurück in die Zelte. Seine Regiments-Kameraden folgten ihm und auch andere ungarische Soldaten thaten dessgleichen. Ein ähnlicher Vorgang spielte sich bei der Colonne des Cadetten Wall ab. Als diesem Geld, Pferde und Avancement versprochen wurden, sagte er laut vor den Mitgefangenen: »Dies brauche ich nicht, ich werde meinen Eid nicht brechen.« Das Beispiel wirkte auch hier auf das beste bei der Mannschaft. Nach einiger Zeit, in der man dieselben auf die bereits oben geschilderte Weise moralischer und physischer Qual ausgesetzt hatte, wurden die Versuche erneuert; diesmal bewirkte Cadet Tompa durch Wort und Beispiel, dass alle Künste der Ueberredung und Verführung vergebens blieben. Es nützte auch nicht viel, dass man die genannten Braven von ihren Leuten trennte und diese der Berührung mit bereits übergetretenen Legionären aussetzte; nur drei Mann schlossen sich den letzteren an. Als die Treuen ein viertes Mal den Honvéd-Officieren vorgeführt wurden, misslang der Versuch gleichfalls. Zugsführer Weinzierl, der sich diesmal besonders auszeichnete, wurde von den Legions-Officieren als »schwarz-gelber Hund« tituliert und wäre der Wuth der Legionäre beinahe zum Opfer gefallen, wenn ihn nicht eine preussische Patrouille förmlich gerettet hätte. Und noch ein fünftes Mal wurden die Gefangenen von Alexander-Infanterie auf die Probe gestellt; aber durch die von ihnen abgesonderten

Unterofficiere insgeheim aufgemuntert, brachten sie einstimmig Hochrufe auf den Kaiser Franz Joseph aus[1]).

Auch die Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 23 (damals Ajroldi) hat eine schöne Erinnerung aus jenen traurigen Tagen zu verzeichnen. Als die Kriegsgefangenen dieses Regiments von den Officieren Klapka's mit zündenden Worten zum Uebertritt in die ungarische Legion aufgefordert wurden, trat Feldwebel Csuburdia, von der an ihn und seine Kameraden gestellten Zumuthung empört, vor und wies den Antrag mit heftigen Worten zurück, obwohl gerade ihm versprochen worden, dass er sofort als Officier übernommen werden solle. In seiner Erregung gab er endlich seinem Empfinden dadurch Ausdruck, dass er den Versuchern vor die Füsse spuckte. Hingerissen von dem so entschiedenen pflichtgetreuen Auftreten ihres Feldwebels, begannen darauf seine Mitgefangenen die Versucher nicht nur mit lärmenden Worten, sondern auch durch Bewerfen mit Erde und Steinen abzuweisen, bis sie durch die preussische Wache daran verhindert wurden.

Wachtmeister Eduard Beywasser des 7. Husaren-Regiments erfuhr bald nach seiner Gefangennahme, am 19. Juli, dass die Ungarn nach Neisse und Glogau gebracht werden sollten, um dort zum Eintritt in die unter Klapka zu bildende ungarische Legion aufgefordert zu werden. Er ermahnte seine Leute zur Treue. In Neisse aber trennte man ihn von denselben und Honvéd-Officiere machten die letzteren glauben, ihr Wachtmeister habe den Legionsdienst angenommen, worauf auch sie es thaten. Nur Corporal Czaba desselben Regiments liess sich nicht davon überzeugen und half dem Wachtmeister von 54 Husaren 30 Mann wieder zum Rücktritte bewegen. Ein Major der Legion bedrohte hierauf Beywasser mit Misshandlungen und der Wachtmeister glaubte, denselben nur durch den Schutz preussischer Officiere, die er darum bat, entgangen zu sein.

Corporal Tóth des 9. Husaren-Regiments wurde mit noch zwanzig Mann am 19. Juli gefangen und nach Breslau gebracht.

---

[1]) Als der Kaiser am 20. October 1866 das Infanterie-Regiment Nr. 2 in Olmütz besichtigte, belobte er es besonders, weil es in der Kriegsgefangenschaft durch seine brave Haltung allen Verführungsversuchen zum Treubruch so glänzend widerstanden habe. Se. Majestät ernannte damals den Feldwebel Kapocsányi, dann die Cadet-Feldwebel Wall und Tompa zu Officieren und verlieh dem Zugsführer [illegible]

Dort wurden sie schon von Honvéd-Officieren erwartet, die für die Legion Klapka warben. In Neisse begann dasselbe Spiel »mit aller Ausdauer und Strenge«. Die bereits angeworbenen Legionäre verspotteten die Standhaftigkeit Tóth's und seiner Regiments-Kameraden. Diese aber »duldeten lieber Hunger, Durst, Schimpf und Spott, als mit solchem Gesindel gemeinsame Sache zu machen«. Nur zwei Mann erlagen der Versuchung.

Wie in Neisse, so wurden auch die in Kosel und Glogau gesammelten ungarischen Kriegsgefangenen mit allen Mitteln zum Bruche ihres Fahneneides zu verleiten gesucht. Ein Correspondent »von der schlesisch-böhmischen Grenze« wusste schon am 18. Juli aus Glogau zu berichten, »dass dort aus Berlin vier ungarische Officiere, Adolph Mogyoródy, Christian Fejér, Paul Nitsner und Stephan Czetz mit einem Schreiben an den dortigen Commandanten eingetroffen sind. Dieselben sollen nichts anderes beabsichtigen, als aus den Reihen der dort befindlichen Gefangenen für eine ungarische Legion zu recrutieren.« Die Werbung hatte also auch in Glogau wahrscheinlich schon am 16. Juli ihren Anfang genommen. Mogyoródy berichtete später an Kossuth, er sei mit vier Officieren am 14. Juli von Berlin nach Glogau abgegangen; der Festungs-Commandant habe ihm aber enorme Schwierigkeiten gemacht und, als es ihm dennoch gelungen, einige Hundert zum Eintritt in die Legion zu bewegen, nicht erlaubt, dass diese von den übrigen Gefangenen abgesondert würden. Mogyoródy und die ihm beigegebenen Honvéd-Officiere giengen auf Befehl Vetter's am 22. Juli nach Neisse ab.

In Kosel hatte sich, wie von den nachmals heimgekehrten Legionären des öfteren erzählt wurde, besonders Honvéd-Rittmeister Kovács eifrig um die Werbung bemüht. Diese wurde aber auch noch an anderen Orten, wo sich ungarische Kriegsgefangene mehr oder minder lange in Verwahrung befanden, z. B. in Danzig und in Thorn, eifrig versucht.

Alle Ungarn, welche sich für die Legion hatten gewinnen lassen, wurden in Neisse vereinigt. Dort hatten sich mittlerweile auch Klapka, Vetter, Csáky, Komáromy, Graf Gregor Bethlen und die anderen an der beabsichtigten Bewegung Betheiligten eingefunden.

Die Ergebnisse der Werbung. Bewaffnung und Ausrüstung der Legion.

Nachdem Mogyoródy am 22. Juli Abends in Neisse angekommen war, übernahm er am Morgen des folgenden Tages beiläufig 1560 ungarische Kriegsgefangene als nunmehrige Angehörige der ungarischen Legion. In der Zeit vom 23. bis zum 25. Juli machte er sich mit den Leuten bekannt, theilte die Infanterie in acht Compagnien zu 170 bis 175 Köpfen ein und beachtete dabei, dass jede Compagnie gleichmässig zwei Tambours, zwei Hornisten, zwei Zimmerleute, aber auch Schuster- und Schneider-Professionisten besass. In Ermanglung von Bataillons-Commandanten stellte er vorläufig nur vier Divisionen (à zwei Compagnien) zusammen.

Die Husaren wurden in eine Escadron von ungefähr 150 Reitern formiert und dem Oberstlieutenant Scheiter unterstellt.

Da Vetter von den Preussen auch sechs österreichische Kanonen erhalten hatte, so schied Mogyoródy gegen achtzig Legionäre aus, die der österreichischen Artillerie angehört hatten.

Die solchergestalt formierte Legion war im Zeltlager ausserhalb der Festung Neisse vor der Ziegel-Barrière untergebracht.

Am 26. Juli wurde sie bekleidet und ausgerüstet. Die Adjustierung bestand bei allen drei Waffen aus rothen Mützen mit schwarzem Schirm (nach französischem Schnitt) welche die roth-weiss-grüne (d. i. ungarische) Cocarde aus Blech trugen, blauen Blousen aus Flanell mit rother Verschnürrung nach ungarischer Art, aus den noch österreichischen blauen Hosen, deren schwarz-gelbe Schnüre durch rothe ersetzt waren und den bekannten ungarischen Schuhen, an deren Stelle die Husaren die landesüblichen Csismen trugen. Rothe Halstücher nach ungarischer Art und ein schwarzlederner Leibgurt, der vorne die Patrontasche trug, ergänzten diese Uniform. Zu derselben gehörten ferner ein von den Hannoveranern stammender schwarzer (schwarzgrauer) Mantel. Auch die Kochgeschirre (per Mann ein blanker Kessel) und die Bewaffnung (ein Minié-Gewehr mit Bajonnett) waren hannoverischer Herkunft, was aus dem »Georg Rex« zu erkennen war. Die Husaren trugen den schweren preussischen (oder hannoverischen?) Cavalleriesäbel und die hannoverischen langen Carabiner (nach anderer Angabe aber Pistolen); ihre Pferde [illegible] vom hannoverischen Train. Die Charge[illegible] [illegible] durch die P[illegible] [illegible]

österreichischen Unterofficierssäbel mit Lederscheiden. Die Officiere waren analog der Mannschaft adjustiert, doch trugen sie blaue Attilas mit rothen Schnüren und die Chargen-Distinctionen nach österreichischem Muster. An Waffen besassen sie einen Korbsäbel mit blanker Scheide und silbernem Porte-epée, dazu einen Revolver.

Jede Compagnie erhielt zwei Trommeln und ein Horn (Trompete), die Infanterie im Ganzen zwölf Zimmermannswerkzeug-Garnituren, von denen jedoch die Hacken und andere Werkzeuge gänzlich fehlten und später durch Requisition beschafft wurden.

Das Geld erhielt die Legion von dem preussischen Kriegszahlmeister Drygalsky. Jeder Officier empfieng bei der Ernennung 55 Thaler und für den Rest der Equipierungs-Gebühr von 180 Thalern die Uniform und Waffen, welche sämmtlich aus Berlin gekommen waren. Jeder Mann erhielt zwei Thaler als Handgeld. Die monatliche Gage eines Lieutenants der Legion betrug 32 Thaler.

Jeder Mann bekam ein ungarisches Reglement, gedruckt im Jahre 1864 bei Nicolaus Puky in Genf, welches folgende Abschnitte enthielt: 1. Die Bestimmung des ungarischen Honvéds (Landesvertheidigers), datiert Genf, den 22. Juni 1864; 2. die Commando-Worte für die Infanterie, Cavallerie und Artillerie; 3. den Hymnus (Szózat); 4. den Eid; 5. die Subordination und 6. die (33) Kriegsartikel[1]). Commandiert wurde in ungarischer, der schriftliche Dienstverkehr erfolgte jedoch in deutscher Sprache.

Der Fahneneid in Neisse.

Nachdem die Leute solchergestalt und in der angegebenen Stärke ausgerüstet und in das neue (ungarische) Commando eingeübt waren, meldete der mit der Oberleitung der Organisation betraute Vetter dem Commandanten, dass die Legion kampfbereit sei und jeden Augenblick in Action treten könne. Klapka richtete hierauf an Vetter folgendes Schreiben:

»Neisse, 26. Juli 1866. Ich habe die Ehre, Herrn Feldmarschall-Lieutenant die Anzeige zu machen, dass ich um 6 Uhr Abends

[1]) Ein Exemplar dieses Reglements befindet sich sub Nr. 136 bei den Kremser Acten. Es hat 167 Seiten in Klein-Octavformat und führt den Titel »Magyar honvéd sereg« (»Ungarische Honvéd-Armee«).

mit Grafen Csáky im Lager erscheinen, daselbst den Truppen den Fahneneid abnehmen und sie von dem bevorstehenden Abmarsch in Kenntniss setzen werde.«

»Indem ich Herrn Feldmarschall-Lieutenant meinen innigsten Dank für die Mühe sage, die Sie im Interesse der Sache bei Organisierung meiner kleinen Truppe an den Tag legten, bitte ich, diesem feierlichen Act gefälligst beiwohnen und mir Ihre alte bewährte Freundschaft und Brüderlichkeit auch in der Zukunft wie bisher ungeschwächt erhalten zu wollen. Ihr treuergebener G. Klapka[1].«

Ueber diese Eidesleistung erzählte ein Augenzeuge[2]) Folgendes: »Während ... die Legion aus dem Lager unter Trommelwirbel ausmarschierte und sich auf dem Wilhelmsplatze in einem Carré aufstellte, zog eine Compagnie in die Stadt vor die Hôtels, in welchen die Tabornoks (Feldhauptleute oder Generale) Klapka und Vetter einlogiert waren und holten die Stangen und die verschlossenen Kisten mit den Fahnen. Nach mehrfachen Éljens trugen drei riesige Männer die noch fahnenlosen Stangen voran und fast im Geschwindschritt bewegte sich der originelle und imponierende Zug zurück nach seinem Paradeplatze und eine Menge der Einwohner und Hunderte von preussischen Soldaten folgten dem noch nie gesehenen Schauspiel.«

»Mitten im Carré versammelten sich Klapka, der bereits alte General Vetter, Mogyoródy mit sechs Orden, die Grafen Csáky, Bethlen, die Officiere Czetz, Fejér, Szabó, Klapka's Adjutant u. A. Als General Vetter das sich eröffnende Carré betrat und einen Officier mit der italienischen Medaille ausserhalb desselben stehen sah, sagte er, mit dem Finger in das Carré weisend: „Itt a legszebb helye!" (hier ist Ihr schönster Ort). Nachdem dem angekommenen General drei stürmische Éljen ausgebracht worden waren und die Mannschaften unter eigenthümlichem Trommelschlag präsentiert hatten, enthüllte Klapka's Adjutant, welcher sich heute überhaupt als vorzüglicher Redner zeigte, die rothweiss-grüne Fahne und die Legion brach beim Anblicke derselben sofort in stürmische Éljen aus. „Kennt Ihr diese Farben?" — „Ja, wir kennen sie!" — „Wohlan denn, das ist die Fahne, die

[1]) Aus dem »Pester Lloyd« vom 16. April 1867.

[2]) In der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom August 1866 »Bildung, ... ungarischer ... ungarischen ... 866

Ihr, tapfere Magyaren, im Jahre 1848 und 1849 so tapfer vertheidigt und von Sieg zu Sieg getragen habt. Der Zeitpunct ist wieder gekommen, wo die ungarische Fahne schon in den nächsten Tagen an der Seite jener des mächtigen Königs von Preussen unter dem Zuströmen aller Vaterlandsfreunde sich in Ungarn zeigen und die Befreiung des Vaterlandes zur Folge haben wird. Bei diesem Anblicke wird sich die schwarzgelbe Fahne Eurer unfreiwilligen Waffenbrüder im Feindesheer in den Staub beugen etc. Wollt Ihr nun aber diese Fahne mit Blut und Leben vertheidigen?" — „Mit Blut und Leben!" — Nun wurden mehrere Fragen vorgelesen, welche alle von der Legion mit „Esközünk!" (wir schwören!) beantwortet wurden, worauf der feierliche Fahneneid folgte. Nun trat der Commandeur eines Bataillons vor und sprach ungefähr: „Wohlan denn, so überreiche ich Euch diese Fahne auf amtlichem Wege in der Ueberzeugung, dass dieselbe keine besseren Vertheidiger haben wird, als Ihr seid. Ich werde dieser Fahne vorangehen, Ihr werdet mir folgen und wir werden nicht früher ruhen, als bis wir die Oesterreicher aus Ungarn werden hinausgeworfen haben." Dreimaliges Éljen der Fahne und „Präsentiert". Hierauf eine Stimme aus der Legion: „Éljen Klapka Antal tábornok", worauf dreimaliges „Éljen" und „Präsentiert" unter Trommelwirbel erfolgte, welche Ehre auch dem Grafen Csáky erzeigt wurde. Bei der nun folgenden Vorlesung der Kriegs-Artikel wurden die einzelnen Puncte wiederum mit „Esközünk" beantwortet, worauf drei feierliche „Éljen" dem König von Preussen ausgebracht und die Gewehre präsentiert wurden. Endlich hielt auch Klapka eine Ansprache mit leiserer Stimme und zuletzt liess man auch Kossuth leben, aber das Gewehr wurde nicht präsentiert."

Dieser Bericht ist gewiss in manchen Puncten nicht ganz zuverlässig, einmal weil dem Augenzeugen als offenkundigem Nichtmilitär die Bedeutung dieser oder jener militärischen Einzelheit nicht ganz klar war, dann auch, weil ihm wahrscheinlich die handelnden Personen nicht alle genau bekannt waren und weil er vermuthlich nicht ungarisch verstand. Die Schilderung ist gleichwohl so lebendig und voll von sonst unbekannten Details, dass sie, die einzig existierende, hier nicht fehlen darf. Nach den nachträglichen Feststellungen aus den Aussagen der heimgekehrten Legionäre hielt, nachdem zwei ungarische National-Fahnen und eine Standarte in das Legions-Carré gebracht worden,

Graf Csáky eine Ansprache, in welcher er hervorhob, diese Fahnen von der ungarischen Nation (?) zu dem Zwecke empfangen zu haben, um sie als Bevollmächtigter der Nation dem Helden Klapka zu übergeben, damit er sie zur Befreiung des Landes führe, wie im Jahre 1848. Klapka habe sich hierauf bereit erklärt, die schwierige Aufgabe übernehmen zu wollen und die Erwartung ausgesprochen, dass die Legion ihn dabei kräftig unterstützen werde. Nach diesen beiden Reden habe Oberst Mogyoródy präsentieren lassen und den Legionären folgenden Eid vorgelesen, den sie auch durch den einstimmigen Zuruf (Esközünk!) geleistet hätten: »Sie werden schwören, jeden Augenblick bereit zu sein, zur Vertheidigung Ungarns und seiner Constitution Ihr Blut und Leben zu opfern. — Wir schwören! — Sie werden schwören, Ihre Fahnen niemals zu verlassen, die Kriegs-Gesetze pünctlich zu erfüllen, den Befehlen und Anordnungen Ihrer Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten und sich den bestehenden Vorschriften und Geboten zu unterwerfen. — Wir schwören! — Sie werden endlich schwören, sich in Alles zu fügen, was zur Aufrechterhaltung der Freiheit, der Integrität und der Ehre Ungarns nützlich und nothwendig sein wird. — Wir schwören! — Sie schwören zu dem allmächtigen Gotte mit Hilfe seiner unendlichen Gnade diesen feierlichen Eid halten und erfüllen zu wollen. — Wir schwören!«

Die Fahnen trugen das ungarische Wappen und die Worte: »Éljen a haza!« (Es lebe das Vaterland!) Feldwebel Hutka las auf den Bändern den Namen einer Gräfin Károlyi, wahrscheinlich der Mutter der jungen Grafen Tibor und Stephan Károlyi, welche in den Reihen der Legion standen[1]). Der genannte Unterofficier sagte noch Folgendes aus: »Als präsentiert und der Eid geleistet war, erfolgte eine feurige Ansprache des Grafen Csáky an die Legion, welche so stark wirkte, dass die Éljen gar kein Ende nehmen wollten. Der Name des Prinzen Carl von Preussen wurde bei dieser Beeidigung nicht erwähnt. Von seiner Proclamierung zum König hat aber die Legion beständig gesprochen. Alle Officiere und besonders die preussischen sprachen davon beständig. Auch Oberst Mogyoródy war derselben Ueberzeugung. Dienstlich hat man aber davon nichts er-

[1]) Vergl. das Schreiben der Gräfin Károlyi aus [illegible] maggiore [illegible] 26. Juli 1866 in »Kossuth Lajos iratai« [illegible] 142

wähnt«. Letztere Aussagen werden auch von anderen Unterofficieren, z. B. von Feldwebel Reinhart und Zugsführer Gregor Kiss vollinhaltlich bestätigt.

Man scheint gehofft zu haben, die Legion auf die Stärke von 6000 Mann mit acht Geschützen bringen zu können; wenigstens wurde Ernst Simonyi von Csáky unter diesem Vorgeben gegen Ende Juli von Paris nach Ober-Schlesien berufen [1]). In auffallender Uebereinstimmung damit steht es, dass nach dem Berichte eines Berliner Confidenten vom 24. Juli bei einem dortigen Schneider 6000 Blousen mit rothen Schnüren bestellt worden waren, wovon die erste Hälfte bis 25. Juli, die andere bis 1. August zu liefern sei. Auch Kappen seien in gleicher Zahl und mit denselben Lieferungsterminen für die ungarische Legion bestellt worden [2]).

Am 26. Juli gab es in der That ausser den zum Fahneneide ausgerückten Legionären noch Andere, für welche die Uniformsorten aus Berlin noch nicht eingetroffen waren und die desshalb von dem feierlichen Acte fernbleiben mussten. Ihre Anzahl wird verschieden angegeben; jedenfalls war sie grösser als 200, wahrscheinlich erreichte oder überstieg sie um etwas 400. Von diesen Legionären wird noch unten die Rede sein. Waren die 1500 Beeideten als der Kern der »ersten Invasions-Armee« gedacht, welche allerdings erst durch Zulauf aufrührerischer Elemente in Ungarn selbst sich hätte bilden müssen, so sollten auch jene etwa 400 Unbeeideten zunächst aus den Kriegsgefangenen sich vermehren und dann durch Vetter nach Ungarn geführt werden, um gleichfalls durch den erhofften Zulauf zu einer Reserve-Armee anzuwachsen [3]).

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 472. Der Bezirks-Vorsteher von Mährisch-Ostrau meldete am 14. August 1866 an GM. Braisach: »Nach dem Einrücken der Preussen in Mährisch-Ostrau, also um die Zeit des 24. bis 30. Juli, verlautete hier, dass sich ein Corps von 6000 ungarischen Insurgenten in Preussisch-Ober-Schlesien sammle, welches die Absicht habe, unter Klapka's Commando nach Ungarn einzubrechen und das Land zu insurgieren.« K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 481 c.

[2]) »Angeordnet sind diese Bestellungen von ganz obscuren Persönlichkeiten, aber gehörige à conto-Zahlungen darauf gemacht. In officiellen Kreisen will man von ungarischen Legionären noch immer nichts reden hören; doch muss ein Zusammenhang zwischen dem königlichen Hauptquartier und den hiesigen Bestellern unbedingt existieren, umso mehr, als die Transportierung aller Kriegsgefangenen ungarischer Nationalität nach den schlesischen Festungen doch nicht von dem ungarischen National-Comité angeordnet sein kann.« K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13, S. 214.

[3]) Vergl. »Kossuth Lajos iratai«, VI, 550.

Das Officiers-Corps der Legion Klapka.

Das Officiers-Corps der Legion Klapka bestand in seinen wichtigeren Gliedern vorzugsweise aus früheren Angehörigen der ungarischen Legion in Italien. Wie bereits bekannt, hatte Kossuth schon gleich nach der Scheinverständigung mit dem ungarischen National-Comité eine Anzahl derselben zum Abgehen nach Preussen ausgewählt. Am 19. Juli fand er sich neuerdings veranlasst, den Obersten Telkessy (den ehemaligen Commandanten der ungarischen Legion in Italien) zur Aufstellung und Ausbildung der bei der Legion in Preussen zu errichtenden Artillerie-Abtheilung, weiters den Husaren-Major Joseph Benedikty, den Hauptmann Gojnár, dann die Oberlieutenants Eduard Zahoray, Alexander Mandola und Julius Vidos über Paris und Cöln nach Berlin zu beordern, wo sie sich bei Oberst Theodor Graf Csáky melden sollten [1]). Bald darauf, am 23. Juli, verfügte auch, wohl kaum aus eigener Initiative, das italienische Ministerium die Absendung von vier Officieren der ungarischen Legion in Italien zu jener in Preussen [2]).

Soweit diese Honvéd-Officiere und etliche andere Glieder der ungarischen Emigration nicht zureichten, alle Stellen zu besetzen, wurden Legionäre, die sich bei der Agitation zum Eintritt in die Legion besonders hervorgethan hatten, oder die sonst geeignet schienen, zu Officieren ernannt [3]). Nach der Aussage des

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI. 423. (Kossuth an Telkessy, 19. Juli.) Dem Stabsofficier wurden 250, dem Oberofficier 220 Francs Reisegeld angewiesen.

[2]) Meldung des Commandanten der ungarischen Legion in Italien, Oberst Földváry aus Bologna, den 24. Juli 1866, an Kossuth. (»Iratai«, VI. 427.)

Der Berliner Confident meldete am 30. Juli nach Wien: »Der Verkehr mit der ungarischen Emigration ist ununterbrochen ein sehr lebhafter. Vorgestern erst sind wieder vier Ungarn mit preussischen Gesandtschaftspässen aus Florenz hier angekommen und die Uniformierung und Bewaffnung einer ungarischen Legion in Neisse ist factisch in's Werk gesetzt. Die hiesigen Behörden läugnen aber noch immer jeden Zusammenhang. . . .« K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII. 13.

[3]) Feldwebel Anton Reinhart des Infanterie-Regiments Nr. 46 erzählte am 7. September 1866: »Am 25. Juli wurden sämmtliche der ungarischen Nationalität angehörenden Feldwebel und Cadetten zusammengerufen und vom Insurgenten-General Vetter und Graf Bethlen befragt, ob wir in der österreichischen Armee Feldwebel-Chargen bekleidet haben. Wir wurden entlassen und Nachmittags wurde für sämmtliche das Avancement zum Oberofficier publiciert. Den Tag darauf wurden wir in die Wohnung des Ober-Generals Klapka berufen und an uns die bereits aus Berlin angelangten Uniformen vertheilt. Nach geschehener Bemessung wurden wir sofort dem Ober[illegible]

Feldwebels Hutka waren es ihrer siebzehn, denen am 26. Juli nach dem Fahneneide die Lieutenants-Charge in der Legion zuerkannt wurde [1]). Den aus Italien gekommenen Honvéd-Officieren und jenen, welche in den Kämpfen der Jahre 1848 und 1849 schon als Officiere gedient hatten, wurde fast durchgängig und zwar, ohne dass Kossuth's Zustimmung eingeholt worden wäre, ja, zu seinem grossen Verdrusse, gleichzeitig mit der Ernennung zum Legions-Officier auch eine Beförderung zumeist in die nächst höhere Charge zu Theil [2]). Hienach und unter Berücksichtigung einiger noch nachträglich vorgenommener Ernennungen, beziehungsweise Beförderungen hatte das Officiers-Corps der ungarischen Legion in Preussen folgenden Stand [3]):

1. Generale: Georg Klapka, Armee-Ober-Commandant; Anton Vetter von Doggenfeld, Commandant der Reserve-Armee; Gregor Graf Bethlen, Commandant der Reiterei bei der Armee.

2. Oberste: Emil Baron Uechtritz, Commandant der Reiterei bei der Reserve; Alexander Mednyánszky, Generalstabschef der Armee; Adolph Mogyoródy, Brigade-Commandant (d. h. Commandant der zwei Infanterie-Bataillone, deren jedes als Stamm für ein Regiment gedacht war); Georg Komáromy, Präsident der provisorischen ungarischen Regierung; Theodor Graf Csáky, Stellvertreter der provisorischen ungarischen Regierung; Alexander Graf Karacsay, beim Generalstabe [4]).

Equipierungsgelder und Gagen den nächstfolgenden Tag bei ihm abzuholen, entlassen. Am nächsten Tage geschah die Auszahlung des nach Abschlag der Uniformierungskosten bemessenen Geldrestes im Betrage von 55 und die der Gage mit 32 Thalern.« (Kremser Acten, Nr. 10.)

[1]) Kremser Acten, Nr. 118. Auch später noch avancierten mehrere Kriegsgefangene zu Officieren. Mogyoródy giebt die Zahl der am 26. Juli beförderten k. k. Unterofficiere mit dreizehn an.

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 446, 476 u. a. a. O.

[3]) Belege hiefür: 1. Das im »Pester Lloyd« vom 16. April 1897 veröffentlichte »Verzeichnis der Generalstabs- und Ober-Officiere der ungarischen Legion in Preussen«, nach eigenhändiger Aufzeichnung Vetter's in Neisse, 27. Juli 1866. 2. Das dem Untersuchungsrichter in Krems vorgelegte »Nominal-Verzeichniss der gewesenen Generale, Stabs- und Oberofficiere des Klapka'schen Corps« vom 17. October 1866. (Kremser Acten, Beilage zu Nr. 118.) 3. Zwei Photographien-Sammlungen aus privatem Besitze, von denen gelegentlich der Auflösung der Legion weiter unten noch die Rede sein wird.

[4]) Der von Kossuth nach Preussen beorderte Oberst Joseph Telkessy dürfte nicht, oder doch erst sehr spät zur Legion gekommen sein. Der von Vetter als Oberst verzeichnete Ernst von Simonyi hielt sich nur wenige Tage bei demselben auf.

3. Oberstlieutenant: Georg Scheiter, Commandant der Husaren-Abtheilung.

4. Majore: Arthur Graf Seherr-Thoss, Flügel-Adjutant Klapka's; August Grisza, Commandant des 1. Honvéd-Bataillons; Georg Rényi, Leiter der diplomatischen Abtheilung beim Stellvertreter der provisorischen Regierung, später Commandant des 2. Honvéd-Bataillons; Anton Baron Balassa, Leiter des Monturs- und Ausrüstungs-Depôts bei der Armee [1]).

5. Rittmeister: Eduard (Alexander?) Kovács, Commandant der Husaren-Escadron [2]).

6. Hauptleute: Christian Fejér (Fehér), Compagnie-Commandant; Albert Montedego, Flügel-Adjutant bei Graf Theodor Csáky; Géza Hevessy, Compagnie-Commandant; Georg Gojnár, Compagnie-Commandant; Emerich Képes, Compagnie-Commandant; Gustav Szabó, Compagnie-Commandant; Paul Nits(chner, Compagnie-Commandant; Julius Már, Commandant bei der Reserve-Honvéd-Abtheilung; Sigmund Kubinyi, wahrscheinlich in der Kanzlei Csáky's in Verwendung.

7. Oberlieutenants: Siegmund Kövy, Compagnie-Commandant; Alexander Mandola, Compagnie-Commandant; Anton Seregdy, bei der Husaren-Escadron; Eduard Zahoray, bei der Husaren-Escadron; Tiborius Graf Károlyi, bei der Husaren-Escadron; Stephan Graf Károlyi, bei der Husaren-Escadron; Andreas Balogh, bei der Infanterie; Stephan Baron Balassa, Adjutant des Obersten Uechtritz; Moriz Maier*), Adjutant beim Ober-Commando; Arpad Zsoldos*), bei der Infanterie; Michael Bencze*), bei der Infanterie; Anton Ujfalussy*), bei der Infanterie.

8. Lieutenants: Achilles Barbieri, Adjutant des Grafen Bethlen; Paul Hollesch (nach J. Hutka) Brigade-Adjutant bei Oberst Mogyoródy; Hugo Fabri, Adjutant des Majors Baron Balassa; Constantin Niszalowsky*, in der Kanzlei des Ober-Commandos; Joseph Géczy*, in der Kanzlei des Ober-Commandos; René Sadowsky*), Adjutant beim 1. Honvéd-Bataillon; Ladislaus Kiss*), Adjutant beim 2. Honvéd-Bataillon;

[1]) Der von Kossuth zur Legion befohlene Major Joseph Benedikty scheint nicht zu ihr eingerückt zu sein.

[2]) Der nach Vetter gleichfalls zum Rittmeister ernannte Stephan Czetz wird wohl bei der Werbung der Kriegsgefangenen [illegible] und bei der Fahnenweihe in Neisse, aber später nicht mehr genannt.

*) Den Kriegsgefangenen entstammend.

Johann Horváth*), bei der Husaren-Escadron; Alexander Roncz, bei der Husaren-Escadron; Johann László*), bei der Husaren-Escadron; Georg Komáromy jun., Rudolph Crocee*), Fidelius Bittó, Andreas Baron Bánffy, Ludwig Beretvas*), Ludwig Holossy*), Emerich Molnár*), Blasius Bartha*), Philipp Maltz*), Franz Papp*), Johann Broncs*), Franz Mühr wald, Julius Loncsányi, Franz Szabó, Stephan Varga*), Michael Vecsey, Albin Jaksa*), sämmtliche bei der Infanterie.

Alle diese Officiere wurden mit je einem deutschen und ungarischen Ernennungsdecret betheilt. Dieselben waren auf vorgedruckten Blanquetten ausgestellt, die je nach Umständen handschriftlich ergänzt wurden. Auf den deutschen Ausfertigungen befindet sich die Original-Unterschrift eines Functionärs des preussischen Kriegs-Ministeriums (von Schütz, von Podbielski) neben dem Stampiglien-Abdruck dieses Amtes. Die ungarischen Exemplare trugen an derselben Stelle die Unterschrift: »A. Vetter altábornagy« (FML.) neben einem Stampiglien-Abdrucke mit dem ungarischen Wappen und der Umschrift »A magyar sereg szervezési parancsnoksága«. (»Oberleitung der Organisation der ungarischen Armee«.) Alle Decrete, die deutschen und ungarischen, sind ausgestellt von Graf Theodor Csáky, den ein neben oder unterhalb seiner Unterschrift befindlicher Stampiglien-Abdruck mit dem ungarischen Wappen als den »Repräsentanten der ungarischen provisorischen National-Regierung« (A magyar ideiglenes nemzeti kormány képviselője) bezeichnete [1].

Als Vertreter der preussischen Regierung waren der Legion beigegeben Oberst von Döring und Hauptmann Drygalski [2].

*) Den Kriegsgefangenen entstammend.

[1]) Die Art der Ausfertigung ist aus den beigegebenen Reproductionen von Originalen zu ersehen. Im »Pester Lloyd« vom 16. April 1897 ist das Decret des Majors Grisza verlautbart. Dessen Bestätigung durch das preussische Kriegs-Ministerium erfolgte hiernach erst am 3. August, das heisst einen Tag nach Beginn des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Preussen, als man in Berlin bereits von dem erfolgten Einmarsche der Legion nach Ungarn wusste.

[2]) In den Photographien-Sammlungen erscheinen auch der preussische Uhlanen-Officier Heydebrand von der Lasa und der preussische Premier-Lieutenant Graf Blücher als bei der Legion anwesend angeführt.

IV.

Die Chancen der Legion.

Aufgabe und Aussichten in Ungarn.

So war also die Legion Klapka organisiert und ausgerüstet. Ihr Commando bezeichnete sich durch die von ihm geführte Dienst-Stampiglie als »Ejszaki magyar sereg parancsnoksága«, das ist als »Commando der ungarischen Nord-Armee« [1]. Wäre nicht schon aus diesem Titel zu schliessen, dass vermuthlich auch die Bildung einer ungarischen Süd-Armee geplant war, so wüsste man jetzt nach dem Erscheinen des sechsten Bandes von Ludwig Kossuth's Schriften, dass die Legion in Preussen nur ein Glied war in der Kette von Einfalls-Gruppen, welche zu gleicher Zeit von Norden und Süden, von Südost und Südwest her nach Ungarn hätten vordringen sollen, während in demselben Augenblicke im Lande selbst die Revolution ausgebrochen wäre [2]. Aber auch die Zeitgenossen der Ereignisse von 1866 waren schon in der Lage, diesen Plan aus der bald öffentlich bekannt gewordenen Proclamation Klapka's an die Kriegsgefangenen abzuleiten. Kossuth ist von seinem Standpuncte aus ganz im Rechte, wenn er über den Satz der

[1] Stampiglien-Abdruck, enthaltend das ungarische Wappen mit oben angeführter Umschrift, bei der Vidierungs-Clausel vom 2. October 1866 auf der Rückseite des deutschen Decrets des Legions-Lieutenants Blasius Bartha. Auch ein Schreiben Klapka's vom 5. August 1866 an den Grafen Stolberg, welches in österreichische Hände fiel und von dem später [illegible] Siegel [illegible] Umschrift.

[2] [illegible]

fraglichen Proclamation: »Aus Italien eilt Garibaldi, von der Donau her Türr, von Siebenbürgen aus Bethlen zur Erlösung des Vaterlandes herbei; von hier aus führe ich die tapfere ungarische Schaar ein«, sehr ungehalten war[1]). Zu allen Zeiten ist das Geheimniss als Vorbedingung des Erfolges angesehen worden und man muss in der That zur Erklärung der voreiligen Redseligkeit der Proclamation nur annehmen, dass Klapka und seine Freunde von der Unausbleiblichkeit ihres Erfolges so überzeugt waren, dass sie sich jeder Vorsicht entschlagen zu dürfen glaubten.

Graf Csáky und Georg Komáromy waren jedenfalls der Unterstützung Preussens sehr sicher, denn sonst hätte Ersterer am 22. Juli von Berlin aus nicht an Kossuth telegraphieren können: »Trotz der Friedens-Präliminarien[2]) wird die Bewegung zu Hause und die Expedition von hier aus dennoch gegen Ende des Monats stattfinden[3]).« Kossuth und mit ihm massgebende Personen der italienischen Regierung waren der Meinung, es müsse ein Missverständniss vorliegen, denn am 23. war die officielle Verständigung von der preussisch-österreichischen Waffenruhe in Italien angelangt. Csáky's Aviso stand dazu im offenen Widerspruche. Kossuth liess daher, nachdem auch Graf Usedom in dieser Sache nach Berlin telegraphiert hatte, am 26. Juli an Csáky die telegraphische Aufforderung ergehen, die endgiltigen Entschliessungen der preussischen Regierung einzuholen[4]), worauf am 28. Juli Mittags von dem Leiter der diplomatischen Kanzlei des Grafen Csáky, dem Honvéd-Major Georg Rényi, beim italienischen Ministerium des Aeussern in Florenz folgendes Telegramm für Kossuth einlief: »Berlin, 27. Juli 1866. Csáky ist abwesend, um die Expedition vorzubereiten. Die ungarische Legion geht trotz des Waffenstillstandes[5]) morgen unter Klapka nach Oderberg. Ich versichere Sie, dass ich Alles weiss«[6]).

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 475, (». . . jene Proclamation, welche übrigens auch vom militärischen Standpuncte aus voll der unverzeihlichsten Indiscretionen ist . . «) Vergl. auch VI, 548.

[2]) Damit kann nur die »Waffenruhe« vom 22. Juli gemeint sein.

[3]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 431. (Kossuth an seinen Sohn Ludwig, Ferrara, 24. Juli 1866.)

[4]) Ebenda, VI, 437.

[5]) Abgeschlossen zwischen Preussen und Oesterreich am 26. Juli zu Nikolsburg. Beginn: 27. Juli.

[6]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 438. Das Telegramm ist vermuthlich nicht vom 27., sondern schon vom 26. Juli.

Die Männer der ungarischen Bewegungs-Partei konnten solche wiederholte Versicherungen nach Italien nur in dem Glauben absenden, dass ganz Ungarn hinter ihnen stehe und dass sie auch Preussen davon überzeugt hatten. Ob Letzteres thatsächlich ganz der Fall war, mag dahin gestellt bleiben[1].

Wie es den Anschein hat, hielten sich Csáky und Komáromy thatsächlich überzeugt, dass ganz Ungarn oder doch dessen massgebende Persönlichkeiten von dem Augenblicke an, als die von ihnen angebahnte Bewegung in Fluss kam, sämmtlich hinter ihnen stehen, oder wenigstens sich ihnen nicht entgegenstellen würden. Hatte doch Komáromy einen bekannt grossen Einfluss auf die oppositionelle Linke des Landtages und Kossuth gegenüber behauptet, die ganze Linke sei in der Organisation des projectierten Aufstandes inbegriffen[2]. Und Graf Csáky machte am 3. Juni 1866 den preussischen Diplomaten in Florenz »im Vertrauen« die Mittheilung, »Deák wisse um die Sache, billige die Pläne und die Thätigkeit des Pester Comités und das Comité thue nichts Wichtiges, ohne dass er unter der Hand davon wisse«[3]. Die Häupter des Comités aber waren eben Komáromy, der Präsident der geheimen ungarischen National-Regierung und Csáky, der Vertreter dieser Regierung nach Aussen. Sie waren die Spitzen jenes »sehr vollständigen gouvernement occulte«, welches die österreichfeindliche Aristokratie in Ungarn eingerichtet hatte. In ihren Händen lag es, durch die in den Comitaten zerstreuten Vertrauten, ehemalige Honvéd-Officiere, die Bewegung zu gelegener Zeit in Gang zu bringen[4]. Unverkennbar steckt hinter den uns bereits bekannten Plänen eine freimaurerische Organisation, die seit mehreren Jahren auch in Ungarn mit Erfolg sich einzunisten begonnen hatte[5]. Wäre die Sache nicht so augen-

[1] Am 13. Juli noch wünschte Graf Bismarck, allerdings unter dem Eindrucke der sich immer mehr vordrängenden französischen Intervention, dass preussischerseits »möglichst bald etwas gegen Ungarn unternommen würde, um den dort im Zuge befindlichen Vorbereitungen zu revolutionären Bewegungen eine Basis und neuen Anstoss zu geben«. (Lettow-Vorbeck, »Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland«, II, 596.)

[2] »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 448. (Kossuth an Gräfin Károlyi, Turin, 7. August 1866.) Vergl. VI, S. 203.

[3] »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, S. 35. Auch aus Friedjung, »Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland«, I, S. 259 und II, S. 346, geht hervor, dass Deák zu den Wissenden [illegible]

[4] Die Details des Planes und der Organi[illegible] [illegible] ff.

[5] Vergl. [illegible] S. 18 und die [illegible] [illegible] S. 38 Anm. [illegible]

fällig, so würden doch einige Aeusserungen Ludwig Kossuth's völlig aufklärend wirken, der nach dem Missglücken des Planes, am 8. August 1866, seinem Vertrauensmanne Daniel Irányi schrieb, er »vermuthe«, dass Csáky und Komáromy »sich selbst mystificiert haben in dem Glauben, dass jene gewisse freimaurerische Weitschweifigkeit etwas Wichtiges sei, während sie doch nur kindischer Humbug ist«[1]) und schon am 13. August an denselben die Frage nach der Existenz des geheimen National-Comités aufwarf, die »aber nicht in irgend einer freimaurerischen Form« gegeben sein dürfe, weil er davon nichts halte[2]).

Graf Csáky war selbst einer der Gründer und eines der Häupter der ungarischen Freimaurerei jener Tage und musste wohl über die Fähigkeit dieser damals in Ungarn noch verbotenen geheimen Verbrüderung, seinen Plänen als Stütze zu dienen, ganz im Klaren sein. Reichte aber die Freimaurerei allein als solche nicht aus, so gab es noch einen anderen ergänzenden Factor, der von umso grösserer Bedeutung war, als er seine Wurzeln tief in den breiten Massen des Volkes zu haben schien: die geheimen Honvéd-Comités, auf deren innigen Zusammenhang mit der Freimaurerei schon oben hingewiesen wurde[3]). Diese Comités hatten schon seit Beginn des Jahres 1866 wieder eine erhöhte Thätigkeit entfaltet, indem sie theils durch schriftliche Correspondenz, grösserntheils durch vertraute Agenten auf Geldsammlungen und auf die Organisation der Jugend der Nation zum Zwecke einer politischen Bewegung hinarbeiteten. Das Haupt der Honvéd-Organisation war damals Graf Eduard Károlyi, die Verbindung mit der Emigration im Auslande besorgte der Landtags-Abgeordnete Emerich Zsarnay aus dem Tornaer Comitate. Vorstände der Comitats-Honvéd-Ausschüsse waren z. B. im Tornaer Comitat der Abgeordnete Geza Lükö, im Borsoder Comitate der Grundbesitzer Emerich Darvas, im Szabolcser Comitate der Advocat Johann Nagy in Nagy-Kalló u. s. w. Der Zusammenhang der Honvéd-Organisation mit der ungarischen Legion in Preussen, der eigentlichen Schöpfung Theodor Csáky's, war mindestens durch die

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 473. (»... de azt gyanitom, hogy maguk magukat bele mystifikálták a hitbe, hogy az a bizonyos szabadkőmivesi teketória valami fontos dolog, pedig hát gyermekeknek való humbug. Hogy az egész szereplésnek fenekén a francmaçonnerie rejlik« etc.)

[2]) Ebenda, VI, S. 487. (»Ha a comité létezése igazoltatnék, de nem valami szabadkőmivesi alakban, mire én semmit sem adok«, etc.)

[3]) Siehe oben S. 20. Das folgende nach den Acten C. K. Nr. 3521, vom 12. Juli und C. K. Nr. 5390 vom 26. August 1866 aus der Präs.-Reg. des K. K. M

als Husaren-Oberlieutenants bei der Legion stehenden Grafen Tibor und Stephan Károlyi hergestellt. Die Mutter dieser Beiden schrieb am 26. Juli 1866 aus Stresa am Lago maggiore an Kossuth, sie habe Nachricht von zu Hause, dass dort Alles bereit sei zum Losbruche, man brauche durch den Einfall von Aussen nur den Anstoss dazu zu geben, der eine ihrer Söhne, Tibor, sei mit Kundschaft nach Ungarn gegangen, nachdem der andere, Stephan, mit Kundschaft aus dem Vaterlande gekommen u. s. w.[1]) Auch sonst müssen übrigens Csáky und Consorten in enger Verbindung mit Ungarn gestanden sein. Feldwebel Hutka, ein Adjutant der Legion, erzählte nachmals, er habe bei den Grossen der Legion sehr viele Briefe aus Ungarn gesehen.

Dass Graf Csáky und seine Freunde wirklich hofften, durch ihren Einfall aus Preussen das ganze Ungarn mit sich fortzureissen, ergiebt sich aus den Reden, die sie unter einander führten. Der eben genannte Hutka hat aus dem Verkehre der Generale der Legion mit den Grafen Csáky und Károlyi folgende Aeusserungen nacherzählt: »Wenn wir nur Kaschau und Leutschau erreichen, so ist Alles gewonnen. Dort erwartet man uns mit vollen Händen. Die complete Rüstung und Montur für eine ganze Armee, sowie die Mannschaft stehen schon bereit und zwar in mehreren Städten[2]).« Feldwebel Reinhart deutete das weitere Ziel an mit folgenden Worten: »Es hiess in der Legion, dass sie nach Pest marschieren und dort Revolution machen soll. Der grösste Theil der Leute war damit einverstanden und sehr gut aufgelegt.« Im Anschlusse an die Erzählung, die preussischen Officiere hätten in Neisse mit den Ungarn »immer« davon gesprochen, Prinz Carl von Preussen würde zum König von Ungarn proclamiert werden, sagte Reinhart auch aus, »das Land sei dazu schon vorbereitet und warte nur auf Klapka; eine geheime Gesellschaft in Pest halte Waffen und Monturen für die ungarische Armee bereit«[3].

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 443.

[2]) Kremser Acten, Nr. 118. Die Bereitstellung der Ausrüstung für so viel Mann sollte der Thätigkeit einer geheimen Gesellschaft in Pest zu danken sein. Es ist wahrscheinlich, dass sich diese Thätigkeit nur darauf erstreckte, die Vorbereitungen zum Ueberfalle der in Ungarn befindlichen sogenannten Augmentations-Magazine der k. k. Regimenter zu treffen. Csáky hat diesen Plan schon am [illegible] Juni 1866 zu Bernhardi geäussert.

[3]) Kremser Acten, Nr. [illegible]

Die Matadore der Legion rechneten nach Hutka auf eine Verstärkung derselben bis auf 50.000 Mann durch Zulauf binnen wenigen Tagen. Nach dem Zusammentreffen von Zeit und Umständen zu schliessen, standen sie den Anstalten zur Verwirklichung solcher Hoffnungen nicht ferne. Ein Confident des General-Commandos in Ofen berichtete diesem, die Honvéd-Comités hätten am 28. Juli alle gewesenen Honvéds aufgefordert, für Klapka zu werben und die Waffenfähigen zum Eintritte in die neu zu errichtende »ungarische Armee« zu vermögen, da Klapka über 60.000 Gewehre und Munition mitbringe und auch an Geld kein Mangel sei. In Folge dieses Aufrufes hätten sich in den meisten Comitaten gewesene Honvéds und kleine Edelleute bereit erklärt, sich für den Fall, dass Klapka und Vetter weiter nach Ungarn vordrängen, diesen anzuschliessen[1]).

Zu den sich anscheinend vorbereitenden Erfolgen hat zweifellos auch das Geld das Seinige beigetragen und zwar weniger das Geld, welches die Honvéd-Ausschüsse im Lande sammeln liessen, als vielmehr jenes, welches die preussische Regierung dem ungarischen National-Comité zur Verfügung gestellt hatte[2]). Kossuth theilte schon am 26. Juni seinem Freunde Kiss de Nemeskér mit, Preussen habe anderthalb Millionen Franken nach Hause für das National-Comité und in der Richtung gegen Siebenbürgen disponiert[3]). Ernst Simonyi gegenüber äusserten Csáky und Komáromy Ende Juli, sie hätten eine Million Franken nach Ungarn geschickt[4]). Diese Summe ist wohl identisch mit jenen 250.000 Thalern, welche gemäss einem Schreiben des Grafen Bismarck an den Finanz-Minister von der Heydt vom 25. Juli 1866 »behufs Anregung einer Diversion von jener (ungarischen) Seite und Ausrüstung ungarischer Corps« (d. i. also mehrerer Corps in Ungarn selbst) verwendet wurden[5]) und auch identisch mit jenen 400.000 Gulden, welche nach einer Aufzeichnung des Grafen Seherr-Thoss[6]) schon seit dem 17. Juli in Ungarn angekommen waren.

[1]) C. K. Nr. 5390 vom 26. August 1866, R. K. M.

[2]) Vergl. die Usedom'sche Note vom 12. Juni 1866, oben S. 76 und ff.

[3]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 250. Vergl. dazu VI, S. 445, 475, 486.

[4]) Ebenda, VI, S. 472.

[5]) Angeführt nach Kohl's »Bismarck-Jahrbuch«, 1897, bei Friedjung, »Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland«, 1. Auflage, II, S. 500.

[6]) In seinem schon wiederholt angeführten Notizbuche (vom 31. Juli).

Es ist bis jetzt unbekannt, welche Motive Graf Csáky, der doch eigentlich die Seele der in der Bildung der Legion in Preussen sich äussernden Bewegung war, ausser der Hoffnung auf das Ausland, der Wirkung des freimaurerischen Gedankens, dem Gewichte der Honvéd-Organisation und der Macht des Geldes etwa noch zu seinen Erwartungen auf Erfolg berechtigten. Aber bei einiger Umschau lassen sich immerhin Momente erkennen, die seinem Unternehmen günstig schienen.

Ende Juni glaubte man zwar einerseits in Wien constatieren zu können, dass sich ein grösserer Zufluss ungarischer Persönlichkeiten zur Armee bemerkbar mache und man gedachte diese Dispositionen nach Kräften zu fördern, wesswegen beispielsweise der freiwillig sich meldende ungarische Abgeordnete Ludwig Baron Ambrozy zum Rittmeister im 9. Husaren-Regiment und als Ordonnanz-Officier im Hauptquartiere Benedek's eingetheilt wurde [1]). Und auch Zeitungsstimmen behaupteten noch im Juli, Ungarn sei die Hauptstütze Oesterreichs, weil Ungarn nur Politik mit dem Herzen mache und daher, hingerissen von dem Unglücke des Reiches, seines eigenen Vortheiles vergessend, nur bestrebt sei, »das Reich vor fremder Beutelust zu retten« [2]). Aber es gelangten anderseits auch Meldungen nach Wien, dass die seit 1861 her stets im Steigen begriffenen politischen Umtriebe fortdauerten und dass die Advocaten, die Geistlichen, viele Grundherren, ja selbst die Schüler der höheren Classen sich an der Agitation obenan betheiligten. Unter den Advocaten Ober-Ungarns soll eine rege Thätigkeit geherrscht haben und ein völlig organisierter Nachrichtendienst eingerichtet gewesen sein, wodurch, wie vermuthet wurde, auch die Verbindung mit der Klapka'schen Expedition hergestellt gewesen sei. Speciell von der Stadt Tyrnau wurde behauptet, dass sie in ultranationaler Gesinnung anderen Städten voraus sei, seit dem Tage von Königgrätz Vorbereitungen zum Empfange der Preussen treffe und zu diesem Zwecke eine weisse Fahne habe anfertigen lassen [3]). Dem Commandanten des Militär-Invalidenhauses in Tyrnau, GM. Walz, war um den 20. Juli

[1]) General-Adjutant Graf Crenneville an FZM. von Benedek, 21. Juni 1866. (K. A., F. A. Nord-Armee 1866, VI. ad 924.)

[2]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 18. Juli 1866. »Ungarns Stimmung und ihre Bedeutung für die gegenwärtige Lage«.

[3]) General-Commando Ofen, 8. August 1866, Präs. Nr. 803, an die General-Adjutantur des Kaisers. (Nach einem Berichte des Militär-Stations-Commando Tyrnau [illegible])

hinterbracht worden, zwei Einwohner der Stadt hätten zu einander gesagt: »Wenn in vier Tagen der Preusse nicht kommt, sind wir verloren.« Der General schloss daraus auf eine Organisation der revolutionären Partei in Ungarn, von deren Existenz er auch andere Anzeichen zu haben glaubte. In seinen Berichten weiss er speciell zwei Individuen namhaft zu machen: den Advocaten Tormay aus Waag-Neustadtl, der »mit seinen revolutionären Consorten« ... »förmlichen Werbetisch aufgeschlagen habe und Vorbereitungen zu revolutionären Placaten treffe«, dann den Advocaten Eisert aus Strazsa nächst Sassin, der zur Zeit des Einmarsches der Nord-Armee in das Waag-Thal sich durch seine Reisen verdächtig machte und, am 21. Juli in Haft genommen, jene Proclamation bei sich trug, welche die ungarischen Soldaten aufforderte, in die Luft zu schiessen und zu den Preussen überzugehen [1]). Die Proclamation soll von den Preussen im Waag-Thale verbreitet worden sein [2]).

Die Kaiserin war bei ihrem zweimaligen Erscheinen in der Centrale Ungarns Mitte Juli zwar auf das herzlichste empfangen worden, aber im Lande zeigte sich vielfache Widerspenstigkeit gegen die Behörden und in den meisten Landestheilen konnte die ausserordentliche Recrutierung, welche während des Krieges angeordnet wurde, nicht durchgeführt werden [3]). Die Blätter aller Parteirichtungen verlangten, das Volk Ungarns solle zu den Waffen gerufen werden, aber sie verlangten, ohne zu bedenken, dass politische Zugeständnisse während des Kriegszustandes für die Krone ein Ding der Unmöglichkeit seien, gleichzeitig auch, dass vorher die Wünsche des Landes erfüllt werden müssen [4]). Franz Deák selbst schrieb am 17. Juli im »Pesti Napló«: »Ungarns Wünsche verlangen rasche Befriedigung. Die gefährliche Lage der Monarchie gestattet kein Zögern. Ein beträchtlicher Theil des Reiches ist von feindlichen Heeren überschwemmt, nur

[1]) Siehe oben S. 103.

[2]) K. A., F. A. Nord-Armee 1866, VII, 665, 693. Die Thätigkeit Eisert's scheint mit den, auch von preussischen Emissären unternommenen Versuchen, die ungarischen Soldaten der Nord-Armee während des Rückmarsches derselben von Olmütz zur Desertion zu bringen (siehe »Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«, IV, S. 132, Anm. 1), im Zusammenhange zu stehen. Die Versuche blieben bekanntlich erfolglos. Eisert wurde nach Komorn eingeliefert und dürfte seine Freiheit erst in Folge des Amnestie-Artikels des Prager Friedens erlangt haben.

[3]) Friedjung, 3. Auflage, II, S. 356.

[4]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 11. und 14. Juli 1866 (Correspondenzen aus Pest vom 7. und 13. Juli, Letztere im Extrablatte).

Ungarn steht noch frei da. Aber Ungarn ist todt. Mit Ungarn kann Alles oder mindestens Vieles gethan werden. Aber Ungarn selber kann nichts thun, denn ihm sind die Hände gebunden. Was seine Hände frei machen und ihm wieder Leben einhauchen kann, das ist einzig und allein eine parlamentarische Regierung. Wenn Ungarn für die Monarchie noch etwas thun kann, so ist dies nur dann möglich, wenn an seine Spitze eine Regierung gestellt wird, welche der Ausfluss des Nationalwillens ist und in welcher die Nation die Garantie ihrer Rechte erblickt [1].«

Das waren die Worte und die Gesinnung der angesehensten Männer Ungarns, nachdem der Kaiser am 7. Juli zum Lande gesprochen voll »des starken Glaubens, dass die kampftüchtigen Söhne Ungarns, vom Gefühl angestammter Treue geleitet, freiwillig unter Meine Fahnen eilen werden, zu Hilfe ihren Angehörigen und zum Schutze des durch die Kriegsereignisse auch unmittelbar bedrohten Vaterlandes« — und sie aufgefordert hatte: »Schaart Euch sohin je zahlreicher zur Vertheidigung des überfallenen Reiches, seid tüchtige Söhne Eurer tapferen Ahnen, die durch ihre Heldenthaten zur Verherrlichung des ungarischen Namens nimmer welkende Lorbeerkränze flochten« [2].

Hatten die edlen, würdigen Worte des kaiserlichen Manifestes bei den Führern des ungarischen Volkes kein anderes Echo erwecken können, als die mitgetheilten Blätterstimmen darthun, so darf es wahrlich nicht Wunder nehmen, wenn der kaiserliche Auf-

[1] Citiert nach Rogge, »Oesterreich von Világos bis zur Gegenwart«, II, S. 353. Vergl. die Correspondenz aus Pest vom 17. Juli in der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 19. Juli 1866. Darnach verlangte auch der »Pester Lloyd« die »Ernennung einer parlamentarischen Regierung, denn die Unabhängigkeit Ungarns müsse als das eine Gebot der pragmatischen Sanction anerkannt werden, sowie Ungarn die Sicherheit und den Fortbestand der Monarchie als das andere Gebot anerkennt«.

Der Wiener Correspondent desselben Organs fand auf diese Forderungen Ungarns in so kritischer Zeit folgende kräftige Worte: »Dort beutet man das öffentliche Unglück für particularistische und Parteizwecke aus und die gefeierten »Patrioten« des Landes feilschen erst um den Preis der Rettung des Staates. Moriamur pro rege nostro! Das ist ein Ruf aus längstverklungener Zeit. — Leben wir für unsere avitischen Privilegien! Das ist das Feldgeschrei des heutigen Ungarns. All den grossen Worten, welche dort mit Ostentation gesprochen wurden, ist auch nicht die kleinste That gefolgt. Die grossen Patrioten sind dafür zur Villegiatur gegangen«. (Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 20. Juli 1866, Correspondenz aus Wien, 18. Juli.)

[2] Den vollen Wortlaut des kaiserlichen Manifestes »An die getreuen Völker Meines Königreiches Ungarn« siehe in der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 11. Juli 1866 (Correspondenz aus Pest [illegible] Freien Presse« [illegible]

ruf in Ungarn fast spurlos verhallte. Während die Opferwilligkeit in den Ländern westlich der Leitha (z. B. im Alpenjäger-Corps, im Wiener Freiwilligen-Jäger-Corps, in den Landesschützen-Compagnien von Kärnthen, Krain, Tyrol u. s. w.) rasch sehr schöne Erfolge aufzuweisen hatte, brachte es die Werbung für ein Freiwilligen-Cavallerie-Corps in Ungarn bis zum 1. September nur auf zwei Escadronen mit 12 Officieren und 330 Mann. Und auch die Aufbietung des Landsturmes, welche Mitte Juli für die vom Feinde bedrohten Provinzen angeordnet worden, hatte in dem nordwestlichen Ungarn gar kein Resultat, obwohl sich daselbst der ehemalige Hofkanzler Graf Forgách und GM. Rupprecht um die Sache sehr bemühten und das Husaren-Regiment Württemberg in das obere Waag-Thal beordert wurde, damit es den erhofften Landsturm-Formationen als Kern diene [1]).

Wäre es also allein auf Ungarn angekommen, so hätte die Prophezeiung eines Zeitungs-Correspondenten beinahe Recht be-

[1]) »Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«, IV, 62, 63, 198.

Als illustratives Detail zu diesen Thatsachen mag Folgendes dienen: Ein Correspondent der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« erzählt in der Nummer vom 18. Juli 1866 (Datiert: »München, im Juli«), er habe noch vor acht Wochen, also in der zweiten Hälfte des Monates Mai, Gelegenheit gehabt, die Stimmung der ausgehobenen Recruten kennen zu lernen. So oft er sich erkundigte, erhielt er zur Antwort: »Wenn uns der König unser Recht giebt, so marschieren wir für ihn gegen Hölle und Teufel; wird uns das aber auch jetzt vorenthalten, so sind wir nach dem ersten Treffen entweder bei Bismarck oder bei Garibaldi.« Das war die einstimmige Antwort auf die zwanzigmal gestellte Frage und es waren schlichte Bauernbursche, die sie so beantworteten. Der Emigrant Ignaz Helfy schreibt am 26. Juni 1866 an Kossuth, er habe sich Zutritt zu den ungarischen Kriegsgefangenen in Mailand verschafft. Ein Veszprimer, der sieben Wochen vorher auf Urlaub zu Hause gewesen, habe gesagt, die Herren im Landtage zu Pest seien ein Unglück, sie verdürben Alles: wäre beim Ausbruch des Krieges nur ein Führer dagewesen, so wären die Urlauber gerne unter sein Commando getreten, weil das Volk so calculiere: »Jetzt ist's schon einerlei: mit den Deutschen müssen wir früher oder später kämpfen, so ist's gleich besser früher, als später«. Ein Anderer habe auf die Frage Helfy's, was geschähe, wenn es hiesse, Ludwig Kossuth stehe an der Grenze, geantwortet: »Wenn Gott das nur zuliesse! Jetzt auch sprachen wir davon, bevor wir ausmarschierten; aber aufrichtig gesagt, wir glaubten es nicht, denn auch 1859 sagte man dasselbe«. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, 313.) Das General-Commando Ofen berichtete am 12. Juli 1866 (Präs. Nr. 665 nach Wien, man habe am 8. Juli an der reformierten Kirche zu Debreczin Placate gefunden des Inhaltes: »Vaterlandssöhne! Bereitet Euch, die Assentierung zu verhindern; es ist ohnehin wenig Militär hier.« Nach Friedjung (3. Auflage, II, 356 wurden in Kecskemét die italienischen Kriegsgefangenen wie Brüder und Genossen mit Enthusiasmus begrüsst und tauchte in den Vorstädten von Pest auf den Hüten der Jugend wieder das Zeichen des Aufruhrs, die rothe Feder auf.

halten, der seinem Blatte am 25. Juli aus Pest schrieb: »Seitdem die Thatsache von Deák's Anwesenheit in Wien bekannt geworden, athmet das Land wieder frei auf, der finstere, drohende Pessimismus, der allenthalben schon Platz gegriffen, hat in etwas nachgelassen; sollte man sich aber neuerdings täuschen, sollten wir nicht bald grosse, epochemachende Thatsachen haben, so hängt die Existenz Oesterreichs nur noch von der Gnade des Herrn von Bismarck ab[1].« Wie richtig der Mann, der so urtheilte, die Situation erkannt hatte, mag aus dem Folgenden ersehen werden.

Was vor Allem Franz Deák, die wichtigste Persönlichkeit des Landes, betrifft, so weiss heute allerdings Jedermann, dass er durch den Ausgleich des Jahres 1867 seine Nation mit ihrem Könige versöhnt hat. Damals aber, während des Krieges von 1866, wusste man nur, dass er wohl der eifrigste Anwalt der Versöhnung war, aber Niemand, auch er selbst nicht, konnte vor dem Ende des Krieges vorhersagen, ob er das Ziel auch erreichen werde. Wenn er es nachher wirklich erreichte, so dankte er diesen Erfolg schliesslich doch der edlen Milde und Versöhnlichkeit seines königlichen Herrn, welcher der schroffen Deák'schen Adressen vom Jahre 1861 längst nicht mehr gedachte und schon seit dem Ende des unheilvollen Bürgerkrieges unablässig sich bemüht gezeigt hatte, den Weg zum Herzen des ungarischen Volkes zu finden und dessen Wünsche mit den Lebensbedingungen seines Reiches, des österreichischen Gesammtstaates, in Einklang zu bringen. So lange der Krieg mit Preussen nicht beendet war, konnte Niemand wissen, ob die Geschichte nicht auch über Franz Deák und seine Pläne mit ehernem Tritte hinwegschreiten werde. Und es schien eine Zeit lang wirklich so zu kommen. Denn Deák war wohl ein consequenter Denker, aber kein Mann der That und zog sich in diesem Bewusstsein nach der Vertagung des Landtages (26. Juni) von der ungarischen Hauptstadt auf sein Landgut zurück. Er war allem Anscheine nach von der sich vorbereitenden Bewegung unterrichtet und — liess ihr freien Lauf. Man darf von einem Deák füglich nicht verlangen, dass er seine Landsleute, deren politische Unzufriedenheit er ja theilte, denunciere, aber die Frage ist wohl erlaubt, ob es ausser der Anzeige für ihn gar kein Mittel gab, unheilvollen Collisionen der nächsten Zukunft vorzubeugen?

[1] Augsburger Allgemeine Zeitung [illegible]

Hatte er doch in den berühmten Landtags-Adressen der Krone gegenüber genug der Worte scharfer Zurückweisung zu finden gewusst. Doch er schwieg. Das aber nahmen die Männer der Bewegung gemäss eines bekannten lateinischen Sprichwortes für Zustimmung und giengen über ihn hinweg. Es findet sich kaum eine Andeutung, dass Kossuth oder Csáky oder irgend jemand Anderer von Deák eine ernstliche Störung besorgt habe. Er erstrebte ja im Grunde dasselbe Ziel wie sie, nur dass sie radicaler in der Form und in der Wahl der Mittel waren.

Es ist daher wohl mehr ein nachträglicher Schluss aus dem bereits bekannten Laufe der Ereignisse, wenn behauptet wurde, im Jahre 1866 sei es unter dem beruhigenden Einflusse der Partei Deák's in Ungarn nicht zum Losbruche gekommen[1]). Man kann indessen mit mehr Recht behaupten, dass es im Gegentheile trotz der angeblich beruhigenden Thätigkeit von Deáks Anhängern damals in Ungarn unter einer der folgenden zwei Bedingungen sicher zum Losbruch gekommen wäre, nämlich: wenn entweder der Krieg nicht so rasch zu Ende gegangen wäre — ein Umstand, den nachher insbesondere Kossuth auf das Lebhafteste bedauerte[2]) —, oder aber, wenn es einer der vier geplanten Einfalls-Gruppen gelungen wäre, solche Theile Ungarns rechtzeitig zu erreichen, die von magyarischen Bevölkerungs-Majoritäten bewohnt waren. Damit soll nun nicht gesagt sein, dass das ungarische Volk seiner Mehrheit nach von Hause aus revolutionär gesinnt gewesen sei, aber es ist doch wohl bekannt, wie sein bewegliches Naturell es zu allen Zeiten einer energischen und geschickten Agitation preisgab. Auf diese Umstände hauptsächlich rechneten die mitten in

[1]) Friedjung, »Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland«, 3. Auflage, II., S. 356.

[2]) »Bei beiden Gelegenheiten (d. i. 1859 und 1866) schien es, als ob der Engel der göttlichen Erbarmung der vielgeprüften ungarischen Nation den Freudenbecher der Befreiung darreichen wollte. Bei der ersten Gelegenheit entrückte der blutige, nicht leichte, aber rasche Sieg über Oesterreich den Freudenbecher unseren Lippen, sowie die Furcht des siegreichen Imperators vor jenem Zusammenstosse, welcher zwölf Jahre später erfolgte und dem er im Jahre 1859 hätte vorbeugen können; bei dem Kriege von 1866 aber schlug ihn der leichte und rasche Sieg der Preussen uns vom Munde, ...« (»Schriften aus der Emigration«, Bd. I., S. XX. Vergl. »Kossuth Lajos iratai«, Bd. VI., S. LXIII.) Das österreichische Generalstabswerk führt (IV, 182) unter den politischen Gründen, aus welchen mit eventueller Fortsetzung des Kampfes keine Zeit zu verlieren sei, auch die »mehr als unzufriedene Stimmung« Ungarns an.

der Action stehenden Führer der Legion in Preussen, wie deren Absicht, wenigstens Leutschau und Kaschau zu erreichen, beweist [1]).

Ein Schreiben Johann Ludvigh's bekundet, dass auch dieser damals an einen Losbruch in Ungarn glaubte; er schrieb am 3. Juli (als ihm der Ausgang der Schlacht von Königgrätz also noch nicht bekannt sein konnte) aus Brüssel an Kossuth: »Wenn durch ein starkes Vordringen der Preussen N., B. u. s. w. in Freiheit gelangen, so ist der ganze Knoten in ihren Händen. Sie können die Action beginnen, wenn sie von Aussen her, aus Preussen auf Unterstützung rechnen können« [2]).

Wenn ein so tief eingeweihter Mann wie Ludvigh glauben konnte, dass Stephan Nedeczky und Ludwig Benitzky, welche seit mehr als zwei Jahren in Haft waren, nach ihrer Befreiung sofort die Herren der Situation sein würden, so musste er die zum Zwecke des seinerzeitigen Losbruches geschaffenen Organisationen für sehr gefestet halten und auch für so stark, dass sie einem eventuellen Widerstande Deák's und seiner Anhänger zum Trotze functionierten. Im September erklärte er die Expedition Klapka's sogar für ein nicht ernst gemeintes Unternehmen, denn es wäre nach seiner Ansicht gewiss gelungen, wenn es von Neu-Sandec aus oder durch den Dukla-Pass versucht worden wäre; in letzterem Falle wären sofort die nöthigen Bedürfnisse und auch eine »intelligente« (will sagen: günstig ge-

[1]) Siehe oben S. 154 und ff. Beide Orte, besonders Kaschau, liegen an der Grenze des geschlossenen magyarischen Sprachgebietes. Dahin führten, an beiden Städten vorbei, in ziemlich gerader Linie vom Jablunka-Passe her die abgelegenen oberen Thäler der Waag und Hernad. Die Zips war übrigens durch die Agitationen des Grafen Koloman Csáky (Bruder Theodors) auch ein gut vorbereiteter Boden. Und was oben (S. 156) von Tyrnau gesagt wurde, galt wohl auch mehr oder minder von anderen Städten. Man kann es heute noch in Ungarn erzählen hören, dass im Jahre 1866 in mehreren Orten geworbene Banden auf die Ankunft Klapka's gewartet haben, so z. B. in Czegléd angeblich eine solche von 500 Mann.

[2]) Kossuth Lajos iratai, VI, 308. N. und B. sind die Initialen der Namen Nedeczky und Benitzky, deren Träger am 6. Februar 1865 wegen Hochverrathes verurtheilt worden waren. (Siehe oben S. 20 und ff.)

Von den mit ihnen Verurtheilten befanden sich um die Mitte des Monats Juni 1866: Almássy bei seiner im Mecklenburgischen verheiratheten Tochter, Freiin von Maltzahn Nedeczky in Olmütz, Benitzky, Gáspár und Clementis in Josephstadt, Lezsák, Plachy und Szellestyey in Theresienstadt, endlich Zambelly zum Curgebrauche in Gräfenberg. In diesen Orten vermuthete sie wahrscheinlich noch Ludvigh in seinem Schreiben vom 3. Juli. Sie waren aber knapp vor Ausbruch der Feindseligkeiten theils nach Graz, theils nach Linz gebracht worden, von wo sie nach dem Frieden [illegible] in ihre [illegible] geschafft wurden [illegible] Almássy war in Mecklen[illegible]

sinnte) Bevölkerung vorhanden gewesen, von der man nicht nur Zulauf im Allgemeinen, sondern auch Officiere hätte hoffen dürfen. Nur die Garnison von Krakau hätte Hindernisse bereiten können; Krakau wäre aber leicht zu umgehen gewesen [1]).

Und Ludvigh stand nicht allein mit seiner Meinung. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Schlacht von Königgrätz, am 4. Juli, schrieb ein Pariser Confident nach Wien: »Die ungarischen Kreise wollen wissen, das eine Bewegung in Ungarn bereits im Anzuge sei. Sowohl Deák, als Tisza sollen von neuen Volksmännern überflügelt worden sein, die die Leitung der Stimmung übernommen haben [2]).« Wenn es richtig war, was da selbst von Tisza behauptet wurde, der sammt seiner Partei (der »Beschluss-Partei«) stets der Entscheidung durch die Waffen näher gestanden war, als dem Ausgleiche [3]) und auch mit Kossuth stets eine ziemlich enge Verbindung aufrecht erhalten hatte, dann stand der Aufruhr unmittelbar bevor [4]). Diese Auffassung herrschte selbst in den Kreisen der Alt-Conservativen. Von einem derselben gelangte Mitte Juli die Mittheilung nach Florenz, ganz Ungarn sei zum Aufstande bereit [5]). Auch der (S. 156) bereits erwähnte Abgeordnete Baron Ambrozy, damals Rittmeister im Stabe Benedek's, ein genauer Kenner der ungarischen Verhältnisse, beurtheilte dieselben während des Ueberganges der Nord-Armee von Olmütz in das Waag-Thal sehr ungünstig. Nach ihm war die Stimmung Ungarns gegen die österreichische Regierung »im höchsten Grade feindselig«; er bezweifelte »namentlich keinen Augenblick, dass der Verlust einer Schlacht vor Wien den Ausbruch einer Revolution in vielen Theilen Ungarns zur unmittelbaren Folge« haben werde [6]). Obwohl dieses Ereigniss nicht eintrat, sagten gegen Ende des Juli doch alle im

[1]) Ludvigh in Brüssel, 12. September 1866, an Kossuth. (»Iratai«, VII, 97.) Auch an dieser Stelle kommt Ludvigh noch einmal auf die Verurtheilten des Processes Almássy zu sprechen.

[2]) K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13.

[3]) Vergl. Csuday, »Geschichte der Ungarn«, 2. Auflage, übersetzt von Darvai, II, 471.

[4]) Daniel Irányi berichtete am 13. August 1866 an Kossuth (»Iratai«, VI, 483), die Stimmung in Pest sei »gut«, d. h. im Kossuth'schen Sinne, denn beim Empfange der Kaiserin sei kein einziges Mitglied der Beschluss-Partei anwesend gewesen.

[5]) Reuchlin, »Geschichte Italiens«, IV, 500.

[6]) Lettow-Vorbeck, »Geschichte des Krieges von 1866«, II, 642, Anmerkung.

italienischen Heere (zu Rovigno) stehenden ungarischen Officiere den Termin des Ausbruches vorher, offenbar inspiriert aus der Umgebung Kossuth's, welcher selbst dem um die Person Victor Emanuel's befindlichen General Morozzo gesagt hatte, »dass Ungarn sich trotz Waffenstillstand und Frieden am 1. August in Waffen erheben werde«[1]. Und als auch dieses Datum vorübergegangen war, ohne dass Kossuth's Wunsch und Prophezeiung in Erfüllung gegangen, hielt dennoch ein Mann von der Bedeutung des Grafen Forgách, des Obergespans von Neutra und ehemaligen ungarischen Hofkanzlers, also eine dem Hofe nahestehende Persönlichkeit in officieller Stellung, die Gefahr für noch nicht geschwunden. Zum Beweise dafür sei, etwas vorgreifend, sein weiter nicht mehr wichtiges Telegramm (aus Waag-Neustadtl?) vom 4. August an den ungarischen Hofkanzler in Wien mitgetheilt: »Staatsminister und Tavernicus verständigen mich über sehr gefährliche Bewegungen der ungarischen Legion. Ersuche, die Sache nicht zu unterschätzen, genügende Militärmacht an Jägern, Infanterie, wenn möglich eine Raketen-Batterie zu erwirken. Der erste Schlag ist entscheidend«[2]. Die wenigen Worte des Telegrammes lassen weitgehenden Vermuthungen Raum und es will fast scheinen, dass der Graf mehr gewusst habe, als er dem Telegraphen anvertrauen durfte, oder dass er doch mehr geahnt habe, als er direct beweisen konnte.

Wenn man also Alles in Allem betrachtet, so muss man zugeben, dass Graf Csáky nicht nur vielleicht aus einer irrigen Auffassung der Verhältnisse einen Erfolg seiner von weit her vorbereiteten Pläne hoffen durfte, sondern dass er auch aus der wirklichen Lage der Dinge immerhin ein Recht dazu hatte. Dies wird noch klarer, wenn man ausser in Ungarn und Preussen auch in Italien, Serbien und Rumänien Umschau hält.

Die ungarische Legion in Italien.

General La Marmora, der italienische Minister-Präsident, erwies sich bekanntlich den Wünschen der ungarischen Malcontenten umso abgeneigter, je näher der Krieg heranrückte. Seinem Ein-

[1] »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, 217. (27. Juli 1866.)
[2] R. K. M. Präs.-Reg., C. K. Nr. 4824 vom 4. August 1866.

flusse ist es zuzuschreiben, dass Garibaldi, der mit seinen Freiwilligen gerne an der Ostküste der Adria gelandet wäre und damit auch dem Drängen der preussischen Verbündeten entsprochen hätte, selbst gegen den persönlichen Wunsch des Königs Victor Emanuel in der linken Flanke der italienischen Haupt-Armee gegen Tyrol dirigiert wurde. La Marmora beliess auch die unter Commando des Honvéd-Obersten Földváry stehende ungarische Legion in Mittel-Italien (Chieti), wo sie schon im abgelaufenen Jahre zur Bekämpfung des Brigantenthums verwendet worden. Mit der Minister-Präsidentschaft Ricasoli's und in Folge des von diesem eifrig betriebenen Abkommens zwischen Kossuth und dem ungarischen National-Comité [1]) änderte sich die Lage in Italien zu Gunsten der ungarischen Malcontenten.

Schon am 28. Juni verständigte Ricasoli den Ex-Gouverneur, dass das Kriegs-Ministerium beschlossen habe, die ungarische Legion auf breiterer Basis neu zu organisieren [2]) und am 2. Juli wurden die Grundzüge hiefür endgiltig schriftlich festgelegt [3]). Darnach sollte die »ungarische Hilfs-Armee« (a magyar segélysereg) in Italien vorerst aus den bereits vorhandenen Formationen der ungarischen Legion bestehen, zunächst also aus zwei Bataillonen Infanterie zu je vier Compagnien und zwei Husaren-Escadronen. Diese Körper sollten auf den Stand der gleichgearteten Abtheilungen des italienischen Heeres gebracht werden. Es war beabsichtigt, bei der Legion auch eine serbisch-croatische Compagnie aufzustellen. Unter günstigen Verhältnissen sollte auch eine Gebirgs-Artillerie bei der Legion organisiert werden. Neuaufstellungen zur Vergrösserung der Legion hiengen von der Wohlmeinung der italienischen Regierung ab, welche für Bekleidung, Bewaffnung, Ausrüstung und Bezahlung aufzukommen hatte. Die Errichtung einer neuen Compagnie sollte erfolgen, wenn wenigstens 60 Mann dafür bereits vorhanden waren. Auch die Officiers-Ernennung und -Beförderung behielt sich die Regierung vor, wie nicht minder das Recht zur Auflösung der Legion zu jeder Zeit, in welchem Falle deren Mitglieder je nach geleisteten Diensten eine halb- oder ganzjährige Bezahlung erhalten sollten. Auf Kossuth's Betreiben wurde die »Legione aussiliaria ungherese« von Mittel-Italien mittelst Eisenbahn nach

[1]) Siehe oben S. 91 und ff.

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 323.

[3]) Ebenda, VI, S. 331 und ff.; vergl. dazu VI, S. 364 und auch VI, S. 353.

Bologna gebracht, wo sie am 10. Juli eintraf und zu Garnisons- und – Spitalsdiensten verwendet wurde [1]). Das war wenig nach dem Geschmacke Földváry's und seiner Legionäre, es war aber nicht der Grund, dass sich die Legion nicht vermehren wollte. Die ungarischen Kriegsgefangenen fürchteten vielmehr, sofort gegen die Oesterreicher wieder in das Gefecht geführt zu werden, welche sie, wenn sie dabei in Gefangenschaft geriethen, erschiessen lassen würden [2]).

Kossuth bemühte sich daher mit Erfolg, dass die ungarischen Kriegsgefangenen von den anderen abgesondert und nach Alessandria, Pinerolo und Fenestrella gebracht wurden [3]). In dieser Absonderung gelang es endlich den von der Legion dahingesandten Versuchern unter Beihilfe des selbst übertretenden Oberlieutenants Joseph Vámosy Ende Juli, von den seit Monatsfrist in Gefangenschaft Befindlichen 104 Mann zum Eintritt in die Legion zu bewegen. Gross war die Freude, als diese am 28. Juli unter den Klängen des Rákóczi-Marsches auf dem Bahnhofe in Bologna empfangen wurden und die Legion auf 601 Mann brachten [4]), wovon etwa 100 auf die zwei Husaren-Escadronen kamen. Da am 22. Juli durch die italienische Regierung auch die von Kossuth in Vorschlag gebrachten Officiers-Ernennungen vollzogen worden waren, so glaubte Oberst Földváry, die Legion stehe jetzt »auf dem Wendepuncte, von wo der Weg geradeaus mit dem Gewehre in der Hand in das Vaterland führt« [5]).

Aber das Schicksal hatte anders beschlossen. Am 25. Juli trat auch zwischen Italien und Oesterreich Waffenruhe ein und am Abend desselben Tages eröffnete Ricasoli in Ferrara dem betroffenen Kossuth, dass der Waffenstillstand ebenfalls zu Stande kommen werde, wenn Oesterreich die ihm durch Frankreich bekannt gegebenen Bedingungen binnen acht Tagen annehme. Was dem noch folgte, mag Kossuth doch noch einiger-

[1] Ebenda, VI, S. 370 und 403.

Ebenda, VI, S. 260, vergl. S. 330 und 338. Kossuth meinte dazu: »Daran ist etwas Wahres, aber die Rückkehr nach Hause ist eben keine Parade.« Der Mann übersah dabei, dass für die Gefangenen selbst die Rückkehr an sich kaum in Frage stand. Die Rückkehr Kossuth's zur Macht in Ungarn mit Hilfe der Gefangenen, wie sie der Exgouverneur wünschte, war allerdings Alles eher, denn eine Parade. Was lag aber den Gefangenen an dieser Rückkehr?

Ebenda, VI, S. 420.

[4]) Ebenda, VI, S. 428.

[5]) Ebenda, VI, S. 427.

massen zum Troste gereicht haben. »Wenn Oesterreich nicht zustimmt,« fuhr der Minister fort, »dauert der Krieg weiter an, wenn uns Preussen nicht im Stiche lässt. Ich verständige Sie davon, damit, wenn Sie die Vorbereitung Ungarns während dieser acht Tage für thunlich halten, dieselbe geschehe. An Garibaldi ergeht heute der Befehl, die zur Besetzung der Pässe nöthigen Kräfte zurückzulassen, mit den übrigen Theilen seines Heeres aber eilig zurückzumarschieren, um mit den Ungarn in Ancona eingeschifft zu werden und von Dalmatien aus nach Ungarn vorzudringen [1]).« Dies war ein Zurückgreifen auf den ursprünglichen Plan, den nur La Marmora's Dispositionen zunichte gemacht hatten und der nicht nur in den Unterredungen Kossuth's mit dem König Victor Emanuel [2]), mit Garibaldi und Ricasoli [3]), sondern auch in dem Kriegsrathe vom 14. Juli zu Ferrara wieder zur Geltung kam, in dem unter Anderem auch beschlossen wurde: »Die Flotte solle auslaufen und die feindliche zur Schlacht zwingen, indem sie eine Insel oder einen Punct der Küste bedroht. Gewinnt sie die Schlacht, so soll sie versuchen, Triest zu besetzen. Ein kleines Corps würde in Ancona zur Verfügung des Admirals stehen [4]).« Es stand aber in Widerspruch mit dem neuen Plane Kossuth's, welcher seit dem Aufgeben von Venezien durch Oesterreich (5. Juli) die Ansicht vertrat, Garibaldi müsse jetzt mit zwei Dritteln seiner Freiwilligen und der ungarischen Legion vorerst den rechten Flügel des nach Wien vordringenden Cialdini bilden, vom Drau-Thale aus aber sich über Gross-Kanizsa nach Ungarn wenden [5]).

Wenn weder der eine, noch der andere Plan zur Ausführung kam, so lag der Grund darin, dass Tegetthoff's Seesieg von Lissa den Italienern auf lange Zeit eine Landung von Truppen in Dalmatien oder an einem anderen Puncte der österreichischen Küste und damit die Insurgierung Ungarns unmöglich machte [6])

[1]) Ebenda, VI, S. 432.

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VII. S. 196.

[3]) Ebenda, VII. S. 231 und ff.

[4]) Scudier, »Der Krieg 1866 in Italien und Süd-Tyrol« (Wien, 1900), S. 378.

[5]) »Kossuth Lajos iratai«, VII, S. 235 und ff. Cialdini soll, wie Kossuth (»iratai«, VI, S. 448) versichert, mit der neuen Aufgabe Garibaldi's einverstanden gewesen sein.

[6]) Darin liegt die eigentliche, von Tegetthoff wohl kaum geahnte Bedeutung der Seeschlacht von Lissa. Schon Kossuth hatte dies erkannt: »Die mangel-

und dass nach einer Verlängerung der Waffenruhe wirklich auch zwischen Italien und Oesterreich der Waffenstillstand, der zum definitiven Frieden führte, am 11. August zu Stande kam. Es blieb Ungarn so erspart, Garibaldi mit einer von der ungarischen Legion begleiteten Armee in seinen Grenzen zu sehen, was bei dem von den Unzufriedenen mit seinem Namen seit Langem zielbewusst getriebenen Cult von unermesslichen Folgen hätte werden können, immer vorausgesetzt, dass die Armee des Erzherzogs Albrecht es nicht hätte hindern können [1]).

Türr's Sendung nach dem Osten.

Wie schon erwähnt [2]), hatte Kossuth nach seiner Verständigung mit dem ungarischen National-Comité (18. Juni) in Aussicht genommen, zur Anbahnung des Einverständnisses der serbischen Machthaber mit der Aufstellung von Freiwilligen-Abtheilungen in Serbien, Stephan Türr dahin zu senden. Die für

---

hafte Schlagfertigkeit der italienischen Flotte verspätete den ursprünglichen Plan der Expedition über die Adria, die Schlacht von Lissa machte ihn unausführbar«. (»Kossuth Lajos iratai«, VII, S. 130.)

[1]) Mit dem Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Italien hat die Geschichte der seit 1859 in Italien bestehenden ungarischen Legion thatsächlich ihr Ende erreicht. Kossuth oblag die für ihn gewiss recht schmerzliche Aufgabe, sie auch formell aufzulösen. Damit begrub der Agitator endgiltig seine letzten Hoffnungen. Die Ende Juli zur Legion übergetretenen Kriegsgefangenen kehrten übrigens gleich nach dem Frieden über Görz nach Oesterreich zurück. Der Artikel XXIII des Friedens-Instruments vom 3. October 1866 sicherte ihnen und auch den anderen Angehörigen der »Legione aussiliaria ungherese« Straflosigkeit. Ein Telegramm des Kriegs-Ministeriums vom 7. November 1866 (Präs. Nr. 742, an das General-Commando Graz) hatte angeordnet, dass die von der italienischen Regierung ausgelieferten 106 Kriegsgefangenen, Angehörige der Legion, zu verschiedenen Truppenkörpern zu vertheilen seien. Nach der (auch im Armee-Verordnungsblatte Nr. 191 verlautbarten) Circular-Verordnung des Kriegs-Ministeriums vom 6. November 1866, Abth. 2, Nr. 7884 und dem Ministerial-Erlasse vom 26. December 1866 waren alle gewesenen Angehörigen der italienisch-ungarischen Legion, auch wenn sie, wie zumeist der Fall, Deserteure der k. k. Regimenter waren, unbehelligt zu lassen, eventuell zu enthaften, wenn ihnen ausser der Desertion und der Zugehörigkeit zur Legion nichts Anderes zur Last fiel. (General-Commando Wien, 8. December 1866, Abth. 1, Nr. 22.553 und 5. Januar 1867, Abth. 2, Nr. 68.) Die in der »Vedette« (Beilage zur »Reichswehr«) vom 24. Juli 1898 von Hauptmann C. Waibel mitgetheilten Aussagen eines gewesenen Legionärs entsprechen vollständig dem Actenbestande.

[2]) Siehe oben S. 93.

diesen in jenen Tagen ausgefertigte Instruction[1]) bestimmt Türr zum Commandanten der in Serbien zu sammelnden vaterländischen Streitkräfte. Die Gewehre für dieselben würde Italien bezahlen. Türr sollte theils in Baarem, theils in Creditanweisungen auf Belgrad 400.000 Francs erhalten, welche einerseits zur Aufstellung der Streitmacht, anderseits aber hauptsächlich zur Verpflegung derselben dienen sollten für den Fall, als er mit ihr die Grenze Ungarns überschreite. Dies dürfe aber erst auf telegraphisches Aviso Kossuth's geschehen, welches dann erfolgen werde, wenn der ganze combinierte Operationsplan, besonders die Expedition Garibaldi's über die Adria in Vollzug gesetzt werde in Uebereinstimmung mit den anderen projectierten Expeditionen. Türr wurde dabei zur Pflicht gemacht, sich nur um die militärische Seite seines Auftrages zu kümmern;[2]) vor Allem sollte er die orientalische Frage nicht mit der ungarischen verquicken.

Trotz dieser eifersüchtigen Vorsicht Kossuth's fiel seinem Sendboten nach dem Osten doch eine mehr politische Aufgabe zu, nicht nur in Serbien, sondern auch in Rumänien. Denn da derselbe damals wegen des bereits eingetretenen Kriegszustandes nach Serbien nur auf dem Wege über Constantinopel gelangen konnte, so lag es nahe, ihn auch mit den in den Donau-Fürstenthümern im Interesse der ungarischen Erhebung zu treffenden Vorbereitungen zu betrauen. Seine Instruction scheint diesbezüglich blos mündlich ergänzt worden zu sein[3]).

Am 1. Juli bestieg also Stephan Türr mit seinem Freunde und Waffengefährten Oberstlieutenant Joseph Kiss in Livorno das nach der Levante verkehrende Schiff und kam am 10. Juli in Constantinopel, am 14. in Galatz an. Von da gieng es zu Wagen nach Bukarest. Dort hatten ausser dem italienischen Ministerial-

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 294. Das Datum derselben ist wahrscheinlich in die Zeit zwischen dem 23. Juni (Schreiben Kossuth's an Ricasoli, »Iratai«, VI, S. 339) und den 26. Juni zu setzen, da (nach »Iratai«, VI, S. 250) der nach Serbien bestimmte Geldbetrag an diesem Tage bereits fixiert ist, was am 23. noch nicht der Fall war.

[2]) Die Expedition Türr's von Serbien aus war als eine Art rechter Flankendeckung gedacht für jene Garibaldi's von der Adria aus.

[3]) Das Folgende nach Türr's Bericht an Kossuth über seine Sendung nach dem Osten (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 558 und ff.), soweit nicht andere Belege angeführt sind.

beamten Baranti[1]) auch Andere, Ungarn und Serben, seine Wege geebnet[2]).

Zwar schien Fürst Carl nach der zwischen Oesterreich und Frankreich stattgefundenen Verständigung die Ansicht gewonnen zu haben, dass es für ihn misslich und gefährlich sei, die Kriegsrüstungen und intendierten Feindseligkeiten gegen Oesterreich fortzusetzen. Wenigstens betonte er, nachdem er am 14. Juli die neue Constitution Rumäniens beschworen, die Aufrechthaltung der von den Grossmächten garantierten Neutralität Rumäniens und schloss daran die Worte: »Wir sind nicht die Alliierten irgendeiner Macht und wir müssen daher alle Anstrengungen machen, um den Nachbarstaaten keine Verlegenheit zu schaffen[3]).« Und auch der k. k. General-Consul Baron Eder meldete am 15. Juli an das siebenbürgische Gubernium in Klausenburg, gestern habe ihn der rumänische Kriegs-Minister besucht und erklärt, es liege Rumänien ferne, im Sinne der umlaufenden Gerüchte Oesterreich an der siebenbürgischen Grenze zu beunruhigen[4]). Die rumänischen Truppen würden baldigst reduciert

[1]) Siehe oben S. 87.

[2]) »Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«, I, S. 71 (19. Juni 1866): »Emissäre aus Serbien und Ungarn suchen Anknüpfungspuncte bei der rumänischen Regierung; ihr Plan ist, Oesterreich Schwierigkeiten zu bereiten und durch Aufwiegelung der Nationalitäten die Einheit der habsburgischen Monarchie zu bedrohen.« Auch die siebenbürgischen Behörden wussten von diesen Bestrebungen. Nach einer Mittheilung des siebenbürgischen Guberniums in Klausenburg vom 25. Juni an das General-Commando in Hermannstadt (Präs. Nr. 352 vom 29. Juni 1866, im K. A.) bestand die Absicht, in Rumänien eine ungarische Legion zu errichten. Die Agenten erwarten das dazu nöthige Geld. Mit den Werbungen sei ein gewisser Farkas betraut, welcher mit dem Schwager des »bekannten amnestierten und zu Klagenfurt internierten politischen Flüchtlings Berzenczey« in brieflichem Verkehre stehe. Ein anderer Agent, Ingenieur Alexander Veres, sei am 6. Juni von Galatz in Bukarest eingetroffen. Ein dritter heisse Bógdan, der mit Schriften nach Siebenbürgen kommen solle.

[3]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 22. Juli 1866. (Correspondenz aus Bukarest, 14. Juli.)

[4]) Das General-Commando Hermannstadt erhielt am 12. Juli 1866 (Präs. Nr. 401) aus Jassy das amtliche Telegramm des dortigen General-Consuls: »Starost in Bakau (das war der k. k. Rittmeister Baron d'Albon), meldet, von verlässlicher Seite erfahren zu haben, dass von den fürstlichen Truppen der Einfall nach Siebenbürgen in den nächsten Tagen bevorstehen soll«.

An demselben 12. Juli schrieb ein Correspondent in Bukarest, von dem man doch annehmen sollte, dass er die wahre Aufstellung der rumänischen Armee (in Giurgevo, Dobreni zwischen der Donau [illegible] schti eine Anzahl [illegible]cruten) [illegible] Juli 1866)

werden. Dem schloss er jedoch seine eigene Meinung mit folgenden Worten an: »Die Wendung, welche die Stellung Oesterreichs zu Frankreich genommen, hat zur Folge gehabt, dass man die (also wirklich vorhanden gewesenen) Absichten gegen Siebenbürgen vorzugehen, aufgegeben. Dies ist gegenwärtig der Fall, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass die Sache sich ändern könnte[1]).«

In der That fand Türr in Bukarest freundliche Aufnahme und der damalige Cultus-Minister selbst, Rosetti, das treibende Element der rumänischen liberalen Partei, das Haupt der extremsten Radicalen, von Gesinnung eigentlich Republikaner, vermittelte ihm am 19. Juli auf einem Spaziergange des Fürsten ein Zusammentreffen mit demselben, welchem er von dem, seinem Hause verwandtschaftlich nahestehenden Marchese Pepoli und vom Grafen Bismarck empfohlen war. Türr will, wie eine Aufzeichnung aus der Umgebung des Fürsten lautet, »einen Aufstand in Ungarn vorbereiten und wünscht das Terrain in Bukarest zu sondieren, um ein Einverständniss mit dem rumänischen

---

die Militärpartei dränge zur Ausnützung der Verlegenheiten Oesterreichs durch einen Einfall in Siebenbürgen und die Verlegung der Armee vom unteren Ardschesch gegen die österreichische Grenze, an den südöstlichen Hang der Karpathen, zu beiden Seiten der Strasse nach Kronstadt mit dem Mittelpuncte nahe bei Plojeschti, sei »nun als beinahe vollendet anzusehen«.

Auch der commandierende General von Siebenbürgen, FML. Wilhelm Fürst Montenuovo meldete am 13. Juli 1866 (Präs. Nr. 407) dem Kriegs-Ministerium und der General-Adjutantur des Kaisers, er halte den Einfall für wahrscheinlich, da zur Zeit in Siebenbürgen ausser sehr wenig Infanterie keine anderen Truppen vertreten seien; die Gefahr sei umso grösser, als der Gegner von zügelloser Rohheit sei und vielleicht Sympathien im Lande finde. Ohne auf die unablässig auftauchenden allarmierenden Gerüchte allzuviel Gewicht zu legen, bat der General doch für den Fall der Gefahr um die Ermächtigung zu einer Art Dictatur in Siebenbürgen und erhielt am 17. Juli durch die General-Adjutantur telegraphisch die Erlaubniss, »die nothwendig erscheinenden Massregeln ohne weitere Anfrage einzuleiten und ganz nach eigenem Ermessen ohne Rücksicht auf die Kosten zu handeln«. Truppen und Waffen könnten jedoch nicht geschickt werden. Dem folgte jedoch am 20. Juli der Nachtrag, mit Vorsicht vorzugehen und das Land nicht unnöthig zu allarmieren, da beruhigende Nachrichten eingelaufen seien. (Vergl. »Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«, IV, S. 63.)

Noch am 17. August wiederholte der Constantinopeler Correspondent der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« (siehe Nummer vom 25. August 1866), Rumänien sei von Preussen und Italien die Rolle zugetheilt gewesen, durch Insurgierung des angrenzenden Siebenbürgen, sowie der Bukowina gegen Oesterreich in Action zu treten.

[1]) K. A., General-Commando Hermannstadt, 19. Juli 1866 und 21. Juli.

Nachbarvolke anzubahnen. Der Fürst hat seinem Minister die Begegnung, welche geheim gehalten werden soll, zwar nicht abschlagen können, verhält sich aber dem General gegenüber umso reservierter. Er erklärt dem Letzteren, dass er auf seine Vorschläge nicht eingehen könne, da seine einzige Aufgabe sei, ein moralisch vollständig zerrüttetes Land durch gute Verwaltung wieder aufzurichten; auch widerstehe seiner Natur jedes Doppelspiel« [1].

Türr selbst berichtet dem gegenüber folgendermassen: »In Bukarest empfiengen mich der junge Fürst, Joan Bratianu, Rosetti und die übrigen Herren sehr freundlich. Dort befanden sich einige Tausend uns gehöriger Gewehre, welche wir seinerzeit (1860) noch von Kaiser Napoleon und von den Italienern erhalten haben. Diese hat uns Fürst Cusa treu aufbewahrt und auch Fürst Carl äusserte sich, dass, nachdem auch Graf Bismarck unsere Sache bereits unterstütze, er uns bereitwillig an die Hand gehen und auch die Gewehre zu unserer Verfügung stellen, sowie unsere Organisation fördern werde.« Dieser Bericht steht zu jenem des fürstlichen Vertrauensmannes in geradem Gegensatze. Trotzdem erscheint er plausibler als der Letztere, denn, mag das Verhältniss zwischen dem jungen Herrscher Rumäniens und Oesterreich sich später wie immer gestaltet haben, damals, 1866, waren sie nicht Freunde[2]). Das allein würde allerdings noch nicht genügen, dem Abgesandten Kossuth's in dem vorliegenden Falle mehr Glaubwürdigkeit beizumessen, wenn diese nicht auch an anderen Nachrichten eine Stütze fände. Es berichtete nämlich Joseph Kiss, der Begleiter Türr's, übereinstimmend mit diesem, schon am 20. Juli aus Bukarest an Kossuth, für ihre diplomatische Aufgabe dortselbst sei der Boden günstiger denn

[1]) »Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«. I, S. 89. (19. Juli 1866.)

[2]) Am 28. Juli schrieb Fürst Carl seinem Vater: »Moustier (der Botschafter Napoleon's III. in Constantinopel) berichtet an d'Avril (den französischen Consul in Bukarest, dass Oesterreich bei der Pforte dahin zu wirken suche, dass sie mich nur unter drückenden Bedingungen anerkennen solle. Die glänzenden Waffenerfolge der Preussen haben aber die Türken doch etwas eingeschüchtert und sie etwas biegsamer gemacht und mit jedem Tage nimmt der österreichische Einfluss in Pera ab.« (»Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«. I, S. 93.) Auch nach Jahresfrist war das Verhältniss Rumäniens zu Oesterreich noch nicht geklärt. Während die fremde Diplomatie zur ungarischen Königskrönung Franz Joseph I. sehr zahlreich erschienen war und auch Fürst Michael von Serbien einen Bevollmächtigten nach Pest geschickt hatte, ignorierte Fürst C[illegible] von Rumänien den ganzen Act in demon[illegible]

je. Der Fürst und seine Minister seien bereit, 30 bis 40.000 Mann beizustellen zu einem Einfall in Siebenbürgen; Gewehre könnten sie zwar nicht viel, doch immerhin 8 bis 10.000 Stück abgeben. Alles machten sie jedoch und zwar unbedingt, davon abhängig, dass Graf Bismarck einverstanden und die Vernichtung Oesterreichs beschlossen sei[1]).

Es würde schliesslich nicht viel bedeuten, dass Joseph Kiss und Türr sich nicht widersprechen, aber auch ein gewesener rumänischer Minister, Catargiu, der am 30. Juli nach Kronstadt in Siebenbürgen kam, äusserte, wie der dortige Gendarmerie-Flügel-Commandant am folgenden Tage berichtete, »dass Türr noch immer in Bukarest sei und beinahe täglich mit dem Fürsten verkehre, der seine feindliche Gesinnung gegen Oesterreich nicht verheimlicht, vielmehr offen zur Schau trägt«[2]). Und auch ein Zeitungs-Correspondent schrieb am 8. August aus Bukarest: »Vor etwa zwei Wochen war nämlich General Türr im allerstrengsten Incognito in unserer Stadt eingetroffen und hatte sich sogleich alle Mühe gegeben, sich mit den Häuptern der ungarischen Actions-Partei im Lande in's Einvernehmen zu setzen und selbe zu einem verzweifelten Schritte gegen die österreichische Regierung aufzustacheln. Wenngleich der General in seiner Wohnung (Hôtel Fieschi Nr. 8) von mehreren in unseren Regierungskreisen sehr hoch gestellten Personen, freilich nur insgeheim besucht worden war, so stellte sich doch die hiesige Polizei, als wäre ihr der Aufenthalt des Generals ganz und gar nicht bekannt, ja sie erregte sogar im Publicum durch den theatralischen Eifer, mit welchem sie ihn zu suchen schien, nicht geringes Aufsehen[3]).«

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI. S. 439. Vergl. oben die Anm. 1 zu S. 115.

[2]) K. A., General-Commando Hermannstadt, 3. August 1866, Präs. Nr. 493. Der Gendamerie-Flügel-Commandant meldete noch weiter, an der Grenze seien dem Vernehmen nach Depôts von Waffen, welche bei einer Invasion Siebenbürgens an die Gesinnungsgenossen vertheilt werden sollten.

[3]) »Neue Freie Presse« vom 15. August 1866.

Türr soll nach einer späteren Mittheilung des k. k. Ministeriums des Aeussern unter dem Namen Klein, sein Begleiter Kiss aber unter dem Namen Maienbach gereist sein. Beide sollen im Besitze preussischer Pässe gewesen sein. (K. A., General-Commando Temesvár, 28. September 1866, Präs. Nr. 622.)

General-Consul Baron Eder telegraphierte am 22. Juli Abends aus Bukarest an das General-Commando Hermannstadt (Präs. Nr. 466 vom 23. Juli 1866, K. A.): Insurgentenführer Türr kam aus Braila nach Bukarest, hielt sich hier 24 Stunden auf und ist bereits über Giurgevo abgereist. Von der Regierung erhielt ich die Zusicherung, dass sie weder Werbung, noch Unternehmung gegen Siebenbürgen dulden

Es hat unter diesen Umständen immerhin einen Grad von Wahrscheinlichkeit, was Türr in jenen Tagen nach Florenz telegraphierte, nämlich, dass die Vorbereitungen in Rumänien schon im Zuge seien und dass bereits »vier Gruppen bereit stünden zur Action«, ein Ausdruck, über den sich der Sohn Kossuth's in Florenz allerdings nicht leicht klar werden konnte[1]). Auch ist es begreiflich, dass der Agitator den in seinem Interesse in Bukarest anwesenden italienischen Ministerial-Beamten Baranti zu Bismarck abschickte, um von demselben kräftige Unterstützung Rumäniens und Serbiens zu erbitten, da ja Rumäniens Beihilfe zu seinen Plänen ausdrücklich von der Zustimmung des preussischen Minister-Präsidenten abhängig gemacht worden war und sowohl Rumänien, als Serbien damals dieses Gegengewichtes gegen den prädominierenden französischen Einfluss bedurften.

Wenn Türr durch Baranti auch für Serbien preussische Unterstützung zu erwirken suchte, so mag ihn dazu unter Anderem auch ein knapp vor seiner Abreise aus Bukarest eingetretenes Ereigniss bestimmt haben: die Ankunft eines serbischen Special-Gesandten daselbst. Fürst Carl empfieng am 21. Juli in Gegenwart aller Minister den von Fürst Michael zu ihm entsendeten Senator Philipp Christić, der ihn im Namen seines Herrn versicherte, »dass alle orientalischen Christen der Türkei ihre Hoffnungen auf den Fürsten Carl setzen und dass Rumänien stets auf Serbien zählen dürfe.« Bezeichnender Weise wurde über diesen Staatsact im »Moniteur« nichts veröffentlicht, um die Pforte und die Garantie-Mächte der Neutralität Rumäniens nicht zu beunruhigen[2]). Die Thatsache einer serbischen Abordnung nach Rumänien, angeblich zu dem Zwecke, um dem neuen Fürsten zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, wurde dennoch bald öffentlich bekannt[3]) und noch während der Anwesenheit des Senators Christić wurde von Bukarest aus verbreitet, es sei öffentliches Geheimniss, dass derselbe die Stadt nicht früher verlassen werde, bis nicht wenigstens die Präliminarien zu einem

werde. In gleichem Sinne sprach sie sich gegen den französischen Consul aus.« Diese officiellen Zusicherungen sind jedenfalls gemacht worden; ob sie aufrichtig waren, wusste General-Consul Eder damals ebenso wenig, als ihm die Dauer der Anwesenheit Türr's in Bukarest und die Richtung seiner Abreise bekannt wurden.

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI. S. 436 und 437.

[2]) »Aus dem Leben König Carl's von Rumänien,« I. 89.

[3]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 28. Juli 1866. (Beilage. Correspondenz

Offensiv- und Defensiv-Bündniss zwischen Rumänien und Serbien »vollständig fertig gestellt sein werden« [1]). Derselben Quelle zufolge soll Fürst Michael der rumänischen Armee 26 Kanonen geschenkt haben, welche demnächst in Bukarest eintreffen würden [2]). Wenn gleichzeitig eine intime Beziehung der Bukarester Vertreter Preussens, Italiens und Frankreichs constatiert wird, wenn man weiter liest, Fürst Carl habe die Sabar-Linie inspiciert, die daselbst im Lager befindlichen Truppen allarmiert, aber Unordnung und Mangel an Disciplin vorgefunden [3]) und wenn an demselben Tage die Demission Joan Bratianu's, wenige Tage nachher jene des ersten Ministeriums des Fürsten Carl erfolgte, so mag man hinter diesen Umständen immerhin eher die angedeuteten »äusseren Unannehmlichkeiten«, als die vorgeschützten Finanzschwierigkeiten suchen oder die letzteren derart auslegen, dass sie speciell gegenüber einer Action nach Aussen im Sinne Bratianu's bestanden und eine solche ebenso hinderten, wie der damalige Zustand der rumänischen Truppenmacht. Bald genug wenigstens wurde dem Ministerwechsel der Commentar zu Theil, er habe seinen Grund nicht nur in dem Gegensatze der Bratianu-Rosetti zu den Bojaren in Bezug auf innere Fragen gehabt, sondern auch auf dem Gebiete der äusseren Politik, indem die von den Genannten geführte Partei der »Rothen« eher geneigt gewesen sei, sich gegen die Türkei nachgiebig zu zeigen, um mehr gegen Oesterreich (und auch gegen Russland) Front machen zu können [4]).

In demselben Gedankenkreise befand sich auch der k. k. General-Consul in Jassy, als er am 14. August dem General-Commando in Hermannstadt schrieb und den Umstand betonte,

[1]) Wiener »Neue Freie Presse« vom 31. Juli 1866. (Correspondenz aus Bukarest, 24. Juli.) Am 14. September schreibt der Correspondent desselben Blattes (Nummer vom 17. September 1866) aus Bukarest: »Mit Serbien waren bekanntlich die Punctationen eines Schutz- und Trutzbündnisses in Bukarest noch während der Anwesenheit des serbischen Agenten Herrn Christić allhier unterzeichnet worden...«

[2]) Vergl. oben S. 90.

[3]) »Aus dem Leben König Carl's von Rumänien«, I, 90. (24. Juli.)

[4]) »Neue Freie Presse« vom 2. August 1866. (Correspondenz aus Bukarest vom 28. Juli.)

Der officielle »Romanul« arbeitete solchen Absichten vor, indem er tendenziös übertriebene Nachrichten brachte, wie z. B. die Preussen seien nach der siegreichen Schlacht vom 3. Juli bis Wien vorgedrungen, dieses selbst sei in Gefahr, weiters, ein ganzes österreichisches Armee-Corps sei zum Feinde übergegangen. (Confident. Bericht, K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13, S. 206.)

dass der letzte Ministerwechsel in Rumänien in die Zeit des Abschlusses des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Preussen falle und dass seitdem sich auch die politische Stellung Rumäniens ganz geändert habe [1].

In der That zog die neue Regierung des Fürsten Carl schon aus finanziellen Gründen schleunigst und gründlich die Consequenzen aus der geänderten Lage, indem sie sofort die ziemlich zahlreichen »Volontärs« entliess und mit 1. August auch eine Reduction der Armee begann, die nach dem Budget für das laufende Jahr die Herabsetzung der regulären Truppen von 17.648 auf 7651 Mann, der Dorobanzen auf ein Viertel und der Grenzer auf ein Sechstel ihres bisherigen Bestandes zur Folge hatte [2].

Es ist daher jetzt ganz glaubwürdig, wenn in »Aus dem Leben König Carl's von Rumänien« [3] am 2. August die Nachricht verzeichnet wird: Der Fürst empfängt den ungarischen General Eber, der mit denselben Absichten, wie vor einiger Zeit General Türr, nach Rumänien gekommen ist und warme Empfehlungen mitbringt. Er richtet aber ebenso wenig aus, wie dieser« [4].

[1] K. A., General-Commando Hermannstadt, 21. August 1866, Präs.-Nr. 532.

[2] K. A., General-Commando Hermannstadt, 11. September 1866, Präs.-Nr. 565; 8. October 1866, Präs.-Nr. 621. Vergl. das Telegramm aus Bukarest im Abendblatte der »Neuen Freien Presse« vom 2 August 1866.

[3] I, 95.

[4] Ferdinand Eber war im Jahre 1860 Correspondent der »Times« in Neapel. Auf die Nachricht von der Landung Garibaldi's bei Marsala gieng er sogleich nach Sicilien ab und nahm an der Einnahme Palermos Theil. Auf dem weiteren Zuge Garibaldi's figuriert er als Brigade-Commandant. Nach Angabe des »Pester Lloyd« vom 20. Januar 1862 Abendblatt erhielt unter anderen Ausgezeichneten der ungarischen Legion in Italien »Oberst Ferdinand Eber für die Schlachten bei Palermo und Capua« das Ritterkreuz des savoyischen Militär-Ordens, dessen Statuten jenen des Maria Theresien-Ordens nachgebildet sind. Als im Einvernehmen mit Cavour für das Frühjahr 1861 Einfälle in Ungarn geplant wurden (Vetter mit der ungarischen Legion und italienischen Schaaren nach Südwest-Ungarn, Türr mit 5000 Mann von Montenegro aus nach Croatien, Klapka mit 10.000 Mann von den Donau-Fürstenthümern aus), war Eber dazu bestimmt, von Klapka's 10.000 Mann 3000 in die Banat zu führen, während Klapka selbst gegen das Szekler-Land vorstossen sollte.

Am 8. Juni 1866 fragte Bernhardi den mit der preussischen Gesandtschaft in Florenz anwesenden Türr, wie man dazu komme, den sogenannten General Eber für das Commando über die Rumänen zu bestimmen; er kenne ihn als einen ziemlich unbedeutenden Gesellen, der nichts weniger als Soldat ist und von militärischen Dingen

Von all' diesen Veränderungen wusste Türr noch nichts, als er mit Kiss zu Wagen Bukarest verliess [1]), um sich nach Serbien zu begeben, denn seine Freunde im rumänischen Ministerium befanden sich noch im Amte.

Von Turn-Severin aus übersetzten die beiden Sendlinge Kossuth's auf einem Nachen die Donau und wurden in Kladovo von einem Officier des Fürsten Michael empfangen. Am 26. Juli passierten sie Milanovac [2]) und dürften daher am folgenden Tage in Belgrad eingetroffen sein. Dort hörten sie bereits von dem Abschlusse der ersten Waffenruhe zwischen Oesterreich und Preussen, ein Umstand, der ihrem Auftrage wohl nicht gelegen kam, wie derselbe ja auch in Bukarest hauptsächlich dazu beigetragen hatte, die Situation von Grund aus umzugestalten [3]).

Dennoch soll Garašanin, als Türr noch am ersten Tage seiner Anwesenheit in Belgrad mit ihm zusammentraf, denselben versichert haben, dass er ihn bereitwillig nach Möglichkeit unterstützen werde. Und auch Fürst Michael versprach dem Agitator nach dessen Erzählung am folgenden Tage dasselbe für den Fall, dass der Krieg von Neuem ausbreche. Serbien soll auch bereit gewesen sein, 10 bis 14.000 Gewehre zu einem Einfall in die Bácska und nach Croatien beizustellen [4]).

---

nichts versteht.« Türr habe die Unfähigkeit des Mannes zugegeben; »der habe vor Capua nichts wie Dummheiten gemacht — aber er stehe gut mit den Rumänen«. (»Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's.« VII, 35.)

Eber kehrte nach dem Ausgleiche nach Ungarn zurück, gehörte dem ungarischen Unterhause an und wurde von diesem auch in die Delegationen entsendet. Er hatte sich der Deák-Partei angeschlossen. Er starb am 27. Februar 1885 zu Budapest.

[1]) Kiss schrieb am 20. Juli aus Bukarest an Kossuth: »Wir reisen morgen nach Belgrad ab«. (»Iratai«, VI, S. 440.) Ob dies genau eingehalten worden, ist nirgends ersichtlich.

[2]) K. A., General-Commando Temesvár, 21. August 1866, Praes. Nr. 544. (Nach einer Meldung des Cordon-Commandos in Orsova vom 27. Juli.)

[3]) Es ist unsicher, ob man damals in Belgrad auch schon erkannte, dass Tegetthoff's Sieg von Lissa eine italienische Expedition an die adriatische Ostküste mit der Bestimmung nach Ungarn unmöglich gemacht habe und dass damit auch Türr's Aufgabe und die daran geknüpften serbischen Aspirationen vorläufig gegenstandslos geworden seien.

[4]) Im Jahre 1870, als Türr schon allein wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum Hause Bonaparte mit seinen Sympathien ganz auf Seite Frankreichs stand, gedachte er in der Form eines »offenen Briefes« an den Grafen Bismarck ein »Memento« zu richten und übergab das Manuscript desselben dem »Wiener Tagblatt«. Die Veröffentlichung unterblieb damals, doch das »Wiener Tagblatt« publicierte das »Memento« am 3. Juli 1891. Gegen Schluss desselben schreibt Türr: »In Belgrad traf ich bei dem Chevalier Scovasso, dem Consul Italiens, den

In der Hoffnung, ein solches Ereigniss endlich doch einmal herbeiführen zu können, waren Türr und sein Belgrader Freund Anton Orešković in steter Verbindung mit einander geblieben. Nach Beider Meinung war in Croatien und Slavonien Alles vorbereitet und befanden sich in Serbien bereits die Elemente zum ersten Einbruche. Zur Ermuthigung der Betheiligten und der Schwankenden liess Türr bereits fertig mitgebrachte Proclamationen an die Ungarn und die österreichischen Südslaven vertheilen und in grosser Zahl durch die Vermittlung Vertrauter aus Neusatz, Semlin, Pancsova und Brod über die Grenze schmuggeln [1]). Darin wurde den Ungarn und den Grenzern der Schutz der siegreichen Waffen Preussens zugesichert, den Einen und den Anderen Befreiung von der österreichischen Herrschaft und den Grenzern überdies versprochen, dass sie mit den unter türkischer Botmässigkeit schmachtenden Brüdern in einem freien Staate vereinigt werden würden, wenn Ungarn und Slaven hilfreiche Hand zu dem gemeinsamen Unternehmen der Vernichtung Oesterreichs bieten wollten. Die Grenzer wurden noch insbesondere unterwiesen, wie sie die wenigen noch im Lande befindlichen Officiere unschädlich machen sollten. Aehnliche Proclamationen liess Orešković auch in Bosnien vertheilen [2]).

Nach all' dem glaubte sich Türr berechtigt, sowohl der preussischen, als auch der italienischen Regierung zu melden, dass die Serben die Ungarn unterstützen würden, wenn die beiden Mächte den Krieg fortführten. Aber am 30. Juli kam von Preussen die Antwort, dass jetzt Waffenruhe sei, doch solle er die Streitmacht und die gesammelten Mittel für die Zukunft beisammen halten. Unmittelbar vor Ablauf der Waffenruhe telegraphierte Türr wieder nach Berlin und Florenz: »Wenn der Krieg neuerdings beginnt, sind wir bereit, sogleich einzufallen,« doch schon am 1. August kam die Nachricht nach Belgrad, dass der Waffenstillstand auf vier Wochen abgeschlossen worden sei.

preussischen Consul, Herrn Laubernau und den Präsidenten des serbischen Senats, Herrn Marinovics. Mitten im politischen Gespräche sagte der preussische Consul, indem er sich an Herrn Marinovics wandte, dass Serbien sich energisch rüsten sollte, um bei der ersten günstigen Gelegenheit die Donau und die Save zu überschreiten, um Croatien, die Bácska und das Banat zu nehmen.« (Mitgetheilt bei Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Auflage, S. 178.)

[1]) Nach dem Berichte eines Kundschafters aus Serbien (K. A., General-Commando Agram, 17. August 1866.)

[2]) Gegen die Absicht, sich auf diesem Wege [illegible] von Serbien [illegible]

Noch an demselben Tage verschwand Türr mit seinem Begleiter aus Belgrad, um nach wenigen Tagen daselbst wieder aufzutauchen [1]). Er scheint sich in der Zwischenzeit in der Umgebung aufgehalten und mit der Organisierung der von ihm zu führenden Einfallsgruppe befasst zu haben. Türr selbst gab in seinem späteren Berichte an Kossuth an, dass er 2000 Mann bereit gehabt und sie auf 5000 hätte bringen können, wenn die Fortsetzung des Krieges gewiss gewesen wäre [2]).

»Am sechsten Tage des Waffenstillstandes«, das ist am 8. August, erhielt Laubernau, der preussische Consul in Belgrad, ein Telegramm folgenden Inhalts: »Verständigen Sie den General Türr, dass die hier (i. e. in Preussen) organisierte Streitmacht aufrecht erhalten wird und dass auch er Sorge trage, dass die von ihm geschaffene Organisation sich nicht schwäche. (Gezeichnet:) Bismarck.« Der Graf hatte dafür gesorgt, dass das Telegramm Türr sicher erreiche, auch wenn er etwa eben auf dem Wege zwischen Belgrad und Bukarest gewesen wäre; denn am 9. August (als dem »folgenden Tage«) erhielt er dieselbe Weisung Bismarck's auf dem Wege über Italien mit der Modification, seine Organisation auch in Rumänien aufrecht zu erhalten.

Türr erkannte übrigens bald, dass die ganze Angelegenheit Preussen nur noch als Drohmittel gegen Oesterreich diene und will daher bestrebt gewesen sein, seine fürstlichen Gönner in Belgrad und Bukarest nicht zu compromittieren. Neuerdings begab er sich daher auf einige Tage auf das Landgut eines Freundes, um denen, »welche in der Umgebung wirkten« (das heisst wohl: seiner Truppe), näher zu sein.

Ueber die Abreise Türr's aus Belgrad telegraphierte das k. k. Brigade-Commando in Semlin am 10. August an das General-Commando in Temesvár: »Türr und Kiss mit italienischem Consul heute drei Uhr Früh landeinwärts Semendria abge-

[1] K. A., General-Commando Temesvár, 4. und 7. August 1866. (Letzteres nach einem Telegramm des Brigade-Commandos in Semlin vom 6. August.)

[2] Ein gut unterrichteter Emigrant schrieb am 6. August aus Berlin: »Unsere Sachen stehen noch ganz gut und besser, als ich Anfangs glaubte. Türr hat über 3000 Mann mit sehr tüchtigen Officieren aus den Grenzern, ist in Belgrad, wo die Regierung ihn unterstützt. Geld hat er noch von Italien aus mitgenommen, denn das Geld, welches die preussische Regierung hergab, ist in das Land (Ungarn) an das Comité gegangen, um den Aufstand im Innern zu machen . . .« (K. A., General-Commando Agram, 17. August 1866. Der undatierte Brief ist aus inneren Gründen auf den 6. August zu verlegen.

reist. Angeblich dann weiter nach Kragujevac [1]).« Letzteres Commando meldete am 21. August [2]) nach Wien, Türr sei jüngst wieder nach der Walachei abgereist; seine Mission in Serbien sei an der »correcten Gesinnung« des Fürsten gescheitert. Richtiger wäre es wohl gewesen, nur von einer correcten »Haltung« zu reden, die nicht so sehr in der Gesinnung, sondern vielmehr in den Ereignissen, hier speciell in dem österreichischen Siege bei Lissa und in dem raschen Ende der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Preussen, ihre Wurzel hatte. Türr wenigstens scheint mit der Gesinnung des Fürsten Michael nicht unzufrieden gewesen zu sein und auch sonst ist bekannt, dass der Letztere den grossserbischen Träumereien eines Garašanin und Orešković durchaus nicht ferne stand, wenn er auch kluger Weise sich eine Etapen-Politik zurechtgelegt hatte und seinen Zielen Schritt für Schritt nahe zu kommen suchte [3]), im Gegensatze zu den Wünschen der Militär-Partei und zu Garašanin, seinem ersten Minister [4]).

---

[1]) K. A., General-Commando Temesvár, 16. August 1866.

[2]) Ebenda, 21. August 1866.

[3]) Siehe die Artikel-Serie »Etwas mehr Licht« von Anton Orešković im Belgrader »Dnevni List« vom September 1895, Nr. 200 und ff. Vergl. auch Ranke, »Serbien und die Türkei im 19. Jahrhundert« (Leipzig, 1879), S. 459 und ff. Fürst Michael hat später einem der vornehmsten preussischen Militärs, den er im Bade traf, den Auftrag gegeben, »dem König von Preussen wegen seines siegreichen Kampfes gegen Oesterreich nicht allein seine Bewunderung auszusprechen, sondern auch seinen Dank dafür.« (S. 508.)

[4]) Der Banus von Croatien und commandierende General in Agram, FML. Baron Sokčević, war über die Vorgänge und Stimmungen in Serbien stets im Laufenden. Er hielt es der Mühe werth, nach den Mittheilungen eines sonst gut unterrichteten Confidenten (vom 20. August) an das Kriegs-Ministerium nach Wien zu melden, dass in Serbien die Unzufriedenheit gegen den Fürsten Michael gewaltige Dimensionen, ja geradezu einen bedenklichen Charakter annehme, weil sich derselbe seit mehreren Jahren und besonders während des letzten Krieges trotz des Drängens der rumänischen Regierung und der ungarischen Emigration, wenn auch nicht aus Liebe zu Oesterreich, ruhig verhalten habe und nicht, wie es auch Preussen gewünscht und begünstigt, den gemeinsamen Einfall in die Bukowina und das Banat mitgemacht habe. Garašanin, dem im Lande eine grosse Partei anhieng, die sich aus den Beamten und den Angehörigen des wohlhabenden Handelsstandes zusammensetzte, stand schon seit längerer Zeit in dem Verdachte, auf den serbischen Fürstenstuhl zu aspirieren und soll um jene Zeit in einem Augenblicke des Unmuths über die Zauderpolitik des Fürsten gesagt haben: »Was ein Obrenović kann, das kann auch ein Garašanin.« (K. A., General-Commando Agram, 27. August 1866.)

Niemand kann übrigens wissen, vor welchen Entschlüssen der unvermuthete Waffenstillstand von Nikolsburg den Fürsten bewahrte. Die Sendung des Senators Christić nach Bukarest und auch der hiefür gewählte Zeitpunct, wie nicht minder die in der rumänischen Hauptstadt beobachtete Scheu vor der officiellen Verlautbarung des Empfanges des Gesandten geben jedenfalls zu denken. Und noch zu einer zweiten, gerade damals höchst auffälligen Massregel fallen die ersten Anordnungen noch in die kritische Zeit vor dem Bekanntwerden des Waffenstillstandes: wir meinen die mehrfach gemeldete Concentrierung serbischer Truppen bei Kragujevac. Ein viel gelesenes und meist gut unterrichtetes Wiener Organ stand denn auch nicht an, schon am 1. August von einer Versetzung der »ganzen serbischen Armee in Kriegsbereitschaft« zu reden und dieselbe mit der Abordnung Christić' nach Rumänien in Zusammenhang zu bringen [1]). Nachher freilich hiess es, die serbische Nationalgarde sei nur zu Waffenübungen zusammengezogen worden.

Als Türr wieder in Bukarest ankam, fand er dort noch immer »den sogenannten General Eber«, der sich mit Rücksicht auf einen möglichen Wiederausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und seinen Gegnern bemühte, die guten Beziehungen der ungarischen Malcontenten zur rumänischen Regierung aufrecht zu erhalten [2]). Doch da war wenig zu hoffen. Der Fürst hatte eine Bereisung seines Landes angetreten und selbst der Eifer eines Joan Bratianu war mittlerweile durch die wiederholten Verlängerungen der Waffenruhe bedeutend abgekühlt worden. Allen Hoffnungen machte vollends eine officielle Nachricht aus Italien ein Ende. Am 24. August erhielt »GL. Türr« von Visconti-Venosta, dem Minister des Aeussern, folgendes Telegramm: »Wir halten den Frieden mit Oesterreich für sicher, weil Preussen seinen Frieden gemacht hat. Die königliche Regierung kann Ihnen daher weitere Hilfe nicht versprechen. Hier ist die Zeit zum Handeln vorbei. Was aber niemals vorbei sein wird, das ist unsere Freundschaft zu den Ungarn und zu den Regierungen von Serbien und Rumänien.« Vier oder fünf Tage später telegraphierte auch Graf Bismarck an Türr: »Nachdem der Friede abgeschlossen, ist jede Hoffnung, dass etwas geschehen könne, geschwunden.«

---

[1]) »Neue Freie Presse« vom 2. August 1866. (Ausland.)

[2]) K. A., General-Commando Hermannstadt, 19. August 1866. (Bericht des k. k. General-Consuls Eder aus Bukarest vom 16. August.)

Türr war daher gezwungen, die Donau-Fürstenthümer zu verlassen und kehrte Anfangs September über Constantinopel nach Italien zurück [1]).

Schon am 24. September finden wir ihn wieder in Berlin [2]), ohne Zweifel »in orientalischen Angelegenheiten«, wie ein Confident am 4. October aus Berlin berichtete [3]). Hatte doch, wie die wiederholten officiellen Telegramme an ihn bezeugen, seine Thätigkeit in Rumänien und Serbien für Preussen ein hohes Interesse gehabt. Es gab mancherlei zu berichten und zu berathen, worüber die Welt bisher nichts erfahren hat. Es galt wahrscheinlich nicht nur, das nächste Schicksal der im Interesse der ungarischen Malcontenten gesammelten Streitkräfte in Preussen und Italien, in Serbien und Rumänien, sondern auch darüber wenigstens vorläufig zu entscheiden, was »im kommenden Frühjahr, sobald die Dinge wieder ernsthaft werden« [4]), zu geschehen habe [5]).

Während des zweistündigen Besuches Bernhardi's bei Türr bildeten natürlich die Geschehnisse der letzten Monate das Thema der Unterredung. Was Bernhardi darüber mittheilt, ist, obwohl weit entfernt von dem Anspruch auf Vollständigkeit, gleichwohl nicht uninteressant. Türr beklagte sich über die Ungarn, dass sie sich nach dem Tage von Königgrätz nicht augenblicklich von Oesterreich losgesagt hätten. Darauf der

---

[1]) Nach einer Mittheilung des k. k. Ministeriums des Aeussern vom 15. September soll er am 1. d. M. von Giurgevo nach Rustschuk gekommen sein. (K. A., General-Commando Temesvár, 27. September 1866.)

[2]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's,« VII, 207. (»Er kommt aus Belgrad, geht nach Paris und Pallanza und ist einen Tag hier unter eigenem Namen. Ich suchte ihn auf im Hôtel de Rome und wir verabredeten eine Zusammenkunft für heute Abend.«)

[3]) K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13 (S. 274). Der Confident spricht von einer mehrtägigen Anwesenheit Türr's in der preussischen Hauptstadt.

[4]) »Bernhardi«, a. a. O., 208.

[5]) Zur theilweisen Beantwortung dieser Frage giebt vielleicht eine kurze Notiz der Artikel-Serie von Orešković in Belgrad der »Dnevni List« (Nr. 202 ex 1895) einen Fingerzeig. Hienach hat König Victor Emanuel nach dem Kriege dem Fürsten Michael für seine Bereitwilligkeit gedankt und ihn versichert, dass der Letztere bezüglich Bosniens auch ferner auf die Unterstützung Italiens rechnen könne. Auch Graf Bismarck habe nach dem glücklichen Erfolge den Vertrag in Betreff Bosniens mit Serbien erneuert. Die daraus möglicher Weise entspringenden Folgen seien erst durch die berühmte Salzburger Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Frankreich im Jahr 1867 aufgehoben worden.

Beamte des monarchischen Preussen: »Die Ungarn mögen zu tadeln sein; doch aber haben die Italiener gewiss kein Recht, sich erbittert über die Ungarn zu äussern, wie sie thun. Die Italiener haben nicht das Recht zu sagen, man habe Alles für die Ungarn gethan und es sei vergeblich gewesen. Wer hat denn etwas für die Ungarn gethan? Die Italiener doch wahrhaftig nicht! — Die haben ihnen sogar in der Hauptsache geradezu nicht Wort gehalten; sie haben Garibaldi nicht nach Dalmatien geschickt.«

Aus der Entgegnung des damit einverstandenen Türr erzählt Bernhardi unter Anderem die auf die Sendung des Ersteren nach dem Osten bezüglichen Stellen, wie folgt: »La Marmora hat übrigens die Sache in mehr als einer Weise verdorben; auch dadurch, dass er ihn, Türr, ganz unnützer Weise vierzehn Tage lang in Florenz zurückhielt, so dass er dann zu spät nach Belgrad und nach Bukarest kam [1]). Die Serben und die Rumänen waren fünf Tage nach seiner Ankunft zum Angriffe bereit, aber da trat der Waffenstillstand ein und es war zu spät. Wäre er, Türr, am 4. Juli an Ort und Stelle gewesen, wie er ganz gut konnte, wenn ihn La Marmora nicht aufhielt, dann wären die Serben am 10. mit 50.000 Mann über die ungarische Grenze gegangen und ein zweites, ebenso starkes Corps konnte später folgen [2]).«

»Dem Fürsten Carl von Rumänien standen 20.000 Mann in voller Bereitschaft zur Verfügung. Die Dinge hätten dann eine ganz andere Wendung genommen.«

---

[1]) Dieser Anschuldigung La Marmora's steht entgegen, dass Kossuth am 23. Juni vielmehr Ricasoli dringendst bat, zu veranlassen, dass Türr seine Sache noch an diesem Tage in Ordnung bringe. Dazu sei nur nothwendig, dass man ihm 200.000 Franken Handgeld gebe und ihm in Belgrad durch Scovasso einen Bankcredit von 300.000 Franken eröffne. Ricasoli möge diese Veranstaltung nicht abhängig machen von der Regelung der ganzen Angelegenheit. Die verlorene Zeit sei uneinbringlich. Wenn Türr nicht am folgenden Tage (von Florenz) nach Livorno abgehe, verliere er zehn Tage bis er wieder ein Schiff nach dem Orient besteigen könne. Nach Belgrad aber brauche er zwei Wochen. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, 339.)

[2]) Ueber die Stärke der serbischen Waffenmacht im Jahre 1866, damals der besten auf der Balkan-Halbinsel, siehe Ranke, »Serbien und die Türkei«, S. 500. Das immer unter den Waffen stehende erste Aufgebot der National-Miliz war wirklich an 50.000 Mann stark.

Alle Umstände verheissen der Legion Erfolg.

Als am 26. Juli die ungarische Legion in Neisse den Fahneneid leistete, war also bereits an Garibaldi der Befehl ergangen, sich zur Expedition nach Ungarn bereit zu machen, rüstete sich die verstärkte ungarische Legion in Italien zum Ausmarsche mit Garibaldi, war Türr in Belgrad mit freundlichen Zusicherungen empfangen worden und war in Bukarest die Wendung zu Ungunsten der unzufriedenen Ungarn eben erst im Zuge. Zudem lagen die Umstände in Ungarn selbst so, dass sie die Hoffnung auf den Ausbruch einer Bewegung von vorneherein keineswegs vernichteten.

Es hätte divinatorischer Gaben bedurft, aus diesen so günstig scheinenden Umständen auf ein gänzliches Scheitern der Pläne Csáky's und seiner Freunde in Preussen zu schliessen. Oder man hätte zumindest eine weniger optimistische Auffassung von der Lage haben müssen, als die Männer an der Spitze der Legion wirklich hatten, die gerne glaubten, was sie wünschten [1]). Jedenfalls wird man sich hüten müssen, aus der Kenntniss des wirklichen Ganges der Geschichte für jene Männer etwa einen absoluten Mangel an Voraussicht abzuleiten, zumal ihnen auch in Preussen das Glück hold schien. Denn obwohl in jenen Tagen der königliche Befehl zur Entwaffnung der Legion ergangen sein soll, so hatte es sich doch gefügt, dass der bereits beeidete Theil der Legion schon nach Ungarn aufgebrochen war, als am 29. Juli der noch in Neisse befindliche Theil derselben aufgelöst und nach Glatz gebracht wurde [2]), während für die bereits marschierenden Abtheilungen vorläufig eine positive Verfügung nicht erfloss [3]).

Diesen war vielmehr durch die Wiederbesetzung des seit dem 17. Juli von den Preussen gänzlich geräumten Herzogthums Teschen ein grosser Dienst erwiesen worden. In Folge

---

[1]) Selbst Ernst von Simonyi, der am Schlusse seines Schreibens vom 1. August an Irányi (»Kossuth Lajos iratai«, VI, 469 und ff.) der Legion alle Chancen des Erfolges abspricht, war noch am Tage vorher, wie aus den weiter unten folgenden Ausführungen über die Abstimmung des am 31. Juli abgehaltenen Kriegsrathes hervorgeht, der entgegengesetzten Meinung.

[2]) Nach der Aufzeichnung des Grafen Seherr-Thoss vom 31. Juli 1866 in seinem mehrerwähnten Notizbuche.

[3]) »Kossuth Lajos iratai« VI, 469. Brief von Simonyi an Irányi, Aug. 1st.

speciellen Wunsches des Grafen Bismarck[1]) hatte nämlich der bisher in Pless gestandene General Graf Stolberg die österreichische Grenze am 23. Juli bei Schwarzwasser wieder überschritten und sich (nach der Ausdrucksweise des preussischen Generalstabswerkes) daran gemacht, »sich in Teschen zu etablieren und diesen Ort zur Basis für eine später auszuführende Unternehmung gegen Ungarn zu machen«. Bis zum Ablaufe der fünftägigen Waffenruhe nahm Graf Stolberg auch noch die meisten anderen Städte des Herzogthums Teschen in Besitz und schob seine Vortruppen bis Jablunkau vor[2]). Dieser Ort wurde noch am 29. Juli von den Preussen mit 250 Mann Infanterie und 50 Reitern besetzt, welche ihre Vorposten ausserhalb des Ortes hatten. Auch die Passverschanzungen südlich von Mosty wurden besetzt[3]).

So war also für die Legion Klapka der Weg frei bis an die Grenze Ungarns.

---

[1]) Am 22. Juli ergiengen seitens des Freiherrn von Moltke an den Generalstabschef der Armee des Kronprinzen, Blumenthal, Weisungen zur eventuellen Fortführung des Krieges nach Ablauf der ersten fünftägigen Waffenruhe. In denselben heisst es, von dem Detachement Knobelsdorf (welches gleich jenem des Grafen Stolberg zum Schutze Ober-Schlesiens bestimmt war) sei nur bekannt, dass es Oesterreichisch-Schlesien besetzt habe. »Diese Besetzung scheint aber eine nur vorübergehende gewesen zu sein und bemerke ich in dieser Beziehung, dass der Minister-Präsident Graf Bismarck grossen Werth darauf legt, dass eine solche wieder stattfindet.« (Moltke, »Militärische Correspondenz aus dem Jahre 1866«, Nr. 202.)

[2]) »Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«, IV, 200 und ff.

Ein hochgestellter österreichischer Militär sagt über dieses Vorgehen: »Wir Oesterreicher hatten von einer „Waffenruhe" ganz andere Begriffe, als unser Feind; während wir der festen Ueberzeugung waren, dass während der Zeit der Waffenruhe jeder Theil sich in seinen Stellungen halten müsse und nicht einen Schritt vorwärts thun dürfe, hatten die Preussen hierüber ganz andere Ansichten. Sie rückten während der „Waffenruhe" in Schlesien ein und poussierten ihre Vortruppen bis Skotschau und Jablunkau vor.« (G. d. C. Carl Fischer von Wellenborn, »Erinnerungen aus den Feldzügen 1859 und 1866. Ein Beitrag zur Geschichte des k. und k. Uhlanen-Regiments Nr. 1.« Wien, 1894, S. 229.)

[3]) Rapport des GM. Braissach aus Bielitz, den 31. Juli 1866, nach einer Recognoscierung des Obersulieutenants Grafen Kálnoky. (K. A., Festung Krakau 1866, VII, 120.)

Das preussische Generalstabswerk führt die Besetzung des Gebietes von Teschen durch Stolberg auf einen schon am 17. Juli ergangenen Befehl aus dem königlichen Hauptquartiere zurück, ohne aufzuklären, warum die Ausführung so spät und gerade erst während der Waffenruhe erfolgte.

V.

Die Action der Legion.

Der erste Abmarsch von Oderberg.

Am 20. Juli Abends hatte Klapka in Neisse seinen nunmehrigen Untergebenen den Eid auf die ungarische Fahne abgenommen. Am nächsten Tage schon führte die Eisenbahn die Legion in zwei Transporten über Leobschütz und Ratibor nach Oderberg. Der erste Staffel in der Stärke von 900 Mann verliess Neisse um 7 Uhr Früh, der zweite, den Rest der Infanterie und die Husaren umfassend, um 12 Uhr Mittags. Die Batterie hatte aus Mangel an geeigneter Bedienungsmannschaft in der Festung zurückbleiben müssen. In Oderberg erhielt Klapka die Verständigung, dass er mit seiner Truppe dem General Grafen Stolberg unterstellt sei[1]. Auch dieser muss ihm sofort Weisungen zugesendet haben, wie aus folgendem Schreiben hervorgeht, welches Klapka noch am Abende desselben Tages an den Adjutanten Stolberg's, Premier-Lieutenant von Möller, in Freistadt richtete:

Euer Hochwohlgeboren habe ich die Ehre in Kenntniss zu setzen, dass ich mit zwei Bataillonen und einer Escadron der ungarischen Legion in der Stärke von 1400 Mann heute hier in Oderberg eingerückt bin und mit dem grösseren Theile der Infanterie mich noch heute in das vom Herrn Lieutenant André[2] sehr zweckmässig gewählte Bivouac verfügen werde. Die übrigen

[1] Hutka's Aussagen vom 17. October 1866 Kremser Acten Nr. 118, die, wie für das Vorhergehende, so auch für das Nachfolgende eine bedeutende Quelle sind.

[2] Derselbe wird in einem späteren Schreiben »der Adjutant des Grafen Stolberg« genannt.

Theile der Legion sammt vier Geschützen und dem Train (die morgen eintreffen) werden ihren Weitermarsch in das Bivouac morgen antreten, so dass daselbst übermorgen, Sonntag Früh, die ganze Legion in der Stärke von mehr als 2000 Mann vereinigt sein wird.«

»Die Organisation der Legion gieng etwas schneller von Statten, sie lässt somit noch Manches zu wünschen übrig und ich wünschte desshalb, meine Operationen womöglich erst Sonntag Abends oder Montag [1]) vor Tagesanbruch zu beginnen.«

»Indem ich Euer Hochwohlgeboren meinen verbindlichsten Dank für die beiden mir gemachten Mittheilungen abstatte, erlaube ich mir den Wunsch auszudrücken, mir morgen Nachmittags im Bivouac bei Mittel-Suchau ein Rendezvous geben zu wollen, um die bevorstehende combinierte Operation gründlich besprechen und feststellen zu können. Oderberg, 27. Juli 1866, Nachmittags 7 Uhr. Mit Hochachtung G. Klapka [2]).«

Nach dem Berichte Mogyoródy's an Kossuth [3]) betrat die Legion in der Nacht zum 28. Juli die österreichische Grenze, lagerte etwa um Mitternacht bei Ostrau und campierte am 28. nahe diesem Orte in einem dem Erzherzog Albrecht gehörigen Walde, von wo aus sie Wagen, Lebensmittel und Zimmermanns-Werkzeuge requirierte, kurz sich auf den Vormarsch vorbereitete. Nach der Erzählung Hutka's, der den Zug mitmachte, setzte sich die Legion am 28. Mittags in Bewegung, um das Bivouac im Walde zu erreichen.

Es blieb also für den in Freistadt befindlichen Grafen Stolberg die Möglichkeit und auch genug Zeit, sich in der Nacht vom 27. auf den 28. Juli bei Klapka einzufinden und ihm darzuthun, dass die zwischen Oesterreich und Preussen eingetretene Waffenruhe eine weitere Action der preussischen Truppen verbiete, zugleich ihn zu unterrichten, nach welchem Operationsplane er, Stolberg, eventuell vorgegangen wäre, wenn die

[1]) Das ist am 29. oder 30. Juli.

[2]) »Neue Freie Presse« vom 15. August 1866. (Correspondenz »Von der schlesischen Grenze, 11. August«). Obwohl der Brief Klapka's nur nach Abschriften mitgetheilt wird, die Anfangs August zu beiden Seiten der schlesischen Grenze in Umlauf waren, ist derselbe doch dem Inhalte nach für authentisch zu halten. Die Angabe »1400 Mann« (anstatt 1500 oder 1560) dürfte auf einem Schreibe- oder Druckfehler beruhen.

[3]) »Kossuth Lajos iratai«, VII, 87.

Verlängerung der Waffenruhe die Ausführung desselben nicht gehindert hätte. Klapka soll schon nach den ersten Eröffnungen des preussischen Generals sich geäussert haben, dass er trotzdem aus eigener Initiative und auf eigene Faust einen Einfall nach Ungarn unternehmen werde, wobei er wegen des schwachen Standes der österreichischen Truppen in Galizien und Ungarn immerhin auf einen Erfolg rechnen könne, zumal im Vaterlande bereits Alles zum Gelingen des Aufstandes wohl vorbereitet sei [1]).

Das Bivouac, welches die Legion am Abende des 28. Juli innehatte, dürfte sich in einer der bei Mittel-Suchau vorhandenen Waldparcellen (im Peschgower Walde?) befunden haben. Von dort aus können Sicherungs-Patrouillen gegen Lazy, zu der nördlichen Häusergruppe von Schumbarg, zum Meierhofe bei Suchau und vielleicht auch eine solche zu Pferde gegen Zywotitz vorgeschoben worden sein. So erklärt es sich, dass es in den Acten von all' diesen Orten heisst, die Legion habe bei ihnen gelagert, man habe darnach sowohl in Lazy, als in Zywotitz auf die Verpflegung bezügliche Zettel gefunden, welche auch Schlüsse auf die Gliederung der Legion in Bataillone und Compagnien gestatteten [2]).

Das Hauptquartier der Legion befand sich in Orlau. Dort erfuhren die Führer derselben am 28. Juli von dem Befehle des

---

[1]) Die Erzählung von der Anwesenheit Stolberg's im Zelte Klapka's bei Oderberg (Ostrau?) findet sich nicht in den österreichischen Acten. Sie wurde erst durch ein in der »Vedette« (Beilage zur »Reichswehr«) vom 27. Februar 1898 erschienenes Feuilleton »Eine Lehre? (Aus den Aufzeichnungen eines höheren Stabs-Officiers.)« von Oberst Dr. Hippolyt Walter von Walthoffen bekannt. Derselbe war im Herbste 1866 als Rittmeister-Auditor durch mehrere Wochen in Krems in dienstlicher Berührung mit den gewesenen Legionären und beruft sich auf Hutka als seinen Gewährsmann, der, aus dem Schlafe erwachend, die Unterredung mitangehört haben soll. Es ist immerhin möglich, dass dieser einem ausserhalb des Verhör-Locales ihn befragenden Auditor ein Detail mittheilte, welches er dem andern, seine Aussagen protokollierenden Auditor aus irgend einem Grunde, wahrscheinlich ohne jede besondere Absicht verschwieg. Die Sache selbst ist an sich nicht unglaubwürdig, weil gerade vom Grafen Stolberg auch nach Angaben von anderer Seite erzählt werden wird, wie er die Legionsführer insgeheim zu ihren Absichten ermuthigte. In dem vorcitierten Feuilleton ist die Episode übrigens irrthümlich auf den »23.« Juli verlegt, was wohl nur ein Druckfehler für »28.« ist, da an dem ersten Datum die Legion sich noch im Stadium der Errichtung zu Neisse befand.

[2]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 2. (Telegramm des schles. Landeschefs aus Bielitz vom 1. August an FML. Baron Pzikowsky in Krakau); F. A. Operierende Armee 1866, VIII. 3r (FML. P[illegible]eky an Erzherzog Albrecht, August[illegible]

preussischen Hauptquartiers zur Auflösung der Legion, dem am folgenden Tage der zu Neisse verbliebene Theil wirklich verfiel [1]). Ueber diesen Punct und seine Folgen berichtete der aus Berlin der Legion nachgeeilte Major Georg Rényi [2]) später an Vetter nach Neisse: »Am 27. Juli gieng ich in das Hauptquartier des Generals Klapka nach Orlau (Oesterreichisch-Schlesien) mit Herrn Komáromy, Grafen Csáky, den zwei jungen Károlyi und Grafen Bethlen. Ich fand daselbst die zwei ungarischen Bataillone unter dem Befehle des Obersten Mogyoródy und des Oberstlieutenants Scheiter concentriert. Es hiess, die übrigen in Neisse befindlichen Abtheilungen sollen desarmiert werden und es wäre Aussicht, dass auch der Legion dieses Loos vorbehalten sei. Alles war niedergeschlagen und traurig. Oberst Döring verrieth ganz klar die Absicht, die Legion zurück auf preussischen Boden marschieren zu lassen und sie womöglich zu desarmieren. Diesem auszuweichen, haben Herr von Komáromy als Comité-Chef und Herr General Klapka beschlossen, noch in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli nach Ungarn aufzubrechen und lieber Alles zu wagen, als sich desarmieren zu lassen [3]).«

»Ich hätte dabei das Commando des zweiten Bataillons übernehmen sollen. Ein wenig vor eilf Uhr in der Nacht kam nun ein Officier, von Döring abgeschickt, der dem General Klapka im Auftrage des Obersten Döring die Zusicherung gab, dass in Folge neuer Befehle die in Neisse Zurückgebliebenen sammt Material sich uns anschliessen würden, nur müssten wir morgen, am 29., auf preussischen Boden zurückkommen, uns daselbst organisieren und dann verstärkt aufbrechen. Die Herren giengen

---

[1]) »Aus Missverständniss, wie Bismarck später betheuerte«, schrieb Irányi am 13. August aus Berlin an Kossuth. (»Iratai«, VI, 483). Vergl. oben S. 184.

[2]) Siehe oben S. 148. Das Folgende aus dem »Pester Lloyd« vom 17. April 1897. (Rényi's Schreiben ddo. Breslau, 9. August 1866 an Vetter.)

[3]) Ernst Simonyi schrieb am 1. August an Irányi: »Klapka brach mit ihnen (den 1500 Mann) schon am 27. Juli von Oderberg auf und zog in der Richtung gegen Ungarn zu nach Orlau, doch dort widersetzte sich Komáromy auf das Entschiedenste dem Einfall und sie kehrten am folgenden Tage, d. i. am 28., zurück...« (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 469 u. ff.). Wenn auch möglicher Weise ein Theil der Legion wirklich schon am 27. Juli von Oderberg aufgebrochen war, so irrt Simonyi, der am 28. Juli erst von Paris abreiste, gewiss, wenn er an diesem Tage schon die Legion nach Oderberg wieder umkehren lässt.

darauf ein und so kamen wir am 29. nach Schillersdorf bei Annaberg, woselbst wir ein Lager bezogen haben[1]).«

»Nun änderte aber Herr Döring den Ton und sprach vom Rückmarsche nach Kosel, um dort wahrscheinlich desarmiert zu werden. Dem widersetzte sich Graf Csáky mit der grössten Energie und berief sich auf den mit der preussischen Regierung geschlossenen Vertrag[2]). Döring wusste nicht, was zu thun! Daher beschloss man neuerdings, in der Nacht abzumarschieren; da kam es, dass die Oesterreicher in Troppau einrückten und Oberst Döring, dies als einen glücklichen Zufall auslegend, die Herren neuerdings persuadierte, ruhig zu verbleiben, bis er neue Instructionen erhalten, welche, wie er vermuthe, günstig sein werden.«

»Oberst Döring befand sich zwischen dem Befehle zur Auflösung der Legion, die er nicht erzwingen konnte und dem Widerstreben derselben unter Hinweis auf einen Vertrag mit der Regierung seines Königs dem Anscheine nach in peinlicher Lage. Er antwortete daher nach einem anderen Berichterstatter auf die Fragen Klapka's, Komáromy's und Csáky's »dunkel (enigmatice), indem er immer entschieden sagte, er könne ihnen während des Waffenstillstandes auf keine Weise den Einfall erlauben und dass, wenn sie ihn dennoch unternähmen, sie von

---

[1]) Hutka erzählt: »Ueber erhaltenen preussischen Befehl kehrten wir aber nach Annaberg zurück.... und bezogen bei Schillersdorf ein Freilager«. Mogyoródy berichtet, die Legion habe am 29. Juli, als sie im Morgengrau schon zum Vormarsche bereit gestanden, von Klapka Gegenbefehl erhalten und sei bei Hruschau über die Oder auf preussisches Gebiet und nach Schillersdorf gegangen.

Die meisten nach Wien gelangten Telegramme, z. B. jenes des schlesischen Landeschefs aus Bielitz, 30. Juli an den Staatsminister Grafen Belcredi (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VII, 712g, gleichzeitige Abschrift), oder auch jenes vom gleichen Tage an FML. Rzikowsky (Festung Krakau 1866, VII, 117) geben als Grund der Rückkehr der Legion nach Oderberg die zahlreichen Versuche der Legionäre zur Entweichung behufs Rückkehr zu ihren alten Regimentern an. So berichtete auch der Wiener »Wanderer« vom 31. Juli und nach ihm die Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 2. (Telegramm aus Wien, 1. August) und 3. August (Correspondenz aus Wien, 1. August) 1866. Das Telegramm des schlesischen Landeschefs vom 1. August an FML. Rzikowsky redet von Massen-Desertionen aus dem Lager bei Lazy und erzählt, es hätten Entwichene in Civilkleidern in Teschen um den nächsten Weg zum österreichischen Militär gefragt. Am 28. Juli sei die Legion wegen starker Desertion vom sechsten preussischen Jäger-Bataillon (nach anderen Angaben von preussischen Reitern) umstellt gewesen und am 29. habe sie auf einen vom Lieutenant Grafen Blücher überbrachten Befehl hin nach Schillersdorf zurückkehren müssen; Klapka solle darüber geweint haben

[illegible] S. [illegible]

Seiten der preussischen Regierung auf keinerlei Unterstützung rechnen mögen; diese würde ihnen weder Geld, noch Gewehre, noch Kanonen, noch Monturen nachsenden. Er könne nicht zugeben, dass die Legion von hier abziehe, aber er sei nicht dagegen, dass sie Uebungsmärsche ausführe.« (!)

»Die Officiere des Obersten Döring ermunterten bei diesen dunklen Reden zum Abmarsch und gaben zu verstehen, dass die preussische Regierung nach ihrer Ansicht ihn wünsche und sie nicht im Kothe stecken lassen werde; doch waren all' diese nur untergeordnete Officiere, die höheren hingegen äusserten sich niemals anders, als dass sie die Expedition auf keine Weise zugeben könnten [1].«

Die Haltung der höheren preussischen Functionäre.

Was für Unrichtigkeiten etwa diese nur auf österreichische und ungarische Quellen basierte Darstellung vom Ausmarsche Klapka's aus Neisse und der Rückkehr der Legion aus Oesterreichisch-Schlesien nach Schillersdorf enthalten mag, könnten nur die Acten des preussischen Archivs des Grossen Generalstabs und vielleicht auch des Staats-Archivs bezüglich der Legion Klapka erweisen. Die bisher hier beobachtete Reserve muss indessen billiger Weise als eine völlig begreifliche und begründete angesehen werden.

Die Haltung des Grafen Stolberg und des Obersten Döring erscheint bis nun völlig räthselhaft, wenn man aus der neuesten Darstellung des Krieges vom Jahre 1866 erfährt, welche Telegramme für die Beiden schon am 26. Juli, 4 Uhr 55 Minuten Nachmittags, von dem Grafen Roon bei der Commandantur in Neisse eingelaufen sind. Das Telegramm für Stolberg lautete: »Wegen Waffenstillstand finden Bewegungen der Legion nicht statt, daher auch keine Cooperation«; jenes an Döring: »Weitere Ausrüstung der Legion hört auf, da Waffenstillstand und Friedensschluss in nächster Aussicht [2].«

Es ist ganz unaufgeklärt und aus österreichischen Acten nicht möglich, festzustellen, wann die Telegramme den Adressaten von

---

[1] Simonyi an Irányi, 1. August. (a. a. O.)

[2] Lettow-Vorbeck, »Geschichte des Krieges von 1866,« II, 687, Anm.

Neisse aus zukamen, wo Letztere sich in diesem Zeitpuncte eben befanden und inwiefern es ihnen also möglich war, die Absichten der preussischen Heeresleitung durchzuführen, ohne die ungarischen Führer vor den Kopf zu stossen, was gewiss nicht im preussischen Interesse gelegen gewesen wäre. Vor Allem aber bleibt es ohne nähere Aufklärung unverständlich, warum der Commandant der Festung Neisse nach Erhalt der Telegramme, wenn schon nicht die Beeidigung der Legion am Abend desselben Tages, so doch den Abmarsch derselben am folgenden Tage nicht verhindert hat, wie er doch wohl gewiss hätte thun können und sollen [1]).

Der Kriegsrath vom 31. Juli in Oderberg.

Die zweideutige Haltung Döring's, des Vertreters der preussischen Regierung bei der Legion, setzte diese in nicht geringe Verlegenheit. Um derselben ein Ende zu machen, berief [2]) Klapka am 30. Juli die hervorragendsten Männer der Legion zu einem Kriegsrathe, welcher [3]) am folgenden Tage Vormittags abgehalten wurde und dem beiwohnten: Klapka, Komáromy, Csáky, Mednyánszky, Uechtritz, Karacsay, Seherr-Thoss, Rényi und der präsumtive ungarische Regierungs-Commissär Simonyi. Vom Grafen Seherr-Thoss sind über diesen Act folgende Aufzeichnungen erhalten [4]):

»Gegenwärtige Situation: Die Legion besteht aus 1500 Mann, die Infanterie mit 60 Patronen per Mann versehen. Der Theil der Legion in Neisse*) von 600 (?) Mann ist vorgestern aufgelöst worden, die Leute nach der Festung Glatz abgeführt [5]).«

---

[1]) Jedenfalls bleibt der Annahme, dass neben den Telegrammen noch andere, geheime Weisungen bestanden, vorläufig wenigstens der weiteste Spielraum.

[2]) Nach Rényi's Schreiben vom 9. August an Vetter. (»Pester Lloyd« vom 17. April 1897.)

[3]) Nach dem Schreiben Simonyi's vom 1. August an Irányi und nach den Aufzeichnungen im Notizbuche des Grafen Seherr-Thoss über den »Kriegsrath, abgehalten am 31. Juli 1866, zu Schillersdorf«. (Abschrift im K. A.)

[4]) Siehe vorige Note.

*) Im Original unterstrichen.

[5]) Nach Irányi's Brief aus Berlin, 26. August 1866, an Kossuth (»Iratai«, VI, 519) kamen nur 400 Mann nach Glatz. Feldwebel Reinhart sagte am 18. October 1866 aus: »In Neisse war die Artillerie und etwa 400 Mann Infanterie als Re- [illegible] Kremser Acten [illegible] S. 145.

»Oberst Döring will uns*) gewaltsam nicht abhalten, nach Ungarn abzumarschieren, aber er giebt uns weder die versprochenen Kanonen, noch Gewehre, noch Munition.«

»Im*) Lande ist unseres Wissens noch kein*) Aufstand ausgebrochen, trotzdem die 400.000 Gulden Geld seit 17. d. M. (Juli) dort angekommen sind.«

»Die zwei Fragen liegen vor: 1. Sollen wir trotzdem heute noch nach Ungarn abmarschieren, um das Land zu insurgieren, oder sollen wir abwarten, bis wir Gewissheit darüber haben, ob Preussen uns wenigstens geheim*) unterstützen will mit Munition, Geld u. s. w.? 2. Soll Csáky zu diesem Zwecke in das preussische Hauptquartier gehen?«

»Es stimmen für sofortigen Abmarsch: General Klapka und Major Rényi; es stimmen für Abwarten bis zu durch Csáky einzuholender Nachricht: Komáromy Gyury, Mednyánszky Sándor, Baron Uechtritz, Graf Karacsay Sándor, Ich. Simonyi Ernst war unentschieden, stimmte aber endlich mit Klapka.«

»Die Majorität macht geltend, dass, wenn wir einmarschieren und wirklich im Lande Anklang fänden, wir nicht einmal Gewehre und Munition haben, um die Aufständischen zu bewaffnen. Ferner, dass Oesterreich definitiven Frieden mit Preussen schliessen würde, um dann Ungarn mit den 300.000 Mann, die bei Pressburg stehen, zu ecrasieren, das Land wiederum als erobertes zu behandeln. Wir hätten nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn Preussen die österreichische Haupt-Armee vor Wien und Pressburg festhält [1].«

*) Im Original unterstrichen.

[1]) Nach Rényi's Schreiben vom 9. August an Vetter stimmte auch Graf Csáky für den Einmarsch. Hingegen berichtete Simonyi am 1. August an Irányi, Csáky habe sich mit Komáromy demselben »auf das Entschiedenste« widersetzt und das Verbleiben befürwortet. Der Schluss dieses Schreibens liesse vermuthen, dass Seherr-Thoss im Obigen sich über die Abstimmung Simonyi's geirrt habe. Indess giebt der Graf in seinen »Erinnerungen aus meinem Leben« (»Deutsche Rundschau«, 1881, 10. Heft, S. 72) ausdrücklich an, Simonyi habe »sogar sehr warm« für den Einmarsch gesprochen und sagt dann noch: »Beim ersten Nachtquartier ergab sich zu unser Aller Heiterkeit, dass jener Nichtsoldat (d. i. eben Simonyi), der als Civil-Commissär in Ungarn fungieren sollte und so warm für den Einmarsch plaidiert hatte, unterwegs umgedreht und dem weniger dornigen Weg nach Paris gefolgt war.« Die Fragestellung Klapka's lautete nach diesen »Erinnerungen«, »ob es der Ehre Ungarns angemessen sei, dass wir uns hier, wie in Italien, nur als eine Art Vogelscheuche sollen brauchen lassen, ohne es zum wirklichen Kampfe zu bringen.« Die Majorität habe gegen das Votum Klapka's gestimmt, mit der Motivierung,

Ueber die Intentionen, welche Klapka zu seinem Antrage im Kriegsrathe bestimmten, berichtete Simonyi am nächsten Tage an Irányi mit folgenden Worten: »Klapka war stets desswegen für die Expedition, weil er sagte, dass wir uns schon zu weit eingelassen und vor den Preussen so viel geredet hätten, dass wir uns schämen müssten, zurückzutreten. Er hofft indessen, ja glaubt sogar, dass die Preussen ihm Geld und Gewehre nachschicken werden[1]); er hofft weiter, dass, wenn der Einfall im Lande leidliche Aufnahme und Unterstützung finde, Bismarck wünschen werde, dass die ungarische Nation in den Waffenstillstand und in den Friedensschluss mit einbezogen werde[2]) und dass, wenn Oesterreich darauf nicht eingehe, der Krieg von Neuem beginne[3]). Was für Gründe und Ursachen er zu diesem Glauben hat, weiss ich nicht, hoffe jedoch, dass derselbe nicht auf leeren Einbildungen, sondern auf tieferem Wissen beruhe[4]).« Seine nächste Absicht war nach demselben Gewährsmann, »über den Jablunka-Pass in das Trentschiner Comitat einzudringen, Sillein zu erreichen und dann von dort je nach Umständen vorzurücken[5]).« Im schlimmsten Falle glaubte er, sich in die Zips

»dass wir Alle schon genug Beweise von Muth gegeben hätten, um eine Verdächtigung nicht fürchten zu müssen, dass es aber ein Verbrechen am Lande wäre, wenn wir durch unseren Einmarsch dort Aufstände hervorriefen, ohne sie mit der nöthigen Macht unterstützen zu können.«

[1]) So berichtete auch Irányi am 12. August 1866 an Kossuth (»Iratai« VI, S. 482), Klapka sei trotz des officiellen Widerstrebens der Militär-Behörden aufgebrochen, in der Meinung, dieselben würden ihm nach dem Ende des Waffenstillstandes gleichwohl nicht nur 10.000 Gewehre und zwei Geschütze nachsenden, sondern ihn auch auf andere Weise unterstützen. Auch habe die Soldatenehre erfordert, dass man aufbreche, da man einmal unter Waffen gestanden. Das habe einestheils die Landsleute darüber beruhigen sollen, dass trotz Allem dennoch eine ungarische Armee bestehe, anderseits den Preussen zeigen sollen, dass die Ungarn nicht lediglich Maulhelden seien. Vergl. dazu auch »Kossuth Lajos iratai«, VII, S. 88.

[2]) Vergl. oben S. 114 die Aeusserung Bismarck's zu Seherr-Thoss in Pardubitz und S. 115 seine Note vom 9. Juli an Goltz in Paris.

[3]) Graf Seherr-Thoss sagte am 13. August 1866 vor dem Kriegsgerichte aus: »Ich hielt auch den Marsch nach Ungarn für ein wahnsinniges Unternehmen ... Ich wollte nicht dafür stimmen und auch nicht mitgehen; dass es aber unblutig ausfallen werde, war ich überzeugt .... Wochen vorher wurde allerdings davon gesprochen, dass Bismarck den Waffenstillstand nicht wünsche und dass aus Anlass eines Einfalles der Legion in Ungarn der Krieg fortgesetzt würde. Allein um die Zeit, als .... der Kriegsrath stattfand, hatten sich die Dinge ganz geändert ...«

[4]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 471.

[5]) Ebenda, VI, S. 469. Vergl. oben S. 154. (Hutl's Aussage von der Absicht, entgegen [illegible] Kaschau zu erreichen

und, wenn nöthig, weiter nach Siebenbürgen und nach der Moldau durchzuschlagen [1]).

Klapka beugte sich indessen vorläufig der Mehrheit des Kriegsrathes, nach dessen weiterem Beschlusse Graf Csáky in das preussische Hauptquartier zu Bismarck, Major Rényi aber nach Berlin abgehen sollten, um (nach des Letzteren Ausdruck) »nach Kräften für die endliche Aufkläruug dieser Confusion« zu arbeiten. Bis zu Csáky's Rückkunft sollte die Legion in Schillersdorf ruhig stehen bleiben. Csáky und Rényi verliessen noch am 31. Juli diese Station.

Abänderung des Beschlusses des Kriegsrathes.

»Aber nach Csáky's Abreise«, schreibt Ernst Simonyi weiters an Irányi am 1. August, »änderte sich plötzlich die Situation. Komáromy wollte um jeden Preis abmarschieren und der Abmarsch wurde auch beschlossen. Was für ein Grund Komáromy so plötzlich zum Abmarsche bewog, das weiss ich nicht. Er sagte mir bloss, dass ein Lieutenant, der Adjutant des preussischen Obersten Döring, ihm vertraulich gesagt habe, dass wir blind (!) sein müssten, wenn wir nicht sähen, dass die preussische Regierung unseren Einfall in Ungarn wünsche. Ob es übrigens der Lieutenant war, oder nicht vielleicht der Oberst selbst, das weiss ich nicht [2]).«

Komáromy hielt es aber doch für nöthig, vor der Ausführung des neuen Entschlusses sich zu versichern, dass der einzige Mann, der dazu die Macht hatte, sich der Vorrückung der Legion in der That zu widersetzen, dies nicht thun werde. Er begab sich also noch am 31. Juli zugleich mit Simonyi zu dem General Grafen Stolberg, dem Commandanten jenes preussischen Detachements, welches seit einer Woche etwa das Gebiet von Teschen militärisch besetzt hielt. Nach Simonyi's Bericht empfing der General die beiden Ungarn »sehr freundlich und bedauerte lebhaft«, dass er das erneute Vorgehen der Legion nicht zugeben könne. »Hierauf gieng er mit seinem Adjutanten in das Nebenzimmer, kam aber nach einigen Minuten wieder

[1]) So Irányi am 12. August an Kossuth. (»Iratai«, VI, S. 482.) Vergl. unten S. 197.

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 470.

zurück und sagte in entschiedener Weise, beinahe im Befehlstone, dass er auf keinen Fall den Einbruch und die Verletzung des Waffenstillstandes zugeben könne und dass wir hier die Antwort des Hauptquartiers abwarten sollten. Doch als er das Wort „abwarten" aussprach, gab er mit den Augen einen so deutlichen Wink, dass er das Gegentheil davon wolle, dass es unmöglich misszuverstehen war [1]).«

»Wir giengen hierauf von ihm fort und vor der Stadt (Oderberg? Freistadt?) spazieren, bis unsere Pferde gefüttert waren. Bald nachher kam der Adjutant des Generals heraus und redete ziemlich lange mit uns. Im Gespräche liess er uns so deutlich als möglich wissen, wo die preussischen Abtheilungen stünden, so dass daraus zu ersehen war, wir könnten auf unserem Wege nirgends den Preussen begegnen, als in Jablunkau, wo eine preussische Compagnie von ihren Truppen stehe. Doch könne auch diese, wie er hinzufügte, jeden Augenblick von dort abziehen. Mit einem Worte, er redete so, dass, obgleich auch er entschieden gegen unseren Abmarsch war und zum Warten rieth, wir Beide aus seinen Worten heraushörten, auf dem Marsche würden wir kein Hinderniss finden und sie wünschten, dass wir aufbrächen.«

»Aus diesen Gründen wurde der Abmarsch auf heute (1. August) beschlossen [2]) und Komáromy drang heute so entschieden auf denselben, als er gestern bestimmt gegen ihn war.«

Trotz dieser deutlichen indirecten Ermuthigung zum Abmarsche scheint aber auch das Misstrauen in die preussische Haltung zu dem Entschlusse geführt zu haben, die Legion nach Möglichkeit der nächsten Einwirkung preussischer Truppen zu entziehen. Denn bei aller scheinbaren Aufmunterung durch die preussischen Officiere war doch nach mehrtägigem Warten nichts

[1]) »De midön a szót mondotta ‚várják be', oly világos intést adott szemeivel, hogy az ellenkezőjét akarja, hogy azt félreérteni nem lehetett.« (»Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 471.)

[2]) Auch Graf Scherr-Thoss sagte am 8. August vor dem Kriegsgerichte zu Krakau aus, der Abmarsch sei »auf Veranlassung preussischer Officiere« beschlossen worden. Hierüber war bis zur Publication der »Erinnerungen« des Grafen im Jahre 1881 nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Derselbe schrieb daher schonend: »Ueber die Ursachen, welche Klapka bestimmten, sich über den Beschluss des Kriegsrathes hinwegzusetzen, mag eine spätere Zeit einmal Aufschluss geben.«

Und auch Feldwebel Hutka sagte später aus, Klapka sei am 1. August [illegible] (Kriegsarchiv, Acta N. 118.)

geschehen, die Auflösung des in Neisse zurückgebliebenen Theiles der Legion rückgängig zu machen und sie der Letzteren nachzusenden. Major Rényi schrieb an Vetter, man habe in jenen Tagen bei der Legion gefürchtet, dass Oberst Döring trotz Allem es nicht gut mit derselben meine und demselben Gedanken gab später ein anderer »an der Expedition betheiligter ungarischer Officier« Ausdruck: »Nach reiflichen Berathungen beschloss man, trotz der unzureichenden Kraft und der unzureichenden Mittel einen Einfall in Ungarn zu versuchen, weniger um das Land noch zu einem verspäteten Aufstande zu verleiten, als um zu verhindern, dass die Legion, wie (1859) bei Villafranca, abermals dem traurigen Lose der Entwaffnung entgegengehe, ohne auch nur ein Zeichen ihrer Kriegsfähigkeit von sich gegeben zu haben. Uebrigens war das Unternehmen keineswegs so tollkühn und unberechnet, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Die preussischen Truppen unter Graf Stolberg hielten ganz Schlesien besetzt und die oberen Gegenden Ungarns waren unbewacht. Gelang es der Legion, über die Karpathen in das obere Waag-Thal einzudringen, so war ihre Verbindung mit dem Stolberg'schen Corps gesichert und es konnten ihr die nöthigen Verstärkungen und Vorräthe zugesandt werden, die sie in den Stand setzten, nicht nur ihre Positionen zu behaupten, sondern vom Trentschiner Comitat aus in das Arvaer, Thuróczer und Liptauer Comitat und vielleicht bis in die Zips vorzudringen [1].«

Gewiss hat auch noch ein drittes Moment zu dem Beschlusse, den Einfall zu riskieren, beigetragen; die mehr oder minder unklare Hoffnung auf den Erfolg der Sendung Türr's nach dem Osten. In dem zur Informierung Kossuth's bestimmten Briefe Simonyi's vom 1. August an Irányi drückt sich wohl ein in dem Kriegsrathe des Vortages zum Ausdrucke gekommener Wunsch aus, wenn es dort heisst, »dass es jetzt von der allergrössten Wichtigkeit ist, dass Klapka's Einfall nicht vereinzelt und eine isolierte Thatsache bleibe, sondern dass, wenn nur immer möglich, auch Türr und Eber, oder wenigstens Einer von ihnen in das Land einbreche, oder endlich, dass die italienisch-ungarische Legion irgend eine ähnliche Bewegung und Einfall vollführe, wie Klapka. Das müsst Ihr (in Italien) nun auf alle

[1]) »Kölnische Zeitung«, Nr. 230, II. Blatt, vom 19. August 1866. Vergl. oben S. 194 mit Anm. 5.

Weise betreiben, weil von hier (Schillersdorf-Oderberg) die Verbindung so unterbrochen ist, dass man ihnen unsererseits keine Nachrichten zukommen lassen kann[1].«

Befehl Bismarck's zur Verstärkung der Legion.

Wenn General Graf Stolberg und Oberst v. Döring einerseits die ungarische Legion im Geheimen zu einem Schlage ermunterten, anderseits ihr aber die von derselben nach den gemachten Zusagen mit Recht erwartete Hilfe versagten, so handelten sie beide selbstverständlich nach den Weisungen der preussischen Regierung. Ob es in der Absicht der letzteren lag, den weitgehenden Wünschen der mit ihr liierten ungarischen Malcontenten zur Verwirklichung zu verhelfen oder nicht, bleibe dahingestellt; aber sie hatte jedenfalls alles Interesse daran, sie bei gutem Glauben und gutem Willen zu erhalten, denn sie waren angesichts der nicht blos in Wien allein herrschenden Besorgniss vor revolutionären Bewegungen ein allzu wirksames Drohmittel. Graf Bismarck zögerte denn auch nicht, davon Gebrauch zu machen. Als Ende Juli 1866 Russland den Zusammentritt eines Congresses vorschlug und auch Frankreich dafür gewonnen hatte besorgten König Wilhelm und sein Minister Bismarck von einem solchen eine Gefährdung der preussischen Waffenerfolge. Bismarck vermuthete hinter dem Einverständnisse Russlands mit Frankreich auch Oesterreich und nahm demnach »in energischer Weise Stellung nach allen Seiten. Am 31. Juli ergieng ein vom Könige genehmigtes Telegramm an Schweinitz (nach Petersburg), er möge bei dem Kaiser in vorsichtig freundlicher Weise geltend machen, dass es .... vollständig unmöglich wäre, ... die Gestaltung Deutschlands von den Beschlüssen eines Congresses abhängig zu machen. Der König, fuhr die Depesche fort, ist abwesend; ich kann aber Seiner Majestät nur rathen, wenn die Einwirkung des Auslandes schärfere Umrisse annehmen sollte, die

[1] »Kossuth Lajos iratai«, VI, S. 472. Trotz des zuletzt betonten Umstandes gieng nach Kossuth's Behauptung (»Iratai«, VI, S. 446) am 31. Juli aus dem Lager von Annaberg bei Oderberg ein Telegramm ab, welches ihn von dem »zur Rettung der Fahnenehre« beschlossenen Einbruche verständigte. Nach der Sachlage kann allerdings Csáky nicht der Aufgeber sein. Doch hat sich vielleicht jemand [illegible] seines Namens bedient

volle nationale Kraft Deutschlands und der angrenzenden Länder zum Behufe des Widerstandes zu entfesseln. Dies waren deutliche Worte und der Hinweis auf „die angrenzenden Länder" mochte den Beherrschern Polens und Ungarns zu denken geben[1].«

Die Gelegenheit war zu günstig, als dass sie Bismarck sich hätte entgehen lassen dürfen, seine ungarischen Freunde in Schillersdorf, deren Ungeduld und Missstimmung ihm wohl nicht ganz fremd blieb, mit neuem Vertrauen zu erfüllen. Nach der Behauptung des officiellen preussischen Geschichtsschreibers soll er zwar für die Bildung einer ungarischen Legion »sich bisher mit geringerem Eifer, als Usedom und Moltke interessiert haben (?), »jetzt aber befahl er, so weit wie möglich für ihre Verstärkung zu sorgen[2]«.

Ob und wann Graf Csáky mit Bismarck zusammengetroffen und von diesem selbst über seine letzte Verfügung unterrichtet worden, ist aus dem vorliegenden Materiale nicht zu entnehmen[3]. Major Rényi aber berichtete am 9. August an Vetter: »Als ich in Berlin ankam und in das Staats-Ministerium gieng, da kam mir Alles mit Freude entgegen und man theilte mir mit, dass in Folge der Depesche des Grafen von Bismarck, die ich zu lesen bekommen habe, die weitere Organisierung und Vergrösserung der Legion angeordnet wurde. Diese freudige Nachricht theilte ich sogleich brieflich dem Oberst von Döring, dem General Klapka und Herrn von Komáromy mit. Ich schickte nämlich noch am 1. August den Hauptmann von Kubinyi in's Lager[4].« Der aber traf die Legion nicht mehr in Schillersdorf.

Der Einfall Klapka's in Ungarn. (Zweiter Ausmarsch.)

Klapka hatte an demselben Tage, um 4 Uhr Nachmittags, mit der Legion unter dem Vorwande eines Uebungsmarsches den

---

[1]) Sybel, »Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.«, V, 346 u. ff. Vergl. dazu Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Aufl., S. 363 u. ff.

[2]) Sybel, a. a. O., V, 348.

[3]) Nach Irányi, der am 6. August nach Berlin kam, war Csáky vor einem oder zwei Tagen aus Böhmen dort eingetroffen. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, 549.) Bismarck war am 3. August in Prag und reiste von dort am 4. zugleich mit seinem königlichen Herrn nach Berlin zurück.

[4]) »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

Zug nach Ungarn angetreten. »An diesem Tage,« erzählt Hutka[1]), »wichen wir den Ortschaften strenge aus und suchten nur auf Nebenwegen zu marschieren, damit unsere Richtung nicht verrathen werde;« und weiters: »Dabei sollte man jede Zusammenkunft mit der preussischen Armee sorgfältig vermeiden, damit es den Anschein habe, als sei Klapka ohne Vorwissen der Preussen und auf eigene Faust nach Ungarn eingebrochen; denn damals währte die am 22. Juli begonnene Waffenruhe und Preussen wollte sich nicht vorwerfen lassen, dass es die Waffenruhe gebrochen habe durch Genehmigung der Klapka'schen Invasion nach Ungarn. Ich bin damals der einzige Adjutant der Legion gewesen und war natürlich in Alles eingeweiht. Jene Weisung an die Legion (nämlich die Begegnung mit preussischen Truppen zu vermeiden) ertheilte Klapka über preussische Information[2]). Dieser gemäss marschierte die Legion .... aus Schillersdorf über Ostrau in einen Wald ab, wo wir in einer grossen herrschaftlichen Meierei übernachteten.« Da nach anderen Nachrichten[3]) die Legion bei Schönhof lagerte, so ist die von Hutka erwähnte Meierei vielleicht identisch mit dem einen Kilometer nördlich dieses Ortes, am Südende des Obora-Waldes gelegenen »Alleehofe«. Die Legion hat also am 1. August wahrscheinlich den von Schillersdorf durch den Schillersdorfer Forst nach Süden führenden Weg verfolgt, dann auf Plätten (vermuthlich oberhalb von Hruschau) die Oder übersetzt[4]) und, bei Polnisch-Ostrau etwas nach Norden ausbiegend, auf der nach Teschen führenden Strasse den Alleehof bei Schönhof erreicht. Sie dürfte zu diesem etwa 20 Kilometer langen Wege wenigstens sechs Stunden benöthigt haben und ungefähr um Mitternacht bei dem Meierhofe eingelangt sein, denn es blieben, wie Hutka erzählt, kaum vier bis fünf Stunden Zeit zur Ruhe, weil am nächsten Tage der Marsch um 6 Uhr früh schon wieder fortgesetzt wurde.

Am 2. August führte der Weg von Schönhof in der Richtung nach Süden auf einer Nebenstrasse nach Sedlischt, wo (wohl um

[1]) Kremser Acten, Nr. 118.

[2]) Vergl. oben S. 105 u. ff. die Mittheilungen Simonyi's über seine und Komáromy's Unterredung mit Stolberg und dessen Adjutanten.

[3]) Z. B. nach dem Telegramme des schlesischen Landeschefs aus Bielitz, 2. August, an FML. Rzikowsky in Krakau. (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 14.)

[4]) Dieses Detail ist dem von Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897 veröffentlichten Auszuge eines von Hir[illegible] im »[illegible] Hirlap« [illegible] Augu[illegible] 1885 [illegible] lichten Elab[illegible] ates [illegible] die Legi[illegible] [illegible]

der Stadt Friedeck nicht zu nahe zu kommen) die Richtung nach Osten über Brusowitz nach Pazdzierna eingeschlagen wurde. Nach dem etwa dreieinhalbstündigen Marsche liess Klapka die Legion hier rasten und abkochen[1]), um dann nach weiteren drei Stunden über Dobrau und Raschkowitz das am Nordfusse der Karpathen gelegene Dorf Morawka zu erreichen[2]).

Am 3. August wurde der Weitermarsch mit grauendem Tage, um 3 Uhr Morgens angetreten, denn es galt heute, die ungarische Grenze zu erreichen und dahin einen beschwerlichen Weg durch das enge, von steilen und bewaldeten Höhen eingeschlossene Thal des Mochelnica-Baches zurückzulegen. Die horizontale Entfernung betrug freilich nur an 15 Kilometer, aber es musste auf dieser kurzen Strecke eine Steigung von mehr als 500 Metern überwunden werden. Dabei war die erste Hälfte des Weges kaum noch eine Strasse zu nennen, die zweite Hälfte gar nur ein Saumweg, und dennoch mussten nicht nur Mann und Pferd, sondern auch die Wagen mit den Verpflegsvorräthen für die Mittagsrast vorwärts kommen bis zum »weissen Kreuz«, welches nur an 500 Schritte von dem nächsten Puncte der ungarischen Grenze (Sulov, Triangulierungspunct 943 Meter) und nur an 1000 Schritte von der Stelle steht, wo die Grenzen von Ungarn, Mähren und Schlesien (bei Cote 898) zusammenstossen.

War es nun so ausgedacht oder traf es sich in Folge eines schönen Zufalles, gleichviel: im hellen Mittagsscheine bot sich von der Höhe des Sulov aus der Legion der Ausblick in das ungarische Vaterland. Abergläubische Zeichendeuter mochten freilich darüber bedenklich die Köpfe schütteln, dass sich das Ereigniss just an einem Freitage zutrug. Mit begeisterten »Éljen« begrüsste die Legion das Vaterland. Hutka erzählt: »Um 11 Uhr Vormittags betrat die Legion den ungarischen Boden, und da erinnere ich mich, dass die meisten Officiere, welche nicht Kriegsgefangene waren, ausriefen: »Gepriesen sei der Himmel! Nach 18 Jahren Verbannung betreten wir abermals den heiligen Boden Ungarns!«

[1]) Bericht des Obersten Friedrich Fischer vom 8. August (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, ad 391.)

[2]) Drei Telegramme des schlesischen Landeschefs, Bielitz, 3. August. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VII, 712 h, Abschrift und VIII, 89 b, Original, dann Festung Krakau 1866, VIII, 16, Original.) Nach Mogyoródy's Bericht vom 9. October 1866 an Kossuth (Iratai, VII, 88) wäre die Legion am 1. August bis Bludowitz, am 2. aber über Schöbischowitz und Dobrau in das Lager bei Raschkowitz gelangt. Das gäbe einen etwas längeren Marsch und ist auch sonst nicht ganz wahrscheinlich.

Beim »weissen Kreuze« wurde im Walde gelagert und abgekocht; die preussischen Vorspann-Wagen, welche die offenbar am Vortage im Morawka-Thale beschafften Vorräthe für den Mittag des 3. August mitgeführt hatten, kehrten von hier aus in ihre Aufbruchsstation zurück [1]). Die Legion aber setzte, nach entsprechender Ruhe und durch die gehobene Stimmung des Augenblicks doppelt gestärkt, den Weg nach Süden fort. Es dürfte daher jetzt umso weniger ernstlich beachtet worden sein, dass der Pfad anfänglich nicht besser war als am Vormittage, weil es dazu auch noch bergab gieng. In den letzten anderthalb Stunden marschierte die Legion im Predmir-Thale auf der guten Strasse, welche aus dem Ostravica-Thale von Friedland her über das Gebirge nach Turzovka im Kisuca-Thale führt, wo sie in später Nachmittagsstunde [2]) einlangte.

Noch beim »weissen Kreuz« hatten zwei Boten die Legion eingeholt: Hauptmann Kubinyi und der preussische Lieutenant André. Der erstere war von Oberst Döring aus Oderberg geschickt, angeblich um Klapka zurückzuberufen. Zugleich überbrachte er diesem und Komáromy von Rényi in Berlin die Nachricht, dass Bismarck trotz des bereits abgeschlossenen und nun auch schon eingetretenen Waffenstillstandes die Legion erhalten und sich verstärken lassen wolle [3]).

Es ist nicht leicht zu bezweifeln, dass Klapka schon vor dem Abmarsche aus Schillersdorf von dem Abschlusse des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Preussen gewusst habe [4]). Es ist daher unverständlich, wenn berichtet wird, Klapka habe erst auf dem Wege nach Ungarn durch den von Stolberg nachgesendeten Lieutenant André von dem Waffenstillstande [5]) oder, wie Klapka selbst in einem noch anzuführenden Briefe

---

[1]) Telegramm des schlesischen Landeschefs, Bielitz, 3. August. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII. 89 b, 115 a.)

[2]) Nach Reinhart um 4, nach Hindy um 5, nach Hutka um 7 Uhr Abends. Die Angabe, dass die Legion erst am 4. August nach Turzovka gelangt sei (Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866, IV. 202), ist nach genauer Prüfung aller vorliegenden Quellen nicht zutreffend.

[3]) Rényi an Vetter, 9. August 1866.

[4]) Das geht auch aus dem Berichte eines Gliedes der Legion in der »Kölnischen Zeitung« vom 19. August 1866 hervor. Dort heisst es unter Anderem: »Der Waffenstillstand traf die Ungarn wie ein Blitz aus heiterem Himmel«; aber »nach reiflichen Berathungen beschloss man« etc. dennoch den Zug nach Ungarn.

[5]) Irányi, Berlin, 13. August 1866 an Kossuth (»Iratai« VI. 483.) So auch nach Hirschfeld (»Pester Lloyd« vom 11. April 1897.

vom 12. August sagte, »von der vierwöchentlichen Verlängerung« desselben erfahren[1]). Es ist schon höchst sonderbar, dass André am 3. August erst der Legion die nähere Kunde von der doch gleichzeitig mit dem Waffenstillstande festgesetzten Demarcationslinie[2]) überbracht haben soll. Doch muss man wohl daran glauben, wenn man liest, dass Graf Stolberg, gewiss ebenso sonderbarer Weise, am 1. August Nachmittags noch nicht den Zug der Demarcationslinie gekannt habe[3]). Da aber der Graf noch vor dem Abmarsche der Legion sich so sehr hatte angelegen sein lassen, dieselbe über die damalige Stellung der preussischen Truppen in Oesterreichisch-Schlesien zu unterrichten, so liess er sie jetzt, am 3. August, dem Tage seines Rückzuges aus Schlesien, durch Lieutenant André wohl auch über die neue Dislocation seines Detachements informieren, denn sonst hätte Klapka kaum wissen können, dass er am 5. August ein Schreiben an General Stolberg gerade nach Mährisch-Ostrau adressieren müsse. Eine solche Mittheilung war nothwendig, denn die Legion hatte beim Abmarsch aus Schillersdorf allem Anscheine nach mit der damaligen Vertheilung des Stolberg'schen Corps gerechnet[4]).

Wenn Lieutenant André auch wirklich keine anderen Mittheilungen zu machen hatte, so konnte der kundige Klapka doch schon aus ihnen allein entnehmen, dass er sich, wenn er nicht reussierte, nicht mehr etwa nach Oderberg, sondern an einen näheren Punkt der Demarcationslinie gegen Westen zurückzuziehen hatte, wie ihm denn auch zwei Tage später durch einen,

---

[1]) Nach Mogyoródy's Bericht vom 9. October 1866 brachte André die Nachricht, »dass Preussen mit Oesterreich einen neuen einmonatlichen Waffenstillstand geschlossen habe«. Klarer wird die Sache auch durch diesen Ausdruck nicht.

[2]) Vergl. »Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«, IV, 187 u. ff.

[3]) GM. Braisach telegraphierte am 1. August, 4 Uhr 5 Minuten Nachmittags aus Bielitz an FML. Rzikowsky: »General Stolberg theilt mir soeben mit, dass er von seinem Ober-Commando bis jetzt keine Bestimmung über die Demarcationslinie erhalten habe.« (K. A., Festung Krakau, 1866, VIII, 5.)

Nach Mogyoródy's Bericht meldete André beim »weissen Kreuz«, dass Stolberg die Expedition nicht unterstützen könne, »weil der Waffenstillstand den Pass von Jablunkau in die Hände der Oesterreicher gebe.« Auch dieser Wortlaut deutet auf eine ungenaue Auffassung der Demarcationslinie.

In der nachträglichen Aussage des Feldwebels Reinhart (Kremser-Acten Nr. 123) findet sich die vereinzelte Angabe, ein preussischer Officier habe die Legion von Schillersdorf bis an die ungarische Grenze geführt und sei dann wieder zurückgekehrt. Reinhart meint wahrscheinlich den Lieutenant André.

[4]) Vergl. oben S. 197 das Excerpt aus der »Kölnischen Zeitung«.

den Oesterreichern in die Hände gefallenen Brief in englischer Sprache ausdrücklich nahezulegen versucht wurde [1]).

War dem aber so, dann durfte Klapka vorerst ruhig bei seiner von Simonyi überlieferten Absicht bleiben, nämlich der, womöglich wenigstens Sillein zu erreichen, »um zu sehen, wie das Volk sie aufnehme und welche Unterstützung sie zu Hause hoffen könnten«, dann aber »von dort je nach Umständen vorzugehen« [2]).

Da man jedoch schon beim »weissen Kreuz« auf kaiserliche Uhlanen gestossen war [3]) und auch auf dem Wege nach Turzovka von dem Vormarsche einer österreichischen Uhlanen-Abtheilung gegen Friedland erfahren hatte [4]), so beschloss der Soldat Klapka gewiss auch, sich über die offenbar gegen ihn selbst oder doch sicher zur Wiederbesetzung des Teschener Kreises vorrückenden Truppen Gewissheit zu verschaffen. Während daher die Officiere

---

[1]) Ueber diesen Brief wird noch des Weiteren zu handeln sein.

In dem Schreiben Rényi's vom 9. August an Vetter findet sich die Andeutung, André habe im Namen der preussischen Regierung Klapka aufgefordert, zurückzukehren. So schlankweg ohne alle Voraussetzungen und Bedingungen dürfte wohl die Aufforderung nicht gestellt worden sein. Aber Rényi hatte nicht mehr Ursache, auf dieselben einzugehen, da die Rückkehr bereits erfolgt war, als er schrieb. Klapka hätte, wenn er auf die Legion bauen durfte, sich wohl auch nicht aus Ungarn so ohneweiters hinauscommandieren lassen, da er nun einmal in dessen Grenzen stand.

Graf Stolberg und die preussische Regierung haben sich nachher in Sachen des Grafen Seherr-Thoss wirklich auf einen Rückberufungs-Befehl bezogen. War er vielleicht nur erlassen worden, um sich seiner gegebenen Falls als Handhabe zu bedienen?

[2]) Damit stimmt auch Mogyoródy's Bericht an Kossuth (»Iratai«, VII, 88) überein. Klapka habe nach André's Meldung einem Kriegsrathe auseinandergesetzt, wie er für die Expedition nach Ungarn auf den Jablunka-Pass gerechnet, von dort her Geschütze, Waffen und neue Verstärkungen erwartet und im schlimmsten Falle eine Rückendeckung erhofft habe, wenn er zu Hause keine Sympathien finde. Klapka habe vorgeschlagen, entweder auf demselben Wege zurückzukehren, was die Mannschaft entmuthigen würde und zugleich die Gefahr brächte, dass die nacheilenden Oesterreicher die Passdefilées besetzten, oder aber nach Turzovka vorzugehen, dieses, wenn es die Oesterreicher schon besetzt hätten, zu nehmen, den Sinn der Nation zu prüfen und, wenn sie die Legion zurückweise, auf dem Wege über die Karpathen nach Gross-Karlowitz zu den Preussen umzukehren. Der Kriegsrath habe für die zweite Alternative entschieden, und so sei also die Legion um vier Uhr Nachmittags vom »weissen Kreuze« nach Turzovka aufgebrochen.

[3]) »Erinnerungen« des Grafen Seherr-Thoss (a. a. O. S. 72): »... überschritten wir die ungarische Grenze, wo wir auf die ersten Uhlanen stiessen.« Vergl. auch Rényi's Schreiben vom 9. August an Vetter und Mogyoródy's Bericht vom 9. October an Kossuth.

[4]) Es war die halbe vierte Escadron des Uhlanen-Regiments Nr. [illegible] unter dem [illegible]

der Legion sich durch den Pfarrer von Turzovka, »bei dem einige ungarische Honoratioren beisammen waren«, bewirthen liessen, gieng ein höherer Officier aus dem Stabe Klapka's[1]) auf Recognoscierung. In diesem Sinne lauten denn auch die Angaben Hutka's[2]), mit deren Anführung sich zugleich die Erzählung der Thatgeschichte fortsetzt:

»Um sieben Uhr Abends erreichte man den Ort Turzovka im Trentschiner Comitate, vor welchem wir bivouakierten. Als das Bivouac aufgeschlagen war, begab sich Graf Karacsay in den Ort hinein, um Erkundigungen über die Lage und die Bewegungen der österreichischen Truppen einzuziehen. Als er nach einer Stunde zurückkehrte[3]), rapportierte er in meiner Gegenwart an die Generale Klapka und Bethlen, dass die Oesterreicher fast von allen Seiten gegen die Legion heranrückten, und zwar von Csáca ein Bataillon Rossbach-Infanterie und eine Uhlanen-Escadron, von Trentschin her ein Bataillon Jäger, für deren schnelle Beförderung die Vorspann-Wagen schon bestellt seien, von Biala her ein Bataillon Erzherzog Joseph-Infanterie nebst einer Cavallerie-Abtheilung.«

»Nachdem ich über erhaltenen Befehl die Vorposten um das Lager herum aufgestellt hatte, — dazu wurden zwei Compagnien verwendet —, wurde ich nach meiner, um zehn Uhr Abends erfolgten Rückkehr in das Bivouac zum Obersten Mogyoródy bestellt, der mir den Befehl ertheilte, mich zum General Klapka zu begeben, um die Ordre de bataille für den folgenden Tag in Empfang zu nehmen. Da überbrachte ich an Mogyoródy den schriftlichen Befehl Klapka's mit dem Inhalte: Die Legion hat in stärksten Eilmärschen den Rückzug aus Ungarn gegen die preussischen Truppen anzutreten. Auf zwei Uhr Nachmitternacht war die Abmarschstunde bestimmt. Dieser Befehl wurde den Herren Stabsofficieren mit dem weiteren Inhalte bekanntgegeben, dass die Legion sehr stark und von allen Seiten verfolgt werde

[1]) Nach Hutka Graf Karacsay, nach Hindy Graf Bethlen.

[2]) Kremser-Acten Nr. 118.

[3]) Ungefähr zur gleichen Zeit muss der Infanterie-Zug auf Wagen unter Commando des k. k. Lieutenants Małachowsky in Turzovka angekommen sein. Darüber, sowie auch über die anderen Bewegungen der k. k. Truppen weiter unten. Wenn Mogyoródy an Kossuth (»Iratai«, VII, 90) berichtete, in der Nacht noch seien vierzig österreichische Jäger als Quartiermacher (?) nach Turzovka gekommen, hätten sich aber vor der Legion rasch zurückgezogen, so sind damit jedenfalls die Leute des Lieutenants Małachowsky gemeint.

und dass sie nur auf der Route über Karlowitz, Rožnau und Pohl nach Mähren entkommen könne, wie es auch geschehen ist.«

»Woher Graf Karacsay jene Auskunft über unsere Verfolgung eingezogen, ist mir nicht bekannt, Thatsache ist, dass er sie aus Turzovka gebracht hat« [1]).

Ueber die Aufnahme der Legion in Turzovka sagt Hindy: »Die slovakische Bewohnerschaft empfieng sie mit heller Freude. Schon seit dem Jahre 1849 erwarteten sie die Ungarn und nun sind sie endlich dennoch angekommen.« Auch Irányi schrieb am 13. August aus Berlin ähnlich an Kossuth: »Das Volk empfieng die Unsrigen sehr gut und als Alexander Mednyánszky ihnen unter Anderem auch sagte, dass sich bei ihnen (d. i. den Ungarn der Legion) »pan Kossuth« befinde, da zogen sie die Hüte. Auch traten von ihnen zwei Bursche in die Legion ein« [2]).

Hutka dagegen deponierte: »Die Bevölkerung in Ungarn [3]) war durch unser Erscheinen augenscheinlich überrascht. Sie wusste gar nicht, dass die Legion dem Klapka unterstehe. Alle riefen: »Es kommen die Preussen mit rothen Mützen.« Unsere aus Husaren bestandene Avantgarde erklärte dem Ortsvorsteher, dass es keine Preussen sind, die kommen, sondern Ungarn unter Klapka. Die Leute verhielten sich sehr reserviert und kalt der Legion gegenüber. Nirgends merkte man eine

---

[1]) Graf Seherr-Thoss erzählt in seinen »Erinnerungen aus meinem Leben« (»Deutsche Rundschau«, 1881, 10. Heft, S. 72), dass dem Kriegsrathe am 31. Juli in Schillersdorf ausser den Stabsofficieren der Legion auch »zwei Nichtsoldaten« beigewohnt haben. Der eine derselben war bestimmt Ernst von Simonyi, der andere wahrscheinlich Graf Karacsay. Dieser dürfte demnach die Expedition in Civilkleidern mitgemacht haben und es ist nicht unwahrscheinlich, dass eben desswegen gerade er zur Einholung von Kundschaft über die Oesterreicher ausgeschickt wurde und dass ihm, dem anscheinend harmlosen Frager, Lieutenant Małachowsky selbst, oder einer seiner Soldaten Aufklärungen über die Bewegungen der k. k. Truppen gegeben hat. Vergl. übrigens auch die Erzählung Hindy's (im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.) Nach Mogyoródy empfieng die Legion auch von zwei in Turzovka anwesenden Comitats-Beamten Nachrichten über die Oesterreicher.

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI. S. 482. Nach den »Erinnerungen« des Grafen Seherr-Thoss (a. a. S., S. 72) sollen sich sogar »zwanzig ungarische Slovaken« der Legion »als Freiwillige« angeschlossen haben.

[3]) Das ist jene des Trentschiner Comitats, dessen 244.000 Einwohner mit 94 Procenten der slovakischen, mit beinahe fünf Procenten der deutschen und nur mit [illegible] einem Procent der ungarischen Nationalität angehören.

Bewillkommnung oder einen sonstigen Freudenausdruck. Von Éljen- oder dergleichen Rufen war keine Spur zu hören [1]) . . . . . Man versuchte es gar nicht, die Civil-Bevölkerung zu haranguieren, denn man sagte es offen heraus: Hier sind lauter Slovaken und keine Ungarn, darum sind sie so kalt für die Sache.«

Wer halbwegs über die auch schon vor dem Jahre 1848 sich offenbarende Stimmung der ungarländischen Slovaken gegenüber dem herrschenden Magyarenthume unterrichtet ist [2]), wird nicht umhin können, der schlichten Erzählung Hutka's Glauben zu schenken, besonders, wenn auch Kossuth es bald nach dem Einfalle der Legion als eine Verrücktheit bezeichnet, dass Klapka unter die Trentschiner Slovaken gerathen sei [3]).

Der Rückzug der Legion aus Ungarn.

Unter dem Drucke der österreichischen Gegenmassregeln und gleicherweise der wenig ermuthigenden Aufnahme in Ungarn trat die Legion am 4. August den Rückzug aus dem Vaterlande gegen Mähren zu, flussaufwärts im Thale der Kisuca, etwa um drei Uhr morgens an. Es galt, die Grenze Mährens zu erreichen, innerhalb deren man in Folge eines Missverständnisses sich auch hinter der die Preussen und Oesterreicher trennenden Demarcationslinie zu befinden glaubte. Es galt auch den nächsten grösseren Ort Mährens zu erreichen, wo die Legion genügend Verpflegsvorräthe anzutreffen hoffen durfte. Das war voraussichtlich in dem über dreissig Kilometer entfernten Gross-Karlowitz im Thale der Oberen Beczwa der Fall. Der Weg dahin war nicht viel weniger schwierig, als am Vortage, denn wieder mussten die Karpathen auf der Wasserscheide zwischen der Waag und March überschritten werden und wieder gieng die Strasse gerade im anstrengendsten Theile des Marsches, schon bei dem von Turzovka

---

[1]) Hutka erzählte (nach Nr. 118 der Kremser Acten) unmittelbar anschliessend: »Ob der Legion der nämliche kalte Empfang auch tiefer im Lande zu Theil geworden wäre, das weiss ich nicht. Ich habe aber Grund, vom Gegentheile versichert zu sein. Denn ich hörte die Generale mit Graf Csáky und Károlyi öfters sprechen; da sagten sie: »Wenn wir nur Kaschau und Leutschau erreichen, etc.«. (Siehe oben S. 154.)

[2]) Vergl. darüber z. B. Krones, Gesch. d. Neuzeit Oesterreichs, S. 574 u. ff. u. a. m. a. O.

[3]) Kossuth (iratai, VI, 447) an Gräfin Károlyi, Turin, 7. August 1866. (»...Klapka elment...., hova?... a trencséni tótok közé!! C' est de la folie...«)

nur fünfeinhalb Kilometer entfernten Viszoka-Makó in einen schlechten Fahrweg über, der bis zur mährischen Grenze anhielt. Dazu waren die Communicationslinien durch einen seit dem Abend des Vortages im ganzen Gebiete der West-Beskiden fallenden Landregen verdorben und es musste auch sonst langsam marschiert werden, wenn die Nachhut nicht preisgegeben werden sollte, denn sie musste den Weg hinter sich zur Abhaltung der etwa nachdrängenden Oesterreicher unbrauchbar machen, insbesondere alle Brücken zerstören, eine Aufgabe, mit welcher Major Grisza betraut war. Die Legion passierte daher, aus dem Kisuca-Thale in jenes des Trojačko-Baches nach Nordwesten abbiegend, erst gegen Mittag den Visoka-Pass [1]) und stand nun auf dem vermeintlich schützenden Boden Mährens. Noch immer waren an neun Kilometer zurückzulegen und in den ersten Nachmittagsstunden, etwa um zwei oder drei Uhr, erreichte die Legion, erschöpft und hungrig, Gross-Karlowitz; ausserhalb desselben wurde ein Lager bezogen [2]).

Gleichzeitig mit dem Abmarsch aus Turzovka mussten die Führer der Legion die betrübende Erfahrung machen, dass die Desertion, welche bisher einen Abgang von 13 Mann verursacht hatte, nun auch im Officiers-Corps auftrat. Schon vor der Anwerbung in Neisse bestanden Verabredungen, bei nächster Gelegenheit von der Legion zu den k. k. Truppen zu entweichen. Die Nachricht von dem Eintreffen solcher in der Nähe von Turzovka machte die Ausführung des Planes räthlich, ja dringlich. Aber da mit gutem Vorbedacht in der Legion ausgestreut worden, die Oesterreicher würden keinen Legionär pardonnieren (was in der That befohlen worden war) und da somit das Leben in Gefahr stand, ob man für oder gegen Klapka wählte, so wagten nur die Lieutenante Hutka, Reinhart und Horváth den Versuch, der jedoch nur den beiden Letzteren glückte, während Hutka zur Zeit, als die Legion bereits den Marsch nach Westen antrat, zwischen drei und vier Uhr Morgens von einer Husaren-Patrouille der Nachhut ergriffen und als Deserteur vor Klapka gebracht wurde. Als die Entweichung der Officiere unter der Mannschaft ruchbar geworden, desertierten in

[1]) »Kölnische Zeitung« vom 19. August 1866. Vergl. auch Hindy. (Siehe Note 4 auf S. 200.) Turzovka liegt 471 *m*, der Visoka-Sattel 804 *m* über dem Meeresspiegel.

[2]) Schriftliche Meldung des Bezirks-Vorstehers von Rožnau, [illegible] August, 5 Uhr [illegible] Olmütz 1866. VIII [illegible]

den ersten Tagen zu 20 Mann, so dass das Lager strengstens mit Wachen umgeben werden musste. Dies geschah schon auf dem Rückmarsche bei Karlowitz. Im ganzen desertierten bei 70 Mann und 3 Officiere« [1]).

Am 5. August muss die Legion wieder frühzeitig von Gross-Karlowitz aufgebrochen sein, denn schon um halb neun Uhr Vormittags kam die Spitze ihrer Vorhut in Rožnau an, wohin sie 18 Kilometer, allerdings auf einer guten Strasse, jedoch mit Ueberwindung einer bedeutenden Steigung von Gross-Karlowitz (circa 400 *m* hoch gelegen) bis zur nahen Solanhöhe (Triangulierungspunkt 860 *m*) zurückzulegen hatte. Der Bezirks-Vorsteher von Rožnau berichtete noch am 5. August über das Eintreffen der Legion an das Festungs-Commando in Olmütz, wie folgt:

»Heute Früh um halb neun Uhr . . . sprengten drei Mann Husaren vor das Bezirksamtsgebäude und der Führer forderte mit gegen meine Brust gerichtetem Revolver mich auf, ihm die Gendarmerie-Kaserne zu zeigen. Ich wandte mich jedoch an den, dem Vortrab commandierenden Oberlieutenant mit den Worten, dass ich der Bezirks-Vorsteher bin und kein Gendarm loco sei, da der Postenführer nach Gross-Karlowitz und der zweite Gendarm gegen Walachisch-Meseritsch abgegangen sei.«

»In diesem Moment traf der Proviant-Officier ein, den ich an den anwesenden Bürgermeister gewiesen und der 1500 Portionen Brod à 1½ Pfund, 20 Centner Heu, 20 Centner Stroh, 7½ Centner Fleisch und 2 Klafter Holz mit den Worten requirierte, dass Alles baar bezahlt werden wird.«

»Kurz darauf rückte unter Trommelschlag die Infanterie nebst 23 Vorspannwagen und dem Hauptquartier ein. Den Schluss machten abermals Husaren . . . . «

»Die meisten Officiere und Husaren sind schlecht beritten und haben alte, muthmasslich ausgemusterte Cavallerie-Pferde . . . Die Infanterie campiert vor Rožnau nächst der Strasse gegen Walachisch-Meseritsch, ein Theil derselben auf dem Platze, wo im Hôtel »Radhost« Klapka sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Die Cavallerie campiert circa 500 Schritte rechts von der Infanterie vor Rožnau.«

»Da sich einige Kaufleute von Frankstadt, die auf der Durchfahrt nach Ungarn begriffen waren und deren zwei Wagen

[1]) Kremser Acten, Nr. 118. Die Aussagen Hutka's werden auch von anderen Legionären bekräftigt.

aufgehalten worden, mit der Bitte an mich gewendet haben, ihnen freien Durchzug zu erwirken, gieng ich zum Insurgenten-General Klapka, der ihnen auch einen Geleitschein ausstellen liess.«

»Auch ersuchte ich ihn, da die Frucht auf den Feldern noch nicht abgemäht ist, diese zu schonen, da die hiesige Bevölkerung sehr arm ist, was er mir auch zusagte und, wie ich mich später im Lager selbst überzeugt, gehalten hat, da die Felder durch Piquets bewacht werden.«

»Da ich auch noch in Erfahrung gebracht, dass der hiesige Gendarmerie-Postenführer in Gross-Karlowitz gefangen genommen worden sein soll, begab ich mich nochmals zu Klapka mit dem Ersuchen, denselben freizulassen, da er von mir aus Anlass einer Wallfahrt nach Gross-Karlowitz abgesendet worden ist. Klapka erwiderte, dass der Postenführer in Gross-Karlowitz heute Früh bereits freigelassen wurde und ersuchte mich, sowohl den Curgästen, als auch der einheimischen Bevölkerung zu sagen, dass er die strengste Mannszucht halte und Niemand etwas zu fürchten habe.«

»Ein Lieutenant sagte mir im Lager, dass diese Truppe möglicherweise acht Tage bei Rožnau campieren werde, da dieselbe noch nicht concentriert sei und hier ihre Cavallerie und Artillerie erwarten wolle . . . . . .[1]).«

Aehnlich berichtete die Olmützer »Neue Zeit« unter dem 7. August aus Rožnau: »Am 4. d. M. verbreitete sich hier die Nachricht, dass in Karlowitz ungarische Freischärler eingerückt wären. Der Gendarmerie-Commandant patrouillierte sogleich dahin, fiel jedoch der Bande in die Hände. Sonntag (d. i. am 5. August) Früh, 9 Uhr, sprengten plötzlich berittene Freischärler in die Stadt, visitierten mit gespannten Revolvern die Gendarmerie-Kaserne, wo sie jedoch niemand fanden und besetzten alle Ausgänge. Bald nachher kam das Hauptcorps unter dem Commando des Generals Klapka . . . . Das Corps lagerte sich auf allen passenden Plätzen, requirierte Fleisch, Brod, Hafer, Heu, Leinwand, Charpie, Medicamente und zahlte Alles baar mit preussischem Silber.«

---

[1]) K. A., Festung Olmütz 1866, VIII, 7 c. Der Bericht beschäftigt sich auch mit der Adjustierung der Legion und constatiert ausdrücklich [illegible] rothweiss- [illegible] Mütze.

Wie schon aus der vom Bezirks-Vorsteher berichteten Aeusserung eines Lieutenants, die Legion werde eventuell acht Tage in Rožnau bleiben und daselbst Verstärkungen erwarten, hervorgeht, scheint man in derselben allgemein geglaubt zu haben, dass man sich in Rožnau innerhalb der Demarcationslinie befinde. Auch Klapka selbst muss dieser Meinung gewesen sein, sonst hätte er wohl kaum jetzt schon dem General Grafen Stolberg geschrieben, wie folgt:

»Euer Hochgeboren habe ich die Ehre anzuzeigen, dass ich, mit der ungarischen Legion von Turzovka kommend, gestern bei Karlowitz das mährische Gebiet betreten und heute hier in Rožnau eingetroffen bin. Ich habe hier ein Bivouac bezogen und erbitte mir von Euer Hochgeboren die weiteren Weisungen.«

»Die kleine Schaar hat sich während der anstrengenden Märsche der letzten vier Tage bewährt und würde dieselbe stolz darauf sein, unter die directen Befehle von Euer Hochgeboren bis zu ihrer eventuellen Verwendung in Ungarn gestellt zu werden. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung Euer Hochgeboren ergebenster Georg Klapka m. p. Rožnau, am 5. August 1866, 1 Uhr Nachmittags.«

Dieses Schreiben, dessen Siegel das ungarische Wappen mit der Umschrift »Ejszaki magyar sereg parancsnoksága« (»Commando der ungarischen Nord-Armee«) aufwies, sollte Major Graf Seherr-Thoss dem Grafen Stolberg nach Mährisch-Ostrau überbringen. Klapka gab ihm auch einen Privatbrief mit der Adresse an »Madame Inez Arbonin« in Brüssel, vermuthlich zur Weiterbeförderung durch die preussische Feldpost, mit, welcher in französischer Sprache abgefasst war und in deutscher Uebersetzung lautet:

»In aller Eile. — 5. August 1866.«

»Mein liebes Weibchen! Ich bin hier in Rožnau in Mähren, gesund und heil, nachdem ich mit meiner in vier Tagen errichteten Truppe zweimal die Karpathen überstiegen und den Oesterreichern einen sehr unangenehmen Streich gespielt habe. Die letzteren hatten gegen uns, was nur immer möglich war, zusammengezogen, und ich mit 1500 Mann, ich gieng ihnen in Ungarn um den Bart herum mit einem Gesammtverlust von drei Marodeurs«.

»Sie werden mich vielleicht morgen hier aufsuchen und das wünsche ich, weil es das ein-

zige Mittel ist, die Preussen blosszustellen und sie zu zwingen, uns offen zu unterstützen. Ich umarme Dich etc. Georg m. p.«

Klapka dürfte also angenommen haben, dass die Oesterreicher im Eifer der Verfolgung, der er sich ausgesetzt wusste, die Demarcationslinie überschreiten und so den Preussen zwingenden Anlass zur Fortsetzung des Krieges geben würden; dann durfte er noch hoffen, mit der Legion in Ungarn verwendet zu werden, wie er dies in dem dienstlichen Schreiben an den Grafen Stolberg zum Ausdrucke gebracht hatte. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Wunsch, die Preussen zu compromittieren und zu offener Unterstützung zu zwingen, Klapka vielleicht schon bei seinem Votum im Kriegsrathe des 31. Juli zu Schillersdorf geleitet hat. Damals liess er nichts darüber verlauten oder es ist wenigstens nichts davon überliefert. Man wird aus dem vertraulichen Briefe eher herauslesen dürfen, dass Klapka seine Hoffnungen auf preussische Unterstützung seiner Expedition für diesmal getäuscht sah; aus diesem Gefühle entsprang ganz natürlich der Wunsch, die Preussen durch eine Zwangslage gefügiger zu machen. Doch sei dem, wie ihm wolle, thatsächlich hat Klapka das Herankommen der Oesterreicher doch nicht abgewartet und es mag daher in dem Briefe an das geliebte Weib auch ein wenig Renommisterei mit unterlaufen sein.

Bevor Graf Seherr-Thoss nach Ostrau abgieng, schrieb auch er noch um 3 Uhr Nachmittags einen Brief an seine Gemahlin, um ihn gleichfalls im Stabsquartier des preussischen Generals der Feldpost übergeben zu können. Derselbe lautete:

»Mein theures Evchen! In Eile nur so viel, dass Du wissest, dass unsere Expedition beendigt[1]) und unblutig, aber doch ehrenvoll beendet ist. Wir sind vorgestern in Ungarn eingebrochen, sind 30 Stunden darin geblieben — als Protest gegen Oesterreich — und haben es gestern Nachmittag wieder verlassen[2]), da

[1] In der Vorlage unterstrichen. Dies und der Ausdruck selbst bestätigen gleichfalls, dass die Legion in Roźnau sich hinter der Demarcationslinie im preussischen Machtbereiche zu befinden glaubte.

[2] Dies kann kaum viel später, als etwa 1 Uhr Nachmittags geschehen sein. Die kurze Spanne Zeit von 30 Stunden ist also noch um zehn Stunden zu lang angegeben, da die Legion nach Hutka's Zeugniss am 3. August, 1 Uhr Vormittags, beim »weissen Kreuze« ankam, nach Mogyoródy's Bericht [illegible] um 2 Uhr Nachmittags [illegible]

zehnfache Uebermacht uns von allen Seiten entgegen kam. Hier sind wir auf neutralem, von Preussen besetztem Gebiet und ich reise soeben nach Mistek zu General Stolberg, um ihm unser Eintreffen hier zu melden. Ich kehre dann auf paar Tage wieder hieher und hoffe, bald bei Euch zu sein.«

»Sehr hübsch hat sich ein preussischer Officier, André, benommen. Er ritt in einem Tage von Schillersdorf bis nach Ungarn hinein, um uns Nachrichten zu bringen. Ihm trug ich auf, Dir das Telegramm zu senden, das Du erhalten haben wirst.«

»Nun Gott mit Euch und auf Wiedersehen in zehn bis vierzehn Tagen! Tausend Küsse für Euch Alle und eine Million für Dich noch extra. Freue Dich, dass ich mit dabei war! Dein A(rthur) m. p.« [1])

Nach der Abreise des Grafen Seherr-Thoss glaubte sich die Legion in Rožnau gütlich thun zu dürfen. »Gegen Abend spielte eine Zigeuner-Bande auf dem Platze, während die Officiere vor dem Hôtel »Radhost« sassen, als plötzlich ein Trompeter angesprengt kam und Allarm blies. Alles lief zusammen und marschierte bald darauf gegen Meseritsch ab. Die Ursache des Abmarsches waren kaiserliche Uhlanen, welche von Frankstadt herankamen und einen ungarischen Major (Seherr-Thoss), der sorglos auf der Strasse nach Frankstadt gefahren war, gefangen hatten. Zugleich hörte man, dass eine kaiserliche Brigade den Freischaaren von Karlowitz her auf dem Fusse folge .... Von den Ungarn waren zwei Mann freiwillig zurückgeblieben, ein dritter stark betrunken .... [2])«

Die Annäherung der Oesterreicher an die vermeintliche Demarcationslinie hätte übrigens die Legion nicht so sehr aufgescheucht — Klapka hätte sich ja sogar darauf gefreut, nach Verletzung derselben angegriffen zu werden — aber nach anderer Quelle [3]) hatte sich ein Rožnauer Badegast aus der Zips berufen gefühlt, seine ungarischen Landsleute darauf aufmerksam zu machen, dass Rožnau noch gar nicht innerhalb der Demarcations-

---

[1]) Die drei mitgetheilten Schreiben sind in den Process-Acten des Grafen Seherr-Thoss in gerichtlich beglaubigten Abschriften erhalten. (K. A.)

[2]) Fortsetzung der weiter oben begonnenen Correspondenz der Olmützer »Neuen Zeit« aus Rožnau, 7. August, abgedruckt in der »Neuen Freien Presse« vom 13. August 1866 (»Kriegsmiscellen«) und in der Wiener »Militär-Zeitung« vom 18. August 1866.

[3]) Hindy (im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897).

linie liege, sondern dass dieselbe — in Luftlinie zwischen Napagedl und Oderberg — fünf Stunden weiter westlich führe, was den Thatsachen entsprach. Die Legion befand sich sonach gegen alle Voraussetzung noch immer in der Gefahr, durch die von Osten her in mehreren Colonnen anrückenden Oesterreicher mit Fug und Recht angegriffen und möglicherweise aufgerieben zu werden. Das also ist der eigentliche Grund, warum Klapka um 8 Uhr Abends plötzlich Allarm schlagen liess und noch um 9 Uhr 45 Minuten Nachts von Rožnau fluchtartig nach Walachisch-Meseritsch abmarschierte[1]), wo die Legion mit 135 Vorspannwagen, die Husaren-Escadron in der Nachhut, nach Zurücklegung von dreizehn Kilometern »ziemlich ermattet« um halb 1 Uhr Morgens ankam[2]).

Nach einer Rast von anderthalb Stunden wurde der Marsch fortgesetzt und bald nach Sonnenaufgang, zwischen 5 und 6 Uhr am Morgen des 6. August, das über zehn Kilometer entfernte Hustopetsch erreicht. Der Gutsbesitzer daselbst, der pensionierte Rittmeister Josef Freiherr von Baillou, gab der Legion, welche er als »nach Art der Honvéds aus den Jahren 1848 und 1849 adjustiert, mit schlechten Gewehren versehen und die wenige Cavallerie schlecht beritten« schilderte, das Zeugniss, dass sie in Hustopetsch »nicht requiriert, sondern bloss um Lebensmittel und Vorspann gegen Entgelt angesucht« habe. Der Bezirks-Vorsteher von Walachisch-Meseritsch hatte die Stärke der Ungarn noch auf »1500 Mann, worunter 80 Cavalleristen« geschätzt, Rittmeister Baron Baillou gab sie nur noch mit »1400 bis 1500 Mann Infanterie, dann ungefähr 30 Mann Cavallerie« an[3]).

In Hustopetsch befand sich die Legion wohl schon knapp hinter der Demarcationslinie, aber es mochte doch, um einen Zusammenstoss mit den Oesterreichern zu vermeiden, für gut befunden worden sein, an der Seite preussischer Truppen zu stehen, damit jedem Missverständniss und etwaigem Uebereifer ein Riegel vorgeschoben sei. Nach längerer Ruhe marschierte daher die Legion in ungefähr zwei Stunden über den nur an

[1]) Meldung des Bezirks-Vorstehers von Rožnau, 6. August. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 195.)

[2]) Telegramm des Bezirks-Vorstehers von Walachisch-Meseritsch. 6. August. (K. A., Festung Olmütz 1866, VIII. ad 8, Abschrift.)

[3]) Meldung des Bezirksamtes Mährisch-Weisskirchen 6. August, an das Festungs-Commando Olmütz. (K. A., F. A., Operierende Armee 1866, VIII, 150.

hundert Meter hohen Bergrücken, welcher nördlich von Hustopetsch die Flussgebiete der Oder und March von einander scheidet, nach Pohl, einer Station der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, welche von 40 Mann preussischer Etappen-Truppen besetzt war. Bei der Eisenbahnstation bezog sie um die Mittagsstunde ein Lager[1]).

In Pohl verblieb die Legion zwei Tage, genug Zeit, um die Verhandlung gegen den desertierten und wieder eingefangenen Legions-Lieutenant Hutka aufzunehmen. Derselbe erzählte nachher darüber: »Am 4. August marschierte ich unter Escorte über Karlowitz und Rožnau mit der Legion nach Pohl, welches am 6. August erreicht wurde. Am 7. trat um 10 Uhr Morgens ein Kriegsrecht zusammen, welches mich zum Tode durch Erschiessen verurtheilte. Dieses Todesurtheil wurde um halb 12 Uhr unter Trommelschlag publiciert und ich vorbereitet, mich auf den Tod gefasst zu machen. Des Nachmittags kamen eine Menge Neugieriger in mein Gefängniss, um mich zu sehen. Auch der Ortspfarrer Wolf besuchte mich. Er und der Eisenbahn-Cassier Franz Leitner sprachen mir Trost zu. Beide sagten mir, sich um meine Pardonnierung verwendet zu haben. Am Abend wurde mir diese durch den Herrn Obersten Mogyoródy auch bekannt gegeben und ich aufgefordert, wieder einzutreten. Allein ich war schon der Comödie überdrüssig und zog es vor, in die Gefangenschaft zu gehen, wohin man mich bis Danzig auch gebracht hat[2]).«

Während des Aufenthaltes bei Pohl scheinen Theile der Legion zu Fuss und zu Pferde einzelne Bewegungen ausgeführt zu haben; so hiess es am 7. August, dass »130 Klapka-Husaren« in Mankendorf eingetroffen seien, und nach Petersdorf und Heinzendorf, sämmtlich bei Odrau gelegen, sollte Klapka'sche Infanterie kommen[3]). Welchen Zweck diese Bewegungen hatten, ist nur in

---

[1]) Meldung des Bezirksamtes Neutitschein, 6. August. (K. A., Festung Olmütz, 1866, VIII, 8; vergl. VIII, 10.) Nach der »Kölnischen Zeitung« vom 19. August 1866 traf die Legion erst am Nachmittage des 6. August hinter der Eisenbahn ein und schloss sich dem in der Nähe (in Odrau?) stehenden königl. preussischen Infanterie-Regimente Nr. 41 an.

[2]) Kremser Acten Nr. 118. Die Aussagen Hutka's über seine Verurtheilung und Begnadigung werden auch durch die spätere gerichtliche Einvernahme des Cooperators Wolf und des Bahncassiers Leitner bestätigt. (Kremser Acten Nr. 24, 48, vergl. auch Nr 109, 115 u. a. m.)

[3]) K. A., Festung Olmütz 1866, VIII, ad 10, 11.

einem Falle ersichtlich: in Deutsch-Jassnitz bei Neutitschein wurden unter Assistenz eines preussischen Officiers Verpflegs-Erfordernisse requiriert und baar bezahlt[1]).

Dem ganzen Spuk, welcher, wie verschiedene Meldungen beweisen, die Umgegend sehr beunruhigte, machten endlich zwei preussische Eisenbahnzüge ein Ende, welche die Legion am 8. August um halb 2 Uhr Nachmittags von Pohl in der Richtung gegen Oderberg fortbeförderten[2]). Vor der Abfahrt aus Pohl soll der preussische General v. Horn mit Klapka conferiert haben[3]).

Mit welchen Hoffnungen der letztere nach den, gewiss mit den Entschliessungen Bismarck's vom 31. Juli zusammenhängenden Mittheilungen des preussischen Generals nach Schlesien zurückkehrte, mag daraus ersehen werden, dass er schon am folgenden Tage aus Rakau an Kossuth schrieb, er würde sich glücklich schätzen, wenn derselbe von dort aus in Kürze zugleich mit ihm und seinen Freunden mit einer wohl ausgerüsteten Armee in das geliebte Vaterland zurückkehren könnte. Er werde sich übrigens auf ein paar Wochen zu seiner Familie begeben und überlasse auf diese Zeit die weitere Organisation der ungarischen Legion in Preussen dem Obersten Mogyoródy[4]).

Vor seinem Abgange noch versendete er folgendes Schreiben an deutsche und französische Zeitungen:

»In verschiedenen französischen und deutschen Blättern wird eine angeblich von mir an die ungarischen Kriegsgefangenen in Preussen gerichtete Proclamation veröffentlicht, an deren Redaction ich keinen Antheil nahm und deren Verbreitung mir zu spät zur Kenntniss gelangte[5]). In denselben Blättern, sowie in telegraphischen, meist aus Wien datierten Berichten wurde ferner die Nachricht

---

[1]) Ebenda, VIII, 13.

[2]) Ebenda, VIII, 12. (Bezirks-Vorsteher von Mähr.-Weisskirchen, 8. August, an Festungs-Commando in Olmütz: »Ich beehre mich, dem löblichen Festungs-Commando mitzutheilen, dass das Klapka'sche Corps nicht, wie ich mit der Zuschrift vom 7. d. M. auf Grund einer mir zugekommenen falschen Meldung angezeigt hatte, schon gestern Pohl verlassen hat, sondern es ist dieses Insurgenten-Corps, wie ich mich durch den heute eigens nach Pohl abgesendeten Boten überzeugte, erst heute um 1½ Uhr Nachmittags mittelst zweier preussischer Eisenbahnzüge in der Richtung gegen Oderberg von Pohl wegbefördert worden.«)

[3]) Kundschafts-Rapport des Evidenz-Bureaus des Kriegs-Ministeriums vom 11. August 1866. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII 3[illegible])

[4]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 521.

[5]) Vgl. oben S. 130 mit Note 2 auf S. 130

verbreitet, dass ich mit 6 bis 7000 früheren Kriegsgefangenen in Ungarn eingebrochen sei, wo mich, kaum angelangt, die meisten derselben verlassen hätten und zu ihren respectiven österreichischen Fahnen zurückgekehrt wären[1]). Zur Berichtigung all' dieser irrigen und absichtlich entstellten Behauptungen Folgendes:

»Die ungarische Legion in Preussen, bei deren Organisation ich mich directe nicht betheiligte, deren Commando ich aber Ende Juli auf die Aufforderung meiner Freunde und Landsleute übernahm, stand am 1. August, zur Zeit, als die österreichischen Blätter bereits deren Versprengung verkündigten, ruhig und unbehelligt in ihrem Lager bei Schillersdorf nächst Oderberg in Preussisch-Schlesien[2]). Dieselbe brach erst an diesem Tage (und zwar um 4 Uhr Abends) und nicht in der Stärke von 7000 Mann, sondern blos mit 1500 Mann und 150 Pferden auf, um die von Schlesien nach Ungarn führenden Karpathen-Pässe zu recognoscieren und eventuell sich in den Thälern jenseits des Gebirges festzusetzen.«

»Am 3. August überschritt die Legion die ungarische Grenze, besetzte den Ort Turzovka, erhielt noch auf dem Wege dahin die Nachricht von der vierwöchentlichen Verlängerung des Waffenstillstandes und kehrte hierauf, sich den Bedingungen des Waffenstillstandes fügend und die Karpathen wieder passierend, nach der preussischen Demarcationslinie zurück, wo sie am 7. bei Pohl in Mähren eintraf[3]).«

»Die Legion hatte auf ihrem Streifzuge zweimal, und zwar auf den schlechtesten Gebirgswegen, die Karpathen überstiegen, hatte von dort auf ihrem Rückzuge in Mitte (?) feindlicher Colonnen, die ihr von mehreren Seiten nachgesendet wurden und auf mährischem, somit feindlichem Gebiete, noch drei Märsche bis zur preussischen Demarcationslinie zurückzulegen und kam daselbst in der musterhaftesten Ordnung und ganz in derselben Stärke (?) an, wie sie sechs Tage früher das Lager bei Schillersdorf verlassen hatte. Rakau (Ober-Schlesien), 12. August 1866. G. Klapka[4]).«

---

[1]) Vergl. oben S. 190, Anm. 1.

[2]) Der Leser weiss bereits, dass alle die hier gerügten, allerdings vielfach unrichtigen und übertriebenen Nachrichten sich auf den ersten Ausmarsch der Legion von Oderberg (am 28. Juli) beziehen, was Klapka verschweigt.

[3]) Der berichtigende Klapka bedarf hier selbst der Berichtigung. Die Legion traf erinnerlicher Weise schon am 6. August bei Pohl ein.

[4]) Mitgetheilt in der »Neuen Freien Presse« vom 20. August 1866. (Abendblatt.)

Mittlerweile hatten wohl Kossuth'sche Intriguen, von denen noch die Rede sein wird, Verstimmungen in die Officierskreise der Legion getragen. Wahrscheinlich diese viel mehr, als etwa eine Unzufriedenheit der preussischen Regierung über einen Legions-Commandanten, der nicht zu gehorchen verstand[1]), haben Klapka bewogen, sich wenigstens vorläufig von der Legion ganz zurückzuziehen. Vetter theilte er seinen Entschluss mit folgendem Briefe aus Rakau, den 14. August, mit:

»Lieber Freund! Da nun unser Zug vollbracht und der Fortbestand der Legion nicht vor, sondern nach deren Verstärkung gesichert ist, so ziehe ich mich von der Schaubühne wieder hinter die Coulisse und zwar zu meiner Familie nach Brüssel zurück.«

»Braucht man mich später, so möge man mich rufen. Das Commando der Legion übertrug ich auf Mogyoródy und Dir fällt es zu, als General-Inspector von neuem Deine Functionen anzutreten.«

»Die Legion hat sich auf dem höchst beschwerlichen Streifzug über die Karpathen ganz vortrefflich benommen und würden wir, wenn 14 Tage früher, einen Spaziergang mit ihr durch ganz Ungarn haben machen können. Da uns am dritten Tage unserer Operation bereits alle Auswege und Verbindungen mit Schlesien von den Oesterreichern verlegt waren, so blieb mir nichts übrig, als den Rückweg durch Mähren über Karlowitz, Rožnau, Meseritsch, Hustopetsch nach Pohl an die preussische Demarcationslinie zu wählen, wo wir in derselben Stärke anlangten, wie wir 7 (?) Tage früher das Bivouac bei Schillersdorf verlassen hatten.«

»Und nun, mein theurer Freund, bitte ich Dich, über alle Fragen Dich mit Csáky zu verständigen, der als Vertreter des Comités mit Drygalski hier bei der Legion bleibt.«

»Ich reise heute über Berlin nach Brüssel zurück.«

»Der Stab der Legion ist in Bauerwitz an der Ratibor-Leobschützer Eisenbahn. Es wäre schön, wenn Du die Legion je eher inspicieren würdest.«

»Von Herzen Dein treuer G. Klapka.«

---

[1] Wie Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« von [illegible] meint

»P. S. Seherr-Thoss allein ist in österreichische Hände gefallen. Bereits sind Schritte geschehen, um seine Freilassung zu erwirken[1].«

So schied also Klapka von einer Truppe der zweifelhaftesten völkerrechtlichen Qualitäten, der er für alle Zeiten seinen Namen gegeben, ohne doch ihr Schöpfer gewesen zu sein. Er sah sie nicht wieder. Der nächste der Oeffentlichkeit bekannt gewordene Brief Klapka's ist vom 23. August 1866 aus Brüssel datiert[2]. Wenige Tage über einen Monat nachher hatte die Legion zu existieren aufgehört; an ihrem Zustandekommen war er jedoch nicht gar so unschuldig, als er in seinem Schreiben vom 12. August den Anschein erwecken möchte[3].

---

[1]) Mitgetheilt von Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

[2]) Kossuth Lajos iratai, VI, 533.

[3]) Georg Klapka kehrte im Jahre 1867 nach Ungarn zurück und wurde noch im Jahre des österreichisch-ungarischen Ausgleiches von dem Wahlbezirke Illava, i. J. 1869 von seiner Vaterstadt Temesvár in den ungarischen Reichstag entsendet. Doch behagte ihm das parlamentarische Getriebe nicht lange. Vielleicht liessen ihm auch seine verschiedenen industriellen Bestrebungen, die sich selbst bis Genua, Constantinopel und Kairo erstreckten, nicht genügende Zeit dazu übrig. Obwohl er sich an eine Französin (Arbonin) gut verheiratet hatte, lebte er doch häufig in sehr schwankenden Vermögensverhältnissen. Was er 1873 besass, verlor er durch den grossen »Krach«. Finanziell konnte er sich von diesem Schlage nie wieder ganz erholen. Während des russisch-türkischen Krieges 1876—77 gab er der Pforte militärische Rathschläge. Er träumte dabei auch von einem türkisch-ungarischen Kriege gegen Russland.

Klapka starb, fern von seiner in Paris lebenden Familie, am 17. Mai 1892 an Herzschlag in einem Hôtelzimmer von Budapest. Bis an seinen Tod war er ein erbitterter Feind Oesterreichs geblieben.

In dem Nachruf des »Pester Lloyd« vom 17. Mai 1892 (Abendblatt) heisst es über ihn: »Wie weit auch er, gleich Anderen, dem grossen Irrthum unterlag, als könnten die europäischen Machthaber die ungarische Bewegung zu etwas Anderem, als zum Mittel für ihre eigenen Zwecke benützen wollen, als würde die Befreiung des Landes (Ungarn) auch nur ein untergeordnetes Motiv ihrer Politik bilden, — das mag jetzt ununtersucht bleiben. Thatsache ist, dass er sich im preussisch-österreichischen Kriege von Bismarck als Werkzeug gebrauchen oder missbrauchen liess. Thatsache ist aber auch, dass er alsdann aus jenen Erfahrungen die richtigen Schlüsse zog, dass er, wieder in die Heimath zurückgekehrt, rasch alle Reminiscenzen der Emigranten-Politik abschwor, weil er aus der unmittelbaren Anschauung die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass Ungarn eine europäische Stellung nur einnehmen und inmitten der gewaltigen Völkerfluthungen seinen Bestand nur sichern könne, wenn es als gleichberechtigter und mitentscheidender Factor der habsburgischen Monarchie dasteht. Darum war er auch ein überzeugter Anhänger des staatsrechtlichen Ausgleichs und nahm, ins Abgeordnetenhaus gewählt, seinen Platz in den Reihen der Deák-Partei ein. Kein glänzenderes Zeugniss für die Lauterkeit seines politischen Charakters,

Georg Klapka hat nach dem jähen Abschlusse der Feindseligkeiten zwischen Frankreich-Sardinien und Oesterreich im Jahre 1859 ganz richtig erkannt und es auch ausgesprochen, dass Napoleon III. der ungarischen Emigration (in der Person Kossuth's) »nie etwas Gewisses versprochen, sondern (sie) nur für den Fall möglicher Eventualitäten zu Vorbereitungen ermuntert hat. Die Rolle, die man uns spielen liess, war wohl keine sehr ruhmreiche[1] . . .« Liest man diese Worte, so begreift man nicht leicht, warum sich Klapka im Jahre 1866 wieder zu einer ebenso wenig ruhmreichen Rolle hergegeben. Und doch muss es eine Erklärung hiefür geben. Weder der Hass Klapka's gegen Oesterreich, noch die Aufmunterung durch die Freunde reichen als solche aus. Sie liegt vielleicht in der Bewunderung, welche die Revolutionäre aller Länder der That Garibaldi's zollten, der am 6. Mai 1860 mit 1067 Mann von Genua ausfuhr und nach der Landung bei Marsala das Königreich Neapel über den Haufen warf. Wie sich nun seitdem bei jedem »unterdrückten« Volke ein oder der andere Mann fand, der sich in den Kopf setzte, »der Garibaldi« seiner Nation zu werden, so mochte sich gleicher Weise in Klapka der Glaube festgesetzt haben, auch er könne unter günstigen Umständen mit ähnlich geringen Kräften einmal in Ungarn Erfolge erzielen; die Wendung in dem zuletzt angeführten Briefe an Vetter, er hätte mit der Legion 14 Tage früher einen Spaziergang durch ganz Ungarn machen können, lässt schliessen, dass er sich noch immer demselben Gedankengange hingab, den er nach einer Berathung der 1861 im Vereine mit Italien gegen Oesterreich eventuell auszuführenden Kriegsoperationen mit Vetter in folgenden Worten zum Ausdrucke brachte: »Vetter's Ansichten stimmen mit den meinigen zumeist überein, nur dass

---

als dies! Wie schnell hätte Klapka mit dem Ruhme seiner Vergangenheit in den Augen der staatsrechtlichen Opposition zum National-Heiligen emporwachsen können! Aber er liebte seine Ueberzeugung und vor Allem sein Vaterland mehr, als persönlichen Ehrgeiz und schillernde Popularität und so handelte er, wie er eben gehandelt«.

Es bleibe dahin gestellt, ob das, was in diesem Panegyrikus über den politischen Charakter und die politischen Ansichten Klapka's gesagt wird, nicht etwa von der Parteistellung des »Pester Lloyd« beeinflusst ist. Wenn es trotzdem hier angeführt wird, so geschieht dies, weil Klapka durch diese Ausführung in einen offensichtlichen Gegensatz zu dem damals noch lebenden Kossuth gestellt wird. Ob absichtlich oder nicht, auch das bleibe dahingestellt.

[1]) Klapka, Turin, 14. August 1859, an K[illegible] d. Emigr. I, 528[illegible]

der alte Herr auf die alten Formen und Systeme noch sehr viel hält. Garibaldi hat alles Hergebrachte über Bord geworfen und doch grosse Dinge vollbracht. Seine Hauptfactoren waren: die Begeisterung des Volkes und seine raschen Entschlüsse, durch welche das Volk überrumpelt wurde[1].« Auch Klapka und seine Freunde träumten von einem ähnlichen Anschwellen der schwachen Legion zu einem grossen Heere, wie es mit den berühmten »Tausend von Marsala« thatsächlich der Fall gewesen. Doch übersahen sie, dass Garibaldi das Volk in Sicilien und Neapel schon im Aufstande vorfand und sie irrten auch in der Hoffnung, dass es dem Grafen Csáky gelingen werde, Ungarn rechtzeitig in den gewünschten Zustand des Aufruhrs zu versetzen. Sie haben insgesammt die Neigung des ungarischen Volkes zu activem Widerstande zu hoch angeschlagen und endlich, was der Hauptfehler war, die oftbewährte zähe Consistenz des alten Habsburger-Reiches weit unterschätzt. Das musste sich rächen. Die Expedition Klapka's nach Ungarn ist denn auch wirklich nicht, wie Seherr-Thoss am 5. August schrieb, »ehrenvoll beendet« worden, sondern sie war richtiger, wie dies Kossuth schon zwei Tage später in einem Briefe an die Gräfin Károlyi bemerkte, »ein ungeheuer lächerliches Fiasco[2]«.

Die Berichterstattung der Tagesblätter über die Expedition.

Klapka hätte sich wahrscheinlich nicht so sehr über die »irrigen und absichtlich entstellten Behauptungen« der Zeitungen moquiert, wenn er nicht durch den Hinweis auf Wien als Quelle zugleich einen Hieb gegen das verhasste Oesterreich hätte führen können. Denn so erfahren war wohl auch er, dass unrichtige Nachrichten, die deswegen noch lange nicht »absichtlich entstellt« sein müssen, durchaus keine Specialität Oesterreichs oder etwa des Krieges von 1866 sind. Bei der Bearbeitung dieser Zeilen hat sich oft genug die Nothwendigkeit ergeben, aus den sich sehr häufig geradezu widersprechenden amtlichen und dienstlichen Meldungen den wahren Sachverhalt herauszuschälen. Es liegt nahe, dass es mit den Privatnachrichten der Blätter eher schlechter, als besser

---

[1]) Klapka's Tagebuch, 8. November 1860. (Kossuth, Schriften a. d. Emigr., III, 245.)

[2]) »... egy óriásilag nevetséges fiasco ...« (»Kossuth Lajos iratai«, VI, 446.)

bestellt ist. Es bleibe hier ganz unerörtert, ob hiebei auch mehr oder minder verwerfliche Ursachen mitspielen, doch wird es gewiss auch dem Leser von Interesse sein, auf die Berichterstattung speciell über die Legion Klapka seitens eines der damals gelesensten und auch lesenswerthesten Journale einen flüchtigen Blick zu werfen.

Die Augsburger »Allgemeine Zeitung« unterrichtete ihre Leser über die Entstehung der Legion in ganz ausreichender Weise. Noch am 1. August veröffentlichte sie ausführliche und werthvolle Daten über die Fahnenweihe und Eidesleistung der Legion in Neisse, die weiter oben auch gewürdigt und verwerthet wurden. Noch am 3. August berichtete sie nach Wiener Blättern über den ersten Abmarch der Legion von Oderberg und publicierte im Anschlusse hieran die unter dem Namen Klapka's an die kriegsgefangenen Ungarn erlassene Proclamation.

In der Nummer vom 10. August nun erschien von dem ***-Correspondenten »von der schlesisch-böhmischen Grenze«, der also von den mit der Legion im Zusammenhang stehenden Ereignissen wegen der Nähe des Schauplatzes leicht besser hätte unterrichtet sein können, als die Wiener Blätter, unter dem Datum »5. August«, als die Legion bereits auf dem Rückzuge aus Ungarn in Rožnau stand, folgende Notiz: »Das Gerücht, dass die ungarische Legion wieder entwaffnet werden soll, hat sich nicht bestätigt. Dieselbe ist zwar unter Klapka's Führung über die Oder zurückgegangen, hat aber bei Schillersdorf, dritthalb Meilen südlich von Ratibor, ein Lager bezogen und soll später zur Besetzung Böhmens oder Mährens verwendet werden (!) und zwar so lange, wie es heisst, bis Oesterreich die Kriegskosten bezahlt haben wird. Die Ungarn selbst sind der Ansicht, dass sie bei der unausbleiblich nothwendigen und zahlreichen Reduction der Armee in preussischem Solde verbleiben und hie und dort zur Verwendung kommen werden. Uns selbst ist Nichts über die fernere Verwendung der ungarischen Legion bekannt.«

Dazu bemerkte die Redaction (wohlgemerkt am 10. August!), »dass unser Correspondent, der sich gewiss gut unterrichtet zeigt, nichts von dem Einfall Klapka's in Ungarn meldet, von welchem Wiener Blätter, bis jetzt ohne Bestätigung von ihrer Seite, wissen wollten«.

Es sei ferne von uns, auf jene Zeit, in welcher das Privat-Telegramm der Zeitungen erst anfängt, eine Rolle zu spielen, mit Geringschätzung herabzusehen. Man sollte [illegible] aber doch kaum

für möglich halten, dass derselbe ***-Correspondent »von der schlesisch-böhmischen Grenze« unter dem »18. August«, als die Legion bereits seit 10 Tagen in Bauerwitz bei Ratibor cantonnierte, seinem Blatte schreiben konnte:

»Alles, was Wiener Blätter über den Einfall der ungarischen Legion unter Klapka in Ungarn gesagt haben und was von anderen Blättern nachgedruckt worden ist, gehört in das Reich der Erfindungen.... Die Wiener Blätter müssen wissen, dass Klapka keineswegs selbstständig handeln kann, noch darf, denn derselbe steht unter dem Befehle des Generals Vetter, welcher wiederum seine Instructionen vom preussischen Ober-Commando erhält. Denn die ungarische Legion ist keine auf eigene Faust ausgerüstete Freischaar, sondern es ist dieselbe mit Genehmigung des Königs von Preussen von General Vetter aus freiwilligen (?), dem König von Preussen bisher zugehörigen (!) ungarischen Gefangenen gebildet und mit preussischem Geld ausgerüstet worden. Wenn also die beiden, in preussischem Solde stehenden Bataillone ungeachtet des erhaltenen Haltbefehles unter Klapka einen Einfall in Ungarn gemacht hätten (sic!), so wären dieselben der Insubordination und der Desertion bezichtigt worden. Natürlich aber gehorchte Klapka, gieng mit seinen Bataillonen und der mit preussischen Pferden berittenen Husaren-Schwadron über die Oder zurück und liegt bis heute in dem bei Schillersdorf (!) unweit Ratibor ihm angewiesenen Lager. Wenn nun auch die Formierung der übrigen Bataillone sistiert worden ist — die Legion sollte 8000 Mann stark werden — so ist doch von der Auflösung der Klapka-Schaar bis jetzt keine Rede, ja, es können politische Ereignisse eintreten, wo das ursprünglich beabsichtigte Corps in seiner Totalität zur Ausrüstung kommen dürfte. Auch die neuere Nachricht, dass an der ungarischen Grenze aus Vorsicht gegen Klapka viel Militär aufgestellt sei, ist aus obigen Gründen eine ganz unsinnige.«

Wenn man auch zugibt, dass die politischen Kannegiessereien am Schlusse dieses Artikels, die übrigens eines gewissen thatsächlichen Hintergrundes nicht entbehrten, für eine Zeitung viel Bestechendes boten, so bleibt es doch einigermassen unverständlich, dass die »Allgemeine Zeitung« vom 22. August 1866 auch den Anfang der Correspondenz ohne jede Bemerkung wiedergab, zu einer Zeit, als das Schreiben Klapka's aus Rakau, 12. August, bereits durch die Blätter gelaufen und sicher

auch die »Kölnische Zeitung« vom 19. August 1866 in Augsburg eingetroffen war.

Erst dieses Blatt scheint den ***-Correspondenten der »Allgemeinen Zeitung« an der »schlesisch-böhmischen Grenze« von seiner, sei es nun wirklichen oder verstellten Unkenntniss der Sachlage befreit zu haben. Seine Einsendung vom 22. August, abgedruckt in der »Allgemeinen Zeitung« vom 25. August 1866, ist ein verschämtes Eingeständniss, dass die Wiener Blätter mit Unrecht noch am 18. August der Erfindung falscher Nachrichten über die Legion bezichtigt wurden, enthält aber, wie sich aus dem Vergleiche mit dem vorstehenden Texte leicht ersehen lässt, noch immer einige Unrichtigkeiten. Sie lautet:

»Das Schreiben eines ungarischen Officiers, welcher den Streifzug Klapka's mitgemacht, in der „Kölnischen Zeitung", enthält den richtigen Sachverhalt mit dem Bemerken unsererseits, dass der Fahneneid nicht am 29., sondern am 26. Juli und der Ausmarsch am 27. erfolgte [1].«

---

[1]) Da der Bericht der »Kölnischen Zeitung« vom 19. August 1866 (Nr. 230, zweites Blatt) über die Expedition Klapka's trotz einiger Unrichtigkeiten wohl geeignet ist, die Darstellung oben im Texte zu bekräftigen, so wird er nachstehend vollinhaltlich mitgetheilt:

»Zur Abwehr der abenteuerlichen Gerüchte, welche von verschiedenen österreichischen Blättern über den von der ungarischen Legion unter Klapka unternommenen Streifzug verbreitet worden, geben wir nachstehend eine kurze Uebersicht des wahren Sachverhalts, die wir dem Berichte eines an der Expedition betheiligten ungarischen Officiers entnehmen: „Die in Neisse gebildete Legion hatte am 29. Juli den Eid auf die ungarische Fahne geleistet, nachdem Klapka einige Tage vorher in der genannten Festung eingetroffen war. Um dieselbe Zeit aber kam auch die Nachricht von dem Waffenstillstande und der Befehl zur Entwaffnung und Auflösung der noch in Neisse stehenden Abtheilungen, während die bereits nach der österreichischen Grenze abgerückten zwei Bataillone Infanterie und eine Schwadron Husaren wieder in das Bivouac von Schillersdorf verlegt wurden. Der Waffenstillstand traf die Ungarn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Nach reiflichen Berathungen beschloss man, trotz der unzureichenden Kraft und der unzureichenden Mittel einen Einfall in Ungarn zu versuchen, weniger um das Land noch zu einem verspäteten Aufstande zu vermögen, als um zu verhindern, dass die Legion, wie bei Villafranca, abermals dem traurigen Loose der Entwaffnung entgegengehe, ohne auch nur ein Zeichen ihrer Kriegsfähigkeit von sich gegeben zu haben. Uebrigens war das Unternehmen keineswegs so tollkühn und unberechnet, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Die preussischen Truppen unter Graf Stolberg hielten ganz Schlesien besetzt, und die oberen Gegenden Ungarns waren unbewacht. Gelang es der Legion, über die Karpathen in das obere Waagthal einzudringen, so war ihre Verbindung mit dem Stolberg'schen Corps gesichert und es konnten ihr die nöthigen Verstärkungen und Vorräthe zugesandt werden, die sie in den Stand setzten, nicht nur ihre Position

»Aus diesem Schreiben geht hervor, dass Klapka schon am Tage des Ausmarsches die Nachricht vom Abschlusse des

---

zu behaupten, sondern vom Trentschiner Comitat aus in das Arvaer, Thuróczer und Liptauer Comitat und vielleicht bis in die Zips vorzudringen. So rückte die Legion am 1. August, um 4 Uhr Nachmittags, unter dem Vorwande eines Uebungsmarsches, von Schillersdorf aus, in einer Stärke von 1520 Mann und 150 Pferden, drang am 3. durch den Buhano-Pass und erreichte Turzovka, welches einige Stunden vorher von einer Schwadron österreichischer Uhlanen geräumt worden war. Nach seinem ursprünglichen Plane wollte Klapka noch an demselben Tage Csáca besetzen, wodurch seine Verbindung mit der Stolberg'schen Vorhut in Jablunkau hergestellt gewesen wäre.«

»Mittlerweile hatte sich aber die Situation wesentlich geändert. Die Stipulationen des Waffenstillstandes brachten die Legion jetzt in eine kritische Lage, da die Preussen vom 2. August ab ganz Schlesien und den östlich von der Prerau-Oderberger Eisenbahn liegenden Theil von Mähren räumen sollten. An demselben Tage wurde auch Jablunkau von den Oesterreichern besetzt und alle anderen schlesisch-ungarischen Pässe mussten ebenfalls voraussichtlich in einem oder zwei Tagen wieder in österreichischen Händen sein. Die 1500 Ungarn waren also von der preussischen Demarcationslinie durch Schlesien und einen grossen Theil von Mähren getrennt. Ueberdies konnten sie von Pressburg und Komorn her jeden Augenblick mit überlegenen Kräften angegriffen werden. Es blieb Klapka also nichts übrig, als sich zum Rückzuge zu entschliessen, da ein weiteres Vordringen zwecklos und auch von einer theilweisen Revolutionierung der Bevölkerung nichts Gutes zu erwarten war. Klapka hatte schon am 2. (?) durch einen Adjutanten des Grafen Stolberg Kenntniss von der festgesetzten Demarcationslinie erhalten. Er hielt es jedoch nicht für thunlich, sofort Kehrt zu machen und durch dieselben, jetzt von den Oesterreichern bedrohten Defilés wieder zurückzukehren, durch die er gekommen war. Er rückte daher, wie gesagt, am 3. noch bis Turzovka vor, jedoch war keine Zeit zu verlieren, da österreichische Truppentheile jetzt von allen Seiten in Uebermacht heranrückten, und am 4. überschritt die Legion durch den Wisoka-Pass zum zweiten Male die Karpathen. Morgens um 10 Uhr (?) stand sie schon bei Karlowitz im Bivouac. Hier wurde den Truppen einige Rast gegönnt und erst am nächsten Tage der Marsch bis Rožnau fortgesetzt, wo Klapka erfuhr, dass die Oesterreicher über Friedland und Frankstadt gegen ihn im Ausmarsch seien. Er brach jedoch erst am Abend des 5. von Rožnau auf und erreichte glücklich Meseritsch, von wo aus drei Wege an die Demarcationslinie führen. Von nun an war das Schicksal der Legion gesichert, da sie von einem Zusammentreffen mit den schwachen österreichischen Detachements, welche die Etappenstrasse deckten, nichts zu fürchten hatte.«

»Klapka langte denn auch am 6. August, Nachmittags, mit derselben Stärke, mit der er ausgerückt war, in Pohl hinter der Eisenbahn an und schloss sich dem in der Nähe stehenden 41. Infanterie-Regimente an. Am zweitfolgenden Tage wurde die Legion per Eisenbahn wieder nach Preussisch-Schlesien befördert, wo sie jetzt in Cantonnements liegt.«

»Trotz der ungenügenden Ausrüstung, des schlechten Schuhwerks und des höchst ungünstigen Wetters hat die Legion diese schwierigen Märsche in musterhafter Ordnung, bestem Geiste und ohne allen Verlust ausgeführt. Alle österreichischen Berichte über die Demoralisation und den Abfall der Soldaten sind nur Erfindungen.«

Waffenstillstandes erhielt und nicht am 2. August, wo demselben vom General Stolberg die festgesetzte Demarcationslinie angezeigt wurde. Derselbe hat also den Marsch durch den Buhano-Pass nicht in Unkenntniss des Waffenstillstandes, wie er durch Szarvady behauptet, sondern auf eigene Faust unternommen. (Also doch!) Die Legion liegt heute noch in Schillersdorf (!?).«

»Die im Lager zu Neisse treugebliebenen Ungarn haben am 18. d. das Geburtsfest des Kaisers mit Sang und Klang gefeiert.«

Wegen dieser letzten herzerhebenden und befreienden Mittheilung sei dem ***-Correspondenten der Augsburger »Allgemeinen Zeitung«, welcher später seine Berichte aus Breslau datierte, also wahrscheinlich preussischer Unterthan war, seine (gelinde gesagt) recht merkwürdige Haltung in Bezug auf die Legion Klapka während des Monats August verziehen und mit ihr die Schilderung der Expedition Klapka's abgeschlossen.

VI.

Die österreichischen Gegenmassregeln.

Die ersten Nachrichten von der Legion in Wien.

Da sich die Bewegungen der Legion bis zum 3. August durchaus im Bereiche preussischer Truppen vollzogen, so ist es erklärlich, dass man in Wien von ihnen verhältnissmässig spät erfuhr. Der Bezirksvorsteher von Oderberg war der erste österreichische Beamte, welcher der Legion ansichtig wurde. Da die Preussen selbstverständlich sich des Telegraphen bemächtigt hatten, blieb ihm nichts übrig, als einen Vertrauensmann nach Bielitz zu entsenden, wo jetzt der Landes-Präsident von Oesterreichisch-Schlesien, Hofrath v. Merkl, residierte und auch der Brigadier GM. v. Braisach stationierte. Die Beiden erfuhren sonach erst am 29. Juli gegen Mittag, »dass gestern Nachts 800 Ungarn Infanterie und 600 Husaren in Oderberg auswaggoniert, nach Ostrau marschierten, dort in einem Walde bivouakierten und den Weg nach Jablunkau fortsetzen wollen. Kossuth soll ihr Führer sein; ihre Adjustierung ist zum Theile noch die österreichische. ...« So wenigstens telegraphierte am 29. Juli, 12 Uhr 5 Minuten Nachmittags, GM. Braisach an das »k. k. Truppen-Commando für Westgalizien« in Krakau, dessen Commandant FML. Baron Rzikowsky war und ähnlich, jedoch mit den gleichen irrthümlichen Standesangaben, wohl um dieselbe Zeit Hofrath Merkl an das Polizei-Ministerium in Wien[1]). Des letzteren Telegramm kam dem Erzherzog Albrecht, dem nun-

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VII, 107, Original; F. A. Operierende Armee 1866, VII, 712 b, Abschrift.

mehrigen Commandanten der ganzen operierenden Armee, in Abschrift am Morgen des 30. Juli zu, gleichzeitig auch ein Telegramm des GM. v. Rupprecht in Trentschin, dass nach Mittheilung eines aus Ostrau nach Turzovka geflüchteten k. k. Finanzwach-Commissärs in ersterem Orte zwei von Klapka und einem Hunyády geführte, aus Kriegsgefangenen ungarischer Nationalität gebildete Bataillone angekommen und zwei weitere erwartet würden[1]). Vorher noch, wahrscheinlich schon am 29. Juli Abends, war auch ein der Meldung Braisach's entsprechendes Telegramm des FML. Baron Rzikowsky beim Commando der operierenden Armee in Wien eingelangt, in dem darauf hingewiesen wurde, dass von Bielitz aus (dem der Marschrichtung der Legion am nächsten gelegenen Standorte k. k. Truppen, u. zw. der Brigade GM. Braisach) Jablunkau mit Vermeidung des von den Preussen besetzten Teschener Kreises in drei Tagen erreicht werden könnte, also kaum rechtzeitig, um die Legion aufzuhalten[2]).

Erzherzog Albrecht hatte erst am 26. Juli den höheren Commanden und Truppen Verhaltungsmassregeln gegen das Auftauchen jener hochverrätherischen Proclamation ertheilt, in welcher die ungarischen Husaren aufgefordert wurden, in das preussische Lager zu kommen, die ungarischen Infanteristen, die Bajonnette nicht zu gebrauchen, die ungarischen Artilleristen, in die Luft zu schiessen u. dergl.[3]). Auch waren ihm die anderweitigen Zeitungs- oder Kundschafts-Nachrichten über die Ausrüstung einer ungarischen Legion in Preussen wohl zweifellos bekannt. Die Meldungen von dem Auftreten einer solchen hatten daher nichts Ueberraschendes an sich und da sie sich von mehreren Seiten bestätigten, war der Entschluss zu Gegenmassregeln bald gefasst.

Am 30. Juli, noch um 10 Uhr Vormittags, ergiengen folgende telegraphische Weisungen, u. zw. an das zweite Armee-Corps-Commando (FML. Graf Thun) in Pressburg: allsogleich eine

[1]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VII, 712 e.

[2]) K. A., Festung Krakau 1866, VII, 108. Das Telegramm ist nach diesem Concept am 29. Juli, 5 Uhr Nachmittags, in Krakau aufgegeben worden. FML. Rzikowsky bezweifelte »die so unwahrscheinlichen Angaben Braisach's über die Legion.

Division des 6. Uhlanen-Regiments und ein verlässliches Jäger-Bataillon, letzteres theilweise auf Wagen nach Sillein an der oberen Waag und nach Alsó-Kubin im Arvaer Comitat abzusenden, um die Legion an dem Eindringen in Ungarn zu verhindern, sie auch, wo möglich, aufzureiben; an das Truppen-Commando für West-Galizien in Krakau[1]): nach Ermessen zur Aufhebung der über Oderberg angekommenen Colonne, deren Führer Kossuth sein solle, zu disponieren; an GM. Rupprecht nach Trentschin: auch seinerseits die nach Sillein bestimmten Truppen des zweiten Armee-Corps nach Möglichkeit zu unterstützen.

Dem letztgenannten General blieben dazu freilich wenig Mittel, nachdem gleichzeitig das Husaren-Regiment Württemberg Nr. 6, welches vom oberen Waagthale aus den kleinen Krieg gegen den Rücken des Feindes im östlichen Mähren hatte führen und der Organisation des Landsturmes in den nordwestlichen Comitaten Ungarns als Kern dienen sollen[2]), zur zweiten leichten Cavallerie-Division südlich der Donau (Kittsee) verlegt wurde, offenbar mit der Absicht, die Husaren nicht einem Zusammenstosse mit den Landsleuten der Legion und damit möglicher Weise der Gefahr des Versagens auszusetzen[3]).

Als Ergänzung zu den vorstehenden Weisungen wurde noch am 30. Juli spät Abends an das zweite Armee-Corps nach Pressburg und an das Truppen-Commando in Krakau telegraphiert: »Nachträglich zu Telegramm 576 op. von heute wird befohlen, bei Bekämpfung der ungarischen Freischaar grösste Energie anzuwenden, keine Gefangenen zu machen, sondern Aufreibung durch schonungslosen Waffengebrauch anzustreben[4]).«

---

[1]) Demselben standen Ende Juli für die Verwendung im Felde zur Verfügung: 10 Bataillone Infanterie, 5 Escadronen und 2 vierpfündige Fuss-Batterien, eingetheilt in die Brigaden Trentinaglia und Braisach.

[2]) Oesterreichs Kämpfe i. J. 1866, IV, 198.

[3]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VII, 712. Die Aufgabsstunde »10 Uhr Vormittags« ist aus den erhaltenen Originalen der Telegraphen-Stationen Pressburg und Krakau zu ersehen. (K. A., F. A. 2. Armee-Corps 1866, VII, 189 und Festung Krakau 1866, VII, 113.)

[4]) Dieses Telegramm traf in Pressburg um 11 Uhr 10 Minuten Nachts, in Krakau um 11 Uhr 30 Minuten Nachts ein. (K. A., F. A. 2. Armee-Corps 1866, VII, 189 d und Festung Krakau 1866, VII, 118 a.)

Die Expedition des Oberstlieutenants Dorner.

Noch vor dem Eintreffen dieses zweiten Telegrammes an seinen Bestimmungsorten hatten indessen sowohl FML. Baron Rzikowsky, als auch FML. Graf Thun die zur Ausführung des ersten nöthigen Schritte gethan.

Zunächst ergieng von Pressburg aus um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags die telegraphische Weisung an die Brigade GM. Thom nach Lanschütz (östlich Pressburg), das daselbst liegende 2. Jäger-Bataillon mit der Bestimmung nach Tyrnau allsogleich in Marschbereitschaft zu setzen und die zum Transporte nöthigen Wagen aufzutreiben. Gleichzeitig wurden die schriftlichen Befehle an die Brigade Thom, sowie an das Uhlanen-Regiment Nr. 6 ausgefertigt und durch eigene Boten expediert, denen zufolge das 2. Jäger-Bataillon und eine Uhlanen-Division unter Commando des Oberstlieutenants von Dorner (des 6. Uhlanen-Regiments), so viel als möglich unter Benützung von Vorspann, ohne Verzug nach Sillein und Alsó-Kubin abzusenden waren, um Klapka den Weg nach Ungarn zu verlegen und seine Schaar aufzureiben. Unter Einem wurde auch an das Militär-Stations-Commando in Tyrnau telegraphiert, zur Fortschaffung des Jäger-Bataillons am 31. Juli 200 Wagen bereitzustellen und dasselbe Ansuchen durch den Draht hinsichtlich des 1. August an die Comitats-Behörde in Trentschin gestellt. So trug das Commando des 2. Armee-Corps nach Thunlichkeit selbst bei zur Ausführung seines Befehles, dass der Marsch überall mit aller möglichen Beschleunigung fortzusetzen und nach Massgabe, als wirklich die Bewegung einer Insurgenten-Colonne bekannt werde, so einzurichten sei, »um derselben zuvorzukommen oder doch derselben auf dem Fusse zu folgen.« Von den getroffenen Verfügungen wurde dem Commando der operierenden Armee die Meldung erstattet [1]).

In einem Befehle vom 31. Juli wurde Oberstlieutenant Dorner von dem Inhalte des zweiten Wiener Telegrammes vom Vortage in Kenntnis gesetzt und noch angewiesen, sich mit der Gendarmerie in Sillein, Rosenberg, Neusohl und Liptó-Szt.-Miklos, dann mit dem Ergänzungs-Bezirks-Commando des Infanterie-Regiments Nr. 70 zu Neusohl und mit den im Marschbereiche befindlichen Telegraphen-Aemtern in Verbindung zu setzen [2]).

[1]) K. A., F. A. 2. Armee-Corps 966 ex VII/18.
[2]) Ebenda VII, 18.

Das 2. Jäger-Bataillon kam noch am 30. Juli in Tyrnau an und setzte mittelst der bereit stehenden Wagen am 31. seinen Weg nach Norden weiter fort. Oberstlieutenant Dorner kam mit der 5. und 6. Escadron seines Regiments erst nach zehnstündigem Nachtmarsche in Tyrnau an und meldete am Vormittage des 31. Juli dem Armee-Corps-Commando in Pressburg, die Pferde seien noch von den früheren Strapazen so angegriffen, dass er den Weitermarsch auf morgen verschieben müsse. »Ich marschiere den 1. (August) nach Pistyán, 2. nach Trentschin, 3. nach (Waag-) Bistritz, 4. mit dem Jäger-Bataillon vereint nach Sillein. Schneller zu marschieren, ist mir nicht möglich, die Pferde bleiben mir liegen. Das Jäger-Bataillon trifft am 2. in Bistritz ein, erwartet mich dort und sendet unterdessen Detachements nach Sillein und Kubin vor« [1]).

So geschah es auch. Die Uhlanen-Division blieb daher bis Bistritz um einen Tagemarsch hinter dem Jäger-Bataillon zurück. Letzteres rastete am 3. August in Bistritz an der Waag mit dem Gros, schickte aber eine Division schon an diesem Tage nach Sillein voraus [2]), um sowohl während des Vormarsches, als auch vom Bestimmungsorte aus durch weitgehende Patrouillen gegen Norden, hauptsächlich gegen den Jablunka-Sattel, Nachrichten über die Legion einzuholen. Als Oberstlieutenant Dorner mit dem Reste des Jäger-Bataillons und seinen zwei Uhlanen-Escadronen am 4. August von Waag-Bistritz aus nach einem anstrengenden Marsche von ungefähr 33 Kilometern in Sillein eintraf, oder vielleicht schon während des Marsches dahin, vernahm er die Mähr, dass ausser der Legion unter Klapka noch eine zweite Insurgenten-Abtheilung gegen Ungarn vordringen solle. GM. Rupprecht, den er zunächst davon verständigte, hatte gleichzeitig um die Mittagsstunde) von Wien aus dieselbe Nachricht und den Auftrag erhalten, den Oberstlieutenant anzuweisen, dass er mit seinem Detachement sich der Schaar Klapka's

[1]) K. A., F. A. 2. Armee-Corps 1866, VII, 190 b.

[2]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 89 e. (Telegramm des GM. Rupprecht aus Trentschin, 4. August, 1 Uhr 40 Min. Nm. an Comdo. der operierenden Armee.)

Die Infanterie- und Jäger-Bataillone hatten i. J. 1866 sechs Compagnien, welche zu taktischen Zwecken in drei Divisionen von je zwei Compagnien abgetheilt wurden. Der Kriegsstand einer Compagnie der ersten drei Feld-Bataillone war 168, jener einer Compagnie der vierten Bataillone 165 Mann.

gegenüberzustellen habe, um dieselbe »im Sinne der ergangenen Bestimmungen«, d. h. unter schonungslosem Waffengebrauch anzugreifen und aufzureiben [1].

Oberstlieutenant von Dorner, der inzwischen unter Anderen auch durch Oberst von Fischer in Csáca von der Ankunft Klapka's in Turzovka erfahren hatte, liess daher im Einverständnisse mit Oberst von Fischer [2] am 5. August das 2. Jäger-Bataillon von Sillein aus wieder ein Stück Weges längs der Waag abwärts ziehen, damit es bei Alsó-Hricso den Fluss überschreite und auf der steilen Bergstrasse über Rovne nach Turzovka vordringe [3], wohin er selbst mit den beiden Uhlanen-Escadronen auf der besseren, aber längeren Strasse über Csáca (ungefähr 45 *km*) gelangen wollte. Unterwegs jedoch erfuhren beide Colonnen [4] von dem Rückzuge Klapka's, u. zw. mit dem unrichtigen Detail, dass dessen Schaar sich mit etwa 600 Mann gegen Gross-Karlowitz in Mähren, mit dem grösseren Reste aber gegen Friedek in Schlesien gewendet habe. Das Jäger-Bataillon änderte daher seine Marschrichtung und gieng in der Hoffnung, wenigstens den kleineren Theil der Legion noch zu erreichen, über das unwegsame Jawornik-Gebirge (vermuthlich über die kleinen Orte Rastoki, Kovačovci, Nižnia-Labaja und Subici, also an 300 Meter bergauf und ebensoviel bergab) nach Makov [5], wo es nach Zurücklegung

[1] Dieser Auftrag an GM. Rupprecht (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 89 d), von Wien abgesendet um 12 Uhr 20 Min. Nm., war die Folge eines Telegrammes aus Krakau (eingelangt in Wien am 3. August 11 Uhr 10 Min. Nachts, ebenda, VIII, 89 c), durch welches FML. Baron Rzikowsky seine Ansicht dahin mittheilte, das von ihm unter Oberst Friedrich von Fischer des Generalquartiermeisterstabs ausgesendete Streifcorps werde wohl Klapka nicht mehr, dafür aber voraussichtlich die zweite, demselben nachfolgende Insurgenten-Truppe erreichen.

[2] K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 35.

[3] Die Strecke Nagy-Bittse-Rovne-Turzovka hat allein über 27 *km*; ihr höchster Punct liegt etwa 400 *m* höher als der Wasserspiegel der Waag.

[4] Wahrscheinlich durch ein Schreiben Oberst von Fischer's aus Olesna, 5. August Morgens (siehe die vorletzte Fussnote), vielleicht auch durch eine, am Vortage von Bistritz aus, oder von der nach Sillein marschierenden Division nach Makov entsendete Jäger-Patrouille.

[5] Die neue Special-Karte 1 : 75.000 zeigt westlich von Turzovka an der Kisuca den Ort Viszoka-Makó (Cote 543) und etwa fünf Kilometer weiter westlich neuerdings die Ortsangabe Viszoka-Makó (Cote 583). In der neuen General-Karte 1 : 200.000 trägt nur der erste Punct die Ortsbezeichnung Viszoka-Makó; der zweite ist durch das Zeichen für eine Kirche oder Kapelle kenntlich. In der alten Special-Karte 1 : 144.000 hingegen ist der erste Punct mit »Viszoka« [illegible] mit »Makov« bezeichnet.

des theilweise sehr übel beschaffenen, beschwerlichen Weges von wenigstens 33 Kilometern ganz erschöpft ankam. »Meine Truppen«, sagte Oberstlieutenant von Dorner in seinem Berichte ddto. Sillein, 9. August 1866, »waren durch die forcierten Märsche von Pressburg bis Sillein und durch die schnelle Vorrückung gegen Turzovka und Makov derart erschöpft, dass ich nicht mehr weiter gehen konnte und in Anbetracht dessen, dass in den Gebirgen sehr viele Legionäre zerstreut herumstreifen, musste ich befürchten, dass, wenn ich weiter nach Mähren oder Schlesien vorgehe [1]), diese Legionäre sich in meinem Rücken sammeln und ungehindert in das Waagthal oder in die Thurócz einbrechen [2]).« Oberstlieutenant Dorner beliess daher am 6. August das Jäger-Bataillon in Makov, einen Zug Uhlanen in Csáca und gieng selbst mit den übrigen sieben Zügen seiner Reiter nach Sillein zurück, von wo er noch an demselben Tage einen Zug Uhlanen zur besseren Bewachung der Ueberfuhr flussabwärts nach Predmér absandte. Am 7. August liess er Turzovka, Csáca, Predmér und Budatin (gegenüber Sillein) durch je eine halbe Jäger-Compagnie besetzen und zog den Rest des Bataillons nach Sillein. So stand er mit seinem Detachement auch noch zur Zeit seiner Berichterstattung an das Commando des 6. Armee-Corps zu Pressburg [3]).

Die Expeditionen des Obersten v. Fischer und des Generalmajors Braisach.

FML. Baron Rzikowsky, der Chef des Truppen-Commandos für West-Galizien in Krakau, der vermöge der Nähe des Schauplatzes der Ereignisse die Gefahr leichter übersehen konnte, wendete sich nach Erhalt des Auftrages, nach Ermessen zur Aufhebung oder Aufreibung der ungarischen Legion beizutragen, noch am 30. Juli Mittags an den Landes-Präsidenten von Schlesien nach Bielitz um nähere Auskunft über den Verbleib der Legion,

[1]) Oberst von Fischer hatte ihm in seinem Schreiben vom 5. August Morgens aus Olesna angesonnen, sich mit dem Jäger-Bataillon und der Uhlanen-Division gegen Rożnau oder Wsetin zu bewegen.

[2]) Der Bericht Dorner's an das Commando des 6. Armee-Corps erliegt im K. A., sub F. A, 6. Armee-Corps 1866, VIII, 53.

[3]) Sonst beziehen sich auf die Expedition Dorner's noch die Feld-Acten des 2. Armee-Corps, VII, 190, VIII, 8 und jene des 6. Armee-Corps, VIII, 5, 42.

erhielt aber am Nachmittage von Hofrath Merkl die Auskunft, dass darüber nichts Gewisses bekannt sei, doch würden die Bezirks-Aemter in Freistadt, Oderberg und Friedek Nachforschungen pflegen [1]). Um 9 Uhr 40 Minuten Abends kam die telegraphische Nachricht aus Bielitz nach Krakau, Klapka solle sich, um grössere Entweichungen seiner Leute zu verhindern, wieder gegen Oderberg zurückgezogen haben, wo die weitere Spur der Legion aufhöre [2]). Das war, nach den mitgetheilten zahlreichen Details zu schliessen, glaubwürdig und richtig. Die Ausführung des bereits gefassten Entschlusses zur Besetzung der Uebergänge von Schlesien nach Ungarn durfte sonach ohne grosse Verantwortung auf den kommenden Tag verschoben werden. Das änderte sich mit einemmale, als dem General am 31. Juli um 1 Uhr Morgens jenes zweite Telegramm des Commandos der operierenden Armee vom Vortage überbracht wurde, mit welchem schonungsloser Waffengebrauch gegen die ungarische Freischaar angeordnet wurde. Nun schien Gefahr im Verzuge. Auf der Stelle wurde daher die Entsendung eines Streifcorps beschlossen und noch um 1 Uhr 15 Minuten Nachts ergieng folgender telegraphischer Befehl an GM Braisach nach Bielitz: »Allsogleich die Bataillone Nr. 24 und 40, dann zwei Escadronen und eine Batterie über Saybusch nach Jablunkau in Marsch setzen in drei Märschen.«

»Um die Aufgabe dieses Streifcorps in sicheren Händen zu wissen«, übertrug FML. Rzikowsky das Commando über dasselbe seinem Generalstabs-Chef, Obersten Friedrich von Fischer [3]), von dessen Ankunft in Bielitz noch im Laufe des 31. Juli GM. Braisach verständigt wurde. Zugleich wurde dem letzteren, um ihn durch die Detachierung nicht allzusehr zu schwächen, ein Infanterie-Bataillon aus Kenty und eine Krakusen- (Freiwilligen-)

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VII, 113, 114.

[2]) Ebenda, VII, 117.

[3]) Oberst Friedrich von Fischer besass in dieser Charge den Rang vom 11. Juli 1866, war von 1867 bis 1872 Chef des Generalstabs-Bureaus für Kriegsgeschichte und in dieser Stellung der Leiter und massgebende Mitarbeiter bei dem Werke »Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«, wurde dann Commandant der 2. Infanterie-Brigade zu Lemberg und in dieser Stellung zum General-Major mit dem Range vom 5. Mai 1873 befördert. Am 22. September 1874 wurde er zum Commandanten der Kriegsschule ernannt und als solcher zum Feldmarschall-Lieutenant mit dem Range vom 4. Mai 1878 befördert. Mit 1. November 188[illegible] [illegible] Ruhestand. Im Jahre 1882 wurde ihm der [illegible]

Escadron aus Krakau zugewiesen, d. h. nach Bielitz verlegt [1]). Zur Action gegen die Legion Klapka standen also darnach in Bielitz und Saybusch bereit: die vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter Alexander I. Kaiser von Russland Nr. 2, Carl Ludwig, Herzog von Parma Nr. 24, Erzherzog Joseph Nr. 37, Freiherr von Rossbach Nr. 40 und Ritter von Schmerling Nr. 67, viereinhalb Escadronen des Uhlanen-Regiments Graf Grünne Nr. 1 und die zwei vierpfündigen Fussbatterien Nr. 6/IV und 1/XII.

Der schriftliche Auftrag an Oberst von Fischer, dem auf die Dauer der Streifung Oberlieutenant Baron Boxberg als Adjutant zugewiesen wurde, beruft sich nur auf die ertheilten mündlichen Instructionen [2]). Näheres darüber ist nicht bekannt geworden.

Als Oberst von Fischer am Nachmittage des 31. Juli in Biala ankam, befanden sich die ihm unterstellten Truppen bereits auf dem Marsche nach Saybusch [3]). Sein erster Weg führte ihn zum Landes-Präsidenten von Schlesien in Bielitz [4]). Hofrath Merkl wusste indessen weder an diesem, noch am nächstfolgenden Tage mehr über die Legion mitzutheilen, als dass diese sich aus der Gegend von Orlau wieder nach Oderberg und Schillersdorf zurückgezogen habe [5]). Es war sonach nicht der Mühe werth, einiger Flüchtlinge wegen bei dem eben herrschenden äusserst schlechten Wetter mit einer grösseren Truppenzahl auf durchaus schwierigen Wegen über Csáca nach Ost-Schlesien vorzudringen. Zudem musste dieses mit dem Beginne des Waffenstillstandes am 2. August Mittags ohnehin von den preussischen Truppen geräumt werden, womit der weit kürzere Weg über Teschen gegen Oderberg von selbst frei wurde. Oberst von Fischer liess daher seine Truppen am 31. Juli und 1. August in Saybusch stehen. Er ordnete an letzterem Tage nur an, dass von der ihm unterstellten Division des Oberstlieutenants Alexander Grafen Kálnoky von Grünne-Uhlanen die halbe erste Escadron unter ihrem Rittmeister Baron Frentz über Jablunkau nach Teschen, die halbe vierte Escadron unter Rittmeister Grafen Althann

---

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VII, 118, 118 a.

[2]) Ebenda, VII, 119.

[3]) GM. Braisach's Rapport vom 31. Juli 1866. (Ebenda, VII, 120.)

[4]) Dies und das Folgende, soweit nicht andere Quellenangaben gemacht werden, nach der Meldung des Oberst von Fischer ddto. Freiberg, 8. August 1866. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, ad 391.)

[5]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 2. Telegramm aus Bielitz. 1. August, 9 Uhr 30 Min. Vm. nach Krakau.

über Turzovka nach Friedek vorgehen solle, um flüchtige Legionäre eventuell aufzugreifen. Als Oberst von Fischer hierüber in den ersten Nachmittagsstunden nach Krakau telegraphierte[1], deutete er bereits seine Absicht an, am 2. August mit seinem Detachement über Biala-Bielitz und Skotschau gegen Teschen vorzurücken. Wahrscheinlich unterrichtete er auch die beiden vorausgesendeten Rittmeister von diesem Vorhaben.

Doch General Graf Stolberg, der sich schon die Erstreckung der ersten Waffenruhe bis zum 28. Juli auszuwirken gewusst hatte[2], hielt nun dafür, dass auch die Verlängerung der Waffenruhe um einen Tag später zu Ende gehe und gab am 2. August bekannt, dass er die Räumung des Teschener Kreises erst am folgenden Tage beginnen werde. Wohl oder übel mussten demnach, um unliebsame Missverständnisse zu vermeiden, die kaiserlichen Truppen auch noch am 2 August um Bielitz-Biala und Saybusch in ihren Cantonnements verharren.

Noch am Abende desselben Tages glaubte Oberst von Fischer, seine Aufgabe bestehe nur in der Aufgreifung versprengter Legionäre, Beobachtung der Grenzen und Deckung der Demarcationslinie[3]) und beabsichtigte, sein Detachement (abzüglich der vorausbefindlichen zwei Halb-Escadronen) am folgenden Tage wieder nach Bielitz zu ziehen, um in der Zeit vom 4. bis zum 6. August über Skotschau und Teschen nach Mährisch-Ostrau vorzudringen und durch Besetzung von Freistadt, Friedek, Neutitschein und Walachisch-Meseritsch die Demarcationslinie zu decken[4]). Erst etwa um 10 Uhr Abends kamen die Nachrichten der Bezirks-Vorsteher von Teschen, Friedek und Oderberg nach Bielitz[5]), dass die ungarische Legion neuerlich über Schönhof, Morawka und Jablunkau gegen Ungarn vorzudringen im Begriffe stehe.

Nun war die Zeit zum Handeln gekommen. Oberst von Fischer vermuthete, dass die Verzögerung der Räumung von Jablunkau

[1]) 1. August, 2 Uhr 15 Min. Nm. (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 4.)

[2]) Oesterreichs Kämpfe i. J. 1866, IV, 201.

[3]) Telegramm nach Krakau, Bielitz, 2. August, 8 Uhr 25 Minuten Abends. (K. A., Festung Krakau 1866, VII, 3.)

[4]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 12. (Telegramm ohne Zeitangaben, von FML. Baron Rzikowsky am 2. August, 10 Uhr Abends präsentiert.)

[5]) Telegramme des schlesischen Landes-Chefs vom 2. August, 10 Uhr 10 Minuten und 10 Uhr 35 Minuten Abends nach Krakau (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 13, 14.)

und des Teschener Kreises seitens des preussischen Befehlshabers, Grafen Stolberg, ebenso, wie die während der Waffenruhe vorgenommene Besetzung dieses Gebietes, nur im Interesse der ungarischen Legion erfolgt sei. Er erkannte auch, dass er, um seinem Auftrage nachzukommen, unter den obwaltenden Umständen nichts Anderes thun könne, als mit grösster Beschleunigung nach Csáca vorzurücken. In der Nacht zum 3. August noch schickte er daher seinen Adjutanten, Oberlieutenant Boxberg, nach Friedek, um sichere Nachrichten über die Schaar Klapka's einzuholen, und reiste selbst nach Saybusch ab.

Am Morgen des 3. August marschierte das ganze Detachement bis Milówka, eine verhältnismässig kurze Strecke, weil je nach den eintreffenden Meldungen hier entschieden werden musste, ob der Weitermarsch nach Westen directe nach Jablunkau, oder mehr nach Süden in der Richtung nach Csáca und Sillein fortzusetzen sei. Doch schob Oberst von Fischer das Bataillon Rossbach-Infanterie bis Szare, dem Gabelpuncte der nach Jablunkau und Csáca führenden Strassen, die Hälfte seiner Cavallerie und zwei Geschütze auf der nördlichen Linie bis Koniakau und Istebna vor — ein Fingerzeig für seine Auffassung der Lage und seine augenblicklichen Absichten.

Einen Zug des Bataillons vom Regiment Rossbach unter Commando des Lieutenants v. Małachowsky liess er jedoch auf Vorspannwagen nach Turzovka vorausfahren, um den Rittmeister Grafen Althann von der Marschrichtung der Ungarn in Kenntnis zu setzen und ihn nöthigenfalls zu unterstützen. Als Lieutenant Małachowsky in das langgestreckte Turzovka hineinfuhr, gerieth er mitten unter die im Orte sich zerstreuenden Legionäre und es blieb ihm nichts übrig, als sich mit seiner Abtheilung vor der Uebermacht eiligst auf Seitenwegen aus dem Orte herauszuziehen und nach Csáca zurückzugehen. Er griff dabei einen Mann der Legion auf.

Lieutenant Małachowsky, war also noch am 3. August, vermuthlich mit dem scheidenden Tageslichte, etwa 8 oder 9 Uhr Abends, in Turzovka angekommen und hatte demnach, wenn er von Milówka aus die Vorspann benützte, über Skalite, Cserne und Csáca fast 50 Kilometer zurückgelegt, wenn er aber, wie wahrscheinlich, schon in Saybusch die Wagen bestieg, noch 18 Kilometer mehr; in jedem Falle eine sehr beachtenswerte Leistung.

Den Rittmeister Grafen Althann hatte er jedoch nicht mehr einholen können, denn dieser war schon am 1. August Mittags von Saybusch aufgebrochen und konnte daher am folgenden Tage leicht in Turzovka eingetroffen sein, war vielleicht auch noch, im Predmirthale nach Norden einbiegend, am 2. August über den Kamm der Beskiden in das Ostrawitza Thal gelangt. Rittmeister Graf Althann muss am 3. August jedenfalls in frühen Vormittagsstunden in Friedland (oder vielleicht in dem 11 Kilometer nördlich gelegenen Friedek) eingetroffen sein; denn auf die Kunde von dem Erscheinen der Legion und ihrem Abmarsche von Morawka gegen Ungarn zu machte er sich sofort auf, ihr zu folgen und fand sie auch, noch beim »weissen Kreuze« lagernd. Da er sie jedoch mit Rücksicht auf die Stärkeverhältnisse und insbesondere wegen des Mangels an Infanterie in jenem Gelände nicht angreifen konnte, so ritt er nach Friedek, wo er mit abgematteten Pferden Abends ankam. Seine Wahrnehmungen telegraphierte er sogleich nach Bielitz, wo er Oberst Fischer vermuthete, und theilte sie auch dem Bezirksvorsteher von Friedek mit, der seinerseits ebendahin an den Landeschef ein Telegramm absandte[1]).

Auch der gleichzeitig mit Althann von Saybusch abmarschierte Rittmeister Baron Frentz machte eine Entdeckung, die sich freilich als unrichtig herausstellte. Nachdem er am

---

[1]) Letzterer depeschierte an FML. Rzikowsky am 3 August, 8 Uhr 15 Minuten Abends: »Laut Telegramm des Bezirksvorstehers Friedek lagert das ungarische Insurgentencorps heute beim »weissen Kreuze« an der ungarischen Grenze hinter Morawka im Walde. Die Vorspannwagen kehren zurück . . . .«. Auch GM. Braisach telegraphierte noch am 3. Augnst, 8 Uhr 15 Minuten Abends nach Krakau: »Patrouillen der 4. Uhlanen-Escadron (Graf Althann) und Bezirksvorstand Friedek telegraphieren, dass die ungarische Legion heute Abends hinter Morawka lagere und die Grenze bei Turzovka überschreiten wolle. Dies durch Estafette an Oberst Fischer nach Jablunkau angezeigt«. (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 18, 19; Originale.)

Rittmeister Graf Althann hat also die Legion, nachdem er sie getroffen, fehlerhafterweise wieder ganz aus dem Auge gelassen und daher nicht gesehen, dass sie noch an demselben Tage nach Turzovka weitergieng. Der Zustand seiner Pferde mag das Versäumnis vielleicht theilweise entschuldigen.

So wird es begreiflich, dass Rényi, offenbar nach der Mittheilung eines Prahlers der Legion, am 9. August an Vetter schreiben konnte, der preussische Lieutenant André habe dieselbe in Turzovka gefunden [illegible] und guter Laune, nachdem sie [illegible] ette«.

3. August von Jablunkau her in Teschen eingerückt war[1]), sendete er, hauptsächlich in der Richtung gegen Mährisch-Ostrau und Oderberg, Patrouillen aus, um nach flüchtigen Legionären zu forschen und auch sonst Nachrichten zu bringen. Diese Patrouillen meldeten nun von dem Auftauchen einer zweiten ungarischen Colonne

GM. Braisach telegraphierte hierüber am 4. August 9 Uhr 35 Minuten Vormittags nach Krakau: »Herr Rittmeister Frentz meldet aus Teschen: Rückkehrende Patrouillen geben an, dass die ungarische Legion in grosser Zahl, Cavallerie, Infanterie theils bewaffnet, zwischen Friedek und Schumbarg stehe in den Waldungen . . .[2]).« Zwar meldete der General schon eine Stunde später, dass in Friedek von einer zweiten Insurgenten-Colonne durchaus nichts bekannt sei[3]), aber das Gerücht von einer solchen hatte sich schon am Vortage mit unheimlicher Schnelligkeit im Teschener Kreise verbreitet und schien zu bestätigen, was der schlesische Landeschef in Bielitz schon am Mittag des 3. August nach Wien telegraphiert hatte, nämlich, dass die Legion nach den Aussagen eines Flüchtlings frischen Zuzug erwarte[4]). Und auch noch am Abende desselben Tages meldete derselbe politische Functionär durch den Draht nach Wien und Krakau, eine zweite ungarische Colonne solle in der bevorstehenden Nacht bei Bartelsdorf und Schönhof eintreffen[5]). Erst am nächsten Tage klärte sich die Sache dahin auf, dass die angeblich zweite Colonne nichts anderes sei, als eine Abtheilung der den Teschener Kreis räumenden Preussen[6]). Aber die irrige Nachricht hatte bereits ihren Weg zu den massgebenden Stellen gefunden und Vorkehrungen gezeitigt, von denen weiter unten noch die Rede sein wird.

---

[1]) Wie er am 18. August selbst berichtete (K. A., Festung Krakau 1866 VIII, 45) und auch sonst aus den Acten bewiesen werden kann.

[2]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 24.

[3]) Ebenda, VIII, 25.

[4]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 89 b. Original. (Aufgegeben in Bielitz, 12 Uhr 45 Minuten Vormittags, angekommen in Wien, 5 Uhr 18 Minuten Nachmittags.)

[5]) Ebenda, VIII, 115 a und Festung Krakau 1866, VIII, 19. (Aufgegeben in Bielitz, 3. August, 8 Uhr 15 Minuten Abends.)

[6]) Fischer v. Wellenborn, Erinnerungen a. d. Feldzügen 1859 und 1866, S. 237 und 239.

Auch der am 3. August von Friedek über Teschen um 6 Uhr Abends nach Milówka einrückende Oberlieutenant Baron Boxberg brachte dem Oberst von Fischer die nur zur Hälfte richtige Meldung, die Legion sei am 2. August bis Morawka vorgerückt, für den nächsten Tag seien Nachschübe für dieselbe in Aussicht gestellt. Der Oberst konnte also immer noch bei der beabsichtigten Vorrückung directe auf Jablunkau bleiben, bis er um 1 Uhr in der Nacht zum 4. August durch den Ordonnanz-Officier des GM. Braisach, Lieutenant Flanderka, einen von dem Bezirks-Amte in Teschen übermittelten Tagesbefehl des Commandanten der Legion erhielt, aus welchem zu entnehmen war, dass dieselbe noch am 3. August ihren Marsch nach Turzovka fortsetzen werde[1]). In der hiedurch allein schon bedingten Abänderung der bisher geplanten Marschrichtung wurde Oberst Fischer vollends bestärkt, als ihm gegen 4 Uhr Morgens wahrscheinlich von Lieutenant Małachowsky die allerdings noch ungenaue Nachricht zukam, dass feindliche Abtheilungen sich in Turzovka gezeigt hätten. Er beschloss also, mit seinem ganzen Streif-Commando sogleich über Csáca gegen Turzovka vorzudringen und machte vorher noch dem GM. Braisach in Bielitz Mittheilung[2]).

Dem Rittmeister Baron Frentz schickte er den Befehl nach Teschen, der Legion im Rücken zu folgen, Versprengte aufzugreifen und ihm nach Möglichkeit Nachrichten über die Legion oder über den Einmarsch einer zweiten Colonne derselben zukommen zu lassen. Dem Rittmeister v. Zwehl, der mit einer halben Escadron in Koniakau und Istebna stand, gab er Befehl, nach Süden durch den Jaworzinka-Pass (in Luftlinie 7½ Kilometer östlich vom Jablunka-Sattel) in das Cernianka-Thal zu marschieren und über Csáca bis Turzovka vorzudringen, um, wenn möglich, diesen Punct noch vor dem Gros der Legion zu erreichen (welches nach der erhaltenen Meldung noch nicht in Turzovka zu sein schien), sich mit dem vorgeschobenen Infanterie-Zuge des Lieutenants Małachowsky zu vereinigen und die Verbindung mit der Halb-Escadron des Rittmeisters Grafen Althann zu suchen.

---

[1]) Der Tagesbefehl wurde in den Acten nicht vorgefunden.

[2]) Dieser telegraphierte am 4. August nach Krakau: »Oberst Fischer meldet 4 Uhr Früh am 4.: Feindliche Abtheilungen zeigten sich in Turzovka; ich rücke mit dem ganzen Commando nach Csáca [illegible] K. A. Festung Krakau [illegible]

Mit den beiden Infanterie-Bataillonen, der Batterie und einer halben Uhlanen-Escadron brach Oberst von Fischer am 4. August, 4 Uhr Morgens, ebenfalls nach Turzovka auf. Nach kurzem Marsche stand er in Ungarn. In Skalite wurde Mittagsrast gehalten und abgekocht. Auf dem Weitermarsche nach Csáca erfuhr Oberst Fischer bereits durch Rittmeister Zwehl, dass die Legion sich von Turzovka gegen Makov zurückgezogen haben solle.

Gegen 5 Uhr Nachmittag in Csáca angekommen, fand er daselbst eine Jäger-Patrouille von 12 Mann vor, welche dem Streifcorps des Oberstlieutenants Dorner angehörte[1]) und mehrere Deserteure der Legion, darunter zwei Officiere derselben[2]), welche sich bei dem in Csáca als Stations-Commandanten fungierenden k. k. Hauptmann Schütz des Ruhestandes gemeldet hatten.

Die Aussagen der gewesenen Legionäre und die sonst einlangenden Meldungen widersprachen sich zum Theile. Die nach allen Richtungen ausgesendeten Gendarmen und Panduren konnten nach der Sachlage nur nach Ablauf einer grösseren Anzahl Stunden berichtigende Nachrichten bringen. Oberst von Fischer gewann daher den Eindruck, dass die Legion, 3000 Mann stark, sich von Turzovka nach Makov zurückgezogen habe und dort stehen geblieben sei. Er forderte daher Oberstlieutenant Dorner schriftlich auf, sich behufs eines Angriffes auf die Legion mit ihm bei Turzovka zu vereinigen[3]). Letzterer traf wirklich dementsprechend seine Anordnungen für den 5. August[4]).

Noch am Abende des 4. August schickte Oberst von Fischer eine Compagnie Parma-Infanterie auf Vorspann-Wagen nach Turzovka voraus, um daselbst Vorposten zu beziehen. Eine Patrouille dieser Compagnie gieng in der Nacht bis Makov vor, eine zweite fand auch in jener Gegend ein Jäger-Detachement vom Streifcorps des Oberstlieutenants Dorner. Eine andere Compagnie desselben Regiments beorderte Oberst von Fischer, mit drei Zügen sogleich zur Besetzung des Jablunka-Passes abzurücken, mit einem Zuge in Csáca zu verbleiben. Hier liess er auch seine Cavallerie, zwei Halb-Escadronen Uhlanen stehen, um sie gegebenen Falls leicht

[1]) Offenbar von der am 3. August von Waag-Bistritz nach Sillein vorgeschobenen Division des zweiten Jäger-Bataillons. (Siehe oben S. 231.)

[2]) Reinhart und Horváth. Siehe oben (S. 208.)

[3]) Das Schreiben ist in den Acten des K. A. nicht vorhanden, doch in einem anderen aus Olesna vom folgenden Tage an denselben Adressaten (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 35) erwähnt.

[4]) Siehe oben S. 232.

ebensowohl nach Schlesien, als nach Mähren dirigieren zu können. Gleichzeitig brach er mit dem Reste seines Detachements im Kisuca-Thale nach Westen auf. Die noch übrigen zwei Divisionen von Parma-Infanterie und die Fuss-Batterie führte er nach Olesna (Podvisoka bei Turzovka), das Bataillon Rossbach-Infanterie liess er auf dem Wege dahin in Staškov stehen.

So war er seiner Anschauung von der momentanen Lage nach dem Gegner möglichst nahe an den Leib gerückt. Sein Gros hatte an diesem Tage auf der theilweise sehr steilen Gebirgsstrasse von Milówka aus über sechs Meilen zu Fuss zurückgelegt, die Tête bis Makov acht Meilen.

An demselben 4. August hatten auch Theile der Brigade Braisach von Biala aus die Vorrückung in den Teschener Kreis begonnen. FML. Baron Rzikowsky, welcher den ersten Nachrichten von dem Auftreten der Legion Klapka Zweifel entgegengesetzt hatte und durch die Ereignisse eines Besseren belehrt worden war, nahm daher am 3. August Abends die Nachricht des schlesischen Landeschefs von dem Auftauchen einer zweiten Colonne von Insurgenten bei Bartelsdorf nächst Schönhof gläubig auf und telegraphierte noch um 10 Uhr 15 Minuten Nachts an GM. Braisach nach Bielitz: »In Eilmärschen die übrige Cavallerie über Teschen in die Flanke des Insurgenten-Corps detachieren. Das Bataillon Schmerling hat morgen nach Teschen zu marschieren und das zweite ungarische Corps anzugreifen[1]).« Diese Anordnung erhielt durch das vom Commando der operierenden Armee kaum anderthalb Stunden später in Krakau eintreffende Telegramm: »Ein angeblich 2000 Mann starkes Insurgenten-Corps durch Thal Mohelnitz nach Ungarn; Zuzüge verhindern oder angreifen und vernichten[2])«, eine nachträgliche Legitimation. Noch vor deren Einlangen hatte FML. Baron Rzikowsky bereits seine Anordnungen durch den Draht nach Wien gemeldet[3]).

Denselben zu Folge brachen das vierte Bataillon von Schmerling-Infanterie Nr. 67 (Commandant Major Moritz) und

---

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 19, Concept.

[2]) Ebenda, VIII, 20, Original. Dieses durch die Meldung des schlesischen Landeschefs vom 3. August, 8 Uhr 15 Min. Abends in Wien eingetroffen 9 Uhr 5 Min. Abends veranlasste Telegramm wurde in Wien am 3. August, 10 Uhr 15 Min. Nachts aufgegeben und kam in Krakau um 11 Uhr 50 Min. Nachts an. Es ist von FML. Baron Rzikowsky am 4. August Morgens) präsentiert.

[3]) [illegible]

die fünfte und halbe zweite Escadron des Uhlanen-Regiments Nr. 1 unter Major Riebesam am 4. August um Sonnenaufgang von Biala auf, um nach einer Rast in dem 23 Kilometer entfernten Skotschau, welche zum Abkochen verwendet werden sollte, möglichst rasch das noch 13½ Kilometer weiter westlich liegende Teschen zu erreichen. Um 4 Uhr Morgens bereits war Rittmeister Fischer von Wellenborn mit seiner, der sechsten Uhlanen-Escadron, als Avantgarde dahin aufgebrochen. Er sollte in Teschen abkochen lassen und dann am Nachmittage noch 19 Kilometer nach Dobrau weitermarschieren. Das Commando über dieses Detachement war dem Oberst von Ziegler, Commandanten des Uhlanen-Regiments Graf Grünne Nr. 1, übertragen.

Rittmeister Fischer kam nach einem Marsche von mehr als sieben Meilen in recht bergigem Terrain um 5 Uhr Nachmittags richtig in Dobrau an[1]). Da er schon in Teschen erfahren hatte, dass die Legion Klapka bereits die ungarische Grenze passiert und sich gegen Turzovka gewendet habe, liess er durch einen Zug den Eingang in das Morawka-Thal beobachten und gönnte dem Reste seiner Escadron Ruhe. Er selbst fuhr nach kurzem Verzuge nach Friedek weiter, wo Rittmeister Graf Althann mit seiner halben Escadron Uhlanen stand.

Es scheint, dass dieser nach den Strapazen der vorangegangenen Tage für seine Leute und Pferde eine Ruhepause für nöthig gehalten und im Einvernehmen mit dem Bezirksvorsteher hauptsächlich durch Boten Nachrichten über die Legion zu erhalten getrachtet habe. Noch Abends, als bereits Rittmeister Fischer bei ihm in Friedek angekommen war, erwartete er für die bevorstehende Nacht die Rückkunft dreier verlässlicher Personen mit Berichten über Klapka. Um 7 Uhr 25 Minuten Abends hielten die beiden Rittmeister sich für genügend informiert, um an das Regiments-Commando in Teschen wie folgt zu telegraphieren: »Sechste Escadron in Dobrau eingerückt. Das zweite ungarische

[1]) Der damalige Rittmeister und spätere G. d. C. Carl Fischer von Wellenborn hat seinen Antheil und den seiner Escadron, sowie auch anderer Theile seines Regiments an den Expeditionen gegen die Legion Klapka später niedergeschrieben und nach fast drei Jahrzehnten in seinen »Erinnerungen a. d. Feldzügen 1859 und 1866. Ein Beitrag zur Geschichte des k. und k. Uhlanen-Regiments Nr. 1« veröffentlicht. (Wien, 1894, bei Seidel & Sohn.) Seine Darstellung (S. 236 u. ff.) wird hier und im Folgenden benützt. Sie deckt sich mit seiner Meldung ddo. Mistek, 9. August 1866 an sein Regiments-Commando. (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 44 a.)

Corps existiert nicht, sondern es waren dies die abmarschierenden Preussen. Sämmtliche Nachrichten stimmen darin überein, dass die ungarische Legion heute Nacht vom „weissen Kreuz" aus ihren Rückzug antritt und trachten will, den kürzesten Weg zu den Stellungen der Preussen anzutreten . . . .« Die Meldung war an sich zwar den Thatsachen nicht entsprechend, doch verräth der weiters gemachte Vorschlag der beiden Officiere, das ganze Streifcorps des Obersten von Ziegler noch in der kommenden Nacht, die Infanterie auf Wagen, nach Friedland zu dirigieren, um der Legion auf ihrer vermeintlichen Rückzugslinie über Frankstadt und Freiberg nach Neuhübel den Weg zu verlegen, einen richtigen militärischen Blick und die Bestellung von 200 Vorspann-Wagen in Friedek behufs sofortiger Weiterbeförderung des etwa wirklich eintreffenden Bataillons Schmerling-Infanterie bezeugt eine sehr anerkennenswerthe Selbstständigkeit im Handeln.

Oberst Ziegler in Teschen hatte jedoch schon um etwa 1 Uhr Nachmittags von GM. Braisach folgende telegraphische Weisung erhalten: »Oberst Fischer meldet, dass er mit seiner ganzen Truppe nach Turzovka zieht. Wenn also eine starke zweite Abtheilung zwischen Friedek und Schumbarg sich zeigen sollte, so wäre die ganze beihabende Cavallerie und das ganze vierte Bataillon Nr. 67 entgegenzuführen, in welchem Falle ich morgen mit der Batterie, den Krakusen, dem vierten Bataillon Nr. 2 und 37 in Teschen eintreffe. Wäre keine zweite Colonne (Insurgenten), so kommt mit der Cavallerie über Dobrau, Raschkowitz gegen Morawka vorzurücken, um den Obersten Fischer zu unterstützen. Antwort telegraphieren[1]«. Oberst Ziegler hatte nach Erhalt des Telegrammes seiner beiden Rittmeister aus Friedek zuerst auf deren Vorschlag eingehen wollen. Doch ein Gedankenaustausch mit GM. Braisach durch den Telegraphen führte zu dem Entschlusse, das vierte Bataillon von Schmerling-Infanterie nach Dobrau zu entsenden, damit es von dort aus das Morawka-Thal beobachte; mit der verfügbaren Cavallerie aber sollte Oberst Ziegler nach Schumbarg gehen und von dort aus die Gegend nach Westen und Norden beobachten[2]. Der wieder nach Dobrau zurückgekehrte

[1] Telegramm Braisach's an Rzikowsky, Bielitz, 4. August, 1 Uhr 10 Minuten Nachmittags. K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 26; Original.)

[2] So nach Fischer's »Erinnerungen a. d. Feldzügen 1859 und 1866«. GM. Braisach telegraphierte indessen am 4. August noch um 6 Uhr 30 Minuten Nachmittags nach Krakau: Ich rücke morgen nach Teschen und glaube bestimmt,

Rittmeister Fischer erhielt demnach durch eine kleine Patrouille aus Teschen von seinem Regiments-Commando noch in später Nachtstunde den Befehl, am folgenden Tage selbst mit einer halben Escadron um 6 Uhr 30 Minuten Früh in Schumbarg einzutreffen; die andere Halb-Escadron jedoch sollte unter Commando des Oberlieutenants Grafen Mittrowsky über Friedland gegen Frankstadt patrouillieren und eventuelle Wahrnehmungen über die Legion durch verlässliche Unterofficiere sofort nach Schumbarg, dann auch an das morgen Abends in Teschen eintreffende Brigade-Commando melden.

Rittmeister Baron Frentz hatte[1]) am 4. August Vormittags seine Halb-Escadron wieder vollzählig beisammen und erhielt am Nachmittage von seinem Regiments-Commandanten, Oberst Ziegler, den mündlichen Befehl, noch am Abend über Hnoynik und (Cameral-) Ellgoth nach Morawka und im weiteren Verlaufe nach Turzovka zu reiten, um wieder zu dem Streifcorps des Obersten Fischer einzurücken. Noch vor Antritt seines Marsches erhielt er von Rittmeister Althann aus Friedek ein Telegramm des Inhalts, Klapka befinde sich vom »weissen Kreuze« aus auf dem Rückzuge.

In Morawka kam Rittmeister Frentz um 10 Uhr 30 Minuten Nachts an. Hier liess er seine Truppe, nachdem sie ungefähr 24 Kilometer zurückgelegt hatte, ruhen. In den ersten Stunden nach Mitternacht erhielt er neuerlich von Rittmeister Grafen Althann folgende schriftliche Mittheilung: »Nach hieher gelangten Nachrichten hat sich der Feind (ungarische Legion) in der Nacht vom 4. auf den 5. l. M. nach Karlowitz in Mähren zurückgezogen mit der Absicht, wenn ihm der Durchbruch nach Ungarn verwehrt wird, über Rožnau, Freiberg die Demarcations-Linie zu gewinnen[2]).«

---

mit meiner Abtheilung auf die Legion zu stossen. Man meldet, dass die Legion gegen Friedek—Teschen rückmarschiert. Oberst Fischer noch in Turzovka. Ich lasse Bataillon Nr. 67 und Oberst Ziegler Dobrau besetzen«. (K. A. Festung Krakau 1866, VIII, 30.)

[1]) Nach seiner »Relation« aus Schönhof, den 18. August 1866. (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 45.)

[2]) Frentz berichtet in seiner Relation vom 18. August ausdrücklich, er habe diese Mittheilung nach seinem Eintreffen in Morawka, also in der Nacht zum 5. August, erhalten. Da er sich in der folgenden Nacht, wie aus der Darstellung des Weiteren noch hervorgehen wird, sicher, Graf Althann aber möglicher Weise nicht mehr in Friedek befand, die Mittheilung des letzteren aber an das erste Escadrons-Commando

Rittmeister Frentz sendete diese Mittheilung sofort an Oberst Fischer in der Richtung nach Csáca und meldete demselben zugleich, dass er am Morgen des 5. August über Friedland und Frankstadt gegen Rožnau zu reiten gedenke, um auf Klapka's Rückzugslinie zu gelangen. Nach den Raum- und Zeitverhältnissen ist anzunehmen, dass die Meldung des Rittmeisters Baron Frentz den Obersten erst erreichte, als derselbe sich bereits auf dem Marsche nach Friedland befand.

Alle in der Nacht vom 4. auf den 5. August bei Oberst Fischer in Olesna (Podvisoka östlich von Turzovka) eingetroffenen Nachrichten lauteten dahin, »dass sich die Legion noch gestern (d. i. am 4.) mit einer kleineren Abtheilung von beiläufig 600 Mann Infanterie und Husaren über die mährische Grenze gegen Karlowitz zurückgezogen habe, der grössere Theil — 2 bis 3000 Mann — aber wieder nach Schlesien über Friedek zurückgegangen sei«. Da der Oberst nun am 5. August Morgens durch eine Estafette des GM. Braisach erfuhr, dass dieser heute von Biala nach Teschen vordringen werde[1]) und da Oberstlieutenant von Dorner, mit welchem am Vortage die Vereinigung in Turzovka abgemacht worden, nun zur Verfolgung des kleineren Theiles der Legion zur Verfügung stand, so beschloss Oberst von Fischer, mit seinem Streifcorps »heute in der Hoffnung, die Legion doch noch einzuholen, über die Beskiden nach Friedland gegen Friedek« vorzugehen. Er verständigte hievon den, nach seiner Voraussetzung augenblicklich »im Marsche von Sillein nach Rovne«

(Frentz) »zwischen Dobrau und Csáca« gerichtet ist, so ist unzweifelhaft, dass Graf Althann sein Schreiben mit »Friedek am 6. August 1866, 1 Uhr Nachts« irriger Weise um einen Tag zu spät datiert hat. Das Schriftstück ist vielmehr am 5. August, 1 Uhr Nachts, abgefasst und abgesendet worden. Aus der Zeitform »hat sich zurückgezogen« ist abzuleiten, dass Althann nicht dieselbe Nacht, in welcher er an Frentz schrieb, sondern die vorhergehende im Sinne hatte. Mit dem Datum des Schriftstückes wäre daher auch die in demselben enthaltene Zeitangabe um einen Tag vorzuschieben und Graf Althann hätte demnach von den zurückgekehrten Kundschaftern ganz richtig erfahren, dass Klapka sich in der Nacht vom 3. auf den 4. August nach Gross-Karlowitz zurückgezogen habe. Es ist nicht ersichtlich, ob Baron Frentz diesen Irrthum der Ausfertigung (Original im K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 37 b gemerkt hat oder nicht. Glücklicher Weise scheinen die Ungenauigkeiten keinen weiteren Schaden gestiftet zu haben.

[1] Dass Oberst Ziegler mit zwei und einhalb Uhlanen-Escadronen und dem vierten Bataillon Schmerling-Infanterie schon am 4. nach Teschen aufgebrochen war, scheint dem Oberst Fischer noch nicht bekannt geworden zu sein.

befindlichen Oberstlieutenant von Dorner und wies ihn an, sich mit seiner Uhlanen-Division und dem 2. Jäger-Bataillon nunmehr gegen Westen zu halten und sich etwa nach Rožnau oder Wsetin zu wenden, um die kleinere Abtheilung der Legion, falls sie nochmals einen Uebergang nach Ungarn versuchen sollte, zu treffen; eine Uhlanen-Escadron unter Führung des Oberstlieutenants Grafen Kálnoky werde er vorerst wohl gegen Gross-Karlowitz vorsenden, aber wieder mehr gegen Friedek ziehen, sobald sich die Action Dorner's fühlbar mache. Von all' dem unterrichtete er auch den General Braisach[1]).

Als Oberst von Fischer nach kurzem Marsche in Turzovka einlangte, erhielt er ganz unzweifelhafte Nachrichten, dass Klapka's ganzes Corps nach Gross-Karlowitz zurückgegangen sei. Dies erforderte einen neuen Entschluss. Oberstlieutenant Dorner konnte nicht leicht vor Abend im oberen Kisuca-Thale eintreffen, um der Legion nachzueilen und sie eventuell festzuhalten. Der Oberst theilte daher dem Grafen Kálnoky noch das vierte Bataillon Rossbach-Infanterie und zwei Geschütze zu mit dem Befehle, der Legion so rasch als möglich nach Rožnau zu folgen. Er selbst blieb bei dem schon gefassten Plane einer strategischen Umfassung des Gegners über Friedland, Freiberg nach Neutitschein, um denselben, wenn möglich, vor Erreichung der Demarcations-Linie nach Süden abzudrängen und zu stellen. Dabei durfte er hoffen, dass er von der heranziehenden Brigade Braisach, Kálnoky aber von dem Detachement Dorner rechtzeitig Unterstützung erhalten werde. »Was diese (scil. die Legion) nun immer vorhabe,« hatte er am Morgen an Oberstlieutenant von Dorner geschrieben, »so stehen von heute an hinlänglich viel Truppen in unserem Schlesien, um ein etwaiges wiederholtes Vorgehen in dieser Richtung zu verhindern.« Auch hatte er den Oberstlieutenant ausdrücklich angewiesen, Kundschaften hauptsächlich durch Gendarmen, durch die Behörden oder durch Landesbewohner einzuholen, seine Truppen aber nicht zu verzetteln, sondern geschlossen in der durch die Verhältnisse bedingten Richtung zu dirigieren.

---

[1]) Abschrift des aus Olesna am 5. August Morgens an Oberstlieutenant Dorner abgeschickten Schreibens mit einem Indossat an GM. Braisach in Teschen (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 35), demzufolge die am Jablunka-Sattel stehende Compagnie von Parma-Infanterie dem Obersten nach Friedek nachzumarschieren hatte.

Oberstlieutenant Graf Kálnoky hätte wohl, von Klapka mit der ganzen Legion angegriffen, sich wahrscheinlich vor der Uebermacht wieder zurückziehen müssen, jedoch an dem bekanntlich in Makov stehen gebliebenen 2. Jäger-Bataillon bald einen festen Rückhalt gefunden. Insoferne stimmte also die Rechnung des Obersten Fischer. Die Probe darauf wurde indessen nicht gemacht, denn Klapka dachte gar nicht an einen Angriff, sondern suchte rechtzeitig das Weite. So kam also Graf Kálnoky nach einem, auf sehr beschwerlichen Gebirgswegen zurückgelegten Marsche von beinahe fünf Meilen (ca. 38 Kilometer), nachdem er viel Zeit mit der Herstellung der von der Legion abgeworfenen Brücken verloren hatte, um 11 Uhr Nachts unbehelligt in Gross-Karlowitz an. Seine beiden vierpfündigen Geschütze hatten wiederholt nur mit acht Pferden weitergebracht werden können.

Auch Oberst von Fischer hatte mit dem vierten Bataillon von Parma-Infanterie und den übrigen sechs Geschützen der ersten Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 12 unter Hauptmann Wařeka nach Friedland einen weiten und beschwerlichen Weg zurückzulegen. Nachdem er, im Thale des Predmir-Baches aufwärts steigend, um die Mittagsstunde den Kamm der Beskiden [1]) und damit die mährisch-ungarische Grenze überschritten hatte, liess er seine Truppen dritthalb Kilometer davon weiter westlich, bei dem Waldwirthshause und dem Jägerhause Barani, vier Stunden rasten und abkochen. Das Marschziel wurde um zehn Uhr Nachts erreicht. Das Bataillon vom Regimente Parma war durch den 41 Kilometer langen Weg so erschöpft, dass nicht mehr gehofft werden konnte, mit demselben zu rechter Zeit noch bei Neutitschein einzutreffen.

An demselben 5. August waren frühzeitig Oberst von Ziegler von Teschen und Rittmeister von Fischer von Dobrau aufgebrochen, um sich dem erhaltenen Befehle gemäss bei Schumbarg zu vereinigen. Zu gleicher Zeit marschierte das vierte Bataillon des Infanterie-Regiments Schmerling von Teschen nach Dobrau (19 Kilometer).

Wahrscheinlich eine Abtheilung dieser gestern noch dem Obersten Ziegler unterstellt gewesenen Truppen fieng an diesem Tage einen in englischer Sprache geschriebenen (vielleicht vom

[1]) Höchster Strassenpunct 712 Meter absoluter Hö.

General Stolberg herrührenden) Brief auf, der Klapka hätte anweisen sollen, »sich im Nothfalle über Rožnau und Neutitschein zurückzuziehen« [1]). Ein wichtiger und interessanter Fang, aus dem zu entnehmen ist, wie wenig Ernst es Ende Juli dem Grafen Stolberg und dem Oberst Döring mit ihrem Scheinwiderstand gegen den Ausmarsch Klapka's nach Ungarn gewesen! Er mochte sein Glück mit der Revolutionierung Ungarns immerhin versuchen. Gelang es auch nur zum Theile, so war Oesterreich in den bevorstehenden Friedens-Verhandlungen mit Preussen und für das verbündete Italien ein umso weniger schwerwiegender Gegner; hatte die Sache keinen Erfolg — auch gut. Die preussischen Erfolge wenigstens wurden darum nicht geringer. Stolberg und Döring hatten ja Klapka ohnehin zurückzuhalten versucht und ihm jede positive Unterstützung verweigert. Jetzt sollte der Führer der Legion wissen, wohin er sich zurückzuziehen hatte, wenn sein Unternehmen fehlschlug.

Den General Braisach, welcher, gleichfalls am 5. August, mit den vierten Bataillonen der Infanterie-Regimenter Kaiser Alexander Nr. 2 und Erzherzog Joseph Nr. 37, der 6. Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 4 und der Krakusen-Escadron nach zehnstündigem Marsche von Biala her um 5 Uhr Nachmittags in Teschen eingerückt war, befreite der Brief von seinem Glauben an eine zweite Colonne ungarischer Freischärler. Umso kräftiger konnte er nun im Vereine mit Oberst Fischer's Streifcorps auf die Vernichtung der Legion Klapka's hinwirken, da er seine Rückzugslinie zu kennen glaubte.

Er ordnete daher an, dass das vierte Bataillon vom Regimente Schmerling sofort die nöthigen Vorspann-Wagen aufzutreiben und auf denselben noch in der bevorstehenden Nacht nach Frankstadt abzugehen habe (von Dobrau aus 25 Kilometer), um dort der Legion den Weg nach Freiberg zu verlegen. Diesem Bataillon dürfte auch die bisher in Friedek gestandene Halb-Escadron des Grafen Althann, nunmehr unter Commando des wiedergenesenen Rittmeisters Baron Bertoletti, zugetheilt worden sein. Ferner wies Braisach den in Schumbarg stehenden Oberst von Ziegler an, mit seinen zweieinhalb Uhlanen-Escadronen am kommenden Tage frühzeitig in Friedek zu seiner Verfügung zu stehen. Denn

[1]) Der Brief wurde in den Acten des Kriegs-Archivs nicht mehr aufgefunden, doch ist er mit der oben stehenden, leider nur sehr kurzen Inhaltsangabe in dem Berichte des Oberst von Fischer vom 8. August und auch in »Oesterreichs Kämpfe i. J. 1866«, IV, 203, erwähnt.

auch er selbst gedachte nur vier Compagnien in Teschen zu belassen und mit dem Reste seiner Brigade am 6. August nach Friedek zu eilen, zu welchem Zwecke er sogleich 200 Vorspann-Wagen ansprach und den Abmarsch auf drei Uhr Morgens ansetzte. Von Friedek aus wollte er je nach Umständen entweder nach Rožnau oder nach Neutitschein vorgehen und hoffte dabei noch auf einen Zusammenstoss mit der Legion. Von seinen Verfügungen und Absichten setzte er sowohl Oberst von Fischer, als auch das Truppen-Commando in Krakau in Kenntniss[1]).

Gleichzeitig mit dem Rittmeister von Fischer, welcher nach Schumbarg reiten musste, brach am 5. August, fünf Uhr Morgens, auch Oberlieutenant Graf Mittrowsky mit der anderen halben 6. Escadron von Dobrau auf, um Nachrichten über die Legion Klapka einzuholen. Er ritt über Friedek nach Friedland und entsendete von dort seine Patrouillen sowohl auf der Strasse nach Turzovka, als auch auf jener über Frankstadt nach Rožnau. Die letztere unter Führung des Wachtmeisters Franz Czesnek hatte bis dahin einen Weg von 26 Kilometern zurückzulegen. Sie muss dem Ziele ungefähr um zehn Uhr Vormittags nahegekommen sein denn sie fand die Legion, welche gegen neun Uhr angekommen war, bei der Brücke von Rožnau (also westlich des Ortes, wohl an der Stelle der damals noch nicht bestehenden Eisenbahn-Station bereits lagernd. Um die Mittagsstunde meldete Wachtmeister Czesnek seinem Oberlieutenant bei Friedland, was er gesehen. Graf Mittrowsky beschloss, sich davon selbst zu überzeugen und brach daher mit seiner inzwischen gesammelten Halb-Escadron gegen Rožnau auf.

Auf dem Wege nach Frankstadt wurde er, es mochte etwa nach 3 Uhr Nachmittags gewesen sein, von dem Rittmeister Baron Frentz eingeholt, welcher heute von Morawka her geritten kam. Derselbe hatte dort wahrscheinlich seine Pferde bis gegen Mittag rasten lassen und daran wohl gethan, denn es gab heute noch harte Arbeit, wenn anders Althann's Mittheilung der letzten Nacht richtig war. Als Mittrowsky dem Rittmeister den Sachverhalt gemeldet hatte, übernahm derselbe das Commando über beide, demselben Ziele zustrebenden Halb-

[1]) Telegramm Braisach's, Teschen 5. August, 6 Uhr 30 Minuten Nachmittags und Rapport für den 5. August an [illegible] Rzik[illegible] K. [illegible] Festung [illegible] VIII, 23 und 3[illegible]

Escadronen und liess dies nach Friedek melden mit dem Ersuchen um weitere Mittheilung an General Braisach nach Teschen [1]).

Als die combinierte Escadron vor Frankstadt ankam, meldete ein Mann der Vorpatrouille, dass Klapka sich in der Stadt befinde. Es schien, als habe sie der ungarische General mit einem Theile der Legion besetzt, was sich indessen bald als unrichtig herausstellte. Hingegen behaupteten die Einwohner von Frankstadt, Klapka sei, von einem Adjutanten begleitet, vor Kurzem durch die Stadt und weiter in der Richtung gegen Freiberg gefahren.

Die Nachricht wirkte so überraschend auf die Officiere, dass sie ihrer ursprünglichen Absicht, die Rückzugslinie der Legion zu erreichen, ganz vergassen und sofort beschlossen, dem Wagen nach Norden zu folgen. Klapka in Person einzubringen, das war auch eine zu verlockende Aufgabe. Es war aber nur Graf Seherr-Thoss, welcher mit seinem Diener auf einem von der Gemeinde Rožnau beigestellten Miethwagen Frankstadt um 4 Uhr Nachmittags passiert hatte, um Depeschen und Briefe Klapka's in die Stabsstation des preussischen Generals Stolberg zu überbringen. Ihn verfolgte nun, freilich auf einen noch wichtigeren Fang hoffend, die Escadron in scharfem Tempo auf der Strasse nach Freiberg. Auf halbem Wege dahin, bei dem Dorfe Weltschowitz, zweigt aus dem Lubina-Thale über einen beiderseits ziemlich steilen Bergrücken die Strasse nach Hochwald im Thale des Ondřejnica-Baches ab. Während nun Wachtmeister Czesnek mit der Vorhut gegen Freiberg weiterritt, machte Cadet von Haim den Rittmeister aufmerksam, dass der Wagen sich nach Hochwald gewendet habe. Dahin folgte der Rest der Escadron. Kurz vor dem Orte erreichten Cadet Haim und Corporal Haynus beinahe den Wagen. Seherr-Thoss, der sich verfolgt sah und gleich nach dieser Wahr-

---

[1]) Es ist nicht gut zu zweifeln, dass diese Mittheilung auch erfolgt sei. Da jedoch Frentz seine Meldung erst um 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags abschickte, so dürfte General Braisach sie noch nicht gehabt haben, als er um eine Stunde später an Oberst von Fischer und nach Krakau telegraphierte. Es ist wenigstens anzunehmen, dass er die positive Nachricht von der Auffindung der Legion bei Rožnau genauer angedeutet hätte. Da er aber nur meldete: »Nachrichten bestimmten mich, Bataillon Nr. 67 noch heute zu Wagen nach Frankstadt zu dirigieren etc.«, so basierte er im Augenblicke seine Verfügungen wahrscheinlich nur auf den intercipierten englischen Brief an Klapka.

nehmung sich des Kutschers entledigt hatte, liess nun auch seinen Diener ausspringen, welcher sich dem Corporal Haynus gefangen gab. Es war der Legionär Gabriel Thury, ein Soldat des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 46. Diesen kurzen Verzug benutzte der Graf, um, selbst die Zügel führend, in schärfster Gangart in den Ort hinein davonzujagen. In demselben theilen sich die Wege mehrfach. Der Graf wäre der Escadron beinahe aus den Augen gekommen. Er hatte wahrscheinlich die rechte (östliche) Dorfgasse eingeschlagen und dann links auf die Strasse nach dem nördlich gelegenen Richaltitz einbiegen wollen. Die im Galopp vorgeschickte Patrouille des Corporals Lindner aber entdeckte ihn rechtzeitig und nahm ihn, nachdem der Uhlane Kocon auf einem schneidigen Rappen ihn überholt hatte, gefangen, als eben auch herbeieilende Bauern den Pferden in die Zügel gefallen waren. Auch Corporal Haynus war gleich wieder zur Stelle. Graf Seherr-Thoss warf, ohne zu feuern, seinen Revolver zu Boden und gab sich gefangen, indem er dem Uhlanen Kocon seinen Säbel überreichte. Seine, mit den uns bereits bekannten Briefen[1]) gefüllte Brieftasche und ein rothes Notizbuch, dessen Inhalt oben[2]) gleichfalls schon mitgetheilt wurde, warf er in den knapp neben der Strasse fliessenden Bach; sie wurde jedoch von einem Bauern sogleich herausgeholt und dem Wachtmeister Bialas übergeben. Von ihm übernahm sie Oberlieutenant Graf Mittrowsky, welcher mit einem Zuge (wahrscheinlich durch die linke Dorfgasse reitend) dem Wagen den Weg hatte abschneiden wollen und nun vollauf zu thun hatte, den Gefangenen vor dem höchst erbitterten Landvolke zu schützen, das ihn schon zu misshandeln anfieng und ihn lynchen wollte. Der herangekommene Rittmeister Baron Frentz beauftragte Oberlieutenant Mittrowsky, den Grafen Seherr-Thoss in seinem Wagen über Friedek nach Teschen zu begleiten und dem General Braisach zu übergeben[3]). Er selbst

[1]) Siehe oben S. 211 und ff.

[2]) Siehe S. 100, 112 und 102.

[3]) Von Friedek telegraphierte Oberlieutenant Graf Mittrowsky um 8 Uhr 10 Minuten Abends nach Teschen an GM. Braisach: »In Hochwald fiengen wir den ungarischen Major Grafen Seherr-Thoss. Er führte Depeschen an Grafen Stolberg, in welchen Klapka sich mit dem Corps demselben zur Verfügung stellt. Das ganze Corps steht in Rožnau. Ich war mit einer halben Escadron in Frankstadt, welches von Klapka nicht besetzt ist. Ich fahre mit dem Gefangenen sogleich nach Teschen.« Dort kam das Telegramm [illegible] (K. A. [illegible])

führte die combinierte Escadron, welche nach der äusserst ermüdenden Verfolgung und nach einem Ritte von fast neun Meilen an diesem Tage keinen Sicherheitsdienst mehr leisten konnte, nach Friedek zurück, um sie vollkommen ruhen zu lassen. Dort angekommen, erstattete er sogleich die Meldung über die Ereignisse des Tages nach Friedland[1]).

Oberst von Fischer dürfte sie dort erst um Mitternacht erhalten haben. Noch vor seiner Ankunft in Friedland war ihm Braisach's Telegramm über die Vorpoussierung des vierten Bataillons von Schmerling-Infanterie nach Frankstadt und die weiteren Anordnungen für den kommenden Tag zugekommen. In Friedland selbst erhielt er auch »die Abschrift jenes in englischer Sprache geschriebenen und aufgefangenen Briefes, in welchem Klapka die Weisung erhalten hatte, sich im Nothfalle über Rožnau und Neutitschein zurückzuziehen«.

Oberst Fischer war »von allen diesen Nachrichten nicht wenig überrascht.« Er hatte sich glücklich geschätzt, dass der Kreis-Commissär von Friedek bei ihm eingetroffen war und ihm angeboten hatte, zum Transporte des abgemüdeten Bataillons Parma-Infanterie bis zum nächsten Morgen 4 Uhr hundert Vorspann-Wagen bereitzustellen und demgemäss den Abmarsch seiner Truppen auf 5 Uhr Früh festgesetzt. Er gedachte, von Friedland über Lhotka, Hochwald und Freiberg (eventuell von Hochwald über Stramberg) nach Neutitschein vorzudringen, um den Rückzugspunct der Legion noch vor ihr zu erreichen. Als er aber am 6. August, 2 Uhr Morgens, an Rittmeister Frentz schrieb, hatte er die Hoffnung beinahe schon verloren, die Ungarn noch zu treffen. Dennoch blieb er bei seinem Vorsatze und wies den Rittmeister an, wenn es der Zustand seiner Pferde nur einigermassen erlaube, seine rechte Flanke zu sichern, oder wenigstens ihn über Richaltitz und Freiberg in Neutitschein aufzusuchen[2]).

Am 6. August, 5 Uhr Früh, waren indessen von den versprochenen 100 Wagen nur 16 eingetroffen. Diese liess er nun

---

[1]) Ausser den bereits angeführten Meldungen der Rittmeister Fischer von Wellenborn (Mistek, 9. August) und Baron Frentz (Schönhof, 18. August) wurden hier noch benützt die protocollarische Aussage des Oberlieuteuants Mitrowsky vom 12. August vor dem Militär-Gerichte zu Krakau und die wiederholt citierten »Erinnerungen« des Grafen Seherr-Thoss.

[2]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 37.

von der Compagnie des Oberlieutenants Möser besteigen. Auf Antrag des Batterie-Commandanten, Hauptmanns Wařeka, beschloss er auch, anstatt mit sechs, nur mit vier Geschützen und zwei Karren, diese aber mit je sechs Pferden bespannt, aufzubrechen. Vier Compagnien Parma-Infanterie unter Major Sacher sollten zu Fuss folgen[1]). Und nun fuhren die Compagnie und alle vier Geschütze, so oft es nur angieng, bergauf und bergab im Trab auf der stellenweise sehr steilen Bergstrasse über Hochwald nach Freiberg (20 Kilometer). Um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags stand Oberst Fischer mit den Geschützen und der Compagnie Möser auf dem Stadtplatze daselbst. Kurze Zeit darnach traf auch Rittmeister Frentz mit seiner Halb-Escadron von Friedek her dort ein, hatte also trotz seiner gestrigen Leistungen zu so früher Stunde heute schon wieder über 18 Kilometer zurückgelegt.

Der Oberst verfügte sich sogleich auf das Telegraphenamt, welches erst seit dem abgelaufenen Tage wieder thätig war und citierte den Bezirksvorsteher von Neutitschein in das dortige Telegraphen-Bureau, um zu erfahren, ob Klapka auf dem Marsche nach Neutitschein sei. Nach einiger Zeit kam die Antwort, dass die ungarische Legion über Rožnau zurückgegangen sei und endlich, dass sie in Gemeinschaft mit einer preussischen Compagnie hinter der Demarcations-Linie bei Pohl zwischen der Kaiserstrasse und der Eisenbahn lagere. Oberlieutenant Baron Boxberg, den der Oberst während des Marsches gegen Hochwald nach Frankstadt[2]) abgesendet hatte, schrieb gleichfalls, dass die Legion nicht dorthin den Rückzug genommen habe.

Nun erkannte Oberst Fischer, dass eine weitere Verfolgung zwecklos wäre. Seine Truppen hatten an drei aufeinander folgenden Tagen sehr starke Märsche gemacht und waren sehr ermüdet. Er musste sie am nächsten Tage ruhen lassen und legte sie daher in Freiberg in Quartiere[3]). Mittags, als wohl auch die vier Compagnien des Majors Sacher in Freiberg eingerückt waren, sendete er die auf Wagen angekommene Compagnie des Oberlieutenants Möser nach Neutitschein vor. Hart nebenan, in dem benachbarten

[1]) Die fehlende sechste Compagnie war vom Jablunka-Passe her noch nicht nachgekommen.

[2]) Dort war mittlerweile das vierte Bataillon von Schmerling-Infanterie in den Frühstunden des 6. August von Dobrau her eingerückt.

[3]) Telegramm aus Freiberg 6. August 5 Uhr 40 Minuten Nachmittags (K. A. Festung Krak. 1866, III 4).

Orte Schönau, befand sich bereits eine preussische Truppen-Abtheilung.

Unterdessen war auch Oberstlieutenant Graf Kálnoky mit dem vierten Bataillon vom Regimente Rossbach, einer combinierten Escadron und den zwei Vierpfündern frühzeitig von Gross-Karlowitz wieder aufgebrochen und am 6. August ungefähr um 7 Uhr Morgens in Rožnau eingerückt. »Die kaiserlichen Truppen, welche durch die beschwerlichen Märsche sehr erschöpft waren, wurden bestens empfangen und bewirthet[1].« Auch Oberstlieutenant Kálnoky sah ein, dass eine Verfolgung der um wenigstens neun Stunden im Vorsprunge befindlichen Legion so nahe an der Demarcations-Linie vergeblich sei; doch unternahm er nichtsdestoweniger mit einer halben Uhlanen-Escadron eine Streifung gegen Walachisch-Meseritsch und schickte die andere Halb-Escadron unter einem Rittmeister zu gleichem Zwecke gegen Frankstadt ab, indess das Infanterie-Bataillon und der Geschützzug rasteten. Gegen halb 12 Uhr Mittags kamen die beiden Halb-Escadronen wieder nach Rožnau zurück. Sie hatten von Klapka nichts mehr sehen können[2].

Oberstlieutenant Graf Kálnoky blieb daher in Rožnau stehen und liess seine Truppen an diesem und dem folgenden Tage ruhen. Am 8. August rückte er mit seinem ganzen Detachement noch nach Walachisch-Meseritsch vor[3].

An demselben Tage (6.) marschierten dem Befehle gemäss die dritthalb Uhlanen-Escadronen des Obersten von Ziegler um 4 Uhr Morgens von Schumbarg ab, um in Friedek, wo sie nach Zurücklegung von etwa 16 Kilometern zwischen 6 und 7 Uhr angekommen sein dürften, den Anmarsch des Generals von Braisach mit seinen Truppen von Teschen her zu erwarten. In Friedek stand noch die halbe sechste Escadron des Oberlieutenants Grafen Mittrowsky, deren Pferde von der gestrigen Suche nach der

---

[1]) Correspondenz der Olmützer »Neuen Zeit« aus Rožnau, 7. August, abgedruckt in der Wiener »Militär-Zeitung« vom 18. August 1866. Darnach befanden sich auch Jäger, offenbar vom Detachement Dorner stammend, bei den Truppen Kálnoky's, dessen Anmarsch von Karlowitz her schon am Vortage fast gleichzeitig mit dem fluchtartigen Abzuge der Legion aus Rožnau daselbst bekannt geworden war.

[2]) Bericht des Bezirksvorstehers von Rožnau, 6. August. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 195.)

[3]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 60.

Legion und der Jagd nach dem Grafen Seherr-Thoss noch so müde waren, dass die Abtheilung in ihren Quartieren belassen wurde. Nach einigen Stunden Rast rückte GM. Braisach in Friedek ein. An der Tête befand sich die Krakusen-Escadron. Die Infanterie (wahrscheinlich das vierte Bataillon vom Regimente Kaiser Alexander und zwei Compagnien vom Regimente Erzherzog Joseph) war auf Vorspann-Wagen verladen.

General Braisach, welcher inzwischen den gefangenen Grafen Seherr-Thoss von Oberlieutenant Mittrowsky übernommen und unter dem Geleite eines anderen Officiers nach Krakau weiter instradiert, dahin auch die telegraphische Meldung vorausgeschickt hatte, erhielt in Friedek folgendes Telegramm des Truppen-Commandos für West-Galizien: »Sollten die Insurgenten nicht mehr erreicht werden, bleiben bis auf Weiteres Krasna, Neutitschein, Freiberg und Friedek besetzt. Das Commando der operierenden Armee ordnete diese Besetzung wegen der Demarcations-Linie an[1].« Die Legion noch zu erreichen, war kaum mehr eine Aussicht. Dennoch schickte General Braisach den Oberst Ziegler mit seinen Uhlanen nach Freiberg vor mit dem Auftrage, wenn nöthig, auch bis Neutitschein vorzugehen. Als die Uhlanen um 3 Uhr Nachmittags in Freiberg ankamen, fanden sie auf dem Platze daselbst vier Geschütze aufgefahren, daneben vier Compagnien von Parma-Infanterie bivouakierend. Rittmeister Fischer von Wellenborn[2]), welcher schon von Schumbarg her mit seiner Halb-Escadron die Avantgarde des Obersten von Ziegler gebildet hatte, rückte noch auf der Strasse gegen Neutitschein bis nach Libisch vor, indess sein Regiments-Commandant sich mit Oberst von Fischer über die Situation besprach. Das Resultat davon war der Beschluss, auch die Uhlanen in Freiberg und Umgebung einzuquartieren.

General Braisach war in Friedek stehen geblieben und beabsichtigte, mit seinem Stabe nach Teschen zurückzukehren und die Truppen die angeordneten Dislocationen beziehen zu lassen; aber noch vor Eintritt des Abends erhielt er Befehl aus Krakau, zur Vermeidung unnützer Märsche in den augenblicklichen Stellungen zu verharren, bis genauere schriftliche Befehle gekommen

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 33. Nach diesem Concepte wurde das Telegramm in Krakau am 6. August um 9 Uhr Vormittags aufgegeben.

[2]) Siehe Cassen »Erinnerungen aus dem Feldzuge, S. [illegible] f.

seien[1]). Nur der Antrag, von Teschen aus eine grössere Infanterie-Abtheilung über den Jablunka-Pass entsenden zu dürfen, wurde am Abend des 6. August noch genehmigt, weil Hauptmann Schütz aus Csáca nach Teschen gemeldet hatte, dass sich in den Bergen zwischen der Kisuca und Waag flüchtige Legionäre herumtreiben und Vieh stehlen sollten[2]). Da am 9. August wirklich sechs Deserteure der Legion in Trentschin eingebracht wurden, die behaupteten, es würden sich in Kürze noch bei 100 Flüchtlinge melden[3]), so wurde gemäss Auftrages von Wien aus von den politischen Behörden Ungarns eine Streifung im Nordwesten des Landes nach flüchtigen Legionären für den 12. August anberaumt, an welcher auch die nahe der ungarischen Grenze stehenden Truppen des GM. Braisach sich betheiligen sollten. Zwar telegraphierte Oberst Fischer noch am 11. August aus Freiberg nach Krakau, die Streifung sei überflüssig, es gebe keine Ausreisser, doch wurde der Befehl zur Theilnahme der Brigade Braisach an derselben aufrecht erhalten[4]). Es hatten sich aber bis zu diesem Tage doch acht Legionäre bei der Brigade Braisach gemeldet, welche der General unter Bedeckung nach Krakau abschickte und man wusste, dass sich deren eine Anzahl noch in den Bergen herumtrieb[5]). Ohne Zweifel schlichen sich letztere, wohl nach Ablegung der Legions-Uniform, unbemerkt durch die streifenden Gendarmen und die ihnen helfenden ungarischen Freiwilligen durch und gelangten vielfach in ihre Heimathsorte, wo sie

---

[1]) Braisach an Rzikowsky, Friedek, 6. August, 3 Uhr Nachmittags, und Concept der Antwort aus Krakau, 5 Uhr Nachmittags. (K. A., Festung Krakau, 1866 VIII, 39.)

[2]) Ebenda, VIII, 41. Die auf dem Jablunka-Sattel detachierte Compagnie Parma-Infanterie muss also diesen und Csáca am 6. Abends schon geräumt haben, der Rückmarsch des zweiten Jäger-Bataillons von Makov nach Sillein dem Hauptmann Schütz noch nicht bekannt gewesen sein.

[3]) Telegramm GM. Rupprecht, Trentschin, 9. August Mittags, nach Wien. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 323.) Die Angabe mehrerer dieser Deserteure, sie hätten mit einem ganzen Zuge Cavallerie die Legion verlassen, mag wahr sein; doch findet sich für ihre weitere Behauptung, sie hätten 42 Pferde an Grünne-Uhlanen übergeben, in den Acten keinerlei Bestätigung. Mogyoródy erwähnt in seinem Berichte an Kossuth, dass die Legion in Rožnau je eine Husaren-Patrouille gegen Frankstadt und Gross-Karlowitz abgesendet habe, von denen die zweite nicht mehr zurückgekehrt sei.

[4]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 69. In welchem Umfange und mit welchem Erfolge die Streifung stattgefunden hat, ist in den Acten nicht ersichtlich.

[5]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 73, 74.

erst später ergriffen und zum Theile nach Krems gebracht wurden.

Welche Erbitterung das Auftreten der Legion unter dem gut kaiserlich gesinnten Landvolk jener Gegend hervorgerufen hatte, ist aus dem Verhalten der Bewohner von Hochwald gelegentlich der Gefangennahme des Grafen Seherr-Thoss erinnerlich. Von dem gleichen Gefühle waren die in der Gegend befindlichen Organe der kaiserlichen Regierung beherrscht, die, soweit sie Einfluss nehmen konnten, dies durchaus eifrig und pflichtgemäss thaten. Von dem Bezirks-Vorstand in Friedek liegt sogar eine Currende vom 4. August vor, in welcher er, um einer Vereinigung der mit den Preussen verbündeten Legion mit der revolutionären Partei in Ungarn vorzubeugen, die ihm unterstehenden Gemeinde-Aemter anwies, die Orts-Inspectionen in Wirksamkeit zu setzen und die Fremden-Ueberwachung mit rücksichtsloser Strenge durchzuführen[1]). Und dass die Empfindungen der kaiserlichen Officiere in Anbetracht der Legion mit jenen der Beamten und des Volkes sich in voller Uebereinstimmung befanden, gibt sich in zahlreichen Actenstücken kund, unter Anderem auch in dem folgenden Telegramme, welches Oberst von Fischer am 8. August Vormittags, noch bevor ihm der Transport der Legion von Pohl nach Preussisch-Schlesien bekannt geworden, nach Krakau richtete:

»Meine Truppen sind ausgeruht; bis auf einige wunde Füsse Alles in Ordnung. Ich denke, die Demarcations-Linie besteht zwischen der Legion und mir jetzt ebenso wenig, als früher, und ich werde daher gegen die letztere, wenn möglich, ebenso verfahren wie früher, wenn ich sie erreicht hätte. Ich dulde, dass meine Patrouillen in der Richtung dieses Feindes, für den der Waffenstillstand nicht existiert, die Scheidelinie verletzen, so weit das ohne Collision mit preussischen Truppen möglich ist; denn ich muss stündlich selbst auf einen Angriff gefasst sein, wenn ich auch nicht glaube, dass die Legion Viele besitzt, welche auf uns zu feuern fähig wären. Sie stehen noch immer in Pohl und sollen erst heute nach Gross-Petersdorf gehen. Gestern sind 150 Mann Cavallerie in Mankendorf eingerückt[2]), und es sieht beinahe aus, als ob es auf meine Compagnie, die in Neutitschein steht, abgesehen wäre.«

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII. 21.

[2]) [illegible]

»Ich habe Befehl gegeben, die Stellung der Legion auf das Genaueste auszuforschen, ebenso die der preussischen Truppen; und wenn ich ohne Collision mit diesen an die Legion herankommen kann, so wird dies geschehen, ausser ich bekomme Contre-Ordre. Bisher weiss ich, dass eine preussische Compagnie mit ihnen im Lager steht. Ich denke, jetzt nach Neutitschein zu fahren, um mit Bezirks-Vorsteher und Stations-Commandanten zu sprechen, dann nach Meseritsch, wo Kálnoky mit allen seinen Truppen heute einrückt. Werde Nachmittags zurück sein.« Noch an demselben Tage telegraphierte FML. Baron Rzikowsky indessen an seinen Generalstabs-Chef nach Freiberg: »Demarcations-Linie respectieren, um Conflicte zu vermeiden[1].«

So blieben also vorläufig, ohne dass man vergessen hätte, auf das Verschwinden der Legion aus Pohl und auf ihr mögliches Wiedererscheinen ein wachsames Auge zu haben, die Truppen der Brigade Braisach in ihren Ruhestellungen, und zwar das Detachement des Obersten von Fischer in Freiberg, Neutitschein und Krasna-Walachisch-Meseritsch; Oberst von Ziegler mit seinen Uhlanen in Freiberg und Umgebung; der Rest der Brigade in Friedek, Mistek, Frankstadt und Teschen. Eine Compagnie vom vierten Bataillon des Regiments Erzherzog Joseph Nr. 37 hatte der General am 7. August Morgens aus Teschen nach Jablunkau abgeschickt mit dem Auftrage, einen Zug nach Csáca zu detachieren[2].

Die Expedition der Brigade GM. Hertwek.

Als am 3. August Nachmittags in Wien die Telegramme des schlesischen Landeschefs aus Bielitz und des Festungs-Commandos Krakau einlangten, dass die Legion Klapka frische Zuzüge erwarte und sogar positiv gemeldet wurde, eine zweite Insurgenten-Abtheilung solle in der kommenden Nacht bei Bar-

[1] K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 60. Aufgegeben um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags, vom Festungs-Commandanten präsentiert um 1 Uhr Mittags. Antwort laut Concept in Krakau aufgegeben um 6 Uhr Nachmittags.

[2] K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 55. Oberstlieutenant Dorner dürfte die Besetzung von Ungarisch-Hradisch, Mallenowitz, Freistadtl und Wsetin in Mähren, wozu ihn Oberst Fischer aufgefordert, mit Rücksicht auf die Dispositionen seines Brigadiers, GM. Hertwek, nicht ausgeführt haben.

telsdorf und Schönhof eintreffen[1]), konnten die massgebenden Stellen die Unrichtigkeit dieser Meldungen nicht leicht erkennen. Unmittelbare Gefahr schien nicht vorhanden, denn es waren nach den, schon am 30. Juli erlassenen Befehlen bereits mehrere Truppenkörper in Bewegung, um der Legion entgegen zu treten. Als aber am nächsten Tage die irrigen Meldungen nicht widerrufen wurden und auch über die Stärke der angekündigten Zuzüge der Legion nichts Näheres verlautete, blieb die Möglichkeit offen, dass diese mit ihren Verstärkungen vielleicht doch anfängliche Erfolge erringen könnte; desshalb empfahl es sich, den Expeditionen des Oberstlieutenants von Dorner und des Obersten von Fischer einen festen Rückhalt zu geben.

Erzherzog Albrecht beschloss daher am Mittag des 4. August noch eine Brigade in das obere Waagthal zu entsenden. Noch bevor die Befehle zur Ausführung abgesendet waren, lief ein Telegramm des GM. Rupprecht aus Trentschin ein, in welchem dieser nach einer natürlich gleichfalls irrigen Meldung des Oberstlieutenants von Dorner nicht nur bestätigte, dass der Legion eine zweite Abtheilung folgen solle, sondern auch der Ansicht Ausdruck gab, wegen der Längenausdehnung der Grenze seien zur Vernichtung der Insurgenten ausser dem 2. Jäger-Bataillon noch zwei weitere Bataillone nöthig[2]).

Daher wurde um 3 Uhr Nachmittags telegraphisch anbefohlen, dass das 6. Armee-Corps in Potz-Neusiedel (welches bereits zur Verlegung auf das linke Donauufer ausersehen war) allsogleich eine Brigade nach Pressburg absenden und das 2. Armee-Corps in Pressburg die Transportsmittel sicherstellen solle, damit diese Brigade spätestens am kommenden Tage, 5 Uhr Morgens, zuerst auf der Eisenbahn, dann auf Vorspannwagen nach Waag-Bistritz und Sillein fortgeschafft werden könne, um die Gebirgsübergänge aus Schlesien zu beobachten und die dort eindringenden Insurgenten zu vernichten". Zugleich erhielt das 2. Armee-Corps den Befehl, auch den Rest des Uhlanen-Regiments Nr. 6 zu demselben Zwecke, wie die Division Dorner, sogleich nach Sillein abmarschieren zu lassen[3].

[1] Siehe oben S. 231 mit Anmerkung 1 auf der folgenden Seite und S. 239.

[2] K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 80 c. FML. John versah die Rückseite des um 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags in Wien eingetroffenen Telegrammes mit der Bemerkung: »Ist eine Brigade dahin commandiert

[3] K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 111 c.

Das 6. Armee-Corps-Commando (FML. Ramming) betraute die Brigade GM. Hertwek mit der im oberen Waagthale zu lösenden Aufgabe. Die Brigade bestand aus den Infanterie-Regimentern Nr. 41 und Nr. 56 mit je 3 Bataillons, dem 25. Jäger-Bataillon und 8 Geschützen und zählte damals 6149 Mann und 299 Pferde, die Uhlanen-Division in Weinern (bei Pressburg) ungerechnet. Nach der Absicht des Brigadiers sollten seine Fusstruppen (auf 1000 Vorspann-Wagen) und die Batterie am 5. August über Tyrnau bis Strázsa (bei Pistyan), am 6. über Trentschin nach Tepla, am 7. nach Waag-Bistritz und am 8. nach Sillein gelangen; die Uhlanen-Division hätte dort am 10. August eintreffen sollen [1]).

Die Brigade kam am 5. August, zwei Uhr Morgens in Pressburg an und fuhr mit der Eisenbahn bis Wartberg. Dort waren anstatt der bestellten 1000 nur 250 Wagen zur Fortschaffung der Truppen bereit. Dieselben kamen daher erst um 6 Uhr Abends nach Tyrnau, wo sie abkochen mussten, um dann noch um 10 Uhr Nachts auf etwa 800 Wagen den Weg nach Strázsa fortzusetzen. GM. von Hertwek fuhr noch am Abende des 5. August nach Trentschin voraus, um sich dort mit GM. von Rupprecht in das Einvernehmen zu setzen [2]).

Am 6. August Nachmittags kam das 25. Jäger-Bataillon in Trentschin an und setzte den Weg nach Dobra und Tepla fort, wo es Cantonnierungen bezog. Das Infanterie-Regiment Nr. 41 rückte Abends, jenes Nr. 56 in der Nacht in Trentschin ein; beide wurden hier einquartiert. Am 7. August setzte das 25. Jäger-Bataillon den Weg bis Bellus fort und entsendete noch eine Compagnie nach Waag-Bistritz. Das Infanterie-Regiment Nr. 41 fuhr nach dem Abkochen auf bereitstehenden Wagen nach Illava und Kossetz (Kaszsza) und entsendete eine Compagnie über die Waag nach Pruszka, um den von Brunow über Nedaschowa-Lhota und Vöröskö von Mähren her über die Karpathen führenden Weg zu überwachen. Vom 56. Infanterie-Regiment wurden zwei Compagnien nach Nemsova, eine Compagnie nach Drietoma geschickt, um die vom Vlára-Passe, beziehungsweise von Alt-Hrosinkau herabführenden Wege zu überwachen; der Rest des Regiments setzte Nachmittags den Weg nach Dubnitz fort.

---

[1]) K. A., F. A. 6. Armee-Corps 1866, VIII, 21, 21 a—c.

[2]) Ebenda, VIII, 21 f und 41.

Mittlerweile hatte GM. von Hertwek nicht nur erfahren, dass die Legion Ungarn wieder geräumt, sondern auch, dass der ihm unterstellte Oberstlieutenant Dorner desshalb nur mit einer halben Compagnie Jäger Turzovka, mit einem Zuge Uhlanen Csáca und mit dem Reste seines Detachements Sillein besetzt habe; er stellte daher den Weitermarsch der Brigade ein, da alle von Mähren in das Waagthal führenden Passwege besetzt waren (der Lisza-Pass wahrscheinlich durch eine Detachierung des 25. Jäger-Bataillons nach Puchov). Die am 8. August um 7 Uhr Früh in Trentschin eingerückte Brigade-Batterie und den Stab des Uhlanen-Regiments Nr. 6 behielt er vorläufig in der Stadt, die zwei Escadronen vertheilte er in die jenseits des Flusses, am rechten Waagufer gelegenen Ortschaften Zlatóc, Orechó und Zamarócz. Auch er selbst blieb mit dem Brigadestabe in Trentschin, wo als dem Standorte des Vertheidigungs-Commandos für West-Ungarn (GM. von Rupprecht) und dem augenblicklichen Amtssitze des königlichen Landes-Commissärs Grafen Forgách alle Meldungen zusammenliefen und sonach am raschesten zu seiner Kenntniss kommen mussten[1].

Um einerseits den Anschluss an das Streifcorps des Obersten von Fischer zu suchen, anderseits über die auch ihm zugekommenen Gerüchte von Bewegungen der Legion nach Mankendorf, Petersdorf und Heinzendorf Gewissheit zu erhalten, schickte der General am 9. August einen Zug Uhlanen über den Vlára-Pass nach Walachisch-Meseritsch und Rožnau und zur Unterstützung dieses Zuges eine halbe Compagnie der in Nemsova stehenden Division des Infanterie-Regiments Nr. 56 auf Vorspann-Wagen bis Wsetin vor[2]. Weder diese noch sonst irgend ein Truppentheil der Brigade Hertwek sahen von der Legion noch eine Spur, denn diese war, wie der General seinem vorgesetzten Armee-Corps-Commando in Pressburg (allerdings erst am 10. August Abends) melden konnte, schon am 8. August mittelst Eisenbahn aus der Gegend von Mährisch-Weisskirchen in der Richtung gegen Oderberg abgefahren[3].

[1] K. A., F. A. 6. Armee-Corps 1866, VIII. 43 und ad 43. Meldungen des GM. von Hertwek vom 7. und 8. August.

[2] Ebenda, VIII, 63. Meldung des GM. Hertwek, Trentsch... August.

[3] Ebenda VIII. 62.

Rückblick auf die österreichischen Expeditionen.

So hatte also keine der von österreichischer Seite eingeleiteten Gegenactionen ein positives Ergebniss. Ueberschaut man die in Betracht kommenden Verhältnisse, so konnte es auch nicht anders sein. Die Preussen beherrschten bis zum 3. August alle Verkehrsmittel, natürlich insbesondere auch den Telegraphen im Teschener Kreis. Bis zu diesem Tage waren alle Meldungen auf verlässliche Boten angewiesen und kamen zu spät. Als dann die kaiserlichen Telegraphen-Aemter nach und nach wieder zu functionieren anfiengen, überstürzten sich wieder die Telegramme. Dazu kam, dass diese, wie auch die anfänglichen mündlichen und schriftlichen Meldungen der behördlichen Organe vielfach unrichtig waren[1]), sich oft geradezu widersprachen. Und auch die Meldungen von Militärpersonen haben es wiederholt an der wünschenswerthen Genauigkeit fehlen lassen. Das soll nach keiner Seite hin eine Anklage sein, denn selbst unter den günstigsten Verhältnissen sind auch anderwärts fehlerhafte Berichte gerade nichts Ausserordentliches. Aber alles Gesagte im Vereine mit dem Umstande, dass die Verbindung der Truppen untereinander fast nur durch Patrouillen, Estafetten und Ordonnanz-Soldaten aufrecht erhalten werden konnte, lässt es begreiflich erscheinen, dass die Gegenactionen überall zu spät oder aus zu grossen Entfernungen einsetzten. Diese letzteren allein schon machten es fraglich, ob die kaiserlichen Truppen in der kurz zugemessenen Zeit die Legion würden einholen können. Denn dieselbe war von Turzovka aus den Streifcommanden des Oberstlieutenants Dorner und des Obersten Fischer um einen sehr starken Tagemarsch voraus, was umso mehr in's Gewicht fällt, als auch die Legion sehr gut marschierte. Man kann diess immerhin mit Befriedigung zugeben, denn die Leistungen der Legionäre, selbst unter ihren fremden Führern, machen den kaiserlichen Officieren, ihren Instructoren, alle Ehre.

Wenn nun einerseits die österreichischen Expeditionen gegen die Legion ohne Erfolg bleiben mussten, so lässt sich andererseits wenigstens heute, nach mehr als drei Decennien, fest behaupten, dass auch Klapka nach der militärischen Lage nicht hätte reussieren können. Denn wäre er am 4. August weiter in

---

[1]) FML. Baron Rzikowsky constatiert diess ausdrücklich am 15. August. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 466 b.)

Ungarn vorgedrungen, so hätte er das auf dem Wege zwischen Bistritz und Sillein befindliche Detachement Dorner vor sich gehabt, während jenes des Obersten Fischer eben gegen seine linke Flanke anrückte und ihn von der Seite her oder doch im Rücken gefasst hätte, dabei der Unterstützung der Brigade Braisach von Norden her sicher. Und auch die Brigade Hertwek wäre ihm bald von Südwesten her in den Weg getreten oder ihm doch auf den Fersen gefolgt.

Man kann nicht mit Sicherheit sagen, was geschehen wäre, wenn der falschen Meldung von dem Auftauchen einer zweiten Colonne bei Schönhof am 3. August nicht so viel Glauben beigemessen worden wäre, weil man doch nicht weiss, was ohne diese Meldung General von Braisach am 4. und 5. August gethan hätte. Es bleibt eben immer eine missliche Sache, Geschichte im Conditional zu schreiben. Aber dennoch lässt sich so viel erkennen, dass Klapka, auch wenn die Bataillone Braisach's anfänglich gefehlt hätten, nur Misserfolg hätte haben müssen, es wäre denn, dass ihm ein plötzlicher und gewaltiger Ausbruch der Revolution in ganz Ungarn zu Statten gekommen wäre. Dazu fehlten jedoch, wenigstens so lange er sich in den von Slovaken bewohnten Theilen Ungarns befand, alle Vorbedingungen.

So bleibt also nur übrig, dass Klapka's Versuch, in Ungarn einzudringen, um es zu revolutionieren, thatsächlich an den österreichischen Gegenanstalten gescheitert ist. Inwieweit er von diesen in Turzovka am 3. August Kenntniss hatte, ist nirgends deutlich zu ersehen. Es hat den Anschein, als ob er, wenigstens am 3. und 4. August, die Colonnen des Oberstlieutenants Dorner und des Obersten Fischer für ihm viel näher und demnach gefährlicher gehalten habe, als sie an diesen Tagen wirklich schon waren. Es ist aber auch möglich, dass sie ihm nur einen willkommenen Anlass boten, unter einem schicklichen Vorwande wieder umzukehren. Graf Seherr-Thoss sagte zwar am 13. August 1866 vor dem Kriegsgerichte in Krakau aus: Die ungarische Legion hatte meines Wissens den Zweck, im Falle der Fortsetzung des Krieges als Hilfstruppe für Preussen zu kämpfen und hätte 10.000 bis 12.000 Mann betragen sollen; aber bereits am Tage des Kriegsraths in Schillersdorf 31. August, als die Fortsetzung des Krieges zweifelhaft

geworden, liessen sich Stimmen vernehmen, man solle den Einmarsch nur unternehmen, um die Fahnenehre zu retten[1]).

So wollte auch Graf Seherr-Thoss nachher vor dem k. k. Kriegsgerichte, allerdings im Widerspruche mit mehreren seiner sonstigen Angaben, den Marsch der Legion nach Ungarn nur als einen acte de présence gelten lassen und als »Protest gegen Oesterreich«, wie er am 5. August an seine Frau schrieb. Und auch Klapka hat trotz seines Briefes vom gleichen Tage[2]) die Oesterreicher schliesslich doch nicht an sich herankommen lassen, als er aufmerksam gemacht worden, dass er die Demarcations-Linie noch nicht erreicht habe. Es muss wohl einer späteren Zeit vorbehalten bleiben aufzuklären, inwieweit Klapka und seine Freunde in jenen Tagen aus der Noth eine Tugend machten, wenn es überhaupt noch möglich ist, über die veranlassenden Motive der ungarischen Führer vom 28. Juli an volles Licht zu verbreiten.

Der Process Seherr-Thoss.

Arthur Graf Seherr-Thoss ist also das einzige unmittelbare Opfer der Expedition Klapka's nach Ungarn[3]). Oberlieutenant Graf Mittrowsky kam mit ihm noch am 5. August etwa um 11 Uhr Nachts, in Teschen an und liess sich sogleich

---

[1]) So war auch Kossuth telegraphiert worden; dieser aber merkte zu dieser Motivierung am 7. August an: »als ob man die Fahnenehre durch ein ungeheuer lächerliches Fiasco retten könnte.« (»Kossuth Lajos iratai«, VI, 446.)

[2]) Siehe oben S. 211.

[3]) Seine Gefangennahme und ferneren Geschicke könnten hier füglich mit wenigen Worten abgethan werden. Er hat jedoch in späterer Zeit sich bemüssigt gefunden, durch die der Oeffentlichkeit übergebenen »Erinnerungen aus meinem Leben« (»Deutsche Rundschau«, Jahrgang 1881, Hefte 9 und 10) seinen Antheil an den Ereignissen von 1848 bis 1868 nachzuweisen. Dabei ist er nicht nur manchem Irrthum verfallen, wie auch von ungarischer Seite bereits festgestellt wurde (siehe oben S. 65, Anm. 1), sondern er hat es auch nicht der Mühe werth gefunden, seine Antipathien gegen alles Oesterreichische zu verhüllen. Man mag diess begreiflich finden; denn er war der Geburt nach Preusse und gerieth in seinem zweiten Vaterlande in verhältnissmässig jungen Jahren, also mit vielleicht noch nicht ganz abgeklärtem Urtheil, in die radicalsten Strömungen des politischen Lebens, wobei er endlich nachhaltigen Schaden erlitt. Seine Auslassungen sind daher nichts weniger als objectiv. Eben desshalb und, weil ein möglichst gehässig auf Oesterreich losziehender Raisonneur leider auch in Oesterreich selbst immer genug Gläubige findet, darf die Gelegenheit nicht versäumt werden, die Irrthümer und Gehässigkeiten von Seherr-Thoss' »Erinnerungen« zu berichtigen, um zu verhindern, dass auch sie sich zu einer der vielen österreichfeindlichen Legenden petrificieren, deren wir gerade genug haben!

bei dem durch sein Telegramm aus Friedek vorbereiteten GM. von Braisach melden, denn dieser hatte seinen Abmarsch von Teschen nach Friedek für den 6. August schon auf 3 Uhr Morgens festgesetzt. Der Graf erzählt in seinen »Erinnerungen«, dass Mittrowsky mit Hauptmann von Bordolo zum General gegangen und dass während der langen Abwesenheit der beiden Officiere »der gesammte Inhalt« seines Notizbuches nach Wien telegraphiert worden sei. Braisach habe die Absicht gehabt, ihn sofort aburtheilen und erschiessen zu lassen. Bordolo habe daher nach seiner Rückkehr zu ihm gesagt, er solle sich vorbereiten, denn morgen Früh werde er justificiert. Der Graf will dann gesagt haben: »Meinetwegen! Wenigstens habe ich die Genugthuung, dass mein Tod Oesterreich eine Provinz kosten wird.« Darauf Bordolo: »Sie glauben wohl, Preussen wird wegen Ihrer den Krieg wieder anfangen?« Worauf der Graf geantwortet haben will: »Nein, aber herausgehen wird es nicht von da, wo es ist.« Bordolo sei hiedurch frappiert gewesen und wieder zu Braisach gegangen. Der General sei vor dieser Eventualität erschrocken, »die ihn leicht um seine Stellung bringen konnte. So beschloss er in kluger Vorsicht, sich die Genugthuung meiner unmittelbaren Erschiessung zu versagen.« (!) Braisach, welcher nach dieser Erzählung aus ganz unerfindbaren Gründen nach dem Blute des Grafen förmlich gelechzt haben muss, habe sich dann entschlossen, ihn nach Krakau einzuliefern[1].

Den »Erinnerungen« des Grafen Seherr-Thoss stellt der von diesem genannte damalige Hauptmann von Bordolo die seinigen entgegen, wie folgt:

»Am 5. August Abends, gegen 11 Uhr, brachte Oberlieutenant Graf Mittrowsky den Gefangenen (Seherr-Thoss) zum Brigadestabe des GM. Braisach nach Teschen. Der General wurde geweckt. Mittrowsky und ich traten in sein Zimmer. Mittrowsky erstattete die Meldung von der Gefangennahme des Grafen Seherr-Thoss und übergab das von demselben weggeworfene Notizbuch, in welchem sehr interessante Aufzeichnungen über die Bildung der Klapka-Legion, sowie manch' Anderes enthalten waren. Graf Seherr-Thoss blieb

[1] Seherr-Thoss' »Erinnerungen«, a. a. O., Heft 10, S. 73 u. ff.

im Kanzlei-Zimmer, in welchem sich Brigade-Adjutant Oberlieutenant Hervay und Ordonnanz-Officier Lieutenant Flanderka befanden.«

»Die Gefangennahme wurde gleich an das Festungs-Commando Krakau telegraphisch berichtet. Die Antwort lautete: „Nach Krakau einzuliefern!" Durch die beiden vorgenannten Herren wurde inzwischen der kleine Koffer des Grafen Seherr-Thoss untersucht, in welchem nur Reise-Effecten enthalten waren. Ausserdem wurde der Revolver desselben vom Oberlieutenant Grafen Mittrowsky übergeben.«

»Mit Seherr-Thoss wurde dann ein Protocoll aufgenommen, welches den Gerichts-Acten des Festungs-Gerichtes Krakau beiliegen muss[1].«

»Während der ganzen Zeit wurde mit dem Gefangenen nur das Allernothwendigste gesprochen, was auf dessen Gefangennahme Bezug hatte.«

»Nach Beendigung des Protocolls fragte mich Seherr-Thoss, was mit ihm geschehen dürfte? Ich erwiderte, dass er in der Frühe nach Krakau abgeführt werde. „Und was dann?" fragte er weiter, worauf ich ihm antwortete: „Als Officier muss es Ihnen bekannt sein, wie man nach den Kriegsgesetzen mit Personen verfährt, die im gleichen Falle, wie Sie, sich befinden." Diese Antwort schien ihm nicht zu gefallen, da sein Gesicht auffallend blass und er niedergeschlagen wurde.«

»Seherr-Thoss wurde nun in einem Zimmer in der Nähe der Kanzlei unter Bewachung untergebracht und in der Frühe durch einen Officier nach Krakau abgeführt[2].«

---

[1]) Unter diesem »Protocoll« ist wahrscheinlich die Meldung des Brigade-Commandos vom 6. August 1866 über die Einlieferung des Grafen und die bei ihm vorgefundenen Schriften verstanden. Die Meldung lag thatsächlich den Process-Acten bei (sub Nr. 11) und findet sich nun im K. A., Festung Krakau 1866. VIII, 42. Sie scheint von Bordolo's Hand zu stammen.

[2]) FZM. d. R. Hermann Ritter Bordolo von Boreo (1866 Hauptmann im Infanterie-Regimente Schmerling Nr. 67, dessen viertes Bataillon in der Brigade Braisach eingetheilt war) wurde gebeten, die »Erinnerungen« des Grafen Seherr-Thoss eventuell richtig zu stellen. Seine Excellenz hatte nicht nur die Güte, diesem Ansuchen zu willfahren, sondern bemühte sich auch, seine Aufzeichnungen durch den ausser ihm einzigen noch lebenden Zeugen der im Texte geschilderten Scene überprüfen zu lassen. Oberst Franz Edler von Flanderka der k. k. Landwehr (1866 Lieutenant bei Grünne-Uhlanen und Ordonnanz-Officier Braisach's) bestätigte vollinhaltlich die Erinnerungen des Herrn Feldzeugmeisters; mittlerweile hat auch ihn der Tod hinweggerafft. (August 1899.)

Aus dem Vergleiche der beiden Schilderungen dürfte sich leicht ergeben, welcher von beiden der Vorzug zu geben ist. Es sei daher nur darauf hingewiesen, das General Braisach (welcher mit seinen Truppen schon um 3 Uhr Morgens von Teschen nach Friedek aufbrechen wollte) und seine Officiere sich kaum die Zeit genommen haben dürften, um Mitternacht den doch ziemlich ausgiebigen Inhalt des gräflichen Notizbuches nach Wien telegraphieren zu lassen; es findet sich auch in der That nicht die leiseste Bestätigung für diese sonderbare Behauptung. Weiters dürfte der General, dem als Brigadier kein Justiz-Referent zur Verfügung stand und bei dessen vierten Bataillonen auch kein Regiments-Auditor eingetheilt war, sich wohl schwerlich aus eigener Machtvollkommenheit die Fällung eines Todesurtheils haben anmassen wollen, umso weniger, als im Bereiche der Brigade auch das Standrecht nicht publiciert war. Was endlich den angeblichen Hinweis des Grafen Seherr-Thoss auf den möglichen Verlust einer österreichischen Provinz betrifft, so dürfte er, der ja von Bismarck's Absichten in Bezug auf Böhmen Kenntniss hatte[1]), sich im Jahre 1881 wohl noch erinnert haben, dass er diesbezügliche Andeutungen habe fallen lassen, aber nicht mehr zuverlässig, ob zu Hauptmann Bordolo in Teschen, oder etwa in einem späteren Momente, wie sich noch zeigen wird. Bordolo weiss nun von diesen Andeutungen wirklich nichts und damit fällt die Erzählung Seherr-Thoss' von den Folgen derselben in Nichts zusammen. Die angebliche Blutgier des Generals Braisach aber wird vollends zur Chimäre[2]).

Zur Escortierung des Grafen wurde Lieutenant Alois Tamele des Infanterie-Regiments Nr. 37 bestimmt und ihm Zugsführer Michael Engedy seines Regiments und Gendarm Carl Schön zugewiesen. Seherr-Thoss erzählt[3]), der Lieute-

[1]) Vergl. oben S. 114 mit Anm. 2.

[2]) Seherr-Thoss glaubte dieselbe auch noch dadurch besonders hervorheben zu sollen, dass er schrieb, Braisach hätte ihn eigentlich lieber nach Olmütz schicken wollen, »weil dessen Commandant Jablonski ein besonders energischer Mann wäre«. Da die Brigade Braisach von Krakau dependierte, so kann jeder Soldat leicht sagen, dass Braisach nur, wenn Gefahr im Verzug gewesen wäre, sich hätte nach Olmütz wenden dürfen. Aber selbst unter dieser Voraussetzung wäre ein Abweichen vom Dienstwege nur dann gerechtfertigt gewesen, wenn Teschen viel näher zu Olmütz, als zu Krakau gelegen wäre, was durchaus nicht der Fall ist.

[3]) In seiner Erinnerung [illegible]

nant habe ihm erklärt, dass er — der Graf — ihm während des Transportes »auf Fragen nur mit Ja und Nein antworten, mit den Soldaten aber kein Wort sprechen dürfe, sonst — er zog einen Revolver aus der Tasche und hielt ihn mir dicht unter die Nase. Mich überraschte diese Brutalität so wenig, dass ich blos den Blick verächtlich abwandte, aber kein Wort erwiderte. In der viersitzigen Postkalesche wurde mir ein Platz im Fond angewiesen; der Officier setzte sich mir gegenüber, um, wie er zu einem der Soldaten unter abermaliger Vorzeigung des Revolvers sagte, mich besser unter der Hand zu haben. Einige fast unglaublich klingende Facta ähnlicher Art, die sich während der ersten Stunden der Fahrt zutrugen, übergehe ich mit Stillschweigen, da ich dem Officier, der vielleicht noch in der Armee dient und dessen Benehmen, zu seiner Ehre sei es gesagt, sich nach einigen Stunden gänzlich änderte, nicht schaden will.« Ueber sein eigenes Benehmen während der Fahrt erzählt der Graf nichts; es ist daher billig, hierüber Lieutenant Tamele zu hören, der mit dem Gefangenen am 7. August gegen 6 Uhr Abends in Krakau eintraf und am folgenden Tage auf Befehl des Festungs-Commandos durch den Garnisons-Auditor Hauptmann Bartholomäus Juvanz im Beisein von zwei Officieren einvernommen wurde, wobei er erzählte:

»Vorgestern Früh übernahm ich den Grafen Seherr-Thoss im Civilgefangenhause zu Teschen zur Escorte nach Krakau. Man wusste mir nichts Näheres über ihn zu sagen, als dass er ein sehr gefährliches Individuum und ein Jude sei[1]). Es

[1]) Seherr-Thoss wusste vielleicht nicht, dass er als »sehr gefährliches Individuum« galt, wohl aber nach seiner eigenen Angabe, dass der Lieutenant den Auftrag hatte, »den „Rebellen" bei dem geringsten auflehnenden Worte niederzuschiessen«. Schon das allein hätte ihn bei einigem Nachdenken über seine damalige Lage bis zur Veröffentlichung seiner »Erinnerungen« im Jahre 1881 darüber aufklären können, dass der Lieutenant bei seiner Einlieferung nach Krakau einer Aufgabe gegenüberstand, die schlecht auszuführen ihn wenigstens seine erst erworbene Officierscharge kosten, ihm wahrscheinlich auch noch sonstigen Schaden bringen konnte. Wenn Seherr-Thoss sich erinnert hätte, dass er bei seiner Festnahme nur mit knapper Noth der Gefahr, erschlagen zu werden, entrissen wurde, so hätte er aus der Stimmung des Landvolkes gegen die Legion leicht auf jene eines kaiserlichen Officiers schliessen können und das Verhalten des Lieutenants Tamele vielleicht begreiflicher gefunden, zumal da derselbe dem Anscheine nach seinen Namen und socialen Rang erst während der Reise von ihm selbst erfahren haben dürfte. Lieutenant Tamele sagte vor Gericht aus, der Graf habe die Reise nach Krakau in Civilkleidern gemacht und er habe ihn erst vor Krakau wieder seine Uniform anlegen lassen, da er Auftrag gehabt

wurde mir auch nebst Geld und einigen anderen Effecten ein versiegeltes Paket übergeben, welches ich gestern nach meiner Ankunft dem Festungs-Commando zu Krakau vorgelegt habe. Ueber den Gefangenen kann ich nur sagen, dass er sich ganz anständig benommen und sich während der Reise in vertrauliche Mittheilungen eingelassen hat. So nannte er mir seinen Namen Arthur Graf Seherr-Thoss und erzählte mir, wie er mit vielen fürstlichen Familien verwandt (?) und mit den meisten bekannt (sei; er) habe überall hohe Connexionen, auch mit österreichischen Generalen, darunter FML. Ritter von Schmerling, habe sich mit dem Herzog von Neisse (?) und mit vielen Anderen duelliert; er sei preussischer Major und habe sich nur in der Hoffnung zu seinen Dienstleistungen für Preussen herbeigelassen, er werde für den Fall seiner Gefangennehmung als Officier behandelt werden. Er habe das Ernennungs-Decret vom königlich preussischen Ministerium erhalten, von Preussen sei das ungarische Corps organisiert worden und in demselben dienten auch mehrere preussische Officiere[1]. Er zeigte sich erbittert über die preussische Perfidie, indem ihm die Demarcations-Linie nicht richtig bekannt gegeben worden sei. Er sei zwar überzeugt, dass er heute über acht Tage nicht mehr leben werde, allein wenn er doch wieder frei würde, würde er nach Preussen gehen und sich mit Bismarck und mit Allen schiessen (!); wenn er am Leben bliebe, würde er Mittheilungen machen, die Oesterreich gewiss mehr nützen würden[2], als wenn er erschossen würde, welches letztere demselben im Gegentheile schaden dürfte[3]. . . . Mir waren

habe, ihn adjustiert einzuliefern. Es ist sehr wahrscheinlich, dass schon Oberlieutenant Graf Mittrowsky in Erinnerung der Volkswuth in Hochwald den Grafen, vielleicht mit dessen Zustimmung, die Uniform ablegen und Civilkleider anziehen lassen, ihn auch so in Teschen übergeben hat. Möglicher Weise hat dann auch Lieutenant Tamele den Grafen in Civilkleidern übernommen. Es ist übrigens auch höchst wahrscheinlich, dass GM. von Braisach mit der Wahl des Lieutenants Tamele zur Geleitung des Grafen nach Krakau und mit seiner Instruierung nichts zu thun hatte, sondern diese, da er selbst bald aus Teschen ausmarschierte, dem daselbst zurückbleibenden höchsten Officier vom Infanterie-Regimente Nr. 37 überliess.

[1]) Diese Aeusserung ist jedenfalls eine hinterhältige Auslegung der Anwesenheit des Oberst Döring und des Hauptmanns Drygalski bei der Legion.

[2]) Siehe weiter unten (S. 286) den Bericht des FML. Baron Rzikowsky vom 14. August, gelegentlich der Vorlage des Urtheiles über Seherr-Thoss an die General-Adjutantur.

[3]) Dabei dachte der Graf wohl an das, was er nach seinen »Erinnerungen« in Bezug auf den möglichen Verlust Böhmens in Teschen zu Hauptman[illegible] [illegible]ordolo gesagt zu haben vermeinte, [illegible] Thor-

der Gendarm Schön und der Führer Michael Engedy vom Erzherzog Joseph-Infanterie-Regimente beigegeben und haben das von mir Erzählte ebenfalls gehört. Sie werden daher keine weiteren Auskünfte zu geben im Stande sein, nur soll der Gefangene zum Gendarmen geäussert haben, er würde gerne einem Juden fünf bis sechs Sechser oder auch einen Ducaten geben, der einige Zeilen dem Stolberg überbrächte[1]).« Führer Engedy wusste nichts von dieser letzten Angabe, was der gleichfalls einvernommene Gendarm damit erklärte, der Graf habe die Aeusserung gethan, als nur er mit Engedy denselben vom Festungs-Commando, wo der Lieutenant ausgestiegen sei, zum Castell begleitet hätte; »der Führer hat wahrscheinlich diese Worte wegen des Wagengerassels und weil viele Menschen auf der Gasse waren, nicht gehört[2])«.

Das Telegramm, mit welchem GM. Braisach die Absendung des Grafen Seherr-Thoss nach Krakau anzeigte, ist nicht mehr erhalten; sein wesentlicher Inhalt findet sich jedoch gewiss in dem Telegramme wieder, welches FML. Baron Rzikowsky aus Krakau am 6. August, 1 Uhr Nachmittags, an das Commando der operierenden Armee nach Wien richtete[3]) und das lautet: »Heute Abends wird Neutitschein, Freiberg, Frankstadt besetzt sein. Ein sehr gefährlicher Insurgent, Graf Seherr-Thoss, angeblich Major der Legion, ist aufgebracht. Er hatte wichtige Documente bei sich und wird nach Krakau escortiert. Es melden sich Flüchtlinge der Legion bei der Brigade Braisach . . .[4])« Das Telegramm kam 50 Minuten später in Wien an und wurde vom Operations-Bureau des Erzherzogs Albrecht der General-Ajutantur des

dürfte übrigens den Gegenstand, von dessen Erörterung er sich eine Verbesseruug seiner fatalen Lage versprochen haben mochte, während der zweitägigen Fahrt nach Krakau länger behandelt haben, als der Lieutenant der Mühe werth fand, darüber Aussagen zu machen.

[1]) Protocoll, aufgenommen mit Lieutenant Alois Engelbert Tamele, Krakau 8. August 1866. (Nr. 9 der Acten des Processes Seherr-Thoss.)

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Das ist in Telegrammen Rzikowsky's, wenn er Meldungen seiner Untergebenen weiter berichtet, ohne dass er selbst hätte Wahrnehmungen machen können, nachweisbar häufig der Fall; es ist auch natürlich, denn jede auf eigene Faust gemachte Aenderung geschieht auch auf eigene Gefahr und erhöht die Verantwortung.

[4]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 179 a

Kaisers[1]) und dem Kundschafts-Bureau des Kriegs-Ministeriums zur Einsichtnahme zugestellt.

Wir wissen nicht, was für Berathungen in Bezug auf den gefangenen Grafen von den massgebenden Personen am Abend des 6. August in Wien stattgefunden haben. Ueber ihren Inhalt dürften schriftliche Aufzeichnungen kaum gemacht worden sein, aber trotzdem können wir ihren Gedankengang nachempfinden. Die Handhabe hiezu bildet die Thatsache, dass im Zusammenhange mit der Gefangennahme des Grafen Seherr-Thoss in Ungarn, besonders in Ofen und Pest, zahlreiche Verhaftungen politisch verdächtiger Individuen angeordnet und auch durchgeführt wurden[2]).

Aus vielen Anzeichen[3]), Kundschafts-[4]) und Zeitungsnach-

[1]) Die Geschichte der General-Adjutantur in den Fünfziger- und Sechziger-Jahren ist noch nicht geschrieben. Vor dem Inslebentreten der December-Verfassung hatte die General-Adjutantur massgebenden Einfluss auf alle militärischen und selbst auf politische Verhältnisse und behandelte auch Agenden, die erst später dem Kriegs-Ministerium zufielen. Es muss ihr daher eine hervorragende Stellung im damaligen Verwaltungs-Organismus des Staates zuerkannt werden.

[2]) »In Ungarn, namentlich Budapest,« heisst es in einer Wiener Correspondenz vom 9. August (Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 11. August 1866), »haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden; die ersten Mittheilungen hierüber kamen — aus Paris; sie haben sich auch diesmal bestätigt. Die bekannteste Persönlichkeit unter den Verhafteten, im Uebrigen meist frühere Honvéd-Officiere, ist der Pester Advocat Virgil Szilágyi, von der Stadt Pest in den Landtag von 1861 gewählt, im Jahre 1862 zu zehnjährigem Kerker verurtheilt und später begnadigt. Ob es sich blos um Verbreitung aufrührerischer Proclamationen oder noch um etwas mehr handelt, muss dahin gestellt bleiben. Die Veranlassung zum Einschreiten scheint das in Ober-Ungarn erfolgte Aufgreifen einer — unter dem Pseudonym (!) Graf Arthur Shertosch auftretenden — Persönlichkeit aus dem Stabe Klapka's gewesen zu sein.«

Um die Ursache der Verhaftungen auf ein gleichzeitiges Zeugniss zu stützen und die Angelegenheit Szilágyi's und seiner Complicen gleich hiemit abzuthun, sei hier auch noch die Wiener Correspondenz vom 6. September (Augsburger »Allgem. Zeitung« vom 8. September 1866) angeführt: »Man erinnert sich der vor einigen Wochen erfolgten Verhaftung einiger Personen in Pest. Die bekannteste derselben ist der bekannte Advocat Virgil Szilágyi. Die Anklage lautete auf versuchten Hochverrath. Vorgestern nun erfolgte die Freilassung derselben auf Grund des Artikels X des Prager Friedens-Vertrages.«

[3]) Zu denen vielleicht auch die Stelle eines von General Steinmetz geschriebenen und dem k. k. Oberlieutenant Grafen Herberstein am 11. Juli in die Hände gefallenen Briefes gehörte und die lautete: »Es ist leicht möglich, dass auch Ungarn seine Zeit wahrnimmt, wenigstens sind Andeutungen, dass es geschehen wird, vorhanden.« (Original im K. A. bei den Untersuchungs-Acten über den preussischen Lieutenant a. D. Heinrich Weth. Vergl. Anm. 2 auf S. 106.)

[4]) Am 1. August erst hatte der General-Adjutant FML. Graf Crenneville [illegible] zuverlässiger

richten[1]), sowie aus vertraulichen Berichten aus Ungarn[2]), denen allen nun die zahlreichen Telegramme der letzten Tage über das Auftreten und Eindringen der Legion nach Ungarn eine nicht mehr anzutastende Glaubwürdigkeit verliehen, mussten die massgebenden Kreise in Wien zur vollsten Ueberzeugung gelangen, dass zur Verwirklichung der bekannten Unabhängigkeits-Ideen eine grosse Conspiration in Ungarn im Zuge sei, die es galt, mit kräftiger Hand niederzuschlagen. Daher folgte der Ergreifung des Grafen Seherr-Thoss fast unmittelbar die Verhaftung des schon von früher her compromittierten Advocaten Virgil Szilágyi in Pest und einer Anzahl anderer Personen daselbst und sonst in Ungarn, von welchen viele ehemalige Honvéd-Officiere waren[3]). Diesen musste indessen ihr Verschulden erst

---

Quelle« mittheilen können, welche sich auf die in Bildung begriffene Legion Klapka's und auf die Bewegung in Ungarn bezogen. Der Gewährsmann des General-Adjutanten behauptet, es seien ihm drei Briefe Daniel Irányi's, des damaligen Secretärs Kossuth's, vor ihrer Abgabe an die Adressaten zur Einsicht mitgetheilt worden (wahrscheinlich durch das »Cabinet noir« des Ungarnfreundes Napoleon III.), aus denen er Folgendes meldet: 1. Irányi aus Florenz, 23. Juli, an Nicolaus Kiss de Nemeskér, Stellvertreter Kossuth's in Paris, empfiehlt den nach Preussen abgehenden ungarischen Obersten Telkessy und giebt trotz des Waffenstillstandes die Hoffnung des Gelingens der ungarischen Sache gegen Oesterreich nicht auf. 2. Irányi an Ernst Simonyi in Paris (10 rue grand Chantier), zeigt ebenfalls an, dass die Hoffnungen der Ungarn nicht gesunken sind und erst dann sinken werden, wenn Italien definitiv Frieden mit Oesterreich schliessen würde. Anfrage über die Ankunft Georg Komáromy's in Paris und Florenz. 3. Irányi an den ungarischen Emigranten und Journalisten Attila Gerandó in Paris (45 rue de Vaugirard), muntert gleichfalls zu Hoffnungen auf und sagt, »dass Alles gut gehen wird, wenn man nur zu Hause nichts verdirbt«.

Der Confident meldete gleichzeitig, dass Bismarck um ungarische Officiere nach Florenz telegraphiert habe und dass deren eine Anzahl (die Hervorragendsten namentlich angeführt) auf Kosten der italienischen Regierung nach Berlin abgegangen seien, wo ein Graf Csáky organisatorisch thätig sei, während in Neisse, Glatz und Glogau Werbe-Stationen für die Legion errichtet würden. Zum Eintritt in dieselbe hätten sich bereits 14.000 Kriegsgefangene ungarischer Nationalität gemeldet. Klapka oder Vetter würden die Legion commandieren. General Türr und Oberstlieutenant Joseph Kiss hingegen befänden sich in conspiratorischer Mission in Serbien. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 22.) Wie man sieht, Alles richtige Thatsachen bis auf die zu hoch gegriffene Zahl der zum Eintritt in die Legion bereiten Kriegsgefangenen.

[1]) Der Bericht über die Eidesleistung und Fahnenweihe der ungarischen Legion in Neisse stand in der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 1. August 1866.

[2]) Siehe oben S. 153 und ff.

[3]) Man kannte wohl manchen Namen solcher Officiere nicht blos aus dem erst im Vorjahre abgeschlossenen Process gegen Stephan Nedeczky und Paul Almássy.

nachgewiesen werden und sie wurden daher den in Ungarn damals noch immer competenten Militär-Gerichten übergeben.

Wesentlich einfacher schien die Sache mit dem Grafen Seherr-Thoss zu stehen. Nach dem Wortlaute des mitgetheilten Telegrammes des FML. Rzikowsky musste man in Wien, wo erst von eben demselben 6. August Mittags an die ersten, noch unsicheren[1]) Nachrichten vom Rückzuge der Legion aus Ungarn einzutreffen anfiengen, zu dem Glauben kommen, der Graf, »ein sehr gefährlicher Insurgent«, dazu »angeblich Major der Legion«, welche den eben in Kraft getretenen Waffenstillstand durch den Einfall nach Ungarn gebrochen hatte, sei bei dieser Gelegenheit, also auf frischer That, mit den Waffen in der Hand ergriffen worden; zum Ueberflusse hatte er »wichtige Documente« bei sich geführt, die wohl auch ihn selbst belasteten. Doch selbst abgesehen davon, hatte er als Officier der Legion mindestens durch sein Beispiel die kaiserlichen Soldaten zum Verbleiben in der Legion ermuntert, womit eine Verletzung der eidlich angelobten Treue verbunden war. Er hatte ferner zum Nachtheil der kaiserlichen Armee im Einverständniss mit den Preussen gestanden und endlich an der Vergrösserung einer Gefahr für die Monarchie von Aussen unmittelbar mitgewirkt. Er war sonach als Hochverräther zu behandeln und hatte nach dem Gesetze sein Leben verwirkt. Ueberdies hatte er sich des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates schuldig gemacht und verfiel damit

(Siehe oben S. 22.) Dass man gerade auf ehemalige Honvéd-Officiere griff, lässt auch schliessen, dass man von der Affiliierung der geheimen Honvéd-Comités mit dem ebenso geheimen Freimaurerthum Ungarns (siehe oben S. 20) und dem darauf gegründeten »Gouvernement occulte« (siehe oben S. 30) in Wien vielleicht mehr wusste, als den Bestrebungen der Malcontenten zuträglich war. Nach einem Schreiben D. Irányi's an Kossuth (Iratai, VI, 483) soll die Zahl der Verhafteten 12—14 gewesen sein.

[1] Am 4. August hatte Graf Forgách seinen bereits bekannten Kassandraruf, »die Sache nicht zu unterschätzen« ertönen lassen. Am 5. August Vormittags kam seine Meldung nach Wien, die Legion habe am 3. in Turzovka übernachtet; es sei unentschieden, ob sie sich nach N.-Bittse oder Csáca wenden werde. (Präs.-Reg. des R. K. M., C. K. Nr. 4870 vom 6. August 1866. Nach Telegrammen, welche am 6. August Mittags aus Krakau und Trentschin, gegen 4 Uhr Nachmittags aus Walachisch-Meseritsch in Wien ankamen (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 173, 174, 186), sollte nun die Legion plötzlich in Re[illegible] stehen! Das war weil die Zwischenstadien in Wien damals noch unbekan[illegible] nicht leicht erklärlich und daher vorerst kaum glaubhaft.

ohne Rücksicht auf seinen ordentlichen Gerichtsstand dem Spruche der Militär-Gerichte[1]).

So viel konnte man in Wien nach dem Einlangen des Telegramms aus Krakau sicher erkennen. Es lag daher sehr nahe, den Grafen vor ein prompt arbeitendes Kriegs-Gericht zu stellen, dessen Urtheil nicht zweifelhaft sein konnte. Wurde Seherr-Thoss dann zum Tode verurtheilt und folgte dem Spruche unaufgehalten die Ausführung, so war damit zugleich nach zwei Seiten hin ein warnendes Beispiel statuiert: einmal für die bei der Legion ausharrenden Emigranten und k. k. Soldaten, dann aber auch für die bisher anscheinend noch immer etwas zurückhaltenden Verschwörer in Ungarn[2]).

In diesem Sinne telegraphierte der »Erste General-Adjutant der Armee«, FML. Graf Crenneville, noch am 6. August,

---

[1]) Militär-Strafgesetz v. J. 1855, §§ 305, 314, 327, 328, lit. a, 334, lit. c, 335, lit. b.

[2]) Wenn demnach Graf Seherr-Thoss in Folge seiner Gefangennahme am 5. August das Leben eingebüsst hätte, so wäre dies nicht so sehr um seiner selbst willen geschehen, wie er gerne glaubte, sondern viel mehr auch noch aus anderen, wichtigeren Gründen.

Empfindsame Seelen seien darauf hingewiesen, dass die Berliner »Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung« schon einige Tage vor dem, den Krieg entscheidenden Ministerrathe des 12. Juni diejenigen Preussen, welche etwa gesonnen waren, in fremdherrliche Kriegsdienste zu treten oder darin zu verbleiben, an § 68 des preussischen Strafgesetzbuches erinnerte. Der Paragraph lautet: »Ein Preusse, welcher während eines gegen den preussischen Staat ausgebrochenen Krieges im feindlichen Heere Dienste nimmt und die Waffen gegen Preussen oder dessen Bundesgenossen trägt, wird als Landesverräther mit dem Tode bestraft. Ein Preusse, welcher schon früher in fremden Kriegsdiensten stand, soll, wenn er nach Ausbruch des Krieges in demselben verbleibt und die Waffen gegen Preussen und dessen Bundesgenossen trägt, mit Zuchthaus von drei bis zehn Jahren bestraft werden. Wird festgestellt, dass mildernde Umstände vorhanden sind, so tritt Einschliessung von drei bis zehn Jahren ein.«

Die Wiener Militär-Zeitschrift »Der Kamerad« machte in ihrer Nummer vom 12. Juni 1866 hiezu folgende Bemerkung; »Wir machen auf diesen Paragraph und dessen gewiss nicht zufällige und absichtslose Anführung in einem, der Berliner Regierung so nahestehenden Blatte aufmerksam . . . .«

Die Gründe für den so frühzeitigen Hinweis der preussischen Regierung auf den angeführten Gesetzes-Paragraphen sind auseinandergesetzt bei Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Aufl. (1899), S. 186 u. ff. (»Eilftes Capitel. Das Widerstreben der preussischen Bevölkerung gegen den Krieg« mit folgenden Abschnitten: »Der innere Conflict.« »Die Friedens-Adressen und andere Proteste gegen den Krieg.« »Erlass des Ministers des Innern auf die Friedens-Adressen«. Notabene: Der Erlass ist vom 8. Juni datiert! »Zweifelhafte Stimmung der preussischen Armee.« »Stimmung der Bevölkerung, insbesondere Berlins beim Ausbruche des Krieges.«)

10 Uhr Abends, an FML. Baron Rzikowsky nach Krakau: »Graf Seherr-Thoss ist kriegsrechtlich zu executieren; die Documente hieher senden[1].«

FML. Rzikowsky meldete schon am 7. August Vormittags, noch vor der Ankunft des Grafen in Krakau, er werde den auf diesen bezüglichen »Befehl schnell vollziehen«[2]). Er nahm daher in die von Lieutenant Tamele am Abend überbrachten, dem Grafen bei dessen Gefangennahme in Hochwald abgenommenen Documente sogleich Einsicht und fand sich darnach zu folgendem Telegramm an die General-Adjutantur veranlasst: »Die Documente, namentlich ein Notizbuch[3]), sind von solcher Wichtigkeit, dass ich sie per Courier nach Wien sende. Der eben eingebrachte Insurgent heisst Graf Heinrich Arthur Seherr-Thoss, geboren 23. März 1820 und war Major bei der Legion[4]).« Bevor Hauptmann Ripp des Genie-Stabes mit den Documenten nach Wien abreiste, liess der Festungs-Commandant aus ihnen durch den Garnisons-Auditor Juvanz noch jene Abschriften und Auszüge machen, welche für das beeidete Kriegsrecht nothwendig waren.

Noch am Abend seiner Ankunft liess der Graf den Feldmarschall-Lieutenant um eine Unterredung bitten, in welcher er ihm die Frage stellte, »ob er als preussischer Officier behandelt würde, da sein Decret als Major der ungarischen Legion von dem königlich preussischen Ministerium mitunterschrieben ist. Ich erwiderte demselben« — so berichtet FML. Rzikowsky — »dass er von uns nur als Rebell angesehen werden kann, da ungarische Truppen nur Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich, nicht dem König von Preussen dienen und den Eid

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 42 c.

Der Graf hat später auf zweifelhaften Wegen von dem Inhalte dieses und einiger anderer Telegramme, die während der Dauer seiner kriegsrechtlichen Untersuchung in Bezug auf ihn nach Krakau abgiengen, Kenntniss erhalten und sich in seinen 1881 gedruckten »Erinnerungen« darüber verbreitet. Er wusste und sprach es deutlich aus, dass ihm mit der Stellung vor ein Kriegs-Gericht von Wien aus das Todesurtheil vermeint war und schiebt selbst die Schuld an dieser Entscheidung in leicht erkennbarer Weise auf den Grafen Moriz Esterházy, den ungarischen Minister des Kaisers, der damals einer der einflussreichsten Männer bei Hofe war besonders in ungarischen Angelegenheiten und ihm — dem Grafen — persönlich »besonders abhold« gewesen sei.

[2]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 179 b.

[3]) Dessen Inhalt ist dem Leser bereits bekannt.

[4]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 42 b. Das Telegramm ist am 7. August, [illegible] Abends in Krakau aufgegeben.

der Treue schwören können.« ». . . . . Seine Aeusserungen über die Perfidie der preussischen Regierung, welche die Legion geopfert habe, kennen keine Grenzen« . . . .[1]).

Am 8. August wurde Seherr-Thoss beim Garnisons-Auditoriate in Gegenwart eines Gemeinen, eines Gefreiten, eines Corporals, eines Führers, eines Lieutenants, eines Oberlieutenants und eines Hauptmanns dem ersten Verhöre unterzogen, wobei er die Antworten auf die Fragen des Auditors selbst dictierte. Ausser den bereits bekannten Daten über seinen Lebenslauf[2]) und seine Verbindungen mit dem Prinzen Jérôme Napoleon und Bismarck erzählte er, er sei nur in Folge eines Auftrages des Prinzen Napoleon nach Preussen gekommen und habe vom 11. bis 25. Juli in Berlin die Vorbereitungen zur Errichtung einer ungarischen Legion durch die preussische Regierung mit angesehen. Er selbst habe anfänglich nicht in die Legion eintreten wollen, da er das ganze Unternehmen als aussichtslos angesehen und auch Bedenken gegen die Rechtlichkeit der Sache gehabt habe. Dann aber sei er doch als Major der Legion beigetreten, weil versichert worden, dass dieselbe nicht als Rebellen-Corps angesehen werden könne, sondern von der preussischen Regierung als Hilfstruppe und Bundesgenosse betrachtet werde. Deshalb hätten die Officiere der Legion auch preussische Anstellungsdecrete erhalten und seien »mittelst eines auszustellenden Reverses von der königlich preussischen Regierung in Eid und Pflicht« genommen worden. Er könne sich desshalb nur als preussischen Officier ansehen und hätte ohne die preussische Officiers-Bestallung die Legions-Uniform nie angezogen. »Sollte die k. k. Regierung nicht diese Ansicht gelten lassen wollen, so kann ich nur bitten, dieses nicht dem Individuum entgelten zu lassen, sondern jener preussischen Regierung, welche durch unwahre Versprechungen uns zur Betheiligung veranlasst hat,« setzte er wirkungsvoll fort und betonte, dass er im Kriegsrathe der Legion zu Schillersdorf am 31. Juli gegen den Einmarsch in Ungarn gestimmt und, als dieser dann »auf Veranlassung preussischer Officiere« dennoch stattgefunden, selbst keinerlei Gebrauch von der Waffe gemacht habe. Eine weitere Frage über die Zusammensetzung der Legion beantwortete der Graf wahrheitsgetreu, die letzte über die Bestimmung derselben

[1]) Rzikowsky, Krakau, 7. August, an die General-Adjutantur. Concept. (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 43.)

[2]) Siehe oben S. 34, Anm. 1.

dahin, dass der Einmarsch in Ungarn nur bezweckt habe, die Führer der Legion vor den Augen Europas von dem Vorwurfe der Feigheit zu bewahren.

Man kann nicht sagen, dass das Verhör sehr eingehend gewesen sei und der Graf konnte sich daher leicht ziemlich glücklich verantworten. Dies gelang ihm auch bei seiner zweiten Einvernahme am 10. August, an dem er hauptsächlich über die Entstehung und Bestimmung der bei ihm vorgefundenen Documente und über die näheren Umstände seiner Festnahme befragt wurde[1]).

Inzwischen hatte man in Preussen bereits angefangen, auf die Befreiung Seherr-Thoss' hinzuwirken. General Graf Stolberg hatte am 8. August folgendes Schreiben abgeschickt:

»An den k. k. Commandanten der Grafschaft Teschen und des Prerauer Kreises.«

»Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich nachstehende Angelegenheit ganz ergebenst mitzutheilen.«

»Eine preussische Parteigänger-Abtheilung hat sich missverständlicher (!) Weise noch vor Beginn des Waffenstillstandes in die Karpathen begeben. Ich habe diese Abtheilung durch einen Officier zurückholen lassen, um jedem sonst unvermeidlichen Kampfe vorzubeugen. Die Abtheilung ist sofort meinem Befehle nachgekommen und hat sich hinter die Demarcations-Linie zurückgezogen. Bei diesem Rückmarsche ist, wie mir soeben gemeldet worden, ein Officier, Major Graf Seherr, mit einer Patrouille in österreichische Gefangenschaft gerathen.«

»Indem ich mir gestatte, Euer Hochwohlgeboren an die vielfachen Missverständnisse zu erinnern, die dem Beginn des eigentlichen Waffenstillstandes vorangiengen und speciell auf den Ueberfall preussischer Truppen in Troppau durch österreichisches Militär hinweise, welcher gerade an demselben Tage sich ereignete, an welchem die Parteigänger-Abtheilung irrthümlicher Weise abmarschierte, ersuche ich Euer Hochwohlgeboren, den Major Graf Seherr und die Patrouille frei zu geben, gleichwie ich alle diejenigen Gefangenen frei gegeben habe, welche durch meine Truppen nach Eintritt des Waffenstillstandes gefangen genommen worden sind.«

[1]) Die Zwischenzeit hatte der Auditor mit dem Verhöre eines eingebrachten Legionärs und nebst anderen Dienstgeschäften wohl mit dem Studium der Sac[illegible] Grafen zugebracht [illegible]

»Der Ueberbringer dieses Schreibens ist angewiesen, die Gefangenen auf demjenigen Wege hinter die Demarcations-Linie zurückzuführen, welchen Euer Hochwohlgeboren ihm anweisen werden.«

»Ich ergreife diese Gelegenheit, um Euer Hochwohlgeboren die Versicherung meiner grössten Hochachtung darzubringen. Troppau, den 8. August 1866. Graf Stolberg m. p., GM.«

Dieses, durch den Parlamentär Premier-Lieutenant André zu Friedeck am 9. August dem GM. Braisach eingehändigte Schreiben beantwortete letzterer, wie folgt:

»Euer Hochgeboren! Auf das geehrte Schreiben beeile ich mich mitzutheilen, dass der hier in Verhaft genommene Graf Seherr-Thoss an das hohe Militär-Commando nach Krakau abgeliefert wurde, wohin ich unter Einem Euer Hochgeboren Schreiben sende. Der in seiner Begleitung gewesene Mann wurde nachträglich ebendahin abgegeben.«

»Schliesslich erlaube ich mir, Euer Hochgeboren mitzutheilen, dass von den mir unterstehenden Truppen im Verlaufe der Waffenstillstandszeit kein Conflict mit den königlich preussischen vorgekommen, daher von der Gefangennahme einer Patrouille nichts bekannt ist.«

»Ich zeichne mit grösster Hochachtung Braisach m. p., GM. — Friedek, am 9. August 1866.«

Der General sendete mit Stolberg's Original auch eine Abschrift seiner Antwort nach Krakau, welche beide FML. Rzikowsky am 10. August Morgens erhielt. Um 9 Uhr Vormittags telegraphierte er an die General-Adjutantur nach Wien von dem Verlangen Stolberg's und schloss mit den Worten: »Die Auslieferung des Grafen Seherr wird selbstverständlich verweigert, doch werde ich mich mit der Antwort nicht beeilen.« Der Grund hiefür ist in der gleichzeitig an die General-Adjutantur erstatteten schriftlichen Meldung zu ersehen, welcher Stolberg's und Braisach's Schreiben beilagen und in der es heisst: ». . . Da jedoch GM. Graf Stolberg, wahrscheinlich auf höhere Weisung hin, das revolutionäre Corps eine preussische Parteigänger-Abtheilung zu nennen beliebt, so würde ich ganz gehorsamst bitten, mir nähere Weisungen zu ertheilen, um der Ver-

antwortung zu entgehen, dass aus diesem Vorfalle politische Conflicte sich entwickeln könnten[1].«

Noch bevor Hauptmann Ripp mit den Documenten und der vorstehende Bericht Rzikowsky's in Wien angekommen sein konnten, erhielt der Feldmarschall-Lieutenant aus der General-Adjutantur die telegraphische Weisung: »Verweigerung der verlangten Auslieferung selbstverständlich. Da derselbe (scil. Seherr-Thoss) mit ungarischer Conspiration im Zusammenhange steht, baldigst executieren[2].«

Hierauf erliess FML. Baron Rzikowsky am 11. August folgendes Schreiben an den Grafen Stolberg:

»Auf das geehrte Schreiben, welches Euer Hochgeboren an den GM. von Braisach gelangen liessen, habe ich zu erwidern, dass mir von Conflicten mit den königlich preussischen Truppen während der Waffenruhe und des Waffenstillstandes nichts bekannt ist. Gegen die Besetzung des östlichen Theiles von Schlesien, welche während der Waffenruhe erfolgte, habe ich protestiert, mich jedoch aller Feindseligkeiten enthalten. Ueber die Vorgänge in Troppau ist mir nichts bekannt. Von den mir unterstehenden Truppen ist kein Mann in Troppau gewesen und ich kann gar nicht begreifen, wie dort mit einem Male österreichische Truppen erscheinen konnten. Ebenso ist, wie schon GM. von Braisach bemerkte, die Gefangennahme einer Patrouille am 5. August nicht erfolgt.«

»Was das Insurgenten-Corps betrifft, welches bewaffnet in die kaiserlichen Staaten eingefallen und nur durch unsere Truppen von dem weiteren Eindringen in Ungarn abgehalten wurde, so kann ein solches von uns nur als ein Rebellen-Corps betrachtet werden.«

»Man hat gefangene Soldaten ungarischer Nationalität zum Treubruch verleitet, hat sie unter Anführer gestellt, die als Hochverräther gebrandmarkt und deren Namen an den Galgen geschlagen sind und verlangt nun, dass diese Bande als eine „preussische Parteigänger-Abtheilung" behandelt wird.«

»Ich hege die feste Ueberzeugung, dass Euer Hochgeboren nur mit grösstem Widerstreben diese Bezeichnung gebraucht

[1] Concepte des Festungs-Commando und Abschriften der Beilagen der Reinschrift. (K. A., Festung Krakau 1866, VIII. 48. a. b.

[2] K. A., Festung Krakau 1866, VIII. 40. Das Telegramm ist am 10. August, 2 Uhr Nachmittags in Wien aufgegeben, kam 7 Uhr 40 Min. [illegible]

haben, denn dem ritterlichen Sinne eines verdienten Soldaten kann es nicht zusagen, Hochverrath und Rebellion in seinen Schutz zu nehmen.«

»Graf Seherr-Thoss wird nach der ganzen Strenge unserer Kriegsgesetze behandelt werden. Er ist mit einem bewaffneten Insurgenten-Corps in das österreichische Gebiet eingefallen und die bei ihm vorgefundenen Schriften sind so compromittierender Art, dass seine hochverrätherischen Anschläge gegen die Monarchie auf das Klarste erwiesen sind[1].«

Ob nun dieses Document den Anforderungen, welche man an ein diplomatisches Actenstück gemeiniglich zu stellen pflegt, entspricht oder nicht, so viel wird man doch zugeben müssen, dass es in ungesuchten Worten die Ansicht eines im Dienst ergrauten kaiserlichen Soldaten enthält und uns ein neuer Beweis von der Erbitterung ist, welche das Auftreten der Legion in den Reihen der kaiserlichen Armee hervorgerufen hatte. Graf Stolberg konnte, ob er nun mit der Handlungsweise seiner Regierung einverstanden war oder nicht[2]), sich unmöglich auf eine Polemik mit dem österreichischen General einlassen. Er stellte sich daher auf den Standpunct des blinden Gehorsams und richtete nach einigen Tagen folgendes Schreiben »an das k. k. Truppen-Commando für West-Galizien«:

»Ich bescheinige den Empfang des Schreibens des Herrn Generals von Rzikowsky ddo. Krakau, am 11. August 1866.«

»Ich halte als preussischer General es unter meiner Würde, in gleicher Weise zu antworten, wie das obgenannte Schreiben abgefasst ist und werde alle ferneren Schritte meiner königlichen Regierung überlassen, deren stets allerehrenvollste Aufträge ich immer nach besten Kräften erfüllen werde. Troppau, den 15. August 1866. Graf zu Stolberg, GM.«

Das letzte Telegramm der General-Adjutantur hatte jedenfalls zur Folge, dass sich der Festungs-Commandant von Krakau durch den Garnisons-Auditor über den Stand des Processes gegen Seherr-Thoss referieren liess. Hauptmann Juvanz war sich indessen über die Beurtheilung des Grafen selbst noch nicht klar

---

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 50. Concept.

[2]) Daniel Irányi berichtete am 13. August 1866 an Kossuth (Iratai, VI, 483), er habe mit Stolberg gesprochen und ihn als den »wärmsten Freund« der Ungarn gefunden.

geworden und hatte wohl geltend gemacht, dass derselbe nicht mitten unter dem Insurgentenhaufen, sondern allein in einem Wagen angehalten worden und dass dabei kein Blut geflossen sei[1]. FML. Baron Rzikowsky, dem vielleicht der Name des Grafen mitsammt seiner Vergangenheit erst durch dessen eigene Aussagen bekannt geworden sein mochte[2]) und der nach dem Schreiben Stolberg's vom 8. August Sorge vor politischen Verwicklungen hatte, konnte sich demnach umso weniger über die vom Auditor gemachten Einwendungen und Vorbehalte hinwegsetzen. Doch liess Juvanz dieselben, wohl nach genauem Studium der Acten und besonders der Auszüge aus dem Notizbuche des Grafen, am Nachmittage des 11. August endlich fallen und meldete dem Festungs-Commando, dass gegen den bisher in Voruntersuchung gestandenen Grafen Seherr-Thoss der Thatbestand der Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staates (§§ 314 und 327 M. St. G.) und des Hochverrathes (§ 334, lit. c, M. St. G.) vorliegt und derselbe daher mit dem heutigen Tage zur gerichtlichen Untersuchung in Zuwachs zu nehmen wäre[3])«.

---

[1]) Seherr-Thoss wusste davon, denn er schreibt in seinen »Erinnerungen« (a. a. O. S. 77): »Da bei meiner Gefangennehmung kein Blut geflossen war, konnte ich gesetzlich nicht zum Tode, sondern nur zur Kerkerstrafe verurtheilt werden. Der rechtschaffene Juvanz weigerte sich, die Todesstrafe zu beantragen.«

[2]) Wusste doch selbst Kossuth von dem wiederholt zu diplomatischen Diensten der Emigration verwendeten Seherr-Thoss so wenig, dass er noch in einem Briefe vom 7. August 1866 (Iratai, VI, 447) nach Nennung seines Namens in parenthesi fragte: »Ist der auch ein Ungar? (ez is magyar?)«

[3]) Process-Acten Nr. 16, Concept, von der Hand Juvanz'. Hauptmann von Bordolo hatte in Teschen den Grafen nicht im Zweifel darüber gelassen, was ihm bevorstehe und auch dieser war nach Allem, was wir wissen überzeugt, dass nach österreichischem Gesetze sein Leben verwirkt sei. Gerade desshalb suchte er sich durch die wiederholte Betonung seines angeblich preussischen Officiers-Charakters der Wirkung der österreichischen Gesetze zu entziehen. Vielleicht durch diese Art der Selbstvertheidigung Seherr-Thoss' irregeführt, scheint nun damals Hauptmann-Auditor Juvanz überflüssiger Weise sich allzu lange mit seinen, wohl mehr politischen, als militärstrafgesetzlichen Betrachtungen des Falles aufgehalten zu haben, obwohl selbst Officiere ohne juridische Vorbildung, wie z. B. eben Hauptmann von Bordolo, oder auch FML. Rzikowsky beim Empfange des Grafen am 7. August Abends, über die strafgesetzliche Qualification des letzteren nicht im Zweifel waren. FML. Rzikowsky wäre also im Rechte gewesen, als er, übrigens vergeblich, schon am 16. Juni das General-Commando Lemberg um Zutheilung eines anderen Auditors bat, weil er schon damals voraussah, dass Juvanz »durchaus nicht die Erfahrung und Verlässlichkeit« besitze, um auch in einem schwierigen Falle als Leiter der in Kriegszeiten noch mehr als sonst zahlreichen Agenden des Garnisons-Auditoriats Krakau zu genügen.

Jedenfalls erst nach diesem Antrage des Auditors liess FML. Rzikowsky sein bereits mitgetheiltes Schreiben dieses Tages an den preussischen General Grafen Stolberg ausfertigen und es war wohl ein Zugeständniss an die bisherige Aengstlichkeit des Auditors, wenn auch beschlossen wurde, die Aussagen des Grafen über die Umstände seiner Gefangennahme durch Augenzeugen zu controlieren. Es ergieng daher am 11. August, 5 Uhr Nachmittags folgendes Telegramm an GM. Braisach nach Friedek: »Sogleich Oberlieutenant Grafen Mittrowsky und zwei der Uhlanen, welche der Ergreifung des Grafen Seherr-Thoss beiwohnten und hierüber die beste Auskunft zu geben im Stande sind, mit Vorspann Tag und Nacht hereinsenden[1].«

Die am 12. August, 7 Uhr Abends, erfolgte Einvernahme des Oberlieutenants Grafen Mittrowsky, des Cadeten von Haim und des Uhlanen Kocon ergab jedoch nichts wesentlich Neues und diente eigentlich nur der Identificierung des Inquisiten mit dem Gefangenen von Hochwald[2].

Es musste daher noch angestrebt werden, den Grafen zu Geständnissen zu bringen, aus denen sich bestätigte, was bereits klar erschlossen war, nämlich, dass er wirklich des Hochverrathes und des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates schuldig sei. In dieser Richtung bewegte sich das Verhör des Angeklagten am 13. August. Seherr-Thoss war natürlich sehr zurückhaltend in seiner Verantwortung. Was nicht aus den notorischen Ereignissen und aus Documenten bewiesen werden konnte, leugnete er; was ihm bewiesen werden konnte, suchte er doch abzuschwächen. Auf die Frage, ob Bismarck am 8. Juli ihm unmittelbar den Auftrag ertheilt habe, dahin zu wirken, dass die Organisierung der ungarischen Truppe beschleunigt werde, entgegnete er: »Auf diese Frage glaube ich meiner gegenüber dem König von Preussen eingegangenen Ver-

Im Uebrigen war es wohl der Wille der Vorsehung, dass die Bedenklichkeiten des Auditors die Zeit schaffen sollten, in welcher die kaiserliche Gnade einsetzen konnte. Und bei aller Unbegreiflichkeit seines Zögerns hat demnach Hauptmann-Auditor Juvanz das glückliche Verdienst, dass die Gegner Oesterreichs demselben nicht einen »Märtyrer« mehr vorwerfen können.

[1]) Process-Acten, Nr. 14. GM. Braisach meldete noch desselben Tags um 6 Uhr 55 Minuten Abends nach Krakau: »... Oberlieutenant Mittrowsky mit zwei Uhlanen gehen sogleich ab.« (K. A., Festung Krakau 1866. VIII, 74.)

[2]) Process-Acten, Nr. 19.

pflichtung (wegen) nicht antworten zu dürfen; das Gericht wolle sich mit dem Notizbüchel begnügen«. Damit sind seine Antworten zur Genüge charakterisiert [1].

Dennoch kam der Auditor auf Grund seiner Geständnisse, der allgemein bekannten Thatsachen und des angesammelten Beweismaterials zu dem Schlusse, der Graf sei des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates schuldig, »indem er sich zum Führer, zum Officier einer Schaar pflichtvergessener Soldaten, die — sei es auch in der Gefangenschaft — die ihrem Kaiser und Könige angelobte Treue gebrochen haben, hergab«, und weiters: »Inquisit hat sich zur Kriegszeit mit den Feinden Oesterreichs in's Einverständniss eingelassen und hat den Vermittler zwischen denselben und einem Rebellen (Klapka) gemacht, um einerseits die Waffenruhe zu brechen und den Waffenstillstand zu hintertreiben, anderseits eine österreichische Provinz zu insurgieren, deren gewaltsame Losreissung vom Staate, oder gewaltsame Aenderung der Regierungsform herbeizuführen, oder wenigstens die österreichische Armee durch die Hervorrufung der Auflehnung einer Provinz gegenüber den Feinden zu lähmen. Endlich hat er kaiserlich österreichische Soldaten, die ihren Eid gebrochen, auch noch zum Hochverrathe, zum Kampfe gegen die österreichische Armee geführt«. Auch dadurch habe sich Graf Scherr-Thoss des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates, zugleich aber des Hochverrathes schuldig gemacht. »Erschwerend ist die Concurrenz von mehreren Verbrechen, mildernd hingegen nichts vorhanden«. So schrieb Hauptmann-Auditor Juvanz in dem »Vortrag«, mittelst dessen er dem für den 14. August einberufenen beeideten Kriegsrecht seinen Strafantrag gegen Scherr-Thoss zu begründen hatte [2].

Bevor es dazu kam, erhielt FML. Baron Rzikowsky am 13. August um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags folgendes Telegramm des »Ersten General-Adjutanten der Armee«: »Process gegen Graf Scherr-Thoss zu Ende führen und das Urtheil

[1] Nr. 10 der Process-Acten enthält die Verhöre des Grafen Scherr-Thoss vom 8., 10. und 13. August. In seinen »Erinnerungen« (a. a. O., S. 75) sagt der Graf: »Ich wurde in den nächsten Tagen mehreren kriegsgerichtlichen Verhören unterzogen, in denen ich mich darauf beschränkte, gegen die kriegsrechtliche Behandlung zu protestieren«. Davon ist weder in den erhaltenen Verhören, noch in den sonstigen Process-Acten etwas zu ersehen.

[2] Nr. 12 [illegible]

vor der Publication und Durchführung vorlegen. Telegraphisch anzeigen, ob derselbe Porteepée und Cocarde mit preussischen Farben hatte«. Der Festungs-Commandant antwortete hierauf eine Stunde später: »Urtheil wird morgen gefällt, mit Durchführung gewartet. Seherr hatte Cocarde und Porteepée mit ungarischen Farben [1])«.

Das Telegramm des Grafen Crenneville war jedenfalls das Resultat einer diplomatischen Intervention der preussischen Regierung zu Gunsten des Gefangenen. Derselbe erzählte nachher, Bismarck habe, um ihn zu retten, unter Verpfändung seines Ehrenwortes in Wien wissen lassen, dass, wenn Seherr-Thoss hingerichtet würde, dasselbe Schicksal auch den Trautenauer Bürgern bevorstehe, welche bekanntlich unter der falschen Beschuldigung, dass aus den Häusern des Städtchens auf die Preussen geschossen worden sei, am 27. Juni nach Preussen waren abgeführt worden [2]).

Das Resultat des am 14. August abgehaltenen Kriegsrechtes ist enthalten in folgendem Urtheil:

»Arthur Graf Seherr-Thoss, von Bitschin, Gleiwitzer Kreises in Preussisch-Schlesien gebürtig, 46 Jahre alt, evangelisch, verheiratet, kinderlos, soll bei gesetzlich erhobenem Thatbestande und durch sein Geständniss hergestelltem Beweise wegen des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates, erschwert durch das Verbrechen des Hochverrathes, nach §§ 45

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 52. Das Telegramm der General-Adjutantur ist in Wien aufgegeben am 13. August, 3 Uhr 50 Minuten Nachmittags.

[2]) Inwieweit die, natürlich zur grösseren Ehre Bismarck's aufgeputzte Erzählung des Grafen Seherr-Thoss (»Erinnerungen«, a. a. O., S. 76) der Wahrheit entspricht, ist wohl nicht zu controlieren, so lange die bezüglichen diplomatischen Actenstücke in Wien und Berlin unzugänglich bleiben. Der Graf erzählt, Bismarck habe auf die Anzeige Klapka's hin interveniert. Seine Gemahlin fand sich wenige Tage nach seinem Tode veranlasst, in einem an den »Pester Lloyd« gerichteten Briefe unter Anderem zu constatieren, dass sie den preussischen Minister zum Eingreifen veranlasst habe. »Dem Grafen wird kein Haar auf seinem Kopfe gekrümmt werden; ich, der Bismarck, stehe gut dafür«, soll dieser letztere gesagt haben. Man wird wohl nicht irren in der Annahme, dass die eigentliche diplomatische Action erst nach dem Briefe des FML. Rzikowsky vom 11. August an den Grafen Stolberg eingesetzt habe, dessen wesentlichen Inhalt nach Berlin zu telegraphieren letzterer sich wohl beeilt haben dürfte.

lit. b, 100 und 328 lit. a M. St. G. nebst Verlust des Adels für die sämmtlichen Kronländer des kaiserlich österreichischen Staates mit dem Tode durch den Strang bestraft werden.«

»Krakau am 14. August 1866[1].«

(Die Namen der Gerichtsbeisitzer.)

Gemäss dem erhaltenen Auftrage sendete FML. Baron Rzikowsky noch am 14. August das Urtheil nach Wien ein. In dem Berichte meldete er noch über den Grafen Seherr-Thoss: »Bei meiner letzten Unterredung mit dem Inquisiten machte er mir mit ganz leiser Stimme die Eröffnung, dass noch von zwei anderen Seiten Einbrüche in Ungarn unternommen werden sollen und er mir das mittheile, um den etwaigen Folgen vorzubeugen[2]. Es scheint demselben überhaupt sehr darum zu thun zu sein, sich von jeder Schuld rein zu waschen und den ganzen Einbruch nach Ungarn nur als einen Protest, als eine Rettung der Ehre der ungarischen Legion hinzustellen. Nach Durchlesung der Acten und gewissenhafter Prüfung aller Angaben würde ich meinerseits das Urtheil bestätigen und nur die Milderung eintreten lassen, den Inquisiten mit Pulver und Blei vom Leben zum Tode befördern zu lassen[3].«

Wenn Graf Seherr-Thoss also wohl gehofft hatte, durch seine in berechnender Weise spät gemachten Eröffnungen an den Festungs-Commandanten von Krakau einen Fürsprecher zu gewinnen, so hatte er sich darin geirrt. Seine Rettung vor dem

[1] Original in den Process-Acten, Nr. 25.

[2] Graf Seherr-Thoss machte hiemit eine Aussage von grosser Tragweite, wie er dies schon während der Reise nach Krakau dem Lieutenant Tamele in Aussicht gestellt hatte. (Siehe oben S. 270.) Er bestätigte damit, was die österreichische Regierung schon aus der seit zwei Wochen bekannten, unter dem Namen Klapka's in die Welt gesetzten Proclamation an die ungarischen Kriegsgefangenen und aus anderen Nachrichten wusste, nämlich, dass auch von Serbien und Rumänien her Einfälle geplant waren.

Gleichwohl dürfte die Aufrichtigkeit des Grafen seine ungarischen Freunde, wenn sie davon gewusst hätten, sehr peinlich berührt haben und er hätte ihnen gegenüber vielleicht nur damit sich rechtfertigen können, dass er das Geständniss nur gemacht habe, um daraus einen Milderungsgrund für sich abzuleiten und dass er es zu einer Zeit gemacht habe, als noch seine Berechnung kein Schaden für [illegible] einer Freund mehr hätte entstehen können.

[illegible]

sicheren Tode hatte er nur der diplomatischen Intervention Preussens zu verdanken. Seine Begnadigung gab der »Erste General-Adjutant der Armee« am 18. August, dem Geburtsfeste des Kaisers, mit folgendem Telegramme nach Krakau kund:

»Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät ist das über Arthur Grafen Seherr-Thoss am 14. d. M. geschöpfte Kriegsrechts-Urtheil dahin zu clausulieren, dass unter Aufrechterhaltung des übrigen Inhalts desselben, die Todesstrafe im Gnadenwege zu zehnjährigem schweren Kerker gemildert wird. Die Acten folgen auf gewöhnlichem Wege zurück[1].«

Das Urtheil wurde demnach wie folgt clausuliert:

»Wird im Wege Rechtens bestätiget, im Wege der Gnade aber die Todesstrafe in zehnjährigen schweren Kerker gemildert. Krakau, den 18. August 1866. (L. S.) Leopold Freiherr von Rzikowsky m. p., k. k. FML.« Und weiters:

»Kundgemacht und in Vollzug gesetzt und beginnt die Strafzeit mit dem heutigen Tage. Krakau, am 20. August 1866. Juvanz m. p., Hauptmann-Auditor[2].«

Wie in mehreren anderen Fällen von Verhaftungen Verdächtiger während des Krieges, erhob die preussische Regierung nach Abschluss des Prager Friedens (vom 23. August) auch hinsichtlich des bereits abgeurtheilten Grafen Seherr-Thoss Reclamationen. Sie verwendete sich für dessen Freilassung mit der Begründung, »dass derselbe, als er den k. k. Truppen in die Hände fiel, in die Kategorie der im Waffenstillstand inbegriffenen, von demselben aber noch nicht unterrichteten königlich preussischen Truppen gehörte und nicht in einer Action gegen Oesterreich begriffen, sondern umgekehrt für die Verhinderung einer solchen thätig war[3]), indem er, als die von Klapka commandierte Legion nach Betretung des ungarischen Bodens den Befehl zur Rückkehr erhalten hatte, von Klapka auf einem directeren

[1]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 54.

[2]) Wenn Graf Seherr-Thoss in seinen »Erinnerungen« erwähnt, dass seine Correspondenz behindert und ihm Ketten angelegt wurden, so sind das im Militär-Strafgesetze vom Jahre 1855 (§ 25) begründete Verschärfungen der Strafe des schweren Kerkers. Die Kettenstrafe wurde bekanntlich erst 1868 aufgehoben. (Armee-Verordnungsblatt, 47. Stück, Nr. 206.)

[3]) Man geräth in Verlegenheit, wenn man sagen soll, welches Wort dieser Argumentation mit einem Fragezeichen nicht versehen werden müsste. Für das Folgende steht die Sache nur wenig besser.

Wege, als die Truppe nehmen konnte, vorausgeschickt worden sei, um den königlich preussischen Militär-Behörden zu melden, dass sich die Legion der Demarcations-Linie nähere[1])«.

Das Festungs-Commando in Krakau wurde demnach vom Kriegs-Ministerium bei gleichzeitiger Mittheilung vorstehender Begründung des preussischen Verlangens am 31. August 1866 beauftragt, aus den abgeführten Untersuchungs-Acten jene Umstände, welche die Competenz des Militär-Gerichtes zur Untersuchung des Falles begründeten, zu erheben und hierüber unter Anschluss der betreffenden Actenstücke mit Beschleunigung Bericht zu erstatten[2])«. In Folge dieses Berichtes[3]) ergieng am 3. September, 12 Uhr Mittags, folgendes Telegramm des Kriegs-Ministeriums an das Festungs-Commando in Krakau: »Baron Arthur Seherr-Thoss ist der Kerkerhaft sogleich zu entlassen und über die Grenze zu schaffen[4])«. FML. Rzikowsky meldete hierauf telegraphisch dem Kriegs-Ministerium am 4. September um 1 Uhr 5 Minuten Nachmittags: »Seherr-Thoss aus der Haft entlassen und wird über die Grenze geschafft[5])«.

Ein Wiener Journal brachte wenige Tage später die Nachricht: »Der in letzter Zeit vielbesprochene Major der ungarischen Legion Arthur Graf Seherr-Thoss, welcher vom Krakauer Kriegsgerichte wegen Hochverrathes zu zehnjährigem Kerker verurtheilt worden war, wurde in Folge des Artikels X des Friedens-Vertrages mit Preussen am 4. d. der Haft entlassen und Tags darauf über Myslowitz nach Preussen abgeschafft[6])«

[1]) Vergl. dazu die oben S. 211 mitgetheilte Depesche Klapka's vom 5. August an General Stolberg.

[2]) Registr. d. R. K. M. Abth. 4. Nr. 1677, vom 31. August 1866.

[3]) Nicht mehr vorhanden.

[4]) Registr. d. R. K. M., Abth. 4, ad Nr. 1677, 3. September. Concept.

[5]) Registr. d. R. K. M., Abth. 4. Nr. 1732, 5. September 1866. Das Telegramm trägt das Visum der General-Adjutantur vom 6. und des Ministeriums des Aeussern vom 6. September.

[6]) »Neue Freie Presse« vom 11. September 1866. (Kriegs-Miscellen.)

Nach der im Texte gegebenen quellenmässigen Darstellung bleibt also von der, an animosen Missdeutungen so reichen Erzählung des Grafen Seherr-Thoss (a. a. O., S. 72 u. f.) über seine Gefangennahme und seinen Process fast nichts übrig. Von den zahlreichen Irrthümern derselben sei blos der eine hervorgehoben, dass er nicht erst am 16., sondern schon am 4. September der Haft entlassen wurde. Man sollte doch glauben, dass Seherr-Thoss im Jahre 1881 noch gewusst habe, ob er in Krakau sechs, oder vielleicht nur vier Wochen im Gefängnisse war, wo er übrigens nach seinem eigenen Zeugnisse »anständig« behandelt wurde. Aber noch das weiss er [illegible]

Die Trautenauer Bürger wurden erst am 13. September 1866 in Glogau entlassen und langten am folgenden Tage Abends wieder in ihrer Heimathsstadt an. Bürgermeister Dr. Roth hat im October 1866 in der Wiener »Presse« eine Artikel-Serie »Achtzig Tage in preussischer Gefangenschaft« veröffentlicht, welche dann auch in Buchform erschien. Im letzten Artikel heisst es: »So verliessen wir (in der Nacht zum 14. September) Glogau nach mehr als eilf Wochen ohne Verhör, ja ohne dass uns amtlich Jemand nur gesagt hätte, warum wir gefangen genommen und warum wir schlimmer, als die ärgsten Verbrecher, im Innern von Preussen zu einer Zeit behandelt wurden, während die Kammern in Berlin tagten und die preussische Verfassung als lebendig gilt, die einen Paragraph enthält, dass Niemand über 24 Stunden, ohne gehört zu werden, verhaftet bleiben soll«.

VII.

Die Legion in Bauerwitz.

Verstärkung der Legion.

Mit dem Rückzuge der Legion aus Ungarn und Mähren ist ihre Geschichte noch nicht zu Ende. Aus dem Briefe Klapka's vom 14. August an Vetter[1]) ist bereits bekannt, dass sie am 8. Abends nach Bauerwitz, einem Städtchen an der Eisenbahn zwischen Leobschütz und Ratibor, verlegt wurde. Hier befand sich das Brigade-Commando (Oberst Mogyoródy) und das zweite Bataillon, während das erste Bataillon in den benachbarten Orten Babitz und Zülkowitz, die Husaren in Jernau untergebracht wurden. Der Stab der Legion befand sich bis zu seiner mit dem Abgange Klapka's am 14. August erfolgenden Auflösung in dem leerstehenden Schloss Rakau, 4 Kilometer südöstlich von Bauerwitz. Hier sollte die schon am 31. Juli von Bismarck in Aussicht gestellte Verstärkung der Legion[2]) vor sich gehen.

Diese selbst und ihre Führer hatten zwar schon am 3. August durch Kubinyi von der Anordnung des preussischen Minister-Präsidenten Kenntniss erhalten[3]), in Berlin aber scheint man sich vorläufig noch gehütet zu haben, von der Sache etwas verlauten zu lassen. Auch Vetter wusste nichts Näheres und wendete sich deshalb an Csáky und einige andere Freunde in

[1]) Siehe oben S. 218.
[2]) Siehe oben S. 100.
[3]) Siehe oben S. 5.

Berlin um orientierende Auskunft. Das Antwortschreiben des Majors Baron Balassa vom 7. August an Vetter zeigt indessen, dass auch die in Berlin befindlichen Ungarn bis zu diesem Tage noch durchaus im Unklaren waren. Balassa's Schreiben lautet:

»Verehrtester Freund! Verzeihe mir vor Allem, dass ich nicht dienstlich, sondern mit einigen freundlichen Zeilen unsere hiesige Stellung Dir bekannt mache. Tivi (= Theodor, nämlich Csáky) war immer abwesend sammt seinem Secretär und mich liessen sie da auf dem verlorenen Posten ohne Instruction, ohne Ordres; ich musste mich mit Geduld in mein Schicksal fügen; und wenn vom Ministerium oder andererseits Anfragen kamen, musste ich mit Erröthen etwas vorlügen, oder ausweichend antworten. Du kannst Dir denken, in welch' einer fatalen Position ich war; als redlicher Mensch, fühle ich sehr das Erdrückende meiner Lage.«

»Ich war öfter beim Ministerium, einen passenden Vorwand findend, um mich in dieser Confusion etwas orientieren zu können. Alles, was ich dort erfuhr, war die schwache Hoffnung, dass die Organisation fortgesetzt werde; dies sagte mir auch der Legationsrath Bucher. Dies war die Quelle, als ich Dir telegraphierte; heute Morgens aber betheuerte mir Csáky, dass die Organisation sicher fortgesetzt wird, und die diesfälligen Ordres bereits auch abgegangen seien. So viel ist sicher und gewiss, dass die hiesigen Verhältnisse sich schnell ändern werden, denn gestern Abends kam Jrányi, von Kossuth abgeschickt, mit Vollmachten hier an, da Kossuth mit der Führung der hiesigen Geschäfte höchst unzufrieden ist. Simonyi ist noch hier, er wollte schon vor ein paar Tagen abfahren, doch der Ernst der Dinge und meine Bitten hielten ihn zurück. In ein paar Tagen müssen wir Entscheidendes hören und ich werde nicht ermangeln, es sogleich zu berichten.«

»Von Klapka's Expedition wissen wir nur so viel, dass die Regierung Alles anwendet, um ihn auf preussischen Boden zu bringen — wo, wie und in welcher Lage er sich befindet, ist uns unbekannt und desshalb ist unsere Sorge gross!« .....

»Mein Sohn, der sich gehorsamst empfehlen lässt, befindet sich auf dem Wege der Besserung und ich hoffe, er wird bald einrücken können.«

»Kubinyi ist noch immer da — toujours le même sammt Frau.«

»Uechtritz wird morgen von Csáky erwartet etc.«

Auch ein Eingeweihter, wahrscheinlich ein Beamter des preussischen Kriegs-Ministeriums, konnte an demselben Tage nur eine vertrauliche Mittheilung ziemlich unsicheren Charakters machen. Derselbe, ein Herr von Dewitz, schrieb an Vetter:

»Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich ganz ergebenst mitzutheilen, dass, nach einer mir heute durch den Oberst von Döring gemachten Mittheilung, der General Klapka innerhalb der preussischen Demarcations-Linie in Ober-Schlesien zurückgekehrt sei und sichere Aussicht vorhanden ist, dass die Organisation der Legion fortgesetzt werde. Officiell ist hierüber, so weit mir bekannt, noch kein Befehl ergangen und bitte ich daher, diese Mittheilung nur als eine ganz vertrauliche anzusehen.«

Erst eine kurze schriftliche Nachricht Csáky's, die aber bezeichnender Weise noch unter einem Pseudonym (Franz Meyer) erfolgte, brachte Klarheit und Sicherheit. Diese Nachricht hatte folgenden Wortlaut:

»Gestrige Zuschrift erhalten. Jeder bleibe wo er ist. Fortsetzung unserer Geschäfte wurde beschlossen; hoffe, dass in 48 Stunden Alles in geregelten Gang kommt, werde dann persönlich oder schriftlich Dir die nöthigen Aufschlüsse geben, auch wird dann allen Beschwerden abgeholfen werden. Bitte die Herren in Neisse hievon telegraphisch in Kenntniss zu setzen[1].«

Die versprochene Verstärkung der Legion sollte in der Aufstellung eines dritten Bataillons und zweier Batterien, dann in der Vermehrung der Husaren bestehen[2]. Als Anfang dazu wurde die am 29. Juli in Neisse aufgelöste Reserve-Abtheilung[3] nach Bauerwitz gebracht und in dem benachbarten Hohndorf bequartiert. Das war der Stamm des neuen, dritten Bataillons. Er zählte etwa 400 Mann. Aus den nachträglichen Aussagen der Legionäre vor dem Untersuchungsrichter in Krems geht mit Gewissheit hervor, dass auch nach dem Eintritte des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Preussen (2. August) die Werbungen für die Legion unter den Kriegsgefangenen fortgesetzt wurden[4]. Dieselbe

[1] Die oben mitgetheilten drei Schreiben aus Berlin, 7. August, an Vetter wurden von Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1867 veröffentlicht.

[2] Ebendaselbst.

[3] Siehe oben S. 145, 184 und 192.

[4] Vergl. z. B. Nr. 17, 110, 111 und Nr. [illegible] Veteu und deren Wiener Appendix. Ein Mann gieb[illegible] am 23. August [illegible]

erreichte so den Stand von annähernd 2000 Mann. Einer unverbürgten Nachricht zu Folge soll Klapka um die Mitte des August der Legion eine neue, angeblich von der Schwester der in der Legion dienenden Grafen Károlyi gespendete Fahne übergeben haben — wohl für das dritte Bataillon. Es gieng auch das Gerücht, dass der König von Preussen hiezu ein Fahnenband gespendet haben soll, eine kaum glaubliche Nachricht[1]). Im Uebrigen soll die Legion gut verpflegt, aber minder gut bekleidet gewesen sein und besonders Mangel an Schuhen gelitten haben.

Es muss überhaupt auch sonst bei der Legion nicht in allen Dingen geklappt haben, denn es sind, abgesehen von Zettelungen Kossuth's, auch Anzeichen vorhanden, dass die Führer der Legion und Häupter des ungarischen National-Comités zwischen Berlin und Bauerwitz-Rakau mehrfach hin und her reisten und ihre liebe Noth hatten. Erst am 20. August konnte Graf Csáky aus Rakau an den jetzt in Breslau weilenden Vetter schreiben: »Hier ist endlich Ordnung« und ihm mittheilen, dass er erst an diesem Tage »nach den Festungen«, d. h. nach Neisse und Glogau fahre. Vetter wusste wohl, dass dies zum Zwecke der Fortsetzung der Werbung unter den ungarischen Kriegsgefangenen geschah. Csáky fand es daher nicht für nöthig, dies erst ausdrücklich zu sagen, sondern fuhr gleich fort: »Hoffe Dir bald über grosse Erfolge berichten zu können[2])«.

Aber der »Repräsentant der ungarischen provisorischen National-Regierung« erlebte eine grosse Enttäuschung. Irányi berichtete darüber aus Berlin, 26. August 1866, an Kossuth[3]: »Vorgestern Morgens kam Csáky von der Anwerbung der Kriegsgefangenen zurück. Wie ich von dem dabei gewesenen Kubinyi höre, hatte der Versuch in Neisse keinen Erfolg. Von den mehr als 2000 Gefangenen folgten nicht mehr als vierzig, sagte Kubinyi und Csáky äusserte zu Karacsay, nur achtzig Mann seien in die Legion eingetreten[4]). Die Leute sehnen

[1]) »Incredibile dictu!« setzt der Berichterstatter, Bezirks-Vorstand Novak aus M.-Ostrau, 22. August, seiner auf Kundschafter-Aussagen beruhenden Meldung hinzu. (K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, ad 649.)

[2]) Mitgetheilt von Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

[3]) »Iratai«, VI, 519.

[4]) Nach Mogyoródy's Bericht vom 9. October 1866 an Kossuth (Iratai, VII, 92) wären noch vor Ablauf des Waffenstillstandes (d. h. also wohl vor Abschluss des Definitiv-Friedens vom 23. August) von Neisse 87, von Glogau aber 278 Mann Kriegsgefangener in Bauerwitz eingetroffen und daselbst, beziehungsweise

sich nach Hause und dann haben sie auch kein Vertrauen zu den Werbern. Es kam vor, dass ein Unterofficier sie „Bettler, lausige Grafen" schalt[1]). Graf Csáky hielt es für hinreichend, mit seiner eigenen Autorität[2]) die Gefangenen aufzumuntern, indem er sagte: „Ich, der Graf Csáky, stehe Euch gut für Dies und Jenes". Uebrigens schienen ihnen (den Werbern) auch die preussischen Officiere nicht an die Hand zu gehen. Solche Erfahrungen ermuthigten den Grafen Csáky nicht eben, auch nach Glogau werben zu gehen.«

Das war auch aus dem Grunde überflüssig geworden, weil unterdessen am 23. August zu Prag der Friede zwischen Oesterreich und Preussen zu Stande gekommen war. Ungarns hatte Graf Bismarck bei Abschluss desselben allerdings »vollständig vergessen, trotzdem er in dieser Hinsicht den Vertretern des ungarischen National-Comités grosse Versprechungen gemacht hatte. Versprechen und Halten sind eben zweierlei Dinge[3]).«

»Nach dem Friedensschlusse erwartete das Officiers-Corps tagtäglich die Verordnung zur Auflösung der Legion; dieselbe unterblieb jedoch und als man diesbezüglich Anfrage hielt, verfügte das (preussische) Ministerium des Innern auf telegraphischem Wege, die Legion solle vorläufig noch beisammen bleiben.« Doch suspendierte das preussische Kriegs-Ministerium gegen Ende August die fernere Organisation der Legion[4]). Ein preussischer Officier sah sie auf seinem Durchmarsche durch Bauerwitz am 18. September hinter dem Orte in der Stärke von drei Bataillonen, zwei Escadronen und einer Batterie in Parade ausgerückt[5]).

Dass die Legion so lange nach dem Prager Frieden nicht aufgelöst wurde, hatte offenbar darin seinen Grund, dass auch

in Hohndorf bequartiert worden. Die Nachrichten decken sich nicht und können nicht controliert werden. Es scheint, dass die von Mogyoródy angeführten 87 + 278 Mann und die oben erwähnte Reserve-Abtheilung mit einander identisch sind.

[1]) »Volt eset, hogy egy altiszt „koldus, tetves grófoknak" szidta őket.« Das derbe Wort that dem demokratischen Gemüthe Kossuth's gewiss besonders wohl und wurde ihm vermuthlich desshalb hinterbracht.

[2]) Das heisst wohl »ohne Berufung auf Kossuth«, was in dessen und des Briefstellers Augen gewiss eine Vermessenheit war!

[3]) Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897

[4]) Derselbe ebendaselbst.

[5]) »Die ungarische Legion 1866 [illegible] preussischen Officiere [illegible]

noch der Friedensschluss zwischen Italien und Oesterreich abgewartet werden sollte, bevor Preussen das allein schon in der Existenz der Legion gegebene Drohmittel gegen Oesterreich aus der Hand geben wollte. Der tief eingeweihte Ernst von Simonyi schrieb in diesem Sinne am 4. October aus Paris an den Legions-Major Grisza: »Der Friede mit Italien wurde vorgestern unterschrieben. Euch aber hält Bismarck blos desshalb noch dort, um auf Oesterreich Pression auszuüben, wie er denn ja auch aus Böhmen noch nicht vollständig heraus ist, auch die Kriegsgefangenen noch nicht insgesammt auslieferte. Jetzt, nachdem der Friede mit den Italienern abgeschlossen ist, wird diese ganze Comödie ein Ende nehmen[1].«

Was Simonyi hiemit deutlich aussprach, das fühlte man auch in der Legion. Als Grisza den Brief aus Paris erhielt, war die Auflösung der Legion auch wirklich bereits in vollem Zuge, die Comödie hatte thatsächlich ihr Ende erreicht. Die viele freie Zeit, welche bis dahin der gänzlich unthätigen Legion zur Verfügung stand, benutzten ihre Mitglieder zu Ausflügen in die Umgebung und zu manchem Trinkgelage[2]), aber auch zu fleissiger Correspondenz mit den Angehörigen in der Heimath. Das General-Commando in Ofen meldete am 13. September dem Kriegs-Ministerium, dass von der Legion in Preussen beinahe täglich Briefe im Postwege einliefen, welche die baldige Ankunft dieses Corps in Ungarn signalisierten und besonders bei dem, ohnehin durch Umtriebe aufgehetzten niederen Volke grosse Erregung verursachten[3]). Die Vermittlung dieser Correspondenz soll auf einem weiten Umwege vor sich gegangen sein. »Die Bataillons-Commandanten sandten nämlich die Briefe nach Paris, von wo aus dieselben in kleineren Paketen an vertraute Personen nach Wien, Budapest und Raab gesandt und hier bei der Post auf-

[1]) Mitgetheilt von Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897. Dem Gedanken, dass die Aufrechterhaltung, ja sogar die Verstärkung der ungarischen Legion von Preussen keineswegs im Interesse Ungarns angeordnet worden sei, sondern nur, um dasselbe für den Fall eines österreichisch-französischen Bündnisses auszunützen, gab Kossuth (iratai VI, 489) schon am 13. August in einem Schreiben aus Florenz an Irányi Ausdruck. Noch bevor dieser das Schreiben erhalten hatte, meldete er dem Exgouverneur aus Berlin, 14. August, die Worte Keudell's: »Wenn die Forderungen Frankreichs zum Kriege führen sollten, würden die Preussen auch auf Ungarn rechnen, weil sehr wahrscheinlich, dass sie dann auch von Oesterreich angegriffen würden«. (»Kossuth Lajos iratai«, VI, 495.)

[2]) Siehe die vorletzte Fussnote.

[3]) Praes.-Registr. des R. K. M., C. K. Nr. 5843 vom 14. September 1866.

gegeben wurden. In Budapest versandte ein Kaufmann die aus Paris anlangenden Briefe ohne Ahnung über die Adressaten und den Inhalt der Briefe. Erst als die Polizei Hausdurchsuchung bei ihm hielt, giengen ihm die Augen auf[1]).

Oesterreichische Vorsichtsmassregeln.

Von den ursprünglichen Plänen zur Verstärkung der Legion erhielt man in Wien bald Kenntniss, freilich in sehr übertriebener Weise. Ein Neutitscheiner Handelsmann, Namens Heinz, kehrte am 10. August aus Hultschin (in Luftlinie 10 Kilometer westlich von Oderberg) zurück und berichtete dem Bezirks-Amte seines Wohnortes, dass Klapka's Corps bei Schillersdorf lagere[2]), sich auf 8000 Mann verstärken und dann sein Ziel weiter verfolgen wolle. Das Bezirks-Amt Neutitschein meldete diese Kundschaftsnachricht nach allen Seiten weiter, unter Anderem auch an den sich zur Zeit in Walachisch-Meseritsch aufhaltenden Statthalterei-Rath Rothkugel, welcher von der Statthalterei in Brünn seit dem 6. August beauftragt war, in Mähren die Vorkehrungen gegen das Eindringen der Legion Klapka zu leiten. In Folge der Vorkehrungen und Meldungen Rothkugel's nach Brünn und an die nächstinteressierten politischen Landesstellen gelangte die Nachricht des Neutitscheiner Handelsmannes am Morgen des 13. August auch an den Staatsminister Grafen Belcredi und an das General-Commando Wien[3]). Dieses letztere gab hievon

[1]) Abafi-Aigner (nach Hindy) im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

[2]) Diese Nachricht von der Anwesenheit der Legion in Schillersdorf, welche sich auch viel später noch, z. B. in der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 22. und 25. August (siehe oben S. 223 und ff.) findet, obwohl die Legion diesen Ort am 1. August schon verlassen hatte und sich seit 8. in Bauerwitz befand, ist jedenfalls sehr auffällig und scheint auf absichtliche Ausstreuung zurückzuführen sein. Vielleicht ist übrigens auch der weitere Inhalt der Meldung des Neutitscheiner Handelsmannes nicht so ganz ohne Zuthun interessierter Kreise unter die Leute gekommen.

[3]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, ad 308. (Telegramm des Bezirks-Vorstehers in Ung.-Brod an den Staatsminister, aufgegeben am 13. August, 6 Uhr 30 Minuten Morgens; Abschrift.)

Am 17. August wusste auch die Wiener »Neue Freie Presse« schon zu berichten, die Legion glaube nicht an das Zustandekommen des Friedens; im Gegentheile erwarte sie binnen zehn Tagen eine namhafte Verstärkung und aus Neisse zwei Batterien Geschütze; dann wolle sie abermals 30.000 Mann stark nach Ungarn aufbr-

sofort dem 6. Armee-Corps und dem Festungs-Commando in Krakau auf telegraphischem Wege Kenntniss und fertigte folgenden schriftlichen Befehl mittelst Courier an das Commando des 6. Armee-Corps in Pressburg ab: »Ueber Allerhöchste Weisung erhält das Corps-Commando den Auftrag, die unterstehenden Truppen längs der Grenze derart zu echelonnieren, dass ein erneuertes Eindringen des Insurgentenführers nach Ungarn unmöglich gemacht werde. Das Festungs-Commando Krakau wurde unter Einem telegraphisch verständigt, auch seinerseits die nöthigen Verfügungen bezüglich der galizisch-schlesischen Grenze zu treffen und sich mit dem Corps-Commando diesfalls in das Einvernehmen zu setzen. Die Brigade Rupprecht (in Trentschin), welcher die einschlägigen Verfügungen so weit, als nöthig, gleichfalls bekannt zu geben sind, ist anzuweisen, unter Bekanntgabe der von ihr getroffenen Massnahmen an das Corps-Commando auch gleichzeitig die Anzeige direct anher zu erstatten[1].«

FML. Baron Ramming, der Commandant des 6. Armee-Corps, beschloss hierauf, die Brigade GM. Rosenzweig[2] in Pressburg zu behalten und erstattete über die Verlegung seiner übrigen Truppen am 14. August folgenden Bericht nach Wien[3]:

»Die Brigade Hertwek concentriert sich im Waagthale mehr gegen Norden zwischen Bistritz und Sillein, verlegt den Stab nach Sillein, deckt durch einzelne Compagnie-Posten die über die Beskiden führenden Pässe von Makov bis Cserne[4].«

»Die Brigade Jonak marschiert in das Waagthal in die Gegend zwischen Neustadtl und Trentschin, bezieht daselbst Cantonnements und beobachtet den Vlára-Pass, den Pass bei Alt-Hrosinkau und Strany. Der Brigade-Stab kommt nach Trentschin[5].«

[1]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 398. Festung Krakau 1866, VIII, 78, 82.

[2]) Bestehend aus dem Infanterie-Regimente Nr. 55 zu drei Bataillonen, den vierten Bataillonen der Infanterie-Regimenter Nr. 16, 79 und 80, dem 17. Jäger-Bataillon und einer Batterie.

[3]) K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 491 a und 491 b.

[4]) Vergl. oben S. 262. Die Brigade sollte den Marsch in die neuen Dislocationen am 15. August antreten und am 17. und 18. in denselben eintreffen.

[5]) Die Brigade Jonak bestand aus den Infanterie-Regimentern Nr. 20 und 60 mit je drei Bataillonen, dem 14. Jäger-Bataillon und einer Batterie. Diese Truppen sollten den Marsch am 15. August antreten und am 18. und 19. ihre neuen Bestimmungsorte erreichen.

»Die Brigade Waldstätten rückt gleichfalls nach Norden vor, cantonniert mit dem Gros auf dem linken Waag-Ufer zwischen Dubnitz und Puchov, geht mit dem Stabe nach Kossetz (Kaszsza). Sie beobachtet den Lisza-Pass nebst den Communicationen über das Gebirge südlich desselben bis zum Vlára-Pass. Die Aufstellung dieser Brigade hat den speciellen Zweck, nach Bedarf entweder der Brigade Hertwek oder Jonak zur Unterstützung zu dienen[1].«

Vom Uhlanen-Regimente Nr. 6 beliess FML. Ramming den Regiments-Stab und eine Escadron in und nächst Trentschin[2], die schon unter Oberstlieutenant Dorner nach dem Norden abgegangene Division in Sillein-Csáca[3] und beorderte die vierte Escadron aus der Umgebung von Trentschin nach Kossetz und Puchov, wohin sie am 15. August abzugehen hatte. Die Corps-Geschütz-Reserve, den Corps-Munitions-Park, sowie die sonstigen Reserve-Anstalten des Corps hatten in ihren bisherigen Ubicationen bei Pressburg zu verbleiben.

Von diesen Verfügungen verständigte der Commandant des 6. Armee-Corps auf telegraphischem Wege auch den FML. Baron Rzikowsky in Krakau[4].

Dieser hatte am 13. August Nachmittags auch von dem »Ersten General-Adjutanten der Armee« die allarmierende Nachricht des Statthalterei-Rathes Rothkugel mit dem Befehle erhalten, »mit grösster Wachsamkeit die Bewegungen des Klapkaschen Insurgenten-Corps im Auge zu behalten und die betreffenden Commandanten zu instruieren«[5]. Rzikowsky depeschierte daher noch am 13. August, 6 Uhr 45 Minuten Abends an GM. von Braisach nach Friedek: »Von Wien telegraphiert man, dass die Legion noch in Schillersdorf bei Hultschin lagert und sich auf 8000 Mann verstärken soll. Ist was Wahres daran? Im Bejahungsfalle wäre es angezeigt, mit der Brigade sich so

[1] Die Brigade Waldstätten bestand aus den Infanterie-Regimentern Nr. 9 und 70 mit je drei Bataillonen und dem bereits seit 5. August im Kisuca-Thale und bei Sillein stehenden 2. Jäger-Bataillon (siehe oben S. 232), dann einer Batterie. Letztere und die zwei Infanterie-Regimenter sollten den Marsch noch am 14. August antreten und ihre neuen Standorte am 19. erreichen.

[2] Siehe oben S. 262.

[3] Siehe oben S. 233.

[4] K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 83. (Pressburg 14. August, 8 Uhr 50 Minuten Vormittags, Krakau an um 10 Uhr 55 Minuten Vormittags.)

[5] Ebenda, VIII, 79. (Telegramm in Krakau angekommen am 13. August, [illegible] Minuten Nachmitt

aufzustellen, um den Einbruch zu bekämpfen und daher die neue Dislocation längs der ganzen Demarcations-Linie[1]) und Grenze nicht zu beziehen. Es heisst in dem Wiener Telegramm, dass gegen den Einbruch der Legion mit dem 6. Armee-Corps in Pressburg und mit Brigade Rupprecht sich in das Einvernehmen zu setzen wäre[2]). Bevor ich dies thue, muss ich die Frage, ob was Wahres daran, bestimmt beantwortet haben[3]).«

GM. Braisach sendete nun seinen Adjutanten, Oberlieutenant Hervay-Kirchberg noch in der Nacht zum 14. August von Friedek nach Mährisch-Ostrau, um dort und in der Umgegend Erkundigungen über den Aufenthalt und die Stärke der Legion Klapka einzuziehen. Der General muss hierüber und vielleicht auch über seine augenblickliche Kenntniss von der Legion in beruhigendem Sinne nach Krakau telegraphiert haben; denn FML. Rzikowsky erwiderte auf das um 12 Uhr Mittags erhaltene Telegramm des 6. Armee-Corps am Nachmittage nicht nur, dass von Krakau aus Krasna, Neutitschein, Freiberg, Richaltitz, Paskau, Mährisch-Ostrau, Friedek, Dobrau, Freistadt, Schwarzwasser, Teschen, Skotschau, Bielitz, Biala, Jablunkau und Csáca besetzt würden, von welch' letzterem Orte aus die Verbindung mit Cserne, d. h. mit dem rechten Flügel der Brigade Hertwek des 6. Corps hergestellt sei, sondern er schloss auch sein Telegramm mit den Worten: »Ich zweifle sehr, dass Klapka einen Einfall wagen wird. Durchaus keine Anzeichen. Werde es am sichersten und zuerst erfahren. Bald Näheres, wo er jetzt steht und wie stark[4]).«

Oberlieutenant Hervay machte sich noch am 13. August, halb 11 Uhr Nachts, auf den Weg nach Mährisch-Ostrau. Aus der Meldung, die er, am folgenden Tage zurückgekehrt, seinem Vorgesetzten erstattete und aus einem Schreiben des Bezirks-Vorstehers in Mährisch-Ostrau vom 14. August schöpfte GM. Braisach die sichere Kenntniss, dass die Legion nicht mehr in Schillersdorf, sondern weiter nördlich in Bauerwitz stehe und einschliesslich einer Husaren-Escadron etwa 1600 bis 1700 Mann stark sei; sie erwarte einen Zuzug von ungefähr 2000 Mann (darunter auch

[1]) Siehe oben S. 259 und Mitte dieser Seite.

[2]) Diese Stelle ist aus dem Telegramme des Wiener General-Commandos herübergenommen.

[3]) K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 81. Concept.

[4]) K. A., F. A. 6. Armee-Corps 1866, VIII, 77. (Aufgegeben in Krakau am 14. August, 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags.)

Artillerie) und wolle nach Ablauf des österreichisch-preussischen Waffenstillstandes unter Klapka wieder einen Einfall nach Ungarn unternehmen, während unter Türr und einem anderen, dritten Führer auch an zwei anderen Puncten derselbe Versuch gemacht werden solle [1]).

General Braisach telegraphierte demnach am 14. August, 11 Uhr Nachts, an das Truppen-Commando für West-Galizien: »Adjutant rückgekehrt. In Schillersdorf Niemand. In Bauerwitz hinter Ratibor 1600 bis 1700 Mann, eine Escadron. Von Zuzüglern wird gesprochen. Nähere Daten und Meldungen morgen mit der Post [2]). Ostrau bis jetzt 70 Cholera-Kranke, darunter 35 Todte. Die telegraphisch anbefohlene Dislocation wird morgen bezogen [3]).«

[1]) Die Original-Berichte des Bezirks-Vorstehers Novak vom 14. August und des Oberlieutenants Hervay Chevalier de Kirchberg vom 15. August im K. A., F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 481 c und d. Oberlieutenant Hervay, welcher seine Nachforschungen mit Hilfe eines Beamten der Rothschild'schen Güter in Witkowitz und Schillersdorf führte, berichtete auch, die Ungarn sagten aus, »dass sie Prinz Friedrich Carl Treue geschworen, der ihr König werden wird«. In der That erhellt auch aus den nachträglichen Aussagen zahlreicher Legionäre (vergl. z. B. Kremser Acten Nr. 110), dass man in der Legion noch in der zweiten Hälfte August nicht nur von einem bevorstehenden neuen Einfall in Ungarn, sondern fortgesetzt auch von der ungarischen Thron-Candidatur des Prinzen (Friedrich) Carl von Preussen gesprochen habe. Eine Zeit lang hatte man sogar geglaubt, es existierten schon Münzen mit dem Bilde des preussischen Prinzen als Königs von Ungarn; doch stellte sich das Gerücht als unrichtig heraus und man erklärte sich das Gerede später damit, dass zu demselben wohl eine rumänische Münze mit dem Bilde des Fürsten Carol den Anlass gegeben habe. Indess konnte auch eine solche Münze in den von der Legion berührten österreichischen Ortschaften nachträglich nicht aufgebracht werden. (K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 72 und 90, Oberst Fischer aus Freiberg, 11. und 14. August an FML. Rzikowsky. F. A. Operierende Armee 1866, VIII, 649 und ad 649, Berichte des Bezirks-Vorstehers Novak vom 22. und 26. August.)

Oberst von Fischer glaubte allen Ernstes an den bevorstehenden zweiten Einfall der Legion (etwa mit der Eisenbahn bis M.-Weisskirchen und von da aus gegen Trentschin) und schlug eine engere Concentrierung der Brigade Braisach und der ihm noch unterstehenden Truppen in der Gegend von Friedek und Mistek vor, von wo aus der Legion auf jedem etwa möglichen Einfallswege leicht und kräftig entgegengetreten werden konnte.

Wiederholt regte Oberst von Fischer auch an, die Entwaffnung und Auflösung der Legion auf diplomatischem Wege zu betreiben. F[illegible] nicht ersichtlich, ob FML. Rzikowsky auf diese Idee eingieng.

[2]) Die [illegible] vorstehender Note erwähnten Berichte Nova[illegible]rvay.

[illegible] Festung Krakau [illegible] Die [illegible] S. 20[illegible]

FML. Baron Rzikowsky erhielt die Nachricht am 15. August, 1 Uhr Morgens und telegraphierte, ohne die angekündigten schriftlichen Meldungen aus Friedek abzuwarten, desselben Tages, 9 Uhr 15 Minuten Vormittags, an die General-Adjutantur, an das Wiener General-Commando und ähnlich auch an das Commando des 6. Armee-Corps: »In Schillersdorf lagert nichts mehr von der Legion; sie ist, wie ich bereits meldete, nordwärts gezogen und war vor einigen Tagen in Bauerwitz. Ein neuer Einfall in Ungarn höchst unwahrscheinlich. Die Nachrichten der Bezirks-Vorsteher haben sich oft als unrichtig (und unnöthiger Weise allarmierend) herausgestellt [1].«

Nach Erhalt dieser Nachricht stellte FML. Ramming bei dem Umstande, als seine Truppen seit Beginn der Kriegs-Operationen kaum sechs bis acht vollständige Rasttage gehabt und dringend einer Erholung bedürftig waren, schon am 15. August die Anfrage, ob die bereits eingeleitete Marschbewegung der Brigaden Jonak und Waldstätten nicht eingestellt werden dürfe. Das General-Commando Wien lehnte den Antrag ab und so vollzog sich bis zum 20. August die am 13. angeordnete Echelonnierung der Truppen des 6. Armee-Corps im Waagthale. Bald jedoch wurden die Brigaden Jonak und Waldstätten in Folge telegraphischer Weisung des Commandos der operierenden Armee (Erzherzog Albrecht) wieder in die Gegend von Pressburg zurückberufen [2].

Zerfall der Emigration.

Es ist nicht zu ersehen, ob die eben geschilderten Vorsichtsmassregeln an der ungarischen Nordwest-Grenze oder etwa österreichischerseits gemachte diplomatische Vorstellungen auf das Verhalten der preussischen Regierung der Legion gegenüber Einfluss genommen haben. Wenn das aber auch nicht der Fall war, so verfiel die letztere in Anbetracht der nach Aussen hin ungestört fortschreitenden Friedensverhandlungen doch zusehends in sich selbst und auch das persönliche Eingreifen des Grafen

[1] K. A., Festung Krakau 1866, VIII, 92. Concept. Die im Texte eingeklammerte Stelle stammt aus dem Telegramm an das 6. Armee-Corps. Vergl. hiezu oben S. 221.

[2] K. A., F. A. 6. Armee-Corps 1866, VIII, 79.

Theodor Csáky zum Zwecke ihrer Verstärkung scheiterte an dem Misstrauen und dem Heimweh der gefangenen Ungarn.

Sowie die Legion schliesslich nur noch nach Bismarck's Wunsch eine Zeit lang fortvegetierte und wohl zweifellos auch ohne die bald nachfolgende formelle Auflösung einer solchen aus inneren Gründen nicht entgangen wäre[1]), so zeigten sich übrigens auch in der Emigration immer deutlicher bald wieder die Symptome des Zerfalls. Die Ursache davon war einerseits die Herrschsucht Kossuth's, der nur unter dem Drucke der italienischen Regierung sich hatte entschliessen können, auch dem ungarischen National-Comité neben sich einen Einfluss einzuräumen[2]), anderseits die gerade durch diese Eigenschaft des Agitators in gewissen ungarisch-nationalen Kreisen hervorgerufene Reaction, welche trotz Kossuth, jedoch mit vorsichtiger Schonung und Ausnützung seines Namens, die Unabhängigkeit Ungarns erstrebte[3]).

[1]) Feldwebel Reinhart, der bekanntlich am 3. August in Turzovka die Legion verliess, deponierte über die in derselben herrschende Disciplin: »Was die Aufführung der Legion anbelangt, so war diese eine haarsträubende. Von einer Disciplin war nur insoferne eine Spur, als man sich gegenseitig nicht erschlagen hat. Gestohlen hat man aber fürchterlich«; sogar die Officiere seien nicht verschont geblieben und deren Koffer ausgeplündert worden. Dem Oberst Mogyoródy sei ein silbernes Essbesteck abhanden gekommen, das er nur eine Minute auf dem Tische liegen gelassen. (Kremser Acten Nr. 123.)

Ein anderer Unterofficier des Infanterie-Regiments Nr. 46, welcher der Legion bis zum Schlusse angehört hatte, äusserte sich vor dem Untersuchungsrichter in Krems: »Ich war Manipulant der dritten Compagnie der Legion und muss sagen, dass sich die Mannschaft nicht am besten aufgeführt hat. Gestohlen und gesoffen ist regelmässig worden. Raubanfälle oder andere grobe Verbrechen kamen nicht vor. Die Disciplin war locker. Vor den Unterofficieren hatten die Gemeinen fast gar keinen, vor den Officieren nicht sehr viel Respect, denn es waren blos Arreststrafen mit Ausschluss der Prügel eingeführt. Wenn Jemand einen Fehler begieng, z. B. Diebstahl, so sagte man oft, wie zum Kinde: „Das darfst du nicht mehr thun!" Es ist natürlich, dass solche Strafen gar nicht wirkten.« (Kremser Acten, Nr. 122.)

Einzelne gelegentliche Aussagen von anderen Legionären in Krems bestätigen im Wesentlichen die geschilderten Zustände. Unter denselben wären der Legion in Preussen bei einem längeren Bestande jene »Reorganisationen« gewiss auch nicht erspart geblieben, welche aus ähnlichen und noch ärgeren Gründen bei der ungarischen Legion in Italien so oft vorgenommen werden mussten.

[2]) Siehe oben S. 91 und 6.

[3]) Vergl. oben S. 66 mit Anm. 3 und S. 74, Anm. Die Vollständigkeit erfordert, dass die Gründe der Auflösung innerhalb der Emigration an dieser Stelle kurz berührt werden. Zu der Frage mag noch in den hinterlassenen Papieren Kossuth's und anderer zeitgenössischen Ungarn von Bedeutung viel Material [illegible] wird die umfassende Bearbeitung auch [illegible] specifisch

Es steckt daher wohl auch mehr diese Rivalität, als der angebliche und übrigens begreifliche Widerwille des Königs von Preussen gegen den Revolutionär von 1849 dahinter, wenn Csáky schon vor Mitte Juli diesem telegraphierte, Bismarck wolle ihn (Kossuth) auffordern, der in Ungarn einfallenden Truppe nachzufolgen. Kossuth's Sohn Ludwig, welcher den abwesenden Vater von diesem Telegramm verständigte, machte dazu die Bemerkung, dieses »Nachfolgen (követni)« sei ein sehr merkwürdiges Wort und sehr verschieden von »Begleiten (kisérni)« u. s. w.[1]).

Kossuth senior muss auch sofort erkannt haben, woher dieser Wind blies, denn in einem bitterbösen Briefe vom 16. Juli an Csáky drohte er bereits, die vereinbarte Solidarität und Verantwortung öffentlich abzulehnen, wenn die Veranstaltungen und die Expedition von Preussen aus ohne ihn geschähen. Er wolle zugleich mit der Expedition die Grenze überschreiten und sofort die Regierung Ungarns übernehmen oder überhaupt nicht mitthun[2]). Es verdross ihn auf das Aeusserste, dass er nicht nur bis dahin, sondern auch im weiteren Verlauf nur sehr spärliche Nachrichten über den Gang der ungarischen Angelegenheiten in Preussen erhielt[3]). Er beschloss daher, Daniel Irányi nach Berlin zu entsenden.

Derselbe sollte nach der ihm ertheilten Instruction vom 31. Juli[4]), da Csáky und Komáromy in Preussen ganz ohne alle Rücksicht auf die, mit ihm am 18. Juni getroffenen Abmachungen handelten, dieselben energisch fragen, ob sie die letzteren noch für verpflichtend hielten. Im Verneinungsfalle wolle er alle Verantwortung für das Geschehene von sich abwälzen; im Bejahungsfalle aber solle Irányi als Kossuth's Stellvertreter auf alle kommenden Veranstaltungen gebührenden Einfluss nehmen.

Irányi kam am 6. August in Berlin an und fand Csáky bereit, die Vereinbarungen vom Juni fortbestehen zu lassen mit der Abänderung, dass Kossuth blos die italienischen Angelegenheiten führen solle, das Comité aber die preussischen[5]).

[1]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 393 u. ff. Vergl. oben S. 92 Anm. 5.

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 407 u. ff.

[3]) Ebenda, VI, 447. (Kossuth an die Gräfin Károlyi, 7. August), 546, 547 u. a. m. a. O. auch im Bd. VII.

[4]) Ebenda, VI, 545 u. ff. (besonders 548).

[5]) Irányi, Berlin, 7. August 1866, an Kossuth. (»Iratai«, VI, 467.)

Dasselbe hörte Irányi auch, als er am Morgen des 9. August in Rakau, wo die Legion am Vorabende angekommen war, mit Csáky, Komáromy und Klapka conferierte[1]), dazu noch, dass das Comité ausser in Preussen auch die Angelegenheiten in Serbien und Rumänien zu führen beanspruche und für Klapka das Ober-Commando über alle ungarischen Streitkräfte ausser- und innerhalb des Landes, auch in Serbien und Rumänien, fordere[2]).

Mittlerweile waren dem Exgouverneur der Brief Simonyi's vom 1. August[3]) und wahrscheinlich auch andere Nachrichten zugegangen, die im Vereine mit dem Ausbleiben jeder revolutionären Bewegung in Ungarn in ihm den Gedanken befestigten, dass das Comité, besonders Graf Csáky, die von der preussischen Regierung beigestellten anderthalb Millionen Franken[4]) nicht widmungsgemäss verwendet habe. In dem Briefe Simonyi's war der Verdacht deutlich zwischen den Zeilen zu lesen. Bevor Kossuth diesen Brief vielleicht noch gesehen, beklagte er es schon in einem Schreiben vom 7. August[5]), dass Csáky und Komáromy zum Zwecke der Revolutionierung Ungarns innerhalb desselben Nichts veranlasst hätten, »absolut gar nichts, obwohl sie unter diesem Vorwande anderthalb Millionen empfangen haben«.

Das war allem Anscheine nach eine zu weitgehende Beschuldigung[6]). Aber die Nachrichten der speciellen Anhänger Kossuth's, die jedenfalls von dem Gelde nichts erhalten hatten und wahrscheinlich auch in die Organisationen des National-Comités nicht einbezogen waren, verliehen ihr eine Art Berechtigung und so kehrt sie schon in einem Schreiben Kossuth's vom 8. August an Irányi[7] wieder mit der Forderung, die Empfänger

[1]) In Betreff der Haltung Komáromy's siehe auch das Schreiben Irányi's vom 3. September 1866 an Kossuth. (Iratai, VI, 537.)

[2]) Irányi, Berlin, 12. August 1866, an Kossuth. (Iratai, VI, 480.) Die letzte Forderung hatte offenbar auch besondere Bedeutung. Irányi berichtete schon am nächsten Tage an Kossuth (Iratai, VI, 483): »Klapka ist beliebt beim (ungarischen) Heere und auch hier, wenn unsere Officiere in den Spitälern unter den Reconvalescenten werben (d. fragen die Honvéds: „Wer wird uns anführen?" Und wenn sie hören, Klapka, so sind sie es zufrieden, und lassen sich einschreiben.« Wie viele, wird freilich vorsichtig verschwiegen.

[3]) Kossuth Lajos iratai, VI, 460 u. ff.

[4]) Siehe oben S. 77.

[5]) Iratai, VI, 445. (An die Gräfin Karolyi.)

[6]) Vergl. oben S. 155.

[7]) Iratai, VI, [illegible].

sollten der Regierung über die erhaltenen anderthalb Millionen Rechnung legen und den Rest zurückstellen; denn auch er, Kossuth, halte es für seine Ehrenpflicht, der italienischen Regierung über die empfangene Summe, ob sie gleich nicht sechs Procent der preussischen betrage[1]), Rechenschaft zu geben und den Ueberschuss abzugeben.

Als dann Kossuth aus Irányi's Schreiben vom 7. August ersah, dass nach Csáky's Ansicht ihm auch die Führung der äusseren Angelegenheiten nicht uneingeschränkt bleiben solle, wie es doch am 18. Juni in Florenz in Cerutti's Zimmer ausgemacht worden, da brach der lange genug bezwungene Groll des Exgouverneurs mit Gewalt hervor und Irányi wurde am 13. August beauftragt, in Gegenwart von einwandfreien Landsleuten den Grafen aufzufordern, er solle ohne Verzug über die zum Besten des Vaterlandes empfangenen ein und ein halb Millionen Rechnung legen, sonst werde Kossuth selbst gegen ihn offen auftreten und ihn dazu zwingen. Dabei sei es nicht genug zu sagen, Diesem und Jenem habe er Geld gegeben, sondern er müsse Personen nennen. Die Namen geheim zu halten könne nicht zugestanden werden; »denn wer nicht Bedenken getragen, sein Leben in die Hand eines Theodor Csáky zu legen, hat auch nicht das Recht, vor Demjenigen ein Geheimniss zu haben, welchen Ungarn einstens bei der Unabhängigkeits-Erklärung zu seinem Gouverneur gewählt hat!« Die Rechnungslegung sei umso nothwendiger, als durch den Einfall Klapka's offenkundig geworden, dass in Ungarn keine Vorbereitungen getroffen worden seien, wozu doch das Geld bestimmt gewesen und weil von Preussen aus (durch Simonyi?) die Klage erhoben werde, dass Csáky das Geld grossentheils zu Privatzwecken verwendet habe. Kossuth forderte weiter, dass Csáky, mit dem er fürderhin »unter keiner Bedingung, um keinen Preis« mehr etwas gemein haben wollte, unter einem plausiblen Vorwande von der Betheiligung an den öffentlichen Dingen zurücktrete. Komáromy sollte ihn im Comité, wenn dessen Existenz überhaupt sich beweisen lasse, woran auch Oberst Kiss de Nemeskér schon längst gezweifelt hatte, durch jemand Anderen ersetzen[2]).

[1]) Am 26. Juli schrieb Kossuth (iratai, VI, 250,) aus Italien: »Hier haben sie nur eine halbe Million gegeben, die Bettler!« Immerhin etwas mehr, als sechs Procent!

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 484 u. ff.

Bevor Kossuth diese Zorn-Epistel schloss, muss er, vermuthlich durch Telegramme Irányi's, erfahren haben, nicht nur, dass die preussische Regierung die Erhaltung und Verstärkung der Legion beschlossen habe, sondern auch, dass Komáromy und Klapka in Bezug auf die Führung der ungarischen Angelegenheiten in Preussen mit Csáky eines Sinnes seien. Er erklärte sich daher in der Fortsetzung des Schreibens vom 13. August an Irányi[1]) mit dem preussischen Vorhaben einverstanden, wenn Garantien geboten würden, dass die Legion nicht blos zu fremden Zwecken ausgenützt werde. Er wollte ferner auch einer Vereinbarung zustimmen, der zu Folge Klapka der Ober-Commandant der ungarischen Organisation in Preussen bleiben sollte, wenn dieser erstens nicht nur mit Csáky jede Verbindung aufgebe, sondern sich nun auch von Komáromy unabhängig erkläre, zweitens, wenn er neben sich Irányi als Stellvertreter Kossuth's gelten lasse, ohne dessen Zustimmung keine militärische Operation beginne und für die Organisation und die Officiers-Ernennungen die Nothwendigkeit der Bestätigung durch Kossuth anerkenne. Schliesslich wurde Irányi noch einmal angewiesen, selbst bei Bismarck Schritte zu thun, damit auch dieser die Abrechnung Csáky's über das ihm übergebene Geld fordere.

Wahrscheinlich, weil Klapka schon nach Brüssel abgereist war[2]), wendete sich Irányi schriftlich an denselben, um Kossuth's Auftrag zu erfüllen. Klapka antwortete ablehnend und unterrichtete auch Csáky davon, so dass dieser bereits am 25. August in der Lage war, die bezügliche Correspondenz Bernhardi zu zeigen. Der aus Florenz wieder nach Berlin zurückgekehrte preussische Diplomat berichtet hierüber in seinen Tagebüchern: »Kossuth entbietet sich in seinem Schreiben (das er durch Irányi an Klapka richten lassen), die ungarische Sache in die Hand zu nehmen, wenn Klapka selbst und die ungarischen Militärs sich ganz von dem dirigierenden ungarischen National-Comité lossagen und ausschliesslich seiner, Kossuth's, Autorität unterwerfen wollen. Klapka hat ablehend geantwortet; er könne sich von Niemand feindlich lossagen, der für die Sache

[1]) »Iratai«, VI, 488 u. ff.

des Vaterlandes thätig sei.... Csáky ist empört über das, was er die „Niederträchtigkeit" Kossuth's nennt[1]).«

Auch an Irányi schrieb Klapka aus Brüssel, 23. August, seine Stellung in den letzten Ereignissen sei blos eine militärische gewesen und er wünsche, dass sie es auch in der Zukunft bleibe. Die Einheit der politischen Führung hielt er jedoch dabei für dringend nothwendig und appellierte daher an Irányi, dahin zu wirken, dass das Einvernehmen zwischen Kossuth und dem Pester National-Comité wieder hergestellt werde[2]).

Dazu war wenig Aussicht mehr vorhanden, denn Kossuth nannte, bevor er noch Kenntniss hatte von Irányi's, in seinem Auftrage geführter Correspondenz, in einem neuen Briefe vom 24. August an den letzteren[3]) Csáky und Komáromy »jene zwei speculativen Abenteurer«, die »weiss Gott, wozu« die anderthalb Millionen Franken aufgetheilt hätten, so dass sie Klapka zu der unglückseligen Expedition nicht mehr als 28.000 Francs hätten geben können und überdies die von ihm, Kossuth, vorgeliehenen 20.000 Francs noch heute schuldeten.

Das blieb nicht der letzte und war auch noch nicht der schärfste Ausfall Kossuth's gegen die Männer des ungarischen National-Comités.

Um die leidige Sache nicht noch einmal berühren zu müssen, sei gleich hier auch erwähnt, dass die Vorwürfe und Verdächtigungen besonders gegen Csáky und Komáromy aus neuen Anlässen neue Nahrung schöpften und schliesslich wieder zu scharfer Spaltung innerhalb der Emigration führten, wobei Kossuth und sein engerer Anhang sich als die Richter über die ihnen nicht blind Folgenden ausspielten und sich förmliche Verdammungsurtheile anmassten. Wie schon einmal nach dem

[1]) Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's, VII, 267.

Bernhardi machte dazu folgende Anmerkung: »Kossuth's Absichten sind darnach ziemlich klar: er will alle aristokratischen Elemente, die Theil nehmen an der Sache der Ungarn, entschieden beseitigen, um sich selbst empor an die Spitze zu bringen und dabei ausschliesslich auf die Partei der rothen Republikaner stützen. Er hofft aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn er diese Wege einschlägt, von der kosmopolitischen, internationalen Revolution unterstützt zu werden. In welcher abenteuerlichen Weise überschätzt dieser Mensch sich selbst und seinen Einfluss! Welch' ein seltsamer Wahn, wenn er unter den gegenwärtigen Bedingungen irgend etwas, und namentlich das zu vermögen glaubt!«

[2]) »Kossuth Lajos iratai«, VI, 533.

[3]) Ebenda, VI, 499.

Misslingen der im Jahre 1861 gegen Oesterreich geplanten Unternehmung, so bewährte eben auch jetzt wieder der Misserfolg seine trennende Kraft an der Emigration.

Den nächsten Anstoss zu Weiterungen gab die gelegentlich der Auflösung der Legion von Preussen den Mitgliedern derselben zu leistende Abfertigung in Geld. Ernst von Simonyi schrieb hierüber am 4. October aus Paris an den Legions-Major Grisza, er vernehme, dass die preussische Regierung die Auszahlung der sechsmonatlichen Gage angeordnet habe. Zugleich wiederholte er dieselbe Verdächtigung, die er schon am 1. August Irányi gegenüber in Betreff Csáky's und Komáromy's ausgesprochen hatte[1]), nun auch Grisza gegenüber mit ähnlichen, noch deutlicheren Worten: »Wenn Ihr nicht auf der Hut seid,« meinte er, »so wird ein Theil des Geldes leicht kleben bleiben an den Fingern Derjenigen, welche das Geld heimlich, ohne jegliche Rechnungslegung, bisher manipulierten und wahrscheinlich auch jetzt noch manipulieren. Desshalb seid vorsichtig, und nachdem eine solche Gratification, Indemnität, oder wie man es sonst nennen mag, nur vermittelst Ministerial-Verordnung angewiesen werden kann, wird es gut sein, wenn Ihr die betreffende Ministerial-Verordnung einzusehen verlangt. Sapienti pauca[2]).«

Zu untersuchen, wie weit solche Worte führten, ist nicht Aufgabe dieser Zeilen. Doch mag sich der Leser darüber selbst ein Urtheil bilden aus einem Briefe Daniel Irányi's (ehedem Halbschuh) an Vetter, welcher schon am 22. September 1866 wieder sich von Csáky losgesagt und reuig Kossuth als Führer und allein berufenen Stellvertreter der Nation anerkannt hatte, nicht ohne dass er dabei der Hoffnung Ausdruck gab, »der Herr Gouverneur« werde die Gnade haben, ihn mit der

---

[1]) ». . . Ich missbillige überdies auch entschieden die Geldmanipulation und ich kann es nicht verstehen, dass zu einer so bedeutsamen Expedition nur 30.000 Franken geblieben, nachdem ich gestern (31. Juli) auf Csáky's Tisch eine viel grössere Summe liegen gesehen, die er auf die Reise mitnahm. Die Gebahrung mit dem Gelde war hier ausschliesslich in den Händen Csáky's und Komáromy's; was sie mit demselben anfiengen, das weiss ich nicht. Mir sagten sie, dass sie eine Million Franken nach Ungarn geschickt hätten. Meiner Ansicht nach war dies ein grosser Fehler und die denkbar unfruchtbarste Ausgabe, weil ich von einer Organisation daheim noch nicht das Geringste glaube etc.« (»Kossuth Lajos iratai«, VI. 272.

[2]) Mitgetheilt von Alexius Vigyázó in »Pester Lloyd«, 1[illegible]

Stelle eines Kriegs-Ministers in dem kommenden unabhängigen Ungarn auszuzeichnen[1]). Das Schreiben Irányi's vom 10. März 1867 lautet:

»Lieber Freund! Beigeschlossen übersende ich Dir die auf Komáromy und Csáky bezüglichen Schriften, und zwar meinen Bericht an Kossuth, sowie den Beschluss der Pariser Emigration nebst den dazu gehörigen Anklagepuncten. Ich bitte Dich, diesem Beschlusse beizutreten und auch Balassa und Hegyessy dazu veranlassen zu wollen. Karacsay brauchst Du nicht aufzufordern, nachdem er, wie ich höre, sich mit den beiden Herren wieder versöhnt hat.«

»Ich sende diese Schriften etwas spät nach Genf, weil die Landsleute in Italien es trotz meiner Aufforderung versäumten, das ihnen übersandte Exemplar Euch zu übermitteln, und nachgerade stellte es sich in Folge meiner Reclamation heraus, dass Telkessy dasselbe mit sich nach Ungarn genommen habe. Aber gerade, weil die Sache spät an Euch gelangt, darf ich Euch bitten, Eure Zustimmung baldigst abgeben und mir die Schriften zurücksenden zu wollen, damit dieselben endlich auch Komáromy und Csáky mitgetheilt werden können.«

»Simonyi kehrt dieser Tage aus Italien zurück.«

»Deine Antwort baldigst erwartend, verbleibe ich... etc.[2]).«

Ob, wie und mit welchem Erfolge sich Csáky und Komáromy gegen die wider sie erhobenen Anwürfe[3]) vertheidigt haben, ist der weiteren Oeffentlichkeit nicht bekannt geworden. Abafi-Aigner, welchem die hinterlassenen Papiere Vetter's zur Verfügung standen, hält die Beschuldigungen für gegenstandslos und sagt zur Begründung seiner Ansicht: »Sind doch beide Beschuldigten, der über ein ansehnliches Vermögen verfügende Graf Csáky sowohl, wie der steinreiche Komáromy als arme Leute gestorben. Im Gegentheil, sie haben ihr ganzes Vermögen der Sache des Vaterlandes aufgeopfert[4])!«

[1]) Vetter an Kossuth. (»Iratai«, VI, 563.) Nach dem ungarischen Ausgleiche wandte sich Vetter wieder von Kossuth ab und nahm um der Noth des Lebens willen eine Pension von der Regierung Seiner Majestät an.

[2]) Mitgetheilt von Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

[3]) Die auch im VII. Bande »Kossuth Lajos iratai« an zahlreichen Orten wiederholt werden.

[4]) »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

Weiteres Verhalten Preussens zur Emigration.

Diese Vorgänge spielten sich, wenigstens bis Mitte September, sozusagen unter den Augen der preussischen Regierung ab. Das hinderte jedoch den Grafen Bismarck nicht, mit beiden Parteien der Emigration gut Freund zu bleiben. Zur Zeit des Prager Friedensschlusses war er dann allerdings bedacht, der in den Augen seines königlichen Herrn compromittierenden Verbindung mit dem Manne des 14. April 1849 wieder ledig zu werden. Herr von Keudell musste daher dem Abgesandten Kossuth's sagen, jetzt sei es nicht thunlich, in der Führung der ungarischen Angelegenheiten einen Wechsel vorzunehmen; Csáky und Komáromy habe übrigens die italienische Regierung der preussischen als die Vertreter des Landes-Revolutions-Comités anempfohlen[1]). Man sei mit ihnen zufrieden, würde sich aber, wenn hinkünftig neuerdings eine Cooperation mit der ungarischen Nation nothwendig würde, wahrscheinlich an Kossuth wenden[2]). Dieser und sein Sendbote verstanden gar wohl, was Herr von Keudell eigentlich hatte sagen wollen. Irányi verliess daher, nachdem er vorher noch einen Schlussbericht über seine Mission nach Berlin für Kossuth ausgearbeitet[3]), die preussische Hauptstadt, von wo aus er zuletzt am 11. September schrieb. Am 16. war er bereits in Genf und gedachte in wenigen Tagen in Turin seinem Auftraggeber persönlich Rede und Antwort zu stehen.

Nachdem Kossuth und sein Vertreter also abgeschüttelt waren, konnte die Verbindung des ungarischen National-Comités mit den Vertrauensmännern des preussischen Minister-Präsidenten in beiderseitigem Interesse umso ungestörter fortbestehen. Am 24. August, einen Tag nach dem Abschlusse des Prager Friedens, besuchten Csáky und Komáromy, noch unter dem frischen Eindrucke des Misserfolges des Ersteren bei den kriegsgefangenen Ungarn in Neisse, Bernhardi in Berlin. Dieser berichtet hierüber: »Csáky empfindet das Misslingen der schönen Hoffnungen Ungarns viel leidenschaftlicher, wenn nicht tiefer, als Komáromy, ist aber viel entschlossener als dieser. Für ihn versteht es sich

---

[1]) Vergl. hiezu oben S. 78 das von Türr mitgetheilte Telegramm vom [illegible] Juni an Usedom.

[2]) Irányi, Berlin, 26. Aug[illegible] an Kossuth (Iratai [illegible]

[3]) Ebendaselbst [illegible]

von selbst, dass die ungarische Bewegung nicht stillstehen und von einer Versöhnung mit Oesterreich nicht die Rede sein darf[1]).«

Und diese Stimmung kann gleichzeitig auch in Ungarn constatiert werden, auffallender Weise gerade in jenen Gegenden und Gesellschaftskreisen, von denen von früher her bereits bekannt ist, dass sie mit Csáky sympathisierten, gleichviel ob als Freimaurer oder als Mitglieder der Honvéd-Vereine. Ein Confident des General-Commandos Ofen meldete diesem um die Mitte des September, die Honvéd-Comités hätten sich zwar aufgelöst, aber die Agitation werde jetzt unter dem Deckmantel landwirthschaftlicher Vereine betrieben. Leiter der Agitation im Ganzen und speciell im Comitate Sáros sei Graf Eduard Károlyi. Tonangebend seien ferner, und zwar in der Zips Graf Emanuel Andrássy, im Zempliner Comitate der ehemalige Honvéd-Officier Balogh, in Aba-Ujvár Baron Luzinski, in Gömör Szentmiklosy, in Torna Emerich Zsarnay und Géza Lükö, in Borsod Jekelfalussy und Emerich Darvas, in Heves Abgeordneter Csiky u. s. w. »In letzter Zeit wurden sämmtliche jungen Leute in den Comitaten aufgefordert, in die neu zu errichtende ungarische Armee einzutreten und es hat sich eine grosse Zahl bereit erklärt, dieser Aufforderung nachzukommen. Auch wurde „Hadmezei szolgálat"[2]) (herausgegeben von Carl Szomor, gewesenem Rittmeister beim 8. Husaren-Regiment, gedruckt im Jahre 1861 zu Rosenau, Gömörer Comitat) in vielen Exemplaren an die Jugend vertheilt.«

Ende September sollten in Sárospatak oder Miskolcz Zusammenkünfte landwirthschaftlicher Vereine stattfinden, »wo man sich über die weiteren Verhaltungsmassregeln berathen wird, da, wie ich (der Confident) aus den Ausführungen des Grafen Károlyi entnommen habe, er längstens bis 20. September wichtige Mittheilungen vom Auslande erhalten wird[3])«. Es bleibe dahingestellt, ob letztere damit zur Kenntniss der Behörden kamen, wenn derselbe Confident wenige Tage später meldete, »dass Vertrag zwischen moldau-walachischem Hospodar und Actions-Partei geschlossen, wonach Anfangs 1867 Ungarn sich

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, 266.

[2]) D. i. »Felddienst«.

[3]) Meldung des General-Commandos Ofen, 17. September 1866 an das Kriegs-Ministerium. (C. K. Nr. 5007, 19. September 1866.)

erheben soll, falls selbstständiges Ministerium etc. nicht bewilligt wird. Hospodar (d. i. Fürst Carol) will sich dann zugleich von türkischer Botmässigkeit befreien[1])«.

War diese Meldung richtig — und es spricht viel dafür — so war die ungarische Frage damals viel enger mit der orientalischen verknüpft, als man wohl gemeiniglich anzunehmen pflegt. Indem also Preussen einerseits mit den ungarischen Unzufriedenen vom Schlage Csáky's in enger Verbindung blieb, anderseits den Bewegungs-Parteien in der Türkei Winke zukommen liess, es werde eine Einmischung zu Gunsten der Pforte nicht dulden, handelte es genau im Sinne des von Bismarck selbst und seiner nächsten Umgebung vielfach wiederholten Grundsatzes: man müsse jede Angelegenheit unterstützen, welche die auswärtigen Grossmächte unter sich in Hader zu bringen vermöge und dieselben von Eingriffen in die Gestaltung Neu-Preussens abhalte[2]). Es stimmt dazu, was von gut informierter Seite am 25. October aus Berlin geschrieben wurde: »Graf Bismarck hat ausdrücklich zu einer ihm nahestehenden Persönlichkeit kurz vor seiner Erkrankung (nach dem Kriege) gesagt, dass die Abrechnung mit Frankreich die Feuerprobe für Preussens Stellung sein werde. Die ganze Politik Preussens wird nun dahin gehen, sich innen und aussen für den Moment dieser Abrechnung bereit zu halten. Nach Aussen wird man dahin streben, dass bei einem ausbrechenden Kampfe Oesterreich durch Russland in Schach gehalten und an der Betheiligung gegen Preussen gehindert werde. Die ganze orientalische Politik Russlands wird dafür in Preussen die kräftigsten Secundanten haben[3])«.

Oesterreich war aber nicht blos durch Russland und dessen orientalische Politik in Schach zu halten, sondern auch auf dem bereits betretenen Wege durch Aufmunterung aller unzufriedenen Elemente des Reiches, insbesondere der Ungarn.

Ein gut unterrichteter Confident schrieb am 14. November 1866 aus Berlin, man werde dort den Versuch machen, »die

---

[1]) General-Commando Ofen an das Kriegs-Ministerium. (C. K. Nr. 6162, 26. September 1866.) Ueber die damalige Phase der orientalischen Frage siehe Ranke, »Serbien und die Türkei im 19. Jahrhundert«, Leipzig, 1879, S. 502 u. ff. Daraus sei hervorgehoben, dass Serbien hauptsächlich durch das Votum Oesterreichs im Jahr 1867 in den Besitz der bisher von den Türken noch festgehaltenen Festungen kam.

[2]) K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13, S. 274. Correspondenz aus Berlin 4. October 1866.

[3]) Ebendaselbst S. 286.

inneren Verhältnisse und Verwicklungen Oesterreichs zum Nachtheile des Kaiserstaates auszubeuten. Man speculiert hier vielfältig darauf, sich mit den Oppositionen in den Landtagen in Verbindung zu setzen und den Widerstandsgeist derselben zu schüren. Leute, von denen man vermuthet, dass sie mit den inneren Verhältnissen Oesterreichs vertraut sind, wurden im speciellen Auftrage des Grafen Bismarck befragt, in welcher Weise es am besten möglich wäre, auf directem Wege und mittelst der Tagespresse die centrifugalen Elemente in den österreichischen Landtagen, namentlich in denen von Ungarn und Böhmen, anzuspornen und zu ermuthigen[1].« Derselbe Correspondent schrieb dann noch am 11. December 1866 aus Berlin: »Ein ganz eigenartiges Verhältniss ist es, wie man sich hier zu den ungarischen Radicalen zu setzen beabsichtigt. Ohne Personen nennen zu können und Beweise, schriftliche Beweise in der Hand zu haben, kann doch auf das Bestimmteste versichert werden, dass die Verbindung mit den Grössen der ungarischen Emigration von dem hiesigen Cabinet emsig aufrecht erhalten wird und dass man von hier aus durch die Emigranten und direct mit der Linken des Abgeordnetenhauses in Pest abgekartetes Spiel treibt.«

»Ob mit den Czechen eine Berührung versucht worden ist, ist nicht bekannt, aber es scheint, dass dies, und zwar nur desshalb nicht geschieht, weil man die Czechen nicht zu sehr fanatisieren will und weil man keine Persönlichkeiten kennt, die als Vertreter der czechischen Autonomie-Bestrebungen acceptiert werden könnten. Herr Frič wird nur für ein ziemlich untergeordnetes Subject gehalten.«

»Zur Betreibung all' dieser lichtscheuen Machinationen ist im hiesigen auswärtigen Ministerium ein eigenes Bureau etabliert worden, als dessen Chef der bekannte Polizei-Director Stieber fungiert[2].«

Ueber die Art der Verbindung Preussens mit der ungarischen Emigration, speciell mit den Männern des ungarischen National-Comités, liegen natürlich auch heute nur wenig Anzeichen vor, deren man etwa in dem wiederholten Erscheinen Csáky's und Komáromy's bei Bernhardi[3] und auch Türr's in Berlin[4]

[1]) K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13, S. 295.

[2]) K. A., F. A. Nord-Armee 1866, XIII, 13, S. 317.

[3]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, 275, 358, 365, 371 u. a. m. a. O.

[4]) Siehe oben S. 182.

erkennen kann. Aber immer ist deutlich zu ersehen, dass die Verbindung nur im Interesse Preussens erhalten wurde und nicht im Interesse Ungarns, was Kossuth so sehr gefürchtet hatte.

Csáky und seine Freunde allerdings hofften von der Fortdauer ihrer Verbindung mit Preussen auch für Ungarn Vortheile Das geht aus dem Wechsel der Stimmung hervor, den die Ernennung des Ministeriums Andrássy (20. Februar 1867) in ihnen hervorrief. Derselbe Theodor Csáky, für den am 24. August 1866 von einer Versöhnung mit Oesterreich noch nicht einmal die Rede sein durfte, glaubte, als er am 4. Mai 1867 wieder Bernhardi in Berlin besuchte, nicht mehr an den Krieg Oesterreich-Frankreichs gegen Preussen und wünschte ihn auch nicht mehr. So berichtet wenigstens Bernhardi; und auch den Grund dafür. Csáky soll nämlich gesagt haben: »Oesterreichs wegen könne man (scil. in Preussen) für jetzt ruhig sein; es könne nicht Antheil nehmen an einem Krieg gegen Preussen, denn Beust habe das Reich und seine Politik von den Ungarn abhängig gemacht und die Ungarn wollen keinen Krieg, der geführt würde, um Oesterreichs Suprematie in Deutschland wieder herzustellen. Denn sie wissen, dass sie selbst wieder der alten Unterthänigkeit verfallen, wenn Oesterreich seine alte Macht in Deutschland wieder gewinnt[1]).«

Ob wohl Csáky und die ihm anhängenden Kreise vor der Ernennung des verantwortlichen ungarischen Ministeriums gehofft haben, dass sie durch Aufrechthaltung ihrer Verbindung mit Preussen diese Entscheidung würden herbeiführen helfen? Immerhin möglich! Später aber dürften sie sich wohl überzeugt haben, dass dieselbe ohne ihr Zuthun, ja trotz ihrer sehr fragwürdigen Haltung erfloss. Die Ungarn haben eben grossentheils die seit jeher auf den Ausgleich hinarbeitende versöhnliche Milde des Kaisers Franz Joseph lange nicht erkannt.

Graf Csáky erzählte später die Geschichte einer Unterredung zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Kaiser Franz Joseph, in welcher sich der letztere nach schwerem inneren Kampfe entschliessen musste, die Lombardei abzutreten. Der Graf hatte die Erzählung aus dem Munde des Prinzen. Ihre Wiedergabe schloss er: »Bei Anhören derselben regte sich in dem Herzen des damals gegen den Kaiser von Oesterreich conspirierenden Zuhörers unwillkürlich das Gefühl, dass in dieser

[1]) »Aus dem Leben Theodor [illegible]

Erzählung der auf dem Schlachtfelde Besiegte der moralische Sieger blieb. Dieses Gefühl hat mich auch bewogen, das vor Jahren Gehörte wieder zu erzählen, da sich in demselben das edle Herz und die hohe Gesinnungsart des damals schwergebeugten Kaisers, gegenwärtig auch allgeliebten gekrönten Königs von Ungarn so deutlich wiederspiegelt[1].« So schrieb nachher Derjenige, welcher im Juni 1866 von einer »déchéance des Hauses Habsburg« durch einen neuen Debrecziner Reichstag träumte[2]).

Auflösung der Legion.

Am 30. September 1866 freilich war Graf Csáky noch lange nicht so versöhnlich gesinnt. An diesem Tage erfolgte die Auflösung der Legion. Als Vertreter des ungarischen National-Comités hielt der Graf damals »noch eine grosse Revue über die Legion und gab dann dem Officiers-Corps und der Mannschaft ein Mahl auf der Zülkowitzer Haide. Zu diesem Feste gesellte sich auch das Volk aus der Umgebung und bei den Klängen der Zigeuner-Musik suchte man die Grillen zu vertreiben[3].«

Zugsführer Gregor Kiss sagte nachher darüber aus: »Es ist eine Lüge, dass man uns aufgehetzt hätte, in der heimathlichen Armee, falls wir wieder daselbst eingereiht werden sollten, die Kameraden zum Uebertritte zu Klapka seinerzeit vorzubereiten. Wohl hat aber Graf Csáky bei der Auflösung der Legion in Bauerwitz in einer Ansprache der Mannschaft zugerufen: „Wer ein wahrer Ungar ist und ein Ungarherz hat, der gehe in die Heimath, dort ist für den Ungarn der Platz.“ Er hoffte, binnen Kurzem die Fahnen der Legion nach Ungarn zu bringen und uns dort wieder versammeln zu können[4]). Dies geschah am

[1]) Schluss der Artikel-Serie »Der rothe Prinz« von Graf Theodor Csáky im »Pester Lloyd« vom Mai 1891.

[2]) Vergl. oben S. 64.

[3]) Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

[4]) Dass zwischen diesem Satze und der zuerst angeführten Behauptung des Zugsführers keine volle Harmonie herrscht, dürfte dem einfachen Manne entgangen sein. Plump »aufgehetzt« wird man die Legionäre wohl nicht haben. Aber die Hoffnung, sie »wieder versammeln zu können«, war doch gewiss mit dem Wunsche verbunden, ihre Zahl vermehrt zu sehen.

30. September, an welchem Tage die preussischen Officiere der Legion ein Fest- und Abschieds-Diner gaben. Die Officiere speisten gemeinschaftlich an einer grossen Tafel, champagnisierten, brachten Toaste aus und schieden dann [1]).«

Wer nun das Diner gegeben, ob Graf Csáky, oder die preussischen Officiere, ist aus den Acten nicht weiter zu constatieren. Hutka, der damals nicht mehr bei der Legion war, deponierte vor dem Untersuchungsrichter: »Die Leute erzählen mir jetzt, dass sie in Bauerwitz sehr gut untergebracht und verpflegt waren. Bei dem Abschiede soll ihnen Graf Csáky in einer Anrede gesagt haben, er hoffe uns in sehr kurzer Zeit wieder in Ungarn zu treffen [2]).« Die Auditore, welche nachträglich die Untersuchung in Krems führten, müssen aber doch mehr von den Legionären gehört haben, als in den Verhörs-Protocollen steht. Einer der Auditore erzählte später: »Dem Officiers-Corps der ungarischen Legion wurde — notabene bereits nach dem Friedensschlusse! — seitens der Preussen . . . . [3]) ein Bankett veranstaltet, bei welchem mehrere loyale (?) Toaste, namentlich auf das künftige Wohl und selbstständige Gedeihen Ungarns und auf die, wenn auch spätere Realisierung der einstweilen nicht verwirklichten ungarisch-patriotischen Pläne ausgebracht wurden [4]).«

Ein Wiener Blatt wusste schon vor der erfolgten Auflösung der Legion zu erzählen, dass in diesem Falle deren Officiere wieder nach Italien zurückkehren würden, während es der Mannschaft freistehen werde, »unbehelligt und gefahrlos in ihr Vaterland zurückzukehren, da der zwischen Preussen und Klapka abgeschlossene Vertrag diesen Fall vorgesehen und ersteres die straflose Rückkehr der Gefangenen garantiert habe [5]).«

Wirklich fand sich dann im Artikel X des Prager Friedens-Vertrages eine Stelle, welche geeignet schien, die Garantie ein-

---

[1]) Kremser Acten Nr. 122.

[2]) Kremser Acten Nr. 118.

[3]) Irriger Weise steht hier »in Ratibor«, anstatt etwa »bei Ratibor«.

[4]) »Eine Lehre? (Aus den Aufzeichnungen eines höheren Stabs-Officiers.)« Von Oberst Walter von Walthoffen. Feuilleton der »Vedette«, Beilage zur »Reichswehr« vom 27. Februar 1898. Vergl. oben Anm. 1 auf S. 188.

[5]) »Neue Freie Presse« vom 17. August 1866. Abendblatt. Bezüglich des »Vertrages«, aus dem bisher sonst Niemand, als die »Neue Freie Presse« [illegible] zu melden wusste, dessen Existenz aber auch aus dem oft citierten [illegible]'s vom 9. August [illegible] hervorgeht [illegible]

zulösen. Man beeilte sich in Berlin, sie zu Gunsten der Legionäre zu verwerthen. Dies geschah in Form folgender, auf einen halben Bogen (von 352×213 Millimetern Grösse) gedruckter

»Bescheinigung.

»Dass in dem zwischen Ihren Majestäten, dem Könige von Preussen und dem Kaiser von Oesterreich am 23. August d. J. zu Prag abgeschlossenen Friedens-Vertrage Folgendes festgesetzt ist:«

„Kein Angehöriger der Herzogthümer Holstein und Schleswig und kein Unterthan Ihrer Majestäten des Königs von Preussen und des Kaisers von Oesterreich wird wegen seines politischen Verhaltens während der letzten Ereignisse und des Krieges verfolgt, beunruhigt, oder in seiner Person oder seinem Eigenthume beanstandet werden" —

wird hiemit bescheinigt.«

»Berlin, 4. September 1866.«

»Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten.

(L. S.) von Bismarck[1].«

Die »Bescheinigung« war bestimmt, jedem Legionär in einem Exemplare ausgefolgt zu werden. Sie bildete die Deckung für ein zweites, auf den Namen jedes Einzelnen lautendes Legitimations-Document, wovon hier ein Beispiel:

»Dass der aus *Versek, Comitat Pest Ungarn* gebürtige *Albert Majthényi* vom *24. Juli 1866* bis *30. September 1866* als *Corporal* bei der ungarischen Legion gedient und sich gut geführt hat, wird demselben bei der Auflösung der Legion hiemit der Wahrheit gemäss bescheinigt. Zugleich wird derselbe auf den ihm hiemit übergebenen Auszug aus dem Friedens-Vertrage zwischen Preussen und Oesterreich vom 23. August d. J. verwiesen.«

»Ratibor, den 30. September 1866.«

»Commando der sechsten Landwehr-Cavallerie-Brigade.«

(L. S.)

»Beglaubigt: *von Drygalski* m. p.«

»Königlicher Commissarius bei der Ungarischen Legion[2].«

---

[1]) Mehrere Originale in den Kremser Acten. Das Siegel des auswärtigen Amtes ist nirgends beigedruckt. Die Fertigung Bismarck's ist in Druck-Lettern ausgeführt.

Auffallend an diesem Documente ist das Datum, nach dem zu schliessen die Auflösung der Legion schon einen Monat früher beschlossen gewesen, als sie wirklich durchgeführt wurde.

[2]) Original in den Kremser Acten, Nr. 60, auf einem halben Bogen Klein-Kanzlei-Papier. Die oben mit liegenden Lettern gedruckten Stellen sind im Original

Mit diesen beiden Documenten glaubte Bismarck die Legionäre für den Fall ihrer Rückkehr nach Oesterreich, beziehungsweise Ungarn, vielleicht selbst nicht gefeit gegen jede Behelligung. Denn ein Mann von seiner überragenden Einsicht war sich wohl klar darüber, dass das durch den Friedens-Vertrag gedeckte »politische Verhalten« nicht auch militärische Vergehen straflos machen könne. Die Ausstellung der Documente wäre daher als eine Farce anzusehen, wenn nicht beabsichtigt war, dass die Legionäre gegen jede Behelligung in der Heimath sich gefeit halten sollten, woraus, wenn sie ihren Irrthum entdeckten, neue innere Conflicte und damit eine weitere Schwächung der österreichischen Macht entstehen musste. Die letztere aber musste unter allen Umständen auf die heimkehrenden Legionäre in ihrer Eigenschaft als Soldaten reflectieren, schon allein aus Rücksicht auf jene Wackeren, welche dem heissen Werben zum Eintritt in die Legion widerstanden hatten, dann auch auf jene Ungarn, welche nicht Kriegsgefangene geworden und nach dem Kriege ihrer restlichen Dienstpflicht genügen mussten. Sie und alle Welt hätten ja in dem Entfallen jeder weiteren Militär-Dienstpflicht der heimgekehrten Legionäre eine Prämie für die Nichteinhaltung des Soldatenschwures erblicken müssen.

Aus den im Verlaufe der Darstellung weiter oben besprochenen Proclamationen, sowie aus manchen anderen Details unserer Erzählung ist erinnerlich, welch' frevelhaftes Spiel nicht nur Kossuth, sondern auch Graf Csáky und Beider Freunde gerade in Bezug auf die eidlich gelobte Fahnentreue mit ihren Landsleuten unter den kaiserlichen Soldaten getrieben haben. Der geringe Erfolg der Werbung unter den Kriegsgefangenen bezeugt erfreulicher Weise, dass selbst der Verstand der einfachen Puszta-Söhne die Sophismen durchschaute oder wenigstens instinctiv fühlte und die politischen Schlagworte nach Gebühr würdigte. Aus der weiteren Darstellung über das Verhalten der Legionäre in Krems gegenüber der Frage nach dem Fahneneide in Neisse wird auch noch zu entnehmen sein, dass sogar die der

---

handschriftlich ausgefüllt. Ein Siegel-Abdruck des sechsten Landwehr-Cavallerie-Brigade-Commandos findet sich nirgends, auch keine Unterschrift des Functionärs desselben.

Das Formular dieser Legitimation kam bereits durch die Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 17. October 1866 (Corresp. »*** Von der schlesisch-böhmischen Grenze, 13. October.) zur Kenntniss der Oeffentlichkeit. Abafi-Aigner verlautbarte es neuerdings im »Pester Lloyd« vom 17. April 1867 zuletzt auch »K[illegible] aiser irafai«, VII. 05.

Versuchung Unterlegenen, zum Theile wenigstens, der Bedeutung ihres Eintrittes in die Legion sich bewusst waren. Bei der Mehrzahl dieser letzteren scheint indessen diese Erkenntniss durch die gegenseitige Bestärkung zum Ausharren wieder verdunkelt, bei vielen Andern durch die gerichtliche Untersuchung nach der Rückkehr vielleicht überhaupt erst geweckt worden zu sein. Denn zur Zeit der Auflösung der Legion müssen in der That bei den meisten Legionären über den Grad ihres Verschuldens und über die Fortdauer beschworener Pflichten ganz verworrene Ansichten geherrscht haben. So erklärt es sich, dass der schon wiederholt angeführte, aufrichtige Gregor Kiss vor dem Untersuchungsrichter sagen konnte: »Wir wollten Alle in unsere Heimath gehen, weil wir glaubten, von der weiteren Militär-Dienstpflicht entbunden zu sein[1]). Auch hat man immer unter den Leuten gesprochen, dass Ungarn nicht mehr zu Oesterreich, sondern, dass es unter Prinz (Friedrich) Carl von Preussen selbstständig sein werde. Das haben wir von den preussischen und von unseren Officieren immer gehört und wir glaubten auch daran[2]).«

---

[1]) Dass an solcher Verwirrung der Geister, ausser Kossuth und Csáky sammt Consorten, auch Preussen nicht unbetheiligt ist, lässt sich aus den, in Folge einer königlichen Cabinets-Ordre durch General von Werder den churhessischen Truppen gestellten Zumuthungen, welche von dem Commandanten dieser Truppen in einem flammenden Proteste zurückgewiesen werden mussten, wenigstens schliessen. Die betreffenden Schriftstücke sind abgedruckt bei Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Aufl. (1899), S. 261, 263 und 265. Ein Berliner Zeitungs-Correspondent berichtete hierüber am 8. Juli: »Grosses Aufsehen erregt hier die von dem Militär-Gouverneur in Churhessen erlassene Ansprache an die churhessische Armee, in welcher er dieselbe auffordert, den Eid der Treue zu brechen, welchen sie dem gegenwärtig in preussischer Gefangenschaft gehaltenen Churfürsten geleistet hat. Wenn dergleichen Verlockungen von revolutionären Regierungen ausgehen, so mag das weniger befremden. Aber wenn dies von dem Repräsentanten einer Macht ausgeht, deren Dynastie sich so viel auf göttliches Recht und christliche Grundsätze beruft, so kann man nur annehmen, dass der König solchen Versuchungen ferne steht.« (Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 12. Juli 1866.)

[2]) Kremser Acten Nr. 122.

Die Legionäre hatten auch Ursache daran zu glauben, denn wenigstens nach der Erzählung der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 17. October 1866 (Corresp. »*** Von der schlesisch-böhmischen Grenze, 13. October«) hatte ihnen der königlich preussische Commissär bei der Legion »die Versicherung gegeben, dass sie von ihrer ferneren Dienstzeit in den österreichischen Regimentern entbunden seien und unbehindert in ihre Heimath reisen können«. Doch erkannte bereits dieser Berichterstatter, dass der Artikel X des Prager Friedens »zwar die Legionäre vor Bestrafung, aber keineswegs vor der Einreihung in ihre früheren Regimenter« schütze.

Zugleich mit diesen höchst fragwürdigen Documenten empfieng jeder Mann auch eine Abfertigung, und zwar: der gemeine Legionär 20, der Gefreite 30, der Corporal 40, der Führer 60, und der Feldwebel 80 Thaler. Auch die Officiere erhielten ein Ausstandsgeld, und zwar: der Lieutenant 300, der Oberlieutenant 400, der Hauptmann 500, der Major 900, der Oberstlieutenant 1000 und der Oberst 1200 Thaler. »Die Generale und Leiter wurden natürlich mit namhafteren Abfertigungen bedacht[1]), bezüglich deren Vertheilung es später zu Unannehmlichkeiten und Reibereien kam, vielleicht gerade in Folge obgedachten Briefes von Simonyi...[2])« an Major Grisza mit dem Datum: Paris, 4. October 1866.

Am Tage der Auflösung der Legion indessen scheint zwischen den Officieren und ihrer Oberleitung noch kein Misstrauen und kein Zwiespalt bestanden zu haben, sonst hätte sich

---

Auch die Corporale Peter Gall und Franz Gutzi des Infanterie-Regiments Nr. 46 und andere Legionäre sagen aus (Kremser Acten Nr. 117), bei der Entlassung in Oderberg sei ihnen bedeutet worden, dass sie »nicht als Soldaten, sondern als Civilisten« in die Heimath zurückkehren könnten. Zugsführer Takács desselben Regimentes erzählte: »Nachdem wir in Oderberg von dem preussischen Herrn Hauptmann mit dem Bemerken entlassen wurden, dass wir als Civilisten in die Heimath gehen könnten, wollte ich nach Hause reisen, weil ich von meiner Pflicht zum Weiterdienen im früheren Regimente entbunden zu sein glaubte.« (Kremser Acten Nr. 119.) Vergl. dazu noch unten die Correspondenz vom 13. October aus der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 17. October 1866. Bezüglich der Candidatur des Prinzen Friedrich Carl auf den ungarischen Thron vergl. oben S. 134, Anm. 1.

[1]) Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

Nach den Aussagen in der Kremser Untersuchung (Kremser Acten Nr. 122 und 123) sollen die Stabsofficiers-Chargen etwas niedrigere Gratificationen und überdies Anspruch auf Anstellung in Preussen erhalten haben.

Nach Mogyoródy's Bericht an Kossuth (»Iratai«, VII, 93) verkündete Graf Csáky am 2. October die Bedingungen der Auflösung, wie sie mit dem preussischen Kriegs-Ministerium vereinbart worden, wie folgt: 1. Jeder Mann bekommt einen Entlassungsbrief und einen Geleitschein, durch die er, wenn er in die Heimath gehen will, unter Garantie der preussischen Regierung von jeder Behelligung frei ist. Die nicht nach Hause zu gehen wünschen, bekommen Pässe, wohin sie wollen, oder das Recht des Aufenthaltes und der Freizügigkeit in Preussen. 2. Die Mannschaft, welche in preussische Heeresdienste treten will, wird aufgenommen. 3. Waffen, Rüstung und Pferde übergibt das Legions-Commando dem preussischen Commissär; Fahnen und Siegel übernimmt Graf Csáky als der ungarische Repräsentant vom Legions-Commando. 4. Der Gratification liegt eine sechsmonatliche Gebühr zu Grunde. Die Legionäre, welche in Oesterreich reengagiert waren, bekommen einen ganzen Jahressold

[2]) Siehe oben S. 308.

Major Rényi wohl nicht bewogen gefühlt, »an das Officiers-Corps der nördlichen ungarischen Armee« folgenden schriftlichen Antrag zu stellen:

»Ich glaube den Gefühlen Aller zu begegnen, wenn ich bei Gelegenheit der in Aussicht stehenden Auflösung der ungarischen Legion in Preussen vor die Herren Officiere mit dem Antrage trete, im Namen des Officiers-Corps und der Mannschaft der Nordarmee(!) an einige an der Spitze der Angelegenheiten unseres Vaterlandes stehende Männer, namentlich an Ludwig Kossuth, General Klapka, Georg Komáromy und Graf Theodor Csáky eine Abschiedsadresse zu richten.«

»Mit Abfassung dieser Adresse wäre ein vom Officiers-Corps zu wählendes Comité zu betrauen, welches den Inhalt, sowie die innere und äussere Form der Adresse festzustellen hätte.«

»Ich ersuche daher die Herren, wenn sie meinen Antrag annehmen, morgen um 12 Uhr Mittags im hiesigen Bürgermeisteramt (I. Stock) zu erscheinen, um hierüber zu berathen und das Comité zu wählen.«

»Bauerwitz, 30. September 1866[1].«

Es ist nicht bekannt, was in Folge dieses Antrages geschah. Die Adressen sollen zu Stande gekommen sein. Im Zusammenhange damit dürfte aber auch die Existenz zweier Photographien-Sammlungen stehen, welche sich noch im Besitze der gräflichen Familie Csáky befinden.

Das eine Album ist betitelt: »Legio emlék 1866.« (»Erinnerung an die Legion 1866.«) Es enthält zwölf Gruppenbilder und zwar: 1. Preussens Helden (König Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Carl, Bismarck, Roon, Moltke u. s. w.). 2. Eine Honvéd-Compagnie im Hofe des Hauptquartiers zu Rakau. 3. Kammerdiener Fritz mit dem Feldpost-Briefkasten im Hofe des Schlosses Rakau. 4. Die Wache des Hauptquartiers im Schlosshofe zu Rakau. 5. Der Repräsentant der provisorischen ungarischen Regierung (Graf Theodor Csáky) und sein Gefolge im Schlosshofe zu Rakau. 6. Die Zigeuner-Musik-Capelle des Hauptquartiers vor dem Schlosse Rakau. 7. Das Schloss

[1] Mitgetheilt von Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1897.

Rakau. 8. Der Stab des zweiten Honvéd-Bataillons. 9. Das Officiers-Corps der ungarischen Legion vor dem Commandanten-Gebäude in Bauerwitz. 10. General Klapka und sein Gefolge (kisérlete), darunter die beiden jungen Grafen Károlyi, der preussische Hauptmann Drygalski und der preussische Premier-Lieutenant Graf Blücher. 11. Eine Gruppe von Legions-Officieren. 12. Wache-Ablösung vor dem Commandanten-Gebäude in Bauerwitz.

In diesem Album findet sich auch folgende Widmung: »Dem von mir aufrichtig hochgeschätzten ungarischen National-Repräsentanten, Herrn Oberst Graf Csáky, zur freundlichen Erinnerung an die durch denselben herbeigeführte Episode der Verbindung der ungarischen Legion mit der, gottlob siegreich gewesenen königlich preussischen Armee im Jahre 1866 und mit dem innigen Wunsche verehrt, dass die dadurch besiegelte Verbindung beider Nationen für die Zukunft von dem glücklichsten Erfolge für beide begleitet, dem ergebenst Unterzeichneten aber ein freundliches Andenken von den zur Erkämpfung der Freiheit der ungarischen Nation und zur Unterstützung Preussens bereit gewesenen ehrenhaften Männern bewahrt bleiben möge. Bauerwitz, den 22. September 1866. Der königlich preussische Commissarius: Hauptmann Drygalski, Polizei-Director und Dirigent der Sicherheits-Abtheilung des königlichen Polizei-Präsidii zu Berlin.«

Das zweite Album enthält eine grosse Anzahl von Photographien in Visitkarten-Format, meist von den Officieren der Legion herstammend und mit eigenhändigen Widmungen an den Grafen Csáky versehen oder, wenn diese fehlen, mit aufklärenden Zusätzen[1]). Aus ihnen erfährt man unter Anderem, dass Anton Vetter »Ober-Commandant der Reserve-Armee«, Oberst Emil Baron Uechtritz »Commandant der Reiterei bei der Reserve«, Oberst Adolph Mogyoródy »Brigade-Commandant«, Major Graf Seherr-Thoss »Flügel-Adjutant Klapka's« war u. s. w. Major Grisza schreibt zu seinem Bilde: »Dem hochgeborenen Herrn Grafen Theodor Csáky, Mitgliede der National-Regierung und Obersten in inniger Verehrung«; Hauptmann Nitsner: »Dem hochgeborenen Grafen Theodor Csáky zur Erinnerung

[1]) Diese Widmungen und Zusätze sind für die Feststellung des Standes der Legions-Officiere und ihrer Bestimmungen [illegible]. Vergl. oben [illegible]

an den Trentschiner Kriegszug.« Graf Tibor Károlyi: »Meinem Freunde Oberst Graf Theodor Csáky zur Erinnerung an die Trentschiner Expedition. Bauerwitz«; sein Bruder: »Zur Erinnerung an Stephan Károly, Paris, 17. October 1866« u. s. w. Unter den Bildern befinden sich auch solche des Obersten Döring, des »königlich preussischen Bevollmächtigten bei der ungarischen Armee« (nicht eigenhändig), des in gleicher Eigenschaft bei der Legion gestandenen Hauptmannes Drygalski (mit der Widmung: »Bitte um Bewahrung freundlichen Gedenkens auch in der Ferne. Bauerwitz, 9. October 1866.«), Garibaldi's, des Post-Expeditors Rudolph Kothe in Bauerwitz, des preussischen Uhlanen-Officiers (Rittmeisters?) Leopold von Heydebrand und der Lasa, endlich auch mehrerer dem Namen nach nicht bekannter Herren in Civilkleidern. Das Bild Kossuth's fehlt bezeichnender Weise in dieser Photographien-Sammlung.

Die Heimkehr der Legionäre.

Am Tage nach dem Abschiedsfeste auf der Zülkowitzer Haide (d. i. also wohl am 1. October) »begann die förmliche Auflösung der Legion: das erste Bataillon legte die Waffen nieder, am nächsten Tage das zweite Bataillon und die Husaren, und am 9. October gaben auch die Officiere ihre Pferde ab. Die Scenen des Abschiedes der Officiere und der Mannschaft — sagt Hindy — waren ergreifend, und nachdem sie damals noch keine Ahnung hatten, welch' entscheidende Wendung im Geschicke Ungarns der Ausgang dieses Feldzuges hervorbringen werde, schwuren sie sich zu, dass sie bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder zusammenkommen und kämpfen werden für die Unabhängigkeit des unterdrückten Vaterlandes[1]).«

Nach der Waffenablieferung strebten die meisten Legionäre der Heimath zu; nur etwa »240 Mann sind in Preussen verblieben und haben sich in die schlesischen Städte, vorzüglich nach

[1]) Abafi-Aigner im »Pester Lloyd« vom 17. April 1807. An diesen temperamentvollen Worten hat wohl das bewegliche Naturell der Ungarn überhaupt, und vielleicht auch Hindy's (»Pesti Hirlap«, 6. August 1885) insbesondere grossen Antheil. Nach Mogyoródy's Bericht an Kossuth legten am 7. October das zweite Bataillon und die Husaren, am 8. October das erste Bataillon und die Reserve-Abtheilung die Waffen nieder. Diese Daten sind unrichtig, wie sich noch zeigen wird.

Breslau, zwischen Thür und Angel schwebend, vertheilt[1])«. Die Mehrzahl kam mittelst preussischer Eisenbahn-Separatzüge am 6. und 7. August, jedesmal um 1 Uhr Nachmittags, unter Führung des Hauptmannes Drygalski in Oderberg an. Der erste Transport war etwa 700 Mann stark. Nach dem Aussteigen mussten die Leute antreten und Drygalski forderte sie in einer durch Gregor Kiss in das Ungarische übertragenen Anrede auf, »in die Heimath zu gehen und beisammen zu bleiben«. Der preussische Etapen-Commandant auf dem Bahnhofe von Oderberg, Major Krocker, zeigte dem zur Uebernahme der rückkehrenden Kriegsgefangenen dortselbst stationierten k. k. Oberlieutenant Appeltauer an, »dass diese Leute zu Folge Uebereinkunft beider hoher Regierungen ohne weitere Uebergabe durch ihn selbst zu entlassen sind, was auch geschah, sohin sämmtliche Abends 8 Uhr gegen Erlag der Civiltaxe mit Separatzug nach Pest fuhren[2])«.

Der zweite Transport war ungefähr 800 Mann stark. Bei demselben sollen sich drei Legions-Officiere befunden haben, darunter Oberlieutenant Graf Stephan Károlyi, welcher die auch dem zweiten Transporte gehaltene Anrede Drygalski's seinen Landsleuten in das Ungarische übersetzte[3]). Auch diesmal wieder wurden die Leute nicht dem k. k. Oberlieutenant Appeltauer übergeben. Dieser berichtet vielmehr, dass die Legionäre (nach ihm waren es gegen 900) »preussischerseits nach geschehener Auswaggonierung sogleich entlassen wurden und sich auf Anrathen des Majors Krocker partienweise in der Richtung von Teschen und Ostrau zerstreuten und nur Wenige Abends mit dem Personen-Zuge nach Pest fuhren«. Drygalski soll gleichfalls den Leuten gerathen haben, die Reise nicht mit der Bahn fortzusetzen, sich auch mit Knüttelstöcken zu versehen, um sich gegen etwaige

[1]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 17. October 1866. (Corresp. von der schles.-böhm. Grenze, 13. October.) Auch Zugsführer Gregor Kiss behauptet (Kremser Acten Nr. 122), dass etwa 250 Legionäre in Preussen zurückgeblieben seien. Ein Theil derselben soll noch vor der Auflösung desertiert sein. Mogyoródy aber meldete (»Kossuth Lajos iratai«, VII, 93), dass wohl 240 Mann Pässe verlangt hätten; doch als sie ihre Kameraden nach Hause ziehen gesehen, seien die meisten wieder schwankend geworden und endlich kaum 80 zurückgeblieben.

[2]) Aus dem Berichte des Gefangenen-Uebernahms-Commandos (Oberlieutenant Appeltauer, Oderberg, 8. October 1866, an das Kriegs-Ministerium. (Auszug in den Kremser Acten, Nr. 15.)

[3]) Schlesischer Landes-Chef, Troppau, 9. October 1866 an [illegible] Minister Grafen Belcredi. (Abschrift in den Kremser Acten, Nr. [illegible].)

Angriffe vertheidigen zu können, endlich ihr Silbergeld nicht gegen das schlechte österreichische Papiergeld zu vertauschen, sondern es lieber in die Heimath mitzunehmen. Dem sei ein Éljen auf den König von Preussen gefolgt, berichtete der Landes-Präsident von Schlesien, Hofrath von Merkl, nach Wien[1]). Ein Augenzeuge der Ankunft (vermuthlich) des zweiten Staffels der Legionäre erzählt, dass diese »nach vorausgegangener Ansprache eines Insurgenten-Officiers, welche mit Éljen-Rufen erwidert« worden, nach allen Seiten auseinander gestoben seien. »Erwähnen muss ich jedoch,« sagt der Augenzeuge, »dass der hiesige preussische Etapen-Commandant der Legion mit folgenden Worten Rath ertheilte: „Kinder, behaltet Euer schönes Geld, wechselt es nicht für österreichisches Papier!"«

»Die Stimmung der Legion war keineswegs eine fröhliche. So z. B. gieng ein Unterofficier der Legion zum preussischen Transportführer, machte ihn auf die gegenwärtige traurige Situation aufmerksam, und da er kein Gehör fand, tobte er unter Fluchen, dass die Leute auf eine schändliche Weise von der preussischen Regierung betrogen worden, worauf er dem Transportführer die in seiner Hand befindlichen Silberstücke mit den Worten: „Da habt Ihr Euer Sündengeld!" vor die Füsse warf[2])."«

Ein anderer Berichterstatter schrieb »von der schlesisch-böhmischen Grenze« am 9. October:

»Nachdem die sämmtlichen gefangenen Oesterreicher über Oderberg in ihre Heimath expediert worden und nur noch einzelne Schwerverwundete in Preussen zurückgeblieben sind, können die Transporte der gefangenen und verwundeten Oesterreicher als beendet angesehen werden. Vorgestern hat auch das letzte Stündlein der ungarischen Legion geschlagen, nachdem dieselbe zehn Wochen lang im Lager zu Schillersdorf[3]) gelegen. Die Mannschaften dieses Corps — 1900 an der Zahl — sind nämlich entwaffnet, umgekleidet (?) und am 7. d. M. den Oesterreichern überliefert worden, was dieselben[4]) vorher nicht geahnt haben, sie

[1]) Siehe vorige Fussnote. Auch Mogyoródy berichtet von einer Ansprache Drygalski's an die Legionäre, die von diesen mit Éljen auf den König Wilhelm beantwortet worden sei. (»Kossuth, Lajos iratai«, VII, 93.)

[2]) »Die Presse«, Wien, 11. October 1866. Abendblatt.

[3]) Siehe oben S. 296, Anm. 2. Die Consequenz der Correspondenten, die Legion nach Schillersdorf zu verlegen, ist höchst merkwürdig.

[4]) Natürlich »die Mannschaften dieses Corps«!

aber jetzt ihre Treulosigkeit bitter bereuen liess. Das Elend der Gefangenschaft, andererseits Verlockungen, förmliche Pressungen und andere unerlaubte Mittel haben Viele verleitet, den Fahneneid zu brechen; und da die Legion im Auftrage Preussens errichtet worden ist und auch im preussischen Solde stand, trugen einige Cadetten und Feldwebel kein Bedenken, Officiers-Stellen in derselben anzunehmen und lebten der Hoffnung, unter solchen Umständen nach dem Kriege in preussischen Diensten eine Verwendung zu finden, was vielleicht ursprünglich auch der preussische Plan war (?).«

»Allein die agitierenden Elemente einer ungarischen Legion im Auslande konnten Oesterreich nicht genehm sein, es bestand auf Auslieferung seiner Krieger, und Preussen opferte das kostspielige, nicht mehr benöthigte Corps.«

»Wenn die Verführten auch nun der Artikel X des Friedensschlusses für straflos erklärt, so sind dieselben doch von anhaftendem Makel nicht befreit und die jungen Aspiranten haben in den österreichischen Regimentern, in welche sie wieder eingereiht werden, keine Berücksichtigung zu erwarten.«

»Die Officiere der Legion, meist Emigrierte vom Jahre 1849, welche daher nicht ausgeliefert worden sind, zerstreuten sich mit Klapka, Vetter und dem „Repräsentanten der ungarischen Nation", Grafen Csáky, wieder nach allen Gegenden. Die meisten jedoch kehren nach Italien zurück. Mehrere, meist adelige, ungarische junge Nichtmilitärs, welche herbeieilten und sich in die Legion einreihen liessen, müssen gleichfalls ihre Heimath meiden und es hat sich somit die revolutionäre ungarische Propaganda im Auslande wieder vermehrt.«

»Die Art und Weise ihrer Benützung und ihres Fallenlassens werden jedoch die Ungarn wohl nie vergessen[1].«

Derselbe Correspondent schrieb seinem Blatte unter dem 13. October: »Dass die verwickelte Angelegenheit der ungarischen Legion zwischen Preussen und Oesterreich noch zu diplomatischen Erörterungen führen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel mehr. Der königlich preussische Commissär bei der ungarischen Legion hatte den Mannschaften derselben die Versicherung gegeben, dass sie von ihrer ferneren Dienstzeit in den österreichischen Regimentern entbunden seien und unbehindert in ihre

[1] Augsburger Allgemeine Zeitung, [illegible]

Heimath reisen könnten, zu welchem Zwecke man dieselben mit Geld und mit folgenden Zeugnissen versehen hatte:« (folgt das oben S. 317 mitgetheilte Legitimations-Document mit dem Hinweise auf Artikel X des Prager Friedens). »Da dieser Artikel zwar die Legionäre vor Bestrafung, aber keineswegs vor der Einreihung in ihre früheren Regimenter und der damit verknüpften indirecten Verfolgung schützt, so war es vorauszusehen, dass eine derartige Expedierung in die Heimath nichts Anderes, als eine Auslieferung an Oesterreich war. Zum Ueberflusse hatten die Legionäre, welche schon in den nächsten Stationen gefangen genommen wurden[1]), das Fahrgeld der Eisenbahn bis Pest bezahlt und sind dadurch selbst pecuniär benachtheiligt worden. Der zweite Transport unter Führung des Grafen Károlyi Pista (= Stephan), welcher auf Anrathen des preussischen Commissärs zu Fuss Ungarn erreichen wollte — was doch ebenfalls nichts genützt hätte — ist gleichfalls umzingelt und gefangen genommen worden[1]), und die Leute werden in ihre Regimenter eingestellt, welches Schicksal auch dem Grafen Károlyi, welcher der Assentierung sich entzogen hatte[2]), widerfahren wird.«

»Der Telegraph zwischen Berlin und Wien arbeitet nun seit drei Tagen fortwährend, und es herrscht hüben und drüben Entrüstung.«

»Die (Bataillons-) Fahnen und die schwere, reich mit Gold beladene Standarte der Husaren sind von Klapka nach Paris gebracht worden[3]).«

»Oberst Mogyoródy, Chef der Infanterie, ist nach Hamburg gereist. Die Officiere: Graf Károlyi (Vater), die Barone Bánffy, Balassa (Vater und Sohn), Szabó, Montedego, Mahr, von Czetz und viele Andere weilen theils noch in Preussen, theils sind sie auf der Reise nach Paris begriffen[4]).«

Bezüglich der letzteren findet sich vom 17. October folgende Nachricht: »Diejenigen Officiere der aufgelösten ungarischen Legion, welche es vorgezogen haben, vorläufig nicht in die

[1]) Darüber Näheres in einem der folgenden Abschnitte. (S. 343 und ff.)

[2]) Vergl. dazu das Schreiben der Gräfin Károlyi vom 26. Juli 1866 an Kossuth. (»Iratai«, VI, 443.)

[3]) Wenn sie noch existieren, so befinden sie sich wahrscheinlich im ungarischen National-Museum in Budapest.

[4]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 17. October 1866.

Heimath zurückzukehren, hatten in der vorigen Woche[1]) in Köln eine Zusammenkunft mit Klapka, um sich mit ihm wegen ihrer Zukunft zu berathen[2]).«

Die Auflösung der Legion und die Publicistik.

Anlässlich der bereits berührten Gefangennahme des Grafen Stephan Károlyi und mit ihm einer grösseren Anzahl von Legionären schrieb wenige Tage darnach (am 13. October?) die »Breslauer Zeitung«: »Die unter Führung des Grafen Stephan Károlyi und anderer Officiere, die als gemeine Honvéds gekleidet waren, von Oderberg zu Fuss marschierenden 800 Mann wurden in Alt-Friedek durch aufgefahrene Kanonen gezwungen, sich zu ergeben[3]). Auf die Meldung dieses Vorfalles an das preussische Kriegs-Ministerium kam alsbald der telegraphische Bescheid, dass alle Schritte gethan seien zur Aufrechterhaltung der gewährleisteten unbehinderten Aufnahme der Legionäre in ihr Vaterland. Sollte dieser Aufforderung kein Genüge geschehen, könnten aus dem so flagranten Bruche des Friedens-Vertrages leicht die ernstesten Folgen entstehen. Morgen verlassen die ungarischen Officiere unsere Gegend, in der sie sich so heimisch gefühlt haben.«

Zu dieser allem Anscheine nach officiösen Drohung bemerkte vorläufig die Wiener »Presse«[4]): »In der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" begegnen wir einer Correspondenz aus Breslau, die eine Intervenierung des hiesigen (Wiener) preussischen Gesandten zu Gunsten der Legionäre in Aussicht stellt. In Wien ist nichts davon bekannt, dass die angekommenen Legionäre anders als die bisher aus Preussen zurückgekehrten österreichischen Soldaten behandelt worden wären.« In ihrer nächsten Nummer aber schrieb die heute nicht mehr existierende, damals jedoch hochangesehene »Presse« an leitender Stelle:

---

[1]) Das ist zwischen dem 7. und 14. October.

[2]) Augsburger »Allgemeine Zeitung« vom 20. October 1866. (Berliner Correspondenz.)

[3]) Darüber Näheres in einem der folgenden Abschnitte. (S. 348 und ff.)

[4]) Vom 13. October 1866 [illegible] Abendblatt [illegible] die Drohung der »Breslauer [illegible]

»Heute eingetroffene preussische Blätter schütten das Füllhorn ihres Zornes über Oesterreich aus, das den Prager Friedens-Vertrag wieder einigemale gebrochen haben soll. Die Veröffentlichung des hannover'schen Protestes[1]) in österreichischen Zeitungen, die Candidatur Beust's für unser auswärtiges Portefeuille, die Verfolgung des Fürsten Lichnowsky[2]) in Grätz (Oesterreichisch-Schlesien), die Empfangnahme der ungarischen Legion: aus Allem wittert die preussische Presse eine Verletzung des Prager Friedens . . . . .«

»Wie zu Gunsten des Fürsten Lichnowsky, wird der so schwer strapazierte Artikel X (des Friedens-Vertrages) auch zu Gunsten des Klapka'schen Corps bis zur Unkenntlichkeit verrenkt. Der Artikel gewährt denjenigen Mitgliedern der Legion, welche in Gefangenschaft gerathen und dann durch Organe der preussischen Regierung zum Bruche ihres Fahneneides verführt worden sind, die Straffreiheit. Vornehmlich um dieser Unglücklichen willen ist er wohl in den Friedens-Vertrag aufgenommen worden. Aber er entbindet nicht von der österreichischen Militär-Pflicht . . . . Soll das schwerste militärische Vergehen nicht nur unbestraft bleiben, sondern noch extra durch dauernde Beurlaubung belohnt werden?«

»Was würden die preussischen Blätter sagen, wenn geschlossene Deserteur-Colonnen von 800 Mann ohne Befehl oder Erlaubniss irgend einer Behörde das Land durchziehen wollten? Die über Jablunkau eingerückte Abtheilung der Legion[3]) wäre im Stande, sich ganzer Dörfer und Städte zu bemächtigen, dort alle erdenkbaren Excesse zu begehen — und die österreichische Regierung wäre durch den Prager Frieden gezwungen, die Excedenten bis an ihr seliges Ende schalten und walten zu lassen?«

»Wir wissen nicht, ob die Meldung schlesischer Blätter, dass in Alt-Friedek Kanonen gegen die Legionäre aufgefahren seien, wahr ist. Wenn aber, so hätten preussische Zeitungen am wenigsten Ursache zum Verwundern darüber, dass Leute, die sich ihrer Militärpflicht entziehen, zu letzterer mit Gewalt angehalten

[1]) De dato Hietzing bei Wien, 23. September 1866. Abgedruckt bei Hopf, »Die deutsche Krisis des Jahres 1866«, 2. Aufl., S. 464 u. ff.

[2]) Wegen Tödtung des Grafen Nemes im Duell vor acht Monaten.

[3]) Das heisst, wenn sie wirklich in Ungarn eingerückt wäre. Der Artikel-Schreiber supponiert, um drastisch zu wirken, (vielleicht unabsichtlich) mehr, als wirklich geschehen.

werden. Es ist doch nicht gar so lange her, dass preussische Linien-Truppen mit blanker Waffe gegen die Landwehrmänner einschritten, die ihrer Pflicht nachkamen, nur dabei ihrem Unwillen durch Worte Luft machten. Die armen Landwehrmänner, die nicht fahnenflüchtig wurden, sondern nur etwas schneller zu ihren Familien gelangen wollten, schmachten heute noch in den Casematten von Mainz[1]). Oesterreich bestraft seine Soldaten, die sich hundertfach schwerer vergangen haben, nicht, reiht sie nur in ihre Regimenter ein! Und da schreien preussische Zeitungen über „Brutalität" und den Bruch des Friedens-Vertrages österreichischerseits!«

»Die Mitglieder der Klapka'schen Legion haben allerdings das Mitgefühl, nicht des österreichischen, doch des preussischen Volkes verdient. Die Legionäre treffen in tief erbitterter Stimmung gegen Preussen ein. Ein selbstständiges Königreich Ungarn war ihnen verheissen worden und 30 Thaler Reisekosten hat man ihnen gegeben. Dieser Dank vom Hause Hohenzollern wird voraussichtlich auch einmal durch einen Schiller zum Sprichwort gemacht werden.«

»Die heimkehrenden Legionäre möchten die 30 Silberlinge, den Lumpenlohn für ihren Hochverrath, gerne ihren Verführern vor die Füsse werfen. Einen passenderen Ausdruck, als es der Vorwurf des Friedensbruches gegen Oesterreich ist, würden die preussischen Blätter ihrem Mitgefühle mit den Verführten geben, wenn sie ihre Vorwürfe gegen die Verführer wenden wollten...[2])«

Die übrigen Ausführungen des Artikels haben nur noch indirect mit der ungarischen Legion zu thun und steigern sich in das Masslose. Der Artikel hat daher Veranlassung gegeben zu einer Erwiderung eines »in letzter Zeit oft genannten Officiers der ungarischen Legion in Preussen«, welche, gleichfalls etwas gekürzt, hier Platz finden soll, weil sie zeigt, wie wenig Ahnung die Emigration oder ihre Souffleure von den kommenden Ereignissen hatten, obwohl bereits der 1865 zusammengetretene Landtag der »Krönungs-Landtag« zubenannt wurde. Die Emigranten haben sich nachher am meisten selbst desavouiert; denn nachdem Franz Deák nach dem unglücklichen Kriege nicht mehr für Ungarn verlangt hatte, als vor demselben und nachdem Franz

[1]) In der »Presse« vom 17. October findet sich noch eine Notiz vom 14. October aus Mainz in Betreff der in Untersuchung stehenden »32-er Landwehrmänner«.

Joseph I. in Erfüllung dieser Forderungen am 8. Juni 1867 unter dem begeisterten Jubel Ungarns die Krone des heiligen Stephan sich auf das Haupt hatte setzen lassen: da kehrten die meisten Emigranten gerne in das Vaterland zurück und Viele von ihnen wurden sogar Mitglieder der Partei Deák's.

Der »oft genannte Officier« reagiert auf die Auslassungen der »Presse«, wie folgt: » . . . . Es ist gänzlich unwahr, dass die Legionäre in erbitterter Stimmung gegen Preussen nach Hause zurückkehrten. Das gerade Gegentheil vielmehr hatte Statt. Dieselben Leute, die gegen Gesetz und Landesgesetz ihrer Heimath entrissen waren, um für den ihnen gesetzlich fremdstehenden Kaiser von Oesterreich, ihren Unterdrücker, zu fechten . . . . ., sie hatten in Preussen gelernt, wie da Königthum und Gesetz nicht, wie in ihrer Heimath, widersprechende Begriffe sind[1]) . . . . . Diese Stimmung, nicht nur der Legionäre, sondern der Ungarn überhaupt, man kennt sie in Wien, und dies ist der wahre Grund der Erbitterung; denn damit schwindet jede Hoffnung auf die ersehnte Revanche gegen Preussen, selbst wenn sich ein Alliierter gegen letzteres fände. Man hatte in Wien wohl gehofft, die preussische Regierung würde die Legion mit einem „Danke des Hauses Oesterreich" abfinden. Dass dies nicht geschehen, dass die königliche Regierung die aufgestellte Hilfstruppe in ehrenhaftester und loyalster Weise entlassen und auch für die Sicherheit der nach Hause Zurückkehrenden in redlichster Weise Sorge getragen hat: das ist es, was den Wiener Federhelden und auch Anderen noch die Ruhe und Fassung raubt. Man ist ausser sich darüber, dass Ungarn, sowohl einfache Bauernsöhne, wie junge Männer aus den höchsten Familien des Landes, sich freudig unter das Banner der Hohenzollern stellten, und wie dies noch kürzlich in Wien geschehen, zu ihrem Schutze ihre preussischen Officiers-Patente in Anspruch nahmen[2]). Ja, man weiss es in Wien sehr

[1]) Diese Wendung könnte nicht unglücklicher gewählt sein; denn nur in Folge der ungeahnten Waffenerfolge war es soeben möglich geworden, den auch in Preussen seit Jahren heftigst wüthenden Verfassungs-Conflict durch die berühmte Indemnität zu beendigen.

[2]) »Die Presse« vom 15. October 1866 meldete die Anwesenheit mehrerer Klapka'scher Officiere, meistens dem ungarischen Adel angehörend, unter ihnen Graf Károlyi, Graf Csáky, Baron Bánffy in Wien. Dieselben seien vor mehreren Tagen in Uniform angekommen, hätten dieselbe dann abgelegt; sie seien zuerst unter militärischer Aufsicht gestanden, könnten sich jedoch jetzt unbehindert in Oesterreich bewegen. Sie würden Wien bald wieder verlassen, zum Theile nach Paris gehen.

gut, dass eben das ehrenhafte und loyale Benehmen Preussens gegen die Legion der österreichischen Herrschaft in Ungarn tiefere Wunden geschlagen hat, als selbst die Niederlage von Sadowa[1])«.

Gegenüber dem, in dieser Erwiderung noch enthaltenen Vorwurfes der Lüge, welche sich »Die Presse« hinsichtlich der Stimmung der Legionäre gestattet habe, braucht man das Wiener Blatt nicht eben besonders in Schutz zu nehmen. Die »Grillen« der Legionäre dürfte die Zigeuner-Musik beim Feste auf der Zülkowitzer Haide wohl nicht alle zu vertreiben vermocht haben. Und auch andere Uebertreibungen des »oft genannten Officiers der Legion in Preussen« dürfen nicht allzu ernst genommen werden. In Allem genügt es, auf die bereits mitgetheilten Auszüge aus der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« hinzuweisen und denselben schliesslich nur noch einen anzufügen: »Ein Theil der in Preussen verbliebenen Ungarn der aufgelösten Legion,« heisst es in einer Correspondenz »von der schlesisch-böhmischen Grenze« vom 31. October, »hat sich zu den (vier) neuen (preussischen) Husaren-Regimentern gemeldet und ist angeworben worden. Das Schicksal anderer, meist dem gebildeteren Stand angehörenden Exlegionäre ist in seiner Aussichtslosigkeit ein trauriges und dieselben sind über das ihnen widerfahrene Loos keineswegs so freudig gestimmt, wie die „Kölnische Zeitung" durch das Schreiben eines angeblichen Officiers der Legion unlängst wissen wollte[2]).«

Die im Vorstehenden aneinander gereihten Zeitungsausschnitte sind wohl geeignet, den Federstreit, welcher noch andauerte, als die Waffen schon längst ruhten, zu illustrieren und dem Leser die Erbitterung vor Augen zu führen, die insbesondere die Existenz der Legion beiderseits der österreichisch-preussischen Grenzen erzeugte; sie lassen zwar die Heftigkeit, aber nicht auch den vollen Umfang dieses nachträglichen publicistischen Kampfes erkennen.

Die Erörterungen der Tagesblätter, so interessant sie auch seien, streifen übrigens wohl nur oberflächlich das Wesen der Ereignisse, deren Enthüllung einer späteren Zeit vorbehalten bleibt. Heute lässt sich nur so viel erkennen, dass die preussische Regierung sich thatsächlich für die Befreiung der eingezogenen

[1]) »Kölnische Zeitung«, Nr. 297 II. Blatt vom 27. October 1866.
[2]) Vergl. die »Allgemeine Zeitung« vom [illegible]

Legionäre verwendet haben dürfte. Bezüglich der nach Wien gebrachten Legions-Officiere, insbesondere der beiden jungen Grafen Károlyi, dürfte sich, es bleibe dahingestellt, ob auf eigene Gefahr oder mit Einverständniss Bismarck's, Graf Csáky in Wien mit (nach Artikel X des Friedens-Vertrages anzuhoffendem) Erfolg eingesetzt haben. In Hinsicht auf diejenigen Legionäre jedoch, welche vordem kaiserliche Soldaten waren, dürfte die österreichische Regierung in Berlin notificiert haben, dass dieselben wohl von jeder Strafe frei bleiben würden, aber von ihrer noch ausständigen weiteren Militär-Dienstpflicht nicht für entbunden erachtet werden könnten; die Eintheilung in ihre alten Regimenter könne jedoch nicht so ganz unbesehen und ohne Weiteres erfolgen, wenn man den doch wohl billiger Weise anzustrebenden Geist einzelner Truppenkörper nicht von Vornherein in Frage stellen und diese letzteren aus dem Rahmen der kaiserlichen Armee herausfallen lassen wolle.

Ob nun die österreichischen Erklärungen gerade so lauteten oder anders, ist schliesslich gleichgiltig. Jedenfalls hat sich die preussische Regierung an ihnen genügen lassen, wie das Communiqué der »Norddeutschen Allgemeinen Zeitung« (vom 15. October?) beweist: »Beim Rückzuge der ungarischen Legionäre in die Heimath ist die österreichische Regierung genöthigt, Polizei-Massregeln zur Controle und eventuell zur Aufrechthaltung der Ordnung zu treffen. Ueber diese hinaus haben sich die getroffenen Anordnungen nicht erstreckt. Das Wiener Cabinet hat ausdrücklich erklärt, die Regierung werde die Amnestie-Bestimmungen des Prager Friedens stricte ausführen und keinerlei Verfolgung gegen die ehemaligen ungarischen Legionäre eintreten lassen[1].«

[1] Reproduciert in der »Presse«, Wien, 15. October 1866. (»Nachtrag«.)

VIII.

Die Legionäre in Krems.

Die ersten Befehle zur Untersuchung in Krems.

Die in den ersten Tagen des August 1866 in rascher Folge einander drängenden Nachrichten über die Legion Klapka hatten sich der Hauptsache nach bewahrheitet. Die unterlaufenden Irrthümer derselben waren Anfangs nicht leicht als solche zu erkennen. Weil es wohl zu wünschen, so glaubte man in Wien auch gerne die sich wiederholende Behauptung, dass die Legion in Folge von Desertionen sich, wenn nicht auflösen, doch wesentlich verringern werde[1]). Man machte sich daher auf das Erscheinen zahlreicher Flüchtlinge der Legion gefasst und war bei Zeiten bedacht, dieselben einvernehmen zu lassen, um einerseits in die Entstehung der Legion so viel als möglich Einblick zu gewinnen, anderseits die an dem ganzen Handel Schuldtragenden, so weit man ihrer habhaft ward, zur Verantwortung ziehen zu können. Schon am 9. August ergiengen daher von Wien aus nach allen Seiten Weisungen, nach denen alle aufgefangenen Flüchtlinge der Legion nach Krems an der Donau einzuliefern waren. Am gleichen Tage wurde das Landes-General-Commando zu Wien hievon verständigt, beziehungsweise beauftragt, wie folgt:

„Das Kriegs-Ministerium verfügt unter Einem, dass die eingebracht werdenden Ausreisser welche unter Klapka in hoch-

verrätherischer Absicht in Ungarn eingefallen sind, unter angemessener Escorte nach Krems abgesendet werden. Das Landes-General-Commando erhält nun den Auftrag, dieselben nach ihrem Eintreffen in Krems alldort in der grossen Kaserne zu internieren, worauf das gerichtliche Verfahren über dieselben einzuleiten sein wird, in welcher Richtung specielle Weisungen folgen. Nach Mass der Zahl der Eingebrachten ist eine entsprechende Besatzung dahin zu verlegen[1]).«

Die im vorstehenden Erlasse angekündigten Weisungen ergiengen schon am folgenden Tage an das General-Commando in folgender Weise:

»Im Nachhange zu dem Rescripte vom 9. d. M., Abth. 5, Nr. 3644, wird das Landes-General-Commando ermächtigt, zur Vornahme der gerichtlichen Untersuchung über die nach Krems einzuliefernden Ausreisser ungarischer Regimenter von den nächstgelegenen ungarischen Regimentern drei und nach Bedarf auch mehrere Auditore, welche der ungarischen Sprache hinlänglich kundig sind, nach Krems zu commandieren, wo sodann die Vernehmungen unter einheitlicher Leitung des Hauptmann-Auditors Carl Adamek vom Garnisons-Auditoriate St. Pölten oder, falls dieser aus Dienstesrücksichten dazu nicht verwendet werden könnte, des Aeltesten dieser Auditore in der kürzesten Zeit zu bewirken sind.«

»Nachdem diese Mannschaft beschuldigt erscheint, aus der Gefangenschaft feindliche Dienste gegen den Kaiserstaat angenommen zu haben, wird wesentlich ihre Militär-Eigenschaft, die Art ihrer Ausserstandbringung bei ihrem Truppenkörper und der Umstand, dass sie feindliche Dienste genommen und einen Eid darauf geleistet haben, gesetzlich sicherzustellen sein.«

»Alle darunter befindlichen Chargen sind ohne Unterschied der kriegsrechtlichen Untersuchung zu unterziehen und in gleicher Art auch die etwaigen sonstigen Rädelsführer oder sonst in hervorragender Weise an der Beredung der Mannschaft betheiligten Beschuldigten zu behandeln, während hinsichtlich der Uebrigen sich die Verfügung vorbehalten wird, daher das Landes-

[1]) Kriegs-Ministerial-Erlass, Abth. 5, Nr. 3644, vom 9. August 1866.

Die auf die Legion Klapka Bezug habenden Actenstücke der zweiten Abtheilung des General-Commandos Wien wurden in der Registratur desselben für das Jahr 1866 gesammelt.

General-Commando nach Verlauf von vierzehn zu vierzehn Tagen über den Stand der Untersuchung dem Kriegs-Ministerium den Bericht zu erstatten hat.«

»Auditore, welche zu dieser Amtshandlung verwendet werden können, sind: Rittmeister-Auditor Johann Mihailović vom Husaren-Regiment Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9 ... etc[1].).«

An demselben 10. August bestimmte auch das Kriegs-Ministerium in dem Hauptmann Franz Szeiff de Aranyos-Telek des Infanterie-Regiments Nr. 5 ein Aufsichts-Organ über die in Krems sich ansammelnden Legionäre[2]). Derselbe traf am 22. August in seinem Bestimmungsorte ein, fand jedoch noch Wochen lang Niemand zu beaufsichtigen, denn die am 15. August zuerst nach Wien eingelieferten Gemeinen Carl Gajács und Josef Bikó des Infanterie-Regiments Nr. 34 wurden, wohl in der Hoffnung, sie einem grösseren Transporte von Legionären nach Krems anschliessen zu können, vorläufig noch im Wiener Garnisons-Stockhaus festgehalten[3]) und wahrscheinlich erst nach dem 10. September nach Krems abgesendet, die wenigen, sonst noch den k. k. Truppen in die Hände gefallenen Legionäre aber ungefähr bis zu demselben Zeitpuncte in Krakau zurückgehalten[4]).

Inzwischen war am 23. August zu Prag der Friede zwischen Oesterreich und Preussen abgeschlossen worden. Artikel III des Friedensvertrages lautete: »Die Kriegsgefangenen werden beiderseits sofort freigegeben werden.« Zur Ausführung dieses und noch eines anderen (die Räumung der kaiserlich-königlichen Staaten betreffenden) Artikels hatten die beiderseitigen Bevollmächtigten an demselben Tage zu Prag ein Protocoll unterfertigt, nach welchem der Austausch der Kriegsgefangenen vom dritten Tage nach der Ratification des Vertrages[5]) an in Oesterreichisch-Oderberg (Bahnhof) in Echelons zu ungefähr 1000 Mann (nicht mehr als sechs Echelons in 24 Stunden) erfolgen sollte. Artikel III dieses Protocolls lautete: Von beiden Armeen werden in Oesterreichisch-Oderberg Commissäre stationiert, welche die Aus-

[1]) Kriegs-Ministerial-Erlass Abth. 4, Nr. 1552 vom 10. August 1866; Original sub General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 3064, 11. August 1866. Die laut dieses Erlasses sonst noch in Aussicht genommenen Auditore sind später durch andere ersetzt worden.

[2]) Erlass Abth. 1, Nr. 8096 vom 10. August, angeführt in General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 3267 vom 23. August 1866.

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. [illegible] 66.

[4]) Siehe oben S. 257 und unter[illegible]

lieferung, so weit sie in Oderberg stattfindet, besorgen und den Eisenbahn-Transport von Oderberg nach Süden gemeinsam feststellen. K. k. österreichischerseits wird in Oesterreichisch-Oderberg ein Truppen-Commando von ungefähr 200 Mann zum Zwecke der Uebernahme und Verpflegung stationiert werden[1].«

Die täglich anlangenden Kriegsgefangenen, etwa 6000 Mann, sogleich zu präsentieren, zu sichten und zu ihren Regimentern abzusenden, war aus Rücksicht auf die Schwierigkeit der Verpflegung und Unterbringung so vieler Leute in Oderberg unthunlich.

Das Kriegs-Ministerium ordnete daher am 27. August an, dass die rückkehrenden Gefangenen in der Grenzstadt nur eine entsprechende Rast halten, während derselben aber verpflegt, ärztlich visitiert und in fünf Transports-Abtheilungen zu beiläufig 1200 Mann zusammengestellt werden sollten. Je eine solche Abtheilung war täglich nach Stockerau, Floridsdorf, Pressburg, Raab und Bruck an der Leitha weiterzubefördern. Die in diesen Orten aufzustellenden Gefangenen-Sammel-Commanden hatten dann die Gefangenen nach ihren Stamm-Regimentern zu sortieren und zu denselben abzusenden. Hinsichtlich der Legionäre heisst es in dem Erlasse: »Bei der, von den Sammlungs-Commanden vorzunehmenden Sichtung der ranzionierten Kriegsgefangenen ist die sorgfältigste Erhebung derjenigen Mannschaft zu bewirken, welche zu der ungarischen Legion übergetreten war und ist hiebei nicht nöthig, den Beweis hierüber vollständig beizubringen. Da diese Mannschaft nicht zu ihren Truppenkörpern, sondern an das Stations-Commando nach Krems unter sicherer Escorte behufs deren gerichtlicher Vernehmung abzusenden sein wird, so ist dieselbe in den vorzulegenden summarischen Consignationen separiert, jedoch gleichfalls nach Truppenkörpern aufzunehmen[2].«

Wie aus diesem Passus hervorgeht, war man im Kriegs-Ministerium zu Wien der Ansicht, dass mit den Kriegsgefangenen auch die Mitglieder der Legion Klapka zurückkehren würden und das General-Commando Wien traf bereits am 31. August Anordnungen, um dem Stations-Commando Krems die nöthige Anzahl von Auditoren zur gerichtlichen Einvernahme der Legionäre zur Verfügung zu stellen[3].

[1] »Oesterreichs Kämpfe im Jahre 1866«, IV, Beilage Nr. 8, S. 32.

[2] Kriegs-Ministerial-Erlass C. K. Nr. 5371, 27. August 1866; abschriftliche Beilage zu General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 3647, 31. August 1866.

[3] Vorcitierte Verordnung, durch die Thatsachen hernach gegenstandslos geworden.

Man war daher sehr betreten, als aus den Meldungen der fünf Sammel-Commanden[1]) nebst allerlei Detail über die Verführung der k. k. Soldaten ungarischer Nationalität zum Eintritt in die Legion auch die Thatsache klar wurde, dass die Legionäre, obwohl sie doch mit verschwindenden Ausnahmen Kriegsgefangene waren, gar nicht nach Oderberg gebracht worden waren, sondern nach wie vor im Legions-Verbande zu Bauerwitz standen.

Es war für Oesterreich durchaus nichts mehr Neues, dass in kriegerischen Verwicklungen mit dem Auslande der Gegner sich Ungarns gegen seinen angestammten Herrscher bedient hatte. Man hatte es daher in Wien wohl wenigstens begreifen können, dass auch Preussen diesmal so gehandelt. Aber es war gewiss unerhört, dass trotz des Friedensschlusses eine noch dazu aus kriegsgefangenen Ungarn gebildete Truppe auch fernerhin nahe der österreichischen Grenze zusammengehalten wurde. Man hatte es in Wien höchst unangenehm empfunden, dass Graf Bismarck bis zum letzten Augenblicke der Friedensverhandlungen ein unnachgiebiger Gegner geblieben war. „Weder bei den Verhandlungen, noch bei den sonstigen zahlreichen Anliegen, welche aus der augenblicklichen Lage entsprangen und zu seiner Entscheidung gebracht wurden, trat das Bestreben zu Tage, die künftigen Verhältnisse zu Oesterreich freundlich zu gestalten. Manche in der directen Verhandlung (zu Prag) gewonnene Concession ward Tags darauf in Berlin zurückgenommen[2])". Hatte so auch der Abschluss des von Bismarck eingefädelten Krieges die zwischen den beiden Herrscherhäusern entstandene Verbitterung nicht gemildert, so setzte das Verfahren Preussens mit der ungarischen Legion allen Rücksichtslosigkeiten die Krone auf. Die Antwort des kaiserlichen Hofes lag in einer auch in die öffentlichen Blätter übergegangenen Verordnung, nach der die Infanterie-Regimenter Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preussen Nr. 20, Wilhelm I., König von Preussen Nr. 34, Friedrich Wilhelm Ludwig, Grossherzog von Baden Nr. 50, Friedrich Franz, Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, dann die Cürassier-Regimenter Graf Wrangel Nr. 2 und Carl, Prinz von Preussen

[1]) Von denen sich je eine der genannten Commandos in Floridsdorf (vom 5. September) und in Brück a. d. Leitha vom 14. September erhalten hat. (K. A., F. A. X. Armee-Corps 1866, IX. 2 und Krieg-Acten X

[2]) Österreich. Zeitung vom Jahr 1[illegible]

Nr. 8, endlich das Husaren-Regiment Friedrich Carl, Prinz von Preussen Nr. 7 bis auf Weiteres nur mit der Regimentsnummer ohne Beisatz des betreffenden Inhabers in allen Gelegenheiten benannt werden sollten[1]).

Indem ein vielgelesenes publicistisches Organ am 4. October auf die Streichung preussischer, oder dem preussischen Hofe nahestehender Inhaber aus der k. k. Armeeliste nochmals zurückkam, berichtete es auch, »dass anderseits die Erzherzoge Albrecht, Carl Ludwig und Leopold als Chefs preussischer Regimenter resigniert haben. Die Motive dieser bedeutungsvollen Acte sind in den betreffenden Befehlen und Schreiben nicht ausdrücklich angegeben; sie sind aber, soweit wir uns zu unterrichten im Stande waren, lediglich in dem eminent revolutionären Vorgehen zu suchen, welches durch die Aufstellung einer ungarischen Legion gegen Oesterreich gegeben war und sie sind auch am preussischen Hofe kein Geheimniss geblieben, nachdem sowohl dem Grafen Mensdorff Gelegenheit geboten worden, sich dem Freiherrn von Werther (preussischem Gesandten in Wien) gegenüber diesfalls zu äussern, als auch aller Wahrscheinlichkeit nach schon die vertrauliche Correspondenz der Erzherzogin Sophie mit der verwitweten Königin von Preussen, ihrer Schwester, darüber sich auszusprechen Anlass genommen[2]).«

Es ist übrigens vielleicht gerade dieser Correspondenz der fürstlichen Frauen, die schon zu den Zeiten der Gasteiner Convention als Friedensstifterinnen sich bewährt hatten, zu danken, dass die Verstimmungen, welche einen so eclatanten Ausdruck gefunden, bald wieder wichen. Der im April ausgegebene »Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates für 1867« verzeichnet die genannten k. k. Regimenter bereits wieder unter dem Namen ihrer alten Inhaber und auch die Erzherzoge erscheinen hernach wieder im Besitze ihrer vordem innegehabten königlich preussischen Regimenter.

Alle Differenzen, so peinlich sie auch berühren mochten, hinderten übrigens Oesterreich nicht an der Erfüllung der im

[1]) Zuerst verlautbart in dem militärischen Journal »Der Kamerad« vom 11. September 1866. Uebernommen unter Anderen von der Wiener »Militär-Zeitung« vom 12. September, von der Augsburger »Allgemeinen Zeitung« vom 14. September (Correspondenz aus Wien, 12. September) u. s. w.

[2]) Augsburger »Allgemeine Zeitung«, 4. October 1866. (Correspondenz aus Wien, 2. October.)

Frieden von Prag übernommenen Verpflichtungen. Speciell das Kriegs-Ministerium erliess am 9. September an alle General- und Festungs-Commanden folgende Verfügung:

»Im Grunde des Artikels X des zwischen Oesterreich und Preussen am 23. August d. J. abgeschlossenen Friedens-Vertrages darf kein Unterthan der beiden Regierungen wegen seines politischen Verhaltens während der letzten Ereignisse und des Krieges verfolgt oder in seiner Person oder Eigenthum beanständet werden. Es sind demnach sämmtliche, während des Krieges mit Preussen internierte oder wegen eines politischen oder eines Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates in Untersuchung gezogenen Individuen, wenn ihnen keine andere strafbare Handlung zur Last gelegt wird, sofort der Haft zu entlassen, im Falle ihnen gleichzeitig noch ein anderes Verbrechen, Vergehen oder eine Uebertretung angeschuldet worden wäre, dem competenten Civilgerichte zu übergeben. Sollte einer in Untersuchung gezogenen Militär-Person ausser einem politischen oder Verbrechen wider die Kriegsmacht ein anderweitiges Militär- oder gemeines Verbrechen zur Last gelegt worden sein, so hat sich die Fortführung der Untersuchung nur auf die letzteren strafbaren Handlungen zu erstrecken.«

»Die während der Kriegsgefangenschaft in die Legion Klapka's eingetretenen Soldaten ungarischer Regimenter sind jedoch nach Krems abzusenden, allwo über dieselben nach den besonderen, dem Landes-General-Commando in Wien zugekommenen Weisungen verfahren werden wird[1].«

Im Sinne der Bestimmungen dieses Erlasses waren bereits vor seinem Erscheinen Virgil Szilágyi und Genossen in Pest, dann Graf Seherr-Thoss in Krakau in den ersten September-Tagen in Freiheit gesetzt worden[2]) und wurde noch Mancher, der wegen Spionage und dergleichen in Untersuchung stand, derselben wieder theilhaftig[3]). Die Legionäre aber wurden offenbar als Leute angesehen, die sich ausser einem politischen Verbrechen oder einem solchen wider die Kriegsmacht des Staates noch eines anderweitigen Militär-Verbrechens schuldig gemacht

[1] Kriegs-Ministerial-Erlass C. K. Nr. 5527. 9. September 1866. Ein Original beim General-Commando Wien. Abth. 2, Nr. 3082, 12. September 1866.

[2] Siehe oben S. 272 mit Anm. 2 und S. 288.

[3] Z. B. auch Heinrich Wuth, der Correspondent der Berliner »Kreuzzeitung«. Siehe oben S. 107 f. Anm.

hatten und desshalb sollte die Untersuchung gegen sie nach dem Wortlaute der Erlässe vom 9. und 10. August in Krems durchgeführt werden. Wollte man auch sie des Schutzes des Artikels X des Friedens-Vertrages theilhaftig werden lassen, so war desshalb eine neue Verfügung vorläufig noch nicht erforderlich; denn eine Untersuchung war jedenfalls nothwendig, weil man die Monate lang unter dem Einflusse der Emigranten gestandenen Legionäre aus naheliegenden Gründen doch nicht so ohne Weiteres in ihre alten Regimenter eintheilen konnte und weil das Kriegs-Ministerium durch die angeordnete vierzehntägige Berichterstattung über den Stand der Untersuchung es jederzeit in der Hand hatte, die sich als nothwendig erweisenden Abänderungen zu befehlen, wie es dann auch wirklich geschah.

Das General-Commando Wien beauftragte daher am 12. September das Militär-Stations-Commando in Krems, die eintreffenden Legionäre nach den bisher erflossenen Weisungen, vornehmlich des Kriegs-Ministerial-Erlasses vom 10. August, zu behandeln [1]).

Damit wurde am 15. September der Anfang gemacht. Anstatt der erhofften grossen Zahl von Legionären befanden sich ihrer jedoch am 12. September erst sechs, am 15. erst dreizehn in Krems. Es waren dies die von Tyrnau über Pressburg und Wien nach Krems gebrachten Gemeinen Gajács und Bikó des Infanterie-Regiments Nr. 34, dann die von Krakau dahin eingelieferten Soldaten: Gemeiner Johann Tóth des 4., Gefreiter Eugen Bak des 33., Führer Anton Blažek, Gemeine Joseph Spiszák, Johann Ráb und Joseph Rimányi des 34., Corporal Carl Kmetko, Gemeine Demeter Balog und Joseph Wona (recte Wolni) des 46., Gefreiter Johann Farkas des 60., endlich Gemeiner Caspar Fodor des 69. Infanterie-Regiments, sämmtlich Entwichene der Legion [2]). Zu ihnen kamen am 24. September von einem der aufgestellten fünf Gefangenen-Sammel-Commanden der bekannte ehemalige Legions-Lieutenant, Feldwebel Johann Hutka, dann aus Krakau der Gemeine Gabriel Thury, beide des Infanterie-Regiments Nr. 46, letzterer der gewesene Diener des Grafen Seherr-Thoss und mit demselben zugleich bei Hochwald gefangen [3]), ferner vom Sammel-Commando in Bruck

[1]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 3982, 12. September 1866.

[2]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 3831 vom 10., Nr. 4086 vom 13., Nr. 4326 vom 20., Nr. 4327 vom 21. und Nr. 4469 vom 24. September 1866.

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 4661, 28. September 1866.

an der Leitha Gemeiner Georg Miluczky des 1. Infanterie-Regiments und Johann Stebel des 16. Jäger-Bataillons[1]); am 30. September Gemeiner Ludwig Horváth des Infanterie-Regiments Nr. 46[2]), wahrscheinlich der am 4. August zugleich mit Reinhart entwichene Legions-Lieutenant und von seinem Regimente nach Krems geschickt; endlich am 11. October Corporal Alexander Boros des Infanterie-Regiments Nr. 46, dann die Gemeinen Franz Csome und Franz Popes des Husaren-Regiments Nr. 7[3]), vermuthlich gleichfalls von ihren Truppenkörpern nach Krems gesendet.

Da während des Marsches der Legion etwa 70 Mann[4]) und auch noch vor Auflösung derselben eine Anzahl von Legionären aus Bauerwitz entwichen waren[5]), so sind sie also ihrer Mehrzahl nach nicht nach Krems, sondern theils zu ihren Regimentern gelangt, wie dies z. B. mit dem am 4. August in Turzovka desertierten Legions-Lieutenant, Feldwebel Reinhart des 46. Infanterie-Regiments der Fall war; theils haben sie wohl ihre Heimaths-Orte erreicht oder sonst in Ungarn sich herumgetrieben. Die meisten derselben sind dann doch auch später, sei es von ihren Truppenkörpern aus, sei es durch die Vermittlung der Gendarmerie nach Krems, oder wenigstens nach Wien gekommen, um militärgerichtlich einvernommen zu werden.

Die bis Ende September nach Krems gebrachten 21 Legionäre gaben indess dem Untersuchungsrichter nicht viel Arbeit, da sie alle, ausser Hutka, wohl nicht viel mehr anzugeben wussten, als die von Krakau Gekommenen schon dortselbst ausgesagt hatten. Hutka aber scheint in dieser Zeit noch zu keinem umfassenden Geständnis bereit gewesen zu sein und so blieb der Befehl des Kriegs-Ministers FML. John vom 30. September vorläufig eine Weisung für die Zukunft. Mit diesem Befehle wurde durch Vermittlung des Landes-General-Commandos dem Militärstations-Commando in Krems aufgetragen, sobald das Untersuchungs-Ergebniss so weit gediehen sein wird, um die Allerhöchste Willensmeinung über die weitere Behandlung dieser

[1]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 4550 vom 27. und Nr. 4664 vom 28. September 1866.

[2]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5010, 8. October 1866.

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5243, 20. October 1866.

[4]) Siehe oben S. 209.

[5]) Siehe oben S. [illegible].

Ausreisser einholen zu können, eine actenmässige, die ganze hochverrätherische Bewegung der Legion umfassende Darstellung vorzulegen, welche das Landes-General-Commando mit dem eigenen gutächtlichen Antrage in Betreff der Behandlung jener Mannschaft« dem Kriegs-Ministerium einzusenden hatte [1]).

Die Festnahme und die Einlieferung der Legionäre nach Wien.

Dieser Befehl gewann erst Aussicht, vollzogen zu werden, als durch die in den ersten Octobertagen erfolgte Auflösung der Legion die Möglichkeit in Sicht trat, eine weit grössere Anzahl von Legionären, als bisher, wo möglich Alle, in Krems zu versammeln und zu verhören. Dies zu verwirklichen war denn auch vom 6. October an Gegenstand eifrigster Fürsorge aller in Betracht kommenden militärischen Organe.

Bis zu diesem Zeitpuncte waren alle marsch- und transportfähigen Kriegsgefangenen aus Preussen meist über Oderberg zurückgekehrt [2]). Das mit dem Kriegs-Ministerial-Erlasse vom 27. August für diese Grenzstadt bestimmte Gefangenen-Uebernahms-Commando, bestehend aus einem Oberstlieutenant, einem Kriegs-Commissär, einem Stabs-Arzt, einem Verpflegs-Official und einem politischen Beamten, hatte sich daher gleich dem Eisenbahn-Linien- und dem Etapen-Commando bereits aufgelöst und mit der Uebernahme der Nachzügler war nur noch der in Oderberg stationierte Oberlieutenant Wenzel Appeltauer [3]) vom Stande des in Teschen garnisonierenden 24. Jäger-Bataillons betraut. Von diesem jungen Officier gelangte am 6. October folgendes Telegramm nach Wien: »766 Mann Ungarn vom Corps Klapka soeben angekommen und sind vom preussischen hiesigen Etapen-

[1]) Kriegs-Minist.-Erl. Abth. 4, Nr. 1879, vom 30. September. Original sub General Commando Wien, Abth. 2, Nr. 4075 vom 8. October 1866.

[2]) Die Augsburger »Allgemeine Zeitung« veröffentlichte am 10. October 1866 eine Wiener Correspondenz vom 8. October, die beginnt: »Bis zum gestrigen Tage waren, blos über Oderberg, nicht weniger als 41.000 Mann aus der preussischen Gefangenschaft zurückgekehrt, die weit überwiegende Zahl, so sagte mir mein Gewährsmann, ein Bahnhofbeamter von Oderberg, von ungarischen Regimentern.« Nach »Oesterreichs Kämpfe i. J. 1866«, IV. Beilage Nr. 1, S. 11, Anm., betrug die Gesammtzahl der Kriegsgefangenen 43.861 Mann.

[3]) Anfangs 1866 noch Cadet.

Commandanten, ohne mir selbe übergeben zu haben, entlassen worden. Morgen soll wieder ein solcher Transport eintreffen. Bitte gehorsamst um Verhaltungsbefehle [1].«

Gleichzeitig verständigte Oberlieutenant Appeltauer auch das längs der Nordbahn nächstgelegene Militär-Stations-Commando in Mährisch-Ostrau und auch dieses (Hauptmann Johann Thienel des Infanterie-Regiments Nr. 2) telegraphierte nach Wien: »Nach Anzeige der Station Oderberg treffen circa 700 Mann Ungarn gegen 7 Uhr Abends hier ein, die mit Zug 40 mittelst Civil-Karten nach verschiedenen Stationen Ungarns befördert werden [2].«

Das Kriegs-Ministerium telegraphierte hierauf noch am 6. October: 1. an das Gefangenen-Uebernahms-Commando in Oderberg: »Transporte ungarischer Kriegsgefangener Fahrt fortsetzen lassen, aber Zug und Stunde der Abfahrt telegraphisch hieher anzeigen und Etapen-Commando in Lundenburg avisieren«; 2. an dieses eben genannte Commando: »Morgen Früh 5 1/2 Uhr dürften mit Zug 40 bei 700 Mann des ehemaligen Klapka'schen Corps, aus Preussen rückkehrend, in Lundenburg anlangen. Die unter ihnen befindlichen Militärs zur Angabe ihrer Namen und Truppenkörper auffordern, sie dann nach Wien senden, wo Weiter-Instradierung der noch Dienstpflichtigen erfolgen wird. Ankunft des Transportes in Wien dem hiesigen Platz-Commando und Etapen-Commando avisieren.« Dieses Telegramm wurde in Abschrift dem Militär-Stadt- und Platz-Commando in Wien mitgetheilt und demselben aufgetragen, wegen Uebernahme der Legionäre die Vorkehrungen zu treffen und nach Einrücken des Transports weitere Weisung vom Kriegs-Ministerium einzuholen [3].

Oberlieutenant Appeltauer meldete am 8. October, er habe von Wien trotz seiner Bitte um Verhaltungsbefehle keine Weisungen erhalten; das Telegramm des Kriegs-Ministeriums

[1] R. K. M. Praes.-Nr. 135, 6. October 1866. Das Telegramm ist in Oderberg aufgegeben 3 Uhr 50 Minuten, in Wien angekommen 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags. Wenn Oberlieutenant Appeltauer schon am 6. October die Ankunft des ersten Transports der Legionäre in Oderberg melden konnte, dann müssen die Daten Mogyoródy's (in »Kossuth Lajos iratai«, VII, 93) über die Niederlegung der Waffen in Bauerwitz unrichtig sein, was auffällig ist, da sie am 9. October niedergeschrieben sind. (Siehe oben S. 323, Anm. 1.)

[2] Ebendaselbst. Aufgegeben in Mährisch-Ostrau am 6. October, 4 Uhr 5 Minuten, angekommen in Wien 6 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Das gleiche Telegramm sendete Hauptmann [illegible] an das Landes-General-Commando Wien. Ebendas.

vom 6. October scheint daher zu spät in Oderberg angekommen zu sein und der Oberlieutenant musste also den um 8 Uhr Abends mit den Legionären nach Süden abgehenden Separatzug der Nordbahn abfahren lassen; doch avisierte er wenigstens noch das Platz-Commando in Pest von den Ankömmlingen und erhielt hierauf vom General-Commando in Ofen den Befehl, den Transport entweder in Lundenburg oder in Unter-Gänserndorf, wo die Eisenbahn nach Ungarn abzweigte, halten zu lassen [1]), was übrigens den Intentionen des Kriegs-Ministeriums entsprach.

Der Etapen-Commandant in Lundenburg, Hauptmann Meixner, meldete am 7. October Mittags nach Wien: »Mit Zug 40 kommen heute Nachmittags 4 Uhr daselbst 640 Mann des ehemaligen Klapka'schen Corps, jedoch Militärs, an [2]).« In den Zwischenstationen oder in Lundenburg selbst muss daher eine Anzahl von Legionären den Zug verlassen haben, um zu Fuss nach Hause zu wandern.

In Unter-Gänserndorf erfuhren die im Zuge verbliebenen Legionäre, dass sie nicht nach Ungarn, sondern nach Wien weitergeführt werden sollten. Darob entstand grosse Aufregung unter ihnen. In der Eisenbahnstation befand sich kein militärisches Organ. Der Stations-Vorstand kam daher in nicht geringe Verlegenheit. Den Zug nach Ungarn zu expedieren, widersprach seinen Instructionen; nach Wien wollten die Legionäre nicht. Er wendete sich schliesslich an den Ober-Inspector der Bahn in Wien unter Anderem auch mit folgendem Telegramme: »Verweigern unter allen Umständen die weitere Fahrt nach Wien, verlangen Geld retour und wollen Reise zu Fuss antreten. Ersuche um weiteren Auftrag [3]).« Das Telegramm wurde dem Kriegs-Ministerium zur Kenntniss gebracht und dieses verfügte augenblicklich an das General-Commando Wien:

»Laut von Gänserndorf eingelangter telegraphischer Meldung sind in dieser Bahnstation 560 Mann von den aus preussischer Kriegsgefangenschaft rückkehrenden Ungarn angelangt. Dieselben verweigern jedoch die bezüglich der unter ihnen befindlichen Soldaten angeordnete Weiterfahrt nach Wien. Das Landes-

[1]) Telegramm des General-Commandos Ofen vom 7. October an General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 16.998 vom 7. October 1866.

[2]) K. K. M. Praes.-Nr. 135 ad, 7. October 1866. Angelangt in Wien 12 Uhr 47 Minuten Nachmittags.

[3]) Ebendaselbst; angekommen in Wien, 7. October, 4 Uhr 17 Minuten Nachmittags.

General-Commando wolle daher mit höchstmöglicher Beschleunigung drei Compagnien der hier garnisonierenden Truppen mittelst Eisenbahn nach Gänserndorf absenden, um erwähnte Leute (im Nothfalle auch mit Anwendung von Waffengewalt) hieher zu escortieren. Eine dieser Compagnien hat vorläufig in Gänserndorf zurückzubleiben, da möglicher Weise ein zweiter, ähnlicher Transport nachkommen könnte. In Wien ist bis auf weiteren Befehl für scharf bewachte Unterbringung der Leute Sorge zu tragen[1].«

Das General-Commando meldete gelegentlich der Vorlage eines neuen, um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags aus Oderberg eingetroffenen, den zweiten Staffel der Legion betreffenden Telegramms dem Kriegs-Ministerium am 7. October, »dass in Wien nur die beiden Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 35 (nicht ungarischer oder italienischer Nationalität) garnisonieren und diese noch heute nach Gänserndorf und Nordbahnhof (in Wien) bedeutende Abtheilungen absenden[2]«.

Ob diese Abtheilungen noch in Gänserndorf ankamen, bevor die widerspenstigen Legionäre endlich doch die Fahrt nach Wien antraten, ist nicht ersichtlich. Selbst im Bejahungsfalle muss indessen den Bahnbeamten hohes Lob für die Geschicklichkeit zuerkannt werden, mit welcher sie es zu bewerkstelligen wussten, dass nicht einmal ein Mann die Eisenbahnstation verliess, so dass alle daselbst am Nachmittage Angekommenen noch am Abende des 7. October mittelst Separatzuges in Wien anlangten, auf dem Nordbahnhofe »von einem Major und einer kleinen Abtheilung Jäger in Empfang genommen und nach dem Transports-Sammelhause gebracht« wurden[3]. Sie trugen alle noch die Uniform der Legion.

Der Commandant des Transportshauses meldete am folgenden Morgen: »Die heute Nacht in der Heumarkt-Kaserne untergebrachten Klapka'schen Freischärler wurden soeben von dem Gefertigten abgezählt und es hat sich ihre Anzahl mit 575 herausgestellt. Dieselben wurden Mann für Mann befragt und gaben an, dass sie sämmtlich früher k. k. österreichische Soldaten waren. Sie werden mit heutigem Tage präsentiert, mit Gemeinen-Löhnung, Brod und Menage verpflegt[4].«

[1] R. K. M. ad Praes.-Nr. 135, 7. October 1866. Concept.
[2] General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 17.020, 8. October 1866.
[3] »Die Presse« Wien 9. October 1866. (Local-Anzeige.)
[4] [illegible]

Von den anfänglichen 766 Legionären des ersten Staffels waren also 191 Mann, zum Theile schon von Oderberg aus, direct nach Ungarn gegangen. Sie schlugen ganz verschiedene Wege ein. Der Commandant des 24. Jäger-Bataillons in Teschen, Oberstlieutenant Krepl, meldete, dass am 7. October Morgens mehrere Gruppen von Legionären in Uniform, unbewaffnet, jedoch nach Art der Urlauber mit umgehängtem Brotsacke, Teschen passiert und die Strasse nach Jablunkau eingeschlagen hätten. Auch die gegen Friedek zu gelegenen Dörfer Niebory und Woikowitz hätten Legionäre passiert. Die politischen Behörden liessen einzelne der Ungarn anhalten und ihre Legitimations-Documente sich vorweisen; sie bekamen den bekannten Entlassungsschein aus der Legion und die von Bismarck gezeichnete »Bescheinigung« zu sehen. »In der Voraussetzung, dass eine solche Massregel nur im Einverständnisse der beiden hohen Regierungen ausgeführt werden konnte, liess man diese Leute ihres Weges ziehen.« Doch liess der Oberstlieutenant die Hauptwache verstärken, die Bereitschafts-Abtheilungen auf jede Eventualität vorbereiten und sendete Patrouillen in die Stadt und ihre Umgebung, endlich auch eine Halb-Compagnie mit zwei Officieren nach Jablunkau, »theils zur Beruhigung der dortigen Einwohner, theils um allenfallsigen Unordnungen und Excessen vorzubeugen[1])«.

Auch Hauptmann Wařeka in Friedek hörte am 7. October Vormittags von in Dobrau und anderen Ortschaften durchziehenden Legionären. Er sendete sogleich eine Officiers-Patrouille aus, welche gegen Mittag 14 Mann der Schaar Klapka's einbrachte. Wařeka liess sie in Gewahrsam bringen; da er aber von ihnen erfuhr, dass noch weiters und auch grössere Gruppen von Legionären gegen Ungarn ziehen würden, fasste er Sorge für seine unbedeckte Batterie und erbat für dieselbe auf telegraphischem Wege Schutz beim Festungs-Commando Krakau. Dieses ordnete sogleich die Absendung einer Jäger-Compagnie von Teschen nach Friedek an, wo dieselbe in der Stärke von vier Officieren und 84 Mann noch vor Mitternacht eintraf[2]).

Hauptmann Thienel in Mährisch-Ostrau hinwieder liess an demselben 7. October, um 2 Uhr Nachmittags, sieben Legionäre

[1]) Oberstlieutenant Krepl an das General-Commando Wien, Teschen, 8. October 1866. (Kremser Acten Nr. 23. Abschrift.)

[2]) K. A., Festung Krakau 1866, X, 1 und 2. Bericht des Hauptmannes Wařeka, Friedek, 9. October, an General-Commando Wien. (Abth. 1, Nr. 17, 374, 10. October 1866. Beilage. Abschrift.)

ruhig die Eisenbahn nach Gänserndorf benützen, meldete jedoch deren Abfahrt nach Wien, von wo aus ihre Einlieferung zu dem ersten Staffel der Legion in die Heumarkt-Kaserne veranlasst ward[1]).

Inzwischen war auch die Ankunft des zweiten Staffels derselben in Oderberg nach Wien avisiert worden. Oberlieutenant Appeltauer hatte am 7. October, 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags an das Landes-General-Commando in Wien telegraphiert: »Heute 1 Uhr Nachmittags gegen 900 Mann vom Corps Klapka's hier angekommen, wurden von preussischer Seite entlassen und zerstreuten sich partienweise auf Anrathen des preussischen Majors Krocker[2]).« In seinem Berichte vom 8. October wiederholte der genannte Officier diese Angaben und meldete, er habe am 7. Abends Patrouillen in die Umgebung von Oderberg ausgesendet, die jedoch Niemand mehr gefunden hätten[3]).

Auch der Landes-Chef von Schlesien, Hofrath von Merkl, dürfte an diesem Tage dem Staats-Minister auf Grund einer Meldung des Polizei-Commissärs von Oderberg telegraphischen Bericht über die Ankunft des zweiten Staffels der Legion in Oderberg erstattet und die Stärke desselben mit 930 Mann angegeben haben[4]).

Die erste Nachricht von dem Zuge einer Schaar Legionäre kam am 8. October in den ersten Vormittagsstunden nach Wien. Hauptmann Wařeka telegraphierte früh Morgens aus Friedek an

---

[1]) General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 17.151, 9. October 1866.

[2]) General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 17.029, 8. October 1866. Angekommen in Wien am 7. October, 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags. Nach Mogyoródy's Bericht an Kossuth (»Iratai«, VII, 93) bildeten das zweite Bataillon und die Husaren den ersten, das erste Bataillon und die Reserve-Abtheilung der Legion den zweiten der in Oderberg angekommenen Staffel.

[3]) Auszug aus diesem Berichte in den Kremser Acten Nr. 15.

[4]) Wenigstens findet sich dieselbe Zahlenangabe in dem Berichte des Hofraths von Merkl an den Staats-Minister, ddto. Troppau 9. October 1866 (Abschrift in den Kremser Acten Nr. 22) und offenbar im Zusammenhange damit auch in einem Telegramme des Kriegs-Ministeriums vom 8. October an das General-Commando Ofen. In seinem Berichte beklagt Hofrath von Merkl das Vorgehen der Preussen hinsichtlich der Freigebung der Legionäre in Oderberg und constatiert den tiefen Unmuth der Schlesier darüber, der sich ganz offen kund gebe, insbesondere, weil durch die losgelassenen Leute in die ganze Gegend Unsicherheit gekommen sei. Auch sei es Zeit, endlich auf die Entfernung des Majors Krocker aus Oderberg zu dringen; dessen geringe Geschäfte könne [illegible] Annaberg [illegible]

das Landes-General-Commando: »Eine Stunde von Friedek, in Brusowitz, sind über 200 Insurgenten Klapka's, unbewaffnet. Sind sie nach Ungarn durchzulassen? Hier eine halbe bespannte vierpfündige Batterie auf Friedensfuss, eine Compagnie Jäger, 84 Mann. Bezirks-Amt aufgefordert, im Bedarfsfalle Schutz zu gewähren. 19 Mann Insurgenten von gestern und heute in Friedek in Gewahrsam[1].« Bevor indessen vom Armee-Obercommando, dem dieses Telegramm vorgelegt wurde, eine Weisung nach Friedek gelangt sein konnte, dürfte Hauptmann Wařeka vor die Entscheidung gestellt gewesen sein, entweder rasch auf eigene Verantwortung zu handeln, oder die Gelegenheit dazu überhaupt zu versäumen. Der Soldat in ihm traf das Richtige. Er berichtete hernach darüber:

»Den 8., Früh 7 Uhr, brachten die Bauern aus Brusowitz, anderthalb Stunden (östlich) von Friedek, die Nachricht, dass daselbst wieder bei 200 bis 300 dieser Insurgenten über Cultur und Wälder auf Feldwegen gegen Dobrau marschierten. Auf diese Nachricht liess ich die Jäger-Compagnie consignieren, vier Geschütze bespannen und wollte mich mit Hilfe der Bevölkerung... der Angesagten bemächtigen. Während dieses kam schon wieder ein Bauer aus Altstadt, dreiviertel Stunden (nach Süden) entfernt, (mit der Meldung), dass daselbst soeben einige Hundert Klapkianer den Ort passierten, an deren Spitze einer von ihnen mit einem Säbel und einer gespannten Pistole in der Hand gehe und drohe, Jeden, der es wagen sollte, sie anzugreifen, niederschiessen zu wollen. Auf diese Meldung überliess ich das Commando über die halbe Batterie dem Herrn Oberlieutenant Biehler, und ritt mit einem Unterofficier gegen Altstadt, um mich von dem Vorgefallenen zu überzeugen. Die Bevölkerung dort ist rathlos hin- und hergelaufen und die Freischärler waren bereits ausser dem Orte auf dem Wege nach Friedland. Darauf habe ich das Tempo im Ritte verschärft und dem Unterofficier aufgetragen, dass mir die Bevölkerung so viel als möglich folge. Gleich ausser dem Orte, wo sich die Strasse biegt, holte ich den Convoi ein, sprengte ihnen seitwärts auf einem Felde vor, und commandierte: »Halt!«, was sie augenblicklich stutzig machte, und worauf sie auch sogleich stehen blieben. Ich erklärte ihnen, dass, sobald sich Einer meinen Anordnungen widersetze, ich sie

[1] General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 17.070, 8. October 1866. Es scheint zweifelhaft, ob im Original des Telegrammes nicht blos von vierzehn Insurgenten die Rede ist.

ohne Gnade von einer Batterie und einer Division Jäger zusammenschiessen lasse. Einige wollten auf mich zugehen; ich befahl Stehenbleiben unter der Androhung, Jeden niederzuschiessen, der es wagen sollte aus Reih' und Glied herauszutreten. Auf diese meine Ansprache wurde die ganze Abtheilung von 148 Mann ganz devot. Ja, selbst der Anführer, Graf Stephan Károlyi, der einen Säbel umgespannt und mit dem Revolver in der Hand Altstadt passiert hatte, ward nicht wenig überrascht und warf seinen Säbel sammt Revolver weg. Ich fragte nach dem Transportsführer. Es wollte sich Niemand melden, und da mir Graf Károlyi auffiel, fragte ich, ob er es und wer er sei, worauf er mir die Antwort gab, er sei ein preussischer Officier (!). Ich liess ihn heraustreten und übergab ihn einem mittlerweile angekommenen Gendarmen zur Aufsicht. Während dieser Zeit hatte sich schon ziemlich viel Volk an dem Orte eingefunden. Ich forderte die Freischärler auf, wer im Besitze einer verborgenen Waffe sein sollte, mir dieselbe augenblicklich auszuliefern, worauf mir der Säbel und Revolver des Grafen Károlyi eingehändigt wurden. Hierauf commandierte ich die Schaar gegen Friedek zurück und liess die Leute auf einem offenen Felde aufstellen, zwei Kanonen nebst einer Halb-Compagnie Jäger vor den Augen der Insurgenten laden und habe mir sonach die Weisungen vom hohen Armee-Ober-Commando im telegraphischen Wege erbeten.«

»Ich muss noch bemerken, dass die Insurgenten beim Rückmarsche (nach Friedek) viele Patronen der preussischen Zündnadelgewehre, dann Kapseln und lediges Pulver auf der Strasse fallen liessen, und es sollen auch Einige von ihnen, in dem Augenblicke, als ich sie angehalten, etwas in das hinter ihnen fliessende Wasser[1]) geworfen haben, was mir jedoch erst nach einer Stunde angezeigt worden, worauf ich sogleich einen Feuerwerker mit zwei Mann dahin abgeschickt, um nachzusehen, ob es nicht etwa Waffen gewesen seien. Der Feuerwerker fand aber nichts. Es ist auch möglich, dass Leute, die es gesehen haben, selbst früher die Waffen aus dem gar nicht tiefen, klaren Wasser herausgeholt haben.«

»Nachmittags gegen 4 Uhr kamen zwei Passagiere in einem Fiaker an und stiegen im Kaffeehause ab, worüber mir sogleich die Meldung gemacht wurde und dass diese Beiden mit Revolvern

[1]) Gemeint ist wohl der Baščica-Bach, der bei Altstadt südlich Friedek in die Ostravica fällt und gerade bei der [illegible] erwähnten Biegung der Strasse [illegible]

versehen seien. Ich nahm sogleich einen Gendarmen, verfügte mich zu den Herren, und ersuchte sie um ihre Legitimation. Einer von Beiden präsentierte sich als Bruder des hier eingesperrten Grafen Károlyi, und da sich Letztgenannter durch sein Auftreten compromittiert hatte, so glaubte ich, nicht im Unrechte zu sein, auch die beiden Herren nach Abnahme ihrer Revolver und vier preussischer Pässe unter Aufsicht zu stellen und sie mit dem abgehenden Transporte nach Wien zu schicken. Diese beiden Herren, Keményi und Károlyi, sind von Oderberg mit einer Gelegenheit von dem berüchtigten Grafen Heydebrand hier angekommen [1].«

Im Laufe des Tages müssen noch über 20 Legionäre in und um Friedek festgenommen worden sein, denn Hauptmann Wařeka telegraphierte am 9. October nach Wien: »183 Klapkianer, zwei Grafen Károlyi, dann Keményi unter Escorte von zwei Officieren und einer Halb-Compagnie Jäger gestern (d. i. also am 8.) Nachmittags 5½ Uhr nach Schönbrunn expediert [2].«

[1]) Hauptmann Wařeka, Friedek, 9. October, an das Landes-General-Commando in Wien. (Abschrift sub Abth. 1, Nr. 17.374 vom 10. October 1866.)

[2]) General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 17,236, 9. October 1866. Schönbrunn ist eine Station der Kaiser Ferdinands-Nordbahn nächst Mährisch-Ostrau.

Hauptmann Wulle des 24. Jäger-Bataillons telegraphierte am 9. October Vormittags nach Krakau: »Bisher 184 Mann Klapkianer, dann die Klapka'schen Officiere Gebrüder Grafen Károlyi und Baron Keményi eingefangen und an das Wiener Transportshaus unter Bedeckung abgesendet.« (K. A., Festung Krakau 1866, X, 5.)

Die ganze Episode fand auch in einer Correspondenz vom 10. October der Troppauer »Silesia« eine Schilderung. Die Wiener »Presse« vom 15. October 1866 reproducierte daraus: »Am Montag (d. i. den 8. October) Vormittags zog eine Abtheilung Insurgenten von 147 Mann, an der Spitze ein Officier, quer über die Felder von Neuhof (zwischen Friedek und Dobrau) gegen Altstadt. Der Officier hielt dem Altstädter Bürgermeister, der den Durchzug verwehrte, einen Revolver vor die Brust. In diesem Momente sprengte der hiesige (d. i der Friedeker) Artillerie-Hauptmann, nur von einem Unterofficier begleitet, dicht heran und brachte durch sein energisches Auftreten den Zug zum Stehen. Graf Károlyi, jener Insurgentenführer, benutzte eine günstige Gelegenheit, um seinen Revolver dem Nächststehenden seines Corps zu übergeben. Dieser trat jedoch später vor und übergab den Revolver. Ebenso wurde später der Säbel seitwärts aufgefunden und mehrere in den Fluss geworfene Revolver aus demselben hervorgezogen. Das Corps blieb unter militärischer Bewachung (darunter zwei Kanonen) auf dem Felde nächst dem Gasthause Wessela, während Graf Károlyi in die Stadt abgeführt wurde.«

»Am Montag Nachmittags wurden von Mistek her mehrere Insurgenten eingebracht und sammt den seit Sonntag in der Stadt selbst Bewachten (siehe oben S. 347) zu dem Haupt-Corps nächst (dem Gasthause) Wessela abgeführt. Am Nachmittag desselben Tages stiegen zwei in Civil gekleidete Männer vor dem Kaffeehause auf dem Ringplatze ab, machten sich jedoch durch den Besitz von Revolvern ver-

Sie kamen am 9. October Nachmittags in Wien an, wurden in das Transports-Sammelhaus gebracht und vom 10. an gleich den Leuten des ersten Staffels verpflegt[1]).

Gleich dem Militär-Stations-Commando Friedek erhielten auch das Festungs-Commando in Krakau[2]) und das Commando des 24. Jäger-Bataillons in Teschen am 8. October vom Armee-Ober-Commando den telegraphischen Befehl, die Legionäre aufzugreifen und unter Escorte nach Wien zu schicken.

Oberstlieutenant Krepl des 24. Jäger-Bataillons erhielt das Telegramm um 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags und liess sofort eine halbe Compagnie nach Dobrau und eine Compagnie nach Woikowitz abrücken. Da Mittags schon eine Halb-Compagnie nach Jablunkau, am Vortage aber eine ganze Compagnie nach Friedek abgegangen war und drei Viertel-Compagnien in Teschen zurückzubleiben hatten, so waren am 8. October Abends alle Zugänge von Oderberg nach Ungarn gesperrt. Der vierte Zug der vierten Compagnie marschierte gleichzeitig nach Jablunkau, um zu ermöglichen, dass die dortselbst mittlerweile eingetroffene Halb-Compagnie am 9. von Jablunkau aus eine Streifung über Niebory nach Dobrau machen könne. Alle diese Massregeln kamen indessen selbst für die Legionäre des zweiten Staffels zu spät. Der grösste Theil derselben hatte bereits am 7. October Abends und am 8. Morgens die zwischen Teschen und Friedek gelegenen Orte Dobrau, Woikowitz und Toschnowitz passiert und mit Ausnahme der in Friedek und Umgebung Festgenommenen den Weg nach Ungarn gefunden. Den Abtheilungen des

---

dächtig und entpuppten sich nach der Untersuchung als Insurgenten-Officiere, Namens Graf Károlyi junior, Bruder des Erstgenannten, und Baron Kemény i. Die Fahrgelegenheit, die sie benützten, war von Herrn Heydebrand, unseligen Angedenkens, beigestellt.«

»Gegen 6 Uhr Abends wurde das ganze Corps, ungefähr 180 Mann stark, sammt den beiden Grafen Károlyi und Baron Kemény i, unter Begleitung von Jägern nach Schönbrunn abgeführt, um höherer Weisung zu Folge mittelst Eisenbahn nach Wien befördert zu werden.« Die Angaben der »Breslauer Zeitung« (siehe oben S. 328) gewinnen hiedurch ihre Berichtigung. Ueber die weitere Behandlung der Grafen Károlyi und des angeblichen Barons Kemény i siehe oben S. 331, Anm. 2 u. S. 333.

[1]) »Die Presse«, Wien, 9. October 1866 »Local-Anzeiger« und General-Commando Wien, Abth. I. Nr. 17.888, 15. October 1866 (Meldung des Transportshaus-Commandos vom 14. October.)

[2]) K. A., Festung Krakau 1866 X [illegible] Wien am 8. October [illegible] Minuten Nachmittags

24. Jäger-Bataillons fielen am 8. October nur noch 20 Mann, grösstentheils in Jablunkau, in die Hände, welche am 11. nach Friedek abgesendet wurden[1]) und am 12. im Transports-Sammelhause zu Wien eintrafen.

Am 8. October, 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags, ergieng vom Kriegs-Ministerium auch an das Landes-General-Commando für Ungarn folgendes Telegramm nach Ofen: »Am 7. Nachmittags, aus der Kriegsgefangenschaft, respective Klapka'schen Legion zurückkehrend, 930 Mann[2]) unangesagt per Eisenbahn in Oderberg angekommen; zerstreuten sich meist gegen die ungarische Grenze und sollen ihnen ferner noch Trupps über Jablunkau und Pazdzierna folgen. 9. Jäger-Bataillon zu ihrer Einfangung, überhaupt zur Bewachung nordwestlicher Grenzübergänge abschicken. Zu Stande gebrachte, dem Civilstande Angehörige gleich per Schub in kleinen Partien in die Heimath, die Militäristen im Einvernehmen mit hiesigem (scil. dem Wiener) General-Commando zur Purifications-Commission nach Krems senden. Ueber Resultat berichten[3]).«

Das General-Commando sendete noch Abends ein Telegramm nach Trentschin mit der Weisung, dasselbe durch eine Staffette an das 9. Jäger-Bataillon nach Bellus zuzustellen. Es hatte folgenden Wortlaut: »Bataillon sofort per Wagen nach Sillein, von dort zur Bewachung der nordwestlichen Grenze abrücken. Ueber Jablunkau und Pazdzierna kommen gegen 1000 Mann von Klapka'scher Legion. Betreffs deren Einfangung das Nöthige veranlassen. Zu Stande gebrachte, dem Civilstande Angehörige gleich per Schub in kleinen Partien durch politische Behörde in die Heimath senden, die Militäristen nach Napagedl escortieren, wo sie mittelst Eisenbahn (nach Wien) weitergehen[4]).«

Am 9. October erliess dann das Landes-General-Commando für Ungarn auch noch an die Landes-Gendarmerie-Commanden Nr. 5 in Kaschau, Nr. 6 in Gross-Wardein, Nr. 7 in Pressburg und Nr. 8 in Pest analoge dringende Weisungen, wobei diesen Behörden zugleich eine kurze Beschreibung der Legions-Uniform mitgetheilt wurde, und versendete an alle unterstehenden Commanden und Anstalten folgendes »Circulare«:

[1]) Bericht des 24. Jäger-Bataillons, Teschen, 10. October, an das Armee-Ober-Commando und an das General-Commando Wien Abth. 2, Nr. 5186, 14. October 1866.

[2]) Vergl. Anmerkung 4 auf S. 348.

[3]) General-Commando Ofen, Präs.-Nr. 1088, 8. October 1866. Angekommen in Ofen um 2 Uhr 30 Minuten präsentiert 4 Uhr 15 Minuten Nachmittags.

[4]) Ebendaselbst. Concept.

»Die von der Klapka'schen Legion rückkehrenden Kriegsgefangenen sind anzuhalten und dem nächsten Militär-Stations-Commando zu übergeben. Diese haben und zwar die dem Civilstande Angehörigen der politischen Behörde zur Absendung per Schub in ihren Heimathsort zu übergeben, jene vom Militär jedoch unter Escorte in kleineren Partien nach Krems ‚abzusenden und von jedem Abgehen eines solchen Transportes hieher die Anzeige zu erstatten.«

»Desgleichen ergeht hiemit der Auftrag, auf die etwa von den Kriegsgefangenen mitgebrachten Proclamationen zu invigilieren. Ofen, am 9. October 1866[1].«

Das 9. Jäger-Bataillon trat am 9. October den Marsch von Bellus nach dem nördlich gelegenen Sillein an. Schon während desselben fielen ihm 60 Legionäre in die Hände. Bis zum 12. October nahmen die Abtheilungen des Bataillons 143 Mann in Legions-Uniform gefangen, welche unter starker Bedeckung in zwei Transporten von 80 und 63 Mann am 11. und 12. October in Fussmärschen von Sillein über Puchov, den Lissa-Pass und Wisowitz nach Napagedl aufbrachen und von dort mit der Kaiser Ferdinands-Nordbahn am 18. und 19. October in Wien eintrafen[2]).

Inzwischen waren auch in der Hauptstadt und in vielen anderen Orten Ungarns zahlreiche Legionäre ergriffen worden. So in Pest bis zum 9. October 17 Mann[3]), am 11. October einmal 67 und dann wieder 18 und noch einmal 57, zusammen 142 Mann, welche noch desselben Tages nach Wien abgeschickt wurden[4]) und dortselbst am folgenden Tage in der Stärke von nur 138 Köpfen anlangten; so ferner bis zum 11. October in Alsó-Kubin 32 Mann, in Neusohl 60 Mann, in Losoncz 64 Mann[5]), bis zum 12. October in Neutra 21 Mann[6]), bis zum 15. October in Gran 27 Mann, in Pest 22 Mann, in Miskolcz 7 Mann, in Neu-

[1]) General-Commando Ofen, Präs.-Nr. 1092, 9. October 1866. Concept.

[2]) General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 17.324, 10. October; Nr. 17.524, 11. October; Abth. 2, Nr. 5217, 10. October, Nr. 6475, 20. December 1866. (Hiebei die Meldung des Wiener Transportshauses vom 23. October.) Kremser Acten Nr. 32. (Meldung des 9. Jäger-Bataillons aus Sillein, vom 12. October 1866. Original.)

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5125, 12. October 1866.

[4]) General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 17.496, 17.536 und 17.539, 12. October: Abth. 2, Nr. 5252, 17. October 1866.

[5]) General-Commando Ofen, Präs.-Nr. 1098, 11. October 1866.

[6]) General-Commando Wien, Abth. [illegible] 1866.

sohl abermals 60 Mann[1]), bis zum 16. October in Waitzen 74 Mann[2]), bis zum 24. October in Rima-Szombat 13 Mann[3]); so ferner nach und nach einer, zwei und mehrere Legionäre in Ofen, Pest, Monor, Mende, Gran, Szegedin, Erlau, Szolnok, Kaschau, Nagy-Körös, Kaposvár, Kesmark, Eperies, Fünfkirchen, Oedenburg, Komorn, Kecskemet, Gross-Kanizsa, Sillein, Mezö-Thur, Neusatz, Hermannstadt u. s. w. Auch in Galizien, Mähren und Niederösterreich wurden einzelne Legionäre zu Stande gebracht[4]).

Die grosse Mehrzahl der Ergriffenen passierte auf dem Wege nach Krems natürlich Wien. Im Transports-Sammelhause daselbst waren laut einer Meldung des Commandanten desselben vom 23. October[5]) bis zu diesem Tage eingetroffen, und zwar:

am	8.	October	575	Mann	aus Oderberg
»	10.	»	185	»	» Schönbrunn
»	12.	»	20	»	» Friedek
»	12.	»	138	»	» Ofen
»	13.	»	46	»	» Neutra
»	14.	»	3	»	» Gran
»	15.	»	30	»	» Komorn
»	16.	»	9	»	» Miskolcz
»	17.	»	80	»	» Komorn
»	18.	»	79	»	» Sillein
»	19.	»	63	»	» Sillein
»	20.	»	2	»	» Ofen
»	20.		9	»	» Kaschau
»	20.	»	2	»	» Miskolcz
»	21.	»	1	»	» ?
»	21.	»	6	»	» Teschen
»	21.	»	6	»	» Miskolcz
»	22.	»	1	»	» Miskolcz
»	22.	»	4	»	» Ofen
»	23.	»	35	»	» Waitzen
Zusammen . . .			1294	Mann.	

[1]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5272, 18. October; Nr. 5275, 19. October; Nr. 5278, 19. October; Nr. 5298, 20. October 1866.

[2]) Ebenda, Nr. 5635, 2. November 1866.

[3]) Ebenda, Nr. 5502, 1. November 1866.

[4]) Die Belege für all' das im Einzelnen anzuführen ist wohl überflüssig.

[5]) Abschriftliche Beilage zu General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 6475, 20. December 1866.

Am Tage nach dem Eintreffen des ersten Staffels der Legion in Wien, d. i. am 8. October, erliess das Kriegs-Ministerium folgendes Befehlschreiben an das Militär-Stations-Commando in Krems: »Die Landes-General-Commanden zu Wien und Ofen werden von hier aus angewiesen, die nunmehr aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden ehemaligen Angehörigen der Klapka'schen Legion einer Classificierung zu unterziehen und Diejenigen, welche wirklich der k. k. Armee angehört haben, nach Krems abzusenden. Wegen Vornahme der gerichtlichen Untersuchung werden die weiteren Weisungen vom hiesigen (d. i. dem Wiener) Landes-General-Commando folgen[1].«

Gleichzeitig wurde dem Wiener General-Commando folgender Erlass zugestellt: »Die heute Nachts im hiesigen Transportshause aufgenommenen 575 Mann Kriegsgefangener, resp. Angehöriger der Klapka'schen Legion sind, insoferne sich nicht bei Einzelnen derselben constatieren lässt, dass sie dem Civilstande angehören, in Partien zu 100 Mann mittelst Dampfschiffes nach Krems zur dortigen Untersuchungs-Commission abzusenden, welche hierwegen unter Einem von hier aus vorläufig die abschriftlich beiliegende Weisung[2]) erhält. Diejenigen Leute, welche nicht Militärs sind, kommen in kleinen Partien mittelst Schubes in ihre Heimath abspedieren zu lassen.«

»In analoger Weise ist das Landes-General-Commando zu Ofen bezüglich des Vorgehens gegen 930 Mann der gleichen Provenienz angewiesen worden[3]), die am 7. d. M. von Oderberg aus sich gegen die ungarische Grenze zerstreut haben. Dasselbe hat den Auftrag, wegen eventueller Abspedierung dieser Leute nach Krems sich mit dem Landes-General-Commando (Wien) in das Einvernehmen zu setzen.«

Nach Mittheilung mehrerer Nachrichten über das Auftauchen von Insurgenten-Schaaren, z. B. der von Hauptmann Wařeka festgenommenen, deren Zusammenhang mit dem zweiten Staffel der aufgelösten Legion damals in Wien noch nicht erkannt wurde, fährt der Erlass fort: »Das Landes-General-Commando hat diesemnach im eigenen Amtsbereiche alles Erforderliche zur Habhaftwerdung dieser sämmtlichen rückgekehrten Kriegsgefangenen

[1] Kriegs-Ministerial-Erlass Präs.-Nr. 165, 8. October 1866. Kremser Acten Nr. 11. Original.

[2]) Den vorstehend mitgetheilten Erlass Präs. Nr. [illegible]
durch das [illegible] mit [illegible]).

einzuleiten und dieselben successive in der Eingangs erwähnten Weise zu behandeln« . . . . .

»Das Landes-General-Commando wolle daher hiernach mit Hinblick auf die hierortigen Rescripte vom 9. und 10. August d. J., Abth. 5, Nr. 3644 und Abth. 4, Nr. 1552[1]), wegen vermehrter Zuweisung von Auditoren, der weiteren Amtshandlung und der entsprechenden Anweisung der Untersuchungs-Commission das Weitere sogleich veranlassen[2]).«

Zur Durchführung der in den vorstehenden Erlässen angeordneten Classificierung der Legionäre bestimmte das General-Commando Wien die Auditore Mihailović des Husaren-Regiments Nr. 9 und Seiden des Infanterie-Regiments Nr. 32. Aus der bezüglichen Verordnung an das Stadt- und Platz-Commando geht hervor, dass man an den massgebenden Stellen — warum, dass wird nicht klar — noch immer der Meinung war, die Legion habe viel mehr nichtmilitärische, vorher nicht in der k. k. Armee gestandene Elemente umfasst, als es thatsächlich der Fall war. Gegen diese Elemente durfte nach dem Prager Frieden nicht vorgegangen werden. Darauf war man fast ängstlich bedacht. In der erwähnten Verordnung heisst es: »Da jedoch unter diesen momentan hier Internierten sich so Manche befinden dürften, welche etwa gar nicht dem Militärstande angehören, oder doch nicht in die Legion Klapka's eingereiht waren, so ist es von besonderer Dringlichkeit, die sämmtlichen, in der Heumarkt-Kaserne gegenwärtig untergebrachten Internierten gleich daselbst vorderhand blos in der Richtung commissionell einvernehmen zu lassen, um zu constatieren, welche von ihnen sich schon jetzt als dem Civilstande angehörig oder ganz unzweifelhaft gar nicht in feindliche Dienste getreten legitimieren können, in welch' einem oder dem anderen dieser beiden Fälle die Betreffenden gleich wieder in Freiheit zu setzen und den zuständigen Behörden mit den gehörigen Eröffnungen über die vorsichtsweise (geschehene) Internierung und deren Auflassung ordnungsmässig zu übergeben sind.« Das gruppenweise und ohne alle Weitläufigkeit in Gegenwart von Officieren vorzunehmende Verhör sollte spätestens am 10. October unter Leitung des Rittmeister-Auditors Mihailović

— — —

[1]) Siehe dieselben oben S. 334 und ff.

[2]) Kriegs-Ministerial-Erlass Präs.-Nr. 165, 8. October 1866. Das von FML. John gefertigte Original sub General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5062, 10. October 1866.

begonnen und dann alle Internierten, bei denen sich auch nur einiges Bedenken zeigte, dass sie der Legion einverleibt gewesen, selbst wenn sie aus derselben zum Zwecke der Selbstmeldung bei ihren Truppenkörpern entwichen wären, so bald als möglich in grösseren Partien unter entsprechender Escorte nach Krems abgesendet werden[1].

Das Verhör gestaltete sich sehr einfach. Rittmeister-Auditor Mihailović konnte noch am 10. October berichten, »dass die sämmtlichen, aus der preussischen Kriegsgefangenschaft hieher eingebrachten Individuen, bisher 725 an der Zahl, ohne Ausnahme feindliche Dienste in der Klapka'schen Legion genommen haben. Sie tragen alle die Uniform der Legion und gestehen offen und einstimmig, während ihrer Kriegsgefangenschaft zu jener Legion übergetreten zu sein[2].«

Bevor daher noch das General-Commando Wien in Folge des Präsidial-Erlasses des Kriegs-Ministeriums vom 8. October seine Weisungen vom 10. an das Stadt- und Platz-Commando in Wien, an das Landes-Gendarmerie-Commando Nr. 4 zu Brünn und an das Militär-Stations-Commando in Teschen wegen Aufgreifung und Behandlung der sich zeigenden Legionäre abgesendet hatte[3], waren die ersten hundert Legionäre schon zum Transport nach Krems bereitgestellt, womit denn am 11. October auch wirklich begonnen ward.

An diesem Tage erliess das General-Commando auch die Verordnung, dass ausser dem bereits in Krems befindlichen Hauptmann-Auditor Joseph von Seidel des Genie-Regiments Nr. 2, welcher die Untersuchung der ersten, im August und September dort eingetroffenen Legionäre leitete, auch noch Rittmeister-Auditor Johann Mihailović des Husaren-Regiments Nr. 9 und Oberlieutenant-Auditor Carl Seiden des Infanterie-Regiments Nr. 32 sogleich nach Krems abzugehen hätten, um die Untersuchung der dort nun rasch und stark vermehrten Klapka-Legionäre mit aller Kraft aufzunehmen und so bald als möglich zu beenden. Mit der Oberleitung derselben wurde als Rangs-

[1] General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5055, 8. October 1866. Die Verordnung enthält keinen Bezug auf einen höheren Erlass, ist daher noch vor Einlangen des letzteren (Präs.-Nr. 165 vom 8. October) offenbar auf Grund mündlicher Instructionen entstanden.

[2] Bericht Mihailović (Original) [illegible] ...mando Wien, [illegible] Nr. 5[illegible] 12. October 866.

[illegible]

ältester Rittmeister-Auditor Mihailović betraut. Zugleich traf das General-Commando auch die Verfügungen, dass zur Beaufsichtigung der Legionäre, ausser dem bereits in Krems befindlichen Hauptmann von Szeiff, noch Hauptmann Leopold Weber des 32., dann die Oberlieutenante Anton Leipolder des 69. und Joseph Czedli des 68. Infanterie-Regiments ebendahin commandiert wurden[1]).

Noch während des andauernden Abtransportes der Legionäre von Wien nach Krems waren dem Kriegs-Minister FML. John anonyme Anzeigen zugekommen, dass sich im Besitze der Legionäre auffallend viel Geld und Werthgegenstände befänden, auch dass diese verdächtige Reden führten, wie: in einem Jahre werde Ungarn nicht mehr zu Oesterreich gehören, die Franzosen und Preussen würden den Ungarn wieder helfen, auch die Böhmen würden sich nicht coujonnieren lassen; die Legionäre seien von der Emigration und den Preussen angestiftet, für deren Zwecke im Lande und in der Armee Propaganda zu machen. Die eingeleitete Untersuchung ergab (man möchte fast sagen: selbstverständlich) keine Bestätigung dieser Anzeigen. Der Commandant des Transports-Sammelhauses, Major Hungerbüchler, meldete schon am 23. October über den Gegenstand: »Man hat zwar hie und da Ringe bei denselben (scil. den Legionären) wahrgenommen; ob diese aber echt oder unecht sind, konnte nicht ermittelt werden. Von sonstigen werthvollen Schmucksachen ist aber nichts an ihnen bemerkt worden. Der ersteingerückte Transport war allerdings mit Geld versehen, doch war dies nicht auffällig, weil diese Leute kurz vorher ihre Abfertigung erhalten haben. Dass sie der Traiteurin Schmucksachen verkauft haben sollen, ist hier unbekannt; dass sich aber einige derselben neue Wäsche beischafften, ist allerdings wahr, weil die einzige, die sie am Leibe trugen, ganz zerrissen war und bereits Spuren von Ungeziefer an sich trug.«

»Die Gespräche, die sie untereinander führten, sind hier unbekannt; auch lässt sich nicht ermitteln, wem sonst gegenüber sie solche geführt haben könnten, weil sie von allen übrigen (Transenen) abgesperrt und Tag und Nacht von Schildwachen beaufsichtigt worden sind.« Im Uebrigen gab ihnen Major Hungerbüchler das Zeugniss, »dass sich die bisher im

[1] Fortsetzung der vorcitierten Verordnung vom 11. October 1866.

Transportshause befindlich gewesenen 1294 Mann dieser Legion ganz ruhig verhalten haben, demnach nicht der mindeste Anstand veranlasst wurde«.

Die trotzdem weitergeführte Untersuchung dieser Sache ergab kein anderes positives Resultat[1]).

Militär-gerichtliche Untersuchung in Krems und ihre Resultate.

Der Transport der Legionäre nach Krems begann, wie bereits bemerkt, am 11. October. An diesem und dem folgenden Tage wurden je 100, am 13. October 345, am 14. sogar 419 Mann mittelst Schiffen der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft befördert. Die Leute der ersten drei Transporte hatten noch die Legions-Uniform am Leibe; am 13. Abends aber wurde dem Transports-Sammelhaus-Commando befohlen, ihnen vorschriftsmässige ärarische Monturssorten, so weit der Vorrath reiche, wenn auch solche minderer Qualität zu verabfolgen, die Legions-Uniformstücke jedoch abzunehmen und im Magazin zu hinterlegen. In Folge dessen erhielten von den letzten 419 Mann noch in der Nacht zum 14. October 415 ärarische Mäntel, 419 Waffenröcke, 230 deutsche und ungarische Hosen und 29 Lagermützen. Damit war der augenblickliche Vorrath des Transportshauses erschöpft und es wurde daher erst die Monturs-Haupt-Commission in Stockerau angewiesen, für eventuell neu zuwachsende Legionäre dem Wiener Transportshause Monturs-Vorräthe abzugeben[2]). Der am 17. October nach Krems abgehende Transport von 121 Mann dürfte daher wieder in Legions-Uniform befördert worden sein, während die folgenden, und zwar 79 Mann am 19., 76 Mann am 20., 18 Mann am 22. und 35 Mann am 23. October wahrscheinlich wieder mit ärarischen Uniform-Sorten betheilt gewesen sein dürften[3]).

[1]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 6475, 20. December 1866. (Enthält den ganzen Untersuchungsact des Wiener Garnisons-Gerichtes, dabei auch den veranlassenden Kriegs-Ministerial-Erlass Präs.-Nr. 337 vom 17. October 1866 und den abschriftlichen Bericht des Majors Hungerbüchler vom 23. October 1866.)

[2]) General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 17.736 vom [illegible] und Nr. 17.888 vom 16. October 1866.

[3]) Die Stärke der Transporte bis zu [illegible] bereits mehrfach [illegible]

Hiemit hatte die Zahl der Legionäre in Krems an dem letztgenannten Tage die Ziffer 1314 erreicht. In verschiedenen grösseren und kleineren Transporten kamen, zumeist auf dem Wege über Wien, bis zum 23. November noch 191 Mann dahin, so dass an diesem Tage, an welchem die Untersuchung in Krems abgeschlossen wurde, im Ganzen 1505 Legionäre dort anwesend gewesen waren[1]).

Da sich am 14. October bereits 987 Legionäre in Krems befanden und an diesem Tage auch die Auditore Mihailović und Seiden daselbst eintrafen[2]), so konnte die Untersuchung nunmehr mit der Hoffnung auf umfassende Aufklärungen über die Entstehung und die Action der Legion begonnen werden. Allein Rittmeister-Auditor Mihailović war schon bis zum 17. October zur Erkenntniss gelangt, dass an eine rasche Beendigung dieser Arbeit, wie sie ihm zur Pflicht gemacht worden, mit den zur Verfügung stehenden Auditoriats-Personen nicht zu denken sei. Er bat daher an diesem Tage um Zuweisung von noch drei weiteren Auditoren. Das General-Commando verfügte demgemäss am 21. October noch die Commandierung des Hauptmann-Auditors Franz von Varga des Infanterie-Regiments Nr. 68 und des Rittmeister-Auditors Dr. Hippolyt Walter des Husaren-Regiments Nr. 10 nach Krems[3]).

Inzwischen hatten aber besonders die Auditore Mihailović und Seiden die Verhöre der Legionäre mit grossem Aufwand an Fleiss begonnen (Hauptmann-Auditor Seidel war durch andere Dienstesobliegenheiten vielfach abgehalten) und wurden bald von den neuzugewiesenen Kräften eifrig unterstützt.

Das Verhalten der Legionäre gegenüber den Untersuchungsrichtern war ein ziemlich gleichmässig zurückhaltendes. Offenbar haben sie sich darüber vorher besprochen, was sie aussagen sollten, ohne sich möglicher Weise in eine allzu grosse Strafe hineinzubeichten. Daraus allein schon geht hervor, dass die

[1]) Bericht des Militär-Stations-Commandos Krems vom 23. November bei General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 6213, 26. November 1866.

[2]) Bericht des Militär-Stations-Commandos Krems vom 14. October sub General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5266, 17. October 1866.

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5307, vom 21. October 1866. (Beiliegend der Bericht Mihailović.) Bezüglich des Auditors Dr. Walter vergl. oben S. 188, Anm. 1.

Meisten die Bedeutung ihres Eintrittes in die Legion wohl erkannt hatten. Sehr viele Chargen gaben vor, den Schritt, abgesehen von der Wirkung des moralischen und mehr oder minder materiellen Zwanges durch Ueberredung, Beispiel, Hunger, Arbeit u. dgl., in der stillschweigenden, auch öfter mit Kameraden besprochenen Absicht gethan zu haben, um wieder in ihre alten k. k. Regimenter zurückkehren zu können. Wäre diese Absicht wirklich bei so Vielen vorhanden gewesen, als sie gehabt zu haben vorgaben, so wäre wohl einerseits die Desertion aus der Legion stärker ausgefallen[1]) und anderseits hätten Manche nicht gar so gerne sich überzeugen lassen, dass sie ihrer ferneren Soldatenpflicht in der Heimath ledig seien und »als Civilisten« nach Hause gehen könnten. Dass sie eventuell gegen die kaiserlichen Truppen würden kämpfen müssen, scheint Vielen nicht klar geworden zu sein. Nichts deutet darauf hin, dass sie die Bedeutung der mit der Fertigung Vetter's und Klapka's unter ihnen vertheilten Proclamationen, besonders der letzteren, erfasst hätten, oder — die Leute schweigen kluger Weise einhellig darüber. Die Aussagen wurden überhaupt von Tag zu Tag kürzer und auch gleichartiger.

Charakteristisch für die Erkenntniss des begangenen Fehltrittes sind die Aussagen über die Cardinalfrage nach dem Fahneneide. Die Meisten wollen denselben nicht geleistet haben, vorwiegend aus dem Grunde, »weil das nicht gefordert wurde;« blos mit Éljen seien die Anreden Csáky's und Klapka's und Anderer am 26. Juni erwidert worden. Mit ihnen gerathen aber Diejenigen in Widerspruch, welche bei dem feierlichen Acte nicht anwesend waren und dann vor dem Untersuchungsrichter mit erkennbarer Befriedigung über die günstige Ausflucht die Ursachen angaben, die sie von dem Eide fernegehalten hatten. Der Eine war gerade als Ordonnanz in Klapka's Quartier in Neisse abwesend, ein Anderer besorgte eben zur Zeit den Einkauf von Menage-Artikeln, ein Dritter lag krank im Lazareth, ein Vierter hatte noch keine Montur oder noch keine Waffen, ein Fünfter will sich sogar von dem Acte weggeschlichen haben u. s. w. Nur ein Unterofficier unter mehreren Hunderten, Zugsführer Emerich von Prikkel des Infanterie-Regiments Nr. 46,

gestand am 27. October ausdrücklich: ». . . habe dort zur National-Fahne den Eid geleistet . . .[1]).« Hoffentlich ist der Mann nicht nur desshalb so aufrichtig geworden, weil er vielleicht erfahren hatte, dass es vor ihm schon einige Andere gewesen. Johann Hutka hatte am 17. October deponiert, Klapka solle gesagt haben, »ein förmlicher Eid sei nicht nothwendig, weil man voraussetze, dass jeder Ungar wisse, was Ehre ist und dass Jedermann sein Versprechen halten werde«. Darauf habe die ganze Legion geantwortet: »Ja, wir versprechen, der Fahne treu zu bleiben!« Derselbe Hutka aber erschien am nächsten Tage nochmals vor der Untersuchungs-Commission mit der Bitte, seine Aussagen vervollständigen zu dürfen. Er that es mit folgenden Worten: »In meinem Verhöre habe ich etwas verschwiegen und unrichtig angegeben, worüber ich mir Vorwürfe mache. Die Kameraden haben mich nämlich gebeten, vor Gericht nicht einzugestehen, dass man uns auf die ungarische Fahne beeidet hat. Sie glaubten dadurch ihre Strafbarkeit zu verringern. Mir lässt aber mein Gewissen über diese Lüge keine Ruhe und ich gestehe, dass man die Legion am 24. (richtig am 26.) Juli gelegentlich der Fahnenweihe beeidet hat, wie folgt: „Wir werden vor Gott, dem Allmächtigen einen feierlichen Eid schwören, für die Befreiung Ungarns und für dessen Selbstständigkeit als würdige Söhne des Vaterlandes zu kämpfen, unser Blut und Leben dafür zu opfern und der Nationalfahne treu zu bleiben." Darauf riefen alle Legionäre: „Wir schwören darauf!" Diesen Eid hat der Oberst Mogyoródy im Carré vorgelesen etc.[2]).«

Nur wenige Unterofficiere liessen sich zu einem ausführlichen Geständnisse herbei. Es waren dies die Feldwebel Johann Hutka und Anton Reinhart, die Führer Gregor Kiss, Ignaz Mártony und Joseph Takács, dazu auch der Gemeine Ludwig Horváth, sämmtliche des Infanterie-Regiments Nr. 46, welche in den Tagen vom 17. bis 19. October dem Rittmeister-Auditor Mihailović, vielleicht nicht ohne Verdienst desselben, ihre Erinnerungen und Enthüllungen zu Papier gaben. Hutka, Reinhart und Horváth waren Officiere, Kiss, Mártony und Takács Unterofficiere der Legion. Die wichtigsten Aussagen machte Hutka, der gewesene Adjutant

[1]) Kremser Acten Nr. 117.
[2]) Kremser Acten Nr. 118.

des Obersten Mogyoródy, der seinen Fluchtversuch von der Legion in Turzovka beinahe mit dem Tode hätte büssen müssen.

Die Einbekenntnisse dieser Sechs im Vereine mit den partiellen Geständnissen einzelner anderer Legionäre machten es möglich, schon dem ersten der angeordneten vierzehntägigen Berichte über den Stand der Untersuchung »eine actenmässige, die ganze hochverrätherische Bewegung der Legion umfassende Darstellung« beizulegen.

Die von dem Rittmeister-Auditor Mihailović verfasste und am 28. October datierte »Relation über das Ergebniss der Untersuchung gegen die zu Krems internierten Individuen der Klapka'schen Legion[1])« behandelt die Thatgeschichte in den Abschnitten: Lage der Kriegsgefangenen vor ihrer Anwerbung zur Legion; Stimmung und militärische Gesinnung der Kriegsgefangenen vor ihrer Anwerbung; Beginn, Verlauf und Beendigung der Werbung; Reibung zwischen den Ueberläufern und den Treugebliebenen; Rädelsführer; der vorgeschützte Zwang zum Uebertritte; Inscription in die Legion; Organisierung, Stärke, Montur und Rüstung; Beeidigung auf die ungarischen Nationalfahnen; Abmarsch aus Neisse nach Ungarn; Einfall in Ungarn; Rückzug aus Ungarn; Auflösung, Abfertigung und Heimkehr.

Da alle in Krems einvernommenen Legionäre, selbst auch der Kronzeuge unter ihnen, Hutka, eigentlich doch nur in untergeordneten Verhältnissen in der Legion gedient hatten, so ist begreiflich, dass bei dem Abgange von controlierenden amtlichen und Privat-Documenten, wie sie heute zur Verfügung sind, trotz aller Mühe der Auditore aus dem ihnen zu Gebote stehenden einseitigen Materiale weder eine vollständige, noch eine ganz richtige Darstellung der Legionsgeschichte vom Juli bis Anfangs October resultieren konnte. Während die Angaben der Relation über die Verführung der k. k. Soldaten, über das Organisatorische, über den Fahneneid, über die Auflösung, Abfertigung und Heimkehr der Legion, kurz, über Alles, was man in Wien vorzugsweise wissen wollte, auch vor späterer Forschung sich im Wesentlichen als stichhältig erweisen, sind andere, besonders die Zeitumstände nicht zu ihrem Rechte gekommen. Wenn man bedenkt, welche Irrthümer gerade in Bezug auf die Zeit selbst Männern unterlaufen sind, welche d[illegible] Ereignisse [illegible] Feder

in der Hand verfolgten, oder Anderen, die doch gewiss nicht ohne alle Mittel zur Controle waren, so wird man sich nicht wundern, wenn sich im October bei den Legionären keine sichere Erinnerung mehr vorfand, ob die Fahnenweihe am 24. oder 26., ob der Ausmarsch nach Oderberg am 26. oder 27. Juli u. s. w. stattgefunden hat oder wann sonst. Aber auch über andere Umstände, zum Beispiel über die Umkehr der Legion am 29. Juli nach Schillersdorf und den mehrtägigen Aufenthalt daselbst u. dgl. waren die Legionäre im Unklaren, wie denn auch bei einer regulären Truppe der gemeine Mann und der Unterofficier, ja oft selbst der subalterne Officier über die Bedeutung und die Motive der Vorgänge, an denen er doch betheiligt ist, zumeist unaufgeklärt bleibt.

Die Relation kommt zu dem Schlusse, dass die Legionäre einerseits wegen der durch mehr als zweieinhalb Monate andauernden Berührung mit der Emigration, anderseits wegen der Wirkung dieser Berührung auf das beschränkte Urtheil des gemeinen Mannes dermalen »militärisch und politisch total corrumpiert und dass sie für ihre nächste Umgebung, sei es im Civile, oder in der Truppe in hohem Grade gefährlich« seien. »Ihre willige Aufführung in der letzten Zeit und die an ihnen wahrzunehmende Niedergeschlagenheit vermag die Richtigkeit dieser Anschauung nicht zu alterieren. Sie fühlen, dass sie unter der früheren Militär-Zucht und Ordnung stehen und fürchten vorläufig die Strafe. Von ihrer politischen und militärischen Verdorbenheit sind sie gar nicht geheilt; ihre Gefährlichkeit ist blos zeitlich verborgen, um sich bei sich ergebender Gelegenheit wieder zu rühren.«

Hieran schloss der Auditor sein Gutachten: Diese Gründe legen mir die Pflicht auf, meine ganz unmassgebliche Meinung dahin auszusprechen, dass die sämmtlichen Internierten[1]) nach der vollen Strenge des Gesetzes zu bestrafen wären: *a*) weil sie zum Uebertritte in die Legion, wie actenmässig erhoben vorliegt, zwar aufgefordert, beredet und gelockt, aber nicht gezwungen worden sind; *b*) weil sie politisch und militärisch sehr gefährlich sind und nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge auf Jahre hinaus gefährlich bleiben werden; *c*) weil sie nach Recht und Gesetz Strafe verdient haben; *d*) weil ihre Straflosigkeit auch Andere zu gleichen Verbrechen encouragieren würde; *e*) weil

[1]) Damals bereits 1500 Köpfe.

die Statuierung eines abschreckenden Beispiels vom militärischen Standpuncte im Interesse der Armee geboten erscheint.«

Ueber das Stadium der Untersuchung berichtete Mihailović: »Die gegen die Chargen und Rädelsführer angeordnete kriegsrechtliche Untersuchung ist bereits bis zur Abhaltung des Kriegsrechts gediehen, welches stattfinden wird, sobald die bereits eingeleiteten Erhebungen einlangen.«

»Die Abhörung der übrigen Mannschaft in der mittelst Verordnung des hohen k. k. Kriegs-Ministeriums vom 10. August laufenden Jahres, Abtheilung 4, Nr. 1552, bezeichneten Richtung[1]) schreitet bei der Kenntniss der ungarischen Sprache der Untersuchungsrichter, Herren Rittmeister-Auditore Dr. Walter und Varga, dann des Herrn Oberlieutenant-Auditors Seiden rasch vorwärts und dürfte noch vor 14 Tagen beendigt werden.«

Das Militär-Stations-Commando Krems schloss sich in seinem Berichte vom 29. October, welchem die Relation Mihailović beigelegt wurde, dem Gutachten des Auditors an und fügte hinzu: »Sollte aber von der gesetzlichen Strafe, auf welche gesprochen werden wird, aus Rücksicht auf die grosse Anzahl der Schuldigen, oder aus anderen, nicht militärischen Gründen Umgang genommen werden, so wäre ich[2]) der Meinung, die sämmtlichen Legionäre sogleich in Disciplinar-Compagnien[3]) eintheilen zu lassen. Dadurch würde zunächst vermieden werden, dass diese Verbrecher mit anderen ehrlichen Soldaten und mit den, unter den härtesten Entbehrungen treugebliebenen Kriegsgefangenen ungarischer Regimenter auf gleiche Weise behandelt werden. In dieser Eintheilung würde auch für den gemeinen Mann eine Art Genugthuung für seine standhafte Treue liegen;

[1]) Siehe oben S. 335 und f.

[2]) Oberst Alfred von Baeumen, Commandant des Genie-Regiments Nr. 1, damals zugleich Militär-Stations-Commandant zu Krems.

[3]) Die seit 1851 bestehenden Disciplinar-Compagnien, deren durch das »Organisations-Statut für die k. k. Armee« vom Jahre 1857 je eine nach Komorn, Mantua, Carlsburg, Temesvár, Olmütz und Theresienstadt verlegt wurde, hatten »die Widmung, diejenige, wegen entehrender oder bösgearteter Verbrechen bereits wiederholt kriegsrechtlich bestrafte Mannschaft aufzunehmen, zu deren Ueberwachung und Besserung die Anwendung besonderer Massregeln durchaus nothwendig erscheint. Desgleichen sind an die Disciplinar-Compagnien diejenigen Leute abzugeben, welche, obgleich noch nicht kriegsrechtlich bestraft, politisch gefährlich sind und desshalb einen nachtheiligen Einfluss in ihrer Truppe ausüben oder besorgen lassen.« Im Jahre 18[illegible] [illegible] vier Disciplinar-Compagnien und zwar Nr. 1 in Theresienstadt, Nr. 2 in Carlsburg, Nr. 3 in Olmütz und Nr. 4 in Theresienstadt.

denn die Satisfaction aus dem Selbstbewusstsein der erfüllten Pflicht kennt er bei seiner niederen Bildung nicht, weil ihm der moralische Aufschwung dazu fehlt[1].«

Den ganzen Act legte das Landes-General-Commando Wien am 1. November dem Kriegs-Ministerium vor, indem es unter Anderem dazu bemerkte; »Die von der Untersuchungsbehörde geltend gemachten Gründe erachtet auch das General-Commando als ganz richtig bis auf den einzigen Umstand, dass man wohl Einzelne, aber nicht die grosse Masse dieser Exlegionäre auf Jahre hinaus für politisch und militärisch sehr gefährliche Individuen, sondern nach der obigen Relation als fast durchgehends verführte Leute von geringer Auffassung hält, die bei strenger Beaufsichtigung und gleichzeitig humaner Behandlung nicht unwahrscheinlich ebenso schnell, als sie bethört wurden, auf die rechte Bahn zurückgebracht und dem Staate bleibend gerettet werden könnten. Richtig dürfte ferner beurtheilt sein und als besonders massgebend erscheinen, dass nach dem von der königlich preussischen Behörde jedem Exlegionär zur Heimkehr mitgegebenen letzten Absatz in Artikel X des zwischen Oesterreich und Preussen am 23. August laufenden Jahres abgeschlossenen Friedens-Vertrages, das vorliegende Verbrechen des Hochverrathes straflos zu bleiben hätte, wie dies bei den offenbar weit staatsgefährlicheren Verführern des Civilstandes thatsächlich der Fall ist[2]. Es würde sonach nur noch die Strafbarkeit nach den Paragraphen 100, 183, 185 lit. f., 180 und 191 des Militär-Straf-Gesetzes für die mit dem Hochverrathe concurrierende, wenn nicht mit demselben zusammenfallende Desertion, falls sie überhaupt als solche qualificiert werden sollte, erübrigen.«

Aus der Absicht des Kriegs-Ministeriums, über die weitere Behandlung der Legionäre die Allerhöchste Willensmeinung einzuholen[3], schloss das General-Commando, dass dieselbe »wohl, wenn thunlich, ein Absehen von der ganzen Gesetzesstrenge wider die massenhaft Verirrten erkennen lassen dürfte«, und stellte demnach wesentlich mildere Anträge, als die Kremser Untersuchungs-Commission, deren wichtigster der war, nur alle Chargen, Rädelsführer und sonst in hervorragender Weise an

[1] Kremser Acten Nr. 56.

[2] Das General-Commando denkt hiebei offenbar an die oben S. 333 und in Anm. 2 zu S. 351 erwähnten Personen und an den Grafen Scherr-Thoss.

[3] Siehe oben S. 342 und 3

der Beredung der Mannschaft betheiligten Beschuldigten mit der geringsten Soldclasse in Disciplinar-Compagnien einzureihen, die anderen Legionäre aber je nach besonderen Umständen in ihre früheren oder in andere k. k. Regimenter einzutheilen[1]).«

Einer ähnlich milden Auffassung hatte unterdessen das Kriegs-Ministerium mit dem nachstehenden Erlasse vom 31. October Ausdruck verliehen:

»Mit Bezug auf den summarischen Ausweis, welchen das Beaufsichtigungs-Commando der in Krems internierten k. k. Soldaten unter dem 27. October dieses Jahres hieher vorgelegt hat[2]), findet das Kriegs-Ministerium Folgendes zu bestimmen:

»Mit Ausnahme der internierten 878 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 46, 59 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 52 und 71 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 60, dann mit Ausnahme der Unterofficiere, der Rädelsführer und der sonstigen Leute der übrigen Truppen, deren Rückbehaltung in dieser Untersuchungs-Angelegenheit nöthig erscheint, sind alle anderen Leute sofort zu ihrem zuständigen Truppenkörper, vorausgesetzt, dass derselbe richtig angegeben wurde, einrücken zu machen.«

»Von der Mannschaft der Infanterie-Regimenter Nr. 46, 52 und 60 sind ebenfalls die Unterofficiere, Rädelsführer und die in der Untersuchungs-Angelegenheit nöthigen Leute auszuscheiden und rückzubehalten, während die übrigen Leute, gleichmässig vertheilt, zu folgenden Infanterie-Regimentern zu transferieren und dahin sofort abzusenden sind, und zwar zu Nr. 1, 3, 4, 7, 11, 15, 17, 18, 20, 21, 28, 35, 36, 40, 41, 42, 47, 49, 59, 73, 75 und 77[3]).«

»Hiernach ist das Nöthige sogleich zu veranlassen und sind die betreffenden Regimenter mit dem Auftrage hievon in Kenntniss zu setzen, dass die auf Grund dieser Anordnung einrückenden Leute, insoferne sie nicht in den Reservestand gehören[4]), bei den ersten drei Feldbataillonen einzutheilen, daselbst im Loco-

[1] General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5619, 1. November 1866.

[2] Nicht mehr vorhanden.

[3] Durchaus Regimenter, die sich ausserhalb der Länder der ungarischen Krone ergänzten und laut des »Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates für 1867« mit den Feldbataillonen ausserhalb der ungarischen Länder dislociert waren.

[4] D. h. im neunten oder zehnten Jahre ihrer gesetzlichen Dienstzeit stehen, welche damals im Frieden in nichtactiver Verhältnisse zugebracht wurden. Diese Leute [illegible] entlassen

Stande zu behalten und, abgesehen von der Urlaubs-Tour, erst dann zu beurlauben sind, wenn sie sich durch eine längere Zeit tadellos betragen haben[1].«

Die Sichtung der Legionäre in Krems nach den vom Kriegs-Ministerium festgestellten Grundlagen war bis zum 10. November vollendet. Nach der dem General-Commando und von diesem am 14. November dem Kriegs-Ministerium vorgelegten Nominal-Consignation beantragte das Militär-Stations-Commando Krems zur Transferierung zu den in dem vorstehenden Ministerial-Erlasse angeführten Regimentern:

740 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 46
54 » » » » » 52
79 » » » » » 60
89 » » » » » 34.

Die mit Rücksicht auf die Absichten des letztangeführten Ministerial-Erlasses ganz gerechtfertigte, aber doch eigenmächtige Entscheidung des Stations-Commandos Krems in Betreff der 89 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 34 wurde vom Kriegs-Ministerium nachträglich am 17. November gutgeheissen und das General-Commando setzte sodann am 19. November die betroffenen Regimenter von der bereits in Ausführung befindlichen Transferierung und den bezüglichen Weisungen des Kriegs-Ministeriums in Kenntniss[2].

In Folge der bedeutenden Verminderung der Legionäre in Krems wurde vom General-Commando Wien am 3. November auch die Enthebung des Hauptmann-Auditors Seidel von der weiteren Theilnahme an der Untersuchung und am 7. November die Einrückung der Auditore Dr. Walter und Varga zu ihren Regimentern angeordnet[3]. Die beiden Letztgenannten verliessen

[1] Kriegs-Ministerial-Erlass, Abtheilung 2, Nr. 7830 vom 31. October 1866. Original bei General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 19.558, 1. November 1866.

[2] General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 20.533 vom 14. und Nr. 21.052 vom 19. November 1866. Bei letzterem der Kriegs-Ministerial-Erlass Abth. 2, Nr. 8226, vom 17. November 1866 mit den vier Nominal-Consignationen des Militär-Stations-Commandos Krems vom 10. November über die Mannschaft der Infanterie-Regimenter Nr. 34, 46, 52 und 60. Von anderen Regimentern, welche in der Legion Klapka nur durch eine geringere Anzahl von Leuten vertreten waren, fehlen sowohl Nominal-, als auch summarische Consignationen. Gelegentlich wird erwähnt, dass vom Infanterie-Regimente Nr. 33 21 Mann Legionäre waren.

[3] General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 2621 vom 3. und Nr. 5740 vom 7. November 1866.

Krems am 13. November. Auch im Stande der nach Krems commandierten Aufsichts-Officiere trat in jenen Tagen eine Aenderung ein, indem Hauptmann von Szeiff in Pension versetzt wurde. Seine Stelle nahm fernerhin Hauptmann Weber des Infanterie-Regiments Nr. 32 ein[1]).

Das weitere Schicksal der Legionäre.

Inzwischen hatte die Relation des Rittmeister-Auditors Mihailović vom 28. October in Verbindung mit den Anträgen des General-Commandos Wien vom 1. November an massgebender Stelle die endgiltige Entscheidung über das weitere Schicksal der Legionäre im Sinne der Gnade gezeitigt. Die Mittheilung hievon erfolgte durch einen Erlass des Kriegs-Ministeriums vom 14. November an das General-Commando Wien. Dieses traf die nächsten Ausführungsbestimmungen durch die Verordnung vom 15. November an das Militär-Stations-Commando Krems.

Hienach blieb es bei den bereits angeordneten und in Durchführung begriffenen Transferierungen der Legionäre ohne Chargengrad zu den oben benannten deutschen und slavischen Regimentern, beziehungsweise bei der Einrückung der nicht von den Infanterie-Regimentern Nr. 34, 46, 52 und 60 stammenden Leute zu ihren alten Truppenkörpern. Der gleiche Vorgang wurde nun auch bezüglich jener Legionäre angeordnet, welche, ohne dass sie Chargen, Rädelsführer oder sonst Hauptschuldige waren, noch zurückbehalten worden, um die Fortführung und Beendigung der Untersuchung zu ermöglichen. Nach derselben Norm sollten ferner auch die Chargen, welche weder Rädelsführer, noch Hauptschuldige waren, nunmehr behandelt werden. In Ansehung der Chargen, Rädelsführer und Hauptschuldigen hat es zwar auf eine kriegsrechtliche Untersuchung weder wegen des durch den Uebertritt verübten Hochverrathes, noch wegen des darin liegenden Verbrechens der Desertion anzukommen. Doch sind alle Rädelsführer und Hauptschuldigen, und zwar, wenn sie zu den Chargen gehören, auch diese, in die Disciplinar-Compagnien einzutheilen, und die Chargen

ohne vorläufige Degradierung einfach als Corrigenden dahin zu übersetzen[1]).«

Unter Einem ordnete das General-Commando den Abschluss und die Einsendung der Untersuchungs-Acten nach Wien an, da nach weiteren Bestimmungen des Kriegs-Ministeriums die etwa noch später zur Einlieferung gelangenden Legionäre nicht mehr nach Krems, sondern nach Wien gesendet, auf Veranlassung des dortigen Platz-Commandos einem Verhöre unterzogen und im Uebrigen nach den entscheidenden Kriegs-Ministerial-Erlässen vom 31. October[2]) und vom 14. November behandelt werden sollten. Zugleich wurde Oberlieutenant-Auditor Seiden von Krems abberufen, während Rittmeister-Auditor Mihailović erst nach formeller Auflösung der Kremser Untersuchungs-Commission wieder zu seinem Husaren-Regimente werde einzurücken haben[3]).

Die Arbeiten der Commission in Krems waren bis zum 23. November beendet. An diesem Tage erstattete das Militär-Stations-Commando zu Krems seinen Schlussbericht, indem es zugleich die Untersuchungs-Acten[4]) dem General-Commando in Wien und die Nominal-Listen der Legionäre mit Chargengrad nach den Truppenkörpern, zu welchen sie neu eingetheilt wurden und nach denen, zu welchen sie früher gehört hatten, vorlegte. In dem Berichte heisst es: »Die Gesammtzahl der bisher in Krems zugewachsenen Legionäre erreicht die Höhe von 1505 Köpfen[5]); darunter befinden sich 257 Chargen, den Rest von 1248 Mann bilden Gemeine[6])... Was die in Straf-Compagnien einzutheilenden Rädelsführer und Hauptschuldigen anbelangt, so wurde gerichtlich constatiert, dass schon am 17. Juli laufenden Jahres (dem ersten Tage nach der begonnenen Werbung) von Rädelsführern und

[1]) Darin lag ausser der offen gelassenen Hoffnung auf einen weiteren Gnadenact eine besondere Nachsicht und Gnade für die Legionäre, denn nach dem »Organisations-Statut für die k. k. Armee« vom Jahre 1857 sollten die Corrigenden der Disciplinar-Compagnien ausschliesslich »Gemeine« sein.

[2]) Siehe S. 368.

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 5057, 15. November 1866. Dabei der Kriegs-Ministerial-Erlass, Präs.-Nr. 738 vom 14. November 1866 im Originale.

[4]) Das sind die in der vorliegenden Darstellung oft citierten »Kremser Acten«, jetzt im Kriegs-Archive befindlich.

[5]) Seit dem 28. October waren also nur noch fünf Mann zugewachsen.

[6]) Von diesen entfielen auf das Infanterie-Regiment Nr. 46 878 Mann, auf das Infanterie-Regiment Nr. 52 59 Mann, auf das Infanterie-Regiment Nr. 60 71 Mann, auf das Infanterie-Regiment Nr. 34 etwa 90 Mann, demnach auf die anderen ungarischen Truppenkörper der Nord-Armee 407 Mann.

Hauptschuldigen keine Rede mehr war, weil die Corruption so stark und so allgemein eingerissen, dass Einer den Anderen zu überbieten trachtete im Eifer für die Legion und in der Kundgebung der bösesten Gesinnung für ihre legitimen Fahnen.«

»Als Hauptschreier und Verführer sind darunter folgende acht Individuen aufgefallen: Gemeiner Beretvas des 46., Führer Bartha des 62., Gemeiner Komocsay des 46., Gemeiner Kolosváry des 37., Führer Ujfalussy des 34., Gemeiner Bende des 46., Führer Mayer des 32. und Gemeiner Bencze des 33. Infanterie-Regiments. Alle diese sind für ihren Eifer zu Officieren bei der Legion befördert worden[1]) und bis auf den Führer Blasius Bartha und Gemeinen Gabriel von Komocsay in Preussen zurückgeblieben. Bartha und Komocsay befinden sich in der hierortigen (d. i. Kremser) Kaserne und ich[2]) bitte um die Weisung, in welche Disciplinar-Compagnie dieselben eingetheilt werden sollen. Die übrigen Legionäre qualificieren sich im Sinne der hohen Verordnung vom 15. November laufenden Jahres, Abth. 2, Nr. 5957, nicht zur Eintheilung in Straf-Compagnien.«

Das General-Commando verfügte hierauf durch die Verordnung vom 27. November an das Militär-Stations-Commando in Krems die Auflösung der, ausser den Auditoren noch aus Officieren und Soldaten des Genie-Regiments Nr. 1 nach Art eines Kriegsrechts zusammengesetzten Untersuchungs-Commission und die Eintheilung des Führers Bartha und des Gemeinen Komocsay zu den in Theresienstadt stehenden Disciplinar-Compagnien Nr. 1 und Nr. 4. Das aus drei Officieren bestehende Bewachungs-Commando sollte noch bis zur vollständig durchgeführten Abtransportierung der Legionäre in Krems verbleiben. Gleichzeitig übermittelte das General-Commando die Kremser Acten dem Stadt- und Platz-Commando Wien, damit dasselbe nach Anhandgabe dieser Acten mit eventuellen Nachzüglern von Legionären verfahre und erstattete auch dem Kriegs-Ministerium, bei gleichzeitiger Vorlage der in Krems verfassten Ausweise über die noch zu transferierenden Legionäre, von allen seinen Verfügungen die Anzeige[3]).

[1]) Von den acht Individuen finden sich Komocsay und Bende nicht unter den oben S. 147 ff. aufgezählten Officieren der Legion, weil sie in keiner anderen Quelle, als der eben angeführten, als solche bezeichnet erscheinen.

[2]) Oberst von Baumen.

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 6213 ex 27. November 1866, dabei der [illegible] des Militär-Stations-Commando in Krems vom 13. November im Originale

Mit Verordnung vom 30. November verständigte dann das General-Commando die von der Transferierung der restlichen Legionäre betroffenen Regimenter, indem jenen, welche den Zuwachs erhielten, neuerlich die Behandlung dieser Leute, wie sie bereits der Ministerial-Erlass vom 31. October angeordnet hatte[1]), in Erinnerung gebracht wurde[2]). Nach den erhaltenen Nominal-Listen des Stations-Commandos Krems wurden damals transferiert: 2 Cadetten (Cadet-Corporal Albert Majthényi des 34. Infanterie-Regiments und Cadet-Patrouille-Führer Franz Kornfeld des 25. Jäger-Bataillons), ferner:

Von		Feldwebel	Führer	Corporale	Gefreite	Zusammen Chargen
den Infanterie-Regimentern Nr.	34	.	5	7	13	25
	46	2	23	36	92	153
	52	.	2	.	3	5
	60	.	1	.	12	13
den Infanterie-Regimentern Nr. 2, 6, 20, 23, 32, 33, 37, 44, 51, 61, 62, 67, 68, 69, 72 und 78		.	9	10	23	42
dem 25. Jäger-Bataillon		1	.	.	.	1
den Husaren-Regimentern Nr. 2, 5 und 7		.	.	4	.	4
Zusammen . .		3	40	57	143	243[3])

Die Abschiebung der letzten Legionäre aus Krems dürfte bis zum 12. December durchgeführt gewesen sein, denn an diesem Tage meldete das dortige Militär-Stations-Commando das Abgehen der zur Aufsicht commandiert gewesenen Oberlieutenante Czedli und Leipolder zu ihren Regimentern (Nr. 68 und 69), während

[1]) Siehe S. 368.

[2]) General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 21.985, 30. November 1866. Dabei die regimenterweise geordneten Nominal-Listen der zu transferierenden Legionäre vom 23. November.

[3]) Die gegen den Bericht des Militär-Stations-Commandos Krems vom 23. November (siehe oben S. 371) sich ergebende Differenz von 12 Chargen ist nicht aufzuklären.

Hauptmann Weber nur noch bis zur Abwicklung der Rechnungen in Krems zu verbleiben hatte[1].

Im Garnisons-Stockhause zu Wien trafen nach und nach von Ende November 1866 bis gegen die Mitte des Jahres 1867 noch 78 Legionäre ein[2], welche auf Anordnung des Platz-Commandos vom Garnisons-Auditoriate gerichtlich einvernommen und dann nach den bekannten Normen zu den Regimentern vertheilt wurden. Unter diesen 78 Mann befanden sich: 1 Feldwebel, 5 Führer, 7 Corporale, 7 Gefreite und 58 Gemeine. Diese Legionäre entstammten, und zwar: dem Infanterie-Regimente Nr. 34 8 Mann, dem Infanterie-Regimente Nr. 46 30 Mann, dem Infanterie-Regimente Nr. 52 7 Mann, dem Infanterie-Regimente Nr. 00 4 Mann und den anderen ungarischen Truppenkörpern 23 Mann. Ihre Aussagen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der in Krems verhörten Legionäre[3].

Von diesen 78 Legionären gehört ein Theil jenen etwa 250 Leuten an, die nach den Aussagen des Führers Gregor Kiss in Krems[4] es im October 1866 vorgezogen haben sollen, in Preussen zu bleiben, statt schon damals in die Heimath zurückzukehren. Rechnet man diese etwa als 30 Mann, so bleiben von den 78 Legionären noch 48, welche nach Abschluss der Untersuchung in Krems im Inlande aufgegriffen und nach Wien geschickt wurden. Nimmt man an, dass sich von den im October Heimgekehrten etwa gegen 80 gewesene Legionäre, begünstigt durch welche Umstände immer, der gerichtlichen Einvernahme überhaupt entzogen haben, so wäre es richtig, was ebenfalls Führer Kiss behauptete, nämlich, dass die Legion in Bauerwitz, als sie am stärksten war, etwa 1880 Mann gezählt habe.

Am 21. März 1867 ergieng folgende Verordnung des General-Commandos Wien an die ihm unterstehenden Truppen-Divisions-Commanden in Wien, Linz, Brünn und Olmütz:

„Ueber mehrfache, hinsichtlich der Behandlung der aus der Klapka'schen Legion, aus der ungarisch-italienischen Legion,

[1] General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 22.067, 14. December 1866.

[2] Darunter die Legions-Lieutenante Ignaz Hankowsky, Führer im Infanterie-Regimente Nr. 46, und Johann László, Corporal im Husaren-Regimente Nr. 10.

Die Einvernehmungs-Protocolle erliegen sammt den aus Anlass der Verhöre geführten Correspondenzen als Appendix bei den Kremser Acten.

[3] Siehe oben S. 324, Anm. 1.

oder überhaupt auf General-Pardon zurückgekehrten Deserteure gestellte Anfragen hat das hohe k. k. Kriegs-Ministerium Folgendes zu bestimmen gefunden:«

»Bezüglich der aus Klapka'schen Legion zurückgekehrten Deserteure sind auf Grund der, mit der königlich preussischen Regierung gepflogenen Auseinandersetzungen über Allerhöchste Anordnung besondere, von den allgemeinen Bestimmungen in Betreff der auf General-Pardon zurückkehrenden Deserteure abweichende Zugeständnisse erlassen worden, daher eine Anwendung des § 205 des Militär-Straf-Gesetzes auf dieselben, obgleich die denselben Allergnädigst gewährte Amnestie einen General-Pardon in sich begreift, nur in jenen Puncten stattfinden kann, hinsichtlich welcher nicht die gedachten besonderen Bestimmungen massgebend sind.«

»Eine derartige abweichende Behandlung wurde nun in Betreff der, aus der Legion Klapka's zurückgekehrten Chargen und jener Individuen bestimmt, welche nach den diesfalls gepflogenen Erhebungen sich als Rädelsführer oder sonstige Hauptschuldige darstellten, in Ansehung welcher es zwar auf eine kriegsrechtliche Untersuchung, weder wegen des durch den Uebertritt verübten Hochverrathes, noch wegen des darin liegenden Verbrechens der Desertion nicht anzukommen hatte, bezüglich welcher jedoch bestimmt wurde, dass alle Rädelsführer und sonstige Hauptschuldige, und zwar wenn sie zu den Chargen gehören, auch diese in die Disciplinar-Compagnien einzutheilen und die Chargen — ohne vorläufige Degradierung — jedoch als Corrigenden dahin zu übersetzen seien.

Alle übrigen Chargen, welche weder zu den Rädelsführern, noch zu den Hauptschuldigen gehörten, sind zu anderen, dem General-Commando in Wien bezeichneten Truppenkörpern übersetzt und in diese letzteren auch die gemeine Mannschaft der Infanterie-Regimenter Nr. (34), 46, 52 und 60 eingetheilt worden, während die Mannschaft der übrigen Regimenter zu ihren zuständigen Truppenkörpern einrücken gemacht wurde.«

Hiebei wurden die betreffenden Regimenter angewiesen, diese einrückenden Leute, insoferne sie nicht in den Reservestand gehören, bei den ersten drei Feld-Bataillonen einzutheilen, daselbst im Locostand zu behalten und, abgesehen von der Urlaubstour, erst dann zu beurlauben, wenn sie sich durch eine längere Zeit tadellos betragen haben.«

Im Sinne dieser Bestimmungen hat es daher auf eine Zurückversetzung der Chargen in den Stand der Gemeinen nicht anzukommen und es haben auch die in die Disciplinar-Compagnien eingetheilten Chargen, da sie nicht degradiert wurden, in den Genuss der höheren Löhnung ihrer Charge einzutreten, sobald sie aufhören Corrigenden zu sein und zum Truppendienste einrücken; insolange sie jedoch in der Disciplinar-Compagnie eingetheilt verbleiben, haben sie die Löhnung der Corrigenden zu beziehen und die diesen zukommenden Arbeiten zu verrichten, da es unter den Corrigenden einer Disciplinar-Compagnie keine Unterofficiers-Chargen gibt.«

»Weitere, von den allgemeinen Gesetzes-Bestimmungen abweichende Verfügungen sind in Betreff der Behandlung der Klapka'schen Legionäre nach Einstellung der gegen dieselben beim Militär-Stations-Commando in Krems anhängig gewesenen Untersuchung nicht erlassen worden und es haben daher auf dieselben die Bestimmungen des § 205 des Militär-Strafgesetzes und die sonstigen hinsichtlich der Behandlung der auf General-Pardon rückgekehrten Deserteure erlassenen Verordnungen volle Anwendung[1].«

»Die vorgedachte, den aus der Legion Klapka's zurückgekehrten Unterofficieren zugestandene Begünstigung hat demnach nicht einzutreten bei den aus der ungarisch-italienischen Legion revertierten Chargen; diese, die nicht so, wie die ersteren, einer planmässigen Verführung unterlagen, sondern einzeln entwichen und grösstentheils auch längere Zeit von der Truppe abwesend waren, können, wie alle anderen, auf General-Pardon zurückgekehrten Unterofficiere, nur wieder als Gemeine eintreten.«

»Die aus der Legion Klapka's sowohl, als aus der bestandenen ungarisch-italienischen Legion, sowie die überhaupt auf General-Pardon zurückgekehrten Deserteure sind daher in allen anderen Beziehungen ganz gleich zu behandeln.«

»Dieselben bleiben also der durch ihren Meineid verwirkten Ehrenzeichen und des Militär-Dienstzeichens verlustig; diese Zeichen sind ihnen abzunehmen und den General-Commanden

[1]) Diese sind abgedruckt bei Pirchann, »Das Militär-Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen vom 15. Jänner 1855« . . . . sammt den ergänzenden und erläuternden Gesetzen und Verordnungen (Wien, Manz 1885), und zwar im Anschlusse [illegible] den § 205, welcher die Behandlung der [illegible] enthält.

zur weiteren Abfuhr vorzulegen. Die während der Desertion in Folge ihrer Dienstleistung bei einer fremden Macht erworbenen ausländischen Medaillen, Dienst- und Ehrenzeichen können ihnen jedoch nicht abgenommen werden. Dieselben sind aber des Rechtes, solche in den k. k. Staaten tragen zu dürfen, verlustig geworden.«

»Ebenso sind die aus der Klapka'schen Legion rückgekehrten Cadetten der Cadetten-Begünstigungen, die Stellvertreter der Stellvertreter-Beneficien für verlustig zu halten, wie dies mit den hohen Kriegs-Ministerial-Rescripten vom 8. und 26. Februar dieses Jahres, Präs.-Nr. 3281) und Abth. 2, 1432 (hierstellige Circular-Verordnungen vom 24. Februar und 7. März l. J., Abth. 1, Nr. 2258 et 3254) bereits verlautbart wurde.«

Das Truppen-Divisions-Commando wird von diesen Bestimmungen in Folge hohen Kriegs-Ministerial-Rescripts vom 13. März l. J., Abth. 4, Nr. 449, zur Wissenschaft und Darnachachtung hiemit in Kenntniss gesetzt[2].«

Diese Verordnung hält gegenüber zahlreichen Zweifeln über die Behandlung der Legionäre die denselben im Vorjahre ertheilten Begünstigungen, insbesondere den Wegfall der unter anderen Verhältnissen sicher eintretenden Degradierung der zahlreichen Chargen unter ihnen, aufrecht. Nicht ganz zwei Monate später war die Kriegs-Verwaltung neuerlich in der Lage, sich mit dem Loose der gewesenen Legionäre in wohlwollendem Sinne zu befassen. Am 1. Mai 1867 erging folgender Ministerial-Erlass an das General-Commando in Wien:

Nachdem laut den, mit dem Berichte vom 24. April 1867, Abth. 1, Nr. 4050, vorgelegten Nominal-Eingaben die ehemaligen ungarischen Legionäre sich bei den Regimentern, bei welchen sie sich dermalen im Stande befinden, im Allgemeinen gut betragen haben, so findet das Kriegs-Ministerium deren Rücktransferierung zu ihren früheren Truppenkörpern zu verfügen und das General-Commando zu ermächtigen, diese Transferierung sofort durchzuführen. . . . . Sowohl die Chargen, als die Mannschaft sind unmittelbar von den Regimentern, in deren Stand sie sich befinden, sogleich zu beurlauben. Jene derselben, welche etwa die Beurlaubung nicht wünschen, sind von der Rück-

1) Pirchann, a. a. O.

2) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 1612, 21. März 1867.

transferierung auszuschliessen und erst dann, wenn sie in der Folge beurlaubt werden sollten, gleichzeitig zu ihren früheren Regimentern rückzuübersetzen[1].«

Am 28. Mai 1867 waren zwei gewesene Legionäre vom Stande des 7. Husaren-Regiments wegen Subsistenzmangels aus Preussen zu ihrem Regimente in Wessely eingerückt. Auf die Anfrage des Regiments-Commandos, ob dieselben nach Wien einzuliefern seien, antwortete das General-Commando Wien am 18. Juni, »dass es laut des eben herabgelangten Kriegs-Ministerial-Rescripts vom 15. Juni laufenden Jahres, Abtheilung 2, Nr. 4747 auf eine Transferierung der gewesenen Mitglieder der im vorigen Jahre bestandenen Klapka'schen Legion zu Regimentern deutsch-slavischer Nationalität nicht anzukommen habe, derlei Leute im Stande ihrer Truppe zu bleiben haben und, wenn sie es wünschen, zu beurlauben sind, dass aber rücksichtlich der Rädelsführer und sonstigen Hauptschuldigen die ihre Zutheilung zu einer Disciplinar-Compagnie vorschreibenden Bestimmungen des Rescriptes vom 14. November 1866, Präs.-Nr. 738[2]) in Wirksamkeit zu bleiben haben[3]).«

Hatte man also noch am 1. Mai 1867 Bedenken gehabt, diejenigen ehemaligen Legionäre, welche etwa der Beurlaubung das weitere Verbleiben im activen Dienste vorziehen sollten, zu ihren alten Regimentern zurückzuversetzen, so war man am 14. Juni an massgebender Stelle auch davon abgekommen.

Die ehemaligen Soldaten Klapka's galten also von jetzt ab wieder ganz als kaiserlich-königliche Kriegsmänner, und die vom General-Commando Wien am 1. November 1866 geäusserte Ansicht, dass die verführten Legionäre »bei strenger Beaufsichtigung und gleichzeitig humaner Behandlung nicht unwahrscheinlich ebenso schnell, als sie bethört wurden, auf die rechte Bahn gebracht und dem Staate bleibend gerettet werden könnten[4]),« hatte sich glänzend gerechtfertigt. Nur bezüglich der Rädelsführer und Hauptschuldigen blieb die einmal angeordnete strenge Behand-

[1]) Kriegs-Ministerial-Erlass Abth. 2, Nr. 3669, vom 1. Mai 1867, in Abschrift bei General-Commando Wien, Abth. 1, Nr. 6884 vom 9. Mai 1867.

[2]) Siehe oben S. 370.

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. [illegible].

[4]) Siehe [illegible].

lung auch für die Zukunft aufrecht. Deren gab es aber nach dem Berichte des Stations-Commandos Krems vom 23. November 1866 nur acht[1]), von denen blos zwei aus Preussen zurückgekehrt waren. Ob dies später auch Einer der übrigen Sechs noch gethan, ist nicht bekannt geworden, obwohl man weiss, dass andere erst in Preussen verbliebene Legionäre mehr oder minder bald doch wieder den Weg nach Hause angetreten haben, so z. B. der gewesene Legions-Lieutenant Johann Horváth, ehedem Führer im Husaren-Regimente Nr. 7, der sich im Juni 1867 mit einem preussischen Auslandspasse ddto. Bauerwitz, 8. October 1866, beim Heeres-Ergänzungs-Bezirks-Commando Nr. 52 in Fünfkirchen meldete und von diesem auf Urlaub gesetzt wurde[2]), oder der Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 46 Philipp Maltz, gleichfalls früherer Legions-Officier, der sich am 1. Juli 1867 bei dem Festungs-Commando in Theresienstadt zum Wiedereintritt in die k. k. Armee meldete[3]), u. a. M.

Führer Bartha und Gemeiner Komocsay wurden schon am 1. Juni 1867 aus den Disciplinar-Compagnien zu ihren Stammregimentern zurückversetzt, ein Beweis, dass auch sie sich dem Versuche der Besserung frühzeitig zugänglich gezeigt hatten.

[1]) Siehe S. 372.

[2]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 3927, 27. Juni 1867.

[3]) General-Commando Wien, Abth. 2, Nr. 4411, 17. Juli 1867.

IX.

Schluss.

Man darf die Geschichte der Legion Klapka nicht schliessen, ohne die Rede zu berühren, welche Fürst Bismarck am 16. Januar 1874 gehalten und mit der er seine Handlungsweise im Jahre 1866 einem parlamentarischen Angriffe gegenüber zu rechtfertigen versucht hat.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 15. Januar 1874 hatte Abgeordneter von Schorlemer-Alst dem abwesenden Fürsten vorgeworfen, dass derselbe sich 1866 »mit dem Erz-Revolutionär Italiens, dem sogenannten General Garibaldi und dem Insurgenten-General Klapka« verbündet und durch den Grafen Usedom, sowie den Grafen Barral die italienische Regierung aufgefordert habe, »eine Insurrection in Ungarn und Dalmatien zu bewirken, damit die österreichischen Regimenter ungarischer und croatischer Nationalität mit Bruch ihres Fahneneides gegen ihren Kriegsherrn sich auflehnten«, auch dass er die ungarische Legion in Schlesien habe aufstellen lassen [1]).

Fürst Bismarck antwortete hierauf in der Sitzung des folgenden Tages: »Es ist weltbekannt, dass sich eine ungarische Legion aus ungarischen Kriegsgefangenen hier gebildet hat. Es wurden uns in dieser Beziehung Anerbietungen schon bei Ausbruch des Krieges gemacht. Ich habe sie damals zurückgewiesen ... und erst im Momente, als nach der Schlacht bei Sadowa der

[1]) Horst Kohl, »Die politischen Reden des Fürsten Bism[illegible] VI, 134. Der Angriff von Schorlemer-Alst's hängt, abgesehen von [illegible] damaligen oppositio[illegible] [illegible]tellung des hochangeseh[illegible] [illegible]rmora's [illegible]

Kaiser Napoleon telegraphisch seine Einmischung in Aussicht stellte, da habe ich mir gesagt: Ich habe meinem Lande gegenüber nicht mehr das Recht, irgend ein Mittel der Vertheidigung und Kriegführung, welches kriegsrechtlich vollständig erlaubt ist. zu verschmähen, da ich es nicht darauf ankommen lassen wollte, dass unsere Erfolge durch das Erscheinen Frankreichs auf der Bühne wieder in Zweifel gestellt würden ... Damals also habe ich in einem Acte der Nothwehr (?) die Bildung dieser Legion nicht gemacht, sondern ermächtigt.« Er selbst. sagte der Fürst, habe damit nicht als Revolutionär gehandelt. Man könne wohl Diejenigen »Revolutionäre nennen — obwohl es noch andere Bezeichnungen dafür gibt (!) — die von ihrem Vaterlande abfallen und dem Feinde Dienste leisten«, aber nicht den Feind, der einen Deserteur aufnimmt[1]).

Um vom Ganzen dieser Erwiderung zu reden, so ist sie als Abwehr auf einen Angriff aufzufassen, nicht anders, als die geschickte Parade gegen einen vehementen Hieb, die gleichwohl die Wiederholung des Hiebes im nächsten Augenblicke nicht verhindern kann. Dass die Parade allen Fechterregeln entspreche, darauf kommt es bei einem ernstlichen Angriffe nicht immer an, wenn sie nur den Angegriffenen auch sonst in guter Stellung und Deckung zeigt. So brauchte es auch Fürst Bismarck, der sich immerhin mit einem Anscheine von Berechtigung auf das gefährdete Wohl des preussischen Staates, auf die Sicherung der Waffenerfolge berufen konnte, mit der vollen Wahrheit nicht allzu genau zu nehmen. Seine Rede verschweigt Manches, was die unbetheiligten Zeitgenossen nicht wissen konnten und enthält feine Unterscheidungen.

Wohl hatte Bismarck schon bei Ausbruch des Krieges gemachte Anerbietungen zurückgewiesen: die Kossuth's und seines Unterhändlers, des Honvéd-Obersten Nicolaus Kiss de Nemeskér; aber er erzählte nicht von Türr's, Klapka's und Csáky's Reisen nach Berlin, wer sie ermöglicht hatte und was mit den Dreien abgekartet worden. Wohl erwirkte er nach den ersten Einmengungsversuchen Napoleon III. erst das königliche Decret vom 14. Juli, welches die formelle Ermächtigung zur Bildung der Legion ertheilte; aber die nöthigen Vorbereitungen dazu waren längst geschehen, nicht blos von Seite der Ungarn, sondern, worauf es hauptsächlich ankommt, auch von Seite

[1]) Horst Kohl, »Die politischen Reden des Fürsten Bismarck«, VI, 140.

Bismarck's. Es sei nur an die Ausscheidung und Sammlung der Kriegsgefangenen ungarischer Nationalität erinnert als den letzten Schritt vor Beginn der Werbung, der doch ebenso wenig ohne Zuthun von preussischer Seite hätte geschehen können, als die letztere selbst. Wenn also Fürst Bismarck sagte, er habe »die Bildung dieser Legion nicht gemacht«, so ist dies nur in sehr beschränktem Sinne richtig. Natürlich hat Bismarck nicht unmittelbar Hand angelegt bei der Bildung der Legion, aber er hatte daran doch einen weit grösseren Antheil, als ihm nachher lieb war. Ob gleich nach den ersten Einmischungsversuchen des Franzosenkaisers die Nothlage des siegreichen Preussen so gross war, dass dagegen sofort mit einem auf alle Fälle äusserst bedenklichen Mittel gearbeitet werden musste, ist jedenfalls nicht ausser Zweifel und wird erst festgestellt werden müssen. Die Redewendung, Bismarck habe nach der Einmischung Napoleon's nicht mehr das Recht gehabt, irgend ein kriegsrechtlich erlaubtes Mittel der Vertheidigung und Kriegführung zu verschmähen, ist äusserst geschickt, hat aber eigentlich doch nur oratorischen Werth. Es gilt wohl im Allgemeinen der Satz, dass im Kriege alle Mittel erlaubt seien, aber das wird niemals und selbst nicht in einer wirklichen Nothlage dahin verstanden werden, dass man sich auch wirklich aller und jeder Mittel und sonach auch der bedenklichsten und verwerflichsten bedienen müsse.

Der Ideengang der Rede vom 10. Januar 1874 im preussischen Abgeordnetenhause hat auch in die »Gedanken und Erinnerungen« des Fürsten Bismarck Eingang gefunden; die betreffende Stelle[1] ist nur conciser gefasst, verräth aber nicht das kleinste Motiv mehr, als die parlamentarische Abwehr gegen Schorlemer-Alst.

Von den Verehrern des Fürsten wird die Rede natürlich als ausreichende und gelungene Rechtfertigung betrachtet. Wir lesen darüber in dem neuesten Werke[2] über den Krieg von 1866: Wie die Verhältnisse lagen, war der von Bismarck in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Januar 1874 gebrauchte Ausdruck, er habe die Bildung dieser Legion »in einem

[1] Den Wortlaut derselben siehe oben S. 138 Anm. 2.

[2] Lettow-Vorbeck, »Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland«. II. 500.

Acte der Nothwehr" veranlasst, durchaus zutreffend. Dass eine Trennung Ungarns von Oesterreich nicht beabsichtigt war, sondern nur eine Drohung, um den Gegner gefügig zu machen, wird sich aus dem Nachfolgenden deutlich ergeben.«

»Wollte man in Oesterreich den Schritt Bismarck's unter diesem Gesichtspuncte ansehen und bedenken, dass man dort durch eine ähnliche (?) Nothlage zum Doppelspiele Frankreich gegenüber (?) gezwungen war, so dürfte das Urtheil weniger ungünstig ausfallen, als es noch heute in manchen Kreisen lautet. Wenn die drohende ungarische Erhebung den Kaiser Franz Joseph mit veranlasst hat, wie sich zeigen wird, auf die Verhandlungen in Nikolsburg einzugehen, so würde die Bildung der Legion ihren Zweck erreicht haben. Jedenfalls ist es höchst wahrscheinlich, dass die Nachricht, Preussen wolle nun ernstlich den vorbereiteten Aufstand durch einen Kern wohlbewaffneter, kriegstüchtiger Soldaten unterstützen, die ungarischen Führer zuversichtlicher und dreister gemacht hat. Sollte dies zutreffend sein und hätte uns dieser Schritt Bismarck's die Frucht unserer Siege gewahrt durch schnelle Einigung mit Oesterreich, bevor die Einmischung Frankreichs und des übrigen Europas wirksam wurde, dann möchte ich den Preussen und Deutschen sehen, der noch seine tadelnde Stimme erheben wollte. Er müsste denn einen so absonderlichen Standpunct einnehmen wie Ludwig von Gerlach, welcher den König von dem Bündniss mit dem revolutionären Italien abhalten wollte.

Es bleibe dahingestellt, ob und wann sich Oesterreich in einer ähnlichen Nothlage befunden hat wie Preussen, als nach der Schlacht bei Sadowa der Kaiser Napoleon telegraphisch seine Einmischung in Aussicht stellte[1]; aber einem Oesterreicher, der nur mit schmerzlicher Resignation der Macht und des Ansehens seines Vaterlandes bis zum Jahre 1866 gedenkt, wird es stets ein schwacher Trost sein, nun zu wissen, dass Bismarck damals mit der Trennung Ungarns von Oesterreich letzteres eigentlich nur habe schrecken wollen. Ob die Trennung unter günstigen Umständen nicht doch durchgesetzt worden wäre, um Oesterreich zu einer Macht zweiten oder dritten Ranges herabzudrücken, ist übrigens eine offene Frage[2] und erst spätere

[1] Aus der Rede des Fürsten Bismarck.
[2] Vergl. oben Anm. 1 zu S. 115.

Forschung wird vielleicht klarstellen können, in welchem Umfange der »Stoss in's Herz« geplant war und ob er nachmals nur abgeleugnet werden musste, weil er nicht gelungen.

In dem Raisonnement Lettow-Vorbeck's fallen mehrere Conditional-Conjunctive auf (»sollte« — »hätte«). Bei Prüfung der denselben zu Grunde liegenden Bedingungen findet sich, dass es durchaus nicht so »zutreffend« ist, als es »sollte«, nämlich: »dass die Nachricht, Preussen wolle nun ernstlich den vorbereiteten Aufstand .... unterstützen, die ungarischen Führer zuversichtlicher und dreister gemacht hat«. Denn die ungarischen Führer hatten ihren Vertrag mit der preussischen Regierung[1]); sie selbst haben wohl die »Nachricht« verbreitet, aber sie wussten genau, was sie zu fordern berechtigt waren; sie brauchten also gar nicht dreist zu sein, sondern nur zuversichtlich zu fordern, was ihnen versprochen worden. Das thaten sie auch gelegentlich. Die Nachricht allerdings, dass der vorbereitete Aufstand Ungarns von Preussen »nun ernstlich ... durch einen Kern wohlbewaffneter, kriegstüchtiger Soldaten« unterstützt werden sollte, war leider allzu richtig. In den Worten des Excerptes liegt jedenfalls das Zugeständniss, dass die Ungarn die von Bismarck gewollten Zwecke unterstützt haben; wenn sie thaten, wozu sie nach vorausgegangenen Vereinbarungen sich berechtigt halten konnten und was ihnen dann als Dreistigkeit ausgelegt wird, so haben sie wahrlich schlechten Dank dafür. Es ändert nicht viel, wenn man unter den »ungarischen Führern« etwa an die im Lande selbst befindlichen denken soll. Wie nun die Sache mit der »Dreistigkeit der ungarischen Führer« nur in einem beschränkten und sehr versteckten Sinne zutreffend ist, so steht auch die zweite Bedingung nicht auf festem Grunde. Denn der Schritt Bismarck's, »nun ernstlich den vorbereiteten Aufstand durch einen Kern wohlbewaffneter, kriegstüchtiger Soldaten zu unterstützen,« hat nur in höchst untergeordneter Weise zur Wahrung der preussischen Siege beigetragen. Die thatsächlich bestehende Gefahr einer ungarischen Insurrection hat den Kaiser Franz Joseph nicht gehindert, zuerst mit hohem Sinne Alles an die Rettung des verbündeten Sachsens zu setzen, dann ungebrochenen Muthes die unmässigen Forderungen Italiens abzuwehren. Aber diesen Dingen gegenüber musste entscheidend erst Stellung genommen werden, nachdem bereits die erste Waffenruhe begonnen hatte.

[1]) Siehe oben S. 110, mit Anm. 1. Vergl. auch S. 316 mit Anm. 5.

Bringt man die Ueberschätzung der Widerstandskraft Oesterreichs[1]) und den Sieg Tegetthoff's bei Lissa, der ja auch die Revolutionierung Ungarns von Italien, Serbien und Rumänien her unmöglich gemacht, in Zusammenhang mit den Gefahren einer Coalition gegen Preussen und mit dem raschen Zustandekommen sowohl der Waffenruhe als des Waffenstillstandes selbst gegen den Willen des italienischen Bundesgenossen, so kommt man leicht zur Vermuthung, dass Bismarck die Wahrung der preussischen Siege in ganz anderer Richtung gesucht hat, als ihm Lettow-Vorbeck imputiert. Dessen Prämissen sind also nicht haltbar, daher ist es auch seine Conclusion nicht. So wird sich der Deutsche und vielleicht auch der Preusse fürderhin doch sehen lassen dürfen, »der noch seine tadelnde Stimme erheben wollte«. Aber selbst wenn die Voraussetzungen des geachteten preussischen Militär-Schriftstellers weniger anfechtbar wären, ist sein Schluss doch höchst merkwürdig, denn er steht auf dem Standpuncte der unbedingten Anbetung des Erfolges und unterbindet alle historische Kritik. Ein ernstes wissenschaftliches Werk sollte sich nicht so weit verirren.

Die Epigonen der Sieger von Königgrätz werden sich wohl trotzdem nicht so weit einschüchtern lassen, ihr Urtheil über die Legion Klapka in Hinkunft ängstlich zurückzuhalten, wenn es etwa das Gegentheil von Lob und Zustimmung wäre. Sollte dies wider Erwarten dennoch der Fall sein, so müssten wir uns allerdings damit begnügen, was in dieser Beziehung aus den Tagebüchern Theodor von Bernhardi's der Oeffentlichkeit bekannt geworden ist.

Demselben entwickelte Türr am 31. Mai 1866 seine Idee von der Errichtung einer ungarischen und einer italienischen Legion bei der preussischen Armee. Bernhardi erwiderte darauf: »Das würde wohl nicht gehen. In der preussischen Armee sind gewisse Ideen von redlicher, ritterlicher Kriegsführung herrschend, mit denen die Bildung solcher Legionen in einem entschiedenen Widerspruch stehen würde. Wie ich den Geist unserer Armee kenne, würden diese Legionen in unmittelbarer Berührung mit der preussischen Armee und in gemeinschaftlicher Verwendung mit ihr eine sehr schwierige, ja eine geradezu

[1]) Lettow-Vorbeck, a. a. O., II, 644 u. ff.

unhaltbare Stellung haben[1]).« Und als Türr einige Tage später nochmals die Errichtung einer italienischen (und ungarischen?) Legion in preussischen Diensten berührte und auch Graf Usedom, der Gesandte in Florenz, dafür eintrat, stimmte Bernhardi nach seiner Versicherung wieder entschieden dagegen. In sein Tagebuch schrieb er am 3. Juni: »Die Stellung einer solchen Legion inmitten der preussischen Armee wäre eine geradezu unmögliche. Natürlich sage ich in Türr's Gegenwart nicht, dass die Legionäre von unseren Soldaten als eidbrüchige und pflichtvergessene, ehrlose Gesellen ohne Zweifel mit der äussersten Verachtung behandelt werden würden. Aber ich komme immer darauf zurück, dass bei den ritterlichen Ideen, die in unserer Armee herrschen, eine Kriegführung, die solche Mittel gebrauchte, als eine unritterliche, unredliche alle Gemüther verletzen würde[2]).«

Diese Ansicht hat Bernhardi zwar nicht gehindert, nachher trotzdem den seiner Stellung angemessenen Antheil an dem Zustandekommen der Legion zu nehmen, aber man darf (auch ohne nähere Kenntniss der Berliner Acten) glauben, dass er ebenso, wie jene preussischen Officiere, welche das Auftreten der Legion förderten, dabei wohl mehr der auferlegten Pflicht gehorchte, als der eigenen Ueberzeugung und dem eigenen rechtschaffenen Empfinden.

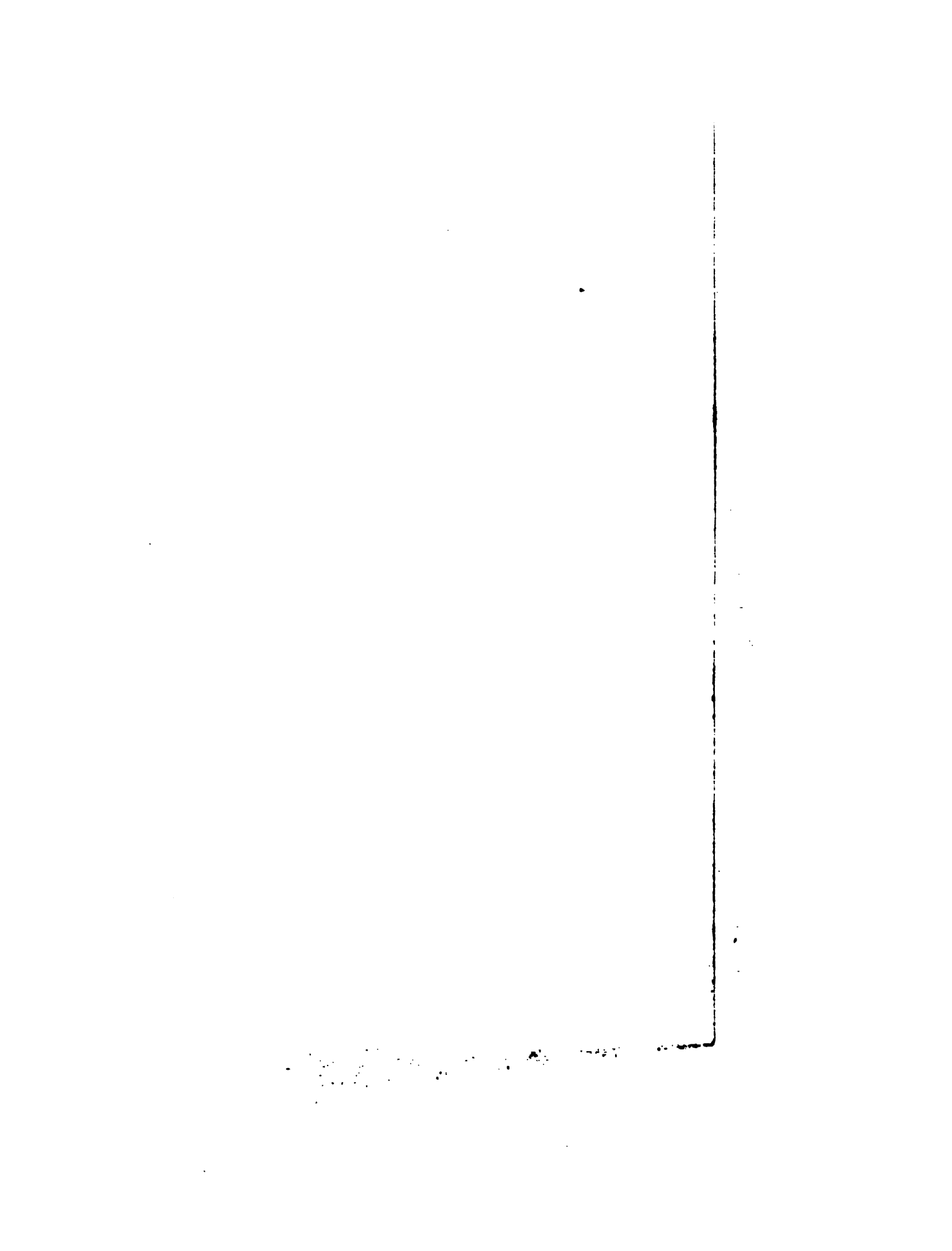
---

[1]) »Aus dem Leben Theodor von Bernhardi's«, VII, 24.
[2]) Ebendaselbst, VII, 36.

Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Vergrößerung aus der „Scheda-Karte“ 1:576.000.

t
Z
o
e
L
h
s



B.d.d.S.

3 2044 010 671 436

A i retaining it
t ci tir .
Please return o y.

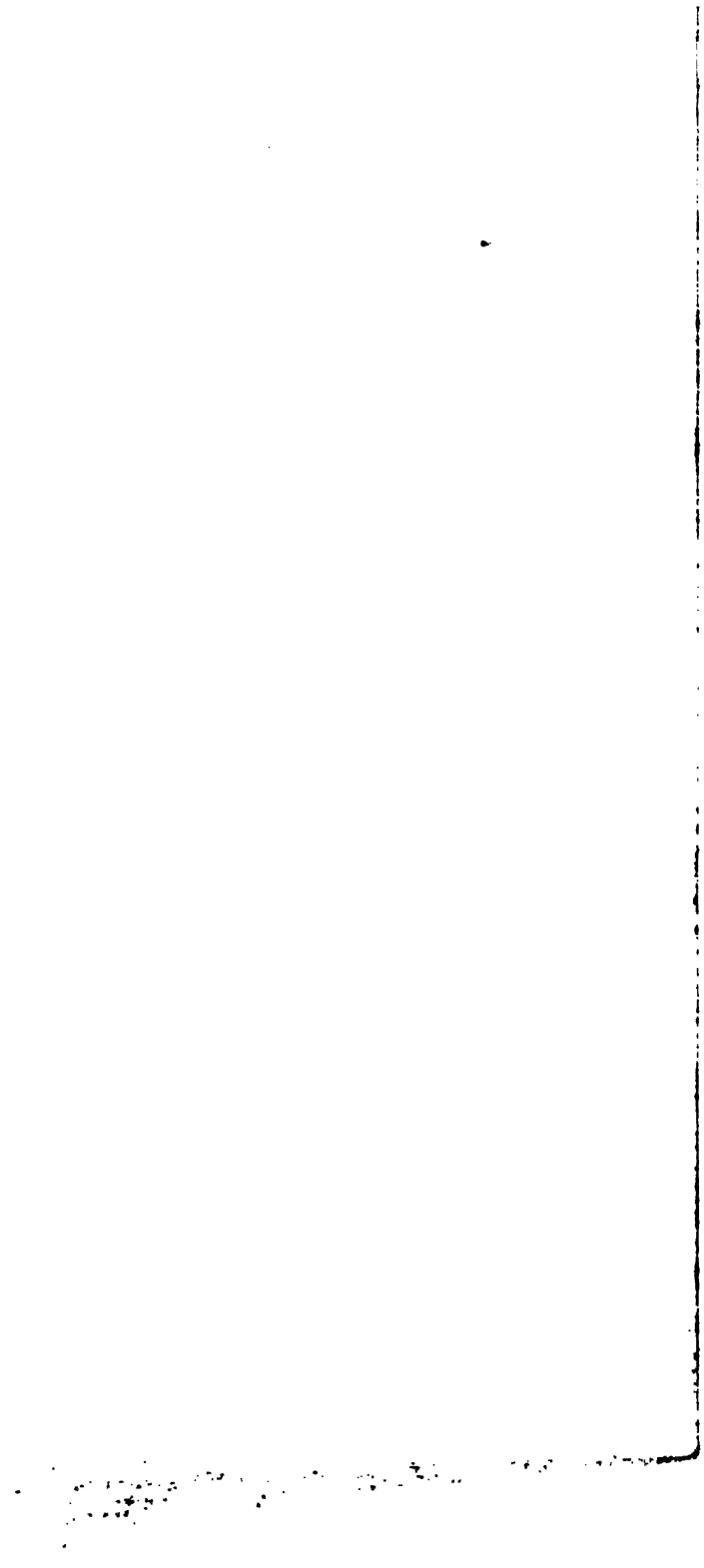
JUL 14 1965 ILL
707-285

CANCELLED

CANCELLED
AUG 14 1990

Vergrößerung aus der „Scheda-Karte“ 1:576.000.

Shelton Mitchell



B.d.ö.S.

d 1
e t

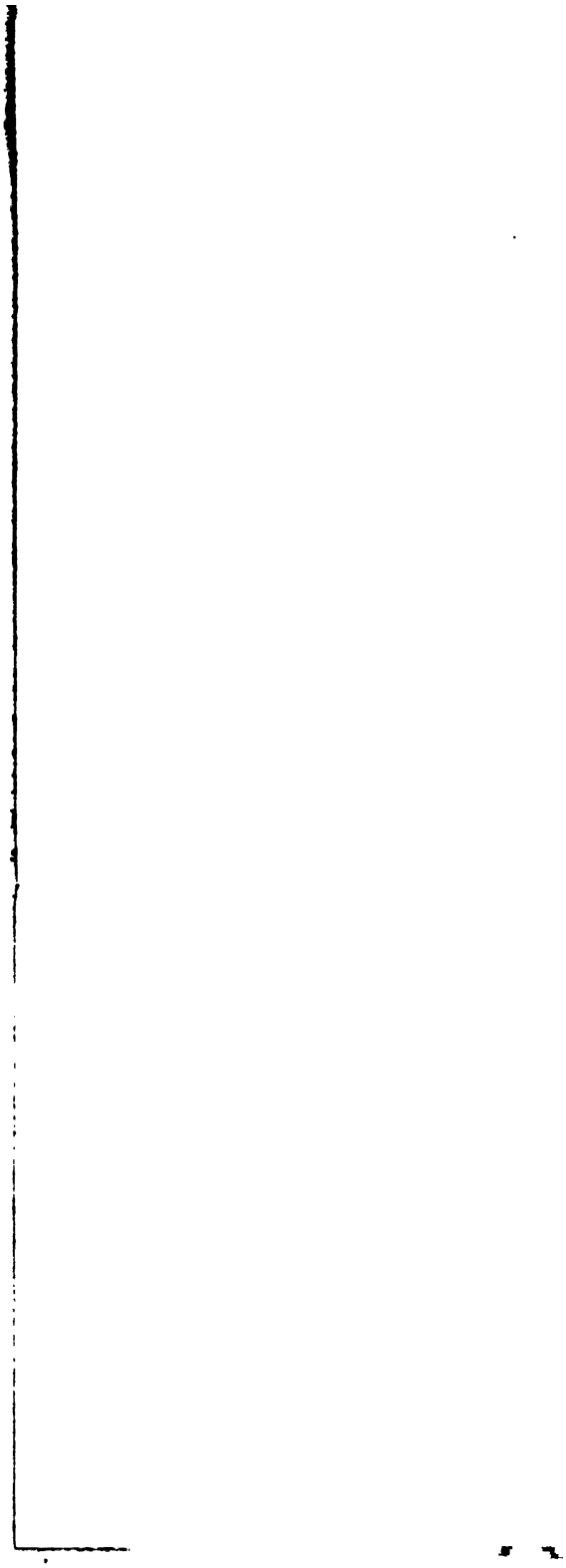
incurred by retaining it
a the s cified time.
Please return promptly.

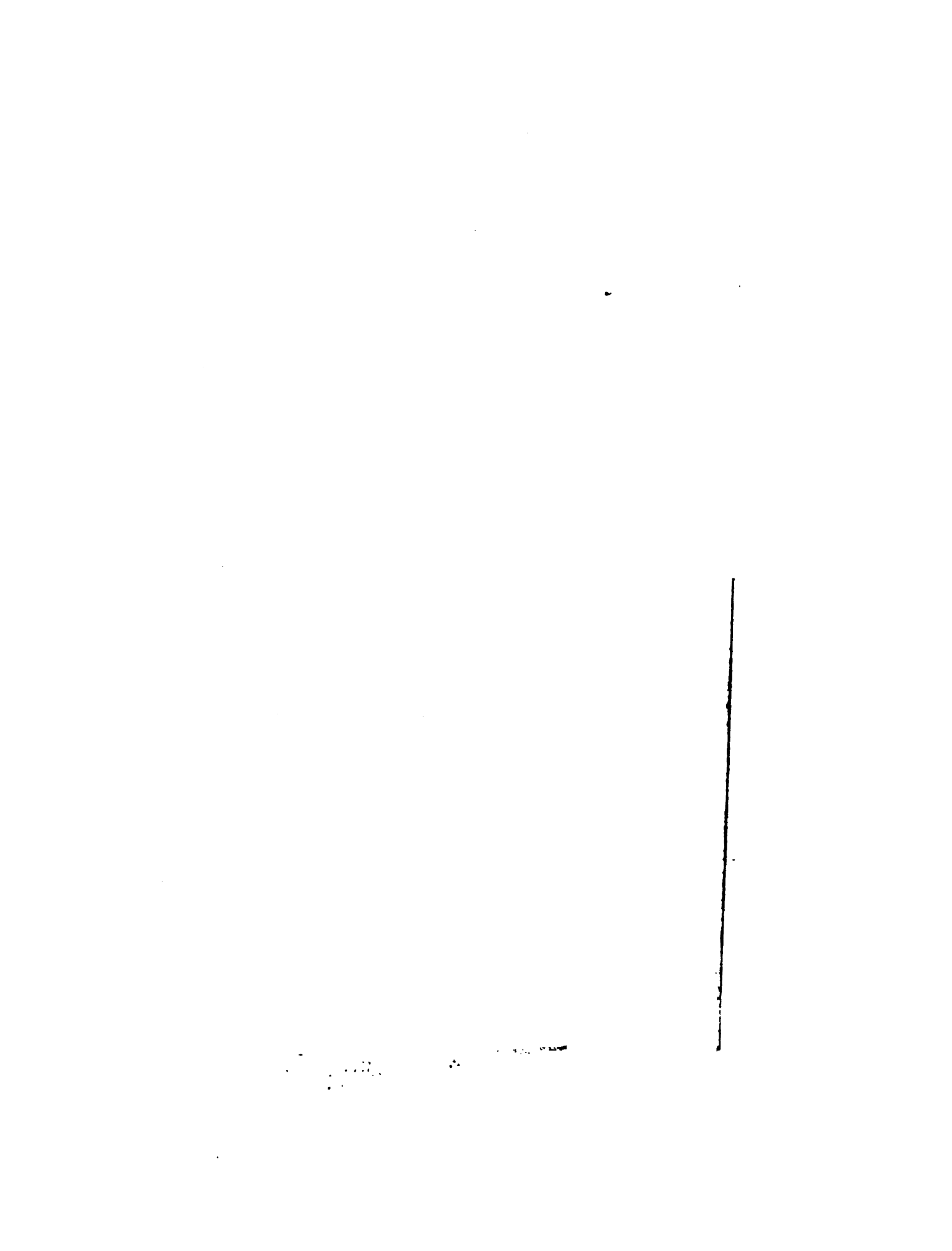
JUL 1 6 1965 ILL
700285

CANCELLED

CANCELLED
WIDENER
AUG 14 1990

Vergrößerung aus der „Scheda-Karte“ 1:576.000.





B.d.d.8.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

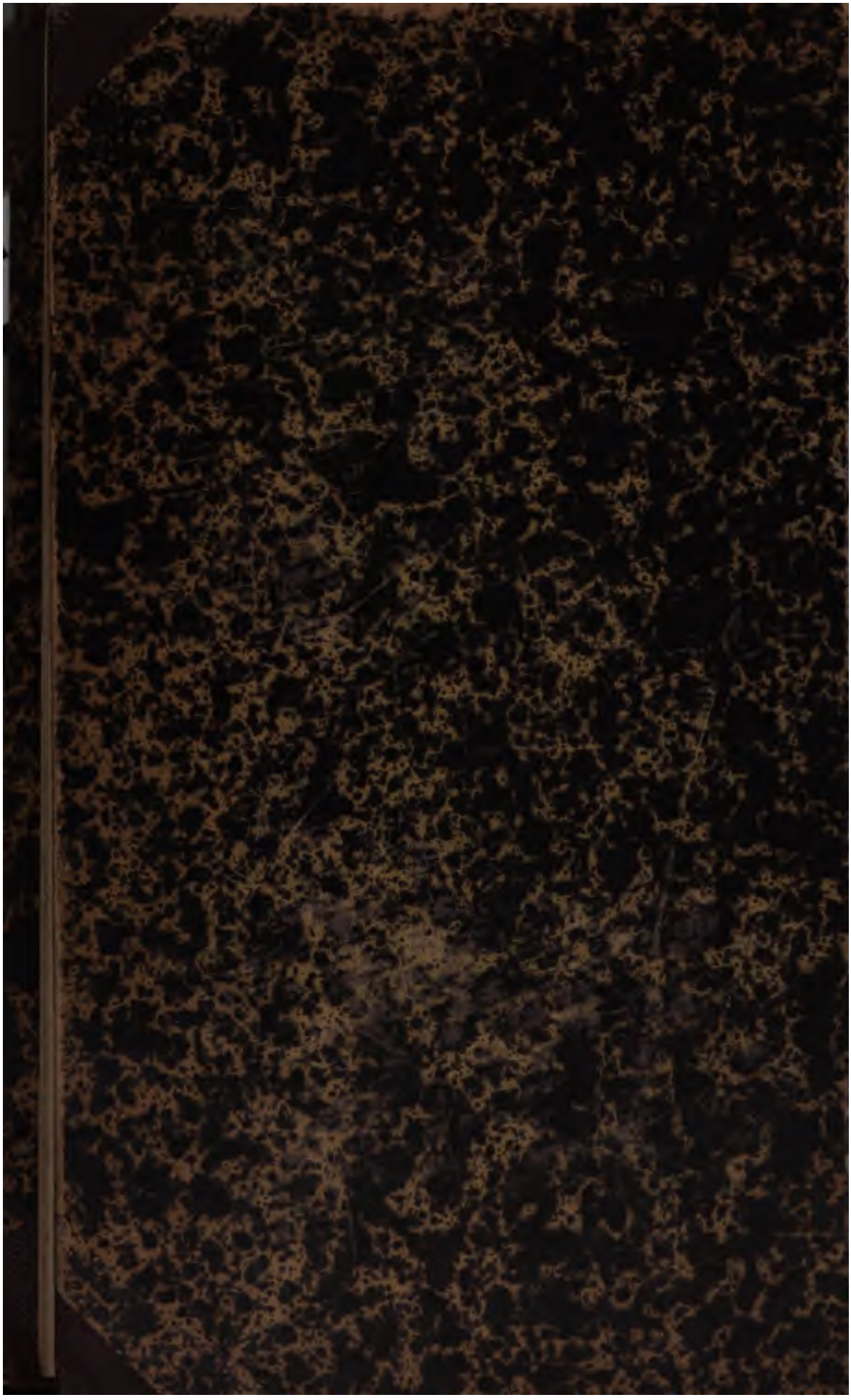
Please return promptly.

3 2044 010 671 436

JUL 14 1965 ILL

CANCELLED

CANCELLED

WIDENER

AUG 14 1990